



universität
wien

DISSERTATION / DOCTORAL THESIS

Titel der Dissertation /Title of the Doctoral Thesis

Die Bedeutung des Phänomens „Transgenerational weiter-
gegebene Kriegstraumata“ aus dem Blickwinkel der Prak-
tischen Theologie – ein Dossier

verfasst von / submitted by

Monika Klotz

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Doctor of Philosophy (PhD)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on the student record
sheet:

A 794145041

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt /
field of study as it appears on the student record sheet:

Evangelische Theologie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Wilfried Engemann

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1 Kriegenkel im heutigen Deutschland	4
1.1 Selbsterkenntnis einer Generation.....	4
1.2 Beschreibung eines Phänomens.....	6
1.2.1 Kennzeichen in der Lebensgestaltung	8
1.2.2 Kennzeichen in den Emotionen.....	11
1.2.3 Kennzeichen im Verhalten	13
2 Forschungsstand zum Thema Traumatisierung als transgenerationales Erbe ...	16
2.1 Erkenntnisse aus der Traumaforschung	17
2.1.1 Definition und inhaltliche Abgrenzung	17
2.1.2 Biologische Vorgänge im Gehirn bei einer Traumatisierung.....	19
2.1.3 Mögliche Folgen einer Traumatisierung	22
2.1.3.1 Betäubtsein und emotionale Stumpfheit (Dissoziation).....	23
2.1.3.2 Sich aufdrängende Erinnerungen (Flashbacks)	24
2.1.3.3 Vermeidungsverhalten und Übererregung	25
2.1.3.4 Verstummen und Schweigen	26
2.2 Traumatisierung bei Kindern	27
2.2.1 Primäres Bindungstrauma	29
2.2.2 Das vererbte seelische Trauma und seine Bedeutung im deutschen Kontext ...	32
3 Der historische Hintergrund für die Entstehung der Traumata	37
3.1 Kindheit im Zweiten Weltkrieg.....	37
3.1.1 Erziehungsratgeber im Nationalsozialismus (Johanna Haarer).....	39
3.1.2 Vaterlose Gesellschaft	43
3.1.3 Kriegskinder entwurzelt und unterwegs	45
3.1.3.1 Flüchtlingskinder	45

3.1.3.2 Kinderlandverschickungen und Napolas.....	46
3.1.3.3 Kindersoldaten	48
3.2 Ein traumatisiertes Deutschland nach dem verlorenen Krieg	48
3.2.1 Das kollektive deutsche Trauma	49
3.2.2 Das Schweigen in deutschen Familien	52
4 Der Protestantismus in den Weltkriegen	57
4.1 Kriegstheologie des Protestantismus während des ersten Weltkrieges	58
4.1.1 Hintergründe für die Verbindung zwischen Patriotismus und Protestantismus	58
4.1.2 Kriegspredigt während des ersten Weltkrieges	61
4.1.3 Friedenstheologie während des ersten Weltkrieges	67
4.2 Der Protestantismus in der Weimarer Republik.....	69
4.2.1 Gekränkt und irritiert	70
4.2.2 Der wahre Deutsche Martin Luther	72
4.2.3 Die völkische Bewegung im Protestantismus: Die Deutschen Christen	74
4.2.4 Innerkirchliche Opposition: Die Bekennende Kirche	78
4.2.5 Hitler und die Protestanten	81
4.3 Verhältnis zwischen Protestantismus und Staat im zweiten Weltkrieg	84
4.3.1 Die Situation zu Kriegsbeginn.....	84
4.3.2 Das protestantische kirchliche Leben im Krieg.....	89
4.3.3 Kirchliche Unterweisung und gottesdienstliche Elemente im Krieg.....	90
4.3.4 Protestantisches Soldatentum im Zweiten Weltkrieg.....	92
4.3.5 Die Kirchenleitungen und die Nazi-Verbrechen	94
4.4 Zustand und Verhalten der evangelischen Kirche nach Kriegsende.....	98
4.4.1 Positionierung der verschiedenen protestantischen Gruppierungen.....	99
4.4.2 Das Stuttgarter Schuldbekenntnis.....	102
4.4.3 Die Entnazifizierungsproblematik.....	107

4.5. Indizien für eine Traumatisierung des Protestantismus.....	112
4.5.1 Vermeidungsverhalten und Übererregung	114
4.5.2 Schweigen und Tabuisierung.....	115
4.6 Der Weg des Protestantismus aus der Traumatisierung	117
4.6.1 Die Ostdenkschrift.....	118
4.6.2 Fortgesetzter Aufarbeitungsprozess	120
5 Der „geerbte“ traumatisierte Glaube	122
5.1 Aussagen von Kriegsenkeln über den „geerbten“ Glauben an Gott	122
5.2 Persönlichkeit und Gottesbild	127
5.2.1 Eine gestörte Eltern-Kind-Beziehung.....	129
5.2.2 Ständige latente innere Anspannung	132
5.2.3 Innere Heimatlosigkeit	134
5.3 Wahrnehmung der Problemlage im Rahmen der kirchlichen Praxis	135
5.3.1. Auslöser für die Beschäftigung mit dem Thema	136
5.3.2 Kenntnis über die Problematik in der evangelischen Kirche in Deutschland .	138
5.3.3 Umgang und Bewertungen durch Kirchenleitungen und Synoden	139
5.3.4 Betroffenheit unter protestantischen Gläubigen	141
5.3.5 Einfluss des christlichen (protestantischen) Glaubens auf die Problemlage ...	142
5.3.6 Auswirkungen einer Bindungsstörung auf die Beziehung zu Gott	143
5.3.7 Rolle der evangelischen Kirche bei der Aufarbeitung.....	143
5.3.8 Implementierung des Themas ins kirchliche Leben	144
6 Empfehlungen zur Verarbeitung und Bewältigung der ererbten Belastungen .	146
6.1 Leitlinien für einen seelsorglichen Umgang mit Kriegsenkeln.....	148
6.1.1 Das fragmentierte Leben reflektieren	155
6.1.2 Biblische Inhalte und Aussagen als heilsamer, unterstützender Rahmen	159
6.1.3 Das Potential der biblischen Rede von Gott als Vater	162

6.1.4 Selbstfürsorge erlernen	165
6.1.5 Die Sprache wiederfinden	169
6.1.6 Entschuldung und Vergeltung	170
6.1.7 Vergebung und Versöhnung	174
6.1.8 Sich im eigenen Leben beheimaten	178
6.2 Hilfreiche Angebote im Rahmen des kirchlichen Basisarbeit	181
6.2.1 Spezielle Gottesdienste und Rituale für Kriegskinder oder Kriegsenkel	182
6.2.1.1 <i>Gottesdienst auf dem 2. Ökumenischen Kirchentag 2010 in München....</i>	183
6.2.1.2 <i>Gottesdienst auf dem 33. Evangelischen Kirchentag 2011 in Dresden ...</i>	184
6.2.1.3 <i>Analyse der Gottesdienste</i>	185
6.2.2 Räume der Verständigung	191
6.2.3 Unterstützung durch Kunst, Musik und Narration	193
6.2.4 Systemische Methoden und Elemente	196
6.2.4.1 <i>Familienaufstellungen</i>	199
6.2.4.2 <i>My Life Storyboard®</i>	202
7 Bewertung und Ausblick.....	206
Anhang.....	211
Abstract	211
Zusammenfassung	212
A. Interview 1: Dr. Joachim Süß (Erfurt, 21.10.2017).....	214
B. Interview 2: Pfarrer Frank Weber (Telefonat, 27.10.2017).....	222
C. Interview 3: Pfarrer Hans Mörtter (Telefonat, 12.01.2018).....	226
D. Gottesdienstablauf 1	233
E. Liedtexte, Bibeltexte, verlesene Texte zu Gottesdienst 1	235
a) Grußwort Bischof Zollitsch ÖKT München 2010.....	235
b) Lied: Befiehl du deine Wege 361, 1-4.12 (Paul Gerhardt, um 1650)	236

c) Psalm 130	237
d) Klagelieder 3, 22ff.....	237
e) Psalm 142	237
f) Lied: Aus der Tiefe rufe ich zu dir.....	237
g) Texte: Wahrnehmen und würdigen – Stimmen und Erinnerungen von Zeitzeuginnen	238
h) Lied Erleuchte und bewege uns	239
i) Segen	240
F. Gottesdienstablauf 2	242
G. Liedtexte, Bibeltexte, verlesene Texte zu Gottesdienst 2	243
a) Lied: Suchen und Fragen.....	243
b) Psalm 130	243
c) Gebet: „Anschübe“ von C. Moosbach.....	244
d) Lied: Da wohnt ein Sehnen tief in uns	245
e) Lied: Wo Menschen sich vergessen	245
Literaturliste	246

Einleitung¹

Die schädlichen Auswirkungen und Traumatisierungen der Weltkriege nehmen – nicht nur in Deutschland – heute noch Einfluss. Die unverarbeiteten Traumata der umfassenden Schrecken der Weltkriege wurden von der Kriegskinder-Generation an die Kriegsenkel-Generation² weitergereicht und sorgen bis heute für nachhaltige seelische Einschränkungen, die vor allem die Beziehungsfähigkeit betreffen. Psychologen und Psychotherapeuten begegnet dieser Umstand umfangreich. Die medizinische und psychologische/psychotherapeutische Forschung beschäftigt sich intensiv mit der Frage, inwieweit Traumata z.B. in Familiensystemen über mehrere Generationen vererbt werden.³

Es liegt auf der Hand, dass dieser Zusammenhang der unverarbeitet weitergereichten Traumata ein seelsorglicher ist – nicht nur, weil das Leiden unter einem Trauma immer den Bedarf nach seelsorglicher Zuwendung und Unterstützung generiert. Da der Glaube an Gott immer auch eine Beziehung ist und folglich die Beziehungsfähigkeit betrifft, wirken sich traumatische Einschränkungen auf die Beziehung zu Gott aus und behindern ihre lebensdienlichen Auswirkungen, wie Faulde erläutert:

„Die tiefe Verunsicherung, die ein Trauma im Selbsterleben und im Erleben der Welt auslöst, berührt auch die geistige und spirituelle Dimension des Menschseins [...] Die drückende Last der von Gewalt verseuchten Vergangenheit kann den Zugang zu Religion und Spiritualität völlig verschütten.“⁴

Die vorliegende Arbeit untersucht und stellt dar, inwieweit dieser Sachverhalt, zugespitzt auf die durch die Weltkriege ausgelösten Traumatisierungen, für die Praktische Theologie in Deutschland in der Gegenwart von Bedeutung ist und wie und wo er im Rahmen des kirchlichen Lebens und der Seelsorge aufgegriffen wird oder aufgegriffen werden könnte.

¹ Die sogenannte inklusive Schreibweise (z.B. Schülerinnen und Schüler) wird hauptsächlich da verwendet, wo es wirklich um Individuen in ihrer Geschlechterdifferenz geht, nicht um den Typus, der im Deutschen zumeist durch die maskuline Form bezeichnet wird.

Alle biblischen Belege sind entnommen aus: Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 2016.

² Ausführliche Definitionen zu diesen Begriffen siehe: 1.2 Beschreibung eines Phänomens.

³ Knoch schildert den Beginn und Fortgang der Erforschung der transgenerationalen Übertragung von Traumata aus der NS-Zeit und listet die relevanten Untersuchungen auf: Heike Knoch, Kriegsenkel - ein spätes Erwachen? Die Kinder der Kriegskinder aus der Sicht der Psychohistorie, 47f. In: Heike Knoch (Hrsg.): Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors. Jahrbuch für psychohistorische Forschung, Band 13. Heidelberg: Mattes 2012, 39–55.

⁴ Cornelia Faulde, Wenn frühe Wunden schmerzen: Glaube auf dem Weg zur Traumaheilung. Mainz: Grünewald 2002, 15f.

Um die aktuelle Relevanz des Themenkomplexes „Transgenerational weitergegebene Traumata“ für die praktische Theologie der evangelischen Kirche in Deutschland angemessen aufzeigen zu können, ist der Blick in die Vergangenheit vonnöten, der die Beteiligung der evangelischen Kirche an den katastrophalen Entwicklungen im 20. Jahrhundert umreißt und einschätzt. Dafür werden Funktion und Position und der erhebliche Einfluss der evangelischen Kirche als solider und anerkannter Institution vor und während der Weltkriege nachvollzogen und dargestellt. Ihr Umgang mit der nationalsozialistischen Staatsführung war weitgehend problematisch. Diesen Einfluss der evangelischen Kirche vor und während des Dritten Reiches gilt es angemessen wahrzunehmen und die damalige Überforderung der Institution und ihre damit einhergehende Beteiligung an den schlimmen Entwicklungen aufmerksam zur Kenntnis zu nehmen, wie Augst erklärt:

„[Die Kirchen] müssen ihre eigene schuldhafte Verstrickung in die gesellschaftlichen Gewaltstrukturen einräumen und sich verändern [...] Dieser Weg ist ohne Alternative. Er muss beschritten werden, wenn Kirchen von ihrer Gewaltgeschichte genesen und eine ernst zu nehmende Instanz im Heilungsprozess von traumatisierten Menschen sein wollen.“⁵

In Summe ergibt sich aus der Betrachtung der Zusammenhänge eine gewichtige Begründung für eine sorgfältige Beschäftigung der evangelischen Kirche mit den auf die Traumatisierungen durch die Kriege zurückzuführenden Beeinträchtigungen der jetzt lebenden erwachsenen Generation. In der Erarbeitung und Verbreitung effektiver Hilfestellungen für Betroffene liegt gleichzeitig eine große Chance, gesellschaftsrelevant einen heilenden und hilfreichen Einfluss auszuüben. Breitenwirksam könnten Information, Beratung und Hilfe angeboten werden, die über die Angebote von Psychotherapie und Psychologie hinausgingen, wie Lammer erklärt:

„TheologInnen haben ein materiales Sinndeutungsangebot zur Verfügung, das breiter ist als z.B. das der Psychoanalyse. Im Zentrum steht dabei natürlich die Geschichte Jesu Christi, die im Apostolischen Glaubensbekenntnis dogmatisch um ‚Musterlebenslauf‘ der Christenheit verarbeitet ist [...] Sie ist in ihrer Komplexität allein schon in der Lage, viele der Grundambivalenzen des Lebens in sich aufzunehmen: Leiden und Herrlichkeit, Zustimmung und Ablehnung, Liebe und Hass, Macht und Ohnmacht, Tod und Leben, Sterben und Werden/Auferstehen. Darüber hinaus bietet der gesammelte Schatz biblischer Geschichten und christlicher Vorstellungen eine Vielzahl überindividueller Rahmenerzählungen zu allen

⁵ Kristina Augst, Auf dem Weg zu einer Traumagerechten Theologie. Religiöse Aspekte in der Traumatherapie – Elemente heilsamer religiöser Praxis. Praktische Theologie heute, Band 121. Stuttgart: Kohlhammer 2012, 14.

denkbaren Lebens- und Erlebenslagen, in die individuelle Erlebnisse und Lebensgeschichten eingeordnet werden können.“⁶

Jedoch ist das Trauma als Thema bisher in der Theologie insgesamt ein noch recht unerschlossenes Gebiet und gelangt nur allmählich in den Blick der Forschung. Auch in der Seelsorge verlief die Aufnahme des Traumadiskurses bisher eher ungeordnet und zögerlich.⁷ Schult beschreibt: „Es ist weder in den einschlägigen Lexika durchgängig aufgenommen, noch hat es in praktisch-theologischen Entwürfen oder poimenischen Hand- und Lehrbüchern einen festen Ort gefunden“.⁸ Eher selten wird der Frage nachgegangen, welche Wege des Verstehens, der Hilfe und Begleitung der christliche Glaube Traumatisierten zur Verfügung stehen können.⁹ Ein entsprechender Diskurs wäre in der Praktischen Theologie, der häufig „eine Störungsrolle in Wissenschaft und Kirche“¹⁰ zukommt, also hervorragend platziert. Sie könnte sich diesem Desiderat widmen und damit gleichzeitig einen göttlichen Auftrag umsetzen, denn „Gott setzt sich leidenschaftlich für Gerechtigkeit ein und fordert seine Kirchen gleichermaßen auf, für die Opfer von Gewalt und Unterdrückung einzutreten.“¹¹

⁶ Kerstin Lammer, Beratung mit religiöser Kompetenz: Beiträge zu pastoralpsychologischer Seelsorge und Supervision. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH 2012, 119.

⁷ Schult, Ein Hauch von Ordnung, 28. Im Handwörterbuch Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG) ist das Stichwort „Trauma“ ab der vierten Auflage (2005) präsent: Michael Meyer-Blanck beschreibt die Folgen einer PTBS und unterscheidet für das pastorale Handeln akute Notfallseelsorge und begleitende Nachsorge in Gemeinden (Meyer-Blanck, Michael: Trauma, Sp. 574. In: RGG4 (2005), Bd. 8, Sp. 574f).

⁸ Maïke Schult, Ein Hauch von Ordnung. Traumaerzählung und seelsorgliche Arbeit. Habilitationsschrift im Fach Praktische Theologie vorgelegt bei der Theologischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 2017, 22.

⁹ Faulde, Wunden, 9.

¹⁰ Schult, Ein Hauch von Ordnung, 26.

¹¹ Augst, Traumagerechte Theologie, 185.

1 Kriegsenkel im heutigen Deutschland

Die Deutschen befinden sich bezüglich der Rückbesinnung auf die schicksalhaften Ereignisse und unheilvollen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts an einem sich natürlich ergebenden Wendepunkt. Die Generation, die als Kinder den zweiten Weltkrieg bzw. die Nachkriegsjahre miterlebte (ca. Geburtsjahrgänge 1930-1950), tritt zunehmend aus dem öffentlichen Leben ab. Damit verringern sich die Möglichkeiten der Erinnerung. Längst prägen die Kinder dieser Kriegskinder (ca. Geburtsjahrgänge 1955-1975) wichtige Positionen in Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft. Gleichzeitig tritt automatisch und damit zusammenhängend mehr und mehr eine Kultur des öffentlichen Gedenkens in den Vordergrund.¹²

1.1 Selbsterkenntnis einer Generation

Seit einigen Jahren ist ein bemerkenswerter Prozess zu erkennen, in welchem sich diese Generation der Betroffenheit ihrer Eltern durch den Kriegsschrecken bewusst wird und sich selber als sozusagen im Schatten dieser Betroffenheit stehend wahrnimmt. Dieser Prozess gewinnt zunehmend an Bedeutung. Dies hängt laut Meyer-Legrand eng damit zusammen, dass die Elterngeneration – die Kriegskinder – ihre Belastungen öffentlich machte.¹³ Daran anschließend entwickelte sich ein Diskurs bezüglich der Betroffenheit der Kinder der Kriegskinder durch den Kriegsschrecken, in dessen Zuge sich die in der Mehrzahl in den 1960er Jahren Geborenen als „Kriegsenkel“ neu erfanden.¹⁴ Seit etwa zehn Jahren erscheint zunehmend Literatur, die diesen Zusammenhang bearbeitet. Kriegsenkel, die auf diese Bücher stoßen, reagieren häufig erleichtert, weil sie merken,

¹² Anette Winkelmüller, Als die Jeans noch gebügelt wurden. Wirtschaftswunderkinder erinnern sich. Hannover: Lutherisches Verlagshaus 2013, 172. Dies passiert z.B. im ehemaligen Deutschlandhaus in Berlin, in dem die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung derzeit ein Dokumentationszentrum einrichtet (<http://www.sfvv.de/de> – Stand: 31.10.2017).

¹³ Dafür exemplarisch wird eine Tagung vom 14.-16.04.2005 in Frankfurt/Main benannt, die unter folgendem Thema stand: „Die Generation der Kriegskinder und ihre Botschaft für Europa sechzig Jahre nach Kriegsende“ (<http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-766> - Stand 22.09.2018). Schult weist auf die möglicherweise ebenfalls sensibilisierenden Katastrophen um die Jahrtausendwende hin, die deutschlandweit oder sogar weltweit als traumatisch wahrgenommen wurden: das Zugunglück von Eschede am 03.06.1998, die Terroranschläge am 11.09.2001, der Schulamoklauf in Erfurt am 26.04.2002, der Beginn des Irakkrieges 2003, die Tsunami-Flutkatastrophe am 26.12.2004 (Schult, Ein Hauch von Ordnung, 40).

¹⁴ Ingrid Meyer-Legrand, Die Kraft der Kriegsenkel: Wie Kriegsenkel heute ihr biografisches Erbe erkennen und nutzen. Berlin, München, Zürich, Wien: Europa Verlag 2016, 28.

dass hier genau die Themen bearbeitet werden, die sie schon lange beschäftigen,¹⁵ wie z.B. Barth schildert:

„Im Jahr 2007 habe ich dann zufällig ein Interview mit einer Psychologin gelesen, die gefragt wurde, ob sich unverarbeitete Fluchterlebnisse von Kriegskindern auf ihre Kinder übertragen haben können. Und sie bestätigte all das, was ich in persönlicher Beobachtung und Reflexion aufgedröselte hatte [...] Für mich war das eine unermessliche Bestätigung meiner eigenen gezogenen Schlüsse. Es war wie ein Triumph, denn von da ab wusste ich, ich irre mich nicht, ich spinne nicht.“¹⁶

In diesem Zusammenhang hat der Begriff „Kriegsenkel“ in den letzten Jahren eine hohe Identifikationskraft entfaltet und sich als Fachbegriff etabliert. Er wird sowohl in psychologischer Literatur als auch in Presse, Funk und Fernsehen verwendet.¹⁷ Inzwischen gibt es Kriegskinder- und Kriegsenkel-Vereine, Selbsthilfegruppen, notorisch überfüllte Kriegsenkel-Kongresse und –Seminare und zahlreiche Veröffentlichungen, die von zuerst meist autobiographischen Schilderungen und Darstellungen des Zusammenhangs¹⁸ mehr und mehr zu einer sachlichen Analyse und Bewertung dessen gelangen und zunehmend auch den wissenschaftlichen Diskurs erfasst haben.¹⁹ Hier und dort bieten evangelische Kirchen Tagungen, Erzählcafés oder spezielle Gottesdienste an,²⁰ und es liegt auf der Hand, dass der gesamte Zusammenhang ein zutiefst seelsorglicher ist. Im Rahmen der Ausbildung kirchlicher Seelsorgerinnen und Seelsorger hat das Thema jedoch bisher eine eher geringe Bedeutung, „obwohl die meisten aktiven Kirchenmitglieder genau in der entsprechenden Altersgruppe liegen“²¹, wie Griepentrog beobachtet.

¹⁵ Winkelmüller, Als die Jeans, 111.

¹⁶ Anne Barth, Schwarze Schafe finden zueinander. Selbstbehauptung und Solidarität über das Internetforum für Kriegsenkel, 175. In: Heike Knoch (Hrsg.), Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors. Jahrbuch für psycho-historische Forschung, Band 13. Heidelberg: Mattes 2012, 174-181.

¹⁷ Joachim Süss, Die entschlossene Generation. Die Kriegsenkel verändern Deutschland. 1. Auflage. München: Europa Verlag 2017, 32.

¹⁸ Einige der zahlreichen Beispiele: Jennifer Teege und Nikola Sellmair, Amon. Mein Großvater hätte mich erschossen. 1. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2013; Cordt Schnibben, Mein Vater, der Werwolf. Der Spiegel, Ausgabe 16/2014, 62–73; Claudia Brunner und Uwe v. Selmann, Schweigen die Täter, reden die Enkel. Frankfurt am Main: Büchergilde Gutenberg 2004.

¹⁹ Eine umfangreiche Auflistung wissenschaftlicher Bearbeitungen findet sich bei Schult, Ein Hauch von Ordnung, 104f.

²⁰ Siehe dazu: 6.2 Hilfreiche Angebote an der kirchlichen Praxis.

²¹ Elena Griepentrog, 70 Jahre her - aber nicht vorbei. Christ in der Gegenwart, Nr. 18, 2015, URL: <https://www.herder.de/cig/zeitgeschehen/2015/01-06-2015/kriegskinder-und-kriegsenkel-70-jahre-her-aber-nicht-vorbei/> - Stand: 15.07.2017), 3.

1.2 Beschreibung eines Phänomens²²

Als „Kriegsenkel“ bezeichnen sich Menschen, deren Familienhintergrund durch den Nationalsozialismus und der dadurch ausgelösten Weltkatastrophe inklusive Flucht und Vertreibungserfahrungen geprägt ist,²³ deren Eltern den zweiten Weltkrieg bzw. die Nachkriegsjahre als Kinder und Jugendliche erlebten.²⁴ Süss definiert daraus folgernd und etwas verallgemeinernd: „Kriegsenkel sind Menschen, deren Biografie von Taten und Erfahrungen ihrer Eltern überschattet wird, die im Kontext von Unrecht und Gewalt stehen.“²⁵ Quasi wie aus dem Nichts trat dieses Thema vor etwa zehn Jahren auf und bekam schnell Kontur. Bemerkenswert ist, dass dies erst ungefähr 70 Jahre nach Kriegsende geschieht. Der Psychologe Schmidbauer benennt erstaunt, dass auch er – selber Nachkomme einer durch die Kriege geschädigten deutschen Familie – diesen offensichtlichen Zusammenhang erst nach Jahrzehnten wahrnahm:

„Erst als ich viele einschlägige Szenen aus der Kindheit meiner Analysandinnen und Analysanden gesammelt hatte, entdeckte ich, dass auch ich als Kind Zeuge einer Familiengeschichte wurde, die von einem Kriegstrauma bestimmt war. Es verwirrte mich, das Naheliegende übersehen zu haben, und es war mir doch vertraut, denn auch meinen Patienten war es kaum je spontan eingefallen, Merkwürdigkeiten ihrer Väter mit deren Kriegserlebnissen zu verbinden.“²⁶

²² Die für Kriegsenkel typischen Parameter werden übereinstimmend und ausführlich z.B. bei folgenden Autoren beschrieben: Bettina Alberti, *Seelische Trümmer. Geboren in den 50er- und 60er-Jahren*. München: Kösel-Verlag 2010; Udo Baer und Gabriele Frick-Baer: *Wie Traumata in die nächste Generation wirken. Untersuchungen, Erfahrungen, therapeutische Hilfen*. Neukirchen-Vluyn: Affenkönig 2010; Curt Hondrich (Hrsg.), *Vererbte Wunden. Traumata des Zweiten Weltkriegs – die Folgen für Familien, Gesellschaft und Kultur*. Lengerich/Berlin/Bremen/Miami/Fla/Riga/Viernheim/Wien/Zagreb: Pabst Science Publ. 2011; Süss, *Die entschlossene Generation*; Meyer-Legrand, *Die Kraft der Kriegsenkel*.

²³ Süss, *Die entschlossene Generation*, 28.

²⁴ Für den vorliegenden Rahmen wird diese etwas grobkörnige Definition zu Grunde gelegt. Natürlich sind in der großen Gruppe der Kriegsenkel einzelne Gruppierungen mit besonderen Kennzeichen identifizierbar und voneinander zu unterscheiden. So macht Mitzscherlich zu Recht auf die bedeutsamen Umstände aufmerksam, die die Leben der Kriegskinder und Kriegsenkel der DDR bzw. der neuen Bundesländer betreffen, und geht der Frage nach, inwieweit durch diese besonders belastenden Umstände der Generationendialog sich dort anders darstellt als in Westdeutschland (Beate Mitzscherlich, *Gespaltene Erinnerung. Die Kinder der Kriegskinder in der DDR*, 153f. In: Heike Knoch (Hrsg.): *Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors. Jahrbuch für psychohistorische Forschung*, Band 13. Heidelberg: Mattes 2012, 153-171). Auch der Schrecken, den Millionen Vertriebene erlebten, hat sich in spezieller Weise auf die Nachkommen der Vertriebenen ausgewirkt und ist besonders zu berücksichtigen. Siehe dazu: Astrid von Friesen, *Der lange Abschied. Psychische Spätfolgen für die 2. Generation deutscher Vertriebener, Flüchtlinge, Aussiedler und Verstoßener*. Gießen: Psychosozial-Verlag 2000.

²⁵ Süss, a.a.O., 38.

²⁶ Wolfgang Schmidbauer, *Er hat nie darüber geredet. Das Trauma des Krieges und die Folgen für die Familie*. Stuttgart: Kreuz 2008, 11.

Es ist frappierend, wie häufig sich die Lebenserfahrungen, Kindheitserlebnisse und Lebensläufe vieler Kriegsenkel bis in viele sonderbare, teilweise verstörende Details hinein ähneln.²⁷ Wird dies offensichtlich, ist allein dieser Umstand bereits Grund zur Erleichterung bei den Betroffenen, wie Meyer-Lengrad an einem konkreten Beispiel benennt:

„Die ‚kalte Mutter‘ und der ‚ausrastende Vater‘, von denen die Kriegsenkel immer erzählen, waren bis dahin ein individuelles Problem und keines, das man in den Kontext der schwierigen Erfahrungen des Aufwachsens der Eltern im Nationalsozialismus im Krieg und auf der Flucht gestellt hat.“²⁸

Und Barth erzählt von einem Gespräch unter Kriegsenkeln: „Wir mussten oft Tränen lachen, weil es so absurd war, wie sich intimste Familienmacken ähnelten. Und schüttelten dann alle betroffen den Kopf, weil man all das so lange mit sich alleine herumgetragen hatte. Jeder dachte, nur die eigene Familie ist irgendwie sonderbar.“²⁹ Diese Häufigkeit, mit der Ähnlichkeiten im familiären Erfahrungshintergrund berichtet werden, ist ein starker Hinweis dafür, dass die Kriegsenkel-Eigenschaften keine Erfindung der Medien sind. Und da die Kriegsenkel-Generation die geburtenstarken „Babyboomer“-Jahrgänge einschließt, ist davon auszugehen, dass viele jetzt erwachsene Menschen von diesem Sekundärtrauma betroffen sind.³⁰

Wenn sich Mitglieder der Kriegsenkel-Generation entschlossen daran begeben, herauszufinden was damals geschah, und sich mit den für sie relevanten Folgen des Kriegsschreckens, den ihre Eltern- und Großeltern-Generation erleben musste, auseinandersetzen, geht es ihnen nicht um Schuldzuweisung oder Anklage. Es treibt sie das Anliegen, ein tieferes Verständnis für die Erfahrungen und Verhaltensweisen der Eltern- und Großeltern-Generation zu bekommen. Der gleichzeitige Gewinn ist das daraus resultierende bessere Verstehen der eigenen Lebensgeschichte und der Qualität ihrer Anbindung an das Leben der Eltern. Es wird endlich plausibel, warum es ihnen gefühlt schlecht geht, obwohl es ihnen niemals wirklich schlecht gegangen ist, und sie, gemessen am Leid eines

²⁷ Süß, Die entschlossene Generation, 25.

²⁸ Meyer-Lengrad, Die Kraft der Kriegsenkel, 16.

²⁹ Barth, Schwarze Schafe, 174. Barth initiierte die Internetseite www.forumkriegsenkel.de, die im Jahr 2009 online ging und einen großen Fundus an Lebensgeschichten, Literatur, Links bietet und Hilfe zur Selbsthilfe sein möchte (Barth, Schwarze Schafe, 17).

³⁰ Heike Knoch, Kriegsenkel – ein spätes Erwachen? Die Kinder der Kriegskinder aus der Sicht der Psychohistorie, 48. In: Heike Knoch (Hrsg.): Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors. Jahrbuch für psychohistorische Forschung, Band 13. Heidelberg: Mattes 2012, 39–55.

Krieges, nie wirkliche Not gelitten haben. So wird eine Aussöhnung mit der Familiengeschichte möglich, wie Ustorf erläutert: „Wenn es uns gelingt, eine Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte zu führen und so die eigenen Prägungen zu erkennen, dann müssen wir sie nicht an unsere Kinder weiterreichen.“³¹ Viele Kriegsenkel werden auf der Suche nach den Ursachen für ihr eigenes Befinden zu Forschern am eigenen Leben, wie Süss beschreibt:

„Das in der Tat sind sie: Forscher, die genau wissen wollen, was sich unter der Oberfläche ihrer Biografie und Lebensgeschichte befindet, was ihr Selbstverständnis begründet und ausmacht. Die am Anfang ihres Weges noch nicht wissen, aber die sehr wohl ahnen, dass eine verborgene Geschichte, eine längst als erledigt geglaubte Vergangenheit eben doch noch höchst virulente Kräfte freisetzen kann.“³²

1.2.1 Kennzeichen in der Lebensgestaltung

Was macht einen Kriegsenkel aus? Welche Parameter sind typischerweise im Leben eines Kriegsenkels zu finden? Wie sieht ein Kriegsenkel-Lebenslauf aus?

Viele Vertreter dieser Generation leben ein unauffälliges Leben. Häufig haben sie mehrere Ausbildungen oder Studiengänge absolviert, im Zuge ihres Bildungsweges zahlreiche Praktika abgeleistet und sich erst spät oder nie auf eine kontinuierliche Anstellung eingelassen. Vor allem in der Zeit der Ausbildung haben sie nicht selten eine hohe Anzahl von Umzügen hinter sich gebracht oder ziehen nach wie vor häufig um. Sie drängeln sich nicht zwingend um Führungspositionen, sondern arbeiten lieber aus der zweiten Reihe. Viele von ihnen sind darauf bedacht, es ihrem Umfeld recht zu machen und die an sie gestellten Erwartungen auf jeden Fall zu erfüllen. Sie sind daher zuverlässig und leistungsorientiert und tendieren dazu, sich über ihre eigenen Grenzen hinaus zu investieren und daraus ggf. resultierende Erkrankungen auf körperlicher oder psychischer Ebene in Kauf zu nehmen. Immer wieder findet man in ihren Reihen Burn-out-Erkrankungen und den Bedarf nach psychologischer Unterstützung.

Bezüglich ihrer Sozialkontakte ist auffallend, dass die Beziehung zu den Eltern eine hohe Priorität hat – und gleichzeitig in vielen Fällen hochproblematisch und belastend ist und häufig schon zeitlebens durch eine Rollenumkehr gekennzeichnet war, die nie endete und

³¹ Anne-Ev Ustorf, *Wir Kinder der Kriegskinder. Die Generation im Schatten des Zweiten Weltkriegs*. Freiburg: Herder 2008, 14.

³² Süss, *Die entschlossene Generation*, 37.

sich nun im Alter der Eltern eher verstärkt als verringert: Kriegsenkel neigen dazu, sich für das Wohlergehen der Eltern verantwortlich zu fühlen.³³ Daraus erwächst eine hohe Loyalität den Eltern gegenüber.³⁴ Gemeinsam ist vielen Kriegsenkeln, dass in ihren Familien Erlebnisse einzelner Familienmitglieder aus dem Krieg häufig erzählt wurden und so der Krieg als Einstellung, als Lebenshaltung, als dauernde Bedrohung subtil das Familienleben bestimmte und bestimmt.³⁵ Die Gegenwart wurde immer an den Umständen der Kriegs- und Nachkriegsjahre gemessen. Dombrowe erinnert sich:

„Der vergrabene Horror schlich sich heimlich bei Familienfeiern in den Raum und nahm Platz am Tisch wie ein alter Bekannter [...] Das eigene aufgeschlagene Knie stand immer in hoffnungsloser Konkurrenz zum Schrecken der Alten. Durch kein klärendes Wort begrenzt, wuchs dieser Schrecken hemmungslos im Kinderkopf weiter.“³⁶

Ähnlich häufig wie solche tradierten Kriegserlebnisse benennen Kriegsenkel existente Familiengeheimnisse bezüglich schier unerträglicher Zusammenhänge, Ereignisse, Entwicklungen, die in der Familie irgendwie, eventuell nur fragmentarisch, bekannt sind, über die niemand offen spricht und die eine unterschwellige Macht ausüben. Schützenberger beschreibt dieses Phänomen:

„Es ist, als ob man irgendwo nicht das Recht hätte, zu wissen und davon zu sprechen; und zugleich als ob man nicht das Recht hätte zu vergessen und als ob man das alles bekannt machen sollte, aber nicht explizit aussprechen und nicht einmal wissen dürfte, was man weiss und was man weitergibt: eine doppelte Verpflichtung, die unlösbar bindet (Double-bind), ein doppelter gordischer Knoten. Damit

³³ Möglicherweise ist eine hohe Anzahl von Kriegsenkeln parentifiziert: Intuitiv passen sie zeitlebens auf ihre traumatisierten Eltern auf und übernehmen und übernehmen pflegende, stützende, tragende Funktionen, die eigentlich die Eltern an ihnen auszufüllen gehabt hätten. D.h. sie leben eigentlich in zwei verschiedenen Wirklichkeiten: in ihrer eigenen, gegenwärtigen und unbewusst in der vergangenen Traumageschichte ihrer Eltern. Siehe ausführlicher zur Problemlage der Parentifizierung: Schult, Ein Hauch von Ordnung, 100f, und 5.2.1 Eine gestörte Eltern-Kind-Beziehung.

³⁴ Schmitz führt diese Loyalität überzeugend auf die wenn, dann nur intuitiv vorhandene Wahrnehmung der Kriegsenkel für die nicht stattgefundene emotionale Reifung ihrer Eltern zurück: „Es ist erstaunlich, wie viele Jahrzehnte vergehen mussten, bis die ‚Babyboomer‘ sich vor Augen zu führen beginnen, dass sie mit solchen un-groß gewordenen Kindern aufgewachsen sind: Kriegswaisen, Flüchtlingskinder, Offizierstöchter und -söhne, Fremdlinge für Spätheimkehrerväter, Bombengeschädigte, Mitläufernachfahren, Kinder von getäuschten Ahnungslosen, Mitwissern, Schuldigen“ (Heike Schmitz, Von unglücklichen Kindheiten. "Kriegsundführerkinder", ihre Nachkommen und die Grenzen der "Aufarbeitung" seit 1968, 91. In: Heike Knoch (Hrsg.). Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors. Jahrbuch für psychohistorische Forschung, Band 13. Heidelberg: Mattes, 2012, 83-100).

³⁵ Anja Röhl, Immer noch Krieg. Eine biografische Sicht, 11. In: Heike Knoch (Hrsg.): Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors. Jahrbuch für psychohistorische Forschung Band 13. Heidelberg: Mattes 2012, 11-21.

³⁶ Britta Julia Dombrowe, Am Kalten Haff. Zu Fuß von Königsberg nach Danzig, 13. In: Eva-Maria Will, Aus dem Schatten des Krieges. Impulse für eine Pastoral der heilenden Erinnerung und Versöhnung. 1. Auflage. Köln: Erzbistum Köln 2016, 12-17.

haben wir ein typisches Merkmal eines Geheimnisses [...], dass es verboten ist, zu wissen und dass es verboten ist, nicht zu wissen.“³⁷

Eine eigene Partnerschaft gelingt vielen Kriegsenkeln nur mühsam oder gar nicht. Ihre partnerschaftlichen Beziehungen bleiben häufig kompliziert oder scheitern. Süss benennt: „Viele kommen aus dem Single-Modus nicht heraus.“³⁸ Ebenfalls gemeinsames Kennzeichen ist eine häufige Kinderlosigkeit. Viele Kriegsenkel geben zu, dass sie sich mit der Verantwortung Kinder aufzuziehen zeitlebens überfordert fühlten, da sie sich bereits von ihrem eigenen Leben kontinuierlich überfordert fühlen. Schmidbauer erklärt:

„Wer gerade noch mit sich selbst zurechtkommt, gerade genug verdient, um für sich selbst zu sorgen, [...] der kann gar nicht anders, als sich vor Abhängigkeit und Verantwortung für andere zu fürchten. Ein Kind würde ein prekäres Gleichgewicht gefährden.“³⁹

Und Griepentrog beschreibt: „Sind die Kriegsenkel dennoch Eltern geworden, scheinen sich viele äußerst schwer damit zu tun, ihren Kindern authentische Autoritäten zu sein und Grenzen zu setzen. Gleichzeitig überfordern sie sich mit übergroßen Erwartungen an sich selbst als Eltern.“⁴⁰

Viele Kriegsenkel werden als ausgesprochen empathisch erlebt und haben offensichtlich eine Hypersensibilität⁴¹ entwickelt, an der viele von ihnen leiden. Ebenfalls typisch für viele Kriegsenkel sind aber auch ein ausgeprägter Humor und eine große Kreativität.

³⁷ Anne A. Schützenberger: Oh, meine Ahnen! Wie das Leben unserer Vorfahren in uns wiederkehrt. 4. Aufl. Systemische Therapie. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme-Verlag 2005, 177.

³⁸ Süss, Die entschlossene Generation, 119. Knoch kommentiert: „Eltern die emotional nichts weitergeben können, weil sie durch ihr Trauma innerlich erstarrt sind, bewirken bei den Kindern ein oft lebenslanges ‚Mangelsyndrom‘, das diese auch noch als Erwachsene nach elterlicher Annahme hungern lässt – und oft wird dieser Hunger auf Partner projiziert, welche den grenzenlosen kindlich-narzisstischen Wünschen aber nicht gewachsen sind. Zudem kann – besonders bei Kriegsenkeln – eine klammernde, eifersüchtige Haltung der bedürftigen Eltern das Entstehen stabiler Partnerschaften erschweren“ (Knoch, Kriegsenkel – ein spätes Erwachen? 50).

³⁹ Wolfgang Schmidbauer, Ein Land - drei Generationen. Psychogramm der Bundesrepublik. 60 Jahre Bundesrepublik. Freiburg: Herder 2009, 161.

⁴⁰ Griepentrog, 70 Jahre her, 2f.

⁴¹ Meyer-Lengrand bewertet folgende interessante Beobachtung: „Viele Kriegsenkel stellen bei sich eine Hypersensibilität fest, weil sie in ihrem familialen Zusammenhang gelernt haben, ‚die Flöhe husten‘ zu hören, damit ihnen im Zweifel nicht der ganze Laden um die Ohren fliegt. Das in den letzten Jahren auftauchende Phänomen der Hochsensibilität nimmt meines Erachtens hier seinen Ausgang. Kriegsenkel müssen eine große Empfänglichkeit und Empfindlichkeit entwickeln, um in diesen oftmals traumatisierten Familien zurechtkommen. Sie entwickeln die Fähigkeit, schnell zu begreifen, in welcher Verfassung Vater oder Mutter sind, nehmen sich entsprechend zurück oder verbreiten ostentativ gute Laune“ (Meyer-Lengrand, Die Kraft der Kriegsenkel, 91).

Viele von ihnen haben eine umfangreiche Sammelwut entwickelt und horten nicht mehr brauchbare Gegenstände und Lebensmittel.

Die aufgezählten Kennzeichen finden sich nicht immer und in jedem Leben eines Menschen, der sich als „Kriegsenkel“ einordnet, man trifft aber im Leben vieler Kriegsenkel eine auffallend hohe Häufung dieser Kennzeichen an.

1.2.2 Kennzeichen in den Emotionen

Kriegsenkel, die – meist eigeninitiativ – therapeutische Unterstützung suchen, klagen in der Therapie darüber, dass ihr Leben auf der Stelle tritt. Oft erleben sie es als problematisch, Beziehungen aufzubauen, und registrieren bei sich selbst tendenziell ein grundsätzliches Misstrauen anderen Menschen gegenüber. Beziehungen gestalten sie häufig im Modus von Leistung und Gegenleistung. Meyer-Legrand erklärt:

„Sie betreiben ‚Dead Dating‘ – so nennen Amerikaner den Kommunikationsprozess, in dem alles sofort mit einer Gegenleistung quittiert wird. Man will quitt sein, das heißt, Geben und Nehmen wird nicht nur umgehend ausgeglichen, man gibt auch häufig mehr als man nimmt, damit Schuld erst gar nicht aufkommt.“⁴²

Damit eng verbunden ist oft die Wahrnehmung, nicht zu genügen, bzw. der Eindruck, Gutes nicht verdient zu haben. Daraus wiederum resultiert eine umfassende Unfähigkeit, Menschen, Dinge, Situationen zu genießen. Viele können sich kaum die Erlaubnis geben, es sich gut gehen zu lassen. Schmidbauer beschreibt:

„Während der Arbeit ärgern sie sich darüber, dass sie nicht bequem in der Sonne liegen können, und erleben sie als sinnlose Maloche. Wenn Feierabend ist und sie sich gemütlich mit einem Glas Wein hinsetzen könnten, tadeln sie sich dafür, dass sie sich zu wenig engagieren und nichts Besonderes geworden sind.“⁴³

Gleichzeitig sind viele Kriegsenkel von dem Bedürfnis getrieben, anderen die eigene Zuverlässigkeit zu beweisen und fühlen sich unsicher und fragil. Schnell können sie durch kleinste Begebenheiten oder Äußerungen tief verunsichert werden. Häufig benennen sie als grundsätzliche Lebens-Wahrnehmung: „Irgendwas stimmt mit mir nicht“ und leben mit dem Gefühl, nichts wert oder nicht gewollt zu sein. Süss kommentiert dieses Lebensgefühl:

⁴² Meyer-Legrand, Die Kraft der Kriegsenkel, 73.

⁴³ Schmidbauer, Ein Land – drei Generationen, 140.

„Da aber niemand mit einer solchen Nichtigkeitserklärung leben kann, muss sie beständig abgewehrt werden, was seelische Kräfte in großem Ausmaß in Anspruch nimmt, Kräfte, die dann für die Gestaltung eines stimmigen, befriedigenden und erfolgreichen Lebens nicht mehr zur Verfügung stehen können.“⁴⁴

Sie sind Idealisten und Perfektionisten, oft ohne die Fähigkeit, den Umfang oder das Niveau ihrer Leistung einzuschätzen. „Sie leiden entweder unter völligem Stillstand oder arbeiten bis zum Umfallen.“⁴⁵ Oft sind sie objektiv gesehen beruflich recht erfolgreich, arbeiten aber im Grunde unterhalb ihrer kognitiven und intellektuellen Leistungskurve und klagen über eine innere Leere und fehlende Zufriedenheit. Ein erreichtes Ziel werten sie nicht als Erfolg; es bedeutet für sie lediglich der Beginn einer neuen, schwierigeren Aufgabe. Meyer-Legrand: „Viele fragen sich: Bin ich es überhaupt wert, Erfolg zu haben? Bin ich es wert, in einer Beziehung zu leben oder eine Familie zu haben? Darf ich erfolgreicher sein als mein Vater oder meine Mutter?“⁴⁶

Viele Kriegsenkel benennen ein grundsätzliches Gefühl des Unangebunden-Seins oder des Nicht-Dazu-Gehörens. Sie haben den Eindruck, in ihrem eigenen Leben nicht beheimatet zu sein und leben zeitlebens mit Verlassenheitsängsten und nagender Einsamkeit. Viele von ihnen entwickeln das Bedürfnis, die Herkunftsorte der Eltern oder der Familie z.B. im Osten Europas kennenzulernen.⁴⁷

Oft wird ein unterbewusstes, schwer benennbares, aber fundamental Einfluss nehmendes Unbehagen benannt, in manchen Situationen wie unter einem Bann zu stehen, als ob „ein Programm abläuft.“⁴⁸ Dabei ist die Lebenswahrnehmung von pauschalen Schuldgefühlen geprägt, einem dauernden schlechten Gewissen, dessen Ursache nicht zu finden ist, und einer Dauerangst davor, dass im nächsten Moment das ganze Leben aus den Fugen gerät. Daraus erwächst häufig eine grundsätzliche Rastlosigkeit und ein pauschales Getrieben-Sein.

⁴⁴ Süss, Die entschlossene Generation, 147.

⁴⁵ Meyer-Legrand, Die Kraft der Kriegsenkel. 27f.

⁴⁶ Meyer-Legrand, a.a.O., 28.

⁴⁷ Süss, a.a.O., 29.

⁴⁸ Süss, a.a.O., 36.

1.2.3 Kennzeichen im Verhalten

Viele Kriegsenkel haben Schwierigkeiten, sich gegen Vereinnahmung abzugrenzen, und tendieren dazu, anderen vorauseilend zu gehorchen. Häufig ordnen sie die eigenen Gefühle den Reaktionen anderer zu und unter. Ist das Gegenüber wütend, wird das eigene Handeln als Wut erzeugend interpretiert. Wird von Anderen Schuld zugewiesen, interpretiert man das eigene Handeln als schuldhaft. Dabei kommt es häufig zur Unterdrückung der eigenen Gefühle. Eigene Bedürfnisse nehmen sie nur mühsam wahr und haben die Tendenz, sich körperlich und emotional zu vernachlässigen. Selten gönnen sie sich etwas und konzentrieren sich hauptsächlich darauf, anderen alles recht zu machen, oft konstant an der Grenze der Belastungsfähigkeit. Panikattacken, tiefe Melancholie, eine starke Neigung zu Depressionen oder passiv-aggressives Verhalten sind häufig zu dauernden Lebensbegleitern geworden. Viele Kriegsenkel sehnen sich danach, endlich zur Ruhe zu kommen und in Ruhe gelassen zu werden, und entwickeln eine Tendenz zum Rückzug oder leben in Summe ein zurückgezogenes Leben.

Für viele ist eine große Selbständigkeit, Unabhängigkeit und Flexibilität kennzeichnend. Gleichzeitig sind sie zeitlebens auf der Suche nach der eigenen Identität und bemühen sich, sich von den Eltern abzugrenzen. Dies konkurriert kontinuierlich mit dem großen Bedürfnis, ihre Eltern nicht zu belasten, die sie zudem häufig emotional nicht erreichen. Viele Kriegsenkel kennen aus ihrer Kindheit und Jugend wiederkehrende Dialoge mit ihren Eltern, in denen der wachsende Wohlstand der Gegenwart im Vergleich mit den Nöten der Vergangenheit gewertet und ihr Verhalten abschätzig kommentiert wurde.⁴⁹ Lohre erklärt:

⁴⁹ Ustorf beschreibt genauer: "Meine Gesprächspartner, alle zwischen 1955 und 1975 geboren, berichten von ihrem Bemühen nach Abgrenzung zur Geschichte der Eltern und der Suche nach der eigenen Identität. Sie beschreiben ein Gefühl der Wurzellosigkeit, das in Flüchtlings- und Vertriebenenfamilien mitunter bis in die dritte Generation wirkt und auch bei ihnen eine Identifikation mit der neuen Heimat im Westen verhinderte. Sie schildern ihr Bemühen, ein Leben zu führen, das für die von Verlust geprägten Eltern möglichst wenig belastend ist, aber gleichzeitig ihrem Bedürfnis nach Selbstverwirklichung entgegenwirkt. Sie berichten von der emotionalen Unerreichbarkeit der Eltern und erklären, wie sie erst nachträglich lernten, die eigenen Gefühle wahrnehmen und mitteilen zu können. Auch die Folgen sexueller Übergriffe während Flucht und Vertreibung sind ein Thema - meine Gesprächspartnerinnen erzählen, wie die Erlebnisse der Eltern und deren Einstellung zu Sexualität allgemein noch das Beziehungsleben ihrer Kinder prägten. Und sie sprechen darüber, welche Kreise die Verstrickung eigener Familienmitglieder in die Taten der Nationalsozialisten noch bei den kommenden Generationen zog" (Ustorf, Wir Kinder der Kriegskinder, 14).

„Wir meinten es doch nur gut‘, ‚Sei nicht so undankbar‘: Wer mit solchen Botschaften aufgewachsen ist, den plagen als Erwachsener Schuldgefühle. Wer glücklich werden will, fühlt sich als Verräter an den unglücklichen Eltern.“⁵⁰

Da Kriegsenkel Not und Hunger aus eigener Erfahrung nicht mehr kennen, waren diese Botschaften der Eltern zwar beunruhigend, aber im Grunde nicht nachvollziehbar und deshalb nicht hilfreich. Meyer-Legrand kommentiert: „Nahezu von Beginn ihres Lebens an taten Kriegsenkel alles, um ihre Eltern zu ‚retten‘.“⁵¹

Da dem Leid der Deutschen als kriegsauslösender Nation im Zusammenhang mit der komplexen Katastrophe des zweiten Weltkriegs lange keine Bedeutung beigemessen wurde, hat der erhellende Prozess der Reflektion dieser Zusammenhänge in Deutschland erst vor wenigen Jahren eingesetzt. Und so konnten die Kriegsenkel diese starken Antreiber ihres Lebens sich selbst lange nicht erklären bzw. keinen sinnvollen Umgang damit entwickeln. Süss kommentiert: „Die Zusammenhänge, um die es uns heute geht, blieben dadurch verborgen, ein öffentliches Bewusstsein entstand leider nicht, Heilung war so gut wie unmöglich.“⁵² Entsprechend ist auch der Umgang damit komplex und herausfordernd. Bachhofen erklärt: „Den wenigsten Kriegsenkeln wird dadurch geholfen, dass man sie über die Zusammenhänge informiert. Es bedarf oft langfristiger und geduldiger therapeutischer Arbeit, die fehlende Erlaubnis eines eigenen Lebensentwurfes zu generieren.“⁵³

Diese Bewertung ergibt Sinn, wenn man den Zustand und die Situation von Kriegsenkeln als umfassend traumatisiert einschätzt. Eine umfassende Traumatisierung wirkt sich in alle Lebensbereiche aus und braucht eine sorgfältige Bearbeitung und Behandlung, um nicht mehr von ihr beherrscht zu werden, sondern sie zu bewältigen bzw. einen guten,

⁵⁰ Matthias Lohre, Die Unfähigkeit zu vertrauen. In: Die Zeit, 05.10.2014, 39. <http://www.zeit.de/2014/39/zweiter-weltkrieg-kriegskinder/komplettansicht> - Stand: 27.11.2014, 2.

⁵¹ Meyer-Legrand, Die Kraft der Kriegsenkel, 15.

⁵² Süss, Die entschlossene Generation, 2. Speier stellt in seinem Artikel aus dem Jahr 1988 dar, wie sehr auch die Fachleute der Psychoanalyse fast vierzig Jahre nach Kriegsende noch völlig im „Schatten der Verleugnung“ standen. Er berichtet von dem Versuch, 1984 auf der Tagung der DPV (Deutsche Psychologische Vereinigung) die Frage zu klären, wie sich Psychoanalytiker in Deutschland in den Jahren 1933-1945 verhalten hätten, und wurde als Nestbeschmutzer bezeichnet (Sammy Speier, Der ges(ch)ichtslose Psychoanalytiker - die ges(ch)ichtslose Psychoanalyse, 21. In: Barbara Heimannsberg und Christoph J. Schmidt (Hrsg.), Das kollektive Schweigen. Nazivergangenheit und gebrochene Identität in der Psychotherapie. Heidelberg: Asanger 1988, 13-24).

⁵³ Andreas Bachhofen, Heile Welten. Der unbewußte Verzicht der Kriegsenkel auf ein eigenes Leben, 112. In: Heike Knoch (Hrsg.), Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors. Jahrbuch für psychohistorische Forschung, Band 13. Heidelberg: Mattes 2012, 101-112.

konstruktiven Umgang mit ihr zu finden. Um diese Schlussfolgerung plausibel zu machen, wird im Folgenden der Forschungsstand zum Thema Traumatisierung als transgenerationales Erbe dargelegt und entsprechende Rückschlüsse auf die Situation von Kriegsenkeln gezogen.

2 Forschungsstand zum Thema Traumatisierung als transgenerationales Erbe

Die Traumaforschung⁵⁴ kennt den Tatbestand der transgenerationalen Weitergabe von Traumata. Er wird sowohl methodisch als auch inhaltlich gegenwärtig als eines der schwierigsten Themen in der Psychotraumatologie eingeschätzt.⁵⁵ Denn die zahlreichen Fallgeschichten und Familieninterviews deuten zwar mit einer großen Regelmäßigkeit auf das Vorhandensein hin und es besteht eine gewisse Einigkeit darin, dass es das Phänomen einer „Weitergabe“⁵⁶ oder „Erbschaft“⁵⁷ von traumatischen Erfahrungen über die Generationen hinweg gibt, die man nicht ausschlagen kann und die das Leben beeinträchtigt. Schult nennt diesen Umstand

„eine Mitgift mit weitreichenden Konsequenzen für Selbstverständnis und Verhaltensweisen des Individuums, etwa wenn sich die Rollen von Versorgendem und Versorgtem im Eltern-Kind-Verhältnis vertauschen (Parentifizierung) oder sich unbewältigte Traumaanteile der Eltern und Großeltern in Form unbestimmter Zukunftssorgen in der nächsten Generation zurückmelden.“⁵⁸

Das Phänomen der transgenerationalen Traumatisierung ist allerdings bisher nicht als eigenes Krankheitsbild anerkannt. Im Folgenden soll daher einleitend der Stand der allgemeinen Traumaforschung dargestellt werden, bevor die sich daraus ergebenden Rückschlüsse für die transgenerationale Weitergabe von Traumata erläutert werden.

⁵⁴ Eine Darstellung der Entstehungsgeschichte der Psychotraumatologie als eigener Disziplin findet sich bei: Schult, Ein Hauch von Ordnung, 52f. Schade referiert ausführlich die Entstehung der Traumaforschung in der Psychoanalyse: Miriam Schade, Dem Schrecklichen begegnen. Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie. Wien: Universität Wien 2018, 14f.

⁵⁵ Christoph Seidler, Lange Schatten - die Kinder der Kriegskinder kommen in die Psychoanalyse, 164. In: Radebold, Hartmut (Hrsg.), Kindheiten im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen. Giessen: Psychosozial-Verlag 2004, 157–178.

⁵⁶ Marianne Rauwald (Hrsg.), Vererbte Wunden. Transgenerationale Weitergabe traumatischer Erfahrungen. Weinheim: Beltz 2013.

⁵⁷ Curt Hondrich (Hrsg.), Vererbte Wunden. Traumata des Zweiten Weltkriegs - die Folgen für Familien, Gesellschaft und Kultur. Lengerich/Berlin/Bremen/Miami/Fla/Riga/Viernheim/Wien/Zagreb: Pabst Science Publ. 2011.

⁵⁸ Maike Schult, Wunden versorgen. Dimensionen der Sorge in der Traumaarbeit, 232f. In: Michael Denga, Anna Henkel, Isolde Karle, Gesa Lindemann und Micha Werner (Hrsg.): Legitimität und Krise urheberrechtlicher Verwertungsgesellschaften. Dimensionen der Sorge. Kollektive Rechtswahrnehmung zwischen Utilitarismus und Demokratie. Soziologische, philosophische und theologische Perspektiven. 1. Auflage. Schriften zum geistigen Eigentum und zum Wettbewerbsrecht, Band 1. Baden-Baden: Nomos 2016, 225–238.

2.1 Erkenntnisse aus der Traumaforschung

Um den Prozess der transgenerationalen Weitergabe nachvollziehen und einordnen zu können, ist es hilfreich zu verstehen, was eine Traumatisierung in einem Menschen auslöst. Nach einer Definition des Begriffs Trauma werden daher die Vorgänge im System Mensch während einer Traumatisierung und die Folgen dieses Traumas für Körper, Seele und Geist beschrieben. Ebenfalls wichtig für das vorliegende Thema ist der besonders sensible Bereich der Traumatisierung von Kindern, dem deshalb ergänzend ein gesonderter Augenmerk gilt.

2.1.1 Definition und inhaltliche Abgrenzung

Das Wort „Trauma“ ist dem Griechischen τὸ τραῦμα entlehnt. Der Begriff beschrieb ursprünglich ein Schiffsleck oder einen Sturmschaden, aber auch eine Niederlage oder einen Verlust. Er wurde in der Chirurgie übernommen als Synonym für Wunde oder Verletzung. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts steht er auch für Schock, Schädigung, Erschütterung oder seelische Verletzungen.⁵⁹ Die Bezeichnung „Psychisches Trauma“ hat in den letzten Jahren eine inflationäre Bedeutungsverschiebung erfahren, indem sie auf jedes belastende Ereignis angewendet wird.⁶⁰

Im vorliegenden Zusammenhang wird in Anlehnung an Hantke und Görges Folgendes unter einem psychischen Trauma (im Folgenden: Trauma) verstanden: Ein Trauma resultiert aus einem Ereignis oder einem Zusammenhang im Leben eines Menschen, das vom individuellen Organismus als potenziell lebensbedrohlich bewertet wurde oder wird, das mit überwältigenden Gefühlen von Angst, Ohnmacht, Hilflosigkeit und Hoffnungslosigkeit verbunden war oder ist und daher nicht zeitgleich verarbeitet werden konnte oder kann, weil für die Verarbeitung nicht ausreichend Ressourcen (Gesundheit, andere Menschen, Geld, Nahrung, Geborgenheit) vorhanden waren oder sind.⁶¹

⁵⁹ Schult, Ein Hauch von Ordnung, 52.

⁶⁰ Baer, Wie Traumata in die nächste Generation wirken, 18.

⁶¹ Lydia Hantke und Hans-Joachim Görges: Handbuch Traumakompetenz. Basiswissen für Therapie, Beratung und Pädagogik. Paderborn: Junfermann 2012, 54. Eine ausführliche Darlegung der verschiedenen Klassifizierung von Traumata und der Entstehung der Traumalogie finden sich bei Schade, Dem Schrecklichen begegnen, 11f.

Traumatische Erfahrungen sind in einem gewissen Maße in jedem Leben vorhanden, werden aber als mögliche Ursache für vorliegende Störungen häufig ignoriert (Van der Kolk, Traumatic Stress, 27). Möglicherweise könnte vielen belasteten Menschen effektiv geholfen werden, würde dieser Aspekt in der Behandlung früher in Erwägung gezogen und überprüft. Cha erklärt: „Wenn wir uns klar darüber werden, dass

Belastende, schädigende oder schädliche Geschehen, die zeitlich abgegrenzt in ein Leben einbrechen, können oft schadlos verarbeitet werden – anders als sich wiederholende traumatisierende Erfahrungen und Zusammenhänge, die für Betroffene kein absehbares Ende haben. Ein erschütterndes Ereignis oder ein überfordernder Zusammenhang wird für Betroffene folglich erst dann zu einem Trauma, wenn es lebensbedrohliche Qualität bekommt, durch die sie in ihren Grundfesten erschüttert bzw. ihre Schutzgrenzen verletzt werden. Dadurch wird eine hohe psychische Belastung erzeugt und führt zur Reizüberflutung. Oder, wie Bachhofen beschreibt: „Traumatisierte Menschen haben keine Angst, dass ihnen etwas Schlimmes passiert, sie haben Angst davor, dass ihnen dieses Schlimme *erneut* passiert.“⁶² Lammer benennt: „Die Anlässe, auf die Menschen am häufigsten mit Traumatisierung reagieren, sind: alle Formen von Gewalt, auch sexualisierte Gewalt, Unfälle und die Beobachtung von Gewalt und Unfällen.“⁶³ Um das Überleben möglichst zu garantieren, greifen Betroffene⁶⁴ intuitiv nach den primären Grund-Reaktionsmustern – Kampf-, Flucht- oder Totstell-Reflex.⁶⁵

Eine Traumatisierung setzt eine Zäsur, eine Verwundung. Sie teilt das Leben ein in ein „davor“ und ein „danach“⁶⁶ und senkt die Erkenntnis in die Psyche ein, dass die Welt ein gefährlicher Ort ist und ein Gewaltereignis ausreichen kann, einen Menschen innerlich zu zerstören.⁶⁷ Bleibt ein traumatischer Zustand bestehen oder ein Trauma im Nachgang unbearbeitet, wirkt sich dies im Leben der Betroffenen über Jahre oder sogar jahrzehntelang, eventuell lebenslang nachhaltig aus. Selbstsicherheit und Selbstwert sind erschüttert. Betroffene bilden ein tiefes Misstrauen dem Leben und anderen Menschen gegenüber aus. Psychosomatische und/oder körperliche Erkrankungen schränken das Leben ein.

noch andere Traumatisierungen wie Unfälle, die so genannte medizinisch notwendige Gewalt durch medizinische Eingriffe und traumatische Verluste, schwerwiegende Folgen haben, ist es nicht verwunderlich, dass so viele Menschen Zeichen einer komplexen posttraumatischen Belastungsstörung zeigen“ (Hildegard Cha, Vortrag für die Jahrestagung 2004 der GPE, 4, http://www.leib-psychotherapie.info/Traumaarbeit_Hildegard_Cha_2004.pdf – Stand: 14.01.2015).

⁶² Bachhofen, Heile Welten, 103.

⁶³ Lammer, Beratung mit religiöser Kompetenz, 96.

⁶⁴ Herman weist darauf hin, dass Zeugen eines Traumas in umfassendem Maße in den Bann des Traumas hineingezogen werden und ähnliche Symptome aufweisen können wie die Opfer selber, auch wenn das Geschehen für sie ggf. nicht lebensbedrohlich ist (Judith L. Herman, Die Narben der Gewalt. Traumatische Erfahrungen verstehen und überwinden. 3. Aufl. Vol. 3. Paderborn: Junfermann 2010, 10).

⁶⁵ Natascha Unfried, Biologische und neurobiologische Hintergründe der Traumatisierung, 47. In: Marianne Rauwald (Hrsg.), Vererbte Wunden. Transgenerationale Weitergabe traumatischer Erfahrungen. Weinheim: Beltz 2013, 47–54.

⁶⁶ Schult, Wunden versorgen, 230.

⁶⁷ Schult, a.a.O., 232.

Weitere Auswirkungen, unter denen Betroffene leiden können, sind Flashbacks, dissoziative Phasen, Amnesien oder eine Sprachlosigkeit bezüglich des Erlebens. Sind mehrere dieser Folgen vorhanden, spricht man vom Posttraumatischen Belastungs-Syndrom (PTBS bzw. PTSD für Post Traumatic Stress Disorder).⁶⁸ Das Posttraumatische Belastungs-Syndrom wird nach gewissen Traumatisierungsarten besonders häufig ausgebildet. Ca. 50% aller Vergewaltigungsopfer, ca. 25% aller Opfer von anderen Gewaltverbrechen, ca. 50% aller Kriegs- und Vertreibungsopfer leiden unter PTBS.⁶⁹ Gewöhnlich wird eine Traumatisierung von Betroffenen nicht eigenständig erkannt und reflektiert, sondern eher durch das Umfeld registriert. Traumatisierte Menschen sind deshalb in hohem Maße darauf angewiesen, dass ihr Trauma als ein solches erkannt und hilfreich und unterstützend mit ihnen umgegangen wird.

2.1.2 Biologische Vorgänge im Gehirn bei einer Traumatisierung

Um die Entstehung eines Traumas und den oft gravierenden Umfang seiner Auswirkungen zu verstehen, sind Modelle aus der aktuellen Hirnforschung zum Datenfluss im Gehirn aufschlussreich.⁷⁰ Die meisten Modelle gehen davon aus, dass Sinnesreize im Zwi-

⁶⁸ Baer, Wie Traumata in die nächste Generation wirken, 23. Das Posttraumatische Belastungs-Syndrom ist seit 1980 eine international anerkannte Klassifikation und steht für die übereinstimmenden Symptome, die sich bei Frauen und Männern, Kindern und Alten aller Gesellschaftsschichten nach dem Erleben extremer Schock- und Gewaltereignisse finden (Schult, Ein Hauch von Ordnung, 110). Schult nennt diese Symptome berechtigterweise „eine recht gesunde Reaktion auf die Pathologie der Realität“ (Maike Schult, Unkraut vergeht nicht. Resilienz und posttraumatische Reifung, 193. In: Cornelia Richter (Hrsg.): Ohnmacht und Angst aushalten. Kritik der Resilienz in Theologie und Philosophie. 1. Auflage. Religion und Gesundheit, Band 1. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 2017, 183–196). In die International Statistical Classification of Diseases, Injuries and Causes of Death (ICD-10) der WHO wurde die Diagnose 1994 aufgenommen. Die ICD-10 unterscheidet zwischen Typ-I-Traumatisierungen nach plötzlichen und einmalig überwältigenden Ereignissen wie Vergewaltigung, Unfall oder Überfall und Typ-II-Traumatisierungen, die sich eher nach lang anhaltenden Belastungen ausprägen und meist an ein destruktives Beziehungsgefüge gebunden sind. Daraus ergab sich die Akut-Psychotraumatologie, die sich mit dem zeitnahen Ereignisstrauma befasst, und die Entwicklungspsychotraumatologie, die hauptsächlich Beziehungstraumata erforscht (Schult, Ein Hauch von Ordnung, 112). Siehe dazu auch ausführlich: Schade, Dem Schrecklichen begegnen, 38f.

⁶⁹ Ingeborg Roessler, Krise, Trauma und Konflikt als Ausgangspunkte der Seelsorge, 367. In: Wilfried Engemann (Hrsg.), Handbuch der Seelsorge. Grundlagen und Profile. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2007, 354-376. Zunehmend dringt auch die PTBS-Symptomatik von Bundeswehrsoldaten ins öffentliche Bewusstsein, die durch Auslandseinsätze wie in Afghanistan verursacht werden (siehe dazu z.B.: Johannes Laubmeier, PTBS: Die Soldatenseuche. Der Tagesspiegel, 28.05.2017, www.tagesspiegel.de/themen/reportage/bundeswehr-ptbs-die-soldatenseuche/19858456.html - Stand: 08.09.2018).

⁷⁰ Die Einteilung des Gehirns wird je nach Lehrmeinung verschieden vorgenommen. Auch seine Funktionalitäten werden in verschiedenen Modellen etwas unterschiedlich verstanden. Ausführliche Informationen zum Datenfluss im Gehirn, an denen sich diese Arbeit orientiert, finden sich bei Bessel A. van der

schenhirn im Thalamus einlaufen, der Schaltzentrale zwischen den ankommenden Sinnesreizen und den anderen Teilen des Gehirns. Von dort werden sie ins limbische System im Endhirn zur Amygdala bzw. dem Mandelkern quasi weitergeschaltet, wo sie reflexartig vorinterpretiert und bezüglich ihrer Relevanz und Bedeutung vorsortiert werden. Hier scheinen Grundgefühle wie Angst oder Wut zu entstehen. Die vorinterpretierten Sinneseindrücke werden an den ebenfalls im Endhirn gelegenen Hippocampus und die hier und von der Amygdala geleisteten impliziten Gedächtnisse weitergeleitet. Der Hippocampus erzeugt eine räumliche Karte der Umgebung und kategorisiert Erfahrungen ähnlich einer Skizze. Die impliziten Gedächtnisse speichern die vorinterpretierten Sinneseindrücke und die vom Hippocampus kategorisierten Erfahrungen automatisiert und weitgehend uninterpretiert ab. Außerdem gleichen sie die Eindrücke gegen bereits gemachte Erfahrungen und Gefühlslagen ab. Das Ergebnis des Abgleichs und der Kategorisierungen wird an den Neocortex im Großhirn weitergeleitet, der wesentlich langsamer als alle anderen Gehirnteile arbeitet. Hier befindet sich das explizite oder narrative Gedächtnis. Es ist in der Lage, längere Ketten bzw. zeitliche Folgen von Ereignissen oder Sinneseindrücken zu interpretieren und zu bewerten. Aufgrund der Gesamtbewertung der Eindrücke wird eine Handlung ausgelöst und an das motorische Nervensystem weitergegeben. Handlungen werden also sowohl durch die impliziten Gedächtnisse als auch durch das explizite Gedächtnis initiiert.

Ergibt sich eine überfordernde, lebensbedrohliche Situation, wird diese zuerst im limbischen System in der Amygdala registriert. Von dort wird sie automatisch ohne Zutun des Großhirns reflexartig vorinterpretiert.⁷¹ Der Körper wird umgehend in Alarmbereitschaft

Kolk, Traumatic Stress. Grundlagen und Behandlungsansätze. Theorie, Praxis und Forschungen zu posttraumatischem Stress sowie Traumatherapie. Band 62. Paderborn: Junfermann 2000, 222f; Unfried, Biologische und neurobiologische Hintergründe; Lennertz, Trauma und Bindung.

⁷¹ Eine ausführliche Beschreibung der veränderten Gehirnfunktionen bei traumatischen Erlebnissen finden sich z.B. hier: Van der Kolk, Traumatic Stress, 212f; Unfried, Biologische und neurobiologische Hintergründe, 47f; Werner Bohleber, Trauma - Transgenerationale Weitergabe und Geschichtsbewußtsein, 12f. In: Curt Hondrich (Hrsg.), Vererbte Wunden. Traumata des Zweiten Weltkriegs - die Folgen für Familien, Gesellschaft und Kultur. Lengerich/Berlin/Bremen/Miami/Fla/Riga/Viernheim/Wien/Zagreb: Pabst Science Publ. 2011, 9–24; Hantke, Handbuch Traumakompetenz, 101f; Rauwald, Vererbte Wunden, 22f. Eine Beschreibung der entsprechenden Studien mit Literaturhinweisen finden sich bei Soriano-Mas: "There is broad agreement as to the neural circuit underlying this disorder. It is thought to be characterized by an exaggerated amygdalar and decreased medial prefrontal activation to which the elevated anxiety state and concomitant inadequate emotional regulation are attributed" (Carles Soriano-Mas, In Search of the Trauma Memory. A Meta-Analysis of Functional Neuroimaging Studies of Symptom Provocation in Post-traumatic Stress Disorder (PTSD). <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC3607590/> - Stand: 29.01.2015, 1).

versetzt und seine Energie-Reserven werden mobilisiert. Daraufhin kommt es innerhalb des Gehirns zu einer folgenreichen Umschaltung des Datenflusses: Die Verdrahtungen zwischen Amygdala und Hippocampus werden gekappt, wodurch der Prozess der Informationsverarbeitung unterbrochen ist.⁷² Große Teile der Sinnesreize werden nun nicht mehr, wie unter normalen Umständen, an das explizite Gedächtnis weitergeleitet. Ziel dieser Unterbrechung der Kommunikation zwischen den Hirnarealen, auch Dissoziation genannt, ist eine Beschleunigung der Reaktionszeit zugunsten des Überlebens. Denn während der Neocortex zu einer angemessenen Bewertung einige Sekunden benötigen würde, können nun Flucht oder Verteidigung als akute Stressreaktionen im Bruchteil von Sekunden angestoßen und deren Umsetzung versucht werden. Verstärken sich jedoch Stressdauer und Stressintensität weiter, werden auch diese Reaktionen blockiert und es kommt zu einer weitergehenden Dissoziation der Wahrnehmung.⁷³ Bohleber erklärt: „Das hilflos überwältigte Ich gibt auf, Schmerz und Affektüberflutung werden blockiert, eine psychische Lähmung mit einer progressiven Blockade mentaler Funktionen tritt ein.“⁷⁴ Die in jedem Fall nun nicht zur Verfügung stehenden regulären Bewältigungs- und Verarbeitungsmöglichkeiten verhindern eine Bearbeitung des Trauma-Ereignisses auf der Verstandesebene. Es erfolgt keine oder eine nur bruchstückhafte Speicherung der Erinnerung, zudem gekoppelt an die aktuell wahrgenommenen Empfindungen von Angst, Panik und Verzweiflung. Außerdem geht während der traumatischen Situation der Kontext für Zeit und Raum und die entsprechende Personenwahrnehmung verloren. Die Folge ist eine zumindest teilweise Amnesie in Bezug auf das Ereignis und aller beteiligten Parameter. Das Geschehen wird unzusammenhängend in unterschiedlichen Wahrnehmungsqualitäten in Gehirn, Muskeln, Gefühl und Körpererleben abgespeichert und so gleichsam in Betroffene eingraviert. Falls sich später Ähnlichkeiten zur traumatisierenden Situation

⁷² Anhand von Untersuchungen konnten Veränderungen der Funktion des Mandelkerns, des Hippocampus, des Frontalhirns, des Cingulum sowie des motorischen Sprachzentrums bei psychischen Traumata nachgewiesen werden. Auch die eingeschränkte Filterfunktion des Hippocampus konnte durch Studien mit bildgebenden Untersuchungsverfahren bestätigt werden (Unfried, Biologische und neurobiologische Hintergründe, 48).

⁷³ Unfried, Biologische und neurobiologische Hintergründe, 49.

⁷⁴ Werner Bohleber, Trauma - Transgenerationelle Weitergabe und Geschichtsbewußtsein, 10. In: Curt Hondrich (Hrsg.), Vererbte Wunden. Traumata des Zweiten Weltkriegs - die Folgen für Familien, Gesellschaft und Kultur. Lengerich/Berlin/Bremen/Miami/Fla/Riga/Viernheim/Wien/Zagreb: Pabst Science Publ. 2011, 9–24.

ergeben, wird das ursprüngliche Trauma-Ereignis getriggert und von den impliziten Gedächtnissen erinnert. Betroffene werden in solchen Momenten in ihrem Alltag unvermittelt von ihrem traumatischen Erlebnis eingeholt und schalten umgehend wie automatisiert die primären Grund-Reaktionsmuster ein, weil sie die Notwendigkeit wahrnehmen, ihr Überleben zu sichern. Rauwald beschreibt:

„Nicht gebunden in eine zeit-räumliche Orientierung bleiben die traumatischen Affekte und Wahrnehmungsfragmente frei flottierenden Ängsten vergleichbar unverändert in ihrer Wucht und Aktualität erhalten. Angestoßen durch ein Erleben oder eine Wahrnehmung, die Aspekte der ursprünglich traumatischen Situation wiederholt, können traumatisierte Menschen insbesondere in Momenten gesteigerter Erregung jederzeit wieder in eine nun von innen heraus reaktualisierte Situation traumatischen Erlebens affektiver Überflutung versetzt werden.“⁷⁵

Auf diese Weise wird das Trauma zu einem ständigen, die Lebensqualität mitunter massiv einschränkenden Begleiter im Leben von Betroffenen.

2.1.3 Mögliche Folgen einer Traumatisierung

Nicht nach jeder Traumatisierung entwickeln Betroffene eine das Ereignis überdauernde psychische Störung. Abhängig von der Art des Traumas, der persönlichen Vorgeschichte und den im Moment der Traumatisierung zur Verfügung stehenden Ressourcen kann ein Trauma durchaus nachträglich verarbeitet und schadlos integriert werden. Hier scheint der frühen Erfahrung einer sicheren Bindung zu einer fürsorglichen, schützenden Bezugsperson eine umfassende Bedeutung zuzukommen, die Menschen mit einer erstaunlichen Resilienz im Umgang mit traumatischen Erlebnissen auszustatten scheint.⁷⁶ Ohne entsprechende Ressourcen sind verschiedene psychische Phänomene⁷⁷ jedoch häufig zu beobachten.

Nicht selten bilden Betroffene in einem gewissen Umfang die bereits erwähnte Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS, englisch: PTSD für Post Traumatic Stress Disorder) aus. Dabei ist die Ausprägung der Symptomatik individuell. Nur wenige Betroffene leiden unter allen Symptomen gleichzeitig, wie Baer erläutert: „Die langfristigen Auswirkungen traumatischer Erfahrungen sind so unterschiedlich, wie die Persönlichkeit und die

⁷⁵ Rauwald, Vererbte Wunden, 22.

⁷⁶ Rauwald, a.a.O., 23.

⁷⁷ Weitere ausführliche Informationen zu den Trauma-Symptomen finden sich z.B. bei Van der Kolk, Traumatic Stress; Rauwald, Vererbte Wunden; Baer, Wie Traumata in die nächste Generation wirken; Herman, Die Narben der Gewalt; Lennertz, Trauma und Bindung.

Lebensumstände der Betroffenen.“⁷⁸ Das Deutsche Institut für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI) beschreibt die häufigsten Symptome der Posttraumatischen Belastungsstörung unter dem ICD-Code F 43.1:

„Typische Merkmale sind das wiederholte Erleben des Traumas in sich aufdrängenden Erinnerungen (Nachhallerinnerungen, Flashbacks), Träumen oder Alpträumen, die vor dem Hintergrund eines andauernden Gefühls von Betäubtsein und emotionaler Stumpfheit auftreten. Ferner finden sich Gleichgültigkeit gegenüber anderen Menschen, Teilnahmslosigkeit der Umgebung gegenüber, Freudlosigkeit sowie Vermeidung von Aktivitäten und Situationen, die Erinnerungen an das Trauma wachrufen könnten. Meist tritt ein Zustand von vegetativer Übererregtheit mit Vigilanzsteigerung, einer übermäßigen Schreckhaftigkeit und Schlafstörung auf. Angst und Depression sind häufig mit den genannten Symptomen und Merkmalen assoziiert und Suizidgedanken sind nicht selten.“⁷⁹

Wegen ihrer Relevanz für die vorliegende Themenstellung werden einige der häufigsten Symptome einer Posttraumatischen Belastungsstörung im Folgenden näher beschrieben.

2.1.3.1 Betäubtsein und emotionale Stumpfheit (Dissoziation)⁸⁰

Der Vorgang der Dissoziation wird als wichtiger Abwehr- und Überlebensmechanismus bei traumatischen Ereignissen angesehen. Es ist gut möglich, dass er sich aus der Umschaltung des Datenflusses im Gehirn während des traumatischen Erlebens ergibt, während der der Prozess der Informationsverarbeitung abgebrochen und eine integrative Bearbeitung des Trauma-Ereignisses auf der Verstandesebene verhindert wird. Eine Dissoziation als unwillkürliche Reaktion von Betroffenen auf traumatische Erfahrungen führt zu einer Veränderung im Bewusstsein. Die einströmenden Reize werden reduziert und der Effekt überwältigender Emotionen vermindert. Auch das Gedächtnis kann in Form

⁷⁸ Baer, Wie Traumata in die nächste Generation wirken, 23.

⁷⁹ Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI), ICD-10-GM. Version 2018. Systematisches Verzeichnis Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme, 10. Revision, 2014 (<http://www.icd-code.de/icd/code/F43.2.html>, Stand: 11.07.2018).

⁸⁰ Der psychologische Begriff „Dissoziation“ bedeutet „Trennung“ oder „Auflösung“, er ist das Gegenteil von „Assoziation“, d.h. „Verbindung“ oder „Verknüpfung“. Weitere Informationen zum Trauma-Symptom der Dissoziation siehe: Van der Kolk, Traumatic Stress, 221f; Ursula Gast, Frauke Rodewald, Arne Hoffmann, Helga Mattheß, Ellert Nijenhuis, Luise Reddemann und M. E. Hinderk: Die dissoziative Identitätsstörung – häufig fehldiagnostiziert. Deutsches Ärzteblatt 103, Nr. 47, 2006: A3193-A3201, URL: <http://www.aerzteblatt.de/archiv/53608/Die-dissoziative-Identitaetsstoerung-haeufig-fehldiagnostiziert> - Stand: 26.01.2015.

von Gedächtnisstörungen (dissoziative Amnesie) betroffen sein, ebenso die Wahrnehmung in Form eines Entfremdungserlebens dem eigenen Körper oder der Umwelt gegenüber (Depersonalisation oder Derealisation).

Bei wiederholten oder länger anhaltenden Traumatisierungen kann sich die dissoziative Reaktion verfestigen, dabei in gewisser Weise verselbständigen und zunehmend dysfunktional werden. Betroffene erleben sich selbst als in sich nicht stimmig; ihr eigenes Verhalten ist ihnen fremd und sie können sich selber nicht kontrollieren. Es bilden sich eigenständig agierende Persönlichkeitszustände (oder Selbstzustände) aus, zwischen denen Betroffene unvermittelt hin- und herwechseln. Betroffene sind sich zudem ihrer dissoziativen Symptome oft nicht in vollem Umfang bewusst, bzw. nehmen chronische, über Jahre immer wieder erlebte dissoziative Zustände als eine Art Normalzustand wahr.⁸¹

2.1.3.2 *Sich aufdrängende Erinnerungen (Flashbacks)*⁸²

Unvermittelt erleben traumatisierte Personen sich aufdrängende Erinnerungen, meist blitzartig, bizzar oder surreal und verknüpft mit panischen, wütenden und/oder verzweifelten Gefühlslagen. Als Trigger genügen kurze Sinnesreize wie Anblicke, Gerüche, Geräusche oder Berührungen, die dazu führen, dass Betroffene, möglicherweise zum Erstauen ihres Umfelds, blitzschnell in den Flucht-, Verteidigungs- oder Totstell-Modus schalten. Auch für Betroffene sind solche Situationen verwirrend, da sie oft kognitiv keine

⁸¹ Ursula Gast, Das zersplitterte Selbst - Dissoziation zwischen Störung und Heilung. Traumhaus Bielefeld (<http://www.traumhaus-bielefeld.de/wp-content/uploads/Ursula-Gast-Das-zersplitterte-Selbst-%E2%80%93-Dissoziation-zwischen-St%C3%B6rung-und-Heilung-2004.pdf> - Stand: 26.01.2015), 8.

Gast erklärt in Anlehnung an Nijenhuis die drei unterschiedlichen Ebenen, auf denen sich eine Dissoziation ereignen kann, genauer: „Die Dissoziation, also die ‚Nicht-Verbindung‘, [vollzieht sich,] wie bereits oben beschrieben, an bestimmten Sollbruchstellen des mentalen Systems, und zwar entlang kleiner ‚Spalten‘, die es natürlicherweise zwischen den angeborenen emotionalen Systemen und den Subsystemen gibt. Danach können drei Ebenen der strukturellen Dissoziation aufgezeigt und die verschiedenen Störungen auf einem Kontinuum angeordnet werden, wobei immer komplexere Erfahrungsbereiche aus dem Alltagserleben abgespalten werden. Bei der einfachen Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) wird im Sinne der primären Dissoziation das traumatische Ereignis abgespalten, während bei komplexen Traumafolgestörungen umfangreiche emotionale Systeme aus dem alltäglichen Selbsterleben abgetrennt werden (sekundäre Dissoziation bei dissoziativen Störungen sowie komplexer PTBS). Bei der tertiären Dissoziation schließlich entwickeln sich zwei verschiedene Formen von Selbstzuständen im Sinne einer ‚alltagstauglichen‘ und einer traumatisierten Person, wie dies bei dem Vollbild der Dissoziativen Identitätsstörung (DIS) der Fall ist.“ (Gast, Das zersplitterte Selbst, 5.)

⁸² Detaillierte Informationen zum Symptom „Flashback“ finden sich bei Van der Kolk, Traumatic Stress; Baer, Wie Traumata in die nächste Generation wirken.

Begründung dafür haben und diese Flashbacks zeitlich oder räumlich nicht verorten können. Häufig fällt es ihnen schwer, das Erleben eines Flashbacks in Worte zu fassen. Meist beschreiben sie solche Situationen als gespenstisch und unwirklich.

Anhand der vermuteten Störung des Datenflusses im Gehirn bei einer Traumatisierung erscheinen Flashbacks plausibel erklärbar: Das traumatische Ereignis konnte auf der Verstandesebene weder vollständig erfasst noch in den personalen Gesamtzusammenhang integriert werden. Solange dieser Prozess aber nicht zu Ende geführt ist, scheinen das Wissen um das Erleben und die Erinnerung daran im Unterbewusstsein ein Eigenleben zu führen und sich bei entsprechender Triggerung als blitzartige Erinnerungsfragmente zu zeigen. Deren Interpretation liegt wegen der Unvollständigkeit der Erinnerungsfragmente nicht auf der Hand und bleibt deshalb oft unklar oder ist gar nicht möglich. Betroffene tendieren dazu, sich selbst für „verrückt“ zu halten. Rauwald beschreibt:

„Die [...] aktualisierten traumatischen Wahrnehmungsverzerrungen, Ausblendungen und archaischen Schutzversuche tragen dazu bei, dass die aktuell gegenwärtige Situation zu einer Bühne für das Wiedererleben alter unerträglicher Ängste wird. Das Gegenüber bekommt dann unwillkürlich, und mit der überwältigenden Macht der traumatischen Szene versehen, eine Rolle zugewiesen, die der realen Situation unangemessen ist und diese doch schnell vollständig beherrscht. In solchen Reinszenierungen kommt es in aller Regel zur Bestätigung alter Enttäuschungen und Hilflosigkeitserfahrungen. Ganz besonders wirkt sich dies auf die nahe und hoch bedeutsame Beziehung zu den eigenen Kindern aus.“⁸³

2.1.3.3 Vermeidungsverhalten und Übererregung⁸⁴

Situationen zu vermeiden, in denen das Überleben oder die Existenz bedroht ist, gehört zu den grundsätzlichen Überlebensstrategien. Überlebende eines traumatischen Ereignisses betreiben mitunter hohen Aufwand, um Situationen, Gedanken, Gefühlen und Gesprächen, die an das Trauma erinnern, aus dem Weg zu gehen. Daraus kann sich eine starke Einschränkung des Lebensvollzugs ergeben. Baer erklärt: „Wenn Menschen sich im Gefolge eines undifferenzierten und chronifizierten Vermeidungsverhaltens äußerlich

⁸³ Rauwald, Vererbte Wunden, 25f.

⁸⁴ Detaillierte Informationen zum Symptom des Vermeidungsverhaltens finden sich bei Van der Kolk, Traumatic Stress; Baer, Wie Traumata in die nächste Generation wirken.

und innerlich zu sehr zurückziehen, verlieren sie zumindest Wahlmöglichkeiten ihres Lebens und Erlebens.“⁸⁵ Im Zuge ihrer unbewussten Achtsamkeit können Betroffene hochsensibilisierte Sinne entwickeln, deren Aktivierung sie schließlich nicht mehr abstellen können. Daraus kann sich eine chronische Reizüberflutung im Alltag ergeben, die in ein dauerndes Gereizt-Sein münden kann. Schlafstörungen und Konzentrationsschwierigkeiten, erhöhte Wachheit (Hypervigilanz) und erhöhte Schreckhaftigkeit können sich einstellen. Die Schwelle für emotionale Überreaktionen wie Wutausbrüche wird immer niedriger, das Alarmsystem des betroffenen Menschen bleibt kontinuierlich aktiviert. Nicht selten greifen Betroffene aus Hilflosigkeit zu Medikamenten oder Drogen oder retten sich in einen Alkoholismus, wie Soriano-Mas erläutert: „Nearly 50% of PTSD patients develop depression and almost as many suffer from alcohol/drug abuse and dependence.“⁸⁶

2.1.3.4 Verstummen und Schweigen

Die Tatsache, dass eine traumatische Erfahrung das gesamte menschliche System überfordert und das explizite, narrative Gedächtnis umgeht, hat häufig zur Folge, dass sich diese Erfahrung der Möglichkeit zur Versprachlichung entzieht. Es stehen keine Worte zur Verfügung, um zu beschreiben, was passiert ist, geschweige denn, um zu beschreiben, was gefühlt wurde. Augst erklärt: „Traumatische Erfahrungen werden dem Sprachzentrum des Gehirns unzugänglich abgespeichert. Es ist ein Charakteristikum von Traumata, dass sie somatosensorisch erinnert werden und sich dem verbalen, episodisch arbeitenden Teilen des Gehirns entziehen.“⁸⁷ Dies hat zur Folge, dass traumatisierten Personen das Sprechen über das Trauma mitunter nur mühsam oder bruchstückhaft gelingt oder gar nicht möglich ist. Auch wenn es aussehen kann wie eine Verweigerung der Auseinandersetzung mit dem traumatischen Geschehen, kann der Schrecken eine traumatisierte Person schlichtweg stumm gemacht haben. Auch dieses Phänomen wird von Betroffenen selber häufig nicht ganz umfänglich wahrgenommen, ist aber für das Umfeld verwunderlich, weil nicht selten schwer nachvollziehbar.

⁸⁵ Baer, *Wie Traumata in die nächste Generation wirken*, 31.

⁸⁶ Soriano-Mas, *In Search of the Trauma Memory*, 1.

⁸⁷ Augst, *Traumagerechte Theologie*, 70.

2.2 Traumatisierung bei Kindern

Nun betreffen traumatische Erlebnisse nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder und Jugendliche. Dachte man früher, Kinder würden von ihrem Umfeld wenig mitbekommen und Dinge schnell vergessen und deshalb im Zweifel keinen Schaden nehmen, weiß man heute, dass die Wahrnehmung von Kindern normalerweise grundsätzlich in hohem Maße aktiviert ist. Man geht inzwischen davon aus, dass alle Erfahrungen eines Kindes einen prägenden Eindruck hinterlassen. Bereits in der pränatalen Zeit gemachte Erfahrungen werden in einer „besonderen, impliziten Form“⁸⁸ gespeichert.⁸⁹ Dieses intuitive Merken und Integrieren der gemachten Erfahrungen setzt sich als dynamischer Prozess über die Kleinkindzeit, die Schulzeit und bis zum Erwachsenwerden in der Auseinandersetzung mit den vorhandenen Bezugspersonen fort. Um sich in ihr familiäres Umfeld integrieren zu können, nehmen Kinder die Muster ihrer Großeltern und Eltern als „neurologische Anpassungsleistung“⁹⁰ in sich auf. Unfried beschreibt:

„Kleine Kinder im Alter von null bis sechs Jahren beobachten die sie umgebenden Umwelten genau mit allen Modalitäten, damit werden diese zu eigenen Realitäten. Sie speichern so das Wissen ihrer Eltern direkt in ihr Unterbewusstsein. Das zeigt aber auch, dass insbesondere die Einstellungen, Überzeugungen der Eltern und die Verhaltensweisen zu ihren eigenen werden.“⁹¹

Befinden sich in diesem familiären Umfeld zuverlässig verfügbare und ausgewogen zugewandte Bindungspersonen, können Kinder anhand der Beziehung zu diesen Personen eine hohe Resilienz entwickeln und einen konstruktiven Umgang auch mit schwierigen, traumatischen Erlebnissen und Ereignissen finden.⁹²

⁸⁸ Unfried, Biologische und neurobiologische Hintergründe, 30. Siehe dazu auch: Ilka Lennertz, Trauma und Bindung bei Flüchtlingskindern. Erfahrungsverarbeitung bosnischer Flüchtlingskinder in Deutschland. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2011.

⁸⁹ Siehe dazu ausführlich: Thomas R. Verny und John Kelly (Hrsg.), Das Seelenleben des Ungeborenen. München: Rogner & Bernhard 1981; Jo Eckardt, Kinder und Trauma. Was Kinder brauchen, die einen Unfall, einen Todesfall, eine Katastrophe, Trennung, Missbrauch oder Mobbing erlebt haben, 2., durchgesehene Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013; Christian Rittelmeyer, Frühe Erfahrungen des Kindes. Ergebnisse der pränatalen Psychologie und der Bindungsforschung. Stuttgart: Kohlhammer 2005. Rittelmeyer weist auf Forschungsergebnisse hin, die zeigen, „dass häufig gestresste, angsterfüllte oder depressive Mütter das Risiko der Kinder erhöhen, mit einem unterdurchschnittlich entwickelten zentralen Nervensystem zur Welt zu kommen.“ (Rittelmeyer, Frühe Erfahrungen des Kindes, 24.)

⁹⁰ Unfried, Biologische und neurobiologische Hintergründe, 33.

⁹¹ Unfried, a.a.O., 35f.

⁹² Gisela Zenz, Aktuelle Ergebnisse der Bindungs- und Traumaforschung und ihre Bedeutung für die Fremdunterbringung. Moses Online - Das Portal zum Thema Pflegekinder und Adoption. <http://www.moses-online.de/artikel/aktuelle-ergebnisse-bindungs-traumaforschung-ihre-bedeutung-fremdunterbringung> - Stand: 14.01.2015, 4.

Brechen aber traumatische Ereignisse früh in das Leben eines Kindes ein, das zudem keine gute Bindung an seine Bezugspersonen entwickeln konnte, hat dies Auswirkungen, die über die Symptome der Posttraumatischen Belastungsstörung hinausgehen. Das auf sichere Orientierung angewiesene Kleinkind wird schon alleine aufgrund seiner körperlichen Unterlegenheit durch die Bedrohung in umfassendem Maße überwältigt. Es versucht vergeblich, mit der Bedrohung umzugehen. Die fehlschlagenden Bewältigungsversuche hinterlassen tiefe Spuren in der Entwicklung des kindlichen Gehirns. Unfried erklärt: „Sie verlagern [...] die traumatische Erfahrung in ein implizites Gedächtnissystem. Die wiederholte Nutzung dieser einmal ‚gebahnten neuronalen Notwege‘ führt zum Aufbau eines neuronalen Traumanetzwerks.“⁹³ Gelingt es nicht, die Erlebnisse zumindest in weiten Bereichen zu kompensieren und nachträglich zu integrieren, werden die Abwehrstrategien zu individuellen Lösungsmöglichkeiten, die sich von normalen Bewährungsstrategien nicht traumatisierter Kinder unterscheiden. Dies trifft besonders auf Traumatisierungen zu, die nicht offensichtlich sind, wie Schade erklärt:

„Vernachlässigung, Misshandlung, Missbrauch, Bindungstraumatisierungen, generationsübergreifende Traumata usw. sind jedoch, insbesondere dann, wenn sie im familiären Kontext und über einen langen Zeitraum hinweg stattfinden, nicht unbedingt leicht zu enttarnen. Die betroffenen Kinder leiden im Verborgenen und suchen eigene Bewältigungswege für das Schreckliche, das ihnen begegnet.“⁹⁴

Das Kind erlebt sich selbst nicht anders als mit den entsprechenden Folgeerscheinungen wie Gedächtnislücken und Ungereimtheiten in der Wahrnehmung.⁹⁵ Traumatisierte Kinder haben nach Hantke häufig mit folgende Symptomatiken zu kämpfen:

- Veränderungen im Umgang mit Gefühlen und inneren Impulsen (Selbstverletzungen, die Suche nach Risiken im Leben, Probleme damit, hochschießende Gefühle wieder unter Kontrolle zu bekommen)
- Veränderungen von Aufmerksamkeit und Bewusstsein (Gedächtnisstörungen, eine verzerrte Wahrnehmung von sich und ihrem Körper)
- Unangemessene Gefühle von Schuld und Scham durch die Verzerrung der Selbstwahrnehmung
- Gestörte Beziehungen zu anderen durch die Unfähigkeit, Vertrauen aufzubauen

⁹³ Unfried, Biologische und neurobiologische Hintergründe, 48.

⁹⁴ Schade, Dem Schrecklichen begegnen, 7.

⁹⁵ Hantke, Handbuch Traumakompetenz, 78.

- Beeinträchtigung des Körpererlebens (chronische Schmerzen, sexuelle Probleme)
- Von Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung geprägte Lebenseinstellungen⁹⁶

Derart gravierende Belastungen prägen den Lebensvollzug. Rauwald kommentiert: „Gelingt es nicht, frühe traumatische Erfahrungen [...] zumindest in weiten Bereichen zu kompensieren, werden die weiteren Entwicklungsschritte des [...] Kindes durch die traumatische Erfahrung geprägt und verlaufen beeinträchtigt.“⁹⁷ Traumatisierte Kinder leben bzw. erleiden ihr Leben aus dieser Perspektive und innerhalb dieser Selbst- und Lebenswahrnehmung – vielfach ohne dies je registrieren, geschweige denn reflektieren und in ein Verhältnis setzen oder bewerten zu können.

2.2.1 Primäres Bindungstrauma

Als besonders gravierend und folgenschwer werden Traumatisierungen in der sensiblen Zeit erster Bindungserfahrungen eingeschätzt. Rauwald bemerkt: „Erfahrungen von körperlicher, emotionaler oder sexueller Gewalt [...] zerstören brutal die psychische Hülle, den psychischen Schutzraum des Opfers.“⁹⁸ Werden diese Traumatisierungen durch primäre Pflege- und Bezugspersonen – vor allem Mutter oder Vater – hinzugefügt, kommt es zu einem primären Bindungstrauma: Statt kontinuierlich und zuverlässig Schutz und emotionale Geborgenheit zu erleben – worauf das Kind eigentlich angewiesen ist –, wird der Kontakt zu den primären Bezugspersonen gekoppelt an Schmerz, Angst und Gefühle existentieller Bedrohung oder vernichtender Missachtung. Die Person, an die sich das Kind natürlicherweise für die Lösung von beängstigenden Situationen wenden würde, wird selbst zur Quelle der Angst.⁹⁹ Das daraus resultierende primäre Bindungstrauma führt zu tiefgreifenden Schädigungen¹⁰⁰ und verursacht bei dem Kind einen Zustand ständiger latenter Anspannung.¹⁰¹ Eine gesunde eigene Identität wird gar nicht oder nur ansatzweise ausgebildet. Unfried beschreibt:

⁹⁶ Hantke, Handbuch Traumakompetenz, 94.

⁹⁷ Rauwald, Vererbte Wunden, 26.

⁹⁸ Rauwald, a.a.O., 26.

⁹⁹ Rauwald, a.a.O., 26.

¹⁰⁰ Zenz, Aktuelle Ergebnisse der Bindungs- und Traumaforschung, 4.

¹⁰¹ Roland Heinzel, Destruktive Implantate des Krieges – Schmerz, Aggression und Scham: Über die Weitergabe von Kriegstraumata an die nächsten Generationen, 121. In: Knoch, Heike (Hrsg.): Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors. Jahrbuch für psychohistorische Forschung, Band 13. Heidelberg: Mattes 2012, 113-132.

„Wenn kleinen Kindern ein emotional zuverlässiger Bezug fehlt und sie nicht angenommen, vielleicht sogar missachtet bzw. misshandelt werden, beginnen sie sich selbst sowie die eigenen Bedürfnisse und Wahrnehmungen abzulehnen. Sie starten in ein Leben als ein ‚falsches Selbst‘, das nicht das eigene ist, aber den Erwartungen der Eltern entspricht.“¹⁰²

Es kommt zur Introjektion der Identität der Bezugsperson, kommentiert Rauwald: „Sowohl idealisierte wie auch aggressive Täteranteile verbleiben in der Folge als unintegrierte Introjekte im Opfer.“¹⁰³ Da Kinder sich natürlicherweise mit ihren primären Bindungspersonen identifizieren, findet dieser Identifikationsprozess auch bezüglich traumatisierter und das Kind traumatisierender primärer Beziehungspersonen statt. Solche schädlichen Verschränkungen mit der ebenfalls beschädigten seelischen Struktur der Bezugsperson hinterlassen tiefe Wunden in der Seele des Kindes. Die nicht integrierten traumatischen Erfahrungen der Eltern bleiben als Fremdkörper in der kindlichen Seele stecken und führen dort ein für das Kind nicht verstehbares Eigenleben. Oft kann es sich mit erstaunlicher Genauigkeit emotional in seine Bezugspersonen einfühlen, während ihm die eigenen Gefühle fremd und unzugänglich bleiben. Es lernt, die Wünsche der Bezugsperson zu erraten und zu befolgen und deren Schuld als die eigene umzudeuten. In der Folge können die Kinder wahre und falsche Gefühle oft nur schwer unterscheiden und auch bei anderen nicht klar erkennen, was inhaltlich wahr, was vorgetäuscht und was erlogen ist.¹⁰⁴ Nach dem zweiten Weltkrieg untersuchte der englische Psychologe John C. Bowlby im Auftrag der WHO die Entwicklung von Kindern, die im Krieg ihre Eltern verloren hatten. Er kam zu dem Ergebnis, dass traumatische Trennungserfahrungen in der Kindheit grundsätzlich psychische Störungen im Erwachsenenalter hervorrufen. Unterstützt und ergänzt wurden diese Erkenntnisse durch Untersuchungen des Psychoanalytikers René A. Spitz, der die Sozialbeziehungen von Säuglingen anhand von Beobachtungen in Säuglingsheimen untersuchte. Er prägte den Begriff der anaklitischen Depression, bzw. des Hospitalismus. Als Ursache vermutete er vor allem die lange Trennung von der Mutter.¹⁰⁵

¹⁰² Biologische und neurobiologische Hintergründe, 36.

¹⁰³ Rauwald, Vererbte Wunden, 28.

¹⁰⁴ Dieser hochkomplexe, bedeutsame Zusammenhang findet sich ausführlich dargestellt in: Schult, Ein Hauch von Ordnung, 99f.

¹⁰⁵ Rittelmeyer, Frühe Erfahrungen des Kindes, 49f. Rittelmeyer diskutiert die Möglichkeiten und Grenzen solcher Untersuchungen zum Bindungsverhalten von Kindern und beschreibt die Entwicklung der öffentlichen Meinung dazu parallel zu den sich ereignenden gesellschaftlichen Veränderungen im Verlauf der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Er schließt diese Schilderung mit der Beschreibung einer Renaissance

Bowlby entwickelte ausgehend von diesen Forschungsergebnissen die nach wie vor aktuelle Bindungstheorie (attachment theory). Diese besagt, dass ein Kind eine enge Bezugsperson benötigt, um mit Spannungen wie Angst und Schmerzen umgehen zu können, und „dass das persistierende Verlangen nach Wiedervereinigung mit der fortdauernd entbehrten Mutterfigur einen Zustand 'pathologischer Trauer' hervorrufen kann“¹⁰⁶, wie Richter beschreibt. Seine Theorie legte Bowlby in zahlreichen Veröffentlichungen¹⁰⁷ nieder. Anhand von Adult Attachment Interviews¹⁰⁸, einem Instrument der Bindungstheorie, konnten in den vergangenen Jahrzehnten Bindungsstörungen nachgewiesen und genauer untersucht werden.

In Ergänzung zur Bindungstheorie prägte Ruppert den Begriff des Symbiosetraumas.¹⁰⁹ Er versteht darunter das Ur-Trauma des Menschen, das entsteht, wenn Kindern Bedürfnisse wie Körperkontakt, Nahrung, Liebe, Zugehörigkeit, emotionale Zuwendung oder emotionaler Halt vorenthalten werden, weil die Bezugspersonen traumatisiert sind. Diese Kinder erleben Todesangst und Verzweiflung, was sich bei ihnen später als Tendenz zur Selbstaufgabe und extremem Rückzug äußert. Weitere Folgen können Identitätsprobleme, emotionale Instabilität, Suchtmittelkonsum bzw. süchtige Verhaltensweisen, Verlassenheitsängste und vor allem Beziehungsprobleme sein.

Grossmann fasst die Essenz dieser Untersuchungsergebnisse wie folgt zusammen:

„Der Mensch ist nach allem wohl so konstruiert, dass er viele Jahre lang in psychischer Sicherheit von älteren und weiseren Gehirnen lernen muss [...] Nach heute über 30 Jahren Bindungsforschung wissen wir, dass psychische Sicherheit

der Mutter-Kind-Forschung in den 80er- und 90er-Jahren und einer sich daraus ergebenden erneuten Aufwertung der leiblichen Mutter als prägender Bezugsperson.

¹⁰⁶ Horst-Eberhard Richter, Eltern, Kind und Neurose. Psychoanalyse der kindlichen Rolle. Ungekürzte Lizenzausg. nach der 2. Aufl., 209.-223. Tsd. 6082: rororo-Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1976, 36.

¹⁰⁷ J. Bowlby, Mütterliche Zuwendung und geistige Gesundheit. München: Kindler, 1973; J. Bowlby, Bindung. Eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung. München: Kindler, 1975; J. Bowlby, Trennung. Psychische Schäden als Folge der Trennung von Mutter und Kind. München: Kindler, 1976; J. Bowlby, Verlust - Trauer und Depression. Frankfurt: Fischer, 1978; J. Bowlby, Bindung: Historische Wurzeln, theoretische Konzepte und klinische Relevanz. In: Gottfried Spangler, und Peter Zimmermann (Hrsg.), Die Bindungstheorie. Stuttgart: Klett-Cotta, 1995.

¹⁰⁸ Anhand des Adult Attachment Interviews (AAI) kann der Psychotherapeut erfassen, welchen Bindungsstil ein Erwachsener vorrangig zeigt. Es besteht aus 20 Fragen, die sich hauptsächlich auf die Bindung zu Mutter und Vater beziehen. Außerdem fragt der Interviewer den Patienten nach anderen wichtigen Bezugspersonen in der Kindheit, nach Trennungserfahrungen und möglichen Misshandlungen in der Kindheit. Details dazu bei Karin und Klaus E. Grossmann, Bindungen. Das Gefüge psychischer Sicherheit. 5. vollst. überarb. Aufl., Stuttgart: Klett-Cotta 2012.

¹⁰⁹ Siehe dazu ausführlich: Franz Ruppert, Symbiosetrauma und Liebe jenseits von Verstrickungen. Stuttgart: Klett-Cotta 2014.

ohne ein Mindestmaß an sicheren Bindungen nicht möglich ist – je früher und je stabiler und ausdauernder, umso besser.“¹¹⁰

2.2.2 Das vererbte seelische Trauma und seine Bedeutung im deutschen Kontext

Derart komplexen traumatischen Belastungen wie primären Bindungstraumata muss sich gewidmet werden, damit die traumatisierte Person einen guten Umgang damit finden und die Traumatisierungen auf eine nicht weiter schädliche Weise in ihr Leben integrieren kann. Geschieht dies nicht, verbleiben sie im Leben der traumatisierten Person unerschwellig und unbewusst aktiviert und nehmen ein Leben lang negativen Einfluss. Werden bindungstraumatisierte Personen erwachsen und gründen selber eine Familie, liegt auf der Hand, dass das unbearbeitete Trauma weiterhin aktiv bleibt. Die bindungstraumatisierten Personen werden auf diese Weise ihrerseits zu primären Bindungspersonen, und es ist davon auszugehen, dass sie in den sensiblen Beziehungen zu ihren Kindern das weitergeben, was sie selber als Kinder bekamen – mit allen Einschränkungen.

Es ist also möglich, dass Traumata innerhalb z.B. eines Familienverbundes von der Elterngeneration auf die nachfolgende Generation sozusagen weitergereicht werden.¹¹¹ Beobachtungen dazu sind spätestens seit Anfang des 20. Jahrhunderts wissenschaftlich dokumentiert. So formulierte schon C.G. Jung im Jahr 1924:

„Je [...] weniger [Eltern] sich ihrer eigenen Problematik (oft direkt um der Kinder willen!) annehmen, desto länger und desto mehr haben die Kinder das nichtgelebte Leben der Eltern zu tragen und das zwanghaft zu erfüllen, was diese verdrängt und unbewusst gehalten haben.“¹¹²

Unzählige Fallgeschichten und Familieninterviews schildern eine solche Weitergabe des Traumas über Generationengrenzen hinweg oder stellen sie dar.¹¹³ Welchen Weg ein sol-

¹¹⁰ Klaus E. Grossmann und Karin Grossmann, "Resilienz" - Skeptische Anmerkungen zu einem Begriff, 35. In: Insa Fookien (Hrsg.), Trauma und Resilienz: Chancen und Risiken lebensgeschichtlicher Bewältigung von belasteten Kindheiten. Weinheim, München: Juventa-Verl. 2009, 29–38.

¹¹¹ Siehe dazu ausführlich: Schult, Ein Hauch von Ordnung, 95f. Lamparter geht davon aus, „dass sich Störungen und Konflikte der jeweiligen Kindergeneration aus unbewussten oder verheimlichten Konflikten zwischen Eltern und Großeltern bzw. den Partnern und ihren Eltern ergeben, was durch intrafamiliäre Übertragungsprozesse geschieht“ (Ulrich Lamparter und Christa Holstein: Die familiäre Weitergabe von Kriegserfahrungen als Gegenstand interdisziplinärer Forschung, 12. In: Jörg Frommer und Stefan Trobisch-Lütge (Hrsg.): Transgenerationale Traumatisierung. Zeitschrift für Psychotraumatologie, Psychotherapiewissenschaft, Psychologische Medizin, Jg 8, 2010, Heft 1, 9-23).

¹¹² Carl Gustav Jung, Gesammelte Werke 17, Zürich: Rascher 1972, 95.

¹¹³ Bekannt geworden ist das Phänomen für den deutschen Zusammenhang vor allem durch Veröffentlichungen von Bode. Siehe dazu: Sabine Bode, Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr

ches in die nächste Generation übertragenes Trauma genau nimmt, dazu existieren verschiedene psychoanalytische Theorien.¹¹⁴ Sie beschäftigen sich mit dem Verhältnis von individueller und überindividueller bzw. kollektiver Traumatisierung und den Kommunikationswegen, die in Familien vorherrschen und das Weiterwirken des Traumas bestimmen.¹¹⁵ Das Phänomen als Solches ist bisher wie gesagt noch nicht als eigenes Krankheitsbild anerkannt.

Aufgrund der besonderen historischen Situation in Deutschland ist davon auszugehen, dass weitergereichte Traumata in allen lebenden Generationen häufig anzutreffen sind. Denn es war eine hohe Anzahl von Menschen des 20. Jahrhunderts durch die Folgen der beiden relativ dicht aufeinander folgenden Weltkriege betroffen. Die Kriegskinder des ersten Weltkrieges starteten durch ihre Erlebnisse im Krieg psychisch beschädigt als Akteure in die Kriegshandlungen des zweiten Weltkrieges.¹¹⁶ In beiden Weltkriegen machten Millionen von Menschen, sowohl Erwachsene als auch Kinder, oft über einen Zeitraum von mehreren Jahren Erfahrungen, die weit über den Rahmen des ihnen Vorstellbaren und Erträglichen hinausgingen. Müller-Hohagen wertet zutreffend: „Ein Schriftstel-

Schweigen. München: Piper 2004; Sabine Bode, Die deutsche Krankheit. German Angst. Stuttgart: Klett-Cotta 2006; Sabine Bode, Kriegsenkel. Die Erben der vergessenen Generation. Stuttgart: Klett-Cotta 2009; Sabine Bode, Nachkriegskinder. Die 1950er Jahrgänge und ihre Soldatenväter. Stuttgart: Klett-Cotta 2011. Dieses Phänomen ist sogar in biblischen Texten niedergelegt. Süss stellt einige Texte zusammen: „Ungestraft lässt er niemand, sondern er sucht die Missetat der Väter heim an Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Glied“ (Ex 34,7). „Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden“ (Hes 18,2). „Gedenke, HERR, wie es uns geht; schau und sieh an unsre Schmach! Unser Erbe ist den Fremden zuteilgeworden und unsre Häuser den Ausländern [...] Unsre Väter haben gesündigt und leben nicht mehr, wir aber müssen ihre Schuld tragen [...] Sie haben die Frauen [...] geschändet und die Jungfrauen [...] Jünglinge mussten Mühlsteine tragen und Knaben beim Holztragen straucheln. Es sitzen die Ältesten nicht mehr im Tor und die Jünglinge nicht mehr beim Saitenspiel. Unsres Herzens Freude hat ein Ende, unser Reigen ist in Wehklagen verkehrt [...] Darum ist auch unser Herz krank, und unsre Augen sind trübe geworden“ (Klg 5,1.2.7.11.13.14.15.17) (Süss, Die entschlossene Generation, 63f).

¹¹⁴ Aktuelle Forschungsergebnisse der Epigenetik zur transgenerationalen Weitergabe von Traumata geben sehr konkrete Hinweise auf mögliche Wege, über die solche Traumata weitergegeben werden. Siehe dazu z.B.: Peter Spork, Stressboten im Sperma. Epigenetik, 18.06.2018, URL: <https://www.newsletter-epigenetik.de/stress-boten-im-sperma/> - Stand: 08.09.2018.

¹¹⁵ Siehe dazu: Baer, Wie Traumata in die nächste Generation wirken; Elmar Brähler und Holdger Platta, Kindheiten im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen. 3. Aufl. Gießen: Psychosozial-Verlag 2012; Hartmut Radebold, Werner Bohleber und Jürgen Zinnecker: Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten. Interdisziplinäre Studien zur Nachhaltigkeit historischer Erfahrungen über vier Generationen. Weinheim: Juventa 2008; Ustorf, Wir Kinder der Kriegskinder.

¹¹⁶ Adolf Hitler war Kriegskind des ersten Weltkrieges. Schmidbauer analysiert: „Viele Haltungen der NS-Redner [...] sind ohne die Erfahrungen in den Materialschlachten des Ersten Weltkriegs nicht zu begreifen“ (Wolfgang Schmidbauer, Die deutsche Ehe. Liebe im Schatten der Geschichte. Zürich: Orell Füssli 2015, 35).

ler, der nur wenige Jahre früher so etwas geschrieben hätte, wäre für verrückt erklärt worden.“¹¹⁷ Es ist davon auszugehen, dass diese Erfahrungen häufig nicht angemessen verarbeitet und folglich nicht ins Leben integriert wurden. So wurden sie ungewollt und unbewusst an die nächste Generation weitergereicht. Radebold fand im Zuge seiner Erhebungen heraus, dass 50-60 % aller während des Krieges oder kurz nach dem Krieg geborenen Kinder an den oben geschilderten Beeinträchtigungen litten bzw. leiden und häufig traumatisiert waren bzw. sind.¹¹⁸

Die extremen Umstände des zweiten Weltkrieges zwangen die Psychoanalyse, bezüglich der Bewertung von Traumata in neuen Kategorien zu denken.¹¹⁹ Die Auswirkungen der massiv überfordernden Ereignisse im zweiten Weltkrieg wurden zuerst bei den Opfern des Holocausts intensiv erforscht.¹²⁰ Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre kam ein auffallendes und merkwürdiges Phänomen in den Blick der Forschung: Bei Kindern von überlebenden Holocaust-Opfern wurden häufig die gleichen körperlichen Symptome beobachtet, die ihre Eltern ausgebildet hatten, ohne dass dafür eine auslösende Ursache nachweisbar gewesen wäre. Oder sie träumten Träume, die die traumatischen Erlebnisse ihrer Eltern zum Thema hatten, obwohl sie davon evtl. nie etwas erfahren, geschweige denn den Holocaust selber erlebt hatten.¹²¹ Diese Untersuchungsergebnisse waren aufgrund der hohen Anzahl vergleichbarer seelischer Traumatisierungen¹²² wegweisend für die Einschätzung des Einflusses schwer traumatisierter Eltern auf die Leben ihrer Kinder.

¹¹⁷ Jürgen Müller-Hohagen, Verleugnet, verdrängt, verschwiegen. Seelische Nachwirkungen der NS-Zeit und Wege zu ihrer Überwindung. München: Kösel 2005, 177.

¹¹⁸ Hartmut Radebold, Die dunklen Schatten unserer Vergangenheit: Hilfen für Kriegskinder im Alter. 3., aktualisierte und erw. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta 2009, 42f.

¹¹⁹ Exemplarisch bekannt geworden ist für diesen Zusammenhang ein Aufsatz des in die USA emigrierten jüdischen Psychoanalytikers Kurt Robert Eissler aus dem Jahr 1963 mit dem Titel „Die Ermordung von wievielen seiner Kinder muss ein Mensch symptomfrei ertragen können, um eine normale Konstitution zu haben?“ (In: Psyche, 17. Jg. (1963), Heft 5, 279–291; <https://www.psyche.de/xsearch/download-file?id=56c3649b546f8828668b5c36&oc=I7RE6A2D9QIDDAQKQH88YRH>, Stand: 29.12.2017)

¹²⁰ Siehe dazu: Martin S. Bergmann, Milton E. Jucovy, Judith S. Kestenberg und Elisabeth Vorspohl (Hrsg.): Kinder der Opfer, Kinder der Täter. Psychoanalyse und Holocaust. Frankfurt am Main: S. Fischer 1995. Die Autorinnen und Autoren untersuchen anhand von erschütternden Fallbeispielen die charakteristischen Symptome der Überlebenden und der nachfolgenden Generation. Eine zusammenfassende Darstellung der Forschungsergebnisse findet sich auch bei Schult, Ein Hauch von Ordnung, 89f.

¹²¹ Werner Bohleber, Die Entwicklung der Traumatheorie in der Psychoanalyse, 797f. In: Sonderheft Trauma, Gewalt und kollektives Gedächtnis. Psyche: Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Nr. 54, 9/10. Stuttgart: Klett-Cotta 2000, 797–839.

¹²² Reinhart Lempp, Seelische Verfolgungsschäden bei Kindern in der Ersten und Zweiten Generation 99. In: Gertrud Hardtmann und Dan Bar On (Hrsg.), Spuren der Verfolgung: Seelische Auswirkungen des Holocaust auf die Opfer und ihre Kinder. Gerlingen: Bleicher 1992, 93–99.

Auch deutsche Familien waren auf vielfältige und umfassende Weise durch die Kriegsschrecken in Mitleidenschaft gezogen. Wegen der deutschen Schuld an den Weltkriegen wurde den Deutschen jedoch kein Recht auf Leiden zugestanden. In deutschen Familien war kein Raum für Schwäche. Aller Schmerz über erfahrene Gewalt, schlimme Verluste, andauernde Not wurde verdrängt und uminterpretiert. Es galt, stark zu sein, sich auf das Überleben zu konzentrieren und ein neues Leben aufzubauen. Folglich wurden diese Erkenntnisse bezüglich von Eltern auf ihre Kinder übertragener Traumata lange nicht auf die traumatisierten deutschen Kriegskinder und ihre Nachkommen übertragen.

Neuere Untersuchungen machen diese Unterscheidung nicht mehr. Es wird zunehmend anerkannt und selbstverständlich davon ausgegangen, dass alle am Krieg Beteiligten oder von ihm Betroffenen Schäden davon trugen und mit den entsprechenden Folgen leben mussten. Deshalb gelten die diesen Zusammenhang betreffenden Forschungsergebnisse verschiedener Studien auch pauschal:

Wenn eine primäre Pflegeperson, insbesondere Mutter oder Vater, ein Trauma, insbesondere ein Kriegstrauma, an ihr Kind vererbt, sind Schäden und Folgen besonders schwerwiegend, umfassend und nachhaltig. Das Kind lernt keine emotionale Sicherheit kennen, sondern verknüpft die Beziehung zu seinen ersten Bindungspersonen intuitiv mit Schmerz, Angst und existentieller Bedrohung. Es kommt bei dem Kind zu einem primären Bindungstrauma mit tiefgreifenden Schädigungen.¹²³ Soerensen-Cassier erklärt:

"Wenn das Trauma der Eltern unerkannt, unbenannt und unbesprochen bleibt, kann es von den Kindern nicht 'geortet', verbalisiert und symbolisiert werden. Somit bleiben die Generationengrenzen durchlässig. In der Folge können die Kinder dieser traumatisierten Eltern keine klare Abgrenzung zur Elterngeneration finden und bleiben unaufgelöst über das 'Verschwiegene' mit ihnen verbunden."¹²⁴

Übertragen auf die Nachkommen der deutschen Kriegskinder bedeutet dies, dass auch sie von diesen Schädigungen nachhaltig betroffen sein können. Süß kommentiert mit Verweis auf Uwe Langendorf:

„Kriegsenkel tragen ein Erbe in sich, das aus der unerledigten und unerträglichen Beschädigung der Eltern entstanden ist. Die Beschädigung der Eltern: Das ist der Verlust des gesamten Besitzes und der Heimat, ihre Rechtlosstellung, [...] die erlittene Gewalt und ihre vollkommene Hilf- und Schutzlosigkeit z.B. während der

¹²³ Siehe hierzu: 2.2.1. Primäres Bindungstrauma.

¹²⁴ Dagmar Soerensen-Cassier, Transgenerationelle Prozesse von NS-Traumatisierungen, 138. In: Radebold, Hartmut (Hrsg.): Kindheiten im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen. Gießen: Psychosozial-Verlag 2004, 137–146.

Vertreibung, die massive Demütigung, die sich anschließend in ihrer Diskriminierung als Flüchtlinge fortsetzte.“¹²⁵

Es ist davon auszugehen, dass 50 bis 60% der Nachkommen der Kriegskinder heute mit den Folgen des vererbten Traumas zu kämpfen haben, die sie fest an die traumatische Vergangenheit der Eltern binden.¹²⁶ Man muss also von einem kollektiven deutschen Trauma ausgehen, das sich nun mit genügend zeitlichem Abstand seinen Weg in die kognitive Wahrnehmung bahnt.¹²⁷

¹²⁵ Süss, *Die entschlossene Generation*, 146.

¹²⁶ Rauwald, *Vererbte Wunden*, 14.

¹²⁷ Moser zieht eine Querverbindung zwischen den möglicherweise häufigen traumatischen Belastungen und dem Anwachsen psychischer und psychosomatischer Erkrankungen in der Bevölkerung: „Die Geschichte [rächt] sich an den Deutschen noch in der zweiten und dritten Generation [...], und zwar durch das Ausmaß des lange Zeit unerkannten psychischen Leidens. Durch die Blindheit von Psychotherapie und Psychosomatik ist dieses Leiden bis vor wenigen Jahren nicht dechiffriert worden, sondern mit Psychopharmaka und einem riesigen Kurwesen zugedeckt worden. Erst heute werden wir gewahr, mit welcher Gewalt das NS-Erbe weiterhin in vielen Familien haust“ (Tilman Moser, *Dämonische Figuren. Die Wiederkehr des Dritten Reiches in der Psychotherapie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996, 127f). Siehe dazu auch: Helga Spranger, *Überlegungen zu Trauma, Traumaverarbeitung und deren transgenerationaler Folge; dazu einige neue Forschungsergebnisse*, 235. In: Evangelische Akademie Bad Boll (Hrsg.), *Damit Europa blühe ... Licht auf die Schatten der Vergangenheit*. Tagung vom 24.-26.11.2003 in der Evangelischen Akademie Bad Boll. Protokolldienst 1/92, Bad Boll: 2004, 229–249.

3 Der historische Hintergrund für die Entstehung der Traumata

Die Beschäftigung mit dem Thema Kriegskindheit hat in Deutschland noch keine lange Tradition, was sachlich betrachtet verwunderlich ist. Die Zahl der durch Kriegskinds-Traumatisierungen Betroffenen muss in Deutschland in die Hunderttausende, wenn nicht Millionen gehen. Heidl erklärt: „In einer Kultur, in der noch im Zweiten Weltkrieg 14jährige in den Krieg und Tod geschickt wurden, müssen massive Verdrängungsmechanismen am Werke sein, die davon abhalten, den Einfluss des Krieges auf Kinder zu begreifen.“¹²⁸ Dass dieser Tatbestand so lange nicht Gegenstand öffentlicher Auseinandersetzung und wissenschaftlicher Bearbeitung war, ist der Macht des gesellschaftlichen Tabus zu verdanken, mit dem dieser Zusammenhang belegt werden musste.¹²⁹

Wenn nun im Folgenden die traumatisierenden Zusammenhänge dargestellt werden, denen Kinder während Aufstieg und Niedergang des Nationalsozialismus ausgesetzt waren, bleibt diese Darstellung – um den vorliegenden Rahmen nicht zu sprengen – zusammenfassend und kumulativ. Deshalb sei zu Beginn darauf hingewiesen, dass, wie Winkler es zutreffend benennt, man es mit einer Multiperspektivität des Kriegsalltags zu tun hat. Die Schrecken des Krieges waren unzählbar und oft unbeschreiblich. Trotzdem war nicht jeder einzelne Deutsche von jedem Detail dieser Schrecken betroffen – was jede einzelne Betroffenheit aber nicht weniger schlimm macht.¹³⁰

3.1 Kindheit im Zweiten Weltkrieg

Schon in den frühen 20-er Jahren präsentierte Adolf Hitler die NSDAP als Partei der Jugend und des Aufbruchs. Die durchorganisierte Hitlerjugend war – wie viele weitere Jugendorganisationen in der Weimarer Republik – eine willkommene Möglichkeit für die

¹²⁸ Heidl, Peter: Maikäfer flieg, dein Vater ist im Krieg ... Seelische Wunden aus der Kriegskindheit. Kempton: Kösel 1994, 65.

¹²⁹ Heidl, Maikäfer flieg, 66.

¹³⁰ Ulrike Winkler, Kirchliches Leben im 2. Weltkrieg. Tagung der Evangelischen Akademie Arnoldshain. http://www.staff.uni-marburg.de/~kaiserj/pdf/Winkler_Arnoldshain_I_03.pdf - Stand: 16.03.2016, 7. Bei allen folgenden Schilderungen von Zusammenhängen aus dem zweiten Weltkrieg ist immer mit zu bedenken: Die Eltern der Menschen, die den Nationalsozialismus und den zweiten Weltkrieg als Kinder erlebten, waren ihrerseits Kriegskinder des ersten Weltkrieges und Jugendliche der Weimarer Republik. Oft wuchsen sie vater- und mutterlos und aufgrund der Weltwirtschaftskrise in großer Armut auf. Derart beeinträchtigt starteten sie als Erwachsene in die Zeit des Nationalsozialismus und in den zweiten Weltkrieg. Diese Eigenschaften treffen auf alle Gesellschaftsschichten zu und damit logischerweise auch auf zahlreiche Verantwortungsträger im Protestantismus – sowohl Theologen als auch Pfarrer. Dass auch Hitler durch seine Erlebnisse im ersten Weltkrieg Schaden genommen haben könnte, der sich in seinem politischen Handeln niederschlug, liegt auf der Hand.

durch Krieg und Wirtschaftskrise gebeutelte, perspektivlose junge Generation, aus ihrem tristen Alltag zu entfliehen. Schrittweise verdrängte Hitler das Erziehungssystem der Weimarer Republik durch sein Konzept von der völkischen Erziehung und begann, Kinder und Jugendliche rassistisch, anti-intellektuell und gleichgeschaltet zu prägen und für Kampf und Krieg abzuhärten. Dafür bemächtigte er sich sowohl der Elternhäuser als auch der Schulen als auch natürlich seiner Jugendorganisation „Hitlerjugend“. Klönne beschreibt:

„Es war jedoch weder in der NS-Ideologie noch in der Realität des Dritten Reiches so, dass nun Elternhaus, Schule und Hitlerjugend als jeweils selbständige, originäre und konkurrierende Erziehungsmächte nebeneinander standen; das gesamte Erziehungsrecht an der Jugend galt als primär dem ‚Volke‘, d.h. dem ‚Führer‘ und dem NS-Regime zustehend.¹³¹

Hitler setzte auf totalen Gehorsam, Verherrlichung von Gewalt, die Unterdrückung von Gefühlen¹³² und auf neue Werte: „Nicht edel, hilfreich und gut, nicht schön und wahr soll der Mensch der Zukunft sein, sondern ein flinker Grabenkämpfer, der seine menschlichen Qualitäten an Materialien orientiert: zäh wie Leder, hart wie Kruppstahl.“¹³³

In Hitlers Jugendorganisationen verinnerlichten Kinder und Jugendliche das nationalsozialistische Weltbild: sie gehörten zur modernen, jungen Generation, die an der Schwelle zu einer großartigen Wendung der Geschichte in eine neue Zeit aufbrach, in der das deutsche Volk zu nie dagewesener Bedeutung aufblühen würde.¹³⁴

¹³¹ Arno Klönne, Jugend im Dritten Reich. Die Hitler-Jugend und ihre Gegner. Köln: PapyRossa 2003, 41f.

¹³² Kristina Tambke, Transgenerationale Weitergabe traumatischer Erfahrungen kriegs- und vertreibungsbelasteter Kindheiten unter Berücksichtigung nationalsozialistisch geprägter Erziehung und deren Bedeutung für gegenwärtige Familienberatung. Diplomarbeit, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg 2010. https://www.bkge.de/Downloads/Publikationen/Qualifikationsarbeiten/Tambke-Transgenerationale_Weitergabe_traumatischer_Erfahrungen_kriegs-_und_vertreibungsbelasteter_Kindheiten-2.pdf - Stand 25.05.2018, 17

¹³³ Schmidbauer, Er hat nie darüber geredet, 82.

¹³⁴ Johanna Haarer, Gertrud Haarer und Rose Ahlheim (Hrsg.): Die deutsche Mutter und ihr letztes Kind. Die Autobiografien der erfolgreichsten NS-Erziehungsexpertin und ihrer jüngsten Tochter. Hannover: Offizin 2012, 25. In diesem Zusammenhang werden Hitler verschiedene prägnante Aussagen wie in dem folgenden häufig zitierten Abschnitt zugesprochen, die seine Einstellung und sein Vorgehen gut beschreiben: „Dann kommt eine neue deutsche Jugend, und die dressieren wir schon von ganz klein an für diesen neuen Staat. Diese Jugend, die lernt ja nichts anderes als deutsch denken, deutsch handeln. Und wenn nun diese Knaben mit zehn Jahren in unsere Organisationen hineinkommen und dort nun wie so oft zum ersten Mal überhaupt eine frische Luft bekommen und fühlen, dann kommen sie vier Jahre später vom Jungvolk in die Hitlerjugend, und dort behalten wir sie wieder vier Jahre, und dann geben wir sie erst recht nicht zurück in die Hände unserer alten Klassen- und Standes-Erzeuger, sondern dann nehmen wir sie wieder fort in die Partei und die Arbeitsfront, in die SA oder in die SS, in das NSKK usw. Und wenn sie da drei Jahre oder anderthalb Jahre sind und noch nicht ganze Nationalsozialisten geworden sein sollten, dann kommen sie in den Arbeitsdienst und werden dort wieder sechs und sieben Monate geschliffen, alles mit

3.1.1 Erziehungsratgeber im Nationalsozialismus (Johanna Haarer)

Zur Erhaltung und Sicherung der deutschen Rasse setzte Hitler auf kinderreiche Familien. Um gesundes und aus seiner Sicht wertvolles Erbgut weitergeben zu können, empfahl er Frauen, sich dafür geeignete Männer auszusuchen.¹³⁵ Die weibliche Fähigkeit, Kinder zu gebären, stellte er auf eine Stufe mit der männlichen Pflicht, als Soldat für das Vaterland in den Krieg zu ziehen.¹³⁶ Von Männern, die in den Krieg zogen, wurde erwartet, dass sie wenigstens eine von ihnen schwangere Frau zurückließen.

Als vorbildlich galt eine Familie mit mindestens vier Kindern. Ab der Geburt eines vierten Kindes konnte einer Mutter als Auszeichnung das sogenannte Mutterkreuz verliehen werden, das wie Orden gestaffelt war. Je mehr Kinder eine Frau bekam, desto höher wurde die Stufe des verliehenen Mutterkreuzes.¹³⁷ Schiffer beschreibt: „So wie der Mann als Soldat ein ‚Eisernes Kreuz‘ als Orden für heldenhaften Kriegseinsatz bekommen konnte, bekam die Mutter einen Orden für das Gebären“. ¹³⁸ Bei der Geburt eines zehnten Kindes schenkte der Staat der Familie eine Waschmaschine.

Verbunden fühlen sollten sich die Menschen allerdings nicht ihrer Herkunftsfamilie, sondern dem Staat.¹³⁹ Emotional gesunde Familien und glückliche Mutter-Kind-Beziehungen stellten die größte Konkurrenz für das nationalsozialistische Jugendprogramm dar, in

einem Symbol, dem deutschen Spaten. Und was dann nach sechs oder sieben Monaten noch an Klassenbewusstsein oder Standesdünkel da oder da noch vorhanden sein sollte, das übernimmt dann die Wehrmacht zur weiteren Behandlung auf zwei Jahre. Und wenn sie dann nach zwei oder drei oder vier Jahren zurückkehren, dann nehmen wir sie, damit sie auf keinen Fall rückfällig werden, sofort wieder in SA, SS usw., und sie werden nicht mehr frei ihr ganzes Leben“ (zitiert in: Klönne, Jugend im Dritten Reich, 30).

¹³⁵ Himmler gründete am 12.12.1935 den Lebensborn e.V. In dessen Satzung wird das Ziel des Vereins wie folgt beschrieben: „Rassisch und erbbiologisch wertvolle werdende Mütter unterzubringen und zu betreuen, bei denen nach sorgfältiger Prüfung der eigenen Familie und der Familie des Erzeugers [...] anzunehmen ist, dass gleich wertvolle Kinder zur Welt kommen, für diese Kinder zu sorgen, für die Mütter der Kinder zu sorgen“ (mdr, Lebensborn: Sex für Führer, Volk und Vaterland. 22.08.2017. <http://www.mdr.de/zeitreise/lebensborn-heime-100.html> – Stand: 02.09.2017).

¹³⁶ Auch gebärende Frauen wurden dem nationalsozialistischen Abhärtungsprogramm unterzogen, wie Schiffer beschreibt: „Da der Geburtsschmerz als unphysiologisch qualifiziert war, war es vor 1933 in der klinischen Geburtshilfe üblich, schmerzlindernde Mittel zu geben. Ab 1933 änderten sich die Paradigmen in der Gynäkologie, Geburtshilfe und Kinderheilkunde: Schmerzen der Frau wurden nun als ‚Schlacht‘ gesehen und eine Frau, die litt, sollte durch das Ertragen von Schmerzen angeblich etwas Gutes für das Volk tun“ (Annedore Schiffer, Subjektive und gesellschaftliche Aspekte von Traumatisierungsprozessen in Bezug auf die NS-Zeit. Eine Studie zum transgenerationalen Psychotrauma in Bezug auf die NS-Zeit und den Zweiten Weltkrieg. Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie. Dortmund: Technische Universität 2014, 74).

¹³⁷ Schiffer, Subjektive und gesellschaftliche Aspekte, 76.

¹³⁸ Schiffer, a.a.O., 76.

¹³⁹ Tambke erläutert genauer: „Eines der Ziele der NS-Erziehung war es [...], eine sichere Bindung zwischen den Eltern und den Kindern zu verhindern. Auf diese Weise fehlte eine Voraussetzung für eine

welchem deutsche Kinder und Jugendliche eigentlich ihre ersten positiven Gemeinschaftserlebnisse vermittelt bekommen sollten. Deshalb verordnete Hitler Erziehungsprinzipien, deren Ergebnis eine Erziehung zur Bindungslosigkeit und –unfähigkeit war.¹⁴⁰ Die entsprechende Anleitung bekamen junge Eltern hauptsächlich von der Ärztin Dr. med. Johanna Haarer (1900-1988), deren Veröffentlichungen mit den Titeln „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“¹⁴¹ und „Unsere kleinen Kinder“ in Mütterschulen und in der Erzieherausbildung als Standardwerke eingesetzt wurden. In den meisten deutschen Familien waren diese Ratgeber mit ihren emotionslosen Erziehungstipps, die „den natürlichen Bedürfnissen des Säuglings völlig widersprachen und ihn traumatisieren mussten“¹⁴², wie Knoch richtig beurteilt, als Richtschnur für eine gute und angemessene Säuglingspflege und Kindererziehung anerkannt.¹⁴³ Empfohlen wurde darin zum Beispiel, auf eine per Zeitplan geregelte Ernährung und eine gründliche Sauberkeit des Säuglings zu achten. Von Anfang an war einer Verwöhnung des Kindes entgegenzuwirken und zu verhindern, dass der Säugling die Familie tyrannisierte.¹⁴⁴ So sollte zum Beispiel ein schreiender Säugling, der laut vorgegebenem Zeitplan keinen Hunger hatte, in ein

konstruktive Auseinandersetzung [mit den traumatisierenden Zusammenhängen]. Die nationalsozialistische Abwertung von Schwäche und Verherrlichung von Gewalt erschwerte zusätzlich die Verarbeitung der traumaspezifischen Emotionen“ (Tambke, Transgenerationale Weitergabe, 82).

¹⁴⁰ Schiffer, Subjektive und gesellschaftliche Aspekte, 74. Schiffer weist darauf hin, dass Diktatoren gerne Kinder mit frühkindlichen seelischen Schäden als Handlanger und Folterknechte einsetzen, da sie aufgrund ihrer emotionalen Störung zu diesen unmenschlichen Tätigkeiten in der Lage sind, z.B. bestand die Geheimpolizei des rumänischen Diktators Ceausescu hauptsächlich aus Männern, die von klein auf in den berüchtigten rumänischen Kinderheimen aufgewachsen und dabei seelisch verwahrlost waren (Schiffer, Subjektive und gesellschaftliche Aspekte, 74).

¹⁴¹ Johanna Haarer, Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind. München: Lehmanns 1934.

¹⁴² Heike Knoch, Kriegsenkel - ein spätes Erwachen? Die Kinder der Kriegskinder aus der Sicht der Psychohistorie, 44. In: Heike Knoch (Hrsg.), Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors. Jahrbuch für psychohistorische Forschung, Band 13. Heidelberg: Mattes 2012, 39–55.

¹⁴³ Winkelmüller weist darauf hin, dass Elemente wie Kälte, Empathielosigkeit, Grausamkeit und Brutalität in der Kindererziehung in der deutschen Gesellschaft auf eine jahrhundertealte Prägung aufsatteln konnten. Diese nahm ihrer Ansicht nach ihren Anfang „in der extremen Not des Dreißigjährigen Krieges, der nicht durch Sieg und Niederlage endete, sondern durch Erschöpfung der Menschen“ (Winkelmüller, Als die Jeans, 92). Auch Alberti benennt, dass „schon vor der Herrschaft des Nationalsozialismus [...] die preußischen Erziehungsideale eine sichere Bindung zwischen Kindern und Eltern [erschwerten]. Als Werte galten: die Unterdrückung der emotionalen Welt und des Freiheitsstrebens, unbedingter Gehorsam, Autoritätsergebenheit. Die nationalsozialistische Erziehungsdoktrin baute auf diesen Paradigmen auf und nutzte sie für die Durchsetzung ihrer Ziele. Dies bewirkte Bindungstraumatisierungen, die subtil und emotional vergiftend waren. Das Kind und später der Erwachsene sollten bereit sein, sich für das deutsche Volk aufzuopfern und den Zielen der nationalsozialistischen Stabsführung zu entsprechen“ (Alberti, Seelische Trümmer, 141).

¹⁴⁴ Miriam Gebhardt, Die Angst vor dem kindlichen Tyrannen. Eine Geschichte der Erziehung im 20. Jahrhundert. 1. Aufl. München: Deutsche Verlags-Anstalt 2009, 113.

dunkles Zimmer geschoben und ignoriert werden. Auch nachts schreiende Säuglinge sollten ignoriert und so möglichst bald ans Durchschlafen gewöhnt werden. Toilettentraining, Ordnung, Pünktlichkeit wurden zu disziplinarischen Maßnahmen. Geschmacksvorlieben eines Kindes waren ebenfalls zu ignorieren. Ziel war die bedingungslose Unterwerfung des Kindes unter den Willen der Eltern.¹⁴⁵ Süss bewertet dieses Vorgehen:

„Kinder, die nicht getröstet werden, wenn sie schreien, die die Mutter nicht streichelt, wenn sie traurig sind, und die nicht gefüttert werden, wenn sie Hunger haben, [...] entwickeln kein stabiles Selbstwertgefühl. Sie sind als Erwachsene leicht zu manipulieren, wie es das Ziel der nationalsozialistischen Erziehung gewesen war.“¹⁴⁶

Angesichts der fast flächendeckenden Verbreitung der Ratgeber von Johanna Haarer in Deutschland über Jahrzehnte¹⁴⁷ ist die Wirkung dieser als alternativlos vermittelten Prinzipien als nachhaltig einzuschätzen. Wo sie von Eltern im Umgang mit ihren Kindern konsequent umgesetzt wurden, ist davon auszugehen, dass den Kindern eine sichere Bindungserfahrung vorenthalten wurde – mit irreparablen Schäden für die Psyche der Kinder.¹⁴⁸ Soerensen-Cassier erläutert: „Wie wir aus Forschungen über vernachlässigte und misshandelte Kinder wissen, gerät der Säugling durch Verhaltensweisen früher Abhär-

¹⁴⁵ Gebhardt beschreibt die Mode der Babytagebücher, die im Dritten Reich von der politischen Führung als Kontrollmittel eingesetzt wurden: „Die ausgefüllte Vorlage sollte dem Arzt ‚einen vollen Überblick über alle wichtigen Ereignisse sowie den ganzen Werdegang des Kindes‘ ermöglichen. Ein Ratgeber teil steuerte Mütter und Pflegerinnen. Mit atemberaubender Geschmeidigkeit vollzog die Autorin und Herausgeberin die politischen Umschwünge mit. Die erste Auflage war den ‚Kriegskindern‘ gewidmet und sollte auch Erinnerungsbuch sein für Schlachten, große Tage und Heldentaten des Vaters [...] Der siebten Auflage von 1937 wurde ein Ahnenblatt beigelegt und das Baby wurde zum deutschen ‚Bäbi‘, in seiner achten, neu betitelten Auflage von 1941 [...] möchte das Tagebuch ‚weiterhin dazu beitragen, dem Führer und seinem ganzen, dankerfüllten Volke eine blühend heranreifende Jugend zu schenken‘. Wer möchte da noch an der Bedeutung der Politik für die Säuglingspflege zweifeln?“ (Gebhardt, Die Angst vor dem kindlichen Tyrann, 70.)

¹⁴⁶ Süss, Die entschlossene Generation, 122.

¹⁴⁷ Bei dem nationalsozialistischen Bestseller „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“ wurde nach Ende des Zweiten Weltkrieges zwar das Adjektiv „deutsch“ aus dem Titel entfernt, der aus psychologischer und pädagogischer Sicht gefährliche Inhalt blieb jedoch bis zur letzten Auflage im Jahr 1987, die es bis 1996 noch zu kaufen gab, gleich (Schiffer, Subjektive und gesellschaftliche Aspekte, 73). Ahlheim erläutert: „So könnte es zu verstehen sein, dass in Deutschland rigide Richtlinien wie das Füttern nach Uhr und Tabelle, das Erzwingen einer achtstündigen Nachtruhe, von Beginn an die Warnung vor Verwöhnung und kindlicher Tyrannei, der Ruf nach eiserner Konsequenz und Unnachgiebigkeit im Erziehungsalltag im Nachkriegsdeutschland einige Jahrzehnte länger zum Allgemeingut gehörten als in anderen Industriestaaten“ (Ahlheim, Die deutsche Mutter, 25f).

¹⁴⁸ Tambke, Transgenerationale Weitergabe, 17.

tung ... in Zustände absoluter Verlorenheit, in welchen er von Vernichtungs- und Verfolgungsängsten gequält ist.“¹⁴⁹ Damit verursachte der nationalsozialistische Erziehungsstil über viele Jahre bei unzähligen deutschen Kindern nachhaltige Einschränkungen der psychischen Gesundheit und verhinderte die Entwicklung der Fähigkeit für den Umgang mit Gefühlskonflikten. Es ist außerdem davon auszugehen, dass die aufgrund dieser Erziehung und Prägung emotional massiv eingeschränkten Kinder von vorne herein bedeutend weniger als gesund gebundene Kinder in der Lage waren, die belastenden und traumatisierenden Erlebnisse des Zweiten Weltkrieges und der Vertreibungen zu bewältigen.¹⁵⁰ Zusätzlich erschwerte die nationalsozialistische Abwertung von Schwäche und die Verherrlichung von Gewalt eine normale Verarbeitung der traumatischen Erlebnisse.¹⁵¹ Durch den verlorenen Krieg wurden die Menschen gleichzeitig mit dem Zusammenbruch ihrer von den Nationalsozialisten übernommenen Werte konfrontiert und in ihrer Identität irritiert. Alternative Wertevorstellungen mussten erst mühsam entwickelt und ins Leben integriert werden. Gebhardt beschreibt:

„Die Kontinuität des Bildes vom ‚kindlichen Tyrannen‘, wonach Eltern hilflos sind ihrem Kind gegenüber und das Kind hilflos gegenüber seinen Bedürfnissen und der Welt, passte offenbar zur Stimmung einer deutschen Gesellschaft, die sich noch lange nach 1945 als Opfer der Zeitumstände fühlte.“¹⁵²

Dies führte dazu, dass noch viele Jahre nach dem Krieg viele Kinder entsprechend der nationalsozialistischen Pädagogik erzogen und behandelt und ihnen Kälte, Härte, Verachtung von Krankem und Schwachem und das Sich-Zusammenreißen als Ideale vermittelt wurden.¹⁵³

¹⁴⁹ Soerensen-Cassier, Transgenerationale Prozesse, 142. Wie unter 2.2.1 erläutert, gilt eine fehlende Mutter-Kind-Bindung nach heutigen Erkenntnissen als schweres Trauma. Schiffer erklärt: „Wie man auf Hirnscans sehen kann, entstehen durch das Alleinlassen des Kindes inaktive Bereiche in den Schläfenlappen, regelrechte ‚schwarze Löcher‘, die zu Störungen der Verarbeitung von Emotionen führen. Geringe soziale und emotionale Intelligenz, die Unfähigkeit sich empathisch in andere Menschen einzufühlen, können als Folge solcher Störungen auftreten“ (Schiffer, Subjektive und gesellschaftliche Aspekte, 74f).

¹⁵⁰ Tambke, Transgenerationale Weitergabe, 17.

¹⁵¹ Tambke, a.a.O., 82.

¹⁵² Gebhardt, Die Angst vor dem kindlichen Tyrannen, 239.

¹⁵³ Tambke, Transgenerationale Weitergabe, 62. Gebhardt beschreibt die lange übliche Überzeugung bei deutschen Medizinerinnen, dass sich eine Schmerzbehandlung bei Säuglingen und Kindern erübrige: „Im frühen 20. Jahrhundert vertraten westliche Wissenschaftler die Auffassung, Kinder im Säuglingsalter seien asozial, passiv und empfindungslos. Diese Vorstellung hat sich in Deutschland besonders lange gehalten. Das wirkte sich ganz konkret so aus, dass in Deutschland noch bis in die 70er Jahre hinein Früh- und Neugeborene ohne Narkose operiert bzw. schmerzhaft behandelt wurden, da man glaubte, das Kind empfinde doch nichts“ (Gebhardt, Die Angst vor dem kindlichen Tyrannen, 10 und 12).

Diese Ideale sorgten außerdem dafür, dass durch den Krieg oder aufgrund fehlender frühkindlicher Bindung traumatisierte Menschen sich lebenslang gegen eine fachliche Betreuung und Behandlung wehrten bzw. wehren bzw. diese für sie überhaupt nie in Frage kam bzw. kommt.¹⁵⁴ Schiffer vermutet daher wohl richtig:

„Die aus einer frühkindlichen NS-Erziehung herrührenden Bindungs- und Beziehungsstörungen könnten in Deutschland so weit verbreitet sein, dass eine ‚wissenschaftliche‘ Befassung mit diesem Thema immer noch zu schmerzhaft scheint, ein genaues Hinsehen immer noch zu viel Angst macht.“¹⁵⁵

3.1.2 Vaterlose Gesellschaft

Franz und Lieberz konstatieren, dass die Auswirkungen des kriegsbedingten Fehlens von Männern auf das familieninterne Gefüge und die Gesellschaft bis heute bei weitem unterschätzt werden.¹⁵⁶ Diese Abwesenheit hatte verschiedene Ursachen:

Millionen von Männern konnten als Soldaten während der Kriegsjahre, unterbrochen von kurzen Fronturlauben, über mehrere Jahre hinweg nicht bei ihren Familien sein. Viele von ihnen befanden sich nach 1945 noch für Jahre in Kriegsgefangenschaft irgendwo in Europa oder Russland. Allein fast fünf Millionen deutsche Soldaten starben.¹⁵⁷ Deren Ehefrauen waren häufig umso mehr betroffen, als sie im ersten Weltkrieg bereits ihre eigenen Väter über längere Zeit hatten entbehren müssen oder ebenfalls verloren hatten.¹⁵⁸ Es liegt nahe, dass viele dieser Frauen nicht in der Lage waren, ihren Kindern die notwendige Zuwendung zukommen zu lassen. Zudem konnten sie oft ihre Familien nicht ausreichend schützen und versorgen, was wiederum eine große Belastung darstellte. D.h. weder der Verlust des Vaters konnte kompensiert werden, noch konnten der Alltag, das

¹⁵⁴ Herta Betzendahl, Fachärztin für Neurologie, Psychiatrie und Psychoanalyse in Kiel, beschreibt die langfristige Beeinträchtigung und Beeinflussung durch die NS-Erziehung: „Für die Patienten war es lange eine erhebliche Belastung, sich zu einer Psychotherapie zu bekennen, denn die Nachwirkungen des Dritten Reiches mit ihrer selektiv negativen Bewertung aller psychischen Schwierigkeiten sind fast bis heute zu spüren“ (Herta Betzendahl, Psychophysische Auswirkungen an den Kriegskindern des WW II, 130. In: Janus Ludwig, Geboren im Krieg. Kindheitserfahrungen im 2. Weltkrieg und ihre Auswirkungen. Gießen: Psychosozialverlag 2006, 125-134).

¹⁵⁵ Schiffer, Subjektive und gesellschaftliche Aspekte, 75.

¹⁵⁶ Matthias Franz, Klaus Lieberz und Heinz Schepank, Das Fehlen der Väter und die spätere seelische Entwicklung der Kriegskinder in einer deutschen Bevölkerungsstichprobe, 53. In: Hartmut Radebold (Hrsg.), Kindheiten im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen. Gießen: Psychosozial-Verlag 2004, 45–53.

¹⁵⁷ Franz und Lieberz rechnen vor, was diese Zahl bedeutet: Verteilt über einen Zeitraum von sechs Jahren verloren im Durchschnitt jeden Tag 2.500 Männer ihr Leben (Franz, Das Fehlen der Väter, 49).

¹⁵⁸ Gertraud Schlesinger-Kipp, Psychoanalytische Behandlungen von Kriegs"kindern", 84. In: Hartmut Radebold (Hrsg.): Kindheiten im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen. Psyche und Gesellschaft. Gießen: Psychosozial-Verlag 2004, 75–90.

Leben zum Wohle der Kinder gestaltet werden.¹⁵⁹ Die Männer, die Krieg und Gefangenschaft überlebten und zurückkehrten, waren häufig mehrfach traumatisiert. Vielen gelang es nie wieder, in einen geregelten Alltag hineinzufinden und ein gesundes, normales Beziehungsnetz aufzubauen. Sie redeten über ihre furchtbaren Erfahrungen nicht oder nur selektiv und häufig fragten sie auch nicht nach, was ihre Familienangehörigen in der Zeit ihrer Abwesenheit erleben mussten. Die vielen im Krieg umgekommenen Verwandten und Freunde wurden nicht betrauert. Auf diese Weise legte sich über die schlimmen Ereignisse und Erlebnisse in den Familien die Decke eines schweren, unheilvollen Schweigens.¹⁶⁰ Diese belastenden Umstände des täglichen Lebens waren für die heranwachsenden Kinder normal. Es hatte jeden irgendwie getroffen. In sozusagen jeder Familie waren Angehörige umgekommen oder wurde verzweifelt auf die Rückkehr eines Vaters oder älteren Bruders gewartet. Sozusagen jede Familie war entweder ausgebombt oder aus ihrer Heimat vertrieben worden oder musste fliehen. Hunger war allgegenwärtig. Eine derartig unnormale Normalität relativierte das Leid auf schädliche Weise.¹⁶¹ Die nachhaltigen Auswirkungen auf die Familien beschreiben Franz und Lieberz:

„Für ein Viertel der Kinder der Kriegs- und Nachkriegszeit in Deutschland bedeutete dies eine Kindheit ohne Vater, ungezählte andere hatten eine gestörte Beziehung zu einem kriegstraumatisierten und sprachlosen Vater. Häufig waren die Mütter nicht in der Lage, ihre Trauer über den Verlust ihres Mannes zu verarbeiten oder gar zu zeigen. Hinter einer Fassade pflichtorientierten Funktionierens kam es in zahlreichen deutschen Nachkriegsfamilien zu einer emotionalen Erstarrung der familiären Beziehungsmuster.“¹⁶²

¹⁵⁹ Franz, Das Fehlen der Väter, 53.

¹⁶⁰ Gabriele von Arnim, Das große Schweigen. Von der Schwierigkeit, mit den Schatten der Vergangenheit zu leben. München: Kindler 1989, 13. Siehe dazu auch: 3.2.2 Das Schweigen in deutschen Familien.

¹⁶¹ Radebold, Die dunklen Schatten, 49.

¹⁶² Franz, Das Fehlen der Väter, 49. Franz und Lieberz ziehen aus diesen Umständen weitreichende Rückschlüsse zur Erklärung der gesellschaftlichen Entwicklungen der 60er und 70er Jahre: „Vielleicht ist [...] die Spekulation erlaubt, dass dieses von der Kriegskindergeneration in hoher Zahl erlittene Trauma und dessen nachfolgende kollektive Verdrängung zu der späteren 'Revolt' gegen die unglaublich erlebten Vaterautoritäten der 60er und 70er Jahre und zur teilweise kritiklosen Idealisierung politischer (also eben nicht konkreter) Ersatzväter beigetragen haben könnte. Die politisch-ideologische Fundierung derartiger Idealisierungsprozesse dient dabei aus tiefenpsychologischer Sicht auch der Unspürbarmachung des eigentlich intendierten Zweckes: Der Vermeidung der Trauer um den verlorenen eigenen Vater. An dieser Stelle musste die '68er'-Generation in abgeschwächter Form möglicherweise auch etwas von dem wiederholen, das ihre eigene Elterngeneration dazu brachte, den Vater in der Gestalt ihres diktatorischen Führers so schmerzhaft vergeblich zu suchen. Die biographische und wohl auch transgenerational wirksame Reichweite der kriegsbedingten Abwesenheit des Vaters wird unseres Erachtens jedenfalls bis heute unterschätzt" (Franz, Das Fehlen der Väter, 53).

Dass diese Umstände sich bis heute in den Leben der damaligen Kriegskinder niederschlagen, wurde eindrucksvoll anhand der Ergebnisse der sogenannten „Mannheimer Kohorten-Studie“ nachgewiesen, die unter hohem Aufwand psychogene Erkrankungen bei deutschen Erwachsenen (Geburtsjahrgänge 1935, 1945 und 1955) aus Mannheim erfasst und darstellt.¹⁶³ Radbold beschreibt:

„Eine Gruppe von Männern in ihrem 40. Lebensjahr mit leichterer funktioneller Symptomatik zeigte im 60. Lebensjahr eine auffallende Zweiteilung: Die eine Gruppe zeigte keinerlei funktionelle Symptomatik mehr, die andere dagegen eine ausgeprägte. Der einzige unterscheidende Faktor war die Abwesenheit des Vaters über 6 Monate lang in den prägungssensiblen ersten sechs Lebensjahren.“¹⁶⁴

3.1.3 Kriegskinder entwurzelt und unterwegs

Unzählige Kinder quer durch alle Bevölkerungsschichten und Gegenden Deutschlands waren im Zusammenhang des Krieges in irgendeiner Weise – häufig von ihren Eltern getrennt – gezwungen, unterwegs zu sein. Dazu gehörten die Kinder aus den Familien, die sich vor der herannahenden Roten Armee auf die Flucht begeben mussten oder von der erzwungenen Auswanderung aus den Ostgebieten des deutschen Reiches betroffenen waren. Aber auch wenn Familien ggf. in der Heimat bleiben konnten, waren viele Kinder oft mehrmals im Zuge der Kinderlandverschickungen für längere Zeit von ihren Familien getrennt. Oder sie wurden auf die speziellen Internate des Nationalsozialismus, die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten (NPEA, im Volksmund „Napolas“ genannt), geschickt. Nicht zuletzt sind die Kinder und Jugendlichen zu erwähnen, die gegen Kriegsende als Soldaten oder sogenannte Flakhelfer¹⁶⁵ eingesetzt wurden.

3.1.3.1 Flüchtlingskinder

Kinder, die mit ihren Familien ein Flüchtlings- oder Vertreibungsschicksal erlitten, waren fast schutzlos den über die Maßen belastenden Erfahrungen wie dem gewaltsamen Verlust der Heimat, der Wochen bis Jahre währenden Flucht mit häufiger Todesangst, dem Erleben von Gewaltanwendung und dem eventuellen Getrenntwerden von der Familie,

¹⁶³ Heinz Schepank, Psychogene Erkrankungen der Stadtbevölkerung. Eine epidemiologisch-tiefenpsychologische Feldstudie in Mannheim. Berlin: Springer 2014.

¹⁶⁴ Radbold, Die dunklen Schatten, 78.

¹⁶⁵ Flakhelfer waren 15-17jährige Jugendliche (Geburtsjahrgänge 1926-1928), die in den letzten Kriegsjahren für militärische Tätigkeiten herangezogen wurden, um fehlende Soldaten zu ersetzen. Die Abkürzung „Flak“ steht für „Flugabwehrkanone“.

der meist komplizierten und schwierigen Eingliederung im Aufnahmeland, Statusverlust, Hunger usw. ausgeliefert.¹⁶⁶ Oft war die Bindung zwischen Kindern und Eltern nachhaltig gestört – nicht nur als Auswirkung der NS-Pädagogik, sondern auch durch die traumatischen Erlebnisse, die auch für die Eltern nicht zu kompensieren waren und deshalb die Eltern-Kind-Beziehungen belasteten. Nicht wenige Kinder wurden ungewollt gezeugt und geboren und blieben ungewollt, wie Moser eindrücklich beschreibt:

„Mir war es auch erst allmählich möglich, den Gefühlen einer Patientin zu glauben, ihre Mutter habe sie gehasst und als Kind vielleicht umbringen wollen [...] Wenn man sich in die Flucht- und Hungerzeit einfühlt, in vielleicht wahllos oder in Panik oder Untergangsstimmung oder durch Vergewaltigung zustande gekommene Schwangerschaften, während der Mann oder Bräutigam oder Jugendfreund an der Front oder gefangen oder verschollen oder gefallen war, dann wird eine Häufung solcher Totalabbrüche von lebensspendender Bindung doch schon plausibel.“¹⁶⁷

Derart traumatisierte Eltern waren unfähig, mit dem Erlebten und damit auch angemessen mit ihren Kindern umzugehen. Dazu kam die anerzogene Ablehnung und Verdrängung von Gefühlen wie Angst, Wut und Trauer, wodurch diese Gefühle die meisten Kinder überforderten, was ihre Entwicklung hemmte oder unterbrach. Tambke erklärt:

„Weil Flüchtlingskinder sehr häufig Mehrfachtraumatisierungen ausgesetzt waren, intensivierten sich ihre Traumareaktionen. Schutzmechanismen, die nach einer ersten Traumatisierung wirksam waren, wurden während weiterer Traumatisierungen als nutzlos erlebt und deshalb verändert, intensiviert oder kombiniert [...] Während Flucht und Vertreibungen kam es innerhalb der Mehrfachtraumatisierungen meist zu sekundären Traumatisierungen, die meist nicht bemerkt wurden. Hierzu zählen unter anderem das Zusammenleben mit traumatisierten Müttern, Abwesenheit der Väter und eine hieraus resultierende Parentifizierung.“¹⁶⁸

3.1.3.2 Kinderlandverschickungen und Napolas

Als belastend erlebten viele Kinder die sogenannten Kinderlandverschickungen, die hauptsächlich eingerichtet wurden, um Kinder aus gefährdeten Städten zu evakuieren, die aber die Familien auseinanderrissen und die Kinder – je nach Betreuern und Lehrern vor

¹⁶⁶ Tambke, Transgenerationale Weitergabe, 53.

¹⁶⁷ Moser, Dämonische Figuren, 105f.

¹⁶⁸ Tambke, a.a.O., 57. Parentifizierte Kinder passen intuitiv auf ihre traumatisierten Eltern auf und übernehmen pflegende, stützende, tragende Funktionen, die eigentlich die Eltern an ihnen auszufüllen hätten. D.h. sie leben eigentlich in zwei verschiedenen Wirklichkeiten: in ihrer eigenen, gegenwärtigen und unbewusst in der vergangenen Traumageschichte ihrer Eltern. Siehe ausführlicher zur Problemlage der Parentifizierung: Schult, Ein Hauch von Ordnung, 99f und auch 5.2.1 Eine gestörte Eltern-Kind-Beziehung.

Ort – ununterbrochen der Beeinflussung durch die NS-Ideologie aussetzten. Besonders gegen Ende des Krieges wurden aus Aufenthalten, die für Wochen geplant worden waren, monatelange Abwesenheiten von der Familie, da es keine sicheren Reisemöglichkeiten mehr gab. Auch Besuche waren so gut wie unmöglich. Viele Kinder litten unter großem Heimweh. Oft erreichten die Kinder zudem fernab von ihren Familien schlimme Nachrichten zum Ergehen der Angehörigen oder zu Zerstörungen der Heimat durch Bombardements. In den letzten Kriegsmonaten und in den Monaten nach Kriegsende wurden viele KLV-Lager sich selbst überlassen, was dazu führte, dass Massen von Kindern und Jugendlichen durch Deutschland irrten und versuchten, sich zu ihren Familien durchzuschlagen.¹⁶⁹

Prägend für viele Kinder und Jugendliche war ihre Zeit in einer Napola, einer Erziehungseinrichtung mit Schulbetrieb. Diese hatten das erklärte Ziel, die zukünftige Führerelite heranzubilden. Das Konzept sah vor, dass dazu zuerst die psychische und ethische Individualität der Schüler vollkommen zerstört werden müsse, um aus den Trümmern eine neue Identität aufzubauen. Schneider beschreibt: „Diese Aufgabe impliziert, die künftige Täterelite zunächst Prozeduren zu unterwerfen, denen sie als weitgehend wehrlose Opfer ausgeliefert waren [...] Die Prozeduren konnten einen Grad an Härte erreichen, der die Analogie zum Straflager nicht verfehlt erscheinen lässt.“¹⁷⁰ Bemerkenswert ist, dass bei der Auswahl der Schüler die soziale Herkunft keine Rolle spielte. Schneider sieht darin die Absicht, hauptsächlich wenig geprägte Kinder umso intensiver prägen und zurichten zu können:

„Hinter der offiziellen Auskunft, dass bei der Auswahl der Schüler die soziale Herkunft keine Rolle spielen sollte, ist unschwer die Absicht zu erkennen, für die Auslese der künftigen Spitzenkräfte des Großdeutschen Reiches um der maximalen Formbarkeit willen vorzugsweise solche Kinder und Jugendliche zu berücksichtigen, die einem bestimmten, für die Zwecke der Auslese psychosozial günstigen familiären Milieu entstammten. Je weniger die Jungen durch die Familie geprägt waren und Loyalitäten sowie emotionale Bindungen zu ihren Elternhäusern hatten, je weniger diese auch in die schulische Erziehung hineinredeten, desto mehr konnte die Internatserziehung wirken.“¹⁷¹

¹⁶⁹ Margarete Dörr, *Der Krieg hat uns geprägt. Wie Kinder den Zweiten Weltkrieg erlebten*. Frankfurt u.a.: Campus-Verlag 2007, 57 und 190f.

¹⁷⁰ Christian Schneider, Cordelia Stillke, und Bernd Leineweber: *Das Erbe der Napola. Versuch einer Generationengeschichte des Nationalsozialismus*. 1. Aufl. Hamburg: Hamburger Edition 1996, 48.

¹⁷¹ Schneider, *Das Erbe der Napola*, 40.

3.1.3.3 Kindersoldaten

Ebenfalls nicht zu kompensieren waren die Erlebnisse, mit denen Kindersoldaten und die noch jungen Flakhelfer und sogenannte „Blitzmädel“ (Luftwaffenhelferinnen) konfrontiert wurden. 11- bis 17-Jährige wurden in militärischen Grundkenntnissen ausgebildet und waren z.B. dafür zuständig, Schützengräben auszuheben, Panzersperren zu bauen, verwundete Soldaten aus der Kampfzone zu retten, Gefangene einzubringen oder Meldungen an die Front zu übermitteln. Nicht selten waren sie selber unversehens in Kampfhandlungen verwickelt. Viele versuchten zu desertieren. Wer erwischt wurde, wurde sofort hingerichtet.¹⁷²

So waren die Kriegsjahre gekennzeichnet von unterschiedlichen Zusammenhängen, in denen Kinder den überwältigenden, grausamen Wirren des Krieges ausgeliefert waren, ohne sich schützen oder wehren zu können. Diese schädlichen Zusammenhänge trafen zwar nicht jedes Kind, da viele Kriegskinder zusammen mit zumindest ihren Müttern aufs Land evakuiert wurden und diese Zeit als sorglos und schön in Erinnerung haben. Aber Dörr bewertet zu Recht: „Erst vor dem Hintergrund einer heilen Kinderwelt ist zu ermessen, was es für die Kinder bedeutet hat, aus ihr herausgerissen zu werden durch den Verlust von Heim, Heimat und manchmal auch der Eltern.“¹⁷³

3.2 Ein traumatisiertes Deutschland nach dem verlorenen Krieg

Am 8. Mai 1945, dem Tag der bedingungslosen Kapitulation, war Deutschland ein nahezu vollkommen zerstörtes Land. Durch den Krieg und seine Folgen mussten ca. 60 Millionen Menschen ihr Leben lassen. 65% des Wohnraums waren zerstört oder erheblich beschädigt, viele Großstädte weitgehend entvölkert. 9,6 Millionen sogenannte „Displaced Persons“, z.B. Evakuierte oder entlassene Wehrmachtsangehörige, irrten auf der Suche nach Angehörigen und einer Unterkunft im Land umher. In den Jahren 1944-1949 wurden ca. 16 Millionen Deutsche zur Flucht gezwungen oder vertrieben und mussten andernorts aufgenommen und unter schwierigsten Umständen untergebracht werden. Etwa ein Drittel der Bevölkerung bestand aus Flüchtlingen oder sogenannten Heimatvertriebenen, aus

¹⁷² Harald Stutte, Hitlers Kindersoldaten. Zwangsverpflichtete der Waffen-SS. Spiegel Online. <http://www.spiegel.de/einestages/hitlers-kindersoldaten-wie-die-ss-minderjaehrige-rekrutierte-a-958278.html> - Stand: 11.03.2016.

¹⁷³ Dörr, Der Krieg hat uns geprägt, 29.

Kriegswitwen, Halb- und Vollwaisen, Schwerverletzten, Spätheimkehrern oder Bombengeschädigten.¹⁷⁴ Diesen Bevölkerungsgruppen fehlte es sozusagen an Allem. Die zur Verfügung stehende Kalorienmenge sank z. T. auf weniger als 1000 pro Tag ab. Nicht zu unterschätzen sind die psychischen Folgen der Kriegsführung mittels sexualisierter Gewalt, die Schult beschreibt: „Gegen Ende des Krieges wurden geschätzte zwei Millionen Frauen und Mädchen auf deutschem Boden von den Alliierten vergewaltigt, aber an die zehn Millionen russische Frauen und Mädchen von deutschen Männern.“¹⁷⁵ Dieser Verlust von Heimat, geliebten Menschen, Würde und Werten sowie die Sorgen, die Scham und das Wissen um Versäumnisse führten zu immensen sozialen und psychischen Konflikten. Die Traumatisierung der Bevölkerung in Deutschland inmitten dieser widrigen Lebensumstände umfasste alle gesellschaftlichen Bereiche. Oder, wie Bachhofen beschreibt: „Nachdem der Krieg vorbei war, war die Traumatisierung in Deutschland wohl eher der Regelfall als die Ausnahme [...] Die meisten Familien hatten eigene Verluste zu beklagen und viele [...] bestanden selbst nur noch aus traumatisierten Menschen.“¹⁷⁶ Erstaunlicherweise begannen viele Überlebende schnell mit dem Wiederaufbau. Seidel beschreibt: „Die gewaltigen Trümmerhaufen dienten als Baumaterial für provisorische Baracken der Ausgebombten und der Vertriebenen. Es galt zu überleben und deshalb vorwärts zu schauen“, und er ergänzt bedeutungsvoll: „Damit aber setzte zugleich das Vergessen ein.“¹⁷⁷

3.2.1 Das kollektive deutsche Trauma

Nicht nur äußerlich stellte Deutschland ein zerstörtes Land dar. Das Selbstbild des Volkes, dessen Regierung angetreten war, die Herrschaft der Welt zu übernehmen, war in

¹⁷⁴ Richter-Böhne stellt dazu ergänzend die Situation im übrigen Europa dar: „Noch erschreckender sind freilich die Folgen für die Gegner Deutschlands vor allem in Osteuropa gewesen. In Polen kamen allein ca. 6 Millionen Menschen ums Leben, in Jugoslawien 1,7 Millionen, in der UdSSR über 20 Millionen Soldaten und Zivilisten. Von den 5,7 Millionen russischen Kriegsgefangenen in Deutschland überlebten weniger als 2 Millionen. Millionen Menschen, darunter ca. 5 Millionen Juden, sind in deutschen Konzentrationslagern getötet worden“ (Andreas Richter-Böhne, *Unbekannte Schuld. Politische Predigt unter alliierter Besatzung*; Vollst. zugl.: Heidelberg, Univ., Diss., 1986 unter dem Titel: Andreas Richter-Böhne, *Die Schwierigkeit zu trösten*. Calwer theologische Monographien Reihe C, Band 14. Stuttgart: Calwer Verlag 1989, 17).

¹⁷⁵ Schult, *Ein Hauch von Ordnung*, 101.

¹⁷⁶ Bachhofen, *Heile Welten*, 103f.

¹⁷⁷ Johannes J. Seidel, *Aus den Trümmern 1945. Personeller Wiederaufbau und Entnazifizierung in der evangelischen Kirche der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands*. Einführung und Dokumente. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1996, 28.

einem desolaten Zustand. Die sinnstiftende Ideologie des Nationalsozialismus galt quasi von einem Tag auf den anderen nichts mehr. Die über zwölf Jahre systematisch indoktrinierten Hoffnungen und Träume, die Euphorie und Aufbruchsstimmung, die ausführlich genährte Liebe zu Volk und Heimat wurden sozusagen über Nacht pauschal als Verführung, Manipulation und Verblendung entlarvt.¹⁷⁸ Mitscherlich beschreibt:

„Der Untergang des Dritten Reiches war [...] ein katastrophales Ereignis, auf das selbst bei zunehmend empfundener Ambivalenz die große Mehrheit innerlich nicht vorbereitet war. Sie war auf Grund ihrer Allmachtsphantasien und Projektionen keiner realitätsgerechten Vorschau in die Zukunft fähig.“¹⁷⁹

Jedes andere vom Krieg betroffene Volk konnte um seine Opfer trauern; den Deutschen als kriegsauslösendem und besiegt Volk wurde dies nicht zugestanden. Andere Nationen konnten sich gemeinsam der schlimmen Realität stellen und nach vorne sehen; den Deutschen war die über zwölf Jahre gezüchtete wahnwitzige Zukunftsvision plötzlich ersatzlos genommen. „Die Erinnerung an die hochgepeitschten Gefühle im Dritten Reich schmeckten in der nüchternen Atmosphäre der deutschen Nachkriegszeit schal und nach Verirrung.“¹⁸⁰ Stattdessen wurden die brutalen Verbrechen des Nazi-Regimes nach und nach schonungslos aufgedeckt. Deutschland befand sich in einem kollektiven Schock. Mitscherlich erklärt: „Es wäre [...] irrtümlich, zu erwarten, eine derart in ihren Wahnzielen bloßgestellte, der grausamsten Verbrechen überführte Population könnte sich in diesem Schock um anderes kümmern als um sich selbst.“¹⁸¹

Reisende der Nachkriegszeit benennen in ihren Notizen, dass sie bei den Deutschen keine ernsthaften Gefühlsäußerungen beobachten konnten, nicht einmal Trauer um geliebte

¹⁷⁸ Eva Sternheim-Peters, Habe ich denn allein gejubelt? Eine Jugend im Nationalsozialismus. Neubearbeitete und erweiterte Neuauflage. München: Europa Verlag 2015, 436.

¹⁷⁹ Alexander Mitscherlich und Margarete Mitscherlich: Die Unfähigkeit zu trauern: Grundlagen kollektiven Verhaltens. 21. Aufl., Neuaufl. 1977 (12. Aufl. dieser Ausg.). München: Piper 1990, 38f.

¹⁸⁰ Florian Huber, Kind, versprich mir, dass du dich erschießt. Der Untergang der kleinen Leute 1945. Berlin: Berlin Verlag 2015, 274.

¹⁸¹ Mitscherlich, Die Unfähigkeit zu trauern, 35. Bei vielen Deutschen hatte sich bereits während des Krieges gewissermaßen eine Bewusstseinsspaltung eingestellt, anhand derer sie ihr Leben und ihre Gegenwart ertrugen. Steinbach schildert die innere Zerrissenheit: „Im Rückblick frage ich mich: Was habe ich eigentlich gewußt? Sicherlich mehr, als mir heute erinnerlich ist. Zunächst war ich einfach blind gegenüber dem, was sich unter uns anbahnte. Später lebte ich sozusagen in zwei Wirklichkeitsebenen. In der einen sagte mir die Stimme meines Gewissens: Unser Weg ist falsch. In der anderen blieb ich dem Zwang des eingeschlagenen Weges verhaftet. Ein Überleben - in einem weiteren Sinne des Wortes gemeint - war anders im Grunde nicht möglich. Freilich geschah es um den Preis von etwas, was wir heute fast als Bewusstseinsspaltung bezeichnen könnten“ (Lothar Steinbach, Ein Volk, ein Reich, ein Glaube? Ehemalige Nationalsozialisten und Zeitzeugen berichten über ihr Leben im Dritten Reich. Dietz Taschenbuch Band 69. Bonn: Dietz 1995, 204f).

Menschen oder hohe eigene Verluste. Stattdessen wirkten die Deutschen strebsam, sachlich und oberflächlich.¹⁸² Hanna Arendt beschreibt: „Die Angesprochenen sind lebende Gespenster, die man mit Worten, mit Argumenten, mit dem Blick menschlicher Augen und der Trauer menschlicher Herzen nicht mehr rühren kann.“¹⁸³ Offensichtlich war das Bedürfnis groß, den erlebten Schrecken, die Kriegsschuld, die Scham der Offenbarung, den eigenen Schmerz über große Verluste zu vergessen.¹⁸⁴ Tambke erklärt:

„Die Kriegsschuld und das deutsche Kriegsleid sind mit der Atmosphäre eines ‚kollektiven Schweigens‘ eng verknüpft. Die Offenbarung und die Scham nach dem Krieg, die eigene Identität an ein verbrecherisches System geknüpft und es direkt oder indirekt unterstützt zu haben, beförderten ein Schweigen der Erwachsenen über das eigene Leid und ein Schlusstrichdenken.“¹⁸⁵

Es war nicht üblich, dass Psychotherapeuten sich nach 1945 mit den psychischen Nachwehen der NS-Zeit und des Krieges in der Bevölkerung beschäftigten. Auch sie waren durch den erlebten Schrecken völlig eingenommen und blockiert.¹⁸⁶ Diese Folgen wurden einfach ausgeblendet. Moser kommentiert dies: „Das riesige Versäumnis lässt sich [...]

¹⁸² Schmidbauer prägt den Begriff der psychischen Zentralisation, „um die spezifischen Qualitäten der kollektiven, chronischen Traumatisierungen durch Krieg, Gefangenschaft und Heimatverlust zu erfassen“ (Schmidbauer, Ein Land – drei Generationen, 57). Darunter versteht er die Charakteristika solcher Traumata: Verluste an Einfühlungsvermögen, Fantasietätigkeit und emotionalen Differenzierungen, aber auch einen ganz spezifischen Typus von Aktivitäten, die auf das Überleben gerichtet sind.

¹⁸³ Zitiert in: Huber, Kind, versprich mir, 274.

¹⁸⁴ Auch bei der ungeheuren Leistung, die 16 Millionen Vertriebenen zu integrieren, spielte das Schweigen eine Schlüsselrolle. Kossert erklärt: "Die Integration der Vertriebenen geschah um den Preis, dass sie schwiegen über ihre Erlebnisse: jeder der Einheimischen, mit der eigenen Daseinsinstallation nach dem Krieg befasst, wies ihre Erzählungen ab. So rutschte das Wort 'Heimat' für die Betroffenen der ersten Generation immer tiefer in die Erinnerung, wurde zum undurchdringlichen, unerreichbar fernen Mythologem, nämlich der 'verlorenen Heimat'" (Andreas Kossert, Kalte Heimat. Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945. 1. Aufl. München: Siedler 2008, 301).

¹⁸⁵ Tambke, Transgenerationale Weitergabe, 65. Sternheim-Peters erklärt anschaulich: „Als der Schleier endgültig weggezogen war, als unvorstellbare Verbrechen nackt und gnadenlos vor der Weltgeschichte offenlagen, nicht mehr bezweifelt werden konnten, folgte ein hilfloses, verzweifelteres Schweigen. Was hätte denn auch gesagt werden können, nun, da es geschehen, nichts mehr daran zu ändern war. Hätte man, wenn schon nicht die eigene Schuld, aber doch die Scham, die Schande, das Entsetzen laut herausschreien müssen? Vielleicht sich umbringen sollen, wie der Bürgermeister von Weimar, nachdem man ihn gezwungen hatte, das vor den Toren der Stadt gelegene KZ Buchenwald zu besichtigen? Aber ein ganzes Volk bringt sich nicht um. Und da nach dem Krieg Arbeit, harte Arbeit zum physischen und psychischen Überleben dringend erforderlich war, stürzte man sich in die Arbeit [...] Heute ist heute. Wir leben noch. Arbeit lenkt ab“ (Sternheim-Peters, Habe ich denn allein gejubelt, 435f).

¹⁸⁶ Schmidbauer widmet sich diesem Umstand, dass belastete Psychologen Belastungen nicht wahrnehmen konnten: „In den unruhigen Zeiten der Weltkriege, die eine Bevölkerung als Ganze prägen, wird das Trauma unsichtbar; es gibt keinen Punkt, von dem aus es beschrieben werden kann. Es ist völlig normal, psychisch zentralisiert zu sein, da es die meisten auf die eine oder andere Weise sind“ (Schmidbauer, Ein Land – drei Generationen, 65).

kaum in moralische Kategorien fassen.“¹⁸⁷ Erst nach einer „Latenzzeit“ von einer oder sogar zwei Generationen konnten und können nun diese Themen aufgegriffen und bearbeitet werden.

3.2.2 Das Schweigen in deutschen Familien

Die Nationalsozialisten hatten das Schweigen schon zu Beginn des Krieges mit einem hohen Wert belegt.¹⁸⁸ Starke Emotionen wie Trauer, Mitleid, Schmerz galten als Schwäche. Also blieb den Menschen auch nach dem Krieg, der sie aller Hoffnungen und Träume ihrer Jugend beraubt hatte und in dem sie bis dato undenkbare und unbeschreibliche Schrecken erleben mussten, vor allem das kollektive Schweigen. Das hatte sich während des Krieges schon als Reaktion auf den erlebten Schrecken, den Tod von geliebten Menschen oder auf die Verfolgung und Ermordung der Juden bewährt. Nun war es die einzige Möglichkeit, der Auseinandersetzung mit den überfordernden Erkenntnissen und Informationen aus dem Weg zu gehen.¹⁸⁹ Oder das Rechtfertigen von Taten zu vermeiden, die man sich eigentlich selber nie zugetraut hätte, aber doch getan hatte.¹⁹⁰ Sternheim-Peters schildert:

„Über das Leiden des eigenen Volkes wollten viele Zeitgenossen nichts Genaueres wissen. Geschichten von Flucht und Vertreibung, von Bombenterror, Vergewaltigungen, Massakern an Deutschen, auch sie waren unter Zeitgenossen tabu. Es gab da eine merkwürdige Berührungsangst. Niemand wagte, an die Erlebnisse des anderen zu rühren, weil man nach all den Schrecken des Krieges nicht mehr aufnahmefähig war.“¹⁹¹

¹⁸⁷ Moser, Dämonische Figuren, 8.

¹⁸⁸ Schiffer erklärt: „Die Tradition des Schweigens stammte aus der Zeit des Dritten Reiches selbst, in der Heinrich Goebbels zu Beginn des Zweiten Weltkrieges die Parole ‚Feind hört mit!‘ ausgegeben hatte. Jeder Deutsche galt in dieser Auffassung als Geheimnisträger und sollte Schweigsamkeit bewahren“ (Schiffer, Subjektive und gesellschaftliche Aspekte, 66).

¹⁸⁹ Judith S. Kestenberg, Vorwort zur deutschen Ausgabe, 13. In: Martin S. Bergmann, Milton E. Jucovy, Judith S. Kestenberg und Elisabeth Vorspohl (Hrsg.): Kinder der Opfer, Kinder der Täter. Psychoanalyse und Holocaust. Frankfurt am Main: S. Fischer 1995. 9–22.

¹⁹⁰ Meyer-Legrand, Die Kraft der Kriegsenkel, 37.

¹⁹¹ Sternheim-Peters, Habe ich denn allein gejubelt? 437.

Viele Eltern versuchten zu verhindern, dass ihre Kinder die wahren Zusammenhänge begriffen, die sie maßlos überfordert hätten, und errichteten – gegebenenfalls unter Androhung von Strafen – zahlreiche Tabus, um Fragen nach Überzeugungen, Funktionen und Taten zu unterbinden.¹⁹² Noch einmal Sternheim-Peters:

„All das, was wichtig und wertvoll in ihrem Leben gewesen war, wird ihnen als dumpfer Hordeninstinkt stumpfsinniger Mitmarschierer und feiger Opportunisten, bestenfalls als Verstrickung, Verblendung und Manipulation willenloser, gefügiger, autoritätshöriger Untertanen um die Ohren geschlagen. All das, was in die holzschnittartigen Raster der Nachgeborenen nicht hineinpasst - das Lebendige, das Menschliche, die Wärme und die Vielfalt -, wird an den Rändern abgeschnitten, als unerheblicher, nutzloser Abfall auf den Müllhaufen der Geschichte geworfen. Also schweigen sie.“¹⁹³

Auf diese Weise wurden die Ereignisse nach Ende des Krieges weder in den deutschen Familien noch öffentlich diskutiert oder bewertet. Die Schuld der Deutschen an diesem grausamen und dann doch verlorenen Krieg entwertete zudem das erlittene eigene Leid. Tambke erklärt: „Die Offenbarung und die Scham nach dem Krieg, die eigene Identität an ein verbrecherisches System geknüpft und es direkt oder indirekt unterstützt zu haben, beförderten ein Schweigen der Erwachsenen über das eigene Leid.“¹⁹⁴ Heimweh und Trauer, soziale Isolation und Deklassierung, Ringen um die Identität und Verdrängung erlittener Traumata wurden – auch im Familienverband – schweigend erlitten.¹⁹⁵

¹⁹² Angela Moré, Die unbewusste Weitergabe von Traumata und Schuldverstrickungen an nachfolgende Generationen. In: Journal für Psychologie 21 (2013), 1–30. <http://www.journal-fuer-psychologie.de/index.php/jfp/article/view/268/310> - Stand: 27.01.2015, 12.

¹⁹³ Sternheim-Peters, Habe ich denn allein gejubelt? 438.

¹⁹⁴ Tambke, Transgenerationale Weitergabe, 65.

¹⁹⁵ Kossert, Kalte Heimat, 327. Huber beschreibt ein weiteres Tabu, das nach dem Krieg konsequent verschwiegen wurde: die Selbstmordepidemie der letzten Kriegswochen: „Schweigen senkte sich auch über die deutsche Selbstmordepidemie von 1945. Wie die anderen Geschichten vom massenweisen Sterben unterlag sie der vereinbarten Kultur des Beschweigens, die das 'normale Leben' der Nachkriegsjahrzehnte einrahmte. Der schwarze Schatten der Selbstzerstörung, der über der deutschen Gesellschaft lag, verschwand aus dem Gedächtnis. Das Selbstmord-Tabu, das sich am Kriegsende verflüchtigt hatte und einer zynischen Alltäglichkeit gewichen war, war zurück. Außer dem symbolträchtigen Abgang von Adolf Hitler und seinem engeren Gefolge wurde keinem der zehntausenden Selbstmorde nennenswerte Beachtung zuteil [...] Niemanden schienen ihre Schicksale zu treffen in einer Zeit, wo der Gedanke des Selbstmordes als Ausweg aus dem Weltuntergang zum Allgemeingut geworden war [...] Diese Toten fanden niemanden, der ihre Geschichte erzählen wollte [...] Die Toten von Demmin, Berlin, Leipzig oder Siefersheim finden keinen Platz im deutschen Geschichtstableau, das von Tätern, Opfern und wenigen Helden handelt. Nichts davon lösen die Selbstmörder ein. Ihre Taten blieben so rein private Tragödien. Dabei erzählt jede dieser Geschichten davon, wie tief sich für die Deutschen nach jenen zwölf Jahren der Abgrund aufgetan hatte“ (Huber, Kind, versprich mir, 279-281). Der Regisseur Martin Farkas arbeitete dieses dunkle Kapitel anhand eines Dokumentarfilms auf, der im Frühjahr 2018 unter dem Titel „Über Leben in Demmin“ in die Kinos kam (<https://www.demmin-film.de/> - Stand: 15.07.2018).

Zudem ist davon auszugehen, dass der erlebte traumatisierende Schrecken sprachlos machte, dass diese Sprachlosigkeit möglicherweise gar nicht gewollt war, aber viele – Erwachsene und Kinder – zu dem, was sie an Schrecklichem erleben mussten, keinen sprachlichen Zugang fanden. Schneider erklärt, dass daraus in vielen Familien eine unreflektierte, unbewusste interfamiliäre Abmachung wurde:

„Das Schweigen über den Nationalsozialismus in den deutschen Familien der Nachkriegszeit ist ein interaktives Geschehen, ein interpersonaler Abwehrvorgang [...] [Der intergenerationelle Text] regelt den Zugang zu den Ressourcen, aus denen die ältere Generation ihre Macht hat rekrutieren können, gleichsam unter Vorbehalt; nur der soll sie besitzen, der verspricht, sie nicht gegen den ‚Geber‘ zu verwenden. Was immer dazu Anlass geben könnte, wird im Text unkenntlich gemacht, ausradiert und gelöscht. Das Schweigen ist Ausdruck einer Strategie, die sich im intergenerationellen Text als Zensur bemerkbar macht. Gegen diese Zensur anzugehen, ist für die Nachgeborenen ambivalent, ja gefährlich. Sie setzen damit den Generationenvertrag aufs Spiel, der durch das Gebot der verschobenen Reziprozität [Prinzip der Gegenseitigkeit als Grundprinzip menschlichen Handelns] gekennzeichnet ist.“¹⁹⁶

In dieser Atmosphäre des alles überdeckenden Schweigens wuchsen die Kinder auf und arrangierten sich damit. Sie akzeptierten es bei ihren Eltern, übernahmen es und lebten es selber. Sie litten an den vorhandenen Spannungen und Geheimnissen, ohne diese benennen, geschweige denn hinreichend erklären und reflektieren zu können. Baer erklärt, daraus folgend: „Die Botschaften des Schweigens entfalteten über Atmosphären, Tabus und viele andere Aspekte [...] ihre Kraft in der nächsten Generation.“¹⁹⁷ Sie sorgten dafür, dass die ursächliche Tragödie aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwand und sich

¹⁹⁶ Schneider, Das Erbe der Napola, 195f.

¹⁹⁷ Baer, Wie Traumata in die nächste Generation wirken, 12.

so weiterer Be- und Verarbeitung entziehen konnte.¹⁹⁸ Anders als über diesen Verdrängungsprozess wäre wohl auch keine Kraft zum Weiterleben verfügbar gewesen.¹⁹⁹ Süss erklärt:

„Die Verstrickung der meisten Deutschen in den Nationalsozialismus, die persönlichen Verluste und Opfer, die die meisten Familien zu beklagen hatten, der Schock der Erkenntnis über die Börsartigkeit des Systems, der Verlust von Heimat in einer Größenordnung, die in der Weltgeschichte ihresgleichen sucht – all dies löste ein Trauma aus, das einfach zu groß war, das in der unmittelbaren Nachkriegszeit noch nicht bewältigt werden konnte. So schuf das Trauma der Katastrophe selbst einen inneren Tabuort. Trauma und Tabu, das sind zwei Seiten einer Medaille.“²⁰⁰

Die Leben der Kinder, die kurz vor oder während des zweiten Weltkriegs geboren wurden und während des Krieges oder nach dem Krieg aufwuchsen, wurden so durch eine außergewöhnlich große Anzahl von für die Psyche in hohem Maße belastenden Parametern bestimmt. Sowohl die bindungsverhindernde NS-Pädagogik als auch die erlebten und gesehenen Katastrophen im Kriegsgeschehen und auf der Flucht sowie die harten, von Hunger und Entbehrungen geprägten Nachkriegsjahre inklusive das Zusammenleben im Alltag mit den ebenfalls traumatisierten erwachsenen Verwandten waren für Kinder über die Maßen überfordernd. Erfahrung von Brutalität, Demütigungen und Hilflosigkeit war Bestandteil ihrer Normalität.²⁰¹ Dörr wertet: „Selten in der Geschichte wurden Kinder so

¹⁹⁸ Die Walser-Bubis-Kontroverse aus dem Jahr 1998 zeigt, wie gesellschaftsfähig die Rechtfertigung des Schweigens und Wegsehens auch 50 Jahre nach Kriegsende noch war: Der Schriftsteller Martin Walser erhielt 1998 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. In seiner Dankesrede verurteilte er die Instrumentalisierung des Holocausts und ging ausdrücklich auf Distanz zum Anliegen der Aufklärung und der Erinnerung daran. „Von den schlimmsten Filmsequenzen aus Konzentrationslagern habe ich bestimmt schon zwanzigmal weggeschaut“ (Martin Walser, Martin Walser 1998. Reden anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1998. http://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/sixcms/media.php/1290/1998_walser_mit_nachtrag_2017.pdf - Stand: 30.11.2017, 11). Er lehnte es ab, dass man den Deutschen mit der „Dauerpräsentation unserer Schande“ wehtue oder gar politische Forderungen daraus ableite. Das Holocaustdenkmal in Berlin nannte er abfällig „die Betonierung des Zentrums der Hauptstadt mit einem fußballfeldgroßen Alptraum“ (Walser, Martin Walser 1998, 12). Das Publikum reagierte begeistert auf diese Rede. Der Vorsitzende des Zentralrats der Juden, Ignatz Bubis, bewertete sie am nächsten Tag als „geistige Brandstiftung“. Dies löste eine öffentliche Debatte aus, deren „Hefigkeit und Leidenschaft eher an 1968 als an 1998 denken lässt“ (Mohr, Reinhard: Total normal? <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-8039134.html> - Stand: 30.11.2017, 1), wie der Spiegel schrieb. Martin Walser äußerte sich im Februar 2017 noch einmal zu seiner Rede und beschrieb seine jetzige, veränderte Haltung: „Mir ist im Lauf der Jahrzehnte vom Auschwitz-Prozess bis heute immer deutlicher geworden, dass wir, die Deutschen, die Schuldner der Juden bleiben. Bedingungslos [...] Wir können nichts mehr gutmachen. Nur versuchen, weniger falsch zu machen“ (Walser, Martin Walser 1998, 14).

¹⁹⁹ Süss, Die entschlossene Generation, 99f.

²⁰⁰ Süss, a.a.O., 170.

²⁰¹ Klönne, Jugend im Dritten Reich, 41. Moré erläutert ausführlich, dass sich die umfassend negativen Folgen bei Kriegskindern nicht wesentlich unterscheiden, je nachdem, ob die Eltern Kriegsoffer oder Täter

schamlos missbraucht wie im nationalsozialistischen Deutschland.“²⁰² Das hatte unweigerlich Auswirkungen auf die innere Entwicklung der Kinder. Je jünger ein Kind diesen Einflüssen ausgesetzt war, desto umfangreicher und irreversibler waren/sind die Schäden, wie Heidl beschreibt:

„Was somit getroffen wurde, waren kindliche Organismen, und zwar bevor die Organisation wichtiger Entwicklungen wie die der Bindungen, der Sprache, des Körpers ausreichend stabilisiert worden waren. Feinfühlig und feinsinnig gesteuerte Organisationsprozesse der psychischen und sprachlichen Entwicklung sowie des Aufbaus eines beseelten Bezugs zu dem eigenen Körper wurden aus dem Lot gebracht mit Spätfolgen, die die Erwachsenen bis heute vor große Bewältigungsprobleme stellen.“²⁰³

bzw. Mitläufer des Systems gewesen waren. Die Irritationen, mit denen Täter-Kinder umgehen mussten, sind vom Traumatisierungspotential vergleichbar hochkritisch einzuschätzen wie die im Leben von Opfer-Kindern. Siehe dazu: Angela Moré, War Opa doch ein Nazi? Folgen der Schuldverstrickung von Täter/innen und Mitläufer/innen für deren Nachkommen. In: Heike Knoch (Hrsg.). Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors. Jahrbuch für psychohistorische Forschung, Band 13. Heidelberg: Mattes, 2012, 57-82 und Heike Schmitz, Von unglücklichen Kindheiten. "Kriegsundführerkinder", ihre Nachkommen und die Grenzen der "Aufarbeitung" seit 1968. In: Heike Knoch (Hrsg.). Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors. Jahrbuch für psychohistorische Forschung, Band 13. Heidelberg: Mattes, 2012, 83-100.

²⁰² Dörr, Der Krieg hat uns geprägt, 286.

²⁰³ Heidl, Maikäfer flieg, 97f.

4 Der Protestantismus in den Weltkriegen

Alle gesellschaftlichen Gruppierungen waren mit den Entwicklungen und Ereignissen des Dritten Reiches überfordert, was sich auf das Verhalten und Vorgehen von Institutionen und Behörden und damit auch auf die Leben jedes einzelnen deutschen Bürgers nachhaltig auswirkte. Diese Überforderung und die Gründe dafür werden im Folgenden an der Institution Evangelische Kirche dargestellt und plausibel gemacht. Damit wird gleichzeitig die Mitverantwortung der Evangelischen Kirche an den traumatisierenden Umständen und Entwicklungen, deren Kenntnisnahme für den vorliegenden Zusammenhang unverzichtbar ist, nachgezeichnet und benannt.

Aufgrund der umfassenden nationalistischen Prägung des Protestantismus im 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts und vieler Querverbindungen zwischen Staatsführung und protestantischer Kirchenleitung²⁰⁴ spielte die evangelische Kirche bei den politischen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle.²⁰⁵ Bezüglich ihrer Haltung zum Führen eines Krieges als politisches Mittel ist die evangelische Kirche im Verlauf des 20. Jahrhunderts einen weiten Weg gegangen: Während des ersten Weltkrieges zogen die Soldaten von Pfarrern mit dem Segen Gottes versehen in einen als göttlich verordnet bewerteten Krieg, der von den Kanzeln nachdrücklich unterstützt und gefördert wurde. Auch zu Beginn des zweiten Weltkrieges wurde der Krieg noch als Werkzeug Gottes bezeichnet. Die verschiedenen Gruppierungen des Protestantismus stellten sich öffentlich hinter Hitlers Politik und Vorgehen. Eine Friedensethik wurde von den Kanzeln evangelischer Kirchen kaum verkündigt. Damit sahen sich die Kirchenleitungen im Einklang mit dem Willen Gottes. Als der Krieg in der beispiellosen Katastrophe endete, stellte dies eine große Zäsur in den jahrhundertealten Prägungen des Protestantismus dar, durch die tiefgreifende Veränderungen unvermeidbar wurden. Dieser Zusammenhang wird im Folgenden dargestellt.

²⁰⁴ Aus o.g. Gründen der Eingrenzung wird sich auf das Verhalten und die Positionen der EKD beschränkt, auch wenn es auf katholischer Seite Vergleichbares zur Kenntnis zu nehmen gibt. Siehe dazu z.B.: Wolfgang J. Mommsen, Die nationalgeschichtliche Umdeutung der christlichen Botschaft im Ersten Weltkrieg, 252. In: Gerd Krumeich und Hartmut Lehmann (Hrsg.): "Gott mit uns". Nation, Religion und Gewalt im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte Band 162. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2000, 249–261.

²⁰⁵ Bei der Betrachtung der Entwicklungen im Protestantismus während der Kriegsjahre wird es zunehmend schwieriger und unzutreffender, von „der evangelischen Kirche“, „dem Protestantismus“ oder „der Kirchenleitung der EKD“ zu sprechen. Die Entwicklungen und politischen Festlegungen führten zu immer chaotischeren Zuständen, zu Zerwürfnissen, Zersplitterungen, Abgrenzungen und Neuformierungen von Gruppierungen, auf deren detaillierte Darstellung an anderem Ort jeweils verwiesen wird.

4.1 Kriegstheologie des Protestantismus während des ersten Weltkrieges

Eine Verbindung von Patriotismus und christlicher Gesinnung inklusive der geistlichen Interpretation des Anliegens, Volk und Vaterland zu verteidigen und auf- und auszubauen, entstand lange vor der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten. Um die intensiven Verbindungen zwischen Protestantismus und Nationalsozialismus zu verstehen, gilt es, die sich dahinter verbergende – zu heute komplementär verschiedene – Lebens- und Weltwahrnehmung der damaligen Zeit zur Kenntnis zu nehmen. Dafür wiederum ist ein zeitlicher Rückgriff in und vor die Epoche des Kaiserreichs erhellend.²⁰⁶

4.1.1 Hintergründe für die Verbindung zwischen Patriotismus und Protestantismus

Die Erkenntnisse aus Aufklärung und Französischer Revolution hatten die jahrhundertelange Vormachtstellung und Autorität der großen Kirchen in Europa in Frage gestellt. Der Glaube an Gott – in den protestantischen Gebieten Deutschlands seit dem 17. Jahrhundert hauptsächlich getrieben durch die erweckliche pietistische Frömmigkeit – hatte im Glauben an die Wissenschaft starke Konkurrenz bekommen. Die Kirchen Europas und auch die deutschen Kirchen leerten sich zunehmend. Die Kirchenleitung in Deutschland setzte deshalb auf das noch bestehende Bündnis von Thron und Altar, das sogenannte Landesherrliche Kirchenregiment, das seinen Ursprung in der Umsetzung der Reformation durch die Landesfürsten hatte. Das Eintreten für das eigene Land oder Volk wurde zur Pflicht gegenüber Gott erklärt. Hilfreich dafür war, dass der Pietismus des 18. Jahrhunderts eine Volksbildungsbewegung ins Leben gerufen hatte, die ausgehend von Preußen weit über Preußen hinaus Vorbildcharakter bekommen hatte.²⁰⁷ Kaiser beschreibt:

²⁰⁶ Karl Hammer, Deutsche Kriegstheologie 1870 - 1918. DTV, Band 4151. München: Dt. Taschenbuch Verl. 1974, 9f.

²⁰⁷ Diese wiederum hatte ihren Ursprung in der reformatorischen Bildungsoffensive, die Luther selber eng mit der Vaterlandsliebe verknüpfte, wie Kuessner beschreibt: „Luther will sagen, es gibt in Deutschland Chancen, die man nicht verpassen sollte. Damals: Die Chance zu einer Bildungsoffensive in den Städten und vor allem auch auf den Dörfern. Luther [...] kümmer[t] sich, bewegt von [seiner] Frömmigkeit, um die damaligen Zustände in Deutschland. Das Thema ‚Vaterlandsliebe und evangelische Frömmigkeit‘ hat hier, in der Reformationszeit, eine seiner Wurzeln“ (Dietrich Kuessner, Vaterlandsliebe und Frömmigkeit, Patriotismus und Pietismus im Braunschweiger Land: Vortrag am 16. Mai 2007 im Chorsaal des Braunschweiger Domes, URL: <http://bs.cyty.com/kirche-von-unten/archiv/gesch/Patr-piet/Patr-piet.pdf> (Stand: 19.01.2018), 2). Vorbildlich umgesetzt wurde dieses Anliegen in dem geschichtsträchtigen Sozialwerk August Hermann Franckes in Halle, das, unterstützt von der preußischen Regierung, ab dem frühen 18. Jahrhundert die unteren Volksschichten durch den Bau von Schulen und Wohlfahrtsanstalten förderte. (Die Francke'schen Stiftungen heute siehe: www.francke-halle.de.) Außerdem arbeitete Francke für die preußische Regierung eine Militärreform aus ausgehend von der Überzeugung, „dass das Heer ein Stück Gottesreich auf Erden darstelle, das die Werke Satans zerstören solle“ (Kuessner, Vaterlandsliebe, 3).

„Der im Pietismus erwachte Wille zur Verbesserung der Kirche und die Hoffnung auf künftige vollkommene Zeiten werden zu Motiven der Förderung der unteren Volksschichten [...] Der Bürger, der Beamte, die Obrigkeit und der Soldat werden durch ihren Dienst am Staat zu einer Gemeinschaft von Mitarbeitern beim Werk Gottes. Jeder hat den Blick vom Eigeninteresse weg auf das Ganze zu richten und findet seinen Lebensinhalt im Verzicht für sich, in Pflichterfüllung für andere [...] Der Staat wird [...] zu einem ideellen Wert – Werkzeug Gottes für die Erziehung und Bildung der Menschen nach seinem Heilsplan.“²⁰⁸

Man fand zu einer „bejahenden Deutung des Staates als der Summe aller von Gott mit seinem Segen versehenen individuellen Bemühungen um das Gemeinwesen“.²⁰⁹ Auch die für den Pietismus typischen apokalyptischen Spekulationen und davon ausgehend der Wunsch nach einem Sichtbarwerden des Reiches Gottes waren Ende des 18. Jahrhunderts präsent.²¹⁰ Da lag es nahe, die eschatologischen Ausdeutungen auf Volk und Vaterland anzuwenden.²¹¹ So entstand in Deutschland, unterstützt durch den Pietismus als der „lebensdigsten Frömmigkeitsform in den geistesgeschichtlich tonangebenden protestantischen Landschaften Deutschlands“²¹², ein Nationalgefühl, in das umfassend religiöse Motive Eingang fanden. Patriotismus und Christentum ergänzten und befruchteten sich gegenseitig.²¹³

Besonders in den Kriegszeiten des 18. und 19. Jahrhunderts war es üblich, dass politische Entwicklungen in den Gottesdiensten von Pfarrern in Predigten kommentiert und ausgelegt wurden. Militärische Siege galten als Segen Gottes,²¹⁴ deutsche Kriege als heilige Kriege, als Gottesdienste mit anderen Mitteln.²¹⁵ Man war deutsch-national, Christ und

²⁰⁸ Gerhard Kaiser, Pietismus und Patriotismus im literarischen Deutschland. Ein Beitrag zum Problem der Säkularisation. 2. erg. Aufl. Frankfurt: Athenäum 1973, 39.

²⁰⁹ Kaiser, Pietismus und Patriotismus, 39.

²¹⁰ Die apokalyptische Welt- und Lebenswahrnehmung wurde befördert durch Naturphänomene wie die „Kleine Eiszeit“, durch die die Landbevölkerung verarmte (siehe z.B.: <http://www.umweltunderrinnung.de/index.php/kapitelseiten/vormoderne-umwelten/23-die-kleine-eiszeit> - Stand: 22.09.2018). So ging das Jahr 1816 als das „Jahr ohne Sommer“ in die Geschichte ein und brachte viel Not, was sich in der Ausdeutung biblischer Texte durch die Kirchen niederschlug.

²¹¹ Kaiser, a.a.O., 50.

²¹² Kaiser, a.a.O., 225.

²¹³ Thorsten Jacobi, Die deutsche Kriegstheologie 1914 in ihren Ursachen und Folgen, URL: <http://www.degpa.be/wp-content/uploads/Dt.-Kriegstheologie-1914.pdf> - Stand: 26.03.2016, 4.

²¹⁴ Günter Brakelmann, Der Kriegsprotestantismus 1870/71 und 1914-1918. Einige Anmerkungen, 103. In: Gailus, Manfred und Hartmut Lehmann (Hrsg.): Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Band 214. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005. 103–114.

²¹⁵ Jacobi, Die deutsche Kriegstheologie, 4. Eine militante Frömmigkeit war in Europa im Grunde nichts Neues; im Abendland war sie spätestens seit den Kreuzzügen immer akzeptiert.

kaisertreu.²¹⁶ Sowohl der Sieg über Napoleon I. als auch über die Koalition England – Frankreich durch die Koalition aus Russland, Österreich und Preußen im Jahr 1815 wurde als Eingreifen Gottes proklamiert. Nach der Gründung des Kaiserreichs 1871 wurde der Protestantismus zur nationalen Reichsideologie. Becker erklärt:

„Der Protestantismus war, insofern er als ‚deutsch‘ charakterisiert wurde, anders als jeder sonstige Protestantismus auf der Welt, und das ‚Deutschtum‘ war in so eminenter Weise protestantisch, dass es ohne diese Qualität gar nicht denkbar schien. Diese Verquickung von religiöser und nationaler Identität bildete das geistige Fundament, für das Deutschland in den Krieg zog, und das auch das protestantische England zu einem existentiell bedrohlichen Feind machte [...] Deutschland definierte den Krieg als Kampf um seine Selbsterhaltung, das hieß, als Kampf um die Erhaltung einer spezifischen Geistigkeit, die als Bestandteil der Schöpfung verteidigt werden musste; schließlich definierte nationalreligiöses Denken jedes Volk und jede Nation als Gefäß für eine besondere und unvergleichliche Offenbarung Gottes.“²¹⁷

Die Liebe zum Vaterland wurde betont und gefördert, die umliegenden Länder – vor allem Frankreich – im Vergleich zu Deutschland zunehmend und konsequent abgewertet.

²¹⁶ Eine seltsam ausschlaggebende Rolle kommt dem Theologen und Historiker Ernst Moritz Arndt (1769-1860) zu: Er textete bereits 1812 sein berühmt gewordenes „Vaterlandslied“ und besingt dort einen gesamtdeutschen Patriotismus: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte. Drum gab er Säbel, Schwert und Speiß dem Mann in seine Rechte, drum gab er ihm den kühnen Mut, den Zorn der freien Rede, dass er bestände bis aufs Blut, bis in den Tod die Fehde. Laßt klingen, was nur klingen kann, die Trommeln und die Flöten! Wir wollen heute Mann für Mann mit Blut das Eisen röten, mit Henkerblut, Franzosenblut, o süßer Tag der Rache! Das klinget allen Deutschen gut, das ist die große Sache.“ Jacobi kommentiert: „Damit trifft Arndt die Sehnsucht und das Interesse vieler seiner Zeitgenossen, darunter der Freiherr vom Stein, die Brüder Humboldt, der Turnvater Jahn, Geistesgrößen wie Fichte und Schleiermacher. Wie lässt sich nun eine solche Vaterlandsliebe herstellen? Antwort: Durch das, was in Deutschland schon vorhanden ist, Überzeugungen, die man dem christlichen Glaubensgut entlehnt. Und so mixt Arndt in seine patriotischen Aufrufen und Kampfgesänge religiöse Versatzstücke aus der Bibel, vor allem aus dem Alten Testament. Dazu noch ein paar Leihgaben aus dem sog. Nordmythos, in dem die Stärke und Überlegenheit germanischer Krieger beschworen wird. Und schließlich vereinigt mit einer aggressiven Schwert- und Blut-Sprache, die kräftig Anleihen beim Deutsch Martin Luthers macht“ (Die deutsche Kriegstheologie, 3).

Erwähnt werden muss an dieser Stelle auch der Kulturphilosoph, Orientalist und Antisemit Paul de Lagarde (1827-1891). Er gilt als Vertreter der expansionistischen Grenzkolonisation mit dem Ziel, zwischen Adria und Schwarzem Meer „Germanien“ zu schaffen. Er bezeichnete Nationalismus als Religion der Zukunft und nationale Identität als Heil der Zeit und veröffentlichte z.B. folgende Schriften: Über das Verhältnis des deutschen Staates zu Theologie, Kirche und Religion. Ein Versuch Nicht-Theologen zu orientieren (1873); Juden und Indogermanen (1887). Schon er trat für ein deutsches Herrenmenschentum ein und gilt als Gründervater des nationalsozialistischen Antisemitismus. Seine Schriften wurden u. a. von Adolf Hitler studiert. Siehe dazu ausführlich: Ulrich Sieg, Deutschlands Prophet. Paul de Lagarde und die Ursprünge des modernen Antisemitismus. München: Hanser 2007.

²¹⁷ Frank Becker, Protestantische Euphorien: 1870/71, 1914 und 1933, 33. In: Manfred Gailus und Hartmut Lehmann (Hrsg.): Nationalprotestantische Mentalitäten: Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte Band 214, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005, 19–44.

Das außenpolitische deutsche Glaubensbekenntnis lautete: „Mit Gott für König und Vaterland.“²¹⁸

4.1.2 Kriegspredigt während des ersten Weltkrieges

Das Streben des deutschen Kaisers, Weltmacht zu werden, wurde von den protestantischen Landeskirchen bereitwillig unterstützt.²¹⁹ Ein weiterer Krieg gegen Frankreich war nach 1871 bis 1913 eine immer wieder von den Kanzeln und in kirchlichen Publikationen benannte Option.²²⁰ In Gottesdiensten, bei Feiern und in veröffentlichten Schriften wurde ein zukünftiges größeres Deutschland mit Weltmachtsaufgaben als reale Perspektive dargestellt.

Diese kontinuierliche Einflussnahme hatte Folgen – der Kriegsausbruch im Sommer 1914 wurde begeistert als Gottes Stunde gefeiert. Brakelmann kommentiert den sogenannten „Geist von 1914“: „Die später legendär gewordene ‚Kriegsbegeisterung‘ ist ohne den jahrzehntelangen religiös-patriotischen Beitrag der Pfarrer und Kirchenorgane nicht zu erklären.“²²¹ Wenige Tage nach Kriegsbeginn, am 4. August 1914, wandte sich der deutsche Kaiser mit einem Kriegsaufruf an sein Volk. Diesen Aufruf verfasste Adolf von Harnack, evangelischer Theologe, Vertreter des Kulturprotestantismus und enger Vertrauter des Kaisers.²²² Einen Tag später, am 5. August 1914, rief Kaiser Wilhelm II.

²¹⁸ Hammer, Deutsche Kriegstheologie, 10.

²¹⁹ Mommsen, Die nationalgeschichtliche Umdeutung, 249.

²²⁰ Brakelmann, Der Kriegsprotestantismus, 105.

²²¹ Brakelmann, a.a.O., 105f. Pressel erläutert: „Der Aufbruch des ‚Geistes von 1914‘ war für die Kriegstheologie und die Kriegspredigt von grundlegender Bedeutung. Die geistes- und theologiegeschichtlichen Wurzeln der für die Kriegspredigt charakteristischen Überfremdung des biblisch-reformatorischen Geistverständnisses durch den ‚Geist von 1914‘ lagen im deutschen Idealismus und in der Romantik, in der nationalprotestantischen Gleichsetzung von Nationalgeschichte und Heilsgeschehen, im religiösen Subjektivismus und im dogmatischen Agnostizismus der protestantischen Theologie [...] Weltgeschichte bzw. Nationalgeschichte und Heilsgeschichte wurden deshalb vielfach gleichgesetzt, und der Geist Gottes wurde zu einer vom Wort Gottes losgelösten emotionalen Kraft [...] Das Zeitgeschehen wurde jetzt gleichsam von selbst zum Heilsgeschehen, zu einem Geschehen, das in seiner Heilsbedeutung dem biblischen Heilsgeschehen ebenbürtig war, ja dieses überbot“ (Wilhelm Pressel, Die Kriegspredigt 1914-1918 in der evangelischen Kirche Deutschlands. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1967, 339f).

²²² Kurt Nowak und Otto G. Oexle, Adolf von Harnack. Theologe, Historiker, Wissenschaftspolitiker. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Band 161. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001, 35. Der Kriegsaufruf Wilhelms II. im originalen Wortlaut: „Seit der Reichsgründung ist es durch 43 Jahre Mein und Meiner Vorfahren heißes Bemühen gewesen, der Welt den Frieden zu erhalten und im Frieden unsere kraftvolle Entwicklung zu fördern. Aber die Gegner neiden uns den Erfolg unserer Arbeit. Alle offenkundige und heimliche Feindschaft von Ost und West, von jenseits der See haben wir bisher ertragen im Bewußtsein unserer Verantwortung und Kraft. Nun aber will man uns demütigen. Man verlangt, daß wir mit verschränkten Armen zusehen, wie unsere Feinde sich zu tückischem Ueberfall rüsten, man will nicht dulden, daß wir in entschlossener Treue zu unserem Bundesgenossen stehen, der um sein Ansehen als Großmacht kämpft und mit dessen Erniedrigung auch unsere Macht und Ehre verloren ist. So

deutschlandweit die Christen zur Fürbitte für seine kriegsauslösenden Entscheidungen auf.²²³ Fast alle protestantischen Theologen und Pfarrer stellten sich hinter ihren Kaiser. Sie gingen damit nicht nur synchron mit der verbreiteten lutherischen Auslegung von Röm 13, die von einer grundsätzlichen Zustimmung zum Vorgehen der Regierung ausging. Man war überzeugt, dass das deutsche Volk wegen seiner großen sittlichen Stärke, dem besseren Recht und der höheren Kultur – verglichen mit den anderen Völkern – Gott auf seiner Seite habe.²²⁴

Einige Wochen später, im September 1914, unterschrieben 93 Vertreter aus Wissenschaft, Kultur und Theologie eine Erklärung, mit der sie das kriegsauslösende Vorgehen Deutschlands bewerteten und die als „Manifest der 93“²²⁵ traurige Berühmtheit erlangt

muß denn das Schwert entscheiden. Mitten im Frieden überfällt uns der Feind. Darum auf! zu den Waffen! Jedes Schwanken, jedes Zögern wäre Verrat am Vaterlande. Um Sein oder Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das unsere Väter sich neu gründeten. Um Sein oder Nichtsein deutscher Macht und deutschen Wesens. Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Roß. Und wir werden diesen Kampf bestehen auch gegen eine Welt von Feinden. Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war. Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war! Berlin, den 6. August 1914. Wilhelm“ (https://www.ekd.de/download/mek_kriegserklaerung_wilhelm_ii.pdf - Stand: 08.04.2016).

²²³ Als oberster Bischof der preußischen Landeskirche und Schutzherr der evangelischen Kirche verfügte Kaiser Wilhelm II, dass in allen Gottesdiensten folgender Text verlesen wurde: „Ich bin gezwungen, zur Abwehr eines durch nichts gerechtfertigten Angriffs das Schwert zu ziehen und mit aller Deutschland zu Gebote stehenden Macht den Kampf um den Bestand des Reiches und unsre nationale Ehre zu führen. Ich habe Mich während Meiner Regierung ernstlich bemüht, das deutsche Volk vor Krieg zu bewahren [...]; aber Meine Bemühungen sind vergeblich gewesen. Reinen Gewissens über den Ursprung des Krieges, bin Ich der Gerechtigkeit unserer Sache vor Gott gewiß [...] An allen gottesdienstlichen Stätten im Lande versammle sich an diesem Tage Mein Volk in ernster Feier zur Anrufung Gottes, dass Er mit uns sei und unsre Waffen segne“ (zitiert in: Hammer, Deutsche Kriegstheologie, 204f).

²²⁴ Alle kriegsführenden Nationen nahmen den Beistand Gottes für sich in Anspruch (Carsten Kretschmann, Der Herr sei mit euch, ihr braven Krieger: Sakralisierungsstrategien im Kontext des Ersten Weltkriegs, 55. In: Karl-Joseph Hummel und Christoph Kösters (Hrsg.), Kirche, Krieg und Katholiken: Geschichte und Gedächtnis im 20. Jahrhundert. Freiburg im Breisgau: Herder 2014, 50–66). Aus heutiger Sicht war dies eine gesamteuropäische Fehlentwicklung (Beese, Kirche im Krieg, 9). Hammer schlussfolgert berechtigt: „Nicht zuletzt Verirrungen dieser Art trugen ja zu der seither in ganz Europa zu beklagenden Entkirchlichung weitgehend bei“ (Hammer, a.a.O., 12).

²²⁵ Der originale Text des Manifests der 93: „An die Kulturwelt! Ein Aufruf
Wir als Vertreter deutscher Wissenschaft und Kultur erheben vor der gesamten Kulturwelt Protest gegen die Lügen und Verleumdungen, mit denen unsere Feinde Deutschlands reine Sache in dem ihm aufgezwungenen schweren Daseinskampfe zu beschmutzen trachten. Der eherne Mund der Ereignisse hat die Ausbreitung erdichteter deutscher Niederlagen widerlegt. Umso eifriger arbeitet man jetzt mit Entstellungen und Verdächtigungen. Gegen sie erheben wir laut unsere Stimme. Sie soll die Verkünderin der Wahrheit sein.

Es ist nicht wahr, daß Deutschland diesen Krieg verschuldet hat. Weder das Volk hat ihn gewollt noch die Regierung noch der Kaiser. Von deutscher Seite ist das Äußerste geschehen, ihn abzuwenden. Dafür liegen der Welt die urkundlichen Beweise vor. Oft genug hat Wilhelm II. in den 26 Jahren seiner Regierung sich als Schirmherr des Weltfriedens erwiesen; oft genug haben selbst unsere Gegner dies anerkannt. Ja, dieser nämliche Kaiser, den sie jetzt einen Attila zu nennen wagen, ist jahrzehntelang wegen seiner unerschütterlichen Friedensliebe von ihnen verspottet worden. Erst als eine schon lange an den Grenzen lauernde Übermacht von drei Seiten über unser Volk herfiel, hat es sich erhoben wie ein Mann.

hat. Die meisten der 13 Theologen, die das Manifest unterzeichneten, gehörten zu den einflussreichsten ihrer Zeit. Alle Unterzeichner²²⁶ stellten sich damit öffentlich hinter das Vorgehen der deutschen Regierung. Beese kommentiert: „Liest man die Quellen mit den

Es ist nicht wahr, daß wir freventlich die Neutralität Belgiens verletzt haben. Nachweislich waren Frankreich und England zu ihrer Verletzung entschlossen. Nachweislich war Belgien damit einverstanden. Selbstvernichtung wäre es gewesen, ihnen nicht zuvorzukommen.

Es ist nicht wahr, daß eines einzigen belgischen Bürgers Leben und Eigentum von unseren Soldaten ange- tastet worden ist, ohne daß die bitterste Notwehr es gebot. Denn wieder und immer wieder, allen Mahnun- gen zum Trotz, hat die Bevölkerung sie aus dem Hinterhalt beschossen, Verwundete verstümmelt, Ärzte bei der Ausübung ihres Samariterwerkes ermordet. Man kann nicht niederträchtiger fälschen, als wenn man die Verbrechen dieser Meuchelmörder verschweigt, um die gerechte Strafe, die sie erlitten haben, den Deut- schen zum Verbrechen zu machen.

Es ist nicht wahr, daß unsere Truppen brutal gegen Löwen gewütet haben. An einer rasenden Einwohner- schaft, die sie im Quartier heimtückisch überfiel, haben sie durch Beschießung eines Teils der Stadt schwe- ren Herzens Vergeltung üben müssen. Der größte Teil von Löwen ist erhalten geblieben. Das berühmte Rathaus steht gänzlich unversehrt. Mit Selbstaufopferung haben unsere Soldaten es vor den Flammen be- wahrt. – Sollten in diesem furchtbaren Kriege Kunstwerke zerstört worden sein oder noch zerstört werden, so würde jeder Deutsche es beklagen. Aber so wenig wir uns in der Liebe zur Kunst von irgendjemand übertreffen lassen, so entschieden lehnen wir es ab, die Erhaltung eines Kunstwerks mit einer deutschen Niederlage zu erkaufen.

Es ist nicht wahr, daß unsere Kriegführung die Gesetze des Völkerrechts mißachtet. Sie kennt keine zucht- lose Grausamkeit. Im Osten aber trinkt das Blut der von russischen Horden hingeschlachteten Frauen und Kinder die Erde, und im Westen zerreißen Dumdumgeschosse unseren Kriegern die Brust. Sich als Vertei- diger europäischer Zivilisation zu gebärden, haben die am wenigsten das Recht, die sich mit Russen und Serben verbünden und der Welt das schmachvolle Schauspiel bieten, Mongolen und Neger auf die weiße Rasse zu hetzen.

Es ist nicht wahr, daß der Kampf gegen unseren sogenannten Militarismus kein Kampf gegen unsere Kultur ist, wie unsere Feinde heuchlerisch vorgeben. Ohne den deutschen Militarismus wäre die deutsche Kultur längst vom Erdboden getilgt. Zu ihrem Schutz ist er aus ihr hervorgegangen in einem Lande, das jahrhun- dertlang von Raubzügen heimgesucht wurde wie kein zweites. Deutsches Heer und deutsches Volk sind eins. Dieses Bewußtsein verbrüderd heute 70 Millionen Deutsche ohne Unterschied der Bildung, des Stan- des und der Partei.

Wir können die vergifteten Waffen der Lüge unseren Feinden nicht entwenden. Wir können nur in alle Welt hinausrufen, daß sie falsches Zeugnis ablegen wider uns. Euch, die Ihr uns kennt, die Ihr bisher gemeinsam mit uns den höchsten Besitz der Menschheit gehütet habt, Euch rufen wir zu: Glaubt uns! Glaubt, daß wir diesen Kampf zu Ende kämpfen werden als ein Kulturvolk, dem das Vermächtnis eines Goethe, eines Beethoven, eines Kant ebenso heilig ist wie sein Herd und seine Scholle.

Dafür stehen wir Euch ein mit unserem Namen und mit unserer Ehre!“

²²⁶ Einige der Unterzeichner: Adolf Deißmann, Adolf von Harnack, Emil Adolf von Behring, Paul Ehrlich, Fritz Haber, Max Planck, Wilhelm Röntgen, Peter Behrens, Engelberg Humperdinck, Siegfried Wagner, Felix von Weingartner, Leopold Graf von Kalckreuth, Friedrich August von Kaulbach, Richard Dehmel, Gerhart Hauptmann, Rudolf Eucken, Wilhelm Windelband. Einige, z.B. Hermann Hesse oder Al- bert Einstein, hatten sich geweigert zu unterzeichnen. Karl Barth nahm diese Erklärung zum Anlass, die Theologie, die er z.B. von Harnack gelernt hatte, zu verwerfen und einen kompletten Neuansatz zu wagen. Daraus entstand die Dialektische Theologie, die Gottes Offenbarungen wie senkrechte Einschlüsse von oben in die Menschheitsgeschichte bewertete, im Gegensatz zur liberalen Theologie, die von den Lehrern Barths vertreten wurde und eine harmonische Verbindung von Offenbarung und Geschichte und ein intensives Mit- und Füreinander von Religion und Kultur vertrat. Diese sah den Krieg als Offenbarer der Herrlichkeit Gottes (Jacobi, Die deutsche Kriegstheologie, 6).

Augen des heutigen Zeitgenossen, so ergreift einen bei der Lektüre der damaligen Mainstream-Positionen das kalte Grausen bis hin zu körperlichem Widerwillen.“²²⁷

In den ersten Monaten des Krieges waren die Kirchen voll. Die Einstellung der Bevölkerung veränderte sich in erstaunlich kurzer Zeit grundsätzlich, wie Pressel beschreibt: „Bei Kriegsbeginn [wurde] eine disparate, säkularisierte Masse sündiger Menschen gleichsam über Nacht in eine gläubige, bedingungslos zu jedem Opfer bereite Volksgemeinschaft, in eine natürliche Gemeinschaft von ‚Heiligen‘ verwandelt.“²²⁸ Dieser in den Jahrzehnten vorher lange vergeblich erhoffte Tatbestand wurde als „handfeste Bestätigung der theologischen Deutungen des [...] Krieges als eines Bestandteils des göttlichen Heilsplans, verbunden mit der Schlussfolgerung, dass der Sieg [...] gewiss sei“²²⁹, gesehen. Die Menschen hörten von den Kanzeln zahlreiche Aufrufe, den Krieg zu unterstützen, durchaus auch mit dem Opfer des eigenen Lebens – für Gott und Vaterland. Der Krieg wurde als notwendiges Gottesgericht gedeutet, das sich vor allem gegen den sittlichen Verfall in den Jahren vor dem Krieg richtete. Man formulierte die Hoffnung, dass durch dieses Gottesgericht die atheistischen und materialistischen Strömungen des 19. Jahrhunderts überwunden würden und schlussendlich eine die ganze Nation umfassende Volkskirche entstehen würde.

In den Predigten wiederholte sich ständig das gleiche allegorisch-hermeneutische Muster: Gott wurde als Lenker der Schlachten gesehen, die deutsche Armee war sein Volk. Die Soldaten opferten als Märtyrer ihr Leben für Gott und Vaterland und erhielten als Lohn das ewige Leben. Die Front wurde zum Berg Golgatha, der Krieg zu einem einzigen Karfreitag, das Sterben der Soldaten zum Sühnezeichen, zur Buße für die Sünden der Welt.²³⁰ Der „Geist von 1914“ wurde als Gottes entscheidendes Gnadenangebot an das von ihm erwählte²³¹ deutsche Volk angesehen, das sich innerlich und äußerlich gewandelt habe

²²⁷ Dieter Beese, Kirche im Krieg. Der erste Weltkrieg als europäische Christentumspraxis. Vortragsmanuskript. Bochum 23.10.2013, 7.

²²⁸ Pressel, Die Kriegspredigt, 339.

²²⁹ Mommsen, Die nationalgeschichtliche Umdeutung, 251.

²³⁰ Björn Küllmer, Die Inszenierung der Protestantischen Volksgemeinschaft. Lutherbilder im Lutherjahr 1933. Berlin: Logos 2012, 15.

²³¹ Der Erwählungsgedanke wurde kurzerhand vom jüdischen auf das deutsche Volk, genauer: auf die deutschen Protestanten übertragen. Pressel erklärt: „Auch dieser Zug der Kriegstheologie hatte seine Wurzeln im Nationalprotestantismus des 19. Jahrhunderts. Die Selbstverständlichkeit und die Exklusivität, mit der viele Kriegsprediger von der Auserwähltheit des deutschen Volkes sprachen, dürfte jedoch neu gewesen sein [...] Gott konnte nach der Meinung vieler Kriegsprediger gar nicht anders, als ein Volk mit den charakterlichen und geistigen Vorzügen des deutschen Volkes als sein auserwähltes Volk zu betrachten [...]

und für Macht und Ansehen in der Welt gereift und vorbereitet sei.²³² Tausende veröffentlichte Predigten aus dieser Zeit, vor allem aus dem Jahr 1914²³³, zeigen, dass Gottesdienste sozusagen staatliche Kriegspropaganda waren.²³⁴

Die Kriegseuphorie erfasste jedoch hauptsächlich das Bildungsbürgertum, zu dem die führenden Schichten der Kirche zählten, und die meisten Soldaten. Proletariat und Landbevölkerung waren schnell desillusioniert, als der Krieg sich von seiner tödlichen, zerstörerischen und unkalkulierbaren Seite zeigte.²³⁵ Das versuchte die Kirche zu ändern. Pressel schildert:

„Der ‚Geist von 1914‘ war bald genug nur mehr eine Sache der politisch und geistig führenden Kräfte in Deutschland. Je weniger von diesem ‚Geist‘ im Volk noch zu spüren war, desto mehr war man [...] darum bemüht, ihn wieder zum Leben zu erwecken oder doch am Leben zu erhalten [...] Man hielt in der evangelischen

Die Rede von der Auserwähltheit des deutschen Volkes war auch dort eigenmächtige Heilszusage, wo sie auf den ‚Protestantismus‘ als die spezielle Ausprägung des deutschen ‚Volksgeistes‘ pochte“ (Pressel, Die Kriegspredigt, 347).

²³² Pressel, Die Kriegspredigt, 26.

²³³ Pressel schildert, dass zu Beginn des Krieges eine Überfülle an Kriegspredigten veröffentlicht wurde. Dies reduzierte sich im weiteren Verlauf des Krieges synchron zum Abflauen des „Geistes von 1914“. Pressel identifiziert dafür zwei Gründe: die zunehmende Papierknappheit und den Tatbestand, dass man mit einer kurzen Dauer des Krieges gerechnet hatte und die weiteren Ereignisse längst nicht mehr so gerne öffentlich kommentierte (Pressel, a.a.O., 25).

²³⁴ Darstellungen repräsentativer Querschnitte durch die Fülle der Dokumente finden sich in Pressel, Die Kriegspredigt und Hammer, Deutsche Kriegstheologie. Die meisten Predigten gingen von den aktuellen, aufwühlenden Ereignissen aus, anhand derer man den biblischen Text deutete. Man bevorzugte kurze, klare biblische Aussagen, die häufig ohne ihren Zusammenhang ausgelegt wurden. Perikopenpredigten waren in der Unterzahl. Heils- und Nationalgeschichte wurden gleichgesetzt. Einige exemplarische Zitate aus Predigten aus dem Jahr 1914: "Im Aufblick zu dem [...] Vaterland, in dem die Wurzeln unserer Kraft liegen, wissen wir, wir ziehen in den Kampf für unsere Kultur – gegen die Unkultur! Für die deutsche Gesittung – gegen die Barbarei! Für die freie, an Gott gebundene Persönlichkeit – wider die Instinkte der ungeordneten Massen. Und Gott wird mit unseren gerechten Waffen sein!" (Hofprediger Ernst von Dryander, Berliner Dom, 04.08.1914; zitiert in: Krumeich, Gott mit uns, 250). „Wir nehmen unsre Zuversicht aus der Geschichte, aus dem Weg, den Gott uns bisher geführt hat. Waren wir [...] einig, dann war Gott immer mit uns [...] Er wird uns nicht untergehen lassen in dieser Schicksalsstunde. Denn der alte gute Geist des deutschen Volkes ist noch da, ist wieder wach geworden [...] Nun ist wieder lebendig geworden, was eines Volkes Wert ausmacht: Opferwille, Treue, Ernst, Glaube [...] Ein starker sittlicher Wille und ein tieferer Glauben regen sich: mit Gott für Kaiser und Reich! Darum haben wir den Mut, unsere Herzen zu Gott zu erheben und getrost zu hoffen auf den Sieg“ (Pastor Nielsen, Kiel, 5.8.1914, zitiert in: Hammer, Deutsche Kriegstheologie, 216). „Gott und das Vaterland. Wir spüren es jetzt unmittelbar: Beide gehören zusammen ... Das ist der erste Sonntagsgedanke, den ich euch für euren harten Werkstagsdienst mitgeben möchte: Eure Arbeit ist ein Werk des Herrn, euer Kriegsdienst ist ein Gottesdienst [...] Ein schlechter, gottloser Mensch ist nie ein guter Soldat, und ein rechter Soldat ist immer auch ein guter Christ“ (Garnisonspfarrer Dr. O. Meyer, Tübingen, 20.9.1914, zitiert in: Hammer, Deutsche Kriegstheologie, 219).

²³⁵ Beese, Kirche im Krieg, 11. In der konkreten Begegnung mit den tödlichen Folgen des Krieges scheiterte die Kriegstheologie dramatisch. In den Predigten wurde es unterlassen, die grausame Wirklichkeit des Krieges zu benennen und einen Umgang damit zu empfehlen. Auch die Deutungen der sinnlosen Tode der gefallenen Soldaten als für die Heimat notwendige Opfer verfehlten die seelische Situation der Angehörigen. Durch die Analogie zu dem Tod Christi wurde quasi nur den für das Vaterland Gefallenen ewiges Leben zugesprochen. Die natürlich gestorbenen Kranken und Alten kamen in dieser Zusprache nicht vor (Pressel, a.a.O., 349f).

Kirche weithin auch später nachdrücklich am ‚Geist von 1914‘ fest, ja man erklärte die Rückkehr zu ihm nicht selten zur wichtigsten Bedingung eines für Deutschland erfolgreichen Ausgangs des Krieges [...] Gelegentlich geschah dies auch auf ausdrücklichen Wunsch militärischer und staatlicher Stellen.“²³⁶

Die protestantischen Theologen und Pfarrer konnten sich nur einen glanzvollen Siegfrieden für Deutschland vorstellen.²³⁷ Als sich die Niederlage immer deutlicher abzeichnete, wurde auch dies in umfassendem Maße von den Kanzeln des Landes kommentiert und bewertet. Brakelmann zeigt auf, dass – mit dem Ziel, die notwendigen innenpolitischen Reformen zu unterbinden – längst vor den entscheidenden Ereignissen im November 1918 von Pfarrern und Theologen die ausschlaggebenden Parolen ausgegeben wurden, die zur Entstehung der sogenannten „Dolchstoßlegende“ führten.²³⁸ Deren Inhalt war: Weil das deutsche Volk den „Geist von 1914“ verlassen habe, habe es gleichzeitig Gott und die Umsetzung seines Willens verlassen und so die Niederlage selber herbeigeführt. Brakelmann zitiert aus der Evangelischen Kirchenzeitung vom 20.10.1918: „Zusammenbruch hinter der Front – nicht Zusammenbruch unserer Heldenfront. Das ist das erschütternde Ergebnis der letzten Tage.“²³⁹ So wurde die Zuständigkeit für die Situation dem „glaubens- und ideallosen Volk“ zugeschoben, das sich undeutscher Demokratie und internationalem Sozialismus verschrieben habe; die Kirchenleitung sah darin einen Verrat an der für das deutsche Volk gottgewollten monarchischen Staatsform.²⁴⁰ Dem Kaiser wurde bis in den Spätherbst 1918 kritiklos die Treue bis in den Tod gelobt. Mommsen kommentiert: „Die Kirchenoberen und die Pfarrer zeigten [...] einmal mehr, wie weit sich ihre Mentalität von jener der breiten Schicht des Volkes entfernt hatte.“²⁴¹

²³⁶ Pressel, Die Kriegspredigt, 25.

²³⁷ Mommsen, Die nationalgeschichtliche Umdeutung, 255. Mommsen beschreibt, dass diese Parolen der protestantischen Feldpfarrer bei den Frontsoldaten auf eine Welle der Ablehnung und Empörung stieß.

²³⁸ Pressel weist darauf hin, dass der Berliner Hof- und Domprediger Bruno Doehring, der viele seiner Predigten veröffentlichte und dessen Äußerungen viel Aufmerksamkeit geschenkt wurde, nachweislich als erster, bereits im Januar und Februar 1918, in Predigten die Gedankengänge äußerte, die dann zur Dolchstoßlegende kumulierten (Pressel, a.a.O., 304f).

²³⁹ Brakelmann, Der Kriegsprotestantismus, 112.

²⁴⁰ Brakelmann, a.a.O., 113.

²⁴¹ Mommsen, Die nationalgeschichtliche Umdeutung, 259f. Sontheimer stellt die Entstehung dieses antidemokratischen Selbstverständnisses in Deutschland nach Ende des ersten Weltkrieges ausführlich dar, das vom Protestantismus entschieden mitgetragen wurde, und erwähnt, dass 70-80% aller Pfarrer dem konservativ-nationalen Typus zuzuordnen waren (Kurt Sontheimer, Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933. München: Nymphenburger Verlagshandlung 1968.).

In Summe muss der protestantischen Kirchenleitung ein tragischer Wirklichkeitsverlust attestiert werden, der sich dramatisch und über die Maßen schädlich in Theologie und Homiletik der Kriegsjahre niederschlug und auf den Fortgang der Ereignisse auswirkte. Brakelmann kommentiert und bewertet zutreffend:

„[Die deutsche Kriegstheologie während des ersten Weltkriegs] konzentrierte sich auf einen geschichtswandelnden und geschichtshandelnden Gott in der Entscheidungszeit nationaler und imperialer Kriege. Dass dieser Gott auf der gerechten deutschen Seite steht, bestimmte das religiöse und zugleich politische Bewusstsein der Kombattanten [...] Dieses Denken der Kriegstheologen erweist sich bei näherem Zusehen als eine Form der religiösen Absicherung klarer Herrschafts- und Machtinteressen [...] Sie ist der Versuch, der Geschichte selbst einen Offenbarungsrang für den göttlichen Weltwillen zu geben. Diese Geschichtstheologie hat aber bis heute immer in realpolitische Irrtümer geführt und ist an den Katastrophen unserer nationalen Geschichte mitschuldig geworden.“²⁴²

So konnte es kommen, dass die Mehrheit der protestantischen Christen bis 1918 die Kriegssituation idealistisch deutete und das politische Handeln der deutschen Regierung geistlich bewertete. Mommsen fasst zusammen: „Wohl keine gesellschaftliche Gruppe hat die Kriegsanstrengungen des deutschen Reiches vom August 1914 bis zum bitteren Ende im November 1918 mit größerer Entschiedenheit unterstützt als die protestantischen Landeskirchen.“²⁴³ Entsprechend wurden die militärischen Fakten ignoriert oder unterschätzt und die Kapitulation im November 1918 als Schock erlebt.²⁴⁴

4.1.3 Friedenstheologie während des ersten Weltkriegs

Bei allem Streben nach Weltmacht und aller Kriegseuphorie gab es immer auch einige wenige Theologen und Pfarrer, die anders glaubten, dachten und predigten. Allerdings waren sie auf Kanzeln und in Hörsälen in der Minderheit und mussten sich den Vorwurf gefallen lassen, sie würden den vaterländischen Interessen schaden.²⁴⁵ Zum Beispiel formulierte Martin Rade, liberaler Theologe und Herausgeber der Zeitschrift „Christliche Welt“, zu Kriegsbeginn:

„Des reellen Gewinns winkt uns wenig in diesem Krieg und sehr von ferne. Und doch können wir von keinem reinen Verteidigungskrieg reden. Wir waren auch

²⁴² Brakelmann, Der Kriegsprotestantismus, 114.

²⁴³ Mommsen, Die nationalgeschichtliche Umdeutung, 249.

²⁴⁴ Becker, Protestantische Euphorien, 35f.

²⁴⁵ Jacobi, Die deutsche Kriegstheologie, 5f.

mitschuldig an dem bisherigen Zustande, der nur einen Nicht-Krieg bedeutete, aber keinen Frieden.“²⁴⁶

Heinrich Fausel, lutherischer Theologe, äußerte sich ebenfalls kritisch:

„Wer gibt uns denn das Recht, bedingungslos und fast ohne Einschränkung urbi et orbi zu verkündigen: Wir werden, wir müssen siegen, Gott verlässt keinen Deutschen? Ich kann mir nicht helfen, ich habe den Eindruck, hier wird viel gesündigt [...] Patriotismus ist noch keine Gottesliebe, kein Gottesdienst.“²⁴⁷

Erwähnt gehört außerdem die Haltung einiger Freikirchen: Mennoniten und Quäker verweigerten den Kriegsdienst und hielten ihre streng pazifistische Haltung gegen Widerstand durch. Brakelmann bemerkt: „Die wenigen [...] Stimmen der Friedensbewegung wurden als internationalistischer Irrtum und als Humanitätsduselei diffamiert.“²⁴⁸

1914 wurde in Konstanz der Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen gegründet. Dessen Schriftführer, der Theologe Friedrich Siegmund-Schultze, bewertete die politischen Entwicklungen wie folgt:

„Jesu Stellung, ganz unabhängig von der Frage des Motivs, [ist] unverkennbar die: Wer das Schwert nimmt, soll durchs Schwert umkommen. Wenn aber dies Wort Jesu für unser Verhalten gegenüber seinen Feinden gilt, wie viel mehr muss der Krieg gegen Freunde Christen verboten sein! Wenn Christus selbst gegenüber seinen Feinden den Krieg nicht leiden mag, wieviel mehr ist es widerchristlich, gegen Mitchristen Krieg zu führen!“²⁴⁹

Nathan Söderblom, schwedischer Erzbischof, lud im September 1914 zu einer Weltkirchenkonferenz nach Uppsala ein und appellierte an die Kirchen Europas, Hass und Feindschaft zu beenden und dem Blutvergießen ein Ende zu bereiten. Alle europäischen Kirchen lehnte seine Einladung ab.

Im Frühjahr 1917 begannen einige Theologen, ihre Haltung zum Verhältnis von Staat und Kirche zu revidieren. Mommsen beschreibt:

„Einzelne Theologen, insbesondere Otto Baumgarten und Adolf von Harnack, [begannen], die theoretischen Prämissen des herrschenden Nationalprotestantismus zu revidieren. Baumgarten ging mit den Siegespredigten der ersten Kriegsmomente und den dahinter stehenden idealistischen Geschichtsspekulationen hart

²⁴⁶ Christliche Welt 1914, Nr. 27, 834, zitiert in: Hammer, Deutsche Kriegstheologie, 33.

²⁴⁷ Zitiert in: Jacobi, Die deutsche Kriegstheologie, 8.

²⁴⁸ Brakelmann, Der Kriegsprotestantismus, 105.

²⁴⁹ Friedrich Siegmund-Schultze und Wolfgang Grünberg: Friedenskirche, Kaffeeklappe und die ökumenische Vision. Texte 1910-1969. Kaiser Taschenbücher Band 78. München: Chr. Kaiser 1990, 179f.

ins Gericht [...] Der Krieg war für ihn ein dämonisches, ja ein teuflisches Geschehen, und nicht einfach nur ein Werkzeug in Gottes verborgenem Weltplan [...] Freilich hatte dies zunächst eine nur geringe Breitenwirkung.“²⁵⁰

Hier und da wuchs in den Kirchen und Pfarreien diese kritische Haltung bezüglich der Kriegsführung der deutschen Regierung. Mommsen schildert: „Im Herbst 1917 meldete sich eine Gruppe von Berliner Pfarrern [...] öffentlich zu Wort und forderte die baldige Herbeiführung eines Verhandlungsfriedens.“²⁵¹

Die ökumenische Friedensarbeit während des Krieges sowie verschiedene Friedensinitiativen von Papst Benedikt XV legten die Wurzeln für den weiteren Fortgang der Ökumene in den zwanziger Jahren.²⁵²

4.2 Der Protestantismus in der Weimarer Republik

Die Heftigkeit dieses ersten Weltkrieges war so von niemandem erwartet worden. Die entstandene Grausamkeit und Unmenschlichkeit hatte alle bisherigen Vorstellungen von Kriegsführung ins absolut Negative übertroffen. Menschen hatten sich bestialisch gegenseitig vernichtet. „Maschinengewehre, Senfgas und Schützengräben trugen dazu bei, die letzten Reste eines Glaubens an den Fortschritt der Menschheit zu zerstören.“²⁵³ Alle am Krieg beteiligten oder auch nur beobachtenden Nationen waren erschüttert und sehr ernüchtert. Baubérot beschreibt:

„Die unerwartet lange Dauer und die grauenvolle Härte des Ersten Weltkrieges trugen zu einem deutlichen Umbruch im Denken der Vorkriegsgeneration bei. Der Fortschrittsoptimismus, der vor 1914 in Europa zur Signatur des Epochenbewußtseins der Moderne gehörte, erhielt einen mächtigen Stoß.“²⁵⁴

Die Deutschen waren – als Verlierer des Krieges – zusätzlich gedemütigt. Große Teile der Bevölkerung, vor allem das deutsche Bürgertum, konnten sich mit den neuen Tatsachen nicht abfinden. Als unerträglich empfand man es, von den Siegermächten zum al-

²⁵⁰ Mommsen, Die nationalgeschichtliche Umdeutung, 256f.

²⁵¹ Mommsen, a.a.O., 257.

²⁵² Beese, Kirche im Krieg, 17.

²⁵³ Robert P. Ericksen, Theologen unter Hitler. Das Bündnis zwischen evangelischer Dogmatik und Nationalsozialismus. München u.a.: Hanser 1986, 13.

²⁵⁴ Jean Baubérot, Entwicklungen theologischen Denkens, Frömmigkeit, Apostolat. Der Protestantismus. In: Brox, Norbert (Hrsg.): Die Geschichte des Christentums. Religion, Politik, Kultur. Freiburg: Herder 2010, 86–327, 86.

leinigen Kriegsverursacher erklärt zu werden. Die im Versailler Vertrag fixierten Verpflichtungen zu Gebietsabtretungen, Abrüstung und Reparationszahlungen wurden als unrechtmäßig angesehen. Es entwickelte sich der sogenannte nationale „Versailles-Komplex“, womit die Wahrnehmung benannt wird, von den alliierten Siegernationen unehrenhaft behandelt und als gesamte Nation unangemessen abgewertet worden zu sein. Zunehmend aggressiver wurde eine Revision des als nationale Schmach und Schande empfundenen „Gewaltfriedens“ gefordert.²⁵⁵ Von großen Teilen der Bevölkerung wurden die neuen, jetzt staatstragenden demokratischen Kräfte abgelehnt. Die junge Demokratie in Deutschland hatte große Schwierigkeiten, Fuß zu fassen.²⁵⁶

4.2.1 Gekränkt und irritiert

Auch die Vorstellung von der Überlegenheit des Protestantismus in Deutschland – nicht nur gegenüber dem Katholizismus und dem Sozialismus, sondern auch gegenüber dem Ausland – wurde durch diese Katastrophe der deutschen Niederlage jäh entzaubert.²⁵⁷ Die Protestanten fühlten sich ebenfalls durch die Folgen des Versailler Vertrages nachhaltig gedemütigt. Die Abdankung des Kaisers war für weite Teile des Protestantismus ein Schock. Mit ihm verlor die evangelische Kirche ihren Schutzherrn, der seit der Reformation an ihrer Spitze gestanden hatte. Viele weigerten sich, die damit eingeleitete Trennung von Kirche und Staat zu akzeptieren.²⁵⁸ Die Mehrheit des deutschen Protestantismus verweigerte der Weimarer Demokratie die Zusammenarbeit. Die „Dolchstoßlegende“ hielt sich hartnäckig; der Glaube an sie eröffnete die Chance, jegliche Mitverantwortung für die Zukunft Deutschlands weit von sich weisen zu können. Man konzentrierte sich darauf, den verlorenen Krieg zu beklagen und sich eine Rückkehr zur Monarchie zu wünschen.²⁵⁹

²⁵⁵ Günter Brakelmann, Kirche im Krieg. Der deutsche Protestantismus am Beginn des Zweiten Weltkriegs. Studienbücher zur kirchlichen Zeitgeschichte, Band 1/2. München: Kaiser 1979, 40f.

²⁵⁶ Pressel, Die Kriegspredigt, 28.

²⁵⁷ Frank-Michael Kuhlemann, Protestantische "Traumatisierungen". Zur Situationsanalyse nationaler Mentalitäten in Deutschland 1918/19 und 1945/46, 55. In: Gailus, Manfred und Hartmut Lehmann (Hrsg.): Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte Band 214. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005, 45–78.

²⁵⁸ Jacobi, Die deutsche Kriegstheologie, 9.

²⁵⁹ Kuhlemann, Protestantische "Traumatisierungen", 58. Andererseits wurden jedoch auch die Vorteile gesehen und genutzt, die sich aus der Trennung von Kirche und Staat ergaben – dass die evangelische Kirche nämlich nun über sich selbst verfügen konnte: Am 25.5.1922 wurde in Wittenberg der Deutsche Evangelische Kirchenbund gegründet, in dem sich die deutschen evangelischen Landeskirchen zusammenschlossen, um ihre Interessen gegenüber Staat und Öffentlichkeit zu vertreten.

Kuhlemann beschreibt die protestantische Analyse der Ereignisse, die eschatologische Deutungsmuster bemühte:

„Die Hauptstoßrichtung protestantischer Krisendiagnostik zielte [...] auf das ‚Reich‘, das ‚uns doch bleiben‘ müsse. Dabei ist die Mehrdeutigkeit des Begriffs im Sinne des untergegangenen Kaiserreichs und des kommenden Gottesreichs stets mit zu bedenken. Sie war verbunden mit weitreichenden Analysen, die das Geschehen in den übergreifenden Zusammenhang eines Abfalls von Gott und des Zerfalls aller sittlichen und selbstverständlich protestantischen Prinzipien stellte.“²⁶⁰

Es wuchs der Wunsch nach einer Erlöserfigur, nach einem neuen Führer,²⁶¹ der in der Tradition von Luther, Friedrich dem Großen, Bismarck und Hindenburg als göttlich berufener „Wundermann“ die Geschicke des deutschen Volkes lenken würde. Dieser Wunsch hatte ein festes Fundament in dem religiös-nationalen Geschichtsbild, das seit Generationen in den Schulen, Universitäten und Kasernen gelehrt worden war: Gott liebt starke Ausnahmepersönlichkeiten besonders, „die in der Freiheit ihres Handelns in letzthinniger Alleinverantwortung das Geschichtsnotwendige [vollziehen].“²⁶²

Diese das deutsche Ehr- und Vaterlandsgefühl verletzenden politischen Geschehnisse beschäftigten die protestantische Führung mehr als die weitreichende Desillusionierung an der kirchlichen Basis – vor allem unter den Soldaten.²⁶³ So wurden diese damit weitgehend allein gelassen. Den Soldaten war ihr Einsatz an der Front als Gottesdienst vermittelt und von ihnen häufig sehr bewusst so gelebt worden. „Der Krieg war als Gottesgericht gegen den sittlichen Niedergang der Vorkriegszeit deklariert worden [...] Fronterfahrung und Gotteserfahrung sowie Volksgemeinschaft und Volkskirche andererseits waren so ganz unmittelbar aufeinander bezogen.“²⁶⁴ Viele Soldaten hatten im Fronteinsatz Gebets- und Andachtsbücher oder Bibeln bei sich getragen. Zwar sprach man nach Kriegsende den Soldaten, die den Krieg – am besten verwundet! – überlebt hatten, eine besondere

²⁶⁰ Kuhlemann, Protestantische "Traumatisierungen", 56. Brakelmann zitiert einen auslegerischen Schachzug aus der pietistischen Zeitschrift „Licht und Leben“ aus dieser Zeit: „Sehr bedeutsam ist, dass jetzt in unserem Vaterland ‚Rot‘ und ‚Schwarz‘ regieren. Das stimmt ja auffallend mit der Weissagung, dass zuletzt alle weltliche und geistliche Gewalt in den Händen des Tieres und des falschen Propheten liegen wird, die sich miteinander verbinden und miteinander die Welt beherrschen werden. ‚Rot‘ deutet auf das Tier hin, ‚Schwarz‘ auf den falschen Propheten“ (Brakelmann, Der Kriegsprotestantismus, 113).

²⁶¹ Ericksen, Theologen unter Hitler, 65.

²⁶² Brakelmann, Kirche im Krieg, 110.

²⁶³ Kuhlemann, a.a.O.56.

²⁶⁴ Kretschmann, Der Herr sei mit euch, 55.

Autorität zu,²⁶⁵ doch viele bekamen das, was sie im Krieg erlebt und selber getan hatten, nicht unter die Füße und suchten in der Kirche, bei Seelsorgern vergeblich nach Hilfe. Viele traten unter ausdrücklicher Bezugnahme auf ihr Verhalten während des Krieges und auf die fehlende Hilfestellung frustriert und desillusioniert aus der Kirche aus bzw. kehrten dem Glauben an Gott ganz den Rücken. Jacobi schildert:

„Sie konnten nicht mehr hören, dass ein deutscher Gott ihr Töten segne und dass der Tod fürs Vaterland ein Märtyrertod sei. Sie konnten nicht mehr glauben, dass das Leben der Güter höchstes nicht ist (Schiller) und dass man das Leben nur dann gewinnt, wenn man es verliert (Lk 17,33). Sie hatten sich zu lange anhören müssen, dass die Schlachtfelder ‚Erntefelder des Herrn‘ seien und dass nur der Krieg geeignet sei, die ‚sicheren Herzen aufzurütteln aus dem Schlaf der Gleichgültigkeit und der Gottentfremdung‘.“²⁶⁶

Im Jahr 1919 traten über 200.000 und im Jahr 1920 ungefähr 300.000 Personen aus der Kirche aus, davon viele Soldaten des 1. Weltkriegs.²⁶⁷

4.2.2 Der wahre Deutsche Martin Luther

Eine der im deutschen Protestantismus stark verehrten Ausnahmepersönlichkeiten war Martin Luther. Und tatsächlich war für Martin Luther die Förderung der deutschen Sprache ein zentrales Anliegen gewesen. Allerdings hatte er damit kein nationales Anliegen verfolgt, sondern sich vor allem gegen den Gebrauch des Lateinischen, der Sprache der Kirche, gewandt, die damals vom allgemeinen Volk nicht verstanden wurde. Ein nationales Anliegen war nach und nach in sein Leben hineininterpretiert worden. Becker erklärt: „Es war das 19. Jahrhundert, das aus ihm den ‚Deutschen Mann Luther‘ machte, dessen Wittenberger Pfarrhaus nun als Inbegriff deutscher Kultur und Familiarität galt.“²⁶⁸ Zum Jahr 1917, dem 400. Lutherjubiläum, wurden zahlreiche Bücher veröffent-

²⁶⁵ Hitler machte sich später genau diese Autorität zunutze. Kretschmann schreibt über ihn: „Beglaubigt durch [seinen] Einsatz an der Front hatte er Teil an der sakralen Aura des Kriegsgeschehens – und lenkte sie in der Folge erfolgreich auf seine Person um“ (Kretschmann, Der Herr sei mit euch, 55).

²⁶⁶ Jacobi, Die deutsche Kriegstheologie, 10.

²⁶⁷ Jacobi, a.a.O., 10.

²⁶⁸ Becker, Protestantische Euphorien, 24. Besonders zu erwähnen ist hier Heinrich von Treitschke (1834-1896), ein politisierender Historiker und Mitglied des Reichstags von 1871-1884, der antisemitische Parolen verbreitete und den später von den Nationalsozialisten als Schlagwort gebrauchten Ausdruck prägte „Die Juden sind unser Unglück“ (Lehmann 2000:95). Treitschke über Luther: „Ein Ausländer mag wohl ratlos fragen, wie nur so wunderbare Gegensätze in einer Seele zusammenliegen mochten: diese Gewalt zermalmenden Zornes und diese Innigkeit frommen Glaubens, so hohe Weisheit und so kindliche Einfalt, so viel tiefsinnige Mystik und so viel Lebenslust, so ungeschlachte Grobheit und so zarte Herzensgüte [...]“.

licht, in denen Luther als Verkörperung des deutschen Wesens und der deutschen Volksseele dargestellt wurde.²⁶⁹ Man sah in ihm die Verbindung von Christentum und Germanentum auf besondere Weise verwirklicht.²⁷⁰ So wurde er sukzessive von der zentralen Figur der Reformation zu einem deutschen Nationalhelden, dem man umfassende Verdienste im Kampf um die Unabhängigkeit und Freiheit der deutschen Nation zugestand.²⁷¹ Im Kielwasser dieser Umdeutung der Person Martin Luthers schwamm später Adolf Hitler, der vor allem von den Deutschen Christen gerne mit Martin Luther auf eine Stufe gestellt und mit Christusähnlichkeit versehen wurde. Rinnen beschreibt: „Hitler und Luther werden so beide zu Verkörperungen dieser göttlichen Kraft.“²⁷²

Ebenfalls um 1917 erschienen im Protestantismus antisemitische Schriften, die argumentierten, das Judentum sei ein das Christentum schädigender Fremdkörper, der aus der christlichen Kirche entfernt werden müsse. Die Konsequenz aus dieser Verbindung zwischen Deutschtum und Christentum könne nur die Loslösung vom Judentum sein. Grund-

Wir Deutsche finden in alledem kein Rätsel, wir sagen einfach: das ist Blut von unserem Blute. Aus den tiefen Augen dieses urwüchsigen deutschen Bauernsohnes blitzte der alte Heldenmut der Germanen, der die Welt nicht flieht, sondern sie zu beherrschen sucht durch die Macht des sittlichen Willens“ (Heinrich von Treitschke, Aufsätze, Reden und Briefe. Hg. Karl Martin Schiller, Meersburg 1929, 246; zitiert in: Hartmut Lehmann, Er ist wir selber: der ewige Deutsche. Zur langanhaltenden Wirkung der Lutherdeutung von Heinrich von Treitschke, 95f. In: Gerd Krumeich und Hartmut Lehmann (Hrsg.): Gott mit uns. Nation, Religion und Gewalt im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Band 162. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2000, 91–103).

²⁶⁹ Paul Althaus nannte sein Buch über Luther „Luther und das Deutschtum“. Darin liest man beispielsweise: „Niemand kann Luther so lieb haben wie wir Deutschen [...] Er ist der 'heimliche Kaiser' der Deutschen. Seines Lebens Segen ist weit über die Grenzen unseres Volkes hinausgegangen. Aber nirgends kann der deutsche Prophet so verstanden werden wie in Deutschland. Wie einen Bruder lieben wir ihn. Denn er war unser, [...] deutsch in seinem Ringen und Zürnen, deutsch in der Sinnigkeit seines Gemütes unter Kindern, Tieren und Blumen. Kindlich und weich und wundersam zart - und dann wieder von einem Mannes-trotz ohnegleichen, von tiefstem Gewissensernste und doch von mächtiger, königlicher Freiheit seines Wesens, das ist der deutsche Luther“ (Paul Althaus, Luther und das Deutschtum, Leipzig 1917, 3; zitiert in: Lehmann, Er ist wir selber, 98).

²⁷⁰ Lehmann, a.a.O., 98f. Lehmann beschreibt weitergehend: „Einige Pfarrer scheuten sich nach 1933 nicht zu behaupten, die germanische Rasse sei von evangelischen Pfarrfamilien seit Luthers Zeiten besonders rein gehalten worden, reiner jedenfalls als von anderen sozialen Gruppen. In den diversen Schriften über den ‚deutschen Luther‘, insbesondere aus den Lutherjubiläumsjahren, also 1883, 1917, 1933 und 1946, liegt zu diesem Fragenkomplex reiches Material vor“ (Lehmann, a.a.O., 10f).

²⁷¹ Küllmer, Die Inszenierung der Protestantischen Volksgemeinschaft, 10.

²⁷² Anja Rinnen, Kirchenmann und Nationalsozialist. Siegfried Lefflers ideelle Verschmelzung von Kirche und Drittem Reich. Forum zur Pädagogik und Didaktik der Religion Band 9. Weinheim: Deutscher Studien Verlag 1995, 124f.

lage für diese Argumentationen waren massiv judenfeindliche Aussagen des späten Luther²⁷³, auf die man sich gerne und jederzeit berief. Auch Adolf Hitler rechtfertigte anhand dieser Aussagen besonders vor den protestantischen Christen seine Verbrechen gegen das jüdische Volk.²⁷⁴

4.2.3 Die völkische Bewegung im Protestantismus: Die Deutschen Christen

Viele namhafte Theologen empfanden das Ende der Monarchie als Verlust und konnten in dem politischen Pluralismus der Weimarer Republik nur die Ausdrucksform einer dekadenten unverbindlichen Gesellschaft sehen.²⁷⁵ Für sie stand die Zukunft Deutschlands auf dem Spiel. Ericksen beschreibt:

„[Sie] stemmten sich gegen das Aufkommen der Moderne. Die Wirkung der Moderne - Industrialisierung, Urbanisierung, Mobilität, Klassenkämpfe - gemeinsam mit dem modernen Liberalismus, der die Rechte der ethnisch, kulturell und politisch Abweichenden betont, gefährdeten den Lebensstil und die politisch-soziale Umgebung des wilhelminischen Deutschland.“²⁷⁶

²⁷³ In seinen letzten Lebensjahren äußerte Luther sich in hohem Maße antisemitisch. In seiner 1543 veröffentlichten Schrift „Von den Juden und iren [sic!] Lügen“ findet man Aussagen wie: „Jawohl, sie halten uns in unserem eigenen Land gefangen, sie lassen uns arbeiten in Nasenschweiß, Geld und Gut gewinnen, sitzen dieweil hinter dem Ofen, faulenzten, pompen [sic!] und braten Birnen, fressen, sauffen [sic!], leben sanft und wohl von unserm erarbeiteten Gut, haben uns und unsere Güter gefangen durch ihren verfluchten Wucher, spotten dazu und speien uns an, das wir arbeiten und sie faule Juncker lassen sein [...] sind also unsere Herren, wir ihre Knechte.“ Die Frage, was man mit ihnen machen solle, beantwortete er so: „Ihre Synagogen niederbrennen, ihre Häuser zerstören und sie wie Zigeuner in Ställen und Scheunen wohnen lassen, ihnen ihre Gebetbücher und Talmudim wegnehmen, die ohnehin nur Abgötterei lehrten, ihren Rabbinern das Lehren bei Androhung der Todesstrafe verbieten, ihren Händlern das freie Geleit und Wegerecht entziehen, ihnen das ‚Wuchern‘ (Geldgeschäft) verbieten, all ihr Bargeld und ihren Schmuck einziehen und verwahren, den jungen kräftigen Juden Werkzeuge für körperliche Arbeit geben und sie ihr Brot verdienen lassen“ (Martin Luther, Von den Juden und iren Lügen, Wittenberg, 1543; zitiert in: Wanda Kampmann, Deutsche und Juden. Die Geschichte der Juden in Deutschland vom Mittelalter bis zum Beginn des ersten Weltkrieges. Fischer-Taschenbücher, Band 3429. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 1979, 1963, 46).

²⁷⁴ Lehmann, Er ist wir selber, 99.

²⁷⁵ Dieser Zusammenhang wird ausführlich dargestellt von Pöhlmann: Matthias Pöhlmann, Weltbildwandel im Spiegel symptomatischer Leitbegriffe. Verbandsprotestantische Krisenbewältigung zwischen "Geisteskampf" und "Dienst am Volksganzen" von 1900 bis 1932. In: Manfred Gailus und Hartmut Lehmann (Hrsg): Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Band 214. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005, 81–102.

²⁷⁶ Ericksen, Theologen unter Hitler, 256f. Ericksen beschreibt ausführlich die besorgte Haltung, die die Theologen Kittel, Althaus und Hirsch gegenüber den politischen Entwicklungen Richtung Demokratie im Deutschland der zwanziger Jahre einnahmen (Ericksen, Theologen unter Hitler, 45).

In ihrer Vision von einem idealen Deutschland stand ein christlicher Kaiser einer nationalen Kirche vor und leitete ein Volk, das selbstverständlich einen Sonderplatz im göttlichen Heilsplan einnahm, mit göttlich verfügbarer Autorität.

Aber Kulturgesellschaft und Staat als wichtigste Betätigungsfelder christlich-ethischen Lebens – neben der Familie – waren zerbrochen bzw. fragwürdig geworden. Das Volk als ethischer Bezugspunkt hatte jedoch überlebt. Hier setzte die Ideologie der völkischen Bewegung²⁷⁷ an, die durch die Niederlage des ersten Weltkrieges an Zustimmung und Zulauf gewonnen hatte. Sie wertete das Volk auf und ersetzte die alte Formel von Kirche und Staat durch die Wendung von Gott und Volk.²⁷⁸ Anerkannte protestantische Theologen griffen diese Gedanken auf.²⁷⁹ Pöhlmann erklärt:

„Die mit ‚Volk‘ ins Spiel gebrachten positiven Assoziationen (Gemeinschaft, Wille, Ursprünglichkeit, Ordnung) weckten innerhalb des konservativen verbandspresidentischen Milieus neue Hoffnungen, die darauf ausgerichtet waren, die weltanschaulich-zersplitterte und indifferente Gesellschaft überwinden und sie in einen überschaubaren Lebensorganismus zu authentischer christlich-religiöser Gemeinschaft überführen zu können.“²⁸⁰

Den im Weltbild dieser Bewegung klar erkennbar enthaltenen neugermanischen Mystizismus und die antichristlichen Züge wurden geflissentlich übersehen.

Es überrascht daher nicht, dass sich Bestrebungen entwickelten, das protestantische Christentum mit dem sich etablierenden Nationalsozialismus zu verknüpfen. 1927 wurde in Thüringen – maßgeblich getrieben durch den jungen Pfarrer Siegfried Leffler²⁸¹ – die Kirchenbewegung Deutsche Christen (KDC) gegründet. Für Leffler lag eine Synthese

²⁷⁷ In der völkischen Bewegung wurden zahlreiche Gruppierungen mit einer nationalistischen und antisemitischen Ideologie zusammengefasst, die sich bereits im 1. Weltkrieg konsolidierten und nach Kriegsende an Zahl und Mitgliederstärke zunahm. Sie proklamierten eine deutsche Weltanschauung und forderten Rassenhygiene und die Reinhaltung des deutschen Blutes. Aus dieser Bewegung heraus entwickelte sich die NSDAP. Ausführliche Darstellung dazu in: Bernd Sösemann, *Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft. Einführung und Überblick*. Stuttgart, München: Deutsche Verlags-Anstalt 2002, 25f.

²⁷⁸ Manfred Kittel, *Provinz zwischen Reich und Republik. Politische Mentalitäten in Deutschland und Frankreich 1918-1933/36. Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte*, Band 47. München: R. Oldenbourg 2000, 243.

²⁷⁹ Besonders Paul Althaus und Werner Elert machten die völkische Bewegung im Protestantismus salonfähig. Bedeutsam war hier ein Vortrag, den Paul Althaus auf dem Kirchentag 1927 in Königsberg hielt. Kittel erklärt: „Nach Paul Althaus' Vortrag über ‚Kirche und Volkstum‘ auf dem deutschen ‚Vaterländischen Kirchentag‘ in Königsberg 1927 konnte das Prinzip der völkischen Bewegung endgültig als christlich legitimiert gelten“ (Kittel, *Provinz zwischen Reich und Republik*, 244).

²⁸⁰ Pöhlmann, *Weltbildwandel im Spiegel*, 102.

²⁸¹ Eine ausführliche biographische Darstellung und Analyse findet sich in Rinnen, *Kirchenmann und Nationalsozialist*.

von Nationalsozialismus und Christentum auf der Hand.²⁸² Meier beschreibt: „Durch die Übernahme ‚völkischen‘ Gedankenguts glaubte man, nicht nur die Kirche ‚zeitgemäß‘ umzugestalten, sondern man erwartete davon auch eine innere Verlebendigung des kirchlichen Lebens schlechthin.“²⁸³ Zielvision war nach wie vor eine überkonfessionelle Nationalkirche für alle Deutschen;²⁸⁴ die verloren gegangenen Ideale, das religiös gedeutete deutsche Volk und Vaterland, sollten wiederhergestellt werden.²⁸⁵ Kirchliches Leben und Gemeindegarbeit wurden zwar als wichtig erachtet. Aber man suchte den engen Schulterschluss mit der NSDAP und war bereit, dafür die kirchliche Arbeit inhaltlich anzupassen. So wurden in kirchlichen Veranstaltungen Aufklärungsreferate über Marxismus, Sozialdemokratie oder Adolf Hitlers Parteiprogramm abgehalten.²⁸⁶ Rinnen fasst zusammen: „Parteilpolitische Arbeit und kirchliche Aktivitäten sind fortan untrennbar miteinander verbunden.“²⁸⁷ Religiöse und ideologische Motivationen vermischten sich, wie Becker beschreibt:

„Der nationale Kult begann gänzlich mit dem religiösen Kult zu verschmelzen: In den Predigten Deutscher Christen wurden Blut, Boden und Rasse zu geheiligten und insofern rein zu haltenden Ursprungsgrößen erklärt, und in den Gottesdienst fanden die Symbole der NS-Bewegung Eingang.“²⁸⁸

²⁸² Damit war er nicht alleine. Eine analysierende Stellungnahme zum Nationalsozialismus von Ernst Bizer aus dem Jahr 1932 formuliert beispielsweise: „Der Nationalsozialismus zeigt bei näherem Zusehen neben viel Abstoßendem, Hartem und Gewalttätigem überraschende Parallelen zum Christentum. Er hat seine ‚Eschatologie‘. Das ‚Dritte Reich‘ ist nicht nur eine politische Form wie andere. Es braucht nicht den Nachweis, dass der Ausdruck eine alte religiöse Idee bezeichnet, die immer wieder auftaucht, wo man auf Gottes Eingreifen in die Geschichte wartet und etwa dasselbe ausdrückt wie die Idee des ‚Reiches Gottes‘ in der kirchlichen Sprache. Man braucht bloß auf die Kraft der Hoffnung zu sehen, die diese Idee in den Massen verbitterter und enttäuschter Menschen auslöst. Nach dem dritten Reich gibt es kein viertes mehr; es ist das Ende als ein Reich der Erfüllung aller Ziele, ohne darum eine Zeit des Nichtstuns und der toten Ruhe zu bezeichnen. Man weiß ferner, dass keiner diese neue Zeit herbeiführen kann, wenn ihm nicht die Einordnung in die ‚Führungswirklichkeit‘, der Führer und der Gehorsam gegen ihn, geschenkt wird. Der Weg zum Ziel aber ist Leiden, grenzenloses Opfer, ja das Sterben selber. Und keiner geht ihn allein; es ist eine Gemeinschaft da, die zusammen geht in gegenseitigem Tragen und Getragen werden, die Treue fordert, aber auch Kraft und Treue gibt“ (Leopold Klotz, *Die Kirche und das dritte Reich: Fragen und Forderungen deutscher Theologen*. Gotha: Leopold Klotz Verlag, 1932, 9).

²⁸³ Kurt Meier, *Die Deutschen Christen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1964, 309.

²⁸⁴ Kittel, *Provinz zwischen Reich und Republik*, 82.

²⁸⁵ Rinnen, *Kirchenmann und Nationalsozialist*, 126.

²⁸⁶ Rinnen, a.a.O., 80.

²⁸⁷ Rinnen, a.a.O., 79.

²⁸⁸ Becker, *Protestantische Euphorien*, 40. Gailus zitiert aus einer Predigt des Pfarrers Joachim Hosenfelder, Mitbegründer und erster Reichsleiter der Glaubensbewegung Deutsche Christen (GDC): "Das war mit das größte Erlebnis unserer Zeit, dass Gott Volk werden ließ. Dem Staate eines Friedrichs des Großen und dem Reiche eines Ottos von Bismarck schenkte er den köstlichen Inhalt: Das Volk. Und das hat Gott durch Adolf Hitler getan, den wir deshalb getrost den größten Mann nach Dr. Martin Luther nennen können. Nun haben wir ein deutsches Volk, und aus Glauben heraus sagen wir, dass dieses deutsche Volk Wille und Ordnung Gottes sei [...] Wir ziehen gegen Schmarotzer und Bastarde in den Kampf, als in einen

Jegliche Art von Bibelauslegung wurde akzeptiert, solange sie auf einem „aufrechten Deutschtum“²⁸⁹ basierte. Die Pfarrer, die sich in der Bewegung der Deutschen Christen engagierten, entstammten zu einem großen Teil der unteren Mittelschicht; meist hatten sie den 1. Weltkrieg miterlebt. Entsprechend setzte die KDC an der Erfahrung des verlorenen Weltkrieges und der darauf folgenden Orientierungslosigkeit in Deutschland an. Der Aufbau einer vom Volk angenommenen Kirche, für die das Dritte Reich der geeignete Rahmen zu sein schien, wurde proklamiert und fest in den Blick genommen.²⁹⁰

1932 ging man einen Schritt weiter und gründete neben der KDC²⁹¹ die Glaubensbewegung Deutsche Christen (GDC), eine kirchliche Bewegung, die explizit zur Umsetzung politischer Interessen innerhalb der Kirche ins Leben gerufen wurde. Die Wiedergeburt des deutschen Volkes durch Hitler und die Entstehung der nationalsozialistischen Ideologie wurden als göttliches Eingreifen in die Geschichte gefeiert,²⁹² Deutschland wurde eine göttliche Prädestination zum Segen für die Welt zugesprochen.²⁹³ Die politische Arbeit überwog daher, die gewöhnliche Gemeindearbeit wurde zugunsten der Umsetzung

heiligen Krieg, den Gottes heiliger Wille fordert. Die objektive Macht der Rasse bricht durch, wir wissen etwas davon, und wir stellen uns in ihr Licht und in ihren Dienst, wir kämpfen für sie unter dem Zeichen des Hakenkreuzes" (aus: Joachim Hossenfelder, *Unser Kampf*, Berlin 1933, 15f, zitiert in: Gailus, *Nationalprotestantische Mentalitäten*, 228).

²⁸⁹ Rinnen, *Kirchenmann und Nationalsozialist*, 117.

²⁹⁰ Rinnen, a.a.O., 130.

²⁹¹ Die KDC veröffentlichte am 6. Juni 1932 sogenannte „Lebensrichtlinien“, die vom Stil an ein Glaubensbekenntnis erinnern. Es folgen die Punkte 7, 9 und 10 im Wortlaut: „7. Wir sehen in Rasse, Volkstum und Nation uns von Gott geschenkte und anvertraute Lebensordnungen, für deren Erhaltung zu sorgen uns Gottes Gesetz ist. Daher ist der Rassenmischung entgegenzutreten. Die deutsche Äußere Mission ruft auf Grund ihrer Erfahrung dem deutschen Volke seit langem zu: ‚Halte deine Rasse rein!‘ und sagt uns, daß der Christusglaube die Rasse nicht zerstört, sondern vertieft und heiligt [...] 9. In der Judenmission sehen wir eine schwere Gefahr für unser Volkstum. Sie ist das Eingangstor fremden Blutes in unsern Volkskörper. Sie hat neben der Äußeren Mission keine Daseinsberechtigung. Wir lehnen die Judenmission in Deutschland ab, solange die Juden das Staatsbürgerrecht besitzen und damit die Gefahr der Rassenverschleierung und -bastardierung besteht. Die Heilige Schrift weiß auch etwas zu sagen von heiligem Zorn und sich versagender Liebe. Insbesondere ist die Eheschließung zwischen Deutschen und Juden zu verbieten. 10. Wir wollen eine evangelische Kirche, die im Volkstum wurzelt, und lehnen den Geist eines christlichen Weltbürgertums ab. Wir wollen die aus diesem Geist entspringenden verderblichen Erscheinungen wie Pazifismus, Internationale, Freimaurertum usw. durch den Glauben an unsere von Gott befohlene völkische Sendung überwinden. Die Zugehörigkeit eines evangelischen Geistlichen zur Freimaurerloge ist nicht statthaft“ (Kirchliches Jahrbuch (KJ) 1932, S. 68ff, zitiert in: Wolfgang Sauer, *Volkstum gegen Bekenntnis. Die Richtlinien der Deutschen Christen und die Barmer Theologische Erklärung*. Vorlesungsmanuskript Deutsche Sprachwissenschaft: Seminar für deutsche Literatur und Sprache. Zum Sprachgebrauch zwischen 1925 und 1950. Hannover: Universität Hannover 1997, 6).

²⁹² Rinnen, a.a.O., 122.

²⁹³ Rinnen, a.a.O., 133.

der parteipolitischen Interessen der NSDAP zurückgestellt.²⁹⁴ Die Deutschen Christen waren zudem bemüht, ihre Ernsthaftigkeit unter Beweis zu stellen und sich im Daseinskampf des deutschen Volkes neben Hitler an die vorderste Front zu stellen.²⁹⁵ Trotzdem hatten die Pfarrer als Seelsorger ein großes, ernstzunehmendes Anliegen für ihre Kirche. Inmitten der zeitgenössischen kirchlichen Traditionen und Denkmuster wählten sich mit ihrer Zuwendung zum Nationalsozialismus völlig in der Erfüllung des göttlichen Auftrages.²⁹⁶ Rinnen bewertet:

„Deutsches Christentum muß als innerkirchliche Tradition wahrgenommen werden, [...] die mit Fehlverhalten und Schuld belastet ist. Eine Abqualifizierung als ‚Pfarrer mit ernsthaftem Defekt‘ entzieht sich einer glaubwürdigen Verarbeitung eigener Vergangenheit und vereinfacht die kirchenpolitische Situation des Dritten Reiches.“²⁹⁷

4.2.4 Innerkirchliche Opposition: Die Bekenkende Kirche

Im Mai 1934 konsolidierten sich verschiedene gegen die politische Vereinnahmung der Kirche durch KDC und GDC opponierende Verbünde und Gemeinschaften in der Gründung der Bekennden Kirche (BK). Auslöser für die Institutionalisierung dieser Opposition war die Einführung des sogenannten Arierparagraphen²⁹⁸ auch für Kirchenämter durch die Deutschen Christen. In der Barmer Theologischen Erklärung²⁹⁹, der theologischen Grundsatzschrift der Bekennden Kirche, wurde der Einspruch gegen den Totalitätsanspruch des Staates, die deutsch-christliche Lehre und die politische Überfrachtung des kirchlichen Lebens, wie es die Deutschen Christen vertraten und umsetzten, formuliert. Im Folgenden baute die Bekennde Kirche eine innerkirchliche Parallelstruktur mit

²⁹⁴ Rinnen, Kirchenmann und Nationalsozialist, 85.

²⁹⁵ Meier, Die Deutschen Christen, 311.

²⁹⁶ Rinnen, a.a.O., 25.

²⁹⁷ Rinnen, a.a.O., 13.

²⁹⁸ Mit „Arierparagraph“ war das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7.4.1933 gemeint. §3 (1) lautet: „Beamte, die nicht arischer Abstammung sind, sind in den Ruhestand zu versetzen“ (<http://www.documentarchiv.de/ns/beamtenges.html> - Stand: 15.10.2016). Damit wurden Juden aus allen beruflichen und gesellschaftlichen Bereichen gedrängt.

Hermle zitiert eine mutige Stellungnahme der Jungreformatischen Bewegung vom Mai 1933: "Wir bekennen uns zu dem Glauben an den Heiligen Geist und lehnen deshalb grundsätzlich die Ausschließung von Nichtariern aus der Kirche ab; denn sie beruht auf einer Verwechslung von Kirche und Staat" (Kurt Dietrich Schmidt, Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage des Jahres 1933, Göttingen 1934, 146, zitiert in: Hermle, Die Bischöfe, 274).

²⁹⁹ Der Wortlaut der Barmer Theologischen Erklärung findet sich hier: Bekenntnissynode Barmen, Die Barmer Theologische Erklärung. Barmen 1934. URL: www.ekd.de/download/handzettel_barmer_theologische_erklaerung.pdf - Stand: 15.10.2016.

eigener Verwaltung, eigenem Ausbildungssystem und eigener, durch Mitgliedsbeiträge und Spenden akquirierter Finanzierung auf. Es entwickelte sich der sogenannte „Kirchenkampf“ als rein innerkirchlicher Vorgang. Denn trotzdem stand die Bekennende Kirche politisch weitgehend loyal zum Dritten Reich. Man sah sich nicht als Systemgegner und trat erst nach und nach eher ungewollt in eine politische Konfrontation zum Staat.³⁰⁰

Für diese Opposition mussten jedoch immer massiver werdende Nachteile in Kauf genommen werden. Wer sich zur Bekennenden Kirche stellte, musste zunehmend mit Verfolgung und umfassender gesellschaftlicher Ausgrenzung rechnen und wurde schnell als Staatsgegner gebrandmarkt. Das setzte die Christen, die sich zur Bekennenden Kirche hielten, massiv unter Druck. Der intensive Blick in die damaligen Zusammenhänge offenbart die große Verunsicherung und Überforderung, die die klare Formierung einer sprachfähigen und wahrnehmbaren Opposition verhinderte. Brakelmann kommentiert: „Das Maß an Mut und auch das Ausmaß an schleichenden Kapitulationen werden wir nicht mehr ausmachen können.“³⁰¹ Entsprechend blieben weitere Konsequenzen wie ein gemeinschaftlicher Protest oder gar organisierter Widerstand gegen das NS-Regime aus.

³⁰⁰ Jean Baubérot, Die Kirchen und die internationalen Beziehungen. Die protestantischen Kirchen, 346. In: Norbert Brox (Hrsg.), Die Geschichte des Christentums. Religion, Politik, Kultur. Freiburg: Herder 2010, 328–438. Vollnhals schildert ausführlich, wie die Bekenntnisbewegung aus einem innerkirchlichen Widerstand, dem es um die „Betonung von Sittlichkeit und Moral als handlungsleitendem Maßstab christlicher Lebensführung“ ging, zu einer politischen Widerstandsbewegung wider Willen wurde. Er resümiert: „Der Kirchenkampf ist nicht die Geschichte heroischen Widerstands der Kirche um des christlichen Bekenntnisses willen, der vereinzelt von Pfarrern und Laien geleistet wurde, sondern die Geschichte eines zähen Ringens um die Behauptung ihrer Autonomie und ihrer traditionellen Stellung in Staat und Gesellschaft. Unter den Bedingungen des totalitären Herrschaftsanspruchs der NS-Diktatur musste jedoch auch dem rein innerkirchlichen Widerstand, entgegen den Intentionen seiner Urheber, eine politische Qualität zuwachsen“ (Vollnhals, Evangelische Kirche, 25). Er erwähnt auch, dass die Bekennende Kirche sich weigerte, Dietrich Bonhoeffer nach seiner Verhaftung auf ihre Fürbittengebets-Liste zu setzen, weil er nicht wegen seiner Predigtstätigkeit, sondern aus politischen Gründen verhaftet worden war (Vollnhals, Evangelische Kirche, 89).

³⁰¹ Brakelmann, Kirche im Krieg, 71. Brakelmann zitiert aus einem auch aus heutiger Sicht inhaltlich sehr klaren theologischen Vortrag von G. Jacob, gehalten 1938 auf der Jahrestagung der Patrone der Kirchenprovinz Brandenburg in Berlin: „Die nationalsozialistische Erhebung bedeutet nach diesen Aussagen das Heraufsteigen eines neuen Zeitalters. Es weitet sich der Blick in die Geschichtsräume der germanischen Rasse. Er kehrt heim in die Frühzeit der Jahrtausende, und er schweift voraus in die Zukunft der kommenden Jahrhunderte. In ihnen wird die Idee, heute noch behaftet mit den Schlacken und Resten aus der Vergangenheit, dann zur vollendeten und ‚ewig währenden‘ Verkörperung kommen. In solchen Perspektiven schrumpft für ein die Jahrtausende umfassendes Denken die Geschichte unseres Volkes in den letzten tausend Jahren abendländischer Kultur zusammen, und es verblaßt das die Geschichte tragende Christentum zu einer Kulisse, die als Überbleibsel aus dem Mittelalter hinweggeräumt werden muß [...] Damit ist mit größter Eindeutigkeit dem Christentum die Sterbestunde angesagt.“ Die Drucklegung dieses Vortrags wurde durch das volksmissionarische Amt der Provinz Brandenburg in einer Auflage von 100.000 Stück in einer Freiburger Druckerei veranlasst. Der Gestapo gelang es, 80.000 Stück davon zu beschlagnahmen. Sowohl der Inhaber der Druckerei als auch Pfarrer, die die Broschüre verteilt hatten, wurden verhaftet

Und so bot die evangelische Kirche vor Beginn des zweiten Weltkrieges ein zunehmend zersplittertes Bild: Die offizielle Reichskirche und die von Deutschen Christen beherrschten Landeskirchen stellten sich konsequent hinter Partei und Staat und waren überzeugt von einer breiten gemeinsamen Grundlage. Auch die lutherischen Bischöfe standen prinzipiell hinter der Regierung, auch wenn viele der neuheidnischen gedanklichen Ansätze nicht mitgetragen wurden. Brakelmann kommentiert: „War ihnen der Nationalsozialist Hitler immer ein Problem, der Staatsmann und Außenpolitiker Hitler hatte meistens ihr Wohlgefallen.“³⁰² Die Bekennende Kirche hatte zwar die Gefährlichkeit der politischen Vereinnahmung durchschaut und verstanden, dass die rassistisch-biologische Weltanschauung der Nationalsozialisten in einen Krieg führen musste, wurde aber in letzter Konsequenz nicht aktiv dagegen.³⁰³ Brakelmann betont, dass zudem weder die Bekennende Kirche noch die sich neutral haltenden Christen die protestantische Mehrheit bildeten:

„Auf keinen Fall darf im Nachhinein die Minderheit der schweigenden Kirche oder die Minderheit der Bekennenden Kirche [...] zur Mehrheit gemacht werden. Die weitaus größte Zahl der kirchlichen Protestanten hat so geglaubt und gedacht, wie es die öffentlichen Äußerungen wiedergeben. Dieser Mehrheitsprotestantismus ist vorrangig literarisch greifbar.“³⁰⁴

(Brakelmann, Kirche im Krieg, 60, zitiert aus: Jacob, G., Die Versuchung der Kirche. Theologische Vorträge der Jahre 1934-1944, 1946, 75ff).

³⁰² Brakelmann, Kirche im Krieg, 19.

³⁰³ Brakelmann, a.a.O., 47. Richter-Böhne stellt dar, dass die Bekennenden Kirche nochmals in sich in mehrere Fraktionen aufgesplittet war: „Die Geschichte der Bekenntnissynoden und der sog. Vorläufigen Kirchenleitungen, die Auseinandersetzungen zwischen den sog. intakten und zerstörten Landeskirchen bzw. zwischen den konfessionellen und bruderrätlichen Flügeln innerhalb der Bekennenden Kirche um das kirchliche Notrecht von Dahlem, vor allem aber der Streit um die Frage, ob man als Bekennende Kirche in den Kirchenausschüssen des am 3. Oktober 1935 zum Reichskirchenminister bestellten H. Kerrl mitarbeiten sollte, endeten schließlich mit der Aufsplitterung der Bekennenden Kirche. So war an der Frage des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat für die Zeit bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges jene Bekennende Kirche zerbrochen, die in Barmen einstimmig gesprochen hatte“ (Richter-Böhne, Unbekannte Schuld, 20).

³⁰⁴ Brakelmann, a.a.O., 19. Gerlach weist umfangreich an Originaldokumenten nach, wie zerrissen die Bekennende Kirche auch bezüglich ihrer Haltung gegenüber Juden war, und fasst zusammen: „Diese Kirche bekannte sich zu Glaubenssätzen, während Brüder und Schwestern, Juden und Judenchristen, ‚ausgeschaltet‘ und ‚entfernt‘ wurden oder einfach ‚verschwanden‘ [...] Das Dilemma der sich selbst so nennenden ‚bekennenden Kirche‘ war, daß sie als eine Kirche, die gegenüber dem Geschick der Juden schwieg, eben deshalb zugleich zu einer nichtbekennenden, zu einer in ihrem und an ihrem Bekenntnis gebrochenen Kirche wurde, in deren (Barmer) Bekenntnis die Juden nicht vorkamen [...] Sie bekannte in eigener Sache und schwieg, wo Verfolgte ihr Zeugnis erhofften. Nur Einzelne redeten, halfen, versteckten. Die Zeugen schwiegen nun nicht nur in bedrückender Zeit; sie schwiegen auch noch lange danach“ (Wolfgang Gerlach, Als die Zeugen schwiegen. Bekennende Kirche und die Juden. Studien zu Kirche und Israel, Band 10. Berlin: Inst. Kirche u. Judentum 1987, 9). Er stellt dar, „dass es vielen Christen sicherlich nicht an Mut fehlte, sich für Juden einzusetzen, sondern an Einsicht in die Folgen antijüdischer Einstellung“ (Gerlach, Als die Zeugen schwiegen, 42).

4.2.5 Hitler und die Protestanten

Da Hitler die Wichtigkeit der Zustimmung des Protestantismus sehr wohl bewusst war, äußerte er sich immer wieder positiv zu Religion und Kirche. Sucht man jedoch nach einer klaren Aussage Hitlers bezüglich seines Glaubens an Gott, wird man nicht fündig.

Becker resümiert:

„Das Bekenntnis Hitlers zur Religion blieb [...] diffus und wurde je nach Situation und Publikum unterschiedlich akzentuiert. Obwohl die Protestanten immer nur die Affinitäten zur evangelischen Konfession heraushören wollten, trifft es die Sachlage doch sicherlich am besten, wenn man [...] von einem letztlich ‚überkonfessionellen Christentum‘ spricht.“³⁰⁵

Denn genau genommen sah Hitler in der jüdisch-christlichen Ethik seine größte Gegenspielerin, an deren Struktur Hitler sich zwar orientierte, die es darüber hinaus aber zu eliminieren galt. Stückelberger erklärt Hitlers Vision genauer:

„An die Stelle der jüdisch-christlichen Ethik sollte die germanische oder arische treten. An die Stelle des Reiches Gottes setzte Hitler sein eigenes, nämlich das ‚Dritte Reich‘ (nach Rom und dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation). Es sollte in unübersehbarem Gegensatz zum tausendjährigen Reich der Offenbarung des Johannes Kapitel 20 ein tausendjähriges Reich des Nationalsozialismus sein [...] er sah sich selbst dazu bestimmt, im kosmisch verstandenen Endkampf der arischen und der jüdischen Rasse für die richtige Entscheidung zu sorgen.“³⁰⁶

³⁰⁵ Becker, Protestantische Euphorien, 38. Hermle zitiert aus einer Tischrede von Hitler: „Der Krieg wird sein Ende nehmen und ich werde meine letzte Lebensaufgabe darin sehen, das Kirchenproblem noch zu klären. Erst dann wird die deutsche Nation ganz gesichert sein. Ich kümmere mich nicht um Glaubenssätze, aber ich dulde nicht, dass ein Pfaffe sich um irdische Sachen kümmert. Die organisierte Lüge muss derart gebrochen werden, dass der Staat absoluter Herr ist. In meiner Jugend stand ich auf dem Standpunkt: Dynamit! Heute sehe ich ein, man kann das nicht über das Knie brechen. Es muss abfaulen wie ein brandiges Glied. So weit müsste man es bringen, dass auf der Kanzel nur lauter Deppen stehen und vor ihnen nur alte Weiblein sitzen. Die gesunde Jugend ist bei uns“ (zitiert in: Siegfried Hermle, Herausgefordert. Dokumente zur Geschichte der Evangelischen Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus. Stuttgart: Calwer 2008, 568).

³⁰⁶ Hansjürg Stückelberger, Europas Aufstieg und Verrat. Eine christliche Deutung der Geschichte. 1. Auflage. Aachen: MM Verlag 2011, 399.

Dazu passend machte die Propaganda aus Hitler den übermenschlichen, einzigartigen, unvergleichlichen, allwissenden Führer und präsentierte ihn als Apostel des neuen Christentums oder gar als Erlöserfigur.³⁰⁷ Mit sakralen Formulierungen wurde die Einheit zwischen Führer und Gefolgschaft beschworen.³⁰⁸ Dazu wurde der Sprachstil der Kirche häufig sorgfältig kopiert.³⁰⁹ Das „Heil Hitler“ oder „Sieg Heil“ der NS-Bewegung imitierte bewusst den Ursprung des Heilsbegriffs.³¹⁰

Trotzdem wandten sich die meisten protestantischen Christen wie hypnotisiert Hitler zu. Brakelmann kommentiert: „Es dürfte keinen Staatsmann in der deutschen Geschichte geben, für den die evangelische Kirche so bewußt, so intensiv und so vertrauensvoll gebetet hat wie für Adolf Hitler.“³¹¹ Wie bereits dargestellt, wurden viele bekennende Christen aus dem Protestantismus überzeugte Nationalsozialisten. Volkstum und Rasse waren für sie Elemente einer göttlichen Schöpfungsordnung, für deren Reinerhaltung sie eintraten. Die arische Rasse wurde als von Gott auserwählt angesehen.³¹² Überzeugt stellten sie sich an die Seite Hitlers und waren gleichzeitig sicher, konform mit dem göttlichen Willen

³⁰⁷ In einer 3. Klasse wurde am 16.3.1934 das folgende groteske Diktat geschrieben: „Jesus und Hitler. Wie Jesus die Menschen von Sünde und Hölle befreite, so rettete Hitler das deutsche Volk vor dem Verderben. Jesus und Hitler wurden verfolgt, aber während Jesus gekreuzigt wurde, wurde Hitler zum Kanzler erhoben. Während die Jünger Jesu ihren Meister verleugneten und ihn im Stiche ließen, fielen die 16 Kameraden für ihren Führer. Die Apostel vollendeten das Werk ihres Herrn. Wir hoffen, dass Hitler sein Werk selbst zu Ende führen darf. Jesus baute für den Himmel, Hitler für die deutsche Erde“ (Christian Vorein, Nationalsozialistische Schulbücher des Gaues Mecklenburg. Eine lexikologische Untersuchung zur sprachlichen Vermittlung der NS-Ideologie. Europäische Hochschulschriften Band 1965, Reihe I, Deutsche Sprache und Literatur Publications universitaires européennes. Série I, Langue et littérature allemandes European university studies. Series I, German language and literature. Frankfurt am Main, New York: P. Lang 2008, 51).

³⁰⁸ In einer hausinternen Zeitung der Tochtergesellschaft der Ford Motor Company wurde im April 1940 folgendes Gedicht abgedruckt, das sich wie ein Gebet liest: „Wir haben Dir einmal geschworen, Nun sind wir auf Immer Dein. Wie Bäche im Strom verloren Münden wir in Dich ein. Auch wenn wir Dich einmal nicht fassen, Werden wir mit Dir gehn. Einst wirst Du uns schauen lassen, Was Du vor uns gesehn. Herzen wie erzene Schilde Haben wir um Dich gestellt. Und es ist uns, als hielte Gott durch Dich seine Welt“ (zitiert bei: Ken Silverstein, Ford und der Führer. Zwangsarbeiter für die Kölner Filiale. Der Freitag - das Meinungsmedium. <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/ford-und-der-fuhrer> - Stand: 25.05.2018, 1).

³⁰⁹ Auch nationalsozialistische Tischgebete waren üblich: „Führer, mein Führer, von Gott mir gegeben, beschütz' und erhalte noch lange mein Leben! Hast Deutschland gerettet aus tiefster Not, Dir danke ich heute mein täglich Brot. Bleib lang noch bei mir, verlass mich nicht, Führer, mein Führer, mein Glaube, mein Licht! Heil, mein Führer!“ (zitiert in: Gerhard Lohfink, Gegen die Verharmlosung Jesu: Reden über Jesus und die Kirche. Freiburg, Basel, Wien: Herder 2013, 260.)

³¹⁰ Becker, Protestantische Euphorien, 39.

³¹¹ Brakelmann, Kirche im Krieg, 114.

³¹² Becker, a.a.O., 43.

zu sein.³¹³ So hatte Hitler sowohl als Führer der nationalsozialistischen Bewegung als auch als Reichskanzler des Deutschen Reiches im Protestantismus großen Rückhalt. Brakelmann geht sogar davon aus, dass „ohne die durchgehende Zustimmung des national-konservativen Protestantismus in Staat, Gesellschaft und Kirche sein Aufstieg nicht möglich gewesen [wäre].“³¹⁴ Er schildert die Darstellung Hitlers im Protestantismus:

„Die Verehrung Hitlers [...] steigerte sich ab 1933 von Jahr zu Jahr. Den Höhepunkt dürfte sie 1938/39 und im Kriegsjahr 1940 gehabt haben [...] Hitler als Person und Politiker steht im Zentrum des Interesses. Von der nationalsozialistischen Weltanschauung im engeren Sinne liest man überhaupt nichts. Hitler war eben die alles überragende und faszinierende Persönlichkeit.“³¹⁵

Dass umgekehrt die Kirche die NS-Bewegung durchdrungen hätte, davon kann leider keine Rede sein, auch wenn das zu Beginn des Regierungsantritts Hitlers von protestantischer Seite gehofft worden war. Gailus erklärt:

„Der protestantische Anspruch einer komplementären christlichen Unterfütterung, Ergänzung, Läuterung der NS-Bewegung war weit verbreitet, blieb aber stets illusionär. Es war so etwas wie eine einseitig angetragene protestantische Liebe, die in der Hitlerpartei auf wenig Gegenliebe stieß. Gleichwohl hielt sich in der NSDAP ein gewisser Personenkreis, den man als ‚christliche Nationalsozialisten‘ bezeichnen kann. In der Führungsetage der Partei waren diese nur wenig

³¹³ Manfred Gailus, „Nationalsozialistische Christen“ und „christliche Nationalsozialisten“. Anmerkungen zur Vielfalt synkretistischer Gläubigkeiten im „Dritten Reich“. In: Manfred Gailus und Hartmut Lehmann (Hrsg.): Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Band 214. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005. 223-262, 235.

Brakelmann zitiert ein Grußwort der evangelischen Kirchenleitung zu Hitlers 50. Geburtstag am 20.04.1939: „Unserem Volke ist mit diesem Manne ein ganz großes Geschenk geworden. Durch ihn ist aus einem kleindeutschen Staat eines Reiches Herrlichkeit geworden. Und das geschah ohne Krieg und Blutvergießen! Ein Wunder! Wer kann solch Wunder begreifen? Indem wir darüber sinnen, begegnen wir der Barmherzigkeit Gottes. Wir beginnen da zu ahnen, daß dieser Mann unserem Volke von Gott geschenkt wurde. Mit diesem Manne greift Gott selber in die Geschicke unseres Volkes ein“ (aus: Das evangelische Deutschland vom 16.4.1939, 127; zitiert in: Brakelmann, Kirche im Krieg, 102). Ein Jahr später, zum 20.04.1940, findet sich im Evangelischen Kirchen- und Volksblatt zu Hitlers 51. Geburtstag folgendes Gedicht: „Wie hat dich Gott so überreich, Du seltner Mann, gesegnet! Wie ist er dir mit seiner Huld so wunderbar begegnet! Er legte es in deine Hand, ein neues Reich zu schaffen: ‚Großdeutschland‘, unser Vaterland, nicht mit Gewalt der Waffen. Und wenn der Feind jetzt wutentbrannt den Krieg uns aufgezwungen, blitzartig und mit starker Hand hast du den Sieg errungen. Im Westen hältst du treue Wacht durch tapfere Soldaten! Und wenn es donnert, blitzt und kracht, der Herr läßt dir's geraten. Er geb dir weiter Sieg auf Sieg in diesem heißen Ringen. Du, deutscher Adler, machtvoll flieg, auch England zu bezwingen. Herr, über unserm Führer halt der Allmacht starke Hände, daß er mit Weisheit und mit Kraft sein großes Werk vollende!“ (aus: Evangelisches Kirchen- und Volksblatt vom 20.04.1939, zitiert in: Brakelmann, Kirche im Krieg, 107f).

³¹⁴ Brakelmann, Der Kriegsprotestantismus, 110.

³¹⁵ Brakelmann, a.a.O., 110.

vertreten. Allerdings ist zu vermuten, dass diese informelle, stumme Fraktion in den Parteigliederungen nach unten hin pyramidenförmig zunahm.“³¹⁶

Die Geschichte vom Aufstieg des Nationalsozialismus ist eng verknüpft mit der Geschichte des Verhaltens des Mehrheitsprotestantismus Hitler gegenüber. Je weiter die Entwicklungen fortschritten und eskalierten, desto mehr wurde offenbar, wie sehr geistig-seelische Kraft zum Widerstand fehlte. Es war nicht üblich, politische Zusammenhänge zu bewerten oder gar zu hinterfragen. Die Christen entschieden sich – viele zwar mit schlechtem Gewissen – für die Loyalität Hitler und dem Naziregime gegenüber und gegen einen Widerstand gegen das Regime. Der über Generationen erlernte Gehorsam und das entsprechend der lutherischen Berufsethik anerzogene Verhalten waren zu stark.³¹⁷ Auch die Wenigen, die den Widerstand wagten, taten dies nur mit zurückbleibenden Skrupeln.³¹⁸ Glaser bewertet:

„Das Unterscheidungsvermögen zwischen Christlichem und Unchristlichem war verlorengegangen. Die Unchristlichkeit Hitlers und des Nationalsozialismus in Programm und Praxis hätte man nicht übersehen können, wenn man nicht schon blind gewesen wäre.“³¹⁹

4.3 Verhältnis zwischen Protestantismus und Staat im zweiten Weltkrieg

4.3.1 Die Situation zu Kriegsbeginn

Im Protestantismus war man durchweg begeistert von dem neuen wehrhaften Deutschland.³²⁰ Dass das deutsche Volk im Vergleich mit anderen Völkern ein ausgesprochen hohes Niveau habe, war völlig anerkannte Meinung.³²¹ Damit einher ging die Wahrnehmung, dass die Deutschen ein Recht auf mehr Lebensraum in Europa hätten und folglich

³¹⁶ Gailus, „Nationalsozialistische Christen“, 254f.

³¹⁷ Brakelmann weist darauf hin, dass man jeden Gehorsam Hitler als der offiziellen Obrigkeit gegenüber aufgrund von Röm 13 rechtfertigte, egal, wie absurd, widergöttlich und gegen jedes christliche Gebot sein Vorgehen wurde. Er fügt hinzu, dass man einen vergleichbaren Gehorsam interessanterweise während der Weimarer Republik nicht für nötig gehalten hatte. Hier wird offensichtlich, dass Röm 13 beliebig ausgelegt und gewichtet wurde. Ein Militär- und Ordnungsstaat stand dem Protestantismus eindeutig näher als eine Demokratie, auf die diese Einhaltung des christlichen Gebots nicht angewandt wurden (Brakelmann, Kirche im Krieg, 72).

³¹⁸ Brakelmann, Kirche im Krieg, 143.

³¹⁹ Hermann Glaser, Spiesser-Ideologie. Von der Zerstörung des deutschen Geistes im 19. und 20. Jahrhundert. Neue erg. Ausg. Bd. 2. Köln: Verlag Wirtschaft und Politik 1974, 169.

³²⁰ Brakelmann, a.a.O., 33.

³²¹ Brakelmann, a.a.O., 35.

auch eine Notwendigkeit der Expansion ihres Herrschafts- und Einflussbereiches bestünde.³²² Häufig wurden in kirchlichen Schriften der berechtigte „Hunger des jungen Deutschen Volkes“, wie es gerne betitelt wurde, nach Land und seine Berufung zur politischen und geistigen Führerschaft über die aggressiven Nachbarvölker Europas benannt. Brakelmann beschreibt:

„Diese Theorie vom ‚Volk ohne Raum‘ ist fast in allen politisch-ethischen Traktaten des Vorkriegsprotestantismus zu finden. Sie verstärkte neben den traditionellen theologisch-ethischen Funktionsbestimmungen des Krieges die innere Bereitschaft der Deutschen, sich bewußtseinsmäßig und praktisch auf den nächsten Waffengang vorzubereiten.“³²³

Der Krieg wurde als harte Notwendigkeit und objektives Schicksal im Miteinander der um den vorhandenen Raum konkurrierenden Völker und nicht zuletzt als besonderes Geschichtshandeln Gottes gewertet, das man als größte Bewährungsprobe für den Glauben und die Tapferkeit eines Christen gehorsam zu erdulden hatte.³²⁴ Denn nur auf diese Weise konnte ein starkes, das stärkste Volk von Gott ermittelt werden. Dazu Brakelmann:

„Der durchschnittliche Protestantismus hat im kirchlichen Unterricht, in der Predigt und in der theologischen Ethik den zeitüblichen Hochgesang auf das Volk und die sich aus der Volksgenossenschaft ergebenden Ansprüche an den einzelnen mitgesungen. Reflexionen über das pflichtgemäße und freudige Sterben für das Lebensrecht des Volkes finden sich in Fülle.“³²⁵

Laut allgemeiner christlicher Überzeugung brauchte die Geschichte für ihr Vorwärtstommen das Element des Krieges. Diese populäre Meinung fußte auf den zahlreichen Kriegstheologien und theologischen Darlegungen zum Berufsstand des Soldaten. Eine Theologie des Friedens oder eine Darlegung pazifistischer Positionen bekam kaum Beachtung. Die Vorbereitungen auf einen optionalen Krieg waren dahingegen von hohem Interesse.³²⁶

³²² Brakelmann, Kirche im Krieg, 41.

³²³ Brakelmann, a.a.O., 42.

³²⁴ Die entsprechende Unterweisung lautete beispielsweise wie folgt: „Unsere Väter waren Soldaten und Christen, Gott wollten sie dienen und ihr Vaterland lieben. Wir Christen heute und wir Deutschen dieses neuen wehrhaften Deutschlands wollen wie die Väter in der Kraft unseres christlichen Glaubens unsere völkische Pflicht erfüllen, fordert es die Stunde, auch mit der Waffe in der Hand“ (aus: Werner Schütz, Soldatentum und Christentum, 1937, 49, zitiert in: Brakelmann, a.a.O., 34).

³²⁵ Brakelmann, a.a.O., 42.

³²⁶ Brakelmann, a.a.O., 43f.

Als von Seiten der nationalsozialistischen Staatsführung zunehmend Rechtlosigkeit und brutale Herrschaftsausübung vor allem gegenüber Juden zur täglichen Praxis wurden, wurde dies von den Kirchenleitungen als bedauerliche Einzelfälle bewertet oder ganz ausgeblendet.³²⁷ Verschiedene Voten von Einzelpersonen in kirchlichen Sondersitzungen zur Situation blieben folgenlos.³²⁸ Die Kirchenführer schätzten die Lage als "vorübergehenden Ausbruch einer neuen, noch ungestümen Bewegung"³²⁹ ein. Brakelmann kommentiert: „Unsere Bischöfe haben genau gewußt, was in Deutschland geschah. Sie waren gut informierte Leute. Und doch haben sie mit dem Hinweis auf theologische Konstruktionen öffentlich geschwiegen.“³³⁰ Und Hermle fasst zusammen: „Den Anfängen der Diffamierung, Diskriminierung und Ächtung der Juden und der dem Judentum entstammenden Kirchengliedern hatten die drei lutherischen Bischöfe öffentlich nicht gewehrt.“³³¹

³²⁷ Siehe dazu ausführlich: Siegfried Hermle, Die Bischöfe und die Schicksale „nichtarischer“ Christen, 270. In: Gailus, Manfred und Hartmut Lehmann (Hrsg.): Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Band 214. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005, 263–306.

³²⁸ Theophil Wurm erbat am 30.3.1933 vergeblich eine Sondersitzung des Kirchenausschusses, um eine Stellungnahme zu den religiösen und politischen Verfolgungen zu erarbeiten. Am 26.4.33 legte der Bankier Wilhelm Baron von Pechmann ein Votum vor, das genauso folgenlos blieb (Hermle, Die Bischöfe, 272).

³²⁹ Hermle, Die Bischöfe, 272.

³³⁰ Brakelmann, Kirche im Krieg, 72.

³³¹ Hermle, a.a.O., 272. Anhand der Auseinandersetzungen um die „Godesberger Erklärung“ (25./26.3.1939) lässt sich die innere Zerrissenheit der evangelischen Kirche gut darstellen: Einerseits sollten mit dieser Erklärung gemeinsame Grundsätze für die Deutschen Christen, die neutrale Mitte und die gemäßigte Bekennende Kirche gefunden werden, andererseits sollte damit bei Hitler eine Änderung der Haltung von Staat und Partei gegenüber der evangelischen Kirche erwirkt werden. In dieser Erklärung finden sich Sätze wie die folgenden: „1. Mit allen Kräften des Glaubens und des tätigen Lebens dienen wir dem Manne, der unser Volk aus Knechtschaft und Not zu Freiheit und herrlicher Größe geführt hat. Wir bekämpfen unerbittlich alle Elemente, die politische Feindschaft religiös tarnen [...] 3. Die Kernfragen der religiösen Auseinandersetzungen sind folgende: a) Wie verhalten sich Politik und Religion, wie verhalten sich nationalsozialistische Weltanschauung und christlicher Glaube zueinander? Auf diese Frage antworten wir: Indem der Nationalsozialismus jeden politischen Machtanspruch der Kirchen bekämpft und die dem deutschen Volke artgemäße nationalsozialistische Weltanschauung für alle verbindlich macht, führt er das Werk Martin Luthers nach der weltanschaulich-politischen Seite fort und verhilft uns dadurch in religiöser Hinsicht wieder zu einem wahren Verständnis des christlichen Glaubens. b) Wie ist das Verhältnis von Judentum und Christentum? Ist das Christentum aus dem Judentum hervorgegangen und also seine Weiterführung und Vollendung, oder steht das Christentum im Gegensatz zum Judentum? Auf diese Frage antworten wir: Der christliche Glaube ist der unüberbrückbare Gegensatz zum Judentum“ (zitiert in: Hermle, Die Bischöfe, 466f). Heinz Brunotte, Oberkonsistorialrat der EKD von 1937-1946 und den Deutschen Christen zuzurechnen, kommentiert diese Grundsätze aus dem Rückblick wie folgt: „Die ganze Godesberger Erklärung war eine politisch ausgerichtete Äußerung, die dem Nationalsozialismus innerkirchlich freie Hand ließ und nur das Interesse zeigte, Kampffronten gegen das Judentum und die ‚internationalen‘ Kirchen (Ökumene!) aufzurichten“ (Heinz Brunotte, Bekenntnis und Kirchenverfassung. Aufsätze zur kirchl. Zeitgeschichte. Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte, Band 3, Reihe B, 1. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1977, 27). Die Konferenz der Landesbruderräte wies die Godesberger Erklärung dann auch mit folgenden Worten zurück: „3. Die Nationalkirche lehrt: ‚Der christliche Glaube ist der unüberbrückbare Gegensatz zum Judentum.‘ Dazu bezeugen wir: Jesus Christus sagt zur Samaritanern: ‚Ihr wisst nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir anbeten, denn das Heil kommt von den Juden.‘ (Joh. 4,22) [...] Es hat

Auch zu den schrecklichen Ereignissen der Kristallnacht am 9. und 10. November 1938 gab es öffentlich Zustimmung aus protestantischen Kreisen. Pfarrer Ernst Otto Anders vermerkte in seinem Jahresrückblick 1940 zum 9.11.1938 beispielsweise folgendes:

„Am 7. geschieht dann in den Räumen der Pariser Deutschen Botschaft jene hinterlistige Bluttat, in deren Folge eine maßlose Hetze durch alle Blätter der Welt gehen soll, die dazu bestimmt ist, die eben angebahnte neue Ära der Verständigung nach dem Willen der Juden zum Scheitern zu bringen. Der Jude Herschel Grünsphahn schießt den Legationssekretär Ernst vom Rath nieder, ein Verbrechen, das sich offen gegen das deutsche Volk richtet. Die deutsche Regierung beantwortet diese freche Herausforderung sofort mit einer angemessenen Sühne. Dem Judentum wird eine Buße von einer Milliarde Goldmark auferlegt. Aus dem ganzen deutschen Volkskörper werden die Juden nunmehr kompromißlos ausgeschaltet.“³³²

Als Hitler am 1.9.1939 mit dem Angriff auf Polen den Krieg begann, war die allgemeine Stimmung in der Bevölkerung zwar gedämpft, doch es herrschte die Überzeugung, dass es zu keinem Weltkrieg kommen werde; die Staatsleitung, der Führer habe die Lage im Griff. Steinbach beschreibt:

„Die Masse der Bevölkerung hat den Krieg als eine Art Schicksal hingenommen, ungefähr so: ‚Das muß nun noch sein, um den letzten Frieden zu erreichen, in dem dann der Nationalsozialismus zur vollen Verwirklichung kommen kann‘ [...] Und in dieser Stimmung wurde auch die Ankündigung: ‚Seit heute Morgen, 4.45 Uhr,

Gott gefallen, Israel zum Träger und Werkzeug der göttlichen Offenbarung zu machen. Das wird dadurch nicht aufgehoben, dass die Juden selbst ihrer göttlichen Bestimmung untreu geworden sind. Die Kirche als das wahre Israel ist Erbe der Verheißung, die dem Volke Israel gegeben wurde (vgl. Gal. 4,28 u 29). Der christliche Glaube steht in einem unüberbrückbaren religiösen Gegensatz zum Judaismus. Dieser Judaismus lebt aber nicht nur im Judentum, sondern ebenso in allen nationalkirchlichen Bestrebungen“ (Hermle, Die Bischöfe, 472f).

³³² Ernst Otto Anders, Deutscher Pfarrerkalender 1940, Jahresrückblick, zitiert in: Brakelmann, Kirche im Krieg, 59. Hermle zeigt auf, dass es durchaus andere Positionen gab, und zitiert Pfarrer Julius von Jan, der sich dezidiert und erschüttert zum 9. November 1939 äußerte: „Ein Verbrechen ist geschehen in Paris. Der Mörder wird seine gerechte Strafe empfangen, weil er das göttliche Gesetz übertreten hat. Wir trauern mit um das Opfer dieser verbrecherischen Tat. Aber wer hätte gedacht, dass dieses eine Verbrechen in Paris bei uns in Deutschland so viele Verbrechen zur Folge haben könnte? Hier haben wir die Quittung bekommen auf den großen Abfall von Gott und Christus, auf das organisierte Antichristentum. Die Leidenschaften sind entfesselt, die Gebote Gottes mißachtet, Gotteshäuser, die andern heilig waren, sind ungestraft niedergebrannt worden, das Eigentum der Fremden geraubt oder zerstört. Männer, die unserm deutschen Volk treu gedient haben und ihre Pflicht gewissenhaft erfüllt haben, wurden ins KZ geworfen, bloß weil sie einer andern Rasse angehörten! Mag das Unrecht auch von oben nicht zugegeben werden - das gesunde Volksempfinden fühlt es deutlich, auch wo man nicht darüber zu sprechen wagt. Und wir als Christen sehen, wie dieses Unrecht unser Volk vor Gott belastet und seine Strafen über Deutschland herbeiziehen muss. Denn es steht geschrieben: Irret euch nicht! Gott lässt seiner nicht spotten. Was der Mensch säet, das wird er auch ernten! (Gal 6,7) Ja, es ist eine entsetzliche Saat des Hasses, die jetzt wieder ausgesät worden ist. Welche entsetzliche Ernte wird daraus erwachsen, wenn Gott unserm Volk und uns nicht Gnade schenkt zu aufrichtiger Buße“ (Hermle, a.a.O., 484f).

wird zurückgeschossen!‘ mit einem Ohr des Verständnisses und mit einer kleinen Träne hingenommen.“³³³

Die evangelische Kirche in Deutschland war zu Kriegsbeginn nach wie vor in verschiedene Lager und Gruppierungen gespalten. Keine Gruppierung war flächendeckend organisiert. Der Kirchenkampf hatte sie geschwächt. Auch programmatisch gab es regional große Unterschiede.³³⁴ Dies verhinderte ein einheitliches Auftreten.³³⁵ Die Kirchenleitungen der drei bedeutendsten protestantischen Gruppierungen stellten sich bei Kriegsausbruch jedoch alle hinter die Staatsführung.³³⁶ Sie sahen den Bestand des Vaterlands in Gefahr und wollten die Einheit von Nation und Christentum unter Beweis stellen.³³⁷ Beese kommentiert sarkastisch: „Der deutsche Nationalprotestantismus ist [...] exemplarisch für die Bereitschaft, sich den vermeintlich verbindlichen Relevanzbedingungen der

³³³ Steinbach, Ein Volk, 56.

³³⁴ Manfred Gailus, Von der selbstgewählten hundertjährigen Gefangenschaft der Kirche im Nationalen. Nachträgliche Anmerkungen zur Berliner Tagung „Protestantismus, Nationalsozialismus und Nachkriegsgeschichte (2002)“, 519. In: Manfred Gailus und Wolfgang Krogel (Hrsg.): Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche im Nationalen. Regionalstudien zu Protestantismus, Nationalsozialismus und Nachkriegsgeschichte 1930 bis 2000. Berlin: Wichern-Verlag 2006, 511–538.

³³⁵ Jochen C. Kaiser, Der Zweite Weltkrieg und der deutsche Protestantismus, URL: http://www.staff.uni-marburg.de/~kaiserj/pdf/Kirche_2.WK.pdf - Stand: 16.03.2016, 4.

³³⁶ Die offizielle Meldung der evangelischen Kirche zum Kriegsbeginn lautet wie folgt: „Seit dem gestrigen Tage steht unser deutsches Volk im Kampf für das Land seiner Väter, damit deutsches Blut zu deutschem Blut heimkehren darf. Die Deutsche Evangelische Kirche stand immer in treuer Verbundenheit zum Schicksal des deutschen Volkes. Zu den Waffen aus Stahl hat sie unüberwindliche Kräfte aus dem Worte Gottes gereicht: die Zuversicht des Glaubens, daß unser Volk und jeder einzelne in Gottes Hand steht, und die Kraft des Gebetes, die uns in guten und bösen Tagen stark macht. So vereinigen wir uns auch in dieser Stunde mit unserem Volk in der Fürbitte für Führer und Reich, für die gesamte Wehrmacht und alle, die in der Heimat ihren Dienst für das Vaterland tun. Gott helfe uns, daß wir treu erfunden werden, und schenke uns einen Frieden der Gerechtigkeit“ (aus: Kirchliches Jahrbuch 1933–1944, 453; zitiert in: Brakelmann, Kirche im Krieg, 127). Entsprechend instruierte Bischof Marahrens seine Pfarrer Anfang September 1939: „Jetzt muß es sich zeigen, ob die seelischen Reserven da sind [...] Wir wissen ja in solchen Stunden nichts Größeres, als daß wir aufblicken zu dem König aller Könige und Herrn aller Herren, der der Vater unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi ist, und bei Ihm Kraft und Hilfe suchen für unsere Gemeinden und für uns, vor allem aber für alle, die unter den Waffen stehen und sonst Gut und Blut einsetzen für Land und Volk“ (aus: Wochenbrief, Anfang Sept. 1939, zitiert in: Brakelmann, a.a.O., 131).

³³⁷ Brakelmann zitiert ein Gebet zum Erntedankfest (September 1939), das dieses Anliegen verdeutlicht: „In tiefer Demut und Dankbarkeit beugen wir uns am heutigen Erntedankfest vor der Güte und Freundlichkeit unseres Gottes: Wieder hat er Flur und Feld gesegnet, daß wir eine reiche Ernte in den Scheunen bergen durften; wieder hat er seine Verheißung an uns wahr gemacht, daß er uns Speise geben wird zu seiner Zeit. Aber der Gott, der die Geschicke der Völker lenkt, hat unser deutsches Volk in diesem Jahr noch mit einer anderen, nicht weniger reichen Ernte gesegnet. Der Kampf auf den polnischen Schlachtfeldern ist, wie unsere Heeresberichte in diesen Tagen mit Stolz feststellen konnten, beendet, unsere deutschen Brüder und Schwestern in Polen sind von allen Schrecken und Bedrängnissen Leibes und der Seele erlöst, die sie lange Jahre hindurch und besonders in den letzten Monaten ertragen mußten. Wie könnten wir Gott dafür genugsam danken!“ (aus: KJ, 475, zitiert in: Brakelmann, a.a.O., 129.)

Zeit nicht nur anzupassen, sondern sich ihnen anzuschmiegen oder ein- und unterzuordnen.“³³⁸

4.3.2 Das protestantische kirchliche Leben im Krieg

Der Beginn des Krieges und die damit verbundenen „vaterländischen“ Verpflichtungen stürzten viele evangelische Christen, sowohl Theologen und Pfarrer als auch Laien, in ein tiefes Dilemma. Der Dienst am Vaterland galt als selbstverständliche Verpflichtung und war Grundkonsens bei den verschiedenen protestantischen Gruppierungen.³³⁹ Viele spürten aber, dass Hitlers Angriffskriege eigentlich nicht zu rechtfertigen waren. Andererseits war selbst so mancher Pfarrer der Bekennenden Kirche froh, im Wehrdienst der ständigen Überwachung durch die Gestapo entgehen zu können. Nicht wenige meldeten sich freiwillig zur Wehrmacht. „Sie hofften, sich im ‚grauen Rock‘ vom Makel ‚staatsverräterischer Haltung‘ befreien zu können.“³⁴⁰

Der Kriegsbeginn veränderte die Rahmenbedingungen des kirchlichen Lebens. Die Männer der jüngeren und mittleren Generation wurden eingezogen. Gailus beschreibt, dass viele jüngere Pfarrer, vor allem die noch nicht etablierten jungen Vikare der Bekennenden Kirche in großer Zahl eingezogen und teilweise gezielt an der Front verheizt wurden.³⁴¹ Die daraus resultierende Personalknappheit auf allen kirchlichen Ebenen überforderte die nicht eingezogenen Geistlichen und ihre Hilfskräfte in hohem Maße. Dazu kamen die umfassenden und außergewöhnlich schweren, alle Lebensgebiete betreffenden Sorgen und die sich daraus ergebenden komplexen Fragestellungen zu Tod, Zerstörung und davon ausgehendem Leid.³⁴² Viele Pfarrer im Ruhestand und Pfarrfrauen hielten Kindergottesdienste, Bibelstunden und Religionsunterricht. Auch examinierte Theologinnen,

³³⁸ Beese, Kirche im Krieg, 9. Baubérot schildert und kommentiert bedauerliche Fehlentscheidungen des entstehenden Ökumenischen Rates der Kirchen: „In Kreisen protestantischer Kirchenleitungen, die dem entstehenden Ökumenischen Rat der Kirchen nahestanden, wurde man von dem Wunsch beeinflusst – ‚zu sehr beeinflusst‘, behauptete Visser ’t Hooft a posteriori –, unbedingt zu vermeiden, zu einer Situation zurückzukehren, die während des Ersten Weltkrieges herrschte, als die Kirchen ‚sich fast vollständig mit ihren nationalen Interessen identifiziert hatten‘ (Baubérot, Die Kirchen und die internationalen Beziehungen, 352). So wurde jegliches mutige Aufstehen der Kirchen der umliegenden Länder gegen die Situation in Deutschland quasi unterbunden.

³³⁹ Brakelmann, a.a.O., 142.

³⁴⁰ Hermle, Herausgefordert, 509.

³⁴¹ Gailus, Von der selbstgewählten hundertjährigen Gefangenschaft, 529.

³⁴² Kaiser, Der Zweite Weltkrieg, 5.

die bisher von öffentlicher Wortverkündigung, Sakramentsverwaltung und Gemeindeführung ausgeschlossen geblieben waren, arbeiteten häufig wie normale Gemeindepfarrer. Der Gottesdienstbesuch stieg mit Kriegsbeginn an, Kirchenaustritte nahmen ab.³⁴³

4.3.3 Kirchliche Unterweisung und gottesdienstliche Elemente im Krieg

Brakelmann weist darauf hin, dass die Gottesdienste am 3. September 1939 in der Regel keine religiös-patriotischen Feierstunden, sondern überwiegend ernste und würdige Stunden der Besinnung waren.³⁴⁴ Die allgemeine Besorgtheit war groß.

Durch die anfänglichen Blitzsiege stieg die Kriegsbegeisterung in den Kirchen und Gemeinden dann jedoch stark an. Gailus beschreibt:

„Die ‚Befreiung‘ der evangelischen Glaubensbrüder in der Diaspora des katholischen Polen, die Besetzung Frankreichs im Handstreich und die symbolpolitische Auslöschung der ‚Schmach von Versailles‘ im Juni 1940 durch die Unterzeichnung der Waffenstillstandsbedingungen im historischen Eisenbahnwagen des Marschalls Foch bei Compiègne, wie 1918, nun aber unter umgekehrten Vorzeichen: was konnte das gewöhnliche nationalprotestantische Herz - ob DC, Mitte oder BK - höher schlagen lassen?“³⁴⁵

An zahlreichen Einzelbeispielen lässt sich nachweisen, dass vor allem von Pfarrern der Deutschen Christen aggressiv und nationalsozialistisch gepredigt wurde.³⁴⁶ Skeptische oder kritische Predigten finden sich wenige. Pfarrer riskierten für solche Predigten ihr Leben.³⁴⁷

Viele Pfarrer jedoch nahmen in ihren Predigten die existentielle Betroffenheit der Menschen unter den Bedingungen des Krieges auf. Brakelmann kommentiert: „Es ist die Stunde der seelsorglichen, nicht der politischen Predigt!“ Häufig solidarisierten sich die

³⁴³ Hermle, Herausfordert, 510.

³⁴⁴ Brakelmann, Kirche im Krieg, 246.

³⁴⁵ Gailus, Von der selbstgewählten hundertjährigen Gefangenschaft, 529.

³⁴⁶ Gailus weist darauf hin, dass es bisher noch keine empirische Predigtanalyse dessen gibt, was während der Kriegsjahre an der Heimatfront von evangelischen Kanzeln gepredigt wurde. Er beschreibt aber exemplarisch eine Predigt des nationalsozialistischen Pfarrers Nobiling: „Es sei ja gerade [...] die Sendung der Nationalsozialisten, wieder klar zu verdeutlichen, was ‚Volk‘ und ‚Vaterland‘ in höherem Sinn bedeuten [...] Die Belange der ‚Rasse‘ gelten, soweit sie dem Volksganzen nützlich seien. Damit folgten wir, sagt der Pfarrer, lediglich den ‚Spuren des Schöpfergottes‘. Das Judentum sei ‚geistleibliche Vergiftung unserer Rasse‘. Eine neue ‚Rassenkultur‘ stünde dem Belange des Christentums keinesfalls entgegen. Letztlich könne sich das Schicksal des deutschen Volkes nur verändern, wenn der ‚Fremdkörper des Judentums‘ aus dem deutschen Staatswesen ausgeschlossen würde“ (Gailus, „Nationalsozialistische Christen“, 230).

³⁴⁷ Gailus, Von der selbstgewählten hundertjährigen Gefangenschaft, 529.

Pfarrer – allein schon aufgrund der gemeinsamen Betroffenheit durch Leid, Tod und Verzweiflung – mit den Gemeindegliedern und bemühten sich, Trost und Hoffnung zuzusprechen. Brakelmann: „Was hier in aller Stille von einzelnen Pfarrern geleistet worden ist, dürfte zu den entscheidenden Diensten der Pfarrerschaft im Krieg gehört haben.“³⁴⁸

Die Stärkung der moralischen Kraft des Volkes im Kriegszustand war aber auch kontinuierlich Aufgabe der kirchlichen Verkündigung. Brakelmann beschreibt:

„Damit wird Kirche ein Teil des Volkes im Kriegszustand. Sie tritt ihren besonderen Kriegsdienst an [...] Bibel, Katechismus und Gesangbuch helfen den Menschen, ihre besondere Zeitsituation und ihre besonderen Aufgaben gestärkt und getrost durchzustehen. Sie vertiefen die Bereitschaft, Opfer im Einzelnen und das Opfer des Lebens zu bringen. Pflichtgemäßer Gehorsam im Handeln und das Sterben für das Vaterland werden die beiden großen Themen der Kriegsseelsorge.“³⁴⁹

Gottesdienstliche Gebete wurden häufig zu politischen Proklamationen und konzentrierten sich auf die zentrale Rolle Deutschlands. Gott wurde angerufen als Gott des deutschen Volkes, der Deutschland die Herrschaft in Europa erringen lassen solle und von dem man eine glanzvolle Zukunft erwartete. Brakelmann kommentiert: „Das Ganze ist mehr Besehwörung als Gebet, mehr Ausdruck politischer Religiosität als Ergebung in den unbekannten Willen Gottes.“³⁵⁰ Die schrecklichen Seiten des Krieges – unschuldig zu Tode gekommene Opfer, Verletzte, Leid, zerstörte Dörfer und Städte – wurden ausgeblendet.

³⁴⁸ Brakelmann, Kirche im Krieg, 307f.

³⁴⁹ Brakelmann, a.a.O., 136. Brakelmann führt ein anschauliches Beispiel an: „In den Septemberausgaben des Jahres 1939 [wird] in vielen Zeitschriften und Gemeindeblättern das Buch ‚Das Opfer‘ annonciert, das den Untertitel ‚Von der Bereitschaft deutscher Frauen‘ trug. Die deutschen Frauen werden jetzt in besonderem Maße zu Dienst und Opfer aufgerufen und auf ihre große Verantwortung hingewiesen.“ Brakelmann zitiert den Beschreibungstext: „Jede echte deutsche Frau erlebt den Krieg als ureigenstes Schicksal mit, leidet um das Sterben bester deutscher Jugend und Männer, fühlt die große Verantwortung, ein Glied zu sein in der ganz festen Kette der Heimatfront, an der nichts locker werden, nichts abbröckeln darf, wenn das Ganze nicht gefährdet werden soll. Wir evangelischen Frauen wollen diese Verantwortung ganz besonders stark fühlen, einander im Geist die Hand reichen und uns geloben: Stimmung? Ja! Eine ganz frohe, tapfere, zuversichtliche, hilfsbereite Stimmung, gegründet auf die felsenfeste Gewißheit, daß Gott dem Mutigen hilft und er uns und unser Volk und Vaterland nicht ‚verlassen noch versäumen wird‘“ (aus: Theodore Anz, Friede und Freude, 1940, 50f, zitiert in: Brakelmann, Kirche im Krieg, 237). Brakelmann kommentiert diesen Ausschreibungstext: „Neben der ungeheuren Arbeitslast, die den Frauen nun aufgebürdet ist und die sie in den Kriegsjahren zu bewältigen haben, wird ihnen auch die Verantwortung aufgetragen, die Männer an der Front durch zuversichtliche frohe Briefe aus der Heimat aufzurichten. Der Schriftendienst hatte es sich offensichtlich zu einer besonderen Aufgabe gemacht, hier Rat zu erteilen und Vorschläge zu machen“ (Brakelmann, a.a.O., 219f).

³⁵⁰ Brakelmann, a.a.O., 137.

„Der Mythos vom Sieg verschlingt die Nachtseiten des Geschehens. In diesem Freudenklima gibt es keine Nachdenklichkeiten, keine Einschränkungen, keine Andeutungen von Konflikten, kein Klagen und Weinen.“³⁵¹

In Summe muss konstatiert werden, dass Gottesdienst, Predigt und Gebete während des Krieges kaum verhindernden Einfluss auf die ungehemmten Aggressionen des Nationalsozialismus ausübten. Brakelmann fasst zusammen und bewertet:

„Die Kirche hat den entfesselten Dämonien eines aggressiven Nationalismus, eines militanten Rassismus, einer intoleranten Pädagogik und einer naturalistisch-biologistischen Ethik aus der Verantwortung des Glaubens und seiner Ethik heraus nur hinhaltenden Widerstand entgegensetzen können. Das bleibt ihre tiefe Schuld. Erklärbar, aber nicht entschuldbar.“³⁵²

4.3.4 Protestantisches Soldatentum im Zweiten Weltkrieg

Zu Beginn des Krieges standen zahlreiche Kriegspfarrer für die Soldaten zur Verfügung. Sie waren vom Staat angestellt und hielten an der Front Gottesdienste, betreuten die Soldaten seelsorglich und beerdigten die Gefallenen. Je weiter der Krieg seinen Lauf nahm, desto mehr erschwerten die zivilkirchlichen Stellen den Einsatz von Militärpfarrern. Hermle beschreibt:

„Im Juli 1940 untersagte das Reichskirchenministerium die Verteilung religiöser Schriften durch zivile Stellen, und im März 1941 ordnete das Oberkommando der Wehrmacht eine strikte Trennung von militärischen und religiösen Feiern an [...] Im Oktober 1942 wurde schließlich bei der Neuaufstellung von Heeresteilen die Zuweisung von Kriegspfarrern gänzlich untersagt.“³⁵³

Militärpfarrer waren verpflichtet, erst selber sechs Monate als Soldaten an der Front zu „dienen“, bevor sie seelsorgliche und geistliche Aufgaben übernehmen durften. In dieser Zeit lebten und erlebten sie den Krieg in seiner ganzen Härte und Schrecklichkeit.³⁵⁴ Danach hatten sie die Soldaten dahingehend zu prägen, dass man sich in einem unerbittlich

³⁵¹ Brakelmann, Kirche im Krieg, 138. Brakelmann zitiert ein „Gebet nach dem Endsieg“, das im Vorhinein formuliert und veröffentlicht wurde: „Wir treten vor dein heiliges Angesicht, allmächtiger, barmherziger Gott, und sagen dir Lob und Dank, daß du uns wunderbar geholfen und nach herrlichen Siegen uns den ersehnten Frieden verliehen hast. Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre um deiner Gnade und Wahrheit willen. Hilf doch, daß alles Volk dir die Ehre gebe und mit Wort und Wandel dich preise“ (aus: Otto Dietz, Kriegsgebete – Auszug, zitiert in: Brakelmann, a.a.O., 317).

³⁵² Brakelmann, a.a.O., 326.

³⁵³ Hermle, Herausgefordert, 519f.

³⁵⁴ Kaiser, Der Zweite Weltkrieg, 6.

zu führenden Kampfe befinde.³⁵⁵ Gehorsam gegenüber der Obrigkeit – in welcher Form auch immer – wurde als Gehorsam gegenüber Gott dargestellt und vermittelt. Ein guter protestantischer Soldat hatte sich als gehorsamer Staatsbürger ohne Widerspruch und Murren in grundsätzlichem Vertrauen der Führung zu untergeben. Diese theologische Argumentationslinie zieht sich durch die für Soldaten bestimmte Literatur.³⁵⁶

Diese Faktoren erklären die Tatsache, dass die deutschen Soldaten während des Zweiten Weltkrieges – vor allem an der Ostfront – zu grausamen Massenmördern wurden, dass sie, dem Bürgertum entstammend, gebildet und gut erzogen, Massaker an Zivilisten begangen, ihre Gefangenen verhungern ließen und systematischen Völkermord begingen, obwohl viele von ihnen streng christlich erzogen waren. Seewald beschreibt: „Der Krieg gegen die Sowjetunion wurde geradezu als Kreuzzug des christlichen Abendlandes gegen Bolschewismus und Judentum geführt, und das, obwohl das NS-Regime in seinem Kern

³⁵⁵ Brakelmann, Kirche im Krieg, 239.

³⁵⁶ Brakelmann, a.a.O., 241. Im evangelischen Kirchenarchiv finden sich folgende Erläuterungen zum Verständnis des Soldatenlebens: „Soldatenleben ist Kameradschaft. Soldaten teilen miteinander Freude und Leid; Soldat sein, d.h. Mann für Mann in einer verschworenen Schicksalsgemeinschaft stehen auf Treue und Glauben, die auch im Trommelfeuer und Stahlgewitter der Schlachten dauert und vor der Todesgrenze nicht zurückschreckt: ‚Bleib du im ew’gen Leben, mein guter Kamerad!‘ Denn ‚Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen!‘ Blick auf die Geschichte Deines Volkes, Kamerad! Wo immer der eiserne Schritt des Allmächtigen durch die Jahrhunderte dröhnte, Schlachten geschlagen und Siege gesiegt wurden: Deine Väter wußten: Der Soldat vertraut auf Gott! Er kennt ihn als den allmächtigen Schöpfer, als den Herrn der Geschichte, der den Kriegen steuert in aller Welt, Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt. Ihn ruft der ‚christliche Wehrmann‘ in seinem Gewissen zum Zeugen an, wenn er den Eid auf die Fahne schwört: Wer auf die preußische Fahne schwört, hat nichts mehr, das ihm selber gehört. Wer diesen ‚heiligen Eid‘ bricht, fahnenflüchtig wird, oder gar sein Vaterland verrät, der versündigt sich wider den großen, verborgenen, allmächtigen Gott! Das Gottvertrauen des Soldaten, wie es E. M. Arndt in seinem ‚Katechismus für den deutschen Kriegs- und Wehrmann‘ beschreibt, gründet in dem Gewissensgehorsam gegen den Herrn der Geschichte, dessen Stimme fordert: ‚Seid stille und erkennet, daß ich Gott bin!‘ Wo immer der Soldat im Frieden und im Kampf diese fordernde Stimme Gottes hört und sein Leben danach ausrichtet, da weiß er auch um die Wirklichkeit einer allerletzten, innersten Bindung“ (aus: Ev. Kirchenarchiv, zitiert in: Brakelmann, a.a.O., 225f).

einer antichristlichen Ideologie folgte.“³⁵⁷ Diese Ansicht wurde von den Kirchenleitungen in der Heimat unterstützt.³⁵⁸ Raum für individuelle Verantwortlichkeit oder Gefühle wie Zweifel oder gar Angst gab es für die Soldaten nicht. Brakelmann kommentiert:

„Der Frage, was christlicher Glaube angesichts der Herausforderung durch die Angst zu leisten oder nicht zu leisten vermag, wird ausgewichen. Im Gegenteil, immer wird ‚rechter Glaube‘ als eine Art Heilmittel gegen die Angst dargestellt. Wenn in vielen der Kriegsschriften immer wieder der Eindruck erweckt wird, ‚rechter Glaube‘ lasse erst gar keine Angst aufkommen oder bringe sie zum Verschwinden, so bedeutete das, daß er auch in gleichem Maße das Menschsein auslöscht; denn Menschsein ohne Angst ist ein Widerspruch in sich.“³⁵⁹

4.3.5 Die Kirchenleitungen und die Nazi-Verbrechen

Aus heutiger Sicht ist der Umgang der NS-Staatsführung mit den zu Staatsfeinden bzw. zu unnützem Leben erklärten Gruppierungen nur erklärbar, wenn man davon ausgeht, dass sie aktive Unterstützung und passive Zustimmung bzw. zumindest Duldung durch die Mehrheit der Bevölkerung bekam. Nach und nach hatte sich in der Bevölkerung eine

³⁵⁷ Berthold Seewald, Die deutsche Tötungs-Theologie an der Ostfront. Die Welt, 28.03.2013. <http://www.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/article114837208/Die-deutsche-Toetungs-Theologie-an-der-Ostfront.html> - Stand: 2.10.2015, 1f.

Steinbach schildert einen Beerdigungs-Gottesdienst an der Ostfront, der diese Haltung veranschaulicht: „Text: ‘Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben’ (Ps. 46,2) [...] Zum zweiten Mal stehen wir an dieser Stelle, um Kameraden in die kühle russische Erde zu betten, die in den harten Kämpfen der vergangenen Tage fielen [...] Wenn wir sie in dieser Stunde hier bestatten, dann stehen mit ihnen vor unserem Auge auch all die anderen, die vom 13. Februar her noch draußen vor Wolkine und Panschino liegen. Trotz allen guten Willens haben wir sie bisher nicht bergen können. Ihnen webt der russische Schnee nun das Leichentuch. - Wir danken ihnen, [...] dass sie getreu ihrem Fahneneid ihr Leben eingesetzt und geopfert haben für Führer, Volk und Vaterland. Wieviel mutige Einsatzbereitschaft und schlichte Pflichterfüllung ist mit ihnen von uns gegangen! Sie dürfen nicht auf immer verloren sein. Sie wollen weiterleben in uns. Gott, der Schöpfer und Erhalter unseres Lebens, ist unsere Zuversicht. Zu ihm dürfen wir uns alles Guten versehen“. Steinbach fügt einen Kommentar des Militärpfarrers Walter S. hinzu, der diesen Gottesdienst hielt und in der Rückschau bewertet: „Wenn ich dies, was ich damals gesagt habe, kritisch übersehe, stelle ich fest, daß hier so etwas wie ein Pflichtbekenntnis für ‚Führer, Volk und Vaterland‘ steht“ (Steinbach, Ein Volk, ein Reich, ein Glaube? 217).

³⁵⁸ Am 30.7.1941 schickte der Geistliche Vertrauensrat der Hannoverschen Landeskirche ein Telegramm an Hitler mit folgendem Wortlaut: „Sie haben, mein Führer, die bolschewistische Gefahr im eigenen Land gebannt und rufen nun unser Volk und die Völker Europas zum entscheidenden Waffengange gegen den Todfeind aller Ordnung und aller abendländisch-christlichen Kultur auf [...] Die Deutsche Kirche ist mit allen ihren Gebeten bei Ihnen und unseren unvergleichlichen Soldaten, die nun mit so gewaltigen Schlägen daran gehen, den Pestherd zu beseitigen“ (zitiert in: Heinrich W. Grosse, Niemand kann zwei Herren dienen. Zur Geschichte der evangelischen Kirche im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit. Quellen und Forschungen zum evangelischen sozialen Handeln, Band 23. Hannover: Blumhardt-Verlag 2008, 157).

³⁵⁹ Brakelmann, Kirche im Krieg, 240.

Wahrnehmung herausgebildet, die den Massenmord als legitimes Mittel der Politik tolerierte, ohne dass der durchschnittliche Deutsche sich als Mörder sah.³⁶⁰ In den zeitgenössischen Dokumentationen finden sich wenige Nachweise, dass gegen dieses Vorgehen Einspruch eingelegt wurde.³⁶¹ Und wenn, war dieser so höflich und vorsichtig, dass er verhallte. Er kam oft von Leitern christlicher Einrichtungen. Hermle beschreibt, dass Pastor Paul Braune (Lobetal) im Juli 1940 eine detaillierte Darstellung der Krankenmorde an den Staat sandte, die nachwies, dass Kranke und geistig Behinderte umgebracht wurden. Er bat die verantwortlichen Stellen darum, „dass diese unheilvollen Maßnahmen aufgehoben werden“.³⁶² Auch Fritz von Bodelschwingh weigerte sich im Juli 1940 gegenüber dem für Bethel zuständigen Regierungspräsidenten, für seine Kranken die geforderten Meldebögen auszufüllen. Er kommentierte seine Weigerung so:

„Für uns ist bei dieser Sachlage die Ausfüllung der Fragebogen ganz unmöglich. Wir würden uns dadurch der Beihilfe zu einer ungesetzlichen Handlung schuldig machen, und Bethel verlöre alles Vertrauen bei den Tausenden von Familien, die uns ihre Kranken übergeben haben. Bei dieser Ablehnung befinde ich mich in völliger Übereinstimmung mit unsern leitenden Anstaltsärzten. Herr Dr. Jaspersen, der seit Jahren Gutachter der Partei in psychiatrischen Fragen ist, hat dies in Berlin unmißverständlich erklärt.“³⁶³

³⁶⁰ Klönne, Jugend im Dritten Reich, 11.

³⁶¹ Besonders sensibel mühte sich eine Stadtvikarin in Breslau, Katharina Staritz, um einen fairen und hilfreichen Umgang mit der Verordnung zur Kennzeichnung der Juden. Am 12.9.1941 forderte sie ihre Amtskollegen zur Solidarität mit judenchristlichen Gemeindegliedern auf. Hermle zitiert aus ihrem Schreiben: „Zu den von dieser Verordnung betroffenen Menschen gehören auch einige unserer Gemeindeglieder, und zwar, wie mir von einzelnen Fällen her bekannt ist, auch solche, die schon seit mehreren Jahrzehnten treue Glieder der evangelischen Gemeinden sind, und solche, die als Säuglinge getauft wurden, evangelisch erzogen und konfirmiert sind, also nie etwas mit jüdischer Religion zu tun hatten. Viele von ihnen sind treue Gottesdienstbesucher. Diese Menschen müssen nun, vom 19.9.1941 ab, auch wenn sie am evangelischen Gottesdienst oder irgendwelchen Gemeindeveranstaltungen teilnehmen wollen, dort mit dem Judenabzeichen erscheinen; ebenso die zum Kindergottesdienst kommenden nichtarischen Kinder, da der Judenstern vom 6. Lebensjahr an getragen werden muss. Es ist Christenpflicht der Gemeinden, sie nicht etwa wegen der Kennzeichnung vom Gottesdienst auszuschließen. Sie haben das gleiche Heimatrecht in der Kirche wie die anderen Gemeindeglieder und bedürfen des Trostes aus Gottes Wort besonders [...] Praktisch bitte ich zu erwägen, ob nicht die Kirchenbeamten, Gottesdienstordner usw. in geeigneter seelsorglicher Form anzuweisen wären, sich dieser gezeichneten Gemeindeglieder besonders anzunehmen, ihnen wenn nötig Plätze anzuweisen usw. [...] Damit das aber nicht als unevangelische Absonderung aufgefasst werden kann, ist es notwendig, dass treue Gemeindeglieder, die wissen, was Kirche ist, und die in der Kirche mitarbeiten (z.B. aus dem Gemeindegemeinderat, Frauenhilfe, Pfarrhaus) auch auf diesen Bänken neben und unter den nichtarischen Christen Platz nehmen. Es ist auch zu überlegen, ob nicht wenigstens in der ersten Zeit diese gekennzeichneten Christen auf ihren Wunsch von Gemeindegliedern zum Gottesdienst abzuholen wären, da einige mir gegenüber schon geäußert haben, sie wüßten nicht, ob sie nun auch noch wagen dürften, in die Kirche zu gehen“ (zitiert in: Hermle, Herausgefordert, 650). Leider fand der Vorschlag von Frau Staritz kein Gehör.

³⁶² Zitiert in: Hermle, a.a.O., 631f.

³⁶³ Zitiert in: Hermle, a.a.O., 637.

Die Thüringer Deutschen Christen bekannten sich angesichts des Umgangs der Nationalsozialisten mit ihren „Feinden“ erneut bedingungslos zum Vorgehen der Staatsführung und wähnten sich damit im Kampf gegen satanische Mächte auf der Seite Gottes.³⁶⁴

Als im Herbst 1941 die Auswanderung der Juden verboten wurde und immer mehr von ihnen in den Osten deportiert wurden, versuchten betroffene Jüdinnen und Juden unterzutauchen. Viele konnten in Häusern von Christen, Pfarrern und Laien unterkommen.³⁶⁵

Von der nun immer konsequenter und brutaler durchgeführten Deportation von Juden in den Osten waren auch „Judenchristen“ betroffen, die nicht in einer „privilegierten Mischehe“ lebten. Hermle beschreibt, dass der Landesbischof von Hannover, August Marahrens, eine seelsorgliche Betreuung der Verschleppten nicht nur vor und während des Transportes, sondern auch in den Ghettos des Ostens erbat. Dieser Bitte wurde nicht stattgegeben. Viele Pfarrer feierten mit den zur Deportation bestimmten Menschen einen letzten Gottesdienst.³⁶⁶ Auch in den Gemeinden der Bekennenden Kirche wurden die zur Deportation angeforderten Gemeindeglieder mit Gottesdiensten und einer Abendmahlsfeier verabschiedet und dann der Deportation preisgegeben.³⁶⁷

Hermle führt Dokumente an, die zeigen, dass einzelne Kirchenführer in persönlichen Anschreiben an Hitler, Goebbels oder andere führende Nationalsozialisten versuchten, Einfluss zu nehmen, und Einspruch gegen das Massenmorden einlegten, dabei aber vor allem um die Handlungsfreiheiten der evangelischen Kirche bemüht waren.³⁶⁸ Zu öffentlichem

³⁶⁴ Am 10.08.1941 veröffentlichten sie folgende Sätze: „Unser Volk steht in einem beispiellosen Kampf um die Ordnung Europas und der Welt. Der Kampf, den wir heute ausfechten, ist im tiefsten Sinne ein Kampf zwischen den göttlichen und den satanischen Mächten der Welt, zwischen Christus und dem Antichrist, zwischen Licht und Finsternis, zwischen Liebe und Haß, zwischen Ordnung und Chaos, zwischen dem ewigen Deutschen und dem ewigen Juden. Dieses internationale Weltkirchentum spricht noch immer von den Juden als von einem ‚auserwählten Volk‘, und das in einem Augenblick, in dem Gottes Hand ausholt, eben dieses Volk zu vernichten [...] Wir stehen gegen ein Christentum, das sich mit dem Bolschewismus verbündet, in den Juden das auserwählte Volk sieht und unser Volk und unsere Rasse als Gottesgaben leugnet [...] Wir gehören einzig und allein unserem deutschen Volk und seiner Sendung. Wir bekennen uns bedingungslos zum Führer und zu Deutschland [...] Der Landeskirchenrat der Thüringer Evangelischen Kirche, Stüber i. V.“ (Hermle, Herausgefordert, 561f).

³⁶⁵ Hermle, a.a.O.t, 524f.

³⁶⁶ Hermle, Die Bischöfe, 303.

³⁶⁷ Gailus, Von der selbstgewählten hundertjährigen Gefangenschaft, 526.

³⁶⁸ Hermle zitiert Landesbischof Wurms offenes Wort an Goebbels vom 1.4.1942: „Bei uns wird die Bevölkerung dahin bearbeitet, dass sie keine kirchlichen Handlungen mehr vollziehen lassen solle, und der kirchlichen Konfirmation ist schon recht deutlich das Ende angedroht [...] Ist der Sieg einer antichristlichen Weltanschauung wichtiger als der Sieg des deutschen Volkes? [...] Was [...] jeden Augenblick geändert werden könnte, ist die unsinnige Weltanschauungshetze gegen den christlichen Glauben, die Mundtotmachung der Kirche, die Gewissensbedrängung vieler Christen, besonders derer, die die Zugehörigkeit zur

Widerspruch gegen den staatlichen Antisemitismus und seine fürchterlichen Auswüchse ließen sie sich aber nicht überreden.³⁶⁹

Sternheim-Peters überlegt berechtigterweise:

„Was wäre gewesen, wenn [...] die Kirchen offen und unverhüllt für die Juden gebetet und gegen ihren Abtransport gepredigt worden wäre - nicht von Einzelnen, sondern von allen -, nicht nur für die ‚katholischen Nichtarier‘, sondern auch für die Ungetauften, die Unbußfertigen, die Talmudjuden? [...] Aber die Kirche hatte alle Hände voll zu tun mit der Verteidigung ihrer eigenen Belange.“³⁷⁰

Die mit diesem Schweigen der Kirchen verbundenen Versäumnisse wiegen schwer. Neumann bewertet:

„Es kann heute nicht darum gehen, bestimmten Menschen schuldhaftes Verhalten nachzuweisen und für das verantwortlich zu machen, was damals geschah. Aber es ist an der Zeit, daß auch die Kirchen zugeben und eingestehen, – daß ohne den christlichen jahrhundertealten Antisemitismus niemals der Boden hätte bereitet werden können für einen Holocaust dieses Ausmaßes; – daß sie eingestehen, daß sie durch ihre Predigt eine Autoritätsgläubigkeit vermittelt haben, die das von der ‚Obrigkeit‘ angeordnete Verbrechen und den Terror in diesem Umfang erst möglich gemacht haben.

Sie haben in stillem Einverständnis geschwiegen, als sie noch hätten rufen können; da liegt ihre Schuld! Daß sie später auch aus Angst geschwiegen haben, sollte ihnen heute niemand vorwerfen, macht aber deutlich, daß sie als Institutionen nicht besser waren als andere! Sie sind, nicht anders als viele andere damals, mit in die Irre gegangen. Sie waren weder Leuchtfeuer des Glaubens und Mahner für den Frieden, noch Rufer für die Gerechtigkeit und setzten keine Maßstäbe für sittliches Verhalten. Sie haben vielmehr mit ihren Hinweisen auf die von Gott gesetzte Autorität bei vielen Deutschen die vorhandenen Gewissensbedenken eingeschläfert, ja die Mahnung des individuellen Gewissens diskreditiert und oft kriminalisiert! [...] Sie waren Spiegelbild gesellschaftlicher Zustände, aber keineswegs Vorbilder sittlichen Verhaltens.“³⁷¹

Partei mit der tätigen Mitgliedschaft in der Kirche vereinigen zu können glaubten“ (Hermle, Herausgefordert, 581).

³⁶⁹ Hermle beschreibt: „Zu Ostern 1943 überbrachten zwei Mitglieder eines in München um den Verleger Albert Lempp versammelten Kreises Landesbischof Meiser den sogenannten Münchener Laienbrief, der den Bischof zu einem öffentlichen Protest gegen die Judenverfolgung bewegen sollte [...] Jedem Antisemitismus, vor allem jedem ‚christlichen‘ Antisemitismus habe die Kirche zu widerstehen. Meiser sah sich nicht in der Lage, einen öffentlichen Protest der Kirche zu verantworten. Er befürchtete schwere Nachteile für seine Landeskirche. Auch Wurm, dem Meiser den Text hatte zugehen lassen, äußerte sich nicht öffentlich. In einem direkt an Hitler gerichteten Schreiben protestierte er jedoch im Juli 1943 gegen den Massenmord“ (Hermle, a.a.O., 524).

³⁷⁰ Sternheim-Peters, Habe ich denn allein gejubelt? 423f.

³⁷¹ Johann Neumann, 1945. Die Kirchen vorher und nachher. Die Kirchen in Deutschland. URL: <https://www.ibka.org/artikel/ag98/1945.html#6> - Stand: 16.03.2017, 19f.

4.4 Zustand und Verhalten der evangelischen Kirche nach Kriegsende

Nach der Kapitulation im Mai 1945 fand sich die evangelische Kirche in einem völlig zerstörten Deutschland vor. Die gesamte Infrastruktur war zusammengebrochen, sozusagen alle Organisationen, Parteien, Gewerkschaften waren verboten und zerschlagen worden und mussten unter den Besatzungsmächten bei Null anfangen, sich zu organisieren. Die Kirchen befanden sich dahingegen in einer Ausnahmesituation. Neumann erklärt: „Die Kirchen [...] verfügten über eine intakte Infrastruktur und hatten in jedem Dorf eine Filiale. Überdies fühlten sie sich nicht nur auf der Seite der Sieger, sie wurden sowohl von den Alliierten als auch von der eigenen Bevölkerung als die eigentlichen Sieger angesehen.“³⁷²

Alle kirchliche Arbeit war jedoch bedingt durch die desolaten äußeren Umstände überaus mühsam.³⁷³ „Überall zehrten die materielle Not, die Sorge um die Angehörigen, die Integration der Flüchtlinge, der Wiederaufbau der Infrastruktur und des kirchlichen Gemeindelebens an den Kräften.“³⁷⁴ Gefangenenbetreuung, Familienzusammenführungen, die Unterbringung von Vertriebenen und Flüchtlingen – alles wurde über die Kirchengemeinden organisiert. Es kam zu einer bedeutsamen Zunahme kirchlicher Aktivitäten, die in der Bevölkerung auf erhebliche Resonanz stießen.³⁷⁵ Gottesdienstbesuche wurden zu städtischen Ereignissen.³⁷⁶ Natürlich waren die Kirchen voll mit Menschen, die unglaubliches Leid erlebt hatten und Halt und Sicherheit suchten. Krieg und Gefangenschaft, Bombennächte und Hunger, Grauen und Ausgeliefertsein lagen hinter ihnen. Kerstan schildert: „In unserer Gemeinde waren Frauen und junge Mädchen, die von den russischen Soldaten vergewaltigt worden waren. Einige Männer hatten getötet, andere gestohlen oder gelogen, aber alle hatten Seelsorge nötig.“³⁷⁷ In dieser Zeit direkt nach Kriegsende kam beiden großen Kirchen eine hohe öffentliche Bedeutung zu, die sie vorher und

³⁷² Neumann, 1945. Die Kirchen vorher und nachher, 14.

³⁷³ Seidel, Aus den Trümmern, 19.

³⁷⁴ Clemens Vollnhals, Im Schatten der Stuttgarter Schulderklärung. Die Erblast des Nationalprotestantismus, 382. In: Manfred Gailus und Hartmut Lehmann (Hrsg.): Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Band 214. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005, 379–431.

³⁷⁵ Baubérot, Die Kirchen und die internationalen Beziehungen, 363.

³⁷⁶ Dorothee Buchhaas-Birkholz, Zum politischen Weg unseres Volkes, 10. In: Politische Leitbilder und Vorstellungen im deutschen Protestantismus 1945-1952. Eine Dokumentation. Veröffentlichung der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Düsseldorf: Droste 1989.

³⁷⁷ Reinhold Kerstan, Helden sollten wir sein. Eine Kindheit in den Kriegsjahren. 2. Taschenbuchaufl. Wuppertal: Brockhaus 2002, 121.

seitdem nie wieder erreichten.³⁷⁸ Hoeth erkennt an: „Sie gaben zahllosen einzelnen Menschen Hoffnung und prägten in großem Ausmaß viele Bereiche des öffentlichen Lebens.“³⁷⁹

4.4.1 Positionierung der verschiedenen protestantischen Gruppierungen

Auch wenn die evangelische Kirche als Institution und Organisation weitgehend funktionstüchtig war, war sie angesichts ihrer offiziellen Haltungen während des Nazi-Regimes nun nach Kriegsende aufs äußerste herausgefordert. Alle protestantischen Gruppierungen hatten die Kanzlerschaft Hitlers offiziell begrüßt, zu seinem erbarmungslosen Regierungsstil, wie er sich zum Beispiel in den Novemberprogromen zeigte, geschwiegen und den Eroberungskrieg ab 1939 öffentlich unterstützt³⁸⁰. Auch im weiteren Verlauf der brutalen Kriegspolitik hatte sich keine der protestantischen Gruppierungen wirksam und mit unübersehbarem Nachdruck Hitler und seinem Regime in den Weg gestellt. Darüber hinaus hatten die verschiedenen Gruppierungen im Zuge des Kirchenkampfes ergebnislos miteinander gerungen und sich innerlich und inhaltlich voneinander entfernt. Diese Wirkungen und Verirrungen, Auseinandersetzungen, Positionskämpfe, Leiden, Verletzungen und Ängsten des Kirchenkampfes in den Jahren 1933-1945 wirkten nun tief und nachhaltig nach.³⁸¹ Es stellte sich angesichts der kaum zu ertragenden Zustände in Deutschland eine tiefgehende Ernüchterung ein. Die offiziellen Verlautbarungen aus den Leitungen

³⁷⁸ Hoeth benennt konkreter: „Im Jahr 1950 gehörten [der evangelischen Kirche] 50,1% der Bevölkerung an, es gab keine vergleichbare Institution, der sich so viele Deutsche zugehörig fühlten. Die Kirche hätte also einen entscheidenden Beitrag der kritischen Auseinandersetzung leisten können“ (Lutz Hoeth, Die Evangelische Kirche und die Wiederbewaffnung Deutschlands in den Jahren 1945-1958. Dissertation. Technische Universität Berlin 2008, URL: <https://www.deutsche-digitale-biblio-theek.de/binary/7VQVGZQ2BCM5BZ4RUPNGWFBAGV4JZPO/full/1.pdf> - Stand: 17.05.2017, 11).

³⁷⁹ Hoeth, Die Evangelische Kirche und die Wiederbewaffnung, 10.

³⁸⁰ Vollnhals, Im Schatten der Stuttgarter Schulderklärung, 389.

³⁸¹ Manfred Gailus, Protestantismus, Nationalsozialismus und Nachkriegsgeschichte. Einführende Überlegungen zu Problemen und Fragestellungen der Berliner Tagung. In: Manfred Gailus und Wolfgang Krogel (Hrsg.): Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche im Nationalen. Regionalstudien zu Protestantismus, Nationalsozialismus und Nachkriegsgeschichte 1930 bis 2000. Berlin: Wichern-Verlag 2006, 13–26, 23f. Vollnhals beschreibt detailliert die Spannungen und Auseinandersetzungen zwischen den Leitungen der Bekennenden Kirche, der kommissarischen Leitung der bisherigen DEK und der Leitung der lutherischen Landeskirchen im Ringen um eine Gesamtleitung der neu entstehenden EKD und berichtet von tagelangen, erbitterten Machtkämpfen (Vollnhals, Evangelische Kirche und Entnazifizierung, 29). Demokratische Prinzipien zu denken und gemeinsam Kompromisse zu erarbeiten, war allen Beteiligten schier nicht möglich, zumal man darin nicht geübt war (Vollnhals, Evangelische Kirche und Entnazifizierung, 34).

der verschiedenen protestantischen Gruppierungen aus den Wochen und Monaten unmittelbar nach Kriegsende ergeben inhaltlich eine große Bandbreite.³⁸² Dabei ist zunächst bemerkenswert, was nicht gesagt wurde:

Eine spezifische Schuld der Kirche wurde vom Mehrheitsprotestantismus nicht benannt. Auch die Frage, wie es zu der politischen Katastrophe hatte kommen können, blieb ausgeblendet.³⁸³ Die Beteiligung der Kirche am Aufstieg der Nationalsozialisten wurde nicht reflektiert. Sogar eine Verantwortung beim deutschen Volk für die katastrophale Situation wurde abgewiesen und als Zumutung bewertet.³⁸⁴ Im Gegenteil – man wehrte jedes Eingeständnis deutscher Kriegsschuld entschieden ab.

Stattdessen wurde in vielen Predigten die Kriegsniederlage interpretiert als Gericht Gottes über ein Volk, das seine Gebote immer weniger beachtet habe,³⁸⁵ und öffentlich auf den Widerstand hingewiesen, der von der evangelischen Kirche ausgegangen sei.³⁸⁶

³⁸² Theophil Wurm hatte seit 1941 mit viel Aufwand versucht, mitten in den Kriegswirren die verschiedenen Gruppierungen innerhalb der evangelischen Kirche zu verbinden mit dem Ziel und Wunsch, Synergien nutzen zu können. Er nannte sein Vorhaben „Das Kirchliche Einigungswerk“, das jedoch, wie Thierfelder ausführt, aufgrund vielfältiger Gründe, die sowohl auf die dramatischen und unübersichtlichen Umstände als auch auf inhaltliche Differenzen zwischen den einzelnen Gruppen zurückzuführen waren, ein Fragment blieb (Jörg Thierfelder, *Das Kirchliche Einigungswerk des württembergischen Landesbischofs Theophil Wurm*. 1. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1975, 239). Jedoch war das Kirchliche Einigungswerk im Zuge der Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse nach Kriegsende eine entscheidende Grundlage für die Bildung der EKD, auf das Theophil Wurm dann doch aufbauen konnte. Deshalb kann ihm trotz der Vorläufigkeit, in der das Kirchliche Einigungswerk stecken blieb, eine weise Weitsicht bescheinigt werden. Nach Kriegsende und im Zuge der Grundsatzentscheidung der amerikanischen und britischen Militärregierung, sich direkter Eingriffe in die Neuordnung der evangelischen Kirche zu enthalten, verfolgte Wurm ein Integrationskonzept, das an das Kirchliche Einigungswerk anknüpfte und auf die Einbeziehung beider Flügel der Bekennenden Kirche sowie der kirchlichen Mitte abzielte (Clemens Vollnhals, *Die Evangelische Kirche nach dem Zusammenbruch. Berichte ausländischer Beobachter aus dem Jahre 1945. Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte Band 3. Reihe A*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1988, XXIV). Beraten wurde dieses mit Vertretern der verschiedenen Gruppierungen (Landeskirchenführerkonferenz, Bruderräte, Lutherrat) vom 27.-31. August 1945 in Treysa bei Kassel. Einverständnis bestand darüber, „dass Kirche als Volkskirche einen Öffentlichkeitsauftrag im Interesse des Volkes wahrzunehmen habe“ (Richter-Böhne, *Unbekannte Schuld*, 21).

³⁸³ Vollnhals, *Im Schatten der Stuttgarter Schulderklärung*, 390f.

³⁸⁴ Vollnhals berichtet von dem Vorschlag des Hamburger Kaufmanns Kurt Woermann im Juni 1945, dass die Kirchen den 1. September als Tag des Kriegsbeginns zu einem allgemeinen Bußtag erklären sollten. Sein Vorschlag wurde als unmögliche Zumutung abgelehnt. Vollnhals zitiert die Aussagen des Bischofs Franz Tügel, einem strenggläubigen Lutheraner: „Wir würden damit zugeben, das deutsche Volk sei allein Schuld an dem unseligsten und grausigsten aller Kriege. Das aber ist vor Gott und der Geschichte eine Lüge.“ Tügel war der Ansicht, dass die Ursache für den Verlauf des zweiten Weltkrieges im ersten Weltkrieg lägen, an dem Deutschland völlig unschuldig gewesen sei, und an dem Versailler Vertrag, was die Sieger von 1918 sowohl für den ersten als auch für den zweiten Weltkrieg zu den Hauptschuldigen mache; niemals aber das deutsche Volk (Vollnhals, a.a.O., 390f).

³⁸⁵ Vollnhals, a.a.O., 382f.

³⁸⁶ Bereits zwei Tage nach der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht, am 10. Mai 1945, fand in Stuttgart eine Kundgebung statt, auf der Theophil Wurm als württembergischer Landesbischof und Sprecher der ganzen Bekennenden Kirche in Deutschland auftrat und sich wie folgt äußerte: „Das

Neumann kommentiert: „Die politisch-nationale Katastrophe wird gleichsam zum erlebten Beweis dafür umgedeutet, was geschieht, wenn Lehre und Freiheit der Kirche nicht hinreichend geachtet werden.“³⁸⁷

In den Gremien und Kreisen im Umfeld des bruderrätlichen Bekenntnisprotestantismus hingegen wurde bereits unmittelbar nach Kriegsende formuliert, dass die Deutschen Schuld an der bedrückenden Situation trügen und die Kirchenvertreter als Sprecher des deutschen Volkes vor aller Öffentlichkeit die Schuld zu bekennen hätten.³⁸⁸ Es waren die jungen Theologen, die während des Dritten Reiches ihr Studium absolviert und ihr Examen vor der Bekennenden Kirche abgelegt hatten und ohne Gehalt arbeiten mussten, die nicht bereit waren, die sich bald abzeichnende Restauration innerhalb der Kirchen und die politische Ideenwelt eines deutschnationalen, auf die Kategorien des Soldatischen und überkommene nationale Ehrsideale fixierten Protestantismus mitzutragen.³⁸⁹

Herz des deutschen Volkes schlug für den Frieden, der Krieg war ein Parteikrieg. Eben deshalb sollte man nicht das ganze deutsche Volk als verantwortlich für die Gewalt- und Schreckensmethoden eines Systems ansehen, das von einer weit überwiegenden Mehrheit innerlich abgelehnt worden ist“ (zitiert in: Günter Brakelmann, *Evangelische Kirche und Judenverfolgung. Drei Einblicke*. Schriften der Hans Ehrenberg Gesellschaft, Band 7. Waltrop: Spenner 2001, 75).

³⁸⁷ Neumann, 1945. *Die Kirchen vorher und nachher*, 15.

³⁸⁸ Kuhlemann, *Protestantische "Traumatisierungen"*, 66f. Hermle zitiert aus dem bemerkenswerten Text der Spandauer Synode der Bekennenden Kirche von Berlin vom 31.7.1945: „Gottes Wort ist durch den nationalsozialistischen Staat aus dem öffentlichen Leben unseres Volkes verdrängt, damit ist unser Herr Jesus Christus, von dessen Segen unser Volk Jahrhunderte hindurch gelebt hat, aus seiner Mitte ausgestoßen worden [...] Die amtliche Kirche hat sich gegenüber dem Angriff des totalen Staates und seiner Weltanschauung weithin als blind und taub erwiesen. Ihre Haltung ist so zum Verrat an der Kirche geworden [...] Leider ist auch die Bekennende Kirche nicht ohne Schuld geblieben [...] auch wir haben durch mangelnde Einmütigkeit, durch mangelnden Mut im Denken und Handeln, durch falsches Beharren auf alten Wegen, durch unsere eigenen Fehler und Schwächen die heilige Sache, die Gott uns anvertraut hat, beeinträchtigt [...] Auch unter uns machen sich viele den Vorwurf, gegenüber dem Terror zu Zeiten geschwiegen zu haben, wo sie hätten reden müssen. Die Buße, zu der Gott uns fordert, bedeutet nicht etwa nur, dass wir die aktive Versündigung des Nationalsozialismus und die passive Mitschuld der Christenheit in Deutschland erkennen: wir müssen vielmehr auch in Beugung vor Gott die Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit sehen, die es möglich gemacht haben, dass unser Volk nicht rechtzeitig die ihm drohende innere Gefahr erkannt und sich ihr widersetzt hat. Wir müßten weit zurückgehen in der Geschichte des deutschen Geistes, um darzutun, warum wir uns so leicht haben verführen lassen. Eine Fehlentwicklung von langer Hand her hat uns dahin gebracht, dass wir in der Stunde der Versuchung versagt haben“ (Hermle, *Herausgefordert*, 736ff).

³⁸⁹ Kuhlemann, a.a.O., 67f. Kuhlemann erwähnt explizit, dass diese Geistlichen aufgrund ihres jungen Alters nicht als Soldaten am ersten Weltkrieg teilgenommen hatten. Und ergänzt, dass sie durch die Niederlage nach dem Zweiten Weltkrieg keineswegs traumatisiert waren, sondern in der "deutschen Katastrophe" die Möglichkeit zu einem Neuanfang sehen konnten (:70). Kuhlemann benennt damit ein starkes Indiz dafür, dass die fehlende Schädigung durch das Trauma des ersten Weltkrieges ausschlaggebend war für eine offensichtlich überdurchschnittliche Bereitschaft und Fähigkeit, sich mit den umwälzenden Veränderungen konstruktiv zu arrangieren.

4.4.2 Das Stuttgarter Schuldbekenntnis

Das zentrale protestantische Dokument in diesen Auseinandersetzungen um die Kriegsschuld der Deutschen stellt das sogenannte Stuttgarter Schuldbekenntnis³⁹⁰ dar, das in den Jahrzehnten seit seiner Veröffentlichung eine intensive und teilweise hochemotionale Auslegungsgeschichte erlebt hat.³⁹¹ Diese Tatsache ist bereits ein Hinweis auf den Diskussionsbedarf, den das Bekenntnis generierte.³⁹² Sein Inhalt war das erste öffentliche

³⁹⁰ Das Stuttgarter Schuldbekenntnis im Wortlaut: „Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland begrüßt bei seiner Sitzung am 18./19. Oktober 1945 in Stuttgart Vertreter des Ökumenischen Rates der Kirchen. Wir sind für diesen Besuch umso dankbarer, als wir uns mit unserem Volk nicht nur in einer großen Gemeinschaft der Leiden wissen, sondern auch in einer Solidarität der Schuld. Mit großem Schmerz sagen wir: Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden. Was wir unseren Gemeinden oft bezeugt haben, das sprechen wir jetzt im Namen der ganzen Kirche aus: Wohl haben wir lange Jahre hindurch im Namen Jesu Christi gegen den Geist gekämpft, der im nationalsozialistischen Gewaltregiment seinen furchtbaren Ausdruck gefunden hat; aber wir klagen uns an, daß wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben. Nun soll in unseren Kirchen ein neuer Anfang gemacht werden. Gegründet auf die Heilige Schrift, mit ganzem Ernst ausgerichtet auf den alleinigen Herrn der Kirche, gehen sie daran, sich von glaubensfremden Einflüssen zu reinigen und sich selber zu ordnen. Wir hoffen zu dem Gott der Gnade und Barmherzigkeit, daß er unsere Kirchen als sein Werkzeug brauchen und ihnen Vollmacht geben wird, sein Wort zu verkündigen und seinem Willen Gehorsam zu schaffen bei uns selbst und bei unserem ganzen Volk. Daß wir uns bei diesem neuen Anfang mit den anderen Kirchen der ökumenischen Gemeinschaft herzlich verbunden wissen dürfen, erfüllt uns mit tiefer Freude. Wir hoffen zu Gott, daß durch den gemeinsamen Dienst der Kirchen, dem Geist der Gewalt und der Vergeltung, der heute von neuem mächtig werden will, in aller Welt gesteuert werde und der Geist des Friedens und der Liebe zur Herrschaft komme, in dem allein die gequälte Menschheit Genesung finden kann. So bitten wir in einer Stunde, in der die ganze Welt einen neuen Anfang braucht: Veni, creator spiritus!“ (zitiert in: Martin Greschat, *Im Zeichen der Schuld. 40 Jahre Stuttgarter Schuldbekenntnis*, eine Dokumentation. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 1985, 45)

³⁹¹ Kriener recherchiert die Verarbeitung des Stuttgarter Schuldbekenntnisses in Predigten aus den Jahren direkt nach Kriegsende und stellt damit einen anschaulichen Querschnitt der Äußerungen dar, die dazu in den Kirchen öffentlich formuliert wurden. Ihn treibt die Frage, ob in den Predigten auch tieferliegende Fragestellungen wie das mangelhafte Gerüstetsein der Christen und der Kirche in Deutschland für die Herausforderungen durch den Nationalsozialismus bearbeitet wurden. Er referiert eine große Bandbreite unterschiedlichster Positionen der Prediger – von umfassender Ablehnung des Bekenntnisses bis zu intensiver nachdenklicher Reflektion des Inhaltes – und kommt zu dem Ergebnis: „Die Stuttgarter Erklärung und mit ihr eine Reihe von Predigten vor allem aus der frühen Nachkriegszeit, die als Kontext zu ihr anzusehen sind, haben sich in all ihrer Begrenztheit und mancherlei Unzulänglichkeit der [ev.] Kirche [in Deutschland] [...] diesen m.E. wichtigen Fragen und Aufgaben gestellt“ (Kriener, *Die Schuld der Vergangenheit*, 231). Siehe zur Auslegungsgeschichte der Stuttgarter Schulderklärung auch: Greschat, a.a.O.; Richter-Böhne, *Unbekannte Schuld*; Rinnen, *Kirchenmann und Nationalsozialist*; Vollnhals, *Im Schatten der Stuttgarter Schulderklärung*; Pollack, *Abbrechende Kontinuitätslinien*.

³⁹² Besondere Beachtung verdient die Untersuchung der Entstehung des Schuldbekenntnisses von Bodenstein, der seine Entstehung als Akt der Umerziehung versteht, bei welchem nach dem Willen der Vertreter der Ökumene die Deutschen die Alleinschuld am Dritten Reich und seinem katastrophalen Fortgang und Ende auf sich zu nehmen hatten. Er zieht das Recht der protestantischen Autoren und Unterzeichner, derartige alle Deutsche betreffenden Pauschalaussagen zu treffen, umfassend in Zweifel und problematisiert das Vorgehen der ökumenischen Vertreter aufs Schärfste: „War jene Schulderklärung der Preis für die Aufnahme in die ökonomische Gemeinschaft und sollte damit gleichzeitig die deutsche bindungslose militärische Kapitulation durch eine moralische vollendet werden? Konnte das gesamte deutsche Volk damit belastet werden, und besaßen elf evangelische Kirchenmänner Recht und Vollmacht dazu?“ (Walter Bodenstein, *Ist nur der Besiegte schuldig? Die EKD und das Stuttgarter Schuldbekenntnis von 1945*. Herbig-Materialien zur Zeitgeschichte Nr. 33065. Frankfurt/Berlin: Ullstein 1986, U4) Er bescheinigt den alliierten

Zugeständnis des Rates der Evangelischen Kirche, dass im Zusammenhang der Entstehung, Entwicklung und Niedergang des Dritten Reiches auch die Kirche Schuld auf sich geladen habe.³⁹³ Die Entstehungsgeschichte dieses Bekenntnisses ist genauso dramatisch wie die Umstände seiner Verbreitung und die sich daraus ergebenden Folgen:

Auslöser war der Besuch einer Delegation von Vertretern der Ökumene in Deutschland im Oktober 1945 in der Absicht, mit der Leitung der evangelischen Kirche in einen konstruktiven Kontakt zu treten, um im zerstörten Deutschland effektive Hilfe leisten zu können. Man erinnerte sich gut an die kompromisslose Haltung der evangelischen Kirche Deutschlands nach 1918, dass die Schuld für den ersten Weltkrieg allein bei den Siegern des Krieges zu suchen sei. Diese Haltung wollte man nun ggf. nicht akzeptieren und drängte deshalb auf eine öffentliche Verlautbarung der Kirchenleitung zur Verantwortung der Deutschen für die schrecklichen Geschehnisse. Natürlich hoffte andererseits die Leitung der evangelischen Kirche in Deutschland auf Hilfe aus dem Ausland und war dankbar für diese Kontaktaufnahme seitens der ökumenischen Delegation. In intensiven Beratungen³⁹⁴ wurde innerhalb weniger Tage der Text des Bekenntnisses erarbeitet, von allen Anwesenden³⁹⁵ unterschrieben und an die Vertreter der Ökumene übergeben, die ihn erfreut entgegen nahmen. Allerdings erklärten die Unterzeichner des Bekenntnisses explizit, dass es nicht als Stellungnahme des Rates der EKD zur Schuldfrage im politischen Raum, sondern allein als Zeichen des guten Willens gegenüber der Ökumene gedacht sei und deshalb nicht veröffentlicht werden solle. Aufgrund einer Indiskretion gelangte der Text aber an die deutsche Presse und wurde am 20.10.1945 von den Kieler Nachrichten abgedruckt. Das Wissen von diesem Schuldbekenntnis verbreitete sich daraufhin nach

Mächten, damit einen großen Erfolg in ihrer Umerziehungspolitik errungen zu haben (Bodenstein, Ist nur der Besiegte schuldig? 60) und schlussfolgert: „Das Stuttgarter Schuldbekenntnis ist für evangelische ebenso wie für katholische Christen nichtig und ohne jede Gültigkeit“ (Bodenstein, a.a.O., 48).

³⁹³ Martin Kriener, Die Schuld der Vergangenheit in der Predigt der Gegenwart: Politische Predigt als Kontext zur Stuttgarter Erklärung von 1945. Inauguraldissertation, Ruhr-Universität Bochum, 1981, 2.

³⁹⁴Eine ausführliche Darstellung der verschiedenen Treffen, der Diskussionen und unterschiedlichen Entwürfe des Bekenntnisses findet sich z.B. bei Greschat, Im Zeichen der Schuld und Bodenstein, a.a.O.

³⁹⁵Die Unterzeichner waren die drei Autoren Hans-Christian Assmussen (Vorsitzender des Bruderrats), Otto Dibelius (Ratsvorsitzender der EKD), Martin Niemöller (Rat der EKD) und folgende weitere acht Personen: Theophil Wurm (Landesbischof der Evangelischen Kirche Württemberg), Hans Meiser (Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Kirche Bayern), Heinrich Held (Pfarrer in Essen, später Präses der Evangelischen Kirche Rheinland), Johannes Lilje (Generalsekretär des Lutherischen Weltkonvents, später Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover), Hugo Hahn (Pfarrer, später Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsen), Wilhelm Niesel (Pfarrer, später Theologieprofessor und Präses des Reformierten Bundes), Rudolf Smend (Professor, Staats- und Kirchenrechtler) und Gustav Heinemann (später Bundespräsident).

und nach in ganz Deutschland. Unter Zugzwang regte Theophil Wurm schließlich am 24.11.1945 eine autorisierte deutschlandweite Verbreitung des Bekenntnisses an, das zusammen mit einer ausführlichen Erklärung den Landeskirchen zugeleitet wurde.³⁹⁶

Bezüglich seines Inhaltes ist zu bemerken, dass die Formulierungen grundsätzlich recht vage und unkonkret bleiben. Vollnhals kommentiert: „Sperrig war allein der Satz – ‚durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden‘ –, den Niemöller durchgesetzt hatte, während die übrigen Formulierungen überzeitlich für jeden Buß- und Bettag gelten mochten.“³⁹⁷ Der Holocaust wird mit keinem Wort erwähnt³⁹⁸, was später damit begründet wurde, dass kein jüdischer Vertreter bei der Entstehung anwesend gewesen sei.³⁹⁹ Die Formulierung "Wir klagen uns an, daß wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben" kommentiert Neumann: „[Es] wird mit keinem Wort etwas gesagt über jene Pfarrer, die man fallengelassen hat, weil sie mutiger geglaubt haben, oder jene, die man ausgegrenzt hat, weil sie

³⁹⁶ Vollnhals, Im Schatten der Stuttgarter Schulderklärung, 395f.

³⁹⁷ Vollnhals, a.a.O., 396.

³⁹⁸ Vollnhals führt aus, dass es während der letzten Kriegsjahre vereinzelt öffentliche Aussagen gab, die das kirchliche Verhalten gegenüber dem radikalen Antisemitismus und Rassismus der NS-Diktatur benannten. Wurm hatte in einem Rundschreiben an die Stuttgarter Pfarrer 1943 ausgeführt, dass das deutsche Volk große Schuld auf sich geladen habe durch die Art, wie der Kampf gegen Angehörige anderer Rassen und Völker geführt worden sei. Wurm wörtlich 1943: "Und wenn wir's nicht gebilligt haben, so haben wir doch oft geschwiegen, wo wir hätten reden sollen und müssen" (zitiert in: Vollnhals, a.a.O., 396). Vollnhals kommentiert: „Diese Stimmen sind sicherlich nicht repräsentativ für den Bewusstseinsstand der gesamten Bekennenden Kirche, doch sie zeigen, dass das Stuttgarter Schuldbekenntnis erheblich zurückfiel gegenüber manchen bereits während der NS-Diktatur gewonnenen Einsichten“ (Vollnhals, a.a.O., 396).

³⁹⁹ Bodenstein, Ist nur der Besiegte schuldig? 41. In den Nachrichten der EKD veröffentlichte Assmann am 16.11.1945 folgende Sätze, in denen zumindest die schrecklichen Umstände benannt, jedoch von ihm merkwürdig kommentiert werden: „In dem namenlosen Elend, welches heute über Deutschland geht, erinnern wir uns des Unrechts, das wegen der Nicht-Arier auf uns liegt. Aus der Ökumene erhalten wir folgende Nachricht: Nach in Genf vorliegenden Nachrichten beläuft sich die Zahl der in Europa ermordeten Juden auf 5700000. Allein in Auschwitz wurden 4000000 vergast. Theresienstadt hat 160000 Juden gesehen, von denen 10000 gerettet werden konnten. Wenn wir heute sehr selten noch einem Juden begegnen, so wird es doch unsere besondere Pflicht sein, an jedem von ihnen wieder gut zu machen, was wir am ganzen Volke gesündigt haben. Das gilt auch angesichts des Eindrucks, daß hin und wieder Juden, die uns begegnen, sich Mühe geben, ihrer Verachtung für alles, was deutsch heißt, Ausdruck geben zu müssen“ (zitiert in: Seidel, Aus den Trümmern, 65). Leider bemühte sich der Rat der EKD auch in späteren Jahren nicht um eine gerechte Entschädigung und Wiedergutmachung für die Opfer des Holocausts, obwohl die Bundesregierung sich mit diesem Thema ab 1946 beschäftigte. Vollnhals erläutert die bestürzenden Zusammenhänge: „Die theologische Klärung des überaus belasteten Verhältnisses von Christen und Juden blieb das Anliegen kleiner Kreise [...] Der Holocaust als das Gericht Gottes! Diese auf den ersten Blick befremdliche Aussage entsprach dem dominierenden theologischen Deutungsmuster der Weltgeschichte als dem Gericht Gottes. Die darin enthaltene Implikation, dass demnach die SS der Vollstrecker von Gottes Willen gewesen wäre, war dem Bruderrat offenkundig nicht bewusst“ (Vollnhals, a.a.O., 403).

jüdischer Abstammung waren.“⁴⁰⁰ Jedoch gibt es einen klaren Hinweis auf den Widerstand der Kirche - „ungeachtet aller emphatischen Erklärungen zur Machtergreifung Hitlers.“⁴⁰¹ Dazu bemerkt Neumann: „Ein Teil der Unterzeichner kann für sich kaum in Anspruch nehmen, gegen den Geist des Nationalsozialismus gekämpft zu haben. Das konnte eigentlich nur wenige unangefochten unterschreiben: Pastor Martin Niemöller, Gustav Heinemann und Hans Assmussen.“⁴⁰²

In den Gemeinden wurde die Erklärung, auch aufgrund irreführender Artikelüberschriften in den Zeitungen, als pauschales Bekenntnis zur deutschen Kriegsschuld verstanden, was einen massiven Protest zur Folge hatte. Viele evangelische Christen waren entsetzt und empfanden das Bekenntnis als einen Schlag ins Gesicht für jeden vaterländisch empfindenden Deutschen. Sie fühlten sich von ihrer Kirche im Stich gelassen und verraten. Hauptkritikpunkt war, dass alle Verantwortung dem deutschen Volk zu sortiert würde. Zumindest eine Mitschuld der Alliierten hätte mitbenannt werden sollen. Hermle zitiert aus einer Kritik Wilhelm Halfmanns (Bischof von Holstein) an der Stuttgarter Schulderklärung vom 28.10.1945:

„Wenn man aber jetzt unter Deutschen von Schuld redet, dann soll man bedenken, dass unser Volk sich im Zustand des Ermordetwerdens befindet [...] Und die polnischen Greuel? Und der Bolschewismus? Und hier, unsere Bombenruinen? Eine ökumenische Christenheit, die kein Wort zu dem Untergang des Evangeliums und von Millionen deutscher Christenmenschen und der weitgedehnten Kornkammern Europas findet, ist unglaublich.“⁴⁰³

Nur vereinzelt – im Rheinland und in Westfalen – baten die Kirchenleitungen ihre Pfarrer, das Schuldbekenntnis mit ihren Gemeindegliedern zu diskutieren. Die meisten Landeskirchen leiteten das Bekenntnis erst gar nicht an ihre Pfarrer weiter. Die bayrische Landeskirche distanzierte sich im März 1946 im Amtsblatt entschieden von jeglicher politischen Interpretation. Andere Kirchenleitungen neutralisierten die Wirkung des Bekennt-

⁴⁰⁰ Neumann, 1945. Die Kirchen vorher und nachher, 16.

⁴⁰¹ Clemens Vollnhals, Evangelische Kirche und Entnazifizierung 1945-1949. Die Last der nationalsozialistischen Vergangenheit. Studien zur Zeitgeschichte Band 36. München: Oldenbourg 1989, 35.

⁴⁰² Neumann, a.a.O., 16.

⁴⁰³ Zitiert in: Hermle, Herausfordert, 765.

nisses, indem sie es zusammen mit einer Kritik an der Politik der Alliierten veröffentlichten. Hinter das Stuttgarter Schuldbekenntnis stellten sich nur vier von 27 Landeskirchen.⁴⁰⁴

Richter-Böhne kommentiert zusammenfassend:

„Wenngleich das Zustandekommen der Stuttgarter Erklärung innerhalb des deutschen Protestantismus einen Neuansatz signalisierte, so kommt man im Rückblick an der Erkenntnis nicht vorbei, dass dieses Wort auf allen kirchlichen Ebenen nur mangelhaft rezipiert worden ist. Nun schienen viele in keiner Weise mehr zu realisieren, daß die jetzige Not Folge konkreter politischer Schuld der Jahre zuvor war.“⁴⁰⁵

Natürlich stellen diese Zusammenhänge die Frage nach einer sinnvolleren Weise, in der die Leitung der EKD sich in dieser Zeit unmittelbar nach der Kapitulation hätte verhalten und öffentlich äußern können und sollen. Jedoch ist zu vermuten, dass wohl jedes Verhalten und Vorgehen in dieser hochkomplexen, druckvollen Situation anfechtbar gewesen wäre. Und auch wenn ein Hauptfokus des Stuttgarter Bekenntnisses offensichtlich war, die Beziehungen Deutschlands zur Ökumene sicherzustellen,⁴⁰⁶ kann man dieses Bekenntnis in seiner ganzen Begrenztheit als einen Schritt ins Freie bezeichnen, der die evangelische Kirche befähigte, auch angesichts ihrer Mitverantwortung für die Schrecken des Nationalsozialismus die Zeit nach dem Zusammenbruch in Deutschland konstruktiv mit zu gestalten.⁴⁰⁷ Positiv hervorzuheben sind jedenfalls die Kooperationen zwischen den europäischen und den deutschen Kirchen, die umgehend ab den Jahren 1945/46 umgesetzt wurden. Damit begann eine neue Dimension internationaler Zusammenarbeit, in die die deutschen Kirchen von Anfang an eingebunden waren, was ihren Vertretern das

⁴⁰⁴ Vollnhals, Im Schatten der Stuttgarter Schulderklärung, 398f. Eine Minderheit forderte eine weitere Bearbeitung des Bekenntnisses ein. Besonders Martin Niemöller wurde dafür bekannt, dass er das Schuldbekenntnis in seinen Predigten konstruktiv verarbeitete und unermüdlich auf die Chance eines umfassenden Neuanfangs für jeden einzelnen, die Kirche und das Volk hinwies (Greschat, Im Zeichen der Schuld, 21). Ebenfalls erwähnt werden muss an dieser Stelle das "Wort des Bruderrates der Evangelischen Kirche in Deutschland zum politischen Weg unseres Volkes" des Reichsbruderrates (sogenanntes „Darmstädter Wort“) vom 8. August 1947, das auf einem Flugblatt der Bekenntenden Kirche im Sommer 1947 verbreitet wurde und die Schuld der Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus schonungslos benannte. Siehe dazu: Hans Prolingheuer, Wir sind in die Irre gegangen. Die Schuld der Kirche unterm Hakenkreuz, nach dem Bekenntnis des "Darmstädter Wortes" von 1947. Kleine Bibliothek Kirche und Gesellschaft, Band 451. Köln: Pahl-Rugenstein 1987. Allerdings stellte sich keine Kirchenleitung oder Landessynode hinter diese Aussagen (Vollnhals, Evangelische Kirche und Entnazifizierung, 43). Greschat kommentiert: „Der Widerstand über diese zumeist als unerträgliche Zumutung empfundene Erklärung überwog eindeutig, bis in die Kreise der Bruderschaften hinein“ (Greschat, a.a.O., 40).

⁴⁰⁵ Richter-Böhne, Unbekannte Schuld, 24.

⁴⁰⁶ Richter-Böhne, a.a.O., 23.

⁴⁰⁷ Greschat, a.a.O., 7.

Bewusstsein zurückgewonnener Bedeutung und Wertschätzung vermittelte.⁴⁰⁸ Möglicherweise sind diese positiven Erfahrungen eine Ursache dafür, dass sich letztendlich nach 1945 in Deutschland doch eine konstruktive Form der Schulddebatte entwickeln konnte.⁴⁰⁹

4.4.3 Die Entnazifizierungsproblematik

Wie komplex und diskursiv die Situation in Deutschland war und blieb und wie schwierig ein konstruktiver Umgang der Kirchenleitungen damit war, ist auch am Umgang der EKD mit dem Entnazifizierungsprogramm der Alliierten abzulesen, der im Folgenden dargestellt wird:

Der Einmarsch der Alliierten änderte die Situation in Deutschland gravierend. Der Umgang der amerikanischen und britischen Besatzungstruppen mit der Bevölkerung war von Grund auf anders als das Vorgehen und Verhalten der nationalsozialistischen Regierung, die sich in der Endphase des Krieges zunehmend auch gegen die eigene Bevölkerung gerichtet hatte. Vollnhals analysiert:

„Das fundamental unterschiedliche Erlebnis des Kriegsendes und der ersten Besatzungszeit grub sich tief in das kollektive Gedächtnis ein; es waren prägende Erfahrungen, die in ihren langfristigen Auswirkungen auf die politische Orientierung der deutschen Bevölkerung kaum überschätzt werden können.“⁴¹⁰

Die Alliierten verfolgten nach 1945 von Beginn an eine kirchenfreundliche Politik. Vor allem Amerikaner und Engländer gingen davon aus, dass sich die deutschen Kirchen dem Nationalsozialismus mutig entgegengestellt und politischen Widerstand geleistet hatten. Entsprechend schätzten die Alliierten sie als integre Institutionen ein und waren gerne bereit, ihnen in der deutschen Nachkriegsordnung eine privilegierte Stellung zukommen

⁴⁰⁸ Kuhleemann, Protestantische "Traumatisierungen", 75. Kuhleemann schildert ein weiteres interessantes Detail aus diesem Zusammenhang: „Die positiven Erfahrungen von deutschen Protestanten mit der Ökumene fanden nicht zuletzt ihre symbolische Bestätigung in Form der Vertretung der evangelischen Kirchen durch zwei führende Kirchenmänner, Martin Niemöller und Theophil Wurm, beim Weltrat der Kirchen. Das geschah zu einer Zeit, wie Niemöller [...] ironisch bemerkte, als in der UNO und im Internationalen Roten Kreuz als der ‚humanitären Weltorganisation, in der ungefähr jeder größere Negerstamm vertreten ist‘, noch kein Platz für die Deutschen war. Auch dieses Zitat mit seinem kulturhegemonialen Nachklang einer untergegangenen Epoche kann zum einen noch einmal die tiefe Verletzung angesichts verlorener deutscher Größe, zum anderen aber auch die durch die internationale Aufwertung des deutschen Protestantismus mögliche Heilung des evangelischen Traumas andeuten“ (Kuhleemann, a.a.O., 77).

⁴⁰⁹ Kuhleemann, a.a.O. 77f.

⁴¹⁰ Vollnhals, Im Schatten der Stuttgarter Schulderklärung, 380.

zu lassen. Dieser freundliche Umgang der Alliierten mit Kirchenvertretern wurde von Pfarrern und Theologen positiv erlebt und häufig so benannt.⁴¹¹

Ab Juli 1945 begannen die Alliierten auf der Grundlage des Potsdamer Abkommens mit der Umsetzung eines Maßnahmenbündels zur Entnazifizierung der deutschen Bevölkerung, was nachhaltige Folgen für sozusagen jeden einzelnen Deutschen hatte.⁴¹² Gleichzeitig wurde die Abgabe verschiedener deutscher Siedlungsgebiete im Osten festgelegt und die Umsiedlung der dort lebenden deutschen Bevölkerung beschlossen, wodurch noch einmal ein riesiger Flüchtlingsstrom ausgelöst wurde. Bald nahm daher die Kritik der deutschen Bevölkerung am Vorgehen der Siegermächte zu, deren Verhalten als deren Schuld bezeichnet wurde, die dazu führe, die Not der Deutschen noch einmal massiv zu vergrößern. Greschat berichtet:

„Die allgemeine Meinung war, dass die evangelische Kirche als Vertreterin des Volkes durchaus das Recht, mehr noch: die moralische Verpflichtung habe, den Siegermächten ihre Schuld vorzuhalten und sich auf die Seite des notleidenden Volkes zu stellen und es zu trösten habe.“⁴¹³

So begannen die Vertreter der EKD, gegen die Maßnahmen zur Entnazifizierung bei den Alliierten massiven Einspruch einzulegen und ihnen Rache- und Vergeltungsgedanken und schuldhaftes Verhalten vorzuwerfen.⁴¹⁴ Sie verglichen das Verhalten der Alliierten

⁴¹¹ Kuhleemann, Protestantische "Traumatisierungen", 72.

⁴¹² Diese Entnazifizierungsmaßnahmen bestanden aus einem Verbot der NSDAP und ihrer Unterorganisationen, einer Aufhebung aller NS-Gesetze und der Verbannung aller Alltagsspuren des Nationalsozialismus (Straßenschilder, Bücher, Uniformen, Orden). In den Nürnberger Prozessen wurden Hauptkriegsverbrecher und nationalsozialistische Organisationen vor das internationale Militärgericht gestellt. Die meisten Deutschen wurden mittels eines Entnazifizierungsverfahrens entsprechend ihrer vermuteten Betroffenheit in fünf verschiedene Kategorien eingeteilt – 1. Hauptschuldige (Kriegsverbrecher), 2. Belastete (Aktivisten), 3. Minderbelastete, 4. Mitläufer, 5. Entlastete – und je nach Schwere ihrer Verwicklung gefangengesetzt, zu Geldstrafen verurteilt oder aus ihren Positionen suspendiert. Das Vorgehen der vier Besatzungsmächte war hier unterschiedlich streng bzw. konsequent. Die Entnazifizierung geschah in zwei Phasen: bis März 1946 unter der alliierten Militärregierung, danach unter deutscher Zuständigkeit, aber mit amerikanischer Kontrolle. Grundlage war das „Gesetz zur Befreiung von Nationalismus und Militarismus“ (Befreiungsgesetz). Abgeschlossen wurde der Entnazifizierungsprozess im Wesentlichen bis Ende 1948 (Vollnhals, Evangelische Kirche und Entnazifizierung, 45).

⁴¹³ Greschat, Im Zeichen der Schuld, 37.

⁴¹⁴ Vollnhals schildert ausführlich die Kommunikation der EKD mit dem Alliierten Kontrollrat während der Zeit des Entnazifizierungsprozesses. So legte Assmussen z.B. dem Alliierten Kontrollrat im November 1946 ein Sündenregister der Alliierten vor (Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten, Kriegsgefangenenlager, Entnazifizierung und Internierung von NS-Funktionären, wirtschaftliche Verelendung des deutschen Volkes) und forderte eine Generalabsolution für die Deutschen ein, für die er einen Vorschlag einer öffentlichen Verlautbarung der Alliierten gleich vorformulierte: „Und so verkünden wir all denen, die ihre und unseres Volkes Schuld bekannt haben und an das Verdienst Jesu Christi glauben, Gottes Vergebung aller der Sünden, durch die sie mitschuldig geworden sind am Nationalsozialismus und all seinen Werken. Das gilt auch denen, die der irdische Richter noch zur Verantwortung zieht, die entnazifiziert werden müssen, denen, die noch in den Internierungslagern sind, den hohen Offizieren, die Monat

gar mit dem Vorgehen der Nationalsozialisten, wodurch nur radikale Elemente gestärkt würden.⁴¹⁵ Die Kritik richtete sich vor allem gegen das Anliegen der Alliierten, die Deutschen politisch umzuerziehen und ihre Demokratisierung anzustreben. Die Vertreter der EKD fanden dies nicht zielführend und schlugen ein anderes, nach wie vor deutschnationales Deutungsmuster für die Misere des deutschen Volkes vor: Nicht die Demokratisierung der Deutschen sei das wichtigste Anliegen, sondern eine Bekämpfung des Säkularismus, der nach dem ersten Weltkrieg zur Weimarer Republik geführt habe, deren Versagen den Nationalsozialismus hervorgebracht habe. Eigentlich sei also der Versailler Vertrag für den Nationalsozialismus verantwortlich, weshalb einige Theologen forderten, dass das Ausland Deutschland gegenüber zur Vergebung aufzurufen sei, anstatt dass man nun die Fehler der Nazis an den besiegten Deutschen wiederholte.⁴¹⁶ Vollnhals kommentiert diese Haltung:

um Monat auf Erledigung ihres Verfahrens warten“ (zitiert in: Vollnhals, Evangelische Kirche und Entnazifizierung, 40). Dieser Entwurf wurde letztendlich nicht weitergereicht, spiegelte aber die Durchschnittsmeinung der deutschen Bevölkerung wider (Vollnhals, a.a.O., 40).

⁴¹⁵ Vollnhals, Im Schatten der Stuttgarter Schulderklärung, 382f. Vollnhals zitiert aus einem Schreiben Theophil Wurms an den Alliierten Kontrollrat vom 3.11.1945: „[Die Entnazifizierungspolitik] erweckt in der Bevölkerung Trotz und verhindert die notwendige Besinnung [...] Solange die Entnazifizierung in den Händen der Geheimen Polizei liegt, solange wird auch der Vergleich gezogen werden mit der Vergangenheit [...] Wir bitten, dass der Eindruck vermieden wird, als solle dasselbe noch einmal geschehen, was von der SS und der Partei in Polen geschehen ist“ (zitiert in: Vollnhals, Evangelische Kirche und Entnazifizierung, 39). Und aus einem Offenen Brief des Rates der EKD an die Christen in England vom Dezember 1945: „Das deutsche Volk auf einen noch engeren Raum zusammenzupressen und ihm die Lebensmöglichkeiten möglichst zu beschneiden, ist grundsätzlich nicht anders zu bewerten, als die gegen die jüdische Rasse gerichteten Ausrottungspläne Hitlers“ (Vollnhals, a.a.O., 39). Vollnhals kommentiert berechtigt: „Solche Äußerungen waren kaum geeignet, das bestehende Mißtrauen aus der Welt zu schaffen, da sie nur zu leicht als Drohung verstanden werden konnten“ (Vollnhals, a.a.O., 40).

⁴¹⁶ Vollnhals, Im Schatten der Stuttgarter Schulderklärung, 385. Besonders bekannt gewordenes Beispiel für diese Haltung ist die Karfreitagspredigt von Helmut Thielicke in der Stuttgarter Markuskirche von 1947, dargestellt und untersucht von Richter-Böhne, Unbekannte Schuld. In ihr vergleicht Thielicke die Leiden der Deutschen im Nachkriegs-Deutschland mit der Passion Jesu und deutet so die geschichtliche Katastrophe als Karfreitag der Deutschen (Richter-Böhne, Unbekannte Schuld, 39f). Er betont, das Vorgehen der Alliierten verhindere, dass das deutsche Volk genesen könne. Die Entnazifizierung lehnt er als verhängnisvolle und geradezu perverse Methode ab, weil sie dazu führe, dass die Deutschen unfähig würden zu trauern. Richter-Böhne analysiert: „Thielickes Vorgehen, die deutsche Geschichte und nun die Nachkriegszeit im Mythos der ‚deutschen Passion‘ zu besprechen, ist in Analogie zur Situation 1918 zu sehen. Mit der Rede von der ‚deutschen Passion‘ als dem entscheidenden Interpretament nationaler Geschichtsschreibung vollzieht der Prediger den Rückgriff auf die geschichtstheologischen Legitimationsmuster des Nationalprotestantismus: Die Niederlage wird mythologisiert, wozu gehört, dass das eigene Leiden groß, das fremde Leiden klein gemacht wird. Die Dialektik von Handeln und Erleben, von Aktiv und Passiv, wie sie für geschichtliche Erfahrung konstitutiv ist, wird innerhalb der Predigt aufgegeben. Stattdessen dienen apokalyptische Sprache und die Vorstellungswelt biblischer Eschatologie dem Prediger dazu, die Erfahrungen der Deutschen im Horizont eines weltgeschichtlichen Dramas zu beschreiben [...] Die Deutschen verschwinden als Handelnde und Verantwortliche dabei fast völlig (Richter-Böhne, Unbekannte Schuld, 112).

„Das war die Geisteshaltung eines trotzigsten Nationalismus, die in vielem an entsprechende kirchliche Verlautbarungen nach dem Ersten Weltkrieg erinnert: Die Kirche als Anwalt des geschlagenen Volkes, als konservative Gegenmacht und deutschnationale Trutzburg gegenüber der politischen Kultur des Westens – der Sieger von 1918 und 1945. Erst vor diesem Hintergrund wird verständlich, weshalb jede konkrete Erörterung der Schuldfrage und der politischen Mitverantwortung trotz des weiterhin konstatierbaren Erschreckens über die NS-Verbrechen bei Kriegsende in den evangelischen Gemeinden zumeist auf erbitterten Widerstand stieß.“⁴¹⁷

Man meinte zu beobachten, dass viele rechtschaffene Menschen – besonders aus dem Beamtenstand – verhaftet worden seien, während die wirklich Schuldigen übersehen würden.⁴¹⁸ Aus dieser Haltung heraus entwickelte sich die bekannt gewordene „Persilschein-Praxis“: Bezüglich ihres Verhaltens im Nationalsozialismus unbelastet eingestufte Personen konnten „Belastete“ anhand eines Schutzbriefes entlasten. Viele Pfarrämter stellten zahlreiche Schutzbriefe aus und bewahrten so eigentlich belastete Personen vor den Entnazifizierungs-Maßnahmen.⁴¹⁹ Neumann kommentiert: „Die Pfarrämter wurden – nicht aus Barmherzigkeit, sondern aus innerer Neigung – zu ‚Weißwäschern‘ der Braunen.“⁴²⁰ Die Entnazifizierungspraxis wurde von allen kirchenpolitischen Gruppierungen des deutschen Protestantismus abgelehnt. Auch die Autoren des Darmstädter Wortes aus den bruderrätlichen Kreisen, die damit im Grunde ein Manifest zur gesellschaftspolitischen Neuorientierung vorgelegt hatten, gingen zur offiziellen Haltung der evangelischen Kirche nicht auf Distanz. Nur vereinzelt wurde in kirchlichen Kreisen gegen das massive Eintreten für ehemalige Nationalsozialisten protestiert.⁴²¹

Diese Haltung und Praxis hatte Auswirkungen auf die innerkirchliche Selbstreinigung, die recht dürftig ausfiel und dazu führte, dass viele Pfarrer nach wie vor nationalkonservativ geprägt waren und zu allen gesellschaftlichen Umbrüchen und politischen Neuformierungen auf Distanz blieben.⁴²²

⁴¹⁷ Vollnhals, Im Schatten der Stuttgarter Schulderklärung, 388.

⁴¹⁸ Rinnen, Kirchenmann und Nationalsozialist, 192.

⁴¹⁹ Richter-Böhne zitiert Thielicke: „Ich [...] [hatte] viele sogenannte ‚Persilscheine‘ für Menschen zu schreiben, die meines Erachtens zu Unrecht der Entnazifizierung zum Opfer fielen. (Das machte ich gerne, weil die Strafmaßnahmen der Militärregierung oft mehr als töricht waren und eher eine Renazifizierung hervorzurufen drohten.) Es waren schließlich so viele Schutzbriefe, die erbeten wurden, daß ich meiner Sekretärin ein Routineformular gab, in das sie nur die individuellen Besonderheiten einzutragen hatte“ (zitiert in: Richter-Böhne, Unbekannte Schuld, 161).

⁴²⁰ Neumann, 1945. Die Kirchen vorher und nachher, 15.

⁴²¹ Vollnhals, a.a.O., 412.

⁴²² Vollnhals, a.a.O., 413.

Bei einer Bewertung dieses Vorgehens ist wiederum die komplexe und hochkomplizierte Allgemeinsituation zu bedenken. Am Vorgehen der Alliierten konnte man mit guten Gründen viele Details der Entnazifizierungspolitik und natürlich auch die Verbrechen im Zuge der Vertreibungen kritisieren. Jedoch war ein effizientes und trotzdem im Detail faires Prozedere angesichts der Komplexität der Umstände schier nicht umsetzbar. Sicher ist: die Besatzungsmächte handelten nicht aus einer Haltung der Vergeltung. Vollnhals erklärt:

„Der Vorwurf, man lasse Millionen Unschuldiger absichtlich verhungern, war angesichts der großen Anstrengungen der Militärregierungen zur wirtschaftlichen Stabilisierung der westlichen Besatzungszonen und der auch in anderen Ländern vorhandenen Not unverantwortlich, der Vergleich mit der NS-Ausrottungspolitik schlicht abwegig, wenn nicht demagogisch.“⁴²³

Auch muss man konstatieren, dass ein Entnazifizierungsprozess für die Kirchenämter und Pfarreien wichtig und angebracht gewesen wäre. Dieser blieb weitgehend aus. Seidel kommentiert diesen Umstand:

„Hier wird offenbar, in welchem Maße wirkliche Erkenntnis der Schuld gefehlt hat. Schwer belastete kirchenführende Leute der Hitlerzeit meinten, weiter in führender Stellung bleiben zu können. Pfarrer, die der Partei oder den Deutschen Christen angehört hatten, zeigten in ihren Erklärungen viel an Selbstrechtfertigung, aber so gut wie keine Erkenntnis ihrer Schuld. Aber auch die Bekennende Kirche, die den Zusammenbruch des Hitlerreiches als Gericht Gottes über Deutschlands Schuld verstand, erlag doch teilweise einer Widerstandseuphorie, die von ‚Ungezählten‘ sprach, die im Glauben widerstanden hatten, was den Blick des deutschen Volkes auf die eigene Schuld trüben mußte.“⁴²⁴

Auf diese Weise machten sich die Leitungen der verschiedenen protestantischen Gruppierungen überzeugt zur Stimme des Volkes und protestierten engagiert gegen die Maßnahmen zur Entnazifizierung der Deutschen. Dieses Vorgehen stärkte die moralische Autorität der Kirche bei den Deutschen.⁴²⁵ Eine angebrachte Aufarbeitung des Nationalsozialismus in Deutschland wurde so durch die Leitungen der verschiedenen protestantischen Gruppierungen jedoch nicht unterstützt.

⁴²³ Vollnhals, Im Schatten der Stuttgarter Schulderklärung, 401f.

⁴²⁴ Seidel, Aus den Trümmern, 15.

⁴²⁵ Vollnhals, Evangelische Kirche und Entnazifizierung, 94.

4.5. Indizien für eine Traumatisierung des Protestantismus

Trotz dieser sozusagen pauschalen Abwehr der Entnazifizierungsprozesse und des generellen Widerwillens gegen ein Schuldeingeständnis sowohl in der allgemeinen deutschen Bevölkerung als auch innerhalb des Protestantismus im Besonderen, war den Deutschen aller Konfessionen und Parteien bewusst, dass etwas Furchtbares geschehen war. In allen Positionsbestimmungen des deutschen Protestantismus findet man einhellige Bekundungen existentieller Betroffenheit – auch darüber, dass viele über Generationen tradierte und eingeübte Selbstverständlichkeiten nichts mehr galten. Nationale Pflichterfüllung und bürgerliche Zuverlässigkeit waren bisher auch von Theologen durch Kriegs- und Militärdienst nachgewiesen worden. Militarisierung und die Akzeptanz von Gewalt waren auch unter Pastoren normaler Habitus und eine Frage der Ehre gewesen.⁴²⁶ All dies hatte nun seine Bedeutung verloren, mehr noch, es hatte sich als falsch und zerstörerisch erwiesen. Pollack kommentiert diesen Zusammenhang: „Es war etwas verloren gegangen und beschmutzt worden, mit dem man sich identifiziert, das man vielleicht sogar geliebt hatte.“⁴²⁷ Neben der großen Demütigung des deutschen Nationalstolzes war zusätzlich das moralische Versagen der Deutschen vor aller Welt offenbar. So ist leicht nachzuvollziehen, dass sich in der allgemeinen Wahrnehmung der Deutschen Trotz und Scham miteinander mischten und ein Umgang damit kaum zu finden war. Pollack beobachtet genau diese Spannung in den schriftlichen Zeugnissen des deutschen Protestantismus nach 1945:

„Bei den Erfahrungen der deutschen Protestanten nach 1945 handelt es sich um einen widersprüchlichen Prozess, in welchem sich Gefühle der Niedergeschlagenheit und Scham, der Reue und der Selbstbehauptung mischen, um einen Prozess, der zwar auch durch Merkmale eines trotzigigen Sichaufbäumens, vor allem aber durch eine starke Bereitschaft zum Umdenken charakterisiert war.“⁴²⁸

Kuhlemann regt von diesem Zusammenhang ausgehend an, den Traumatisierungsbegriff nicht nur für individuelle Schicksale, sondern auch als sozial- und kulturgeschichtliche Kategorie einzuführen. Seiner Überzeugung nach ist es möglich und notwendig, die von der Psychoanalyse auf individueller Ebene gemachten Beobachtungen auf die kollektive

⁴²⁶ Kuhlemann, Protestantische "Traumatisierungen", 61.

⁴²⁷ Detlef Pollack, Abbrechende Kontinuitätslinien im deutschen Protestantismus nach 1945, 455. In: Manfred Gailus und Hartmut Lehmann (Hrsg.): Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Band 214. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005, 453–466.

⁴²⁸ Pollack, Abbrechende Kontinuitätslinien, 459.

Ebene einer Kultur oder eines Volkes zu übertragen, um die weitreichenden kollektiven Verlust- und Schmerzerfahrungen angemessen darstellen zu können.⁴²⁹ Dies würde auch auf alle Gruppierungen im Protestantismus zutreffen. Gailus bezeichnet die Kirchenkampfzeit (1933-1945) als „die schwerste Identitätskrise des deutschen Protestantismus seit seinem Bestehen.“ Auch für ihn ist plausibel, dass „die innerkirchliche NS-Verarbeitung so verlief, wie sie verlief: schleppend, zögerlich, verdrängend und verschweigend, verklärend und beschönigend.“⁴³⁰ Diese Adjektive sind übereinstimmend mit der Beschreibung einer traumatisierten Person, die von ihren Erinnerungen überfordert und geplagt wird.

Auch Schiffer beschreibt die NS-Zeit als gesellschaftliches Psychotrauma. Sie erläutert, dass, wie eine traumatisierte Einzelperson, die mit schweren, schädlichen Erlebnisse umzugehen hat, auch Kulturen entweder konstruktiv mit Katastrophen umgehen können oder sie – mit den entsprechenden schädlichen Auswirkungen – mit einem Tabu belegen und unbearbeitet liegen lassen können. Sie vergleicht sowohl gelingende als auch scheiternde Verarbeitung der Geschichte mit den Vorgängen auf einem Komposthaufen:

„Erinnerungen werden auf diesem Komposthaufen abgelegt, sie zerfallen, werden umgeschichtet, müssen dann liegen gelassen werden und können nach ihrer ‚Kompostierung‘ ausgebreitet werden, damit etwas Neues auf ihnen wachsen kann. Durch Tabuisierung werden bestimmte Dinge aus dem Gedächtnis ausgeschlossen – so als ob sie eingewickelt in Plastiktüten auf den Komposthaufen gelegt würden, wodurch ihre Kompostierung und damit ihre Integration in Gegenwart und Zukunft verhindert wird.“⁴³¹

Liest man Analyse-Ergebnissen verschiedener Untersuchungen zur Situation im Protestantismus nach Kriegsende aus diesem Blickwinkel, entdeckt man in ihnen unschwer Verhaltensmuster und Vorgehensweisen, die deutlich auf solche Traumatisierungs-Mechanismen hinweisen.

⁴²⁹ Kuhlemann, Protestantische "Traumatisierungen", 49. Auch Heinzel beschreibt und benennt eine pauschale, kollektive Traumatisierung der Deutschen und bezieht sich dabei auf die Zeit nach dem ersten Weltkrieg, in der seiner Darstellung nach die Traumatisierung durch die Demütigungen der Siegermächte den Siegeszug der Nationalsozialisten erst möglich machten (Heinzel, Destruktive Implantate des Krieges, 117). Schult diskutiert ebenfalls die Option, dass Völker kollektiv traumatisiert sein können, vor allem dann, wenn das kollektive Wertearsenal verletzt oder zerstört wird (Schult, Ein Hauch von Ordnung, 109).

⁴³⁰ Gailus, Protestantismus, Nationalsozialismus und Nachkriegsgeschichte, 23.

⁴³¹ Schiffer, Subjektive und gesellschaftliche Aspekte, 66.

4.5.1 Vermeidungsverhalten und Übererregung

Kuhlemann benennt, dass in vielen öffentlichen protestantischen Äußerungen, die oft spontan und unausgereift verfasst wirken,⁴³² eine Schuld der Deutschen mit Nachdruck abgewehrt wurde. Stattdessen wurde ausdrücklich die Mitschuld der Alliierten betont. Kuhlemann erklärt dazu: „Im Jargon der Psychoanalyse ließe sich in dieser Hinsicht mühelos von Gegenbesetzungen oder auch Externalisierungen des eigenen Fehlverhaltens sprechen.“⁴³³ Er schildert weiter, dass „Begriffe wie Demütigung und Ehrverlust, die Beschwörung männlichen und soldatischen Ehrgefühls sowie der Würde der gefallenen Kameraden [...] zu zentralen Vokabeln in der Debatte [avancierten].“⁴³⁴ Dass diese Gefallenen Schuld auf sich geladen haben könnten, konnte nicht gedacht werden; dies „widersprach allem soldatischen und männlichen Ehr- und Sittlichkeitsgefühl, so dass sich für viele Protestanten keine andere Möglichkeit ergab, als die eigene Schuld weit von sich zu weisen.“⁴³⁵

Oft wurde zwar ein Neuanfang proklamiert, jedoch wurde damit in aller Regel keine geistige und gesellschaftspolitische Neuorientierung gemeint. Stattdessen begriff man den Nationalsozialismus als Folge der Säkularisierung und verstand unter einem Neuanfang die Wiederherstellung früherer Verhältnisse und Verhaltensweisen. Angestrebt wurde dabei – wie auch 1918 schon – das Konzept des christlichen Staates. Von kleinen Gruppierungen geforderte Umdenkungsprozesse mussten gegen deutschnationale Denkweisen und eine traditionelle Identifikation der christlichen Botschaft mit konservativen Positionen kämpfen.⁴³⁶ So herrschte in den Landeskirchen hauptsächlich eine Politik der Restauration. Die Behandlung der Schuldfrage, Predigten von Buße und Glaube, das Anliegen, die Erkenntnisse aus der Zeit des Nationalsozialismus ernst zu nehmen und Konsequenzen daraus zu ziehen – all dies war kaum vorhanden.⁴³⁷

⁴³² Günther Heidtmann, *Hat die Kirche geschwiegen? Das öffentliche Wort der evangelischen Kirche aus den Jahren 1945-64*. Berlin: Lettner-Verlag 1965, 9.

⁴³³ Kuhlemann, *Protestantische "Traumatisierungen"*, 60.

⁴³⁴ Kuhlemann, a.a.O. 61.

⁴³⁵ Kuhlemann, a.a.O., 61.

⁴³⁶ Vollnhals, *Evangelische Kirche und Entnazifizierung*, 44.

⁴³⁷ Buchhaas-Birkholz, *Zum politischen Weg unseres Volkes*, 54.

4.5.2 Schweigen und Tabuisierung

Auffallend ist auch die fast vollständige Sprachlosigkeit kirchlicher Verantwortungsträger, wenn man nach klaren Stellungnahmen, nach tröstenden Worten, nach Benennung der Schuld und nach Wegweisung sucht. Ebenfalls findet man nur vereinzelte nachdenkliche Überlegungen dazu, wie es zur Katastrophe des Nationalsozialismus, des Krieges und schließlich zu der Niederlage kommen konnte. Wo diese Fragen erwähnt wurden, standen sie im Zusammenhang mit dem Unglück, das alle erleiden mussten, und mit der Benennung der Schuld Einzelner, die die gute kirchlich-christliche Lehre verlassen hatten und deshalb für dieses Unglück verantwortlich zu nennen waren. Neumann fasst zusammen: „Die politisch-nationale Katastrophe wird gleichsam zum erlebten Beweis dafür umgedeutet, was geschieht, wenn Lehre und Freiheit der Kirche nicht hinreichend geachtet werden.“⁴³⁸ Die Schuld an den Deutschen durch das Verhalten der Alliierten nach der Kapitulation wurde umfangreich und emotional aufgeladen benannt, die Schuld der Deutschen blieb „seltsam hohl und blutleer“.⁴³⁹ Der furchtbare Holocaust mit seiner Verfolgung und Ermordung von Millionen Juden wurde weder benannt noch eine Mitverantwortung dafür eingestanden. Krondorfer, von Kellenbach und Reck weisen umfangreich nach, dass in den ersten Nachkriegsjahren zahlreiche Theologen die Juden als „Urbild für die menschliche Verhärtung“⁴⁴⁰ heranzogen, die von Gott aus Erziehungsgründen immer wieder an den Rand der völkischen Existenz gebracht wurden, aber den nationalsozialistischen Judenmord völlig unerwähnt ließen.⁴⁴¹ Häufig wurde zu diesen schrecklichen Entwicklungen öffentlich geschwiegen.

Bis in die Gegenwart ist dieses schwierige Thema nicht ausreichend bearbeitet. Gailus bedauert, dass seiner Wahrnehmung nach die "christlichen Nichtarier" bis heute im kirchlichen Alltag und in den Gemeinden weithin vergessen sind. Er fragt: „Wann kommen an sie erinnernde Namenstafeln in Kirchen und Gemeindehäusern, wann kommt ein ihnen gewidmeter jährlicher kirchlicher Gedenktag?“⁴⁴²

⁴³⁸ Neumann, 1945. Die Kirchen vorher und nachher, 15.

⁴³⁹ Björn Krondorfer, Katharina v. Kellenbach, Katharina und Norbert Reck, Mit Blick auf die Täter. Fragen an die deutsche Theologie nach 1945. 1. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2006, 77.

⁴⁴⁰ Krondorfer, Mit Blick auf die Täter, 184.

⁴⁴¹ Krondorfer, a.a.O., 185.

⁴⁴² Gailus, Protestantismus, Nationalsozialismus und Nachkriegsgeschichte, 26. Lehmann weist berechtigterweise darauf hin, dass es andere Beispiele für den Umgang mit nationalen leidvollen Katastrophen gibt. Er überlegt, dass eine Initiative der großen deutschen Kirchen vergleichbar mit der vorbildlichen „Truth &

Auch ein Seelsorge-Angebot für die über die Maßen von Leid und Verlust betroffenen Vertriebenen aus den Ostgebieten gab es kaum. Der schwierige Prozess des Verarbeitens ihres Verlustes und des heimisch Werdens in der aufgezwungenen neuen Heimat, in der sie wiederum unerwünscht waren, wurde von Seelsorgern nicht unterstützt. Kölle zitiert den Pastor Franz Xaver Arnold mit einer Aussage aus dem Jahr 1947:

„Das Flüchtlingsproblem hat noch eine tiefere Schicht: die seelische Schicht, und gerade hier wird wohl am meisten gefehlt. Es fehlt am menschlichen und seelsorgerischen Verstehen, an der menschlichen Wärme und Nähe; es fehlt zwischen den Heimatlosen und den Einheimischen das Wissen voneinander. [...] Daß wir doch etwas hätten von diesem göttlich großen und zugleich so ganz menschlichen Verstehen! Daß wir die Seele des Wortes 'Verstehen' wieder ahnten! Das wäre ein Sonnenaufgang des Glücks für Tausende einsam ringender, unverständener Menschenseelen.“⁴⁴³

Doch offensichtlich konnten Kirchenvertreter und Seelsorger mit der Situation nicht umgehen und hatten der Verdrängung der Trauer und des Zorns über die erlittenen Verluste nichts entgegen zu setzen. Seelsorge hatte den funktionstüchtigen, nicht zwingend den heilen Menschen im Fokus. So blieben die Flüchtlinge mit ihrer Trauer allein und ergaben sich dem Druck, das Land wieder aufzubauen und seine Modernisierung zu befördern. Kölle resümiert:

„Dies geschah, aber der Preis des Wirtschaftswunders war unbewältigte Trauer [...] Seelische Schmerzen, und nicht nur die der Heimatlosen, siedelten fortan ungetröstet in einem Niemandsland. Sie waren eingekapselt in Betriebsamkeit, aber nicht verschwunden. Als ‚Gefühlserbschaften‘ gingen sie auf die Kinder über, die bei solcher Art Kriegsversehrten aufwuchsen und von ihnen erzogen wurden.“⁴⁴⁴

Zwar liegt seit Jahrzehnten umfangreiche wissenschaftliche Literatur über das Verhalten der evangelischen Kirchen im Dritten Reich vor, doch bemerkt auch Brakelmann, dass es

Reconciliation Commission“ nach Beendigung der Apartheid in Südafrika durch den damaligen Erzbischofs von Kapstadt, Desmond Tutu, eine außerordentlich heilsame Wirkung hätte entfalten können. Sie hätte die Verirrungen und Folgen der deutschen Großmachtpolitik diskutieren oder das Verhältnis der Christen zum Nationalismus kritisch prüfen können (Hartmut Lehmann, Von der "Babylonischen Gefangenschaft" des deutschen Protestantismus. Einführende Bemerkungen zu den Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüchen der nationalprotestantischen Mentalitäten in Deutschland in den hundert Jahren zwischen der Reichsgründung und der Zeit um 1970, 13. In: Manfred Gailus, Hartmut Lehmann (Hrsg.), Nationalprotestantische Mentalitäten: Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Band 214. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005, 7–15).

⁴⁴³ Lydia Kölle, Offene Wunden - Muss es eine Vertriebenen-Seelsorge an den Nachkommen geben? *theologie.geschichte*, Zeitschrift für Theologie und Kulturgeschichte, Bd. 11, 2016 <http://universaar.uni-saarland.de/journals/index.php/tg/article/viewArticle/851/894> (Stand: 18.11.2017), 25.

⁴⁴⁴ Kölle, Offene Wunden, 4f.

„im durchschnittlichen kirchlichen Protestantismus der Nachkriegszeit eine größere Diskussion über diese Phase der kirchlichen Zeitgeschichte [nicht] gegeben“ hat. Er identifiziert hier eine seltsame Blockade für eine offene Diskussion:

„Die damals Beteiligten und Betroffenen führten weithin ihre theologischen und kirchenpolitischen Richtungskämpfe wie ihre politischen Kontroversen unter neuen gesamtpolitischen und gesellschaftlichen Bedingungen weiter. Man hielt sich weithin in dem Schema von Anklage und Apologie. Es war für Angehörige der jüngeren Generation sehr schwer, sich hier zwischen den Fronten ein eigenständiges Urteil zu bilden.“⁴⁴⁵

4.6 Der Weg des Protestantismus aus der Traumatisierung

In den Folgejahren setzten sich die verschiedenen protestantischen Gruppierungen intensiv mit weiteren aufkommenden hochkomplexen Gesellschaftsfragen auseinander und machten sich immer wieder zur Stimme des Volkes. So ergaben sich engagierte Auseinandersetzungen um die heftig diskutierte Wiederbewaffnung der Bundesrepublik ab 1949, in deren Zuge Gustav Heinemann, Mitunterzeichner des Stuttgarter Schuldbekenntnisses und inzwischen Innenminister, aus Protest von seinem Amt zurücktrat. Auch in die Diskussionen um die atomare Aufrüstung, aus der sich bald der Kalte Krieg entwickelte, mischten sich Vertreter des Protestantismus umfangreich ein. Des Weiteren sahen verschiedene Theologen es als eine vordringliche Aufgabe des Protestantismus an, immer wieder auf die Unerträglichkeit des geteilten Deutschlands hinzuweisen. Genauso klinkten sich Theologen und Vertreter der Kirchenleitungen häufig in die Auseinandersetzung um die Auschwitzprozesse ab 1963 ein.⁴⁴⁶ Untersucht man die Dokumente kirchlicher Verlautbarungen aus dieser Zeit, ist bemerkenswert, dass sich ihr Charakter veränderte: Statt spontan wirkender synodaler Erklärungen findet man zunehmend gut durchdacht wirkende, nachhaltige Memoranden, die von einem Kreis sachkundiger und bevollmächtigter Beauftragter der Leitung der Kirche ausgearbeitet wurden.⁴⁴⁷

⁴⁴⁵ Brakelmann, Kirche im Krieg, 11f.

⁴⁴⁶ Siehe hierzu z.B.: Heiner Süsselbeck, Niemanden verloren geben. Briefwechsel zwischen Helmut Gollwitzer und Hermann Schlingensiepen, 1951-1979. Korrespondenzen Band 2. Berlin: Lit 2014. Süsselbeck stellt die schonungslose und intensive Diskussion der Theologen Hermann Schlingensiepen und Helmut Gollwitzer um komplexe Fragen wie die Seelsorge an NS-Tätern dar und kommentiert sie.

⁴⁴⁷ Heidtmann, Hat die Kirche geschwiegen? 9.

Ab den 1960er Jahren sind auf breiterer Front kirchliche Neuansätze zu bemerken, die offensichtlich damit zusammenhängen, dass traditionalistisch-nationalprotestantisch geprägte Leitfiguren wie Otto Dibelius, Theophil Wurm, August Marahrens und Hans Meiser verstarben,⁴⁴⁸ wie Gailus analysiert:

„Erst zu diesem Zeitpunkt, nicht 1945, bricht jene langwährende nationalprotestantische Mentalität mehr und mehr ab, die der fruchtbare Mutterboden für die schlimmeren Verirrungen war. Erst jetzt kommt es zu finalen Abbrüchen jener hundertjährigen nationalreligiösen Mentalität, erst jetzt konnten neue protestantische Aufbrüche spürbarer durchdringen. [Erst jetzt] endet eine spezifische nationalkonservative Generation und eine protestantische Ära.“⁴⁴⁹

4.6.1 Die Ostdenkschrift

Dieses neue Selbstverständnis zeigt sich besonders deutlich in der sogenannten Ostdenkschrift, die die EKD am 1. Oktober 1965 unter dem Titel „Die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn“ veröffentlichte, in der sie eine zum Staat gegensätzliche Position einnahm und maßgeblichen Einfluss auf die öffentliche Meinung und die politische Debatte nahm.⁴⁵⁰ Greschat kommentiert: „Die Denkschrift löste einen Sturm der Entrüstung, aber auch der Begeisterung aus. Auf einmal zeigte die EKD ‚Kante‘, entwickelte eigene Positionen, was bis dahin ungewöhnlich war.“⁴⁵¹ Nie vorher und seitdem nie wieder hat ein Positionspapier der evangelischen Kirche eine so hohe politische Wirksamkeit entfaltet. Anliegen und Ziel war, den Boden für eine veränderte Ostpolitik zu bereiten, wofür es vor allem eine andere Einstellung und ein verändertes Verhalten gegenüber den östlichen Nachbarländern brauchte.⁴⁵² In der Denkschrift befürwortete die EKD die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze und eine Aussöhnung mit Polen. Damit vertrat sie eine Position im Gegensatz zu der der Regierung. In einer hitzigen gesellschaftlichen Debatte wehrten sich vor allem konservative

⁴⁴⁸ Gailus, Protestantismus, Nationalsozialismus und Nachkriegsgeschichte, 24.

⁴⁴⁹ Gailus, a.a.O., 24f.

⁴⁵⁰ Siehe dazu auch: Rainer Brandes, 50 Jahre danach. Die Wirkungsgeschichte der Ostdenkschrift der EKD. http://www.deutschlandfunk.de/50-jahre-danach-die-wirkungsgeschichte-der-ostdenkschrift.886.de.html?dram:article_id=334508 – Stand: 01.11.2017.

Der Wortlaut der Ostdenkschrift findet sich hier: EKD, Die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn: Eine evangelische Denkschrift. https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/ostdenkschrift_1965.pdf - Stand: 25.11.2017.

⁴⁵¹ Martin Greschat, Die „Ostdenkschrift“ der EKD. Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster e.V., 22.10.2015, URL: <http://www.muenster.org/cjz2/?p=2664> (Stand: 01.11.2017), 1.

⁴⁵² Brandes, 50 Jahre danach, 2.

Kreise innerhalb und außerhalb der Kirche mit Macht gegen die geäußerten Positionen, allen voran und stellvertretend für die mehrere Millionen überwiegend evangelischen Vertriebenen die Vertriebenenverbände, die – zusammen mit Politikern aller Parteien – nach wie vor an den Souveränitätsansprüchen auf die verlorenen Gebiete im Osten festhielten. Die zentrale Aussage der Denkschrift lautet:

„Die leidvolle Geschichte deutscher Unterdrückungsmaßnahmen gegenüber dem immer wieder seiner politischen Selbständigkeit beraubten polnischen Volk und die völkerrechtswidrige Behandlung, die dieses Volk während des Zweiten Weltkrieges auf Anordnung der nationalsozialistischen Staatsführung erfuhr, stellt uns heute unausweichlich vor die Frage, ob sich daraus nicht politische, vielleicht aber auch völkerrechtliche Einwendungen gegen einen deutschen Anspruch auf unverminderte Wiederherstellung seines früheren Staatsgebietes ergeben.“⁴⁵³

Damit hatte die EKD ein Tabu gebrochen und den Blick vom Beharren auf Rechtspositionen hin zum Anliegen der Versöhnung gelenkt. Es gilt als unbestritten, dass sie mit diesen starken Akzenten auf der Bitte um Vergebung und Versöhnung die Umsetzung der Ostpolitik Willy Brandts mit ermöglichte.⁴⁵⁴ Ausschlaggebend dafür war, dass in der Denkschrift der Behandlung dieses komplexen Konfliktthemas inhaltlich eine sensible Betrachtung und Kommentierung des anderen, nicht weniger komplexen Konfliktthemas – der Situation der Vertriebenen in Deutschland – voraus ging. So heißt es ganz am Anfang des Textes: „Jede Betrachtung zur Lage der Vertriebenen und zum künftigen Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn muß damit beginnen, den Umfang der menschlichen Seite der Katastrophe des deutschen Ostens bewußtzumachen.“⁴⁵⁵ Im Folgenden erkennt der Text ausführlich die Trauer und Traumatisierung der Vertriebenen an und benennt und würdigt die schwierige Herausforderung, sich in der neuen Heimat zu verwurzeln.⁴⁵⁶ Andererseits stellt die Schrift begründet dar, dass zwanzig Jahre nach Kriegsende auch die in die Ostgebiete umgesiedelte Bevölkerung sich dort Heimat geschaffen habe, was nicht ignoriert werden dürfe.⁴⁵⁷ Schlussendlich wird die Notwendigkeit einer Bereitschaft zur Versöhnung für jedes politische Handeln betont:

„Die Theologie wird ähnlich wie das Völkerrecht nur einen Teilbeitrag zur Lösung der anstehenden politischen Fragen leisten können. Ihr politisches Mitreden

⁴⁵³ EKD, *Erinnern an den ersten Weltkrieg*. Materialsammlung Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens, URL: http://archiv.ekd.de/themen/material/erster_weltkrieg/index.html (Stand: 30.05.2017), 28.

⁴⁵⁴ Brandes, 50 Jahre danach, 4.

⁴⁵⁵ EKD, *Erinnern an den ersten Weltkrieg*, 10.

⁴⁵⁶ EKD, a.a.O., 14f.

⁴⁵⁷ EKD, a.a.O., 29f.

betrifft weniger die Oberschicht der konkreten politischen Entscheidung als vielmehr die Tiefenschicht der inneren Voraussetzungen, des realistischen Urteils und der wirklichen Bereitschaft zur Versöhnung.“⁴⁵⁸

Wenige Jahre später setzte die sozial-liberale Bundesregierung ihre Entspannungspolitik unter dem Motto "Wandel durch Annäherung" um, die sich besonders plastisch in der berühmten Demutsgeste des damaligen Bundeskanzlers Willy Brandt, dem Kniefall am Ehrenmal für die Toten des Warschauer Ghettos am 7.12.1970, zeigte.

4.6.2 Fortgesetzter Aufarbeitungsprozess

Auf den Zweiten Weltkrieg folgte eine Friedensphase von inzwischen mehr als 70 Jahren. Die Transformation vom Kalten Krieg zur Neuordnung Europas verlief weitgehend unblutig. Beese kommentiert diesen Umstand: „Das hat angesichts von EG, Europarat und OSCE sehr viel mit den europäischen Institutionen zu tun, die auch von den christlichen Kirchen durch Zustimmung mitgetragen werden und sich unter anderem aus christlichen Traditionen speisen.“⁴⁵⁹ So fand und findet der deutsche Protestantismus seinen Platz mehr und mehr in der freiheitlichen Rechts- und Friedensordnung der europäischen Christenheit, die die unverdiente Gnade der individuellen, kollektiven und kooperativen Religionsfreiheit verantwortlich und mit Augenmaß zu nutzen weiß.⁴⁶⁰ Eine Kriegsethik oder gar eine Glorifizierung des Krieges ist inzwischen in den Kirchen reformatorischer Tradition verpönt. Stattdessen stehen die protestantischen kirchlichen Gruppierungen seit Jahrzehnten für eine engagierte Auseinandersetzung über einen guten Weg zum Frieden.⁴⁶¹

Bemerkenswert ist, dass sich in der Gegenwart, gut 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges, verschiedene protestantische Organisationen sowie reformatorisch geprägte Freikirchen erstmals auf den Weg machen, ihre nationalsozialistische Vergangenheit einer kritischen Überprüfung zu unterziehen.⁴⁶² Egelkraut bewertet den bisherigen Umgang damit nachdenklich:

⁴⁵⁸ EKD, *Erinnern an den ersten Weltkrieg*, 38.

⁴⁵⁹ Beese, *Kirche im Krieg*, 18.

⁴⁶⁰ Beese, a.a.O., 7.

⁴⁶¹ Beese, a.a.O., 18.

⁴⁶² Siehe dazu z.B.: Elmar Spohn, *Zwischen Anpassung, Affinität und Resistenz. Die Glaubens- und Gemeinschaftsmissionen in der Zeit des Nationalsozialismus*. Berlin: Lit 2016.

„Statt aufzudecken, deckte man zu, verklärte die Vergangenheit und sonnte sich in vermeintlicher Unschuld und Rechtschaffenheit. Steckt hinter dieser kollektiven ‚Verleugnung der Vergangenheit‘ [...] die Unwilligkeit und damit Unfähigkeit, sich der Enttäuschung über das Geschehene zu stellen? ... Es lebt sich eben leichter mit Täuschungen, auch Selbsttäuschungen, als mit Enttäuschungen.“⁴⁶³

Es wäre absolut wünschenswert, wenn – parallel zum gegenwärtigen Aufarbeitungsprozess des interfamiliären Schreckens in deutschen Familien durch die Kriegsenkel – auch die gegenwärtigen Leiter (nicht nur) kirchlicher Organisationen sich diese Aufarbeitung für ihren jeweiligen Verantwortungsbereich zur Aufgabe machten.

⁴⁶³ Helmuth Egelkraut, Die Liebenzeller Mission und der Nationalsozialismus. Eine Studie zu ausgewählten Bereichen, Personen und Positionen. Interkulturalität & Religion, Band 3. Berlin/Münster: Lit 2015, 482.

5 Der „geerbte“ traumatisierte Glaube

Die Zugehörigkeit zu einer Kirche oder der Glaube an Gott war kein Schutz vor den Auswirkungen der Kriege. Auch Christen waren von den Kriegsschrecken betroffen und hatten mit den sich daraus ergebenden Folgen zu leben. Und auch sie reichten möglicherweise erlebten und nicht verarbeiteten Schrecken in irgendeiner Form an ihre Nachkommen weiter. So stellt sich die Frage, inwieweit das geerbte Kriegs-Trauma und ein lebensdienlicher Glaube⁴⁶⁴ voneinander abhängen oder, umgekehrt, der Glaube die Auswirkungen des Traumas möglicherweise beeinflusst und welche Rolle der Glaube an Gott dabei spielte und spielt. Denn der Glaube ist „ein Vorgang, der den ganzen Menschen betrifft, und zwar in seinen körperlichen, sozialen, kognitiven und psychischen Dimensionen“.⁴⁶⁵ Oder, wie Engemann benennt: „Glauben steht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit den Gefühlen, die das Tun und Lassen eines Menschen begleiten.“⁴⁶⁶ Entsprechend ist, wie Santer formuliert, „unsere Wahrnehmung Gottes kulturellen, gesellschaftlichen und vor allem auch persönlichen Einflüssen ausgesetzt“.⁴⁶⁷ Wenn eine Person durch eine Traumatisierung beeinträchtigt ist, ist folglich davon auszugehen, dass die Dimension des Glaubens an Gott nachhaltig mit betroffen sein kann. Dieser Überlegung wird im Folgenden nachgegangen.

5.1 Aussagen von Kriegsenkeln über den „geerbten“ Glauben an Gott

Einleitend werden diese Querverbindungen zwischen geerbter Traumatisierung und lebensdienlichem Glauben explorativ und deskriptiv an ausgewählten Aussagen von evangelischen Christen der Kriegsenkel-Generation dargestellt. Alle zitierten Personen sind

⁴⁶⁴ Wilfried Engemann, Zum Geleit, 7. In: Wilfried Engemann, Glaubenskultur und Lebenskunst. Interdisziplinäre Herausforderungen zeitgenössischer Theologie. Göttingen: V&R Unipress 2014. 7–12.

⁴⁶⁵ Dieter Funke, Gott und das Unbewusste. Glaube und Tiefenpsychologie. München: Kösel 1995, 28.

⁴⁶⁶ Wilfried Engemann, Lebensgefühl und Glaubenskultur: Menschsein als Vorgabe und Zweck der religiösen Praxis des Christentums, 233. In: Wege zum Menschen 65/3, 2013, 218–237.

⁴⁶⁷ Hellmut Santer, Persönlichkeit und Gottesbild. Religionspsychologische Impulse für eine praktische Theologie Band 42. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2003, 11. Da eine Traumatisierung immer auch die Fähigkeit, Emotionen wahrzunehmen, beeinträchtigt oder negativ beeinflusst, wäre es erhellend, den Zusammenhang zwischen Religiosität und Emotionen beleuchten zu können. Reyßer-Aichele bedauert jedoch: „Obgleich eine Fülle bestehender empirischer Forschung sich mit Gottesbildern bzw. Gotteskonzepten und Maßen psychischer Gesundheit beschäftigt und einige Studien auch Gefühle Gott gegenüber erheben, erstaunt die Tatsache, dass bisher kein elaboriertes Verfahren zur Klärung von Zusammenhängen zwischen Maßen der Religiosität und Kompetenzen des Erlebens von Emotionen vorhanden ist. Diesbezüglich besteht eine Forschungslücke“ (Margita Reyßer-Aichele, Gottesbild und Emotionen. Theologisch-anthropologisches Konzept und empirische Untersuchung. 1. Aufl. Internationale Hochschulschriften Band 608. Münster: Waxmann Verlag GmbH 2014, 17).

über den Zusammenhang des vererbten Kriegstraumas umfassend informiert und haben in ihrem Leben eine explizite Betroffenheit festgestellt, an der sie seit mehreren Jahren aktiv arbeiten. Alle zitierten Aussagen und darin geschilderten Erlebnisse oder Umstände wurden von den zitierten Personen ausdrücklich in den Zusammenhang des Kriegstraumas gestellt.

So erzählen Kriegsenkel beispielsweise davon, dass es im Leben ihrer Eltern im Zusammenhang mit Kriegserlebnissen Auslöser gab, sich von Gott abzuwenden und auch der Kirche den Rücken zu kehren. Diese Abwendung wurde von ihnen pauschal übernommen und wird ebenfalls so gelebt.

Heidrun J., Jahrgang 1959:

„Ich durfte als Kind nicht in die Kirche gehen. Damals, in den ersten Schuljahren, wäre ich gerne in die Christenlehre gegangen und habe die anderen beneidet. Meine Mutter hat immer gesagt: ‚Wenn es den lieben Gott gegeben hätte, hätte er den zweiten Weltkrieg nicht zugelassen‘. Sicher spielte auch noch eine Rolle, dass sie mit ihrer Mutter (die nach meinen Recherchen zu einer deutschen Minderheit in Litauen gehörte) sich in der neuen fremden Heimat (DDR) weder willkommen noch heimisch fühlten. Durch Dresden muss meine Mutter auch gekommen sein. Dort hat sie so viele Tote gesehen. Das war ihr Kommentar auf meine starke Empfindlichkeit, dass ich kein Blut sehen konnte.“⁴⁶⁸

Carola B., Jahrgang 1970:

„Meine Oma mütterlicherseits ist durch die Erlebnisse der Bombardierung Dresdens komplett vom Glauben abgefallen. Sie war bis zu ihrem Ende zutiefst enttäuscht. Und dieses Misstrauen jeglichem eigenen Glauben gegenüber lebt in mir fort, obwohl ich schon als Kind die Christen in meiner Klasse um ihren Glauben beneidet habe. Die Familie meines Vaters ist gespalten. Ein Teil ist sehr aktiv und gläubig in einer freikirchlichen Gemeinde (ich erlebe sie aber teilweise als fremd und den Glauben als Flucht vor den Schrecken des Krieges) und der andere ist auf der Suche oder wie mein Vater weit weg von jeglicher Religiosität. Meine Eltern haben mir sogar gesagt, dass ich zur Christenlehre gehen könnte, was ich sehr gern gemacht hätte. Doch ich hatte trotz dieser verbalen Erlaubnis das Gefühl, dass ich etwas machen würde, hinter dem sie nicht stehen. Ich wollte sie nicht verärgern und habe auf die Christenlehre verzichtet. Andererseits erlebte ich Religion auch als etwas Normales, aber eben nur bei anderen Familien. Da gehen meine Eltern bis heute sogar mit in Gottesdienste, egal ob katholisch, freikirchlich oder evangelisch, wenn sie bei Freunden länger zu Besuch sind, bei denen der Gottesdienst oder auch ein Tischgebet zum Alltag gehören.“⁴⁶⁹

⁴⁶⁸ Persönliche Korrespondenz, 03.06.2015.

⁴⁶⁹ Persönliche Korrespondenz, 03.06.2015.

Monica Petri, Jahrgang 1965:

„Meine Eltern hatten bis in die Teenagerjahre den evangelischen Glauben. An uns Kinder haben sie ihn nicht weiter gegeben. Die Kriegserlebnisse haben ihnen den Glauben genommen.“⁴⁷⁰

Das Verhalten und die Haltung der Kirche während des Nationalsozialismus und danach macht sie für manche Kriegsenkel per se unglaublich, was sich in Misstrauen jeder Kirchenleitung gegenüber äußert. Dieses Misstrauen ist mitunter ausschlaggebend für eine grundsätzlich distanzierte und kritische Haltung Kirchen gegenüber.

Margarete H., Jahrgang 1968:

„Die Haltung zum Judenmord blieb unentschieden. Über den Vatikan flüchteten hochrangige Nazis (Massenmörder) nach Lateinamerika („Rattenlinie“). Die kirchliche Heimerziehung bis in die 80er-Jahre hinein war entwürdigend, menschenverachtend und gewalttätig. Bis heute gilt das Reichskonkordat von 1933 als Grundlage eines eigenen kirchlichen Arbeitsrechtes [...]; es ist der einzig noch bestehende Vertrag aus der NS-Zeit - etc. Da vergeht einem doch jede Lust auf eine institutionalisierte Glaubenspraxis voll und ganz. Mir jedenfalls. Meiner Ansicht nach kann die Kirche (als Institution) in keiner Weise für sich in Anspruch nehmen, ‚durch Glauben Trost zu spenden‘. Denn sie hat selbst ein ‚Glaub-würdig-keits‘-Problem. Mehr noch: Seelsorge kann re-traumatisieren – so jedenfalls würde ich das empfinden.“⁴⁷¹

Es gibt Kriegsenkel, die bei ihren Eltern und Großeltern eine zwanghafte Enge im Glauben erlebten, der dem Alltag einen starren Rahmen gab. Auch dieser Zusammenhang wurde wahrgenommen als Folge nicht bewältigter Kriegserlebnisse.

Hartmut G., Jahrgang 1962:

„Meine Oma väterlicherseits veranstaltete jeden Tag ihren ganz privaten Gottesdienst, an dem jeder, der im Haus war, teilnehmen musste. Er lief immer gleich ab: Die Oma las die Losung, der Opa spielte Klavier, dann legte die Oma den Bibeltext aus. Ich habe das als verknöcherte, bigotte Frömmigkeit erlebt.“⁴⁷²

Die von den Eltern übernommene Wahrnehmung der Heimatlosigkeit wird häufig als Ursache gesehen für die eigene intensive Suche nach innerer Heimat im Glauben an Gott.

Dr. Joachim Süß, Jahrgang 1960:

„Meine intensive Auseinandersetzung mit Mystik und Kontemplation, ich war viele Jahre Schüler von Willigis Jäger, interpretiere ich heute als Ausdruck meiner

⁴⁷⁰ Persönliche Korrespondenz, 22.09.2017.

⁴⁷¹ Persönliche Korrespondenz, 03.06.2015.

⁴⁷² Persönliches Gespräch, 24.10.2017.

Suche nach einem sicheren Fundament, einer sicheren Heimat, die mir nicht genommen werden kann. Warum dies? Weil ich eine tief gegründete, stabile und als Lebensfundament taugende Heimat zeitlebens schmerzlich vermisst habe, denn als Sohn eines Heimatvertriebenen habe ich vor allem dessen Heimatlosigkeit geerbt.“⁴⁷³

Beate Felten-Leidel, Jahrgang 1955:

„Ich habe mich lange ausgeschlossen und heimatlos gefühlt, ohne Wurzeln, ohne ‚alles‘. Immer außen vor, immer einsam und unverstanden, und das hat mich oft traurig gemacht. Ich hatte leider auch kein richtiges Familiengefühl, weder in meiner Familie noch in der Kirche. Ich fühlte mich fehl am Platz und nicht so wahrgenommen und angenommen, wie ich wirklich war. Dann waren wir auf der Taufe eines unserer Enkelchen. Ich fühlte mich die ganze Zeit total traurig und nicht zugehörig, und plötzlich wurde mir bewusst, dass ich auch keine Taufpatin mehr sein konnte. Auf dem Nachhauseweg hörten wir (was für eine merkwürdige Fügung!) im Autoradio eine Sendung über den Wiedereintritt in die Kirche, und ich erfuhr zu meinem Erstaunen, dass es gar nicht so schwer ist, dass man keine ‚Prüfung‘ ablegen muss oder beweisen muss, dass man ein ‚echter‘ Protestant ist, selbst wenn man früher katholisch war. Einige Tage später habe ich mich um einen Gesprächstermin bei einem der Pfarrer hier in der Gemeinde bemüht. Danach bin ich ‚richtig‘ eingetreten. Es war unerwartet emotional. Ich war tatsächlich zu Tränen gerührt, als ich meinen Segensspruch und einen kleinen Engel erhielt. Der Superintendent war in dem Moment genau der richtige Mensch für mich, sehr väterlich, ruhig und empathisch. Danach war es einfach nur gut. Ich hatte vorher in der Kirche nie so ein Gefühl von Zugehörigkeit und Angenommen-Sein wie ich es jetzt fühle.“⁴⁷⁴

Ute F., Jahrgang 1961:

„Ich konnte das Wort ‚Glauben‘ nie mit einem Gefühl füllen und fühlte mich immer irgendwie betrogen. Ich wehrte die Inhalte intuitiv ab, obwohl ich trotzdem Suchende in der Kirche war. Auch meinen Kindern habe ich gezeigt, dass wir in der Kirche und unserer Religion zu Hause sein können. Wirklichen Zugang zur Spiritualität habe ich erst durch meine Ausbildung zur Heilerin bekommen und ich habe das Gefühl, dass sich in dieser Richtung eine Menge Kriegsenkel tummeln.“⁴⁷⁵

Andererseits berichten Kriegsenkel auch davon, dass sie die Glaubensüberzeugungen ihrer Eltern und Großeltern als Ursache für ein überzeugtes Verhalten ihrer Eltern und Großeltern wahrgenommen und deshalb übernommen haben. Häufig war der Glaube innerer Halt und Grundlage für eine Haltung des Widerstands.

⁴⁷³ Persönliche Korrespondenz, 18.06.2015.

⁴⁷⁴ Persönliche Korrespondenz, 03.06.2015.

⁴⁷⁵ Persönliche Korrespondenz, 03.06.2015.

Michael Neß, Jahrgang 1969:

"Vorbild für eine gewisse ‚Widerstandshaltung‘ war meine Großmutter, die sich mit ihrer Haltung in der Öffentlichkeit klar gegen die Deportation jüdischer Mitbürger gestellt und darauf verwiesen hat, dass die Täter*innen der Gerechtigkeit Gottes anheimfallen werden. Unrecht war Unrecht und wurde benannt, ungeachtet dessen, dass meine Großmutter dafür Zwangsarbeit in der Konservenfabrik in Kauf nehmen musste.

Gleiches fand sich in der Positionierung meiner Großmutter und meiner Mutter gegen die junge DDR und ihre Kirchfeindlichkeit, für die sie Haus und Hof und die Erde, die die Familie über die letzten 500 Jahre ihr Stammland genannt hatten, verließen, um sich nicht gemein machen zu müssen mit dem neuen System.

Natürlich lassen sich derlei moralische Haltungen auch anders begründen als christlich. Bei meiner Großmutter und Mutter war es aber klar der Bezug auf Gott und Christus in einem nahezu pietistischen Glaubensverständnis. Das damit einhergehende Gerechtigkeitsverständnis, dass es eine göttliche Endabrechnung gibt, bei der es darauf ankommt, wie man sich verhalten und positioniert hat, ist auf mich übergegangen. Bei allen kritischen Auseinandersetzungen mit meinem Glauben, dem Abbruch meines Theologiestudiums, hat mir dieser Glaube, der so was wie mein persönlichkeitsfestes Minimum darstellt, immer die Freiheit gegeben, nicht Vorgesetzte oder Regierungen als das letztlich Entscheidende zu verstehen, sondern Gott als höhere Instanz. Dabei habe ich mich nie missionarisch verstanden. Glaube ist jedermanns und -fraus eigene Sache. Aber es ist eine Freiheit des Handelns, die aus der Gewissheit des Glaubens entstanden ist.

Ich würde inzwischen sagen, dass mich die christliche Haltung meiner Vorfahren mit einem Resilienzfaktor ausgestattet hat, der mich in vielen Situationen bewahrt und wieder auf die Füße hat kommen lassen.

Eine grundsätzliche Haltung lässt sich in dem Satz ‚Du kannst nicht tiefer fallen, als in Gottes Hand‘ zusammenfassen. Letztlich drückt es das Vertrauen in ein Angenommen sein aus, in die Möglichkeit, jederzeit wieder neu starten zu können und gleichzeitig in jeder Situation gut leben zu können.“⁴⁷⁶

Zusammenfassend lassen sich diese exemplarischen Aussagen dahingehend verallgemeinern, dass die Erfahrungen, die von der Kriegskinder-Generation während des Krieges und in den Jahren danach gemacht wurden, häufig zu einer Festlegung bezüglich ihrer Wahrnehmung von Kirche und Glaube und bezüglich ihres Gottesbildes führten. Diese wurde offensichtlich von ihren Kindern stark wahr- und zur Kenntnis genommen und teilweise auch übernommen.

Es stellt sich davon ausgehend die Frage, ob nachgewiesen werden kann, dass die Beeinträchtigungen durch die Kriegstraumatisierungen sich nicht nur auf zwischenmenschliche Beziehungen, sondern auch auf die Gottesbeziehung und die Glaubenskultur erstrecken können und wie das sich ggf. darstellt und benannt werden kann.

⁴⁷⁶ Persönliche Korrespondenz, 22.09.2017.

5.2 Persönlichkeit und Gottesbild

Der Mensch ist lebensnotwendig angewiesen auf Beziehungen. Über Beziehungen passiert seine Identitätsbildung. Hinsichtlich der Frage nach der Identität eines an Gott glaubenden Menschen lassen sich drei ihm wichtige, unverzichtbare Beziehungsebenen benennen: die Beziehung zu Gott, zum eigenen Selbst und zum Mitmenschen bzw. zur Welt.⁴⁷⁷ Ein heiler oder ganzer Mensch ist in der Lage, diese drei Beziehungsebenen ausgewogen und angemessen zu unterhalten.

Wie die Vertreter der Bindungstheorie geht auch Augst davon aus, dass die Beziehungsstrukturen eines Menschen durch seine frühkindlichen Erfahrungen gestaltet und geformt werden.⁴⁷⁸ „Die ersten erlebten Beziehungsmodelle bilden die Wahrnehmungs- und Gestaltungsmuster für das weitere Leben.“⁴⁷⁹ Sie sieht einen eindeutigen Zusammenhang zwischen den erlernten Beziehungsmustern eines Menschen und seiner Beziehung zu Gott.

„Die Beziehung zu Gott [...] ist nicht grundlegend von [...] menschlichen Bindungen zu unterscheiden. Es gibt Parallelen zwischen der religiösen Entwicklung und der Gestaltung von Bindungen zu anderen Menschen. Religiosität lässt sich als Beziehungsprozess verstehen. Religiöse Beziehungen werden genau wie alle anderen Kontakte durch in der frühen Kindheit entstandene Beziehungsmodelle und das eigene Selbstkonzept geformt.“⁴⁸⁰

Die Religiosität eines Menschen ist entsprechend Ausdruck und Ergebnis seiner Beziehungs- und Lebensgeschichte. Ob sie für die Gesundheit und das Lebensgefühl eines Menschen gut oder schlecht, hilfreich oder störend ist, kann nicht generell beantwortet werden. Schowalter bewertet: "Entscheidend für das psychische Befinden eines Menschen ist weniger die Tatsache, dass jemand sich als religiös bezeichnet, als vielmehr die Qualität der jeweiligen Religiosität, d.h. die spezifischen mit Religiosität verbundenen Gedanken und Gefühle."⁴⁸¹ Auch der gläubige Mensch kann nicht einfach aus dem Menschsein, das ihn geformt hat, heraustreten. Er hört, versteht und glaubt im Rahmen

⁴⁷⁷ Reyßer-Aichele, Gottesbild und Emotionen, 36.

⁴⁷⁸ Augst, Traumagerechte Theologie, 158.

⁴⁷⁹ Augst, a.a.O., 30.

⁴⁸⁰ Augst, a.a.O., 31.

⁴⁸¹ Marion Schowalter und Sebastian Murken, Religion und psychische Gesundheit - empirische Zusammenhänge komplexer Konstrukte, 156. In: Christian Henning, Sebastian Murken und Erich Nestler (Hrsg.), Einführung in die Religionspsychologie. Paderborn 2003, 141-156.

seiner geprägten Persönlichkeitsstruktur.⁴⁸² Es ist deshalb mit Santer die Frage zu stellen, "welche Rolle [...] die lebensgeschichtlichen Erfahrungen des einzelnen, konkreten Menschen bei der Ausformung des persönlichen Gottesbildes⁴⁸³ spielen."⁴⁸⁴ Santer stellt grundsätzlich klar: "[Der Begriff Gottesbild] weist darauf hin, dass unsere menschliche Wahrnehmung Gottes und unsere erzählten Gottesbilder [...] kulturellen, gesellschaftlichen und vor allem auch persönlichen Einflüssen ausgesetzt sind."⁴⁸⁵

Ist ein Leben nun durch ein Trauma zentral betroffen, nimmt dieser Umstand Einfluss auf die Beziehungsfähigkeit eines Menschen – nicht nur von Mensch zu Mensch, sondern auch vom Menschen zu Gott. Augst benennt: „Die Störung der Beziehungsfähigkeit ist ein wichtiges Kennzeichen traumatisierter Menschen, sie wieder herzustellen ein elementarer Heilungsschritt.“⁴⁸⁶ Ein Trauma ist bei Betroffenen ein zentrales Lebensthema, an dem diese nicht vorbei kommen. Zusammen mit den Beziehungsschemata einer Person prägt es die Religiosität und religiöse Entwicklung.⁴⁸⁷ Bei einer Bindungstraumatisierung ist die Beziehungsfähigkeit eines Menschen in jeglicher Hinsicht besonders nachhaltig beeinträchtigt.⁴⁸⁸ Und auch diese Beeinträchtigung betrifft nicht nur die Beziehung zum eigenen Selbst und zum Mitmenschen, sondern genauso die Beziehung zu Gott und damit die Ausprägung des Gottesbildes und die Ausgestaltung aller religiösen Vorstellungen.⁴⁸⁹ Andererseits bietet die religiöse Prägung eines Menschen ggf. auch Wahrnehmungs- und Deutungskategorien zur Bearbeitung auch schwieriger zentraler Lebensthemen an, zu denen Traumata gehören. So ist das Verhältnis zwischen Traumata und Religiosität immer zirkulär zu denken.⁴⁹⁰

⁴⁸² Wilfried Engemann, *Persönlichkeitsstruktur und Predigt. Homiletik aus transaktions-analytischer Sicht. Aufsätze und Vorträge zur Theologie und Religionswissenschaft* Berlin: Evangelische Verlagsanstalt 1989, 3. Engemann überträgt die Erkenntnisse und Hilfestellungen der Transaktionsanalyse hilfreich in die homiletische Arbeit und damit auch in die Seelsorge.

⁴⁸³ Mit „Gottesbild“ ist im vorliegenden Zusammenhang die spezifische Vorstellung eines Menschen von Gott gemeint, wie Reyßer-Aichele näher erklärt: „Der Begriff des Bildes ... weist hin auf eine Bruchstelle bezüglich der Ebene des Erkennens, nämlich, es gehe um ein Bild und nicht um das Gemeinte an sich – in diesem Falle um die Transzendenz, das Absolute. Die Transzendenz, Gott, ist für menschliches Erkennen bleibend letztlich unfassbar“ (Reyßer-Aichele, *Gottesbild und Emotionen*, 19).

⁴⁸⁴ Santer, *Persönlichkeit und Gottesbild*, 12.

⁴⁸⁵ Santer, a.a.O., 11.

⁴⁸⁶ Augst, *Traumagerechte Theologie*, 34.

⁴⁸⁷ Augst, a.a.O., 157.

⁴⁸⁸ Siehe dazu auch: 2.2.2 Das vererbte seelische Trauma.

⁴⁸⁹ Augst, a.a.O., 30.

⁴⁹⁰ Augst, a.a.O., 33.

Betrachtet man die Symptome, die sich im Leben einer bindungstraumatisierten Person zeigen, können daraus gewisse Rückbezüge auf das Gottesbild und die Gottesbeziehung dieser Person vermutet werden. Im Folgenden sollen daher einige Symptome bindungstraumatisierter Personen hinsichtlich ihrer Rückbezüge auf die Gottesbeziehung und das Gottesbild genauer betrachtet werden.

5.2.1 Eine gestörte Eltern-Kind-Beziehung

„Normalerweise bilden frühkindliche Beziehungsmodelle die Grundlage für die weitere Wahrnehmung und Ausgestaltung menschlicher Kontakte“, beschreibt Augst.⁴⁹¹ Bindungsgestörte Personen haben jedoch eine sie traumatisierende Beziehung zu ihren Eltern bzw. Bindungspersonen. Häufig stellt sich die Situation bei bindungsgestörten Personen so dar, dass die Beziehungen zu den Bindungspersonen unsicher und fragil sind und daraus Angst statt Geborgenheit erwächst. Weil Kinder, je kleiner desto mehr, auf ihre Bindungspersonen überlebensnotwendig angewiesen sind, identifizieren sie sich auch angesichts negativer Beziehungserfahrungen mit ihren Bindungspersonen bzw. Eltern. Diese traumatisierende Identifizierung durchdringt alle weiteren Beziehungen und macht sie oft problematisch.

Häufig impliziert sie die Problemlage der Parentifizierung, die sich in einer Rollenumkehr darstellt: Traumatisierte Eltern sind mit der Elternrolle überfordert und übertragen diese intuitiv auf ihr Kind, wodurch sie dieses natürlich ebenfalls überfordern. Intuitiv nimmt das Kind diese Rollenumkehr aber an und passt folglich von klein auf und zeitlebens auf seine traumatisierten Eltern auf: es übernimmt pflegende, stützende und tragende Funktionen, die eigentlich die Eltern an ihm ausüben hätten. D.h. es lebt im Grunde in zwei verschiedenen Wirklichkeiten: in seiner eigenen, gegenwärtigen und unbewusst in der vergangenen Traumageschichte seiner Eltern. Diese Rollenumkehr bleibt für gewöhnlich bzw. falls sie nicht bewusst bearbeitet wird, ein Leben lang bestehen und verstärkt sich im Alter.⁴⁹² Parentifizierte Personen nehmen ihr Leben als nicht ganz zu ihnen gehörig wahr und haben zeitlebens den belastenden Eindruck, ihr eigenes Leben zu verpassen.

Santer legt die These dar, dass „die Gottesrepräsentanz zu den fundamentalen Beziehungserfahrungen des Menschen zu zählen ist und als auf das Engste mit der Beziehung

⁴⁹¹ Augst, Traumagerechte Theologie, 34.

⁴⁹² Schult, Ein Hauch von Ordnung, 99f.

zu sich selbst und den relevanten Bezugspersonen verbunden angesehen werden muss.“⁴⁹³ Für ihn liegt auf der Hand, dass eine ungute Verschiebung in einem der drei Bereiche immer auch ungute Verschiebungen in den anderen Beziehungsbereichen mit bedingt.⁴⁹⁴ Daraus lässt sich ableiten, dass der Schaden eines durch ein Bindungstrauma beeinträchtigten Menschen sich auch auf die Beziehungsebene zu Gott auswirkt und „dass in dem Maße, in dem die Ganzheit eines Menschen unheil ist, auch seine Beziehung zum Anderen und zu Gott unheil ist“, ⁴⁹⁵ wie Reyßer-Aichele benennt. Es ist also davon auszugehen, dass ein bindungsgestörter Mensch keine Möglichkeit hat, ein Schutz und Geborgenheit vermittelndes Gottesbild aufzubauen.⁴⁹⁶

Bedauerlicherweise haben viele traumatisierte Eltern selber ein schwaches und kraftloses Gottesbild. Vielleicht haben sie kein Vertrauen in Gott und mangels anderer für sie wahrnehmbarer Möglichkeiten ihm und der Kirche den Rücken zugewandt. Faulde benennt: „Das bittere Leid der traumatischen Erfahrung und seine quälenden Folgen vernichten oft auch das Vertrauen in Gott.“⁴⁹⁷ Auch wenn dieses Gottesbild nur intuitiv und unbewusst weitergegeben und verbal eventuell sogar Anderes vermittelt wird, werden Kinder diese Gotteswahrnehmung der Eltern übernehmen und mit einem unzuverlässigen, irritierenden Bild von Gott ins Leben starten.

Liegt eine Parentifizierung vor, kann dies ebenfalls umfangreiche Auswirkungen auf das Gottesbild und die Gotteswahrnehmung haben. Es kann sein, dass auf diese Weise der übliche und verbreitete Vergleich Gottes mit einem Vater untauglich wird, die Beziehung zu Gott auszudrücken oder darzustellen. Denn mit der Parentifizierung einher geht häufig ein beschädigtes Vaterbild, das Teil des Bindungstraumas ist. Santer betont daher, dass „Gott als Vater nur nach Analogie des irdischen Vaterbildes vorgestellt werden kann, und dass die Aufmerksamkeit des Seelsorgers vor allem auf ‚unerkannte und unbewusste Verschiebungen des Gott-Vaterbildes‘ zu richten sei, die ‚unter der Decke‘ ihre ‚heimliche und gefährliche Rolle spielen‘.“⁴⁹⁸ Faulde schlägt – quasi als Gegenmaßnahme – vor, dass

⁴⁹³ Santer, *Persönlichkeit und Gottesbild*, 303.

⁴⁹⁴ Santer, a.a.O., 303.

⁴⁹⁵ Reyßer-Aichele, *Gottesbild und Emotionen*, 14.

⁴⁹⁶ Faulde, *Wunden*, 30.

⁴⁹⁷ Faulde, a.a.O., 16.

⁴⁹⁸ Santer, a.a.O., 63.

möglicherweise andere, weibliche Gottesbilder entdeckt werden können, in denen göttliche Geborgenheit und Liebe in solchen Fällen zugänglicher vermittelt werden können als durch väterliche Symbole⁴⁹⁹. Faulde ergänzt mit weiteren hilfreichen Hinweisen, falls auch das Bild „Gott als Mutter“ problembehaftet ist:

„Es mag sogar sein, dass jede personale Vorstellung von Gott schwierig ist. Wenn die Erfahrungen mit Menschen zu schlecht sind, können auch andere heilsame Symbole für Gott stehen. So wird Gott z.B. auch als ‚Licht‘ (Jh 8,12), als ‚lebendige Quelle‘ (Jer 2,13) oder als ‚Burg, in der ich mich berge‘ (Ps 91,2) bezeichnet. Meditationen, die diese Bilder aufgreifen, können den Zugang zu einer Spiritualität eröffnen, die nicht von vergangenen Verwundungen belastet ist.“⁵⁰⁰

Gutmann bewertet ergänzend das grundsätzliche Fehlen von Väterlichkeit in vielen bindungstraumatisierten Leben als ebenfalls problematisch für das Gottesbild „Gott als Vater.“⁵⁰¹ Seiner Ansicht nach geht auf diese Weise ein gesunder Zugang zu dem Phänomen „Macht“ verloren. Er erklärt, dass Macht in ihrer gesunden Ausprägung für einen Lebensmut steht, „der als Lebensgewissheit für die Selbstwahrnehmung der Individuen ebenso notwendig ist wie als Wertschätzung, Anerkennung, Stärkung und ‚Empowerment‘ in der zwischenmenschlichen Interaktion.“⁵⁰² Wenn jedoch in der Seele eines traumatisierten Menschen kein inneres Bild von einer positiven, stärkenden Macht entstehen konnte, ist es schwierig, Zugang zu dem souverän und hilfreich verstandenen und gemeinten Gottesbild „Gott als Vater“ zu bekommen. Stattdessen ist davon auszugehen, dass ein Kind, dem ein Trauma vererbt wurde, auch das auf anstrengenden und ungesunden Erfahrungen basierende Bild, das es sich von seinen Eltern erstellt hat, auf Gott überträgt. Folglich stellt die Vorstellung von Gott als Vater ein eher belastendes Gottesbild dar. Dies könnte heißen, dass es intuitiv von nichts anderem ausgehen kann, als dass Gott bindungsgestört und vielleicht auch nachhaltig verwirrt wie eventuell der eigene Vater ist, dass auch er also vom Leben überfordert und deshalb nicht vertrauenswürdig und zuverlässig ist. So kann eine von Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung geprägte Lebenseinstellung bzw. die

⁴⁹⁹ Ergänzende Bibeltexte, in denen sich der Vergleich „Gott als Mutter“ niederschlägt: „Wird denn eine Mutter ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergisst: ich vergesse dich nicht“ (Jes. 49,15). „Ich ließ meine Seele ruhig werden und still; wie ein kleines Kind bei der Mutter ist meine Seele still in mir“ (Ps 131,2). „Wie oft wollte ich deine Kinder um mich sammeln, so wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel nimmt, aber ihr habt nicht gewollt“ (Mt 23,37).

⁵⁰⁰ Faulde, Wunden, 30f.

⁵⁰¹ Hans-Martin Gutmann: Und erlöse uns von dem Bösen: Die Chancen der Seelsorge in Zeiten der Krise. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2005, 232.

⁵⁰² Gutmann, Und erlöse uns, 233.

innere Überzeugung entstehen, dass man sich selbst überlassen ist und das Leben ohne Unterstützung irgendwie auf die Reihe bekommen muss. Daraus wiederum ergibt sich möglicherweise ein verkopfter, funktionaler Glaube, der das Leben nicht stabilisiert, sondern stresst. Schleske beschreibt anschaulich, wie die Auswirkung einer traumatischen Eltern-Beziehung auf die Gottesbeziehung aussehen kann:

„Es ist wie bei einem Kind, [dessen Eltern seelisch krank sind], das spürt: ‚Meine Mutter ist nicht wirklich da. Sie ist innerlich abwesend!‘ Das Kind beginnt, seine depressive und in sich leidende Mutter durch ein mustergültiges Verhalten aufzumuntern. Das Kind will die innerlich abwesende Mutter beleben, ihr eine Freude machen, ihr irgendeine Regung, ein Lob abringen. Sein ganzes Verhalten ist ein einziger Aufschrei: ‚Sieh doch, wie gut ich bin! Nun hast du doch Grund, dich zu freuen!‘ Von ebensolcher Art aber ist manch ein Glaube. Diese Vorgänge der kindlichen Seele sind nicht erfunden [...] [Es gibt] eine Art des Glaubens ..., der sich in der Seele ganz ähnlich verhält. Da leidet der gläubige Mensch [...] unter der Abwesenheit Gottes. Doch nicht nur das. Er fühlt sich letztlich für Gott verantwortlich. Es gibt ein schuldbelastetes Glaubensleben, das sich in ganz ähnlicher Weise unentwegt bemüht, Gott aufzumuntern, dass er endlich mehr aus sich herausgehe [...], endlich ganz da sei, sich endlich uns zuwenden und fröhlich darüber sei, wie gut wir sind. Es entsteht eine wahnwitzige Frömmigkeit. Sie fühlt sich für die Abwesenheit verantwortlich und glaubt, sie müsse die Anwesenheit kraft guter Moral, starken Lobpreises oder inbrünstigen Glaubens irgendwie erarbeiten oder erleben. Da baut sich ein unerträglicher Druck gegen sich selbst auf. Die Abwesenheit wird zur Anklage.“⁵⁰³

Schleske erklärt weiter, dass hier die Entstehung des Gottesbildes aus der Wahrnehmung der Eltern heraus deutlich wird. Gott wird bedrohlich, unzuverlässig und willkürlich vorgestellt – mangels anderer zur Verfügung stehender intuitiv erlebter Informationen.

5.2.2 Ständige latente innere Anspannung

Traumatisierte Personen leben häufig mit einer dauernden inneren Übererregung und Anspannung und dem Gefühl des Überfordert-Seins. Dies trifft auch auf bindungstraumatisierte Personen zu, die sich als Christen bezeichnen. Folglich kann dies auch die Beziehung zu Gott betreffen. Da ein traumatisierter Mensch die Ursachen für alles Unangenehme, Negative zuerst bei sich selbst sucht, sucht er auch die Ursache für Mankos – im vorliegenden Fall für fehlenden Glauben oder die Unfähigkeit zu glauben – bei sich

⁵⁰³ Martin Schleske und Donata Wenders, *Der Klang. Vom unerhörten Sinn des Lebens*. 10. Aufl. München: Kösel 2015, 192f.

selbst, was mit Schuldgefühlen und Scham einhergeht. Seine Lebenseinstellungen bezüglich des Glaubens an Gott können grundsätzlich von Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung geprägt sein. Da er weder Vertrauen zu sich selbst, noch zu seinen Bezugspersonen oder anderen Menschen in seinem Umfeld, noch zu Gott aufbauen kann, empfindet er sich im Leben als kontinuierlich ungeschützt und bedroht. Sein Leben ist durchzogen von Ängsten und Zweifeln, aus denen ein hoher Anspruch an sich selbst resultiert, den er möglicherweise automatisch auch an sich und seinen Glauben anlegt. Er geht davon aus, dass von ihm erwartet wird, immer alles gut und richtig zu machen. Diese Wahrnehmung überträgt er auf Gott, den er als fordernd und streng wahrnimmt. Faulde erklärt: „Eine weitere Belastung in der Beziehung zur Religion besteht für Menschen mit schwierigen Kindheitserfahrungen darin, dass sie manchen Vorstellungen von dem, was ein guter Christ ist, nicht gerecht werden können.“⁵⁰⁴ Daraus resultiert ein leistungsorientierter Glaube, der unter Druck setzt und vermittelt, dass es nie reicht. Engemann benennt diesen Zusammenhang so:

„Einem Menschen, der von dieser Grundposition her lebt, kann in frühester Kindheit ein negatives Bild von sich selbst beigebracht worden sein. [Ggf.] wurde hier [...] nach und nach ein Programm [implementiert], das das Empfinden eines existentiellen Defizits ständig reproduziert. Der ängstlich Glaubende sieht sich vor die Pflicht gestellt, Selbstachtung bzw. die Zuwendung der anderen und Gottes zu gewinnen, ohne sich dabei selber für liebenswert zu halten.“⁵⁰⁵

Statt einen fröhlichen Glauben zu leben, lebt er in einem vorauseilenden, möglichst emotionslosen, schier verzweifelnden Gehorsam Gott und Menschen gegenüber, der hart gegen sich selbst und andere ist und das Leben auf eine große Pflichtübung reduziert. Engemann erläutert:

„Menschen dieser Lebensposition stehen sich selbst wie auch anderen gleichermaßen ablehnend und hart gegenüber. Ihr Leben bringen sie damit zu, der Bestrafung und Zerstörung durch die anderen auszuweichen. Es ist vor allem ein Defizit an positiven Reaktionen von Seiten anderer Menschen, was den verzweifelt Glaubenden in seine hoffnungslose Lage gebracht hat.“⁵⁰⁶

Diese innere Verzweiflung, die aus der inneren Unsicherheit und der inneren Wahrnehmung, nie zu genügen, erwächst, verhindert ein inneres Erstarken. Das Recht auf das eigene Leben wird nicht wahrgenommen und auch nicht in Anspruch genommen. Biblische

⁵⁰⁴ Faulde, Wunden, 31.

⁵⁰⁵ Engemann, Persönlichkeitsstruktur und Predigt, 22.

⁵⁰⁶ Engemann, a.a.O., 23.

Aussagen bleiben Theorie und gelten immer nur für die anderen. Die Schuld und Zuständigkeit dafür wird bei sich selbst und der eigenen Unfähigkeit gesucht und gefunden.

5.2.3 Innere Heimatlosigkeit

Bindungstraumatisierte Menschen sind innerlich nicht gesund verwurzelt. Sie wachsen ohne einen zuverlässigen inneren Bezug zu anderen Menschen auf. Sie leben dadurch in einer großen inneren Einsamkeit und mit ungestillten Sehnsüchten und emotionalen Bedürfnissen. Sie sind ständig unterversorgt und auf der Suche nach einem Ankerpunkt, nach einer verlässlichen Konstante in ihrem Leben. Häufig geraten sie in schädliche Beziehungen, woraus ein Muster werden kann, das sich in ihrem Leben wiederholt.⁵⁰⁷ Daraus erwächst eine tiefe Verzweiflung, die ein inneres Zur-Ruhe-Kommen verhindert. Augst benennt:

„Das notwendige Grundvertrauen wandelt sich [bei einer Traumatisierung] in Ur-misstrauen [...] Die Störung betrifft alle Beziehungsebenen: das Verhältnis zu sich selbst, zu den Menschen im nahen Umfeld, aber auch zu der Gemeinschaft und den sie tragenden Werten. Damit wird die soziale Dimension einer Traumatisierung deutlich.“⁵⁰⁸

Innere Ruhe oder innerer Frieden ist diesen Menschen nicht bekannt. Ein Recht auf Unterstützung lernen sie nicht kennen.⁵⁰⁹ Ihr Leben und ihre Sorgen Gott anzuvertrauen, ist für sie kein praktikabler Weg.⁵¹⁰ Stattdessen empfinden sie sich als heimatlos und sich selbst überlassen und für alles verantwortlich.

Eine Bearbeitung dieser beschädigten, aber natürlich persönlich bedeutsamen und tief eingepprägten Gotteswahrnehmung, vorzugsweise mit fachkundiger, entweder seelsorglicher oder auch professioneller Unterstützung, ist eine Mammutaufgabe. Aber es ist auf jeden Fall auch „Hilfe im Umgang mit sich selbst und in der Weiterentwicklung anderer relevanter Beziehungserfahrungen.“⁵¹¹ Schleske kommentiert zutreffend: „Ich sollte mir bewusst machen: Gott hat kein Defizit. Unser Glaube wird erst dann belastbar sein, wenn

⁵⁰⁷ Faulde, Wunden, 55.

⁵⁰⁸ Augst, Traumagerechte Theologie, 159.

⁵⁰⁹ Faulde, a.a.O., 57.

⁵¹⁰ Faulde, a.a.O., 60.

⁵¹¹ Schleske, Der Klang, 192.

wir Gott belasten können.“⁵¹² Denn die Beziehung Gottes zum Menschen ist bedingungslos und voraussetzungslos, wie Reyßer-Aichele benennt: „Als voraussetzungs- und bedingungslose Zuwendung und unbedingte Wertschätzung verleiht sie dem Menschen unverlierbare Würde, die unterschiedslos jedem Menschen gilt.“⁵¹³ Am Ende des Bearbeitungsprozess wartet ein positives, lebensstärkendes Gottesbild und eine vertrauensvolle Beziehung zu Gott, wie Eckstein zutreffend benennt: „Für viele von uns ist dementsprechend das ‚kindliche‘, vorbehaltlose Vertrauen zu Gott durchaus nicht Kennzeichen eines ‚jungen‘ Glaubens, sondern vielmehr Ergebnis eines langen Entwicklungsprozesses und Ausdruck der Reife.“⁵¹⁴

5.3 Wahrnehmung der Problemlage im Rahmen der kirchlichen Praxis

Angesichts der Tatsache, wie nachhaltig die Auswirkungen des transgenerational weitergegebenen Kriegstraumas auf die jetzt erwachsene Generation sind, stellt sich die Frage, welchen Umgang die Kirchen, i.e. im vorliegenden Zusammenhang die evangelische Kirche, mit diesen Auswirkungen gefunden hat und inwieweit dieser Zusammenhang in lokalen Kirchengemeinden berücksichtigt wird. Es wurden drei evangelische Theologen befragt, deren Expertise darin besteht, dass sie – selber Kriegsenkel – seit vielen Jahren diese Problemlage bearbeiten bzw. in ihrer Gemeindegarbeit berücksichtigen.⁵¹⁵ Die Interviews wurden mit folgenden Interviewpartnern geführt:

Joachim Süss, Jahrgang 1961, ist evangelischer Theologe, Religionswissenschaftler und Autor relevanter Veröffentlichungen⁵¹⁶ zur Betroffenheit der mittleren Generation in Deutschland durch die Auswirkungen der epochalen Katastrophe des zweiten Weltkriegs. Frank Weber, Jahrgang 1959, ist Superintendent des Kirchenkreises Düsseldorf-Mettmann und schrieb bereits im Jahr 2004 im deutschen Pfarrerblatt verschiedene Artikel zur

⁵¹² Schleske, Der Klang, 192.

⁵¹³ Reyßer-Aichele, Gottesbild und Emotionen, 35.

⁵¹⁴ Hans-Joachim Eckstein, Wenn die Liebe zum Leben wird. Zur Beziehungsgewissheit. Grundlagen des Glaubens, Band 3. Holzgerlingen: SCM Hänssler 2010, 58.

⁵¹⁵ Die vollständigen Interviews befinden sich im Anhang unter A. bis C. Alle Aussagen in 5.3 entstammen diesen Interviews.

⁵¹⁶ Joachim Süss, Die entschlossene Generation: Die Kriegsenkel verändern Deutschland, 1. Auflage. München: Europa Verlag 2017. Michael Schneider und Joachim Süss, Nebelkinder: Kriegsenkel treten aus dem Traumaschatten der Geschichte, München: Europa Verlag 2015. Sibylle Dreher und Joachim Süss: Vertreibung – Verständigung – Versöhnung, Bad Schussenried: Gerhard Hess Verlag 2011. Jenny Schon und Joachim Süss, PostelbergKindeskinder: Träume und Trauma, Bad Schussenried: Gerhard Hess Verlag 2011.

Seelsorge an Kriegskindern.⁵¹⁷ Sukzessive kam das Thema "Kriegsenkel" mit in sein Blickfeld und er begann, den Zusammenhang für die Gemeindearbeit aufzubereiten.⁵¹⁸ Hans Mörtter, Jahrgang 1955, ist Pfarrer der Lutherkirche in Köln. Vor allem in seine Seelsorge- und Trauerarbeit und in Gottesdienste integriert er die Problematik des transgenerational weitergegebenen Traumas im Rahmen seiner Gemeindearbeit.

5.3.1. Auslöser für die Beschäftigung mit dem Thema

Jeder der Interviewpartner kann eindeutig benennen, wann für ihn die Beschäftigung mit der Problematik des transgenerational übernommenen Traumas begann. Es waren Lebenssituationen, die gekennzeichnet waren von einer gewissen Intensität bzw. Dramatik, aus denen ein Trigger erwuchs, sich mit dem Thema mehr auseinanderzusetzen. Süss realisierte in der Mitte seines Lebens, dass er mehrfach aus beruflichen Zusammenhängen ausgestiegen war, statt den direkten Weg zu wählen. Auf der Suche nach Gründen für diese Brüche in seinem Leben wurde ihm klar, dass er bezüglich seiner Familie zeitlebens großes Unbehagen empfunden hatte. Er entschloss sich, mit seinem Vater in dessen Heimat, nach Saaz (heute: Žatec/Tschechien), zu fahren, von wo dieser 1946 vertrieben worden war. In einer Kaserne der Stadt waren damals 2200 Männer willkürlich erschossen worden. Sein damals 15jähriger Vater überlebte, aber fünf seiner Schulfreunde nicht. Süss schildert:

„Während ich mit meinem Vater auf diesem Kasernenplatz stand, bemerkte ich, dass er sich veränderte. Er, bei seinen Arbeitskollegen in der Bundeswehr eigentlich bekannt als ‚Eiserner Heinrich‘, zeigte sich dort auf einmal ängstlich und verstört. Nach dieser Reise wuchs in mir aufgrund dieser Beobachtungen eine große Nachdenklichkeit: Hat das etwas mit mir zu tun?“⁵¹⁹

Auf der Suche nach einer Antwort besuchte er Seminare zum Thema „Kriegsenkel“, auf denen er Menschen begegnete, die von den gleichen Fragen umgetrieben wurden. Süss analysiert:

⁵¹⁷ Frank Weber, Die Generation der „Kriegskinder“ (Teil 1). Artikel 1169, <http://www.pfarrerverband.de/pfarrerblatt/archiv.php?a=show&id=1169> – Stand: 21.07.2018; Frank Weber, Die Generation der „Kriegskinder“ (Teil 2). Artikel 1170, <http://www.pfarrerverband.de/pfarrerblatt/archiv.php?a=show&id=1170> – Stand: 21.07.2018; Frank Weber, Damit die Seele Ruhe finde vor dem Ende. Kriegserfahrungen und Seelsorge. <http://www.pfarrerverband.de/pfarrerblatt/archiv.php?a=show&id=1398> – Stand 21.08.2018.

⁵¹⁸ Weber veranlasste und verantwortete Gottesdienste für Kriegskinder und Kriegsenkel auf zwei Kirchentagen. Siehe dazu: 6.2.1. Spezielle Gottesdienste und Rituale für Kriegskinder oder Kriegsenkel.

⁵¹⁹ Interview mit Dr. Joachim Süss, 21.10.2017. Siehe dazu: Anlage A.

„Wir Kriegsenkel leben in einer unverschuldeten Lebenssituation, mit der wir nicht umgehen können [...] Wir sind leidensgetrieben auf der Suche nach Heil. Im Grunde sind wir eine gigantische Selbsthilfegruppe. Niemand leitet uns an, wir bekommen weder Unterstützung von den Kirchen noch aus der Politik; wir müssen uns selber helfen. Sobald sich uns jedoch der Rückbezug zum Leiden unserer Eltern erschließt, schöpfen wir Hoffnung. Und wem sich der gesamte Zusammenhang erschlossen hat, der ist engagiert und missionarisch unterwegs, dieses Wissen zu verbreiten.“⁵²⁰

Süss betont die Wichtigkeit der zunehmend wissenschaftlichen Bearbeitung des Themas und benennt die besondere Problematik der Menschen im Osten Deutschlands, wo das Thema seiner Erfahrung und Wahrnehmung nach aufgrund der schwierigen politischen Vergangenheit bisher kaum entdeckt wurde.

Weber registrierte, wie häufig ihm im Zuge seiner Tätigkeit als Pfarrer vor allem im Hospizbereich unverarbeitete Kriegserlebnisse begegneten. Er bemerkte das große Desiderat an seelsorglichen Leitlinien im Umgang mit Kriegskindern. Im Jahr 2003 schrieb er über diese Beobachtungen einen Artikel im Deutschen Pfarrblatt unter dem Thema „Die Bedeutung der Kriegskinder für die Seelsorge“, dessen umfangreiche Resonanz ihn überraschte. Ausgehend davon begann er, Seminare zu dem Thema zu halten. Irgendwann kam als logische Weiterführung die Beschäftigung mit den Kriegsenkeln in seinen Blick. Mörtter erlebte im Jahr 2002 in einem Gottesdienst, der sich mit dem damals drohenden Irakkrieg beschäftigte, dass die im Rahmen des Gottesdienstes benannten Ängste vor einem Krieg von Gottesdienstbesuchern aufgegriffen und mit den eigenen ca. 50 Jahre zurückliegenden Erlebnissen während des zweiten Weltkriegs verknüpft wurden. Ihn überraschte, dass die aktuellen Ereignisse diese Erlebnisse der Vergangenheit so stark triggern konnten, und er begann, sich mit dieser Beobachtung zu beschäftigen. Durch den Theologen und Journalisten Curt Hondrich, der zu dem Zusammenhang „Transgenerationalen Weitergabe von Kriegstraumatisierungen“ publiziert hatte⁵²¹, erhielt er weitere Informationen. Zusammen mit ihm begann er, regelmäßig Gottesdienste zum Thema „Kriegskinder“ zu veranstalten, die großen Anklang fanden. Mörtter berichtet:

„Das Thema ‚Kriegsenkel‘ schloss sich logisch daran an: In Gottesdiensten wurde darüber gesprochen, was Kriegskinder ausmacht. Kriegsenkel verstanden, warum ihre Eltern so waren, wie sie sind, und wir erlebten, wie Vergebung möglich wurde.“⁵²²

⁵²⁰ Interview Süss, 21.10.2017.

⁵²¹ Hondrich, Vererbte Wunden.

⁵²² Interview mit Hans Mörtter, 12.01.2018. Siehe dazu: Anhang C.

Ihm eröffnete sich die Bedeutung der Kommunikation zwischen den beiden Generationen der Kriegskinder und der Kriegsenkel, und er registrierte, wie oft sie längst zum Erliegen gekommen war. In seiner Gemeinde entstand aus dieser Erkenntnis ein von Senioren gestaltetes Buchprojekt, das die Erlebnisse von Zeitzeugen des zweiten Weltkriegs dokumentiert.⁵²³ Mörtter resümiert nachdenklich: „Die nachkommende Generation hat zwar verzweifelt gefragt, aber die Kriegskinder fanden keine Worte für das, was sie erleben mussten, und haben verzweifelt geschwiegen – Verzweiflung auf beiden Seiten.“⁵²⁴

5.3.2 Kenntnis über die Problematik in der evangelischen Kirche in Deutschland

Inwieweit das Thema „Transgenerational weitergegebene Traumata“ in der Kirche bekannt ist, nehmen die Interviewpartner unterschiedlich wahr. Süß als ostdeutschem Theologen begegnet es im Rahmen der Kirche offiziell nicht. Veranstaltungen oder Gottesdienste dazu sind rar bis nicht vorhanden. Auch beobachtete er mehrmals, dass Gottesdienste für Kriegskinder und Kriegsenkel auf Kirchentagen⁵²⁵ von den Kirchenleitungen nicht aufgegriffen wurden. Er vermisst von der EKD veranlasste empirische Untersuchungen zum Thema „Kriegsenkel“, die er für dringend notwendig hält. Die beiden westdeutschen Pfarrer erleben hingegen übereinstimmend, dass die Kenntnis über die Problematik in einem gewissen Umfang vorhanden ist – wenn auch leider weniger bei Pfarrern, sondern vor allem bei Gottesdienstbesuchern. Weber schätzt den Anteil der Gottesdienstbesucher, die sich mit dem Thema beschäftigt haben, auf ca. 60%, die der Pfarrer auf ca. 20%. Jedoch bedauert auch er, dass es in die kirchliche Arbeit konkret nicht integriert wird. Er empfiehlt, Arbeitsmaterialien zu erstellen, die entsprechende Themen aufgreifen und aus seelsorglichem Blickwinkel bearbeiten.⁵²⁶

Auch Mörtter betont, wie unverzichtbar es ist, dass Seelsorgerinnen und Seelsorger sich dieses Zusammenhangs bewusst sind:

„In Seelsorgegesprächen spielt diese Problematik des vererbten Kriegstraumas eigentlich sozusagen immer eine Rolle. Wenn sie aufgegriffen, erläutert und verstanden wird, entsteht umgehend ein neuer, verständnisvoller Blick auf die jeweiligen familiären Zusammenhänge. Sie ist ein Schlüssel und Zugang zum Leben

⁵²³ <http://www.lutherkirche-koeln.de/seniorenbuch-angerichtet.aspx> - Stand: 04.04.2018.

⁵²⁴ Interview Mörtter, 12.01.2018.

⁵²⁵ Siehe hierzu: 6.2.1. Spezielle Gottesdienste und Rituale für Kriegskinder oder Kriegsenkel.

⁵²⁶ Interview mit Frank Weber, 27.10.2017. Siehe dazu auch: Anhang B.

und ermöglicht es, Beziehungen zu erneuern, neu zu sehen, sich gegenseitig anders wahrzunehmen und Vergebung zu gewähren.“⁵²⁷

Mörtter empfindet sein Wissen vor allem in der Trauerarbeit als ausgesprochen hilfreich. Es ermögliche erleichternde Schlussfolgerungen, die Hass oder Distanz zwischen Familienmitgliedern aufzulösen in der Lage seien. Er beschreibt:

„Wenn man dann wie ein Detektiv in den Lebensläufen der beteiligten Personen recherchiert, stellt sich sozusagen immer heraus: die verstorbene Person war ein Kriegskind. Sie hatte massive Behinderungen im Beziehungsbereich, konnte nicht vertrauen, war darauf getrimmt zu funktionieren, hatte gnadenlose Ansprüche an ihre Kinder. Diese wurden erzogen, nicht zu widersprechen, gehorsam zu sein, nicht zu weinen. Der Schmerz darüber wird meistens nicht automatisch zugelassen. Wenn allerdings darüber geredet wird, verschafft diese Information, dieses konkrete Wissen gerade in Trauersituationen Erleichterung.“⁵²⁸

So können seiner Erfahrung nach Konflikte befriedet und Beziehungen geheilt werden. Vergebung wird möglich. Die neue Wahrnehmung von Kriegsenkeln auf das Leben ihrer Eltern, der Kriegskinder, schafft Raum für Verständnis und Liebe. Mörtter betont, dass dieser Schlüssel für Erleichterung, Vergebung und Heilung von Beziehungen eigentlich völlig auf der Hand liege, aber Pfarrer in ihrer täglichen Gemeindepraxis damit bedauerlicherweise nicht arbeiten.

5.3.3 Umgang und Bewertungen durch Kirchenleitungen und Synoden

Alle drei Theologen sind sich einig, dass Kirchenleitungen und Synoden den vorliegenden Zusammenhang nicht wahrnehmen und bisher nicht mit der nötigen Bedeutung belegt haben. Süss bedauert, dass es als wichtiges Thema in der Kirche offensichtlich noch nicht angekommen sei. Er registriert zudem eine gewisse Scheu, sich an diesen inhaltlichen Zusammenhang heranzuwagen, und auch er vermisst das Thema inhaltlich in der Ausbildung für Seelsorgerinnen und Seelsorger, wo es seiner Überzeugung nach hingehört. Er resümiert: „Offensichtlich muss das Bewusstsein dafür noch geschaffen werden.“⁵²⁹ Allerdings verweist er auch auf Ausnahmen, die ihm begegnen bzw. die er entdeckt hat. Besonders bedeutsam für diesen Zusammenhang hält er das wichtige und wegweisende

⁵²⁷ Interview Mörtter, 12.01.2018.

⁵²⁸ Interview Mörtter, 12.01.2018.

⁵²⁹ Interview Süss, 21.10.2017.

kirchliche Dokument aus dem Jahr 1966 – die Ostdenkschrift der EKD⁵³⁰, die 2016 ihr 50jähriges Jubiläum feierte, aber eigentlich völlig ungerechtfertigt in Vergessenheit geraten war. In ihr wurde ein vorbildlicher Umgang mit der Unabänderlichkeit der damaligen Situation in Deutschland und Europa erarbeitet.

In der katholischen Kirche hat er einige vorbildliche Beispiele kennengelernt: Er nennt die Tradition des Ostertreffens der Ermländer⁵³¹, durch die seit 1956 eine vertriebene Bevölkerungsgruppe kontinuierlich in einer kirchlichen Betreuungssituation stand und steht. Ähnliches geschieht bis heute durch den Großdechant Franz Jung unter den vertriebenen Bewohnern der ehemaligen Grafschaft Glatz (heute: Ziemia Kłodzka/Schlesien), der durch seine intensive Aufarbeitungsinitiative Versöhnung auf deutscher wie auch auf polnischer Seite erwirkte.⁵³²

Weber erwähnt eine Resolution, mit der sich im Rahmen einer Tagung für Kriegskinder die Teilnehmer der Tagung an die Kirchen wandten. Darin heißt es: „Kirchen und andere gesellschaftliche Gruppen sollten den Problemen dieser ‚unauffälligen Generation‘ eine öffentliche Stimme geben und entsprechende Schwerpunkte in ihrer Arbeit setzen“.⁵³³ Er bedauert, dass eine gewünschte und erhoffte Reaktion auf diesen Appell von den Kirchenleitungen der großen Kirchen leider ausblieb.

In der Gemeindearbeit registriert er jedoch, dass das Thema Kriegstrauma immer wieder aufgenommen und bearbeitet wird. Er vermutet, dass die Flüchtlingskrise seit dem Jahr 2015 die Sensibilisierung dafür gefördert hat.⁵³⁴

Wie Süss sieht Mörtter den Bedarf, den Gesamtzusammenhang wissenschaftlich zu bearbeiten. Er sieht die Universitätstheologie als dafür zuständig an. Sein Wunsch wäre es,

⁵³⁰ Die Denkschrift wurde Wegbereiter für eine neue Ostpolitik. Heute gilt als unbestritten, dass die Ostpolitik Willy Brandts sonst nicht möglich gewesen wäre. Siehe dazu auch: 4.6.1. Die Ostdenkschrift.

⁵³¹ Westfälische Nachrichten, Gemeinschaft Junges Ermland. Ostertreffen seit 1956. <http://www.wn.de/Muensterland/Kreis-Warendorf/Warendorf/2017/04/2769181-Gemeinschaft-Junges-Ermland-Ostertreffen-seit-1956-in-der-LVHS> - Stand: 20.07.2018. Siehe hierzu auch: Alfred Penkert, Höhere Mächte haben entschieden. Spiegel ihres Briefwechsels mit Bischof Maximilian Kaller, mit einem Abriss der ermländischen Nachkriegsgeschichte. Beiträge zu Theologie, Kirche und Gesellschaft im 20. Jahrhundert, Band 15. Berlin/Münster 2008.

⁵³² Bekannt wurde Jung durch seine Initiative bezüglich der Seligsprechung des jungen Priesters aus der Grafschaft, Gerhard Hirschfelder, der damals als Märtyrer starb. Siehe dazu auch: Johannes Nitsche, Fünfter Jahrestag der Seligsprechung von Gerhard Hirschfelder. <http://www.glatzer-visitatur.de/hirschfelder.htm>, Stand: 20.07.2018.

⁵³³ Evangelische Akademie Bad Boll: Kriegskinder - Gestern und Heute. Dokumentation zur Tagung Kriegskinder - Gestern und Heute, 17.- 19. April 2000.

⁵³⁴ Interview Weber, 27.10.2017.

dass Wissenschaftler aus der Praktischen Theologie mit Pfarrern, die das Thema an der kirchlichen Basis bearbeiten, das Gespräch suchen. Das Gehörte sollte wiederum anhand von wissenschaftlichen Methoden aufbereitet und dann der Basis zugänglich gemacht werden, damit ein allgemeiner Umgang damit gefunden werden könne. Seiner Überzeugung nach wäre die Aufbereitung dieses Zusammenhangs durch die Theologie von hoher Bedeutung für die kriegstraumatisierte deutsche Gesellschaft. Mörtter erklärt:

„Schauen Sie sich doch um in der Politik: Dass wir – als Hilfestellung! – bei Kriegen immer nur Militär einsetzen, das ist Fremdbestimmung durch die Kriegstraumatisierung. Frieden ist bei uns keine Option, Krieg ist unsere Lösung, weil das immer so war. Sobald Frieden wirklich denkbar wird, wird es Frieden geben.“⁵³⁵

5.3.4 Betroffenheit unter protestantischen Gläubigen

Alle drei Interviewpartner vermuten eine ähnlich hohe Betroffenheit im protestantisch-kirchlichen Umfeld wie in der übrigen Bevölkerung. Angesichts fehlender statistischer Angaben kann diese Annahme nicht belegt werden. Süss betont zudem, dass es zu kurz greife, hier ausschließlich den deutschen Horizont im Blick zu haben, da man davon ausgehen müsse, dass auch unsere europäischen Nachbarn betroffen seien.

Weber geht davon aus, dass in den letzten Jahren Leitungsgremien und Presbyterien zunehmend durch Angehörige der Kriegsenkel-Generation besetzt wurden. Denn er beobachtet eine zunehmende Scheu vor Konflikten in der Gremienarbeit. Er beschreibt: „[Dies führt] zu langwierigen Diskussionen und langen Wegen, die man gemeinsam gehen muss, um zu Lösungen zu kommen. Wenn ich bedenke, dass meine Gesprächspartner hauptsächlich Kriegsenkel sind, wundert mich das nicht.“⁵³⁶

Für Mörtter ist die hohe Betroffenheit der protestantischen Gläubigen offensichtlich. Sie zeigt sich seiner Wahrnehmung nach in der umfassenden Aufmerksamkeit, die entsprechende thematische Veranstaltungen bekommen, und dem großen Bedürfnis der Gläubigen, dort ihr Leben zu reflektieren. Er betont: „Es ist ganz wichtig, dass Seelsorger und Therapeuten um diese Zusammenhänge wissen – unbedingt! Aktuell ist es eine ganz wichtige Option für die Arbeit mit Menschen.“⁵³⁷ Er vermisst Personen, die dieses Thema in den lokalen Gemeinden bekannt machen.

⁵³⁵ Interview Mörtter, 12.01.2018.

⁵³⁶ Interview Weber, 27.10.2017.

⁵³⁷ Interview Mörtter, 12.01.2018.

5.3.5 Einfluss des christlichen (protestantischen) Glaubens auf die Problemlage

Die Interviewpartner sind übereinstimmend davon überzeugt, dass der große Kontext des christlichen Glaubens als solcher das Heilswerkzeug für eine nachhaltige Bearbeitung des problematischen Zusammenhangs enthält: Der Mensch kann kommen und ist so angenommen wie er ist, ohne Vorbedingung. Sein Sein ist wichtig, nicht sein Haben, er wird entlastet, kann heil und frei werden. Süss erklärt:

„Die Bibel enthält das komplette Instrumentarium, um das Thema zu heilen und dieses existentielle Unheil-Sein, diese Unheil-Erfahrungen, die man macht und [...] die man immanent nicht beruhigen kann, zu befrieden [...] Der Zuspruch der Liebe Gottes zu mir und meinem Leben so, wie es ist und nicht wie es hätte sein können oder sollen, ist heilsam.“⁵³⁸

Auch Weber ist überzeugt, dass eine gute Seelsorge alle Voraussetzungen mitbringe, um für die Beschwerden und Einschränkungen, unter denen Kriegsenkel leiden, Heilung zu bringen. Er verweist auf den biblischen roten Faden, der immer wieder davon berichtet, wie Gott das Verlorene sucht und aufbaut, wie er Heimat gibt und heil macht.⁵³⁹

Süss betont den Aspekt, dass Kriegsenkel in den Traumaschatten hineingeboren, sozusagen davon verschlossen wurden und dafür nicht selber verantwortlich sind. Um diesen Zusammenhang aufzuschließen, benötigen sie einen Schlüssel, den sie natürlicherweise nicht haben. Er ergänzt: „Dank der biblischen Prinzipien bekommt man den Schlüssel quasi in die Hand. Jetzt kann man das Thema aufschließen und offen lassen.“⁵⁴⁰ Dazu gehört für ihn jedoch auch eine nüchterne, ungeschminkte Wahrnehmung und angemessene Berücksichtigung vieler Fakten, die häufig nach wie vor ausgeblendet werden. Er gibt ein Beispiel: „[Es gab] keinen Diskurs zu den hunderttausenden Verschleppten nach Sibirien. Diese Fakten fanden und finden gesellschaftlich kein Echo. Die Geschichten dazu haben in der Gegenwart kaum eine Erinnerung.“⁵⁴¹ Seiner Überzeugung nach brauchen die deutschen Geschichtserzählungen – ohne die deutsche Schuld zu minimieren oder auszublenden – einen Diskurs über die nationalsozialistische Gewalt an der eigenen Bevölkerung, in der die Opfer der Deutschen gewürdigt würden. Dieser komplexe Zusammenhang könnte durch die Kirche hilfreich aufgearbeitet werden.

⁵³⁸ Interview Süss, 21.10.2017.

⁵³⁹ Interview Weber, 27.10.2017.

⁵⁴⁰ Interview Süss, 21.10.2017.

⁵⁴¹ Interview Süss, 21.10.2017.

5.3.6 Auswirkungen einer Bindungsstörung auf die Beziehung zu Gott

Süss beobachtet, „dass sich bei allen religiösen Kriegsenkeln der religiöse Impuls durch die Beschäftigung mit dem Thema verstärkt.“⁵⁴² Und da sich eine Bindungstraumatisierung auf alle Beziehungsebenen auswirkt, vermutet er, dass auch die Beziehung zu Gott davon betroffen ist.

Nach Webers Erfahrung haben viele Menschen, die Krieg und Leid erlebt haben, Schwierigkeiten mit einer Bindung an Gott oder ihren Glauben an Gott sogar ganz aufgegeben. Er betont aber auch: „Andererseits war für viele Gott der einzige Trost. Berichte von Menschen, die Gott im Krieg als Trost erlebt haben, transportieren viel Stärke.“⁵⁴³

Mörtter beobachtet bei Kriegskindern und Kriegsenkeln, dass häufig kein Urvertrauen mehr vorhanden ist. Es scheint ihm so, als ob Beziehungen nicht gelingen dürfen. Jedoch können seiner Überzeugung nach Beziehungen nur wachsen, wenn tiefes Vertrauen aufgebaut wurde. Er beschreibt: „Ist dieses Vertrauen nicht da, werden Beziehungen aufgehört, dann kommt von irgendwoher Sprengstoff, oft aufgrund von Belanglosigkeiten. Und dann wird sich getrennt und man weiß gar nicht, warum.“⁵⁴⁴ Auch in der Beziehung zu Gott nimmt er bei vielen Gläubigen ein starkes Misstrauen wahr. „Man versucht, ihn in Schubladen unter Kontrolle zu halten. Dies stellt eine Behinderung des Zugangs zu Gott da.“⁵⁴⁵ Jedoch darf der einzelne Gläubige mit einer Bindungstraumatisierung in der Gemeinschaft der Gläubigen erleben, dass er nicht allein ist, sondern sich in einem heilsamen Zusammenhang befindet. Ihm darf bewusst werden: „Da ist eine Gemeinde, ein Gott der mich trägt. Es gibt ein Recht auf Heilwerden und eine Chance darauf.“⁵⁴⁶ Diese Botschaft muss seiner Überzeugung nach immer wieder möglichst ganzheitlich vermittelt werden.

5.3.7 Rolle der evangelischen Kirche bei der Aufarbeitung

Süss ist der Überzeugung, dass die evangelische Kirche den Aufarbeitungsprozess sowohl in der Kirche als auch in der Gesellschaft verstärken und beschleunigen könnte,

⁵⁴² Interview Süss, 21.10.2017.

⁵⁴³ Interview Weber, 27.10.2017.

⁵⁴⁴ Interview Mörtter, 12.01.2018.

⁵⁴⁵ Interview Mörtter, 12.01.2018.

⁵⁴⁶ Interview Mörtter, 12.01.2018.

wenn sie dem Thema ein breites Forum geben würde – was ihr möglich wäre. Allerdings sieht er die sich dann sofort stellende Herausforderung, dass kein hilfreicher Umgang damit angeboten werden könnte, da ein solcher durch die Kirche bisher nicht erarbeitet wurde. Es fehlen Ansprechpartner vor Ort, zumal Pfarrer und weitere kirchliche Amtsträger häufig selber von der Problemlage betroffen sind. Er bedauert:

„So finden die Kriegsenkel im kirchlichen Raum keine seelsorgliche Beratungsmöglichkeit und bleiben auf ihrem Leiden sitzen. Das passt aber nicht zum Anspruch und Selbstverständnis der Kirche. Jesus hat geheilt und nicht abgewiesen. Die Kirche weist zwar nicht ab, aber sie ignoriert eine umfassende und weitreichende Problemlage.“⁵⁴⁷

Auch Weber empfiehlt, dass sich die Kirche aktiv in den Bearbeitungsprozess dieses Gesamtzusammenhangs einbringt. Er schlägt vor, positive Glaubenserfahrungen, die Menschen in Kriegen gemacht haben, zu sammeln und zu veröffentlichen, und hofft: „So könnte man die Glaubenserfahrungen der Kriegsgeneration weitergeben und gleichzeitig würdigen und für die nachfolgenden Generationen erhalten, sodass diese sie für sich erschließen könnte.“⁵⁴⁸ Zusätzlich empfiehlt er einen interdisziplinären Austausch zwischen SeelsorgerInnen und ÄrztInnen, den er in seiner Kirchengemeinde praktiziert und den beide Seiten als konstruktiv und erhellend erleben und bewerten.

5.3.8 Implementierung des Themas ins kirchliche Leben

Alle drei Interviewpartner haben zahlreiche Vorschläge, wie das Thema in den kirchlichen Sonn- und Alltag integriert werden könnte. Sie sind sich einig, dass sich im Prinzip alle Elemente des kirchlichen Lebens dafür eignen. Hier ist ihre Liste von konkreten Vorschlägen:

- Gestaltung von thematischen Gottesdiensten
- Angebote von Erzähl-Cafés
- Bibelkreise mit entsprechenden Schwerpunkt-Themen
- Bearbeitung passender biblischer Aussagen z.B. zu dem Thema „Vertreibung“⁵⁴⁹

⁵⁴⁷ Interview Süß, 21.10.2017.

⁵⁴⁸ Interview Weber, 27.10.2017.

⁵⁴⁹ Süß verweist auf das Dresdner Requiem von Rudolf Mauersberger, das 1945 unter dem Einfluss der Bombardierung Dresdens entstand und eine evangelische Totenmesse darstellt. Es enthält Vertonungen von AT-Stellen aus den Exilschriften.

- Aufgreifen von hilfreichen Elementen im Rahmen der Liturgie, z.B. Aufstellungen im kirchlichen Rahmen
- Thematische Gestaltung von Gedenktagen
- Lokalen Fachleuten, die sich mit der Aufarbeitung der lokalen Geschichte beschäftigen haben, eine Bühne bieten
- Das Thema zum Oberthema auf Symposien machen
- Das Thema in die Pfarrerfortbildung einarbeiten

Mörtter formuliert nachdenklich:

„Die evangelische Kirche hat die natürliche Referenz, diesen Zusammenhang zu einem großen Thema zu machen. Sie würde damit gehört werden. Es ist ein ganz wichtiger Schlüssel für unser gegenwärtiges Menschsein. Es [...] könnte bei den Menschen Hoffnung wecken. Es ist eigentlich kaum zu fassen, dass das Thema aus der säkularen Gesellschaft heraus erarbeitet wurde und wird und nicht aus der Kirche.“⁵⁵⁰

⁵⁵⁰ Interview Mörtter, 12.01.2018.

6 Empfehlungen zur Verarbeitung und Bewältigung der ererbten Belastungen

Die Information und Erkenntnis, mit den hier dargelegten Schwierigkeiten Teil eines kollektiven Problems zu sein, empfinden viele Kriegsenkel als ausgesprochen erleichternd.⁵⁵¹ Diese Erleichterung gönnen sie auch anderen und kommunizieren daher ihre hilfreichen Erkenntnisse gerne. So ist zu erwarten und durchaus erwünscht, dass die Kriegsenkel-Bewegung weiter wächst. Dies könnte allgemeingesellschaftlich relevant sein, wenn man bedenkt, wie verbreitet eine entsprechende Betroffenheit in der deutschen Bevölkerung vorhanden sein muss.

Süss identifiziert diese Betroffenheit beispielsweise in der Diskrepanz zwischen der enormen Dramatik und den düsteren Farben, mit denen die Medien Gegenwart und Zukunft darstellen und bewerten, und den tatsächlichen Lebenszusammenhängen, Ereignissen und Fakten der Gegenwart, die in Summe eigentlich überaus positiv zu bewerten sind. Er sieht in diesem Pessimismus eine Auswirkung des traumatischen Erbes und analysiert: „Wir Europäer beginnen [...] gerade erst, uns in dieses ‚Fremdwerden des Krieges‘ einzüben. Ein Weg, das zu tun, ist die Verarbeitung und Bewältigung der destruktiven Kräfte, die heute immer noch aus unserer dunklen Vergangenheit in unser Leben hineinragen.“⁵⁵² Eine Folge davon ist seiner Ansicht nach, dass dann die Realität authentisch wahrgenommen werden kann und nicht unangemessen pessimistisch eingetrübt bleiben muss. Süss beschreibt: „Das Licht, das dadurch in die düsteren Abgründe unserer Vergangenheit geworfen wird, erhellt nach und nach die schwarzen Gewölbe, die Gewaltherrschaft und Krieg gegraben haben. Es vertreibt die Schatten der uralten Traumata und lässt die Wunden allmählich verheilen.“⁵⁵³

Damit dieser Vorgang sich allerdings spürbar allgemeingesellschaftlich auswirken kann, ist es wichtig und notwendig, dass sich so viele einzelne Familien wie möglich mit ihrer Familiengeschichte und dem daraus erwachsenen schweren und belastenden Familienerbe auseinandersetzen. Auf diesem Wege kann die Erkenntnis um sich greifen, dass eine dauernde Beeinflussung und Beeinträchtigung des eigenen Lebens durch die schlimmen Erfahrungen, die die Elterngeneration als Kinder oder Jugendliche machen musste, niemandem hilft, sondern schädlich ist. Und dass der Versuch, die Eltern zu retten oder ihnen

⁵⁵¹ Raymond Unger: Die Heldenreise des Künstlers. Kunst als Abenteuer der Selbstbegegnung. Münster: Monsenstein und Vannerdat 2013, 218.

⁵⁵² Süss, Die entschlossene Generation, 220.

⁵⁵³ Süss, a.a.O., 193.

zumindest das Leben leicht zu machen, scheitern musste und muss, weil Kinder das Unglück der Eltern nie ausgleichen können. Süss betont: „Es sind nicht ihre Verhaltensweisen, es sind nicht sie selbst, die die Chronifizierung der Leiden ihrer Eltern verursacht haben.“⁵⁵⁴

Diese Erkenntnis ist befreiend. Und je häufiger sie gelingt, umso höher ist der Profit, der aus dieser klärenden und erhellenden Beschäftigung mit der familiären Vergangenheit für die Gesellschaft erwächst. Diesen Profit hat Süss vor Augen, wenn er resümiert:

„Mutig, entschlossen und voller Kraft sind die Kriegsenkel ihren Weg gegangen und haben sich entgegen aller familiären und gesellschaftlichen Tabus der dunklen Vergangenheit ihrer Familie und damit im Grunde auch ihres Landes gestellt. Dieser Mut, diese Entschlossenheit und diese Kraft sind der eigentliche Gewinn [...], der bleibt. Die Verbundenheit mit den Opfern, den Opfer-Eltern und Opfer-Großeltern, die für die Kriegsenkel-Erfahrung konstitutiv ist, löst sich nicht auf, wird jedoch stark zurückgenommen und verliert ihre Bedeutung für die eigene Identität.“⁵⁵⁵

Schlussendlich erwachsen aus diesem leidvollen und mühsamen Weg ganz besondere Kompetenzen. So ist auffallend, dass viele Kriegsenkel – sowohl unbewusst wie auch reflektiert – zu hohem sozialem Engagement in der Lage sind. Durch das Aufwachsen an der Seite ihrer kriegstraumatisierten Eltern nehmen sie andere verletzte Menschen intuitiv wahr und haben eine große Sensibilität für leidende Menschen und einen hohen inneren Antrieb, Benachteiligten der Gesellschaft zu helfen. Meyer-Legrand konkretisiert: „Dazu gehörte von Anfang an auch die Betreuung von Geflüchteten und Migranten. Auch heute finden wir sehr viele Kriegsenkel, die sich im Sinne der Willkommenskultur gegenüber Kriegsflüchtlingen aus der ganzen Welt engagieren. Sie wissen aus erster Hand, was zu tun ist.“⁵⁵⁶

Wenn nun abschließend Empfehlungen zur Verarbeitung und Bewältigung der geerbten Belastungen gegeben werden sollen, steht die Wiederherstellung oder erstmalige Herstellung der Beziehungsfähigkeit im Leben von beziehungs-traumatisierten Menschen im Fokus – wozu nicht zuletzt auch die Beziehung zu Gott gehört. Denn, wie Faulde benennt, „Heilung von den Lasten der Vergangenheit ist nur möglich, wenn in der Gegenwart Sicherheit, Geborgenheit und mitmenschliche Nähe erlebt werden können.“⁵⁵⁷ Besonders

⁵⁵⁴ Süss, Die entschlossene Generation, 237.

⁵⁵⁵ Süss, a.a.O., 229.

⁵⁵⁶ Meyer-Legrand, Die Kraft der Kriegsenkel, 17.

⁵⁵⁷ Faulde, Wunden, 18.

bei bindungstraumatisierten Personen ist die Fähigkeit, sich ein tragfähiges soziales Netz aufzubauen, nachhaltig eingeschränkt oder gar nicht vorhanden, da Beziehungs- und Vertrauensfähigkeit grundsätzlich eingeschränkt oder beschädigt sind oder ganz fehlen. Das Trauma hat also das Beziehungsnetz der geschädigten Person zumindest beschädigt, wenn nicht zerstört oder sogar verhindert. Deshalb spielt im Heilungsprozess einer Traumatisierung der Aufbau von stabilen Beziehungen eine überaus wichtige Rolle, wie Reyßer-Aichele erklärt: „Nur als Beziehungswesen und in Beziehung kann der Mensch ganz und heil werden.“⁵⁵⁸ Augst betont ebenfalls, dass die Rückgewinnung von Beziehungen bzw. Beziehungsfähigkeit Teil des Heilungsgeschehens ist: „Die Einbindung in eine Gemeinschaft bietet die Möglichkeit zu heilsamen Erfahrungen. Kriterium sind Beziehungen, in denen sich das ehemalige Opfer als selbstbestimmt, autonom und in Kontrolle erfährt.“⁵⁵⁹

6.1 Leitlinien für einen seelsorglichen Umgang mit Kriegsenkeln

Rein statistisch gesehen sitzen in jedem Gottesdienst in Deutschland sowohl traumatisierte Kriegskinder als auch vom transgenerational weitergegebenen Trauma betroffene Kriegsenkel. Die Generation der Kriegskinder, teilweise bereits hochbetagt, unterstützt die Kirche immer noch mit ihrem Geld und ihrer Zeit. Auch Kriegsenkel machen einen großen Anteil der Kirchenmitglieder aus, wie Weber beschreibt:

„[Kriegsenkel] sind eine prägende Gruppe in der Kirche, arbeiten mit, engagieren sich in Leitungsgremien wie Presbyterien, Kirchenvorständen oder überregionalen Leitungsaufgaben der Kirche. Wir tun also gut daran, diese Gruppen in den Blick zu nehmen, denn es ist größtenteils unsere ‚Klientel‘.“⁵⁶⁰

Viele von ihnen – Kriegskinder und Kriegsenkel – sind, wie dargestellt, auch 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs als auf psychisch-emotionaler Ebene kriegsversehrt zu bezeichnen. Und da Kriegskinder nach Kriegsende keine seelsorgliche Unterstützung im Sinne von Trauerbegleitung und heilsamer Zuwendung bekamen, wäre es umso wichtiger, ihnen und ihren Nachkommen nun – angesichts des vorhandenen Wissens über die

⁵⁵⁸ Reyßer-Aichele, Gottesbild und Emotionen, 36.

⁵⁵⁹ Augst, Traumagerechte Theologie, 50.

⁵⁶⁰ Frank Weber: Krieg Flucht und Vertreibung – Herausforderungen für Seelsorge und Beratung. Vortrag beim Studientag für Seelsorge und Beratung durchgeführt durch den Seelsorgeausschuss der Ev. Kirche im Rheinland am 02. April 2014 – aktualisiert im Januar 2015. http://www.ekir.de/www/downloads/Vortrag_Weber.pdf - Stand: 28.09.2017, 5.

Weitergabe des Traumas – eine einfühlsame, wissende Seelsorge zur Verfügung zu stellen.⁵⁶¹ Auch Süss benennt dieses umfassende Desiderat und seine allgemeingesellschaftliche Bedeutung:

„Wir müssen das Thema [...] Kriegsenkel im Allgemeinen in die Mitte der Gesellschaft rücken, es aus der Nische befreien, wenn wir diese Probleme produktiv bewältigen wollen. Dann wäre die Trauer um den millionenfachen Verlust der Heimat unser gemeinsames Erbe, und das Bewusstsein um die mitunter niederdrückenden seelischen Folgelasten, die die nächsten Generationen zu tragen haben, wäre Allgemeingut.“⁵⁶²

Eine solche heilsame Fürsorge passt genuin zur Kirche, deren seelsorglicher Auftrag damit eine ganz konkrete gesellschaftliche Dimension hat. Umso wichtiger, dass diese „faktischen und potentiellen Wirkungsmöglichkeiten über das Individuum hinaus auf die Gesellschaft realistisch in den Blick [genommen] und konzeptionell [gestaltet werden]“⁵⁶³, wie Pohl-Patalong zutreffend benennt. Dazu sollte das Wissen um Kriegstraumata und die Weitergabe zwischen den Generationen fest in der Seelsorgeausbildung verankert werden. Und Kölle betont, dass es auch verbindlich zur Aus- und Weiterbildung von Pflegepersonal im Krankenhaus und Altenheim gehören und bei der Ausbildung von Trauerbegleitern vermittelt werden sollte.⁵⁶⁴ Damit ist ein bedeutsamer und verantwortungsvoller Aufgabenbereich für die Seelsorge der nächsten Jahre und Jahrzehnte benannt.⁵⁶⁵

⁵⁶¹ Kölle, Offene Wunden, 4. Schult benennt ebenfalls dieses Manko in der kirchlichen Seelsorge bezüglich der Fürsorge für Traumatisierte, insbesondere kriegstraumatisierte Personen: „Für das, was aber notwendig wäre, wenn [...] Betroffene versuchen, in ihre Alltagswelt zurückzukehren und wieder selbst für sich zu sorgen, gibt es in Kirchen und Gemeinden wie in der Gesellschaft überhaupt noch wenig Handlungsmodelle. Besonders zeigt sich dies etwa in der Altenseelsorge. Wenn hochaltrige Menschen Erinnerungen an den Krieg nicht mehr abwehren können und sich posttraumatische Symptome zeigen, dann fehlt es Pflegern und Seelsorgerinnen oft an Zeit und Geld, aber eben auch an Kenntnis, diese Menschen angemessen zu begleiten und die lebensgeschichtlichen Zusammenhänge ihrer eigenartigen Symptomsprache zu verstehen“ (Schult, Wunden versorgen, 227f).

⁵⁶² Süss, Joachim: Die zerbrochenen Fundamente als Last auf der Seele. Thüringische Landeszeitung, 3.12.2012. <http://www.tlz.de/web/zgt/suche/detail/-/specific/Die-zerbrochenen-Fundamente-als-Last-auf-der-Seele-725794061> - Stand: 27.11.2014, 4.

⁵⁶³ Uta Pohl-Patalong, Gesellschaftliche Kontexte der Seelsorge, 63. In: Wilfried Engemann (Hrsg.), Handbuch der Seelsorge. Grundlagen und Profile. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2007, 63-84.

⁵⁶⁴ Kölle, a.a.O., 5.

⁵⁶⁵ Ergänzend dazu soll auf Webers Äußerungen zu den Ressourcen der Kriegskinder hingewiesen werden, die auch für Kriegsenkel einen starken und heilsamen Impuls enthalten können. Weber fragt bezüglich der bekanntermaßen oft harten und entbehrungsreichen Leben von Kriegskindern: „Was waren die Glaubenserfahrungen, die getragen haben? Wie haben sich diese Erfahrungen entwickelt? Wie ist die Geschichte deines Glaubens weitergegangen?“ (Weber, Krieg Flucht und Vertreibung, 11). Er bemerkt, dass auch der Glaube sie begleitet und in seinen ihnen zugänglichen Aussagen gestärkt hat. Deshalb schlägt er vor, Glaubensgeschichten aus dem Zweiten Weltkrieg zu sammeln und zu veröffentlichen: „Somit hoffe ich, dass [...] 70 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkrieges nicht nur viele Lebensgeschichten erzählt werden, sondern auch die Geschichten von Glauben, Zweifel, Unglauben und verändertem Glauben Raum und Ort

Das Seelsorge-Geschehen an Kriegskindern und Kriegsenkeln kann sich in folgendem Rahmen⁵⁶⁶ ereignen:

Es darf zum einen ausgehen von der Voraussetzung des Gnadenhandelns Gottes am Menschen, der grundsätzlich jeden Menschen ohne Vorbedingung annimmt und liebt und sein Heil will. Schade beschreibt:

„Seelsorge auf der Grundlage des Heilsgeschehens transportiert ein solches Menschenbild, das besagt: ‚Du darfst kommen, wie du bist und wirst geliebt!‘ Kein Mensch ist dann ein ‚hoffnungsloser Fall‘, denn Gott kann jeden durch seine Liebe anrühren und verändern.“⁵⁶⁷

Eine dergestaltete Seelsorge darf weiterhin davon ausgehen, dass Gott durch die Person des Seelsorgers am bedürftigen Menschen handelt und sich so ein Weg für eine Begegnung dieses Menschen mit Gott öffnen kann. Schade benennt: „Alle Ziele der Seelsorge basieren auf dieser unverfügbaren Begegnung mit Gott, auf die sich der Seelsorger vorbereiten und um die er beten, die er jedoch nicht herbeiführen kann.“⁵⁶⁸

Einher mit der bedingungslosen Liebe Gottes zum Menschen geht außerdem seine voraussetzungslose Akzeptanz des Menschen. Auch dieser Aspekt ist in der seelsorglichen Arbeit mit bindungstraumatisierten Personen von hoher Bedeutung, die Angenommen-Sein umfangreich mit ihren Leistungen oder einem angepassten Verhalten verknüpfen und eine Voraussetzungslosigkeit bezüglich ihres Angenommen-Seins nicht verinnerlicht haben. Schade benennt, dass Seelsorge ein Fundament für Vertrauen und Nähe anbieten und so diese unvollständigen Prägungen positiv hinterfragen kann.⁵⁶⁹ Wichtig dafür ist eine empathische Zuwendung des Seelsorgers zum bedürftigen Menschen, die auch in der Lage ist, dies nonverbal angemessen zu kommunizieren. Jeder Mensch bewertet intuitiv, ob Mimik, Körpersprache und Aussagen zusammen passen. Wenn Mimik und Ges-

haben. Sie können und sollten auf vielfältige Weise gesammelt und dann bewahrt werden für heutige und kommende Generationen“ (Weber, a.a.O., 13).

⁵⁶⁶ Bei der Darstellung der Parameter für ein seelsorgliches Handeln an Kriegsenkeln beziehe ich mich weitgehend auf Schade, dem Schrecklichen begegnen, die die Grundlagen für einen seelsorglichen Umgang mit traumatisierten Kindern ausführlich darstellt und herleitet. Viele Prinzipien stellen sich als übertragbar auf die Seelsorge an bindungstraumatisierten Personen dar. Siehe dazu: Schade, Dem Schrecklichen begegnen, 92ff.

⁵⁶⁷ Schade, a.a.O., 92.

⁵⁶⁸ Schade, a.a.O., 93.

⁵⁶⁹ Schade, a.a.O., 95.

tik mit der inneren Emotionalität übereinstimmen, zeigt sich das in spontanem und authentischem Ausdruck.⁵⁷⁰ Bindungstraumatisierte Menschen sind durch ihre häufig hochsensibilisierte Wahrnehmung besonders empfänglich für Konsonanzen oder Dissonanzen und bedürftig nach ehrlicher, authentischer Zugewandtheit.

Nicht zuletzt braucht die Seelsorge an bindungstraumatisierten Menschen den ganzheitlichen Blick auf den bedürftigen Menschen – sowohl auf seine Einheit aus Leib, Seele und Geist⁵⁷¹ als auch auf seinen kompletten Lebenszusammenhang aus Umwelt, Kultur, Glauben und sozialen Beziehungen.⁵⁷²

Augst plädiert daher dafür, eine Theologie zu entwickeln, die explizit in der Beschäftigung mit traumatisierten Personen hilfreich ist und einen Heilungsprozess unterstützt. Ihrer Überzeugung nach muss in einer solchen Theologie der Schrecken und die Überforderung einen angemessenen Platz bekommen und die Perspektive der traumatisierten Personen in den Blick genommen werden. Beides darf nicht klein geredet werden. „Ihre Erfahrungen sind Ausgangspunkt theologischer Überlegungen und der Ort, an dem sich Religion bewähren muss.“⁵⁷³ Dafür sollte ein interdisziplinärer Diskurs und Austausch mit der Psychotraumatologie stattfinden, der für beide Disziplinen von hohem Wert sein könnte.⁵⁷⁴ Augst benennt allerdings als relevanten Unterschied: „Während in den psychotherapeutischen Traumaheilungskonzepten Spiritualität eine optionale Größe darstellt, ist für die Seelsorge Gottes Präsenz Voraussetzung.“⁵⁷⁵ Auch Lammer betont die Bedeutung der Gegenwart Gottes, die durch den Seelsorger in der seelsorglich zu betreuenden Situation verkörpert wird: „Die Pastorin gibt der Situation eine besondere Dignität, noch ehe sie irgendetwas sagt oder tut. Denn wenn sie eintritt, wird mit ihr als Repräsentationsfigur

⁵⁷⁰ Schade, Dem Schrecklichen begegnen, 97. Schade bewertet die Bedeutung und Wirksamkeit von seelsorglichem Handeln anhand von zugewandten Gesten und geistlichen Ritualen wie Gebet und Segnung hoch (Schade, a.a.O., 92).

⁵⁷¹ Schade erläutert ausführlich die Bedeutung der Einheitlichkeit des Menschen und formuliert schließlich: „Der Mensch, bestehend aus einer Einheit von Leib, Seele und Geist, wird in der Seelsorge vollständig in den Blick genommen. Ausgehend vom paulinischen Menschenbild wird die Seele nicht als vom Leib getrennt aufgefasst, sondern als Beschreibung des Menschen an sich, also im Sinne eines ‚beseelten Leibes‘. Dies ist er allerdings nicht aus sich selbst heraus, sondern aufgrund seiner Geschöpflichkeit, die ihm von Gott gegeben ist. Gott als Schöpfer des Lebens gibt dem Menschen den Leib und beseelt diesen (Gen 2,7)“ (Schade, a.a.O., 98). Siehe dazu auch: Jean Zumstein, Seele im NT, in: RGG⁴, Bd. 7, Sp.1100f.

⁵⁷² Schade, a.a.O., 99. Siehe dazu auch: 6.2.4. Systemische Methoden und Elemente.

⁵⁷³ Augst, Traumagerechte Theologie, 156.

⁵⁷⁴ Augst, a.a.O., 156.

⁵⁷⁵ Augst, a.a.O., 180.

symbolisch Gott in die Situation eingetragen.“⁵⁷⁶ Die physische Präsenz eines Seelsorgers kann in einem Zusammenhang des Schreckens und der Aussichtslosigkeit Hoffnung auf Zuflucht erwecken.⁵⁷⁷

Mit diesem Ausgehen von der Gegenwart Gottes auch in schwierigen Prozessen und Zusammenhängen trägt eine dergestalt hilfreiche Theologie der Realität Rechnung. Die dunkle Seite der Lebenswirklichkeit wird nicht ausgeblendet.⁵⁷⁸ Sondern es wird die Hoffnung transportiert, dass auch im finsternen Tal ein gnädiger Gott leitet und sein Angesicht leuchten lässt.⁵⁷⁹ Ein solches Lebenskonzept betrachtet die Freiheit des Menschen als endlich und ihn selbst als gebrochen, aber geliebt und getragen. Es rechnet mit dem Leiden und integriert es sogar ins Gottesbild.

Ausgehend von diesen Voraussetzungen kann der Seelsorger zuversichtlich in schwierigen Situationen Einfluss nehmen, in verstörenden Zusammenhängen Unterstützung geben und Menschen helfen, ihre Kompetenzen und Möglichkeiten, ihre Handlungsspielräume zu entdecken und freizusetzen.⁵⁸⁰ Dabei sind Seelsorgern die Werkzeuge der systemischen Psychologie und der ressourcenorientierten Beratung zu empfehlen, weil diese den Menschen im Gesamtzusammenhang seines Lebens und seines Beziehungsnetzes sehen.⁵⁸¹ Zudem können Seelsorger ihr Geübt-Sein in exegetischer Arbeit für das Auslegen von Situationen als Kompetenz einbringen, wie Lammer erklärt: „Deutungs- und Auslegungskompetenz ist [...] bei TheologInnen durch ihren häufigen Umgang mit symbolischer Kommunikation und durch ihre exegetische Ausbildung auf besondere Weise geschult und geprägt.“⁵⁸² Sie können möglicherweise zu besonders zutreffenden und hilfreichen Einschätzungen von Kontexten kommen – ohne dabei abgehoben über den Dingen zu stehen. Denn Seelsorger können durchaus selber in gewissem Maße verwundet und beschädigt und damit ebenfalls betroffen sein. Wird dies jedoch wahrgenommen und reflektiert, kann daraus eine ganz besondere Ressource entstehen, wie Augst erklärt:

„Trost und Hilfe entsteht nicht dadurch, dass ein Starker einem Schwachen hilft oder ein religiös versierter Profi einem religiös verunsicherten Menschen. Heil-

⁵⁷⁶ Lammer, Beratung mit religiöser Kompetenz, 87.

⁵⁷⁷ Schult, Ein Hauch von Ordnung, 37.

⁵⁷⁸ Augst, Traumagerechte Theologie, 105f.

⁵⁷⁹ Augst, a.a.O., 106.

⁵⁸⁰ Lammer, a.a.O., 99.

⁵⁸¹ Lammer, a.a.O., 100. Siehe dazu auch: 6.2.4 Systemische Methoden und Elemente.

⁵⁸² Lammer, a.a.O., 121.

sam ist eine radikale Gegenwärtigkeit, eine sich auf den anderen einlassende Präsenz. In diesen Situationen ist Solidarität möglich, die Solidarität der Schwachen und Trostlosen ... Auch die Sehnsucht nach Gottes Heilkraft und Gnade [verbindet beide Seiten].“⁵⁸³

Die Macht und Gegenwärtigkeit Gottes, symbolisiert durch die Anwesenheit des Seelsorgers helfen Betroffenen zu realisieren, dass Gott die Verzweiflung und das Leid wahrnimmt, sich ihnen zuwendet und sie heilsam anspricht. „Die SeelsorgerIn wird zur ZeugIn vor Gott und die SeelsorgerIn bezeugt Gott in einem unheilvollen Erfahrungsraum.“⁵⁸⁴ Schult weist darauf hin, wie wichtig diese Zeugenschaft ist, da die spezifischen Strukturen eines Traumas verhindern, dass Betroffene sich selber von hilfreichen und erleichternden Wahrheiten überzeugen können, die ihnen zudem häufig gar nicht zugänglich sind. Diese Funktion kann der Seelsorger übernehmen und Wahrheiten zusprechen und an ausgeblendetes Wissen erinnern.⁵⁸⁵

Für die Seelsorgepraxis mit traumatisierten Menschen betont Lammer, dass eine Traumatisierung, bzw. die Symptome einer akuten oder reaktivierten Belastungssituation zuerst einmal überhaupt erkannt werden müssen und man dafür eine gewisse Beobachtungsfertigkeit entwickeln kann.⁵⁸⁶ Reaktivierende Erinnerungen melden sich nämlich häufig zwischen Tür und Angel. Allerdings sind sie definitiv nicht zwischen Tür und Angel angemessen behandelbar. Schult beschreibt als typische Trigger-Situation den pastoralen Geburtstagsbesuch, auf dem – besonders bei Jubiläen oder runden Geburtstagen – der Lebenslauf des/der Jubilars/in und damit, auch für weitere eventuell anwesende Familienangehörige, die Familiengeschichte in den Blick kommt.⁵⁸⁷ Indizien für eine Traumatisierung können eine fragmentierte Erzählweise, emotionale Überflutung oder auch emotionale Unbeteiligtheit und Überkontrolliertheit sein. Eine Diagnose zu stellen, steht dem Seelsorger allerdings nicht zu. Dies sollte ggf. ein Arzt tun.⁵⁸⁸ Es wäre jedoch hilfreich, wenn Pastoren für derartige Zusammenhänge sensibilisiert wären und ihnen die Bedeutung solcher Situationen bewusst wäre. Wichtig ist, falls schlimme Erinnerungen oder Erfahrungen zur Sprache kommen, das Schreckliche der Erinnerung zusammen mit den

⁵⁸³ Augst, Traumagerechte Theologie, 209.

⁵⁸⁴ Augst, a.a.O., 211.

⁵⁸⁵ Schult, Ein Hauch von Ordnung, 38.

⁵⁸⁶ Lammer, Beratung mit religiöser Kompetenz, 100f.

⁵⁸⁷ Schult, a.a.O., 28.

⁵⁸⁸ Lammer, a.a.O., 101.

Geschädigten auszuhalten. Schult empfiehlt, die Gesprächssituation dahingehend zu beeinflussen, dass eine Atmosphäre entsteht, „in der die Betroffenen das überwältigende Geschehen [...] zur Sprache bringen und dabei vielleicht auch Deutungshilfe [...] erfahren.“⁵⁸⁹

Dies ergänzend weist Weber ausdrücklich auf eine dringend nötige Behutsamkeit hin: „Es darf nicht zu viel auf einmal aufgewühlt werden.“⁵⁹⁰ Denn es gilt, Kontraindikationen zu beachten. Lammer erklärt: „Das traumatische Erlebnis soll nicht reaktiviert werden, weil die erneute Reiz- und Angstüberflutung die Traumatisierung vertieft.“⁵⁹¹ Weber empfiehlt daher, behutsam gemeinsame Schritte vom Fluch zum Segen zu suchen.⁵⁹²

Was kann Seelsorge der traumatisierten Person konkret positiv anbieten? Lammer benennt drei wichtige Elemente: Stabilisieren, Orientieren und Ressourcen aktivieren.⁵⁹³

Alles was vertrauensbildend, stärkend und strukturierend wirkt, stabilisiert. Die Kriegsenkel-Thematik wird dabei zu dem wichtigen Kontextbild, das die traumatisierte Person erklärt.⁵⁹⁴ Lammer betont: „Wenn der Kontext die Ausbildung des Problems gefördert hat, können Veränderungen am Kontext auch die Problemlösung fördern.“⁵⁹⁵ Dabei ist zu

beachten: Jedes Verhalten oder Symptom, und scheint es noch so abwegig und merkwürdig, ist innerhalb des Kontextes, in dem es ausgebildet wurde, und für die betroffene Person plausibel und hat einen im jeweiligen Zusammenhang positiv zu bewertenden Sinn.⁵⁹⁶

Gewisse seelsorgliche Inhalte können das Stabilisieren, Orientierung Geben und Ressourcen Aktivieren unterstützen und so helfen, Veränderungen zu initiieren oder sogar herbeizuführen. Dafür besonders geeignet erscheinende Themenfelder werden im Folgenden dargestellt und beschrieben.

⁵⁸⁹ Schult, Ein Hauch von Ordnung, 28.

⁵⁹⁰ Frank Weber, Die Generation der „Kriegskinder“ (Teil 2). Eine Aufgabe für die Seelsorge. in: Deutsches Pfarrernetz. Die Zeitschrift evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer, 103. Jg. (2003), Heft 5, 1-5 <http://www.pfarrerverband.de/pfarrerblatt/archiv.php?a=show&id=1170> - Stand: 12.12.2017, 2.

⁵⁹¹ Lammer, Beratung mit religiöser Kompetenz, 101.

⁵⁹² Weber, Die Generation der „Kriegskinder“, 2.

⁵⁹³ Lammer, a.a.O., 104.

⁵⁹⁴ Lammer, a.a.O., 26.

⁵⁹⁵ Lammer, a.a.O., 28.

⁵⁹⁶ Siehe hierzu auch: 6.2.4.2 My Life Storyboard®.

6.1.1 Das fragmentierte Leben reflektieren

Die Reflektion über ihren von Brüchen durchsetzten Lebenslauf bringt Kriegsenkel mitunter zur Verzweiflung. Es ist deprimierend, dass sich das Leben gefühlt aus Bruchstücken zusammensetzt und sich in einer unbefriedigenden Vorläufigkeit zu ereignen scheint. Grundsätzliche Lebenspläne und Wünsche ließen sich nicht umsetzen, weil Kraft und Mut fehlten. Augst sieht genau darin Auswirkungen der Traumatisierung, die jedoch kaum vermeidbar sind und eine komplexe Bearbeitung erfordern, und erklärt: „Traumata zeigen in aller Schärfe die Problematik von fragmentiertem Selbst und dissoziierter Identität.“⁵⁹⁷ Sie benennt hier kritisch die idealisierende Tendenz der Psychotherapie, bei traumatisierten Personen eine vollständige Heilung der Psyche oder Seele in Aussicht zu stellen oder gar zur Norm zu erheben. Diese Vorstellung einer vollständigen und völligen Integration eines Traumas sei unmenschlich. Ihrer Beobachtung nach bewirken solche idealisierten Heilsvorstellungen vor allem dann, wenn offenbar wird, dass sie sich nicht realisieren lassen, das Gegenteil von dem, was sie ursprünglich beabsichtigen: „Sie werfen den/die Einzelne auf ihr Scheitern und ihr Versagen zurück und verstetigen die problematische Selbstsicht“. Augst stellt dagegen nüchtern fest: „Eine vollständige und ganze Integration des Traumas in das Selbstverständnis muss und kann es nicht geben.“⁵⁹⁸

Sie rät zu einem realistischen und entlastenden Umgang mit diesem Wunsch nach vollständiger Integration eines Traumas und nach umfassendem Heil-Werden. Diesen Umgang findet sie in der christlichen Theologie: „Der heilsame Impuls christlicher Theologie liegt in der Relativierung utopischer Heilsvorstellungen und der Aufhebung des Perfektionierungszwangs [...] Traumatisierte Menschen müssen nicht ständig und überall an ihrer Heilung arbeiten.“⁵⁹⁹ Stattdessen ermutigt sie dazu, die eigene Fragmentarität und die Realität der Gebrochenheit anzuerkennen. Und sie sieht die christliche Theologie in der Verantwortung, die Erfahrungen der Trennung und Zerrissenheit, die sich – in unterschiedlicher Intensität – in jedem Leben finden, nicht auszusparen, sondern zu benennen:

„Die Tatsache menschlicher Vergänglichkeit und Gebrechlichkeit macht die Idee des Fragments zu einer adäquaten Beschreibung menschlicher Existenz [...] Zur menschlichen Identität gehören Unabgeschlossenheit, Endlichkeit, Brüche und

⁵⁹⁷ Augst, Traumagerechte Theologie, 174.

⁵⁹⁸ Augst, a.a.O., 174.

⁵⁹⁹ Augst, a.a.O., 174.

Widersprüche konstitutiv dazu. Das Ideal einer vollständigen, einheitlichen und dauerhaften Ich-Identität ist abzulehnen.“⁶⁰⁰

Ihrer Überzeugung nach geht eine Anerkennung der Unfertigkeit menschlichen Lebens einher mit einer Transzendierung der Existenz, einer Hinwendung zu Gott: „Nach christlichem Verständnis sind das Heil und das Heil-Werden nicht aufgrund allein eigener Tätigkeiten möglich. Es bedarf der Zuwendung und Gnade Gottes.“⁶⁰¹

Auch Lammer unterstreicht die Bedeutung eines realistischen Blicks auf das Leben besonders angesichts traumatischer Prägungen oder Erlebnisse:

„Die Pointe des protestantischen Rechtfertigungsglaubens ist nicht etwa, dass am Menschen und seinem Leben plötzlich alles gut sei. Vielmehr, dass Gott den Menschen wegen des Schlechten nicht mehr verurteilt, sondern sich und ihn damit versöhnt. Der Mensch wird nicht ganz und heil, aber er wird gesegnet statt verflucht.“⁶⁰²

Lammer weist darauf hin, dass der christliche Glaube auch deshalb nicht auf eine komplette Wiederherstellung pochen muss, weil er nicht im Hier und Jetzt stehen bleiben braucht. Er enthält und vermittelt eine weiterführende Perspektive und kann über das traumatische Erleben und Geprägt-Sein hinaus weisen:

„Unser fragmentarisches Leben wird nach christlichem Verständnis vollendet durch Bezogenheit auf und Teilhabe an der Ganzheit des Lebens, d.h. am ewigen Leben Gottes selbst. Dort endet das Leiden an allem, was unvollkommen und unheil ist, und man kehrt heim in das, zu dem man gehört. Diese Hoffnung drückt der Kirchenvater Augustin lyrisch aus: ‚Geschaffen hast du uns zu dir, und ruhelos ist unser Herz, bis es ruht in dir‘.“⁶⁰³

Hier kann es allerdings nicht darum gehen, die Gebrochenheit menschlicher Existenz zu glorifizieren. Das Trauma, besonders das durch Menschen erzeugte, bleibt sinnlos. Es hätte nicht geschehen dürfen. Es war unkontrollierbar, und effektive Hilfe war nicht verfügbar. Das darf nicht geleugnet werden.⁶⁰⁴ Augst betont die Bedeutung dieser Wahrnehmung des gebrochenen Zustands und sieht darin gleichzeitig die Voraussetzung für Veränderung. „Der Mensch muss sein Leben als sein eigenes anerkennen und sich – so schwer und schrecklich es auch sein mag – mit seinem Schicksal identifizieren.“⁶⁰⁵ Sie

⁶⁰⁰ Augst, Traumagerechte Theologie, 173.

⁶⁰¹ Augst, a.a.O., 174.

⁶⁰² Lammer, Beratung mit religiöser Kompetenz, 147.

⁶⁰³ Lammer, a.a.O., 149.

⁶⁰⁴ Augst, a.a.O., 197.

⁶⁰⁵ Augst, a.a.O., 187.

plädiert dafür, schädlichen Prägungen und schmerzhaften Erlebnissen im Rahmen der eigenen Lebensdeutung einen Platz zuzuweisen. „Das Trauma muss im eigenen Sinngefüge eingeordnet werden. Damit bekommt es einen Ort, die Angst kann nicht mehr frei flottieren. Es bleibt nicht grenzen- und bezugslos, sondern wird eingegrenzt.“⁶⁰⁶

Lammer benennt die Trauer als wichtiges Element in diesem Prozess der Bewusstwerdung und Wahrnehmung des eigenen Zustands, in dem es auch um eine Realisierung des Verlustes von Vorstellungen oder Träumen geht: „Bis heute gültig und grundlegend ist die Einsicht der Psychoanalyse, dass Trauer als Verlustreaktion nicht nur normal, sondern zur psycho-hygienischen Verlustverarbeitung notwendig ist.“⁶⁰⁷ Sie weist der seelsorglichen Unterstützung in diesem Zusammenhang die Aufgabe der Trauerbegleitung zu, die in dem Prozess der Realisation und Anerkennung des Verlustes unterstützen und stärken kann.⁶⁰⁸

Trauer kann durch die Klage begleitet werden, die auf der Hoffnung basiert, dass es ein hörendes, wahrnehmendes Gegenüber gibt. In der Klage kann der Verlust, das Leid, das Gebrochen-Sein zur Sprache gebracht werden. Sie durchbricht das traumatische Schweigen und hilft, durch das verbale Artikulieren der Situation einen Zugang dazu zu finden. Augst erklärt: „Im Kommunikationsakt der Klage benennt der/die SprecherIn die eigene schmerzvolle Situation und findet für Leid und Unrecht eine Sprachform.“⁶⁰⁹ Gleichzeitig wird die Isolation, der Abbruch von Beziehungen – zu Gott und zu Mitmenschen – beendet. „Die eigene Verzweiflung wird vor Gott gebracht. Gott wird in das Gewaltgeschehen hinein genommen als einer, den das Ganze etwas angeht.“⁶¹⁰ Augst weist auf die Klagepsalmen⁶¹¹ hin, in denen man diesen Prozess, Gott ins Gewaltgeschehen mit hinein zu nehmen und es in seiner Gegenwart und vor seinem Angesicht zu beklagen, vorfindet. Auch die Rache psalmen⁶¹² sind in diesem Zusammenhang zu nennen, in denen der Psalmist seine grenzenlose Verzweiflung und Wut auf Geschehnisse und Gegner in Worte

⁶⁰⁶ Augst, Traumagerechte Theologie, 198.

⁶⁰⁷ Lammer, Beratung mit religiöser Kompetenz, 81.

⁶⁰⁸ Lammer, a.a.O., 87.

⁶⁰⁹ Augst, a.a.O., 188.

⁶¹⁰ Augst, a.a.O., 189.

⁶¹¹ In Summe enthalten die Psalmen mehr Klage als Lob. Beispiele für Klagepsalmen finden sich hier: Klagelieder des Einzelnen (z.B. Ps 3; Ps 4; Ps 5; Ps 7; Ps 11; Ps 13; Ps 17; Ps 22; Ps 38; Ps 41; Ps 88), Klageliedern des Volkes (z.B. Ps 44; Ps 60; Ps 74; Ps 79; Ps 80; Ps 83; Ps 89; Ps 137).

⁶¹² Beispiele für Rache psalmen finden sich in den Psalmen 12, 139.

fasst. Sie demonstrieren, wie der Beter sich mit seiner Not in die Gegenwart Gottes begibt und dort seine Situation völlig ungeschminkt und schonungslos ehrlich benennt und seine Beziehung zu Gott damit belastet in der Hoffnung, dass sie es aushält. Schönemann erklärt: „Die Klage ist in der Situation des Leids die einzige Möglichkeit, an Gott festzuhalten, in der Gottesbeziehung zu verbleiben, sie gar zu intensivieren. Die Texte der Klage trauen Gott zu, die Situation zu wenden.“⁶¹³

Auf diese Weise bieten diese Psalmen der klagenden Person eine Möglichkeit an, ins Sprechen zu kommen. Die dort formulierten Sätze können übernommen und so für die jeweilige Situation fruchtbar gemacht werden. Auch Gutmann empfiehlt Psalmtexte für den Einsatz im therapeutischen Rahmen: „[Sie bieten] eine Fülle solcher verdichteten Sprachbilder, die Kontakt zu belastenden, ängstigenden und gefährdenden Emotionen ermöglichen und sie zugleich in Fluss bringen.“⁶¹⁴ Er beschreibt, wie konkret in den Psalmen Zweifel, Verzweiflung und innere Verletztheit in Worte gefasst werden, wie sich aber auch im Verlauf einzelner Psalmen Erleichterung Bahn bricht:

„Man sollte erwarten, dass sich die Klage immer mehr steigern wird, dass die Bilder von Zerstörung, Verletzung, Verwerfung und die damit angesprochenen Emotionen von Angst, Trauer, Entsetzen, Lebensverlust ebenso grenzenlos werden. Es geschieht aber etwas anderes. Die gebundene Sprache des Psalms hat es dem Beter ermöglicht, Kontakt zu seiner Erfahrung und zu seinen Emotionen zu finden. Diese zerstörerischen Angst-Erfahrungen werden durch sprachliche Bilder aufgerufen und zugleich verflüssigt. Der Mensch bleibt nicht mehr von ihnen besetzt. Sie können abfließen. Und so wird eine Öffnung möglich. Die heilsame Lebensmacht Gottes [...] kann jetzt [...] angerufen werden. Der Beter kann seinen Leib, kann seinen Geist und seine Seele, kann sein Herz für die heilende und rettende Lebensmacht Gottes öffnen.“⁶¹⁵

Dass die Sätze der Psalmen über viele Jahrhunderte überliefert wurden, tut ihrer unterstützenden Wirkung keinen Abbruch, sondern transportiert im Gegenteil die hilfreiche Tatsache, dass durch die Jahrhunderte Menschen, die ähnlich gelitten haben, sich an gleichen Aussagen orientierten und darin Trost fanden.

„In einem jahrhundertealten Sprachraum gewinnt die eigene Erfahrung Gestalt. Wenn die Sprachfähigkeit beschädigt und die Identität verletzt ist, besteht im Mit-

⁶¹³ Hubertus Schönemann, Klage (AT). <http://www.bibelwissenschaft.de/de/wiblex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/klage-at/ch/e82436ebc46fe0b6e0daad23fee0e5b8/> - Stand: 30.04.2018, 1.

⁶¹⁴ Gutmann, Und erlöse uns, 88.

⁶¹⁵ Gutmann, a.a.O., 90.

sprechen traditioneller Worte eine Möglichkeit zur Wiedergewinnung des Subjektstatus. Die in der Klage angelegte Selbsterkenntnis und –beschreibung und das Sprache-Finden sind Schritte zur Rekonstruktion der eigenen Identität.“⁶¹⁶

Augst betont, dass Gottes Gnade den Traumatisierten und denen, die sich wertlos fühlen, gilt. „Gottes Präsenz umfasst den Menschen, er ist schon erkannt und getragen. Die Annahme bezieht sich auf den gegenwärtigen Zustand des Menschen.“⁶¹⁷ In seiner Gegenwart und in der Gemeinschaft mit Menschen, die an ihn glauben, kann ein Raum entstehen, in dem das Leben in besonderer Weise und ausdrücklich umfassend wahrgenommen und zugelassen werden kann, in dem das Gute und das Böse, das Starke und das Schwache, das Gesunde und das Kranke sein darf. Funke plädiert dafür, Kirche als einen Ort zu verstehen, an dem Gemeinschaft dergestalt gelebt wird: „Gemeinde wäre als Lebensraum zu entwerfen, an dem die [...] nicht mit der ‚Realität‘ zusammenpassenden Lebensentwürfe, also das Verdrängte und unbewußt Gemachte, erneut in die Sprache und damit in die Bewußtwerdung zurückfinden.“⁶¹⁸

6.1.2 Biblische Inhalte und Aussagen als heilsamer, unterstützender Rahmen

Darstellung und Deutung von Krisen und Konflikten gehören zum Kernbestand der biblischen Überlieferung und lassen sich, wie angezeigt, auch mit traumatischen Ereignissen verknüpfen. Zahlreiche Bibeltexte stellen komplexe Inhalte und anstrengende Lebens-Zusammenhänge dar. Auch andere Elemente der christlichen Überlieferung wie Liedtexte oder ausformulierte Gebete schildern und bewerten schwierige und schwerwiegende Lebenssituationen und sind bewährte Hilfestellungen oder Geländer, an denen entlang handelnd man eigene Worte finden kann. Pohl-Patalong beobachtet:

„In den letzten Jahren wird wieder verstärkt gefordert, im seelsorglichen Gespräch auf dezidiert religiöse bzw. christliche Elemente zurückzugreifen. Gebete, Segen, Lieder, Beichte, vor allem aber biblische Worte werden in ihrem Wert für das seelsorgliche Handeln neu entdeckt. Vor allem aber kommt der Bibel im Seelsorgegespräch wieder neue Aufmerksamkeit zu.“⁶¹⁹

⁶¹⁶ Augst, Traumagerechte Theologie, 189.

⁶¹⁷ Augst, a.a.O., 188.

⁶¹⁸ Funke, Gott und das Unbewusste, 136.

⁶¹⁹ Pohl-Patalong, Gesellschaftliche Kontexte der Seelsorge, 71.

In der christlichen Verkündigung wird das Thema Traumatisierung nicht im Geringsten ausgespart. Im Gegenteil: Biblische Texte stellen dar, wie es konkret im Leben der einzelnen Person bearbeitet wird. Gutmann empfiehlt beispielsweise eine Beschäftigung mit der Gestalt Hiob und beschreibt ihn als jemanden, „der aus allen Sicherheiten des Lebens herausfällt, der seine Kinder, seinen Besitz, auch seine Gesundheit verliert und in ein neues Verhältnis zu seinem Leben, zu den ihn umgebenden Menschen, zu Gott finden muss.“⁶²⁰ Das Hiobbuch bearbeitet komplexe Fragestellungen: Warum kann es dem Guten schlecht und dem Bösen gut gehen? Bleibt Hiob ein frommer Mann, wenn es ihm schlecht geht?⁶²¹ Der Umgang der Freunde mit Hiob stellt nachvollziehbare Wege des seelsorglichen Vorgehens und Verhaltens dar. Gott rügt sie allerdings dafür, dass sie sich bezüglich des Urteils über Hiobs Leben in eine quasi göttliche Position begeben. Denn der Blick von oben auf das Leben eines anderen Menschen ist keinem Menschen wirklich möglich und steht deshalb nur Gott zu. Gutmann resümiert als interessantes Ergebnis:

„Am Schluss des Hiob-Buches wird dem Hiob – im Gegensatz zu seinen Freunden – nicht bescheinigt, dass er Unrecht von Gott geredet hat, weil er in all seiner Härte, mit der er Gott anklagt, Gott selbst zum Reden herausfordert und darin ihn – und ihn allein – als Subjekt allen Lebens achtet.“⁶²²

Ein weiteres biblisches Modell für eine traumatische Lebenssituation bietet die alttestamentliche Darstellung vom Untergang Sodoms und der Errettung Lots an (Gen 19,15-29). Lot erhält den Befehl: „Rette dein Leben und sieh nicht hinter dich, bleib auch nicht stehen in dieser ganzen Gegend“ (Gen 19,17). Als seine Frau auf das brennende und zerstörte Sodom zurückschaut, erstarrt sie zur Salzsäule. Rössler erklärt, wie dieser Zusammenhang für die seelsorgliche Arbeit mit traumatisierten Personen erschlossen werden kann:

„Wir begreifen diese mythologisch vertraute Metapher als Bild für die traumatische Erstarrung. Modell der Seelsorge könnte sein, die Zeitdimension dieser Erzählung zu achten und dafür zu sorgen, dass nicht zu früh der Blick auf das Grauen zurückgelenkt wird. Stattdessen gilt es, die Betroffenen an einen sicheren Ort zu begleiten und ihnen zu ermöglichen, nicht stehen zu bleiben, sondern sich auf den Weg zu begeben.“⁶²³

⁶²⁰ Gutmann, Und erlöse uns, 92.

⁶²¹ Gutmann, a.a.O., 93.

⁶²² Gutmann, a.a.O., 98.

⁶²³ Ingeborg Rössler, Krise, Trauma und Konflikt als Ausgangspunkte der Seelsorge, 368. In: Wilfried Engemann (Hrsg.), Handbuch der Seelsorge. Grundlagen und Profile. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2007, 354-376.

Im Neuen Testament sagt Jesus heilend und verkündigend das Reich Gottes an, und die Menschen erfahren diese Ansage zahlreich als konkrete Heilung ihrer körperlichen Gebrechen und seelischen Beschädigungen.⁶²⁴ Dieses „Reservoir“ gilt es in den Blick zu nehmen und seine Deutungspotentiale im Umgang mit traumatischen Erlebnissen zu nutzen. Nicht zuletzt ist hier auch die Darstellung und Deutung des Kreuzestodes Jesu zu nennen.⁶²⁵ Denn mit dem Tod Jesu am Kreuz steht ein Trauma sogar im Zentrum der christlichen Verkündigung, wie Augst darstellt:

„Das Kreuz und der Weg dorthin lassen sich als Traumatisierung begreifen. Die ersten Reaktionen der JüngerInnen bestehen aus ‚fight‘ und ‚flight‘, Kampf und Flucht [...] Aus der Ferne sehen, wie paralysiert, einige Frauen bei der Kreuzigung zu, auf das leere Grab reagieren sie mit Zittern und Entsetzen [...] Die kollektive Traumatisierung durch den öffentlichen Foltertod Jesu war Ziel der römischen Machthaber.“⁶²⁶

Aber der Tod Jesu am Kreuz transportiert auch einen überaus tröstlichen Gedanken: Diesem schrecklichen Geschehen folgte drei Tage später die Auferstehung – Unrecht und Schmerzen behielten nicht das letzte Wort. Daraus können folgende zwei Schlussfolgerungen gezogen werden: Es ist in Gottes Macht, den tiefsten Urgrund des Schreckens zur Grundlage einer unerwarteten Neugestaltung zu machen. Und: In den schwersten Momenten ihres Lebens brauchen Gläubige sich nicht allein fühlen, weil Gott diese Gefühle und Situationen nicht fremd sind. Er hat sie in Jesus selber erlebt.⁶²⁷

Es macht also Sinn, anhand der Beschäftigung mit biblischen Schilderungen von Ereignissen Sprach- und Deutungshilfen für traumatisierende Lebenszusammenhänge zu geben, narrative Identifikations- und Trostangebote zu machen und die einzelnen Leidensgeschichten auf diese Weise in einen größeren Erzähl- und Traditionszusammenhang hineinzustellen. So lässt sich auf einen Reflexions- und Referenzrahmen verweisen, der bis zu den Wurzeln unserer Kultur und an den Beginn ihrer schriftlichen Zeugnisse zurückreicht und dadurch problemdistanzierende und problemweiternde Aspekte aufzeigen

⁶²⁴ Funke, Gott und das Unbewusste, 33.

⁶²⁵ Schult, Ein Hauch von Ordnung, 33.

⁶²⁶ Augst, Traumagerechte Theologie, 175.

⁶²⁷ Augst, a.a.O., 178.

kann. Bemerkenswert ist, dass biblische Texte angesichts der Traumaperspektive noch einmal völlig neu wahrgenommen werden und eine heilsame Kraft entfalten können.⁶²⁸

6.1.3 Das Potential der biblischen Rede von Gott als Vater

Bindungstraumatisierungen, die einhergehen mit einer Parentifizierung, haben häufig zur Folge, dass mit den Begriffen „Vater“ und „Mutter“ eine geschädigte Wahrnehmung verknüpft ist. Bei dem Begriff „Vater“, der in der biblischen Darstellung und Rede zahlreich als Metapher für Gott fungiert, könnte sich dies in der Beschäftigung mit der biblischen Rede nachteilig zeigen, wie Eckstein beschreibt: „Weil wir zutiefst geprägt sind durch die Beziehungen und Begegnungen unserer Kindheit, trägt auch unser Bild von Gott als Vater allzu leicht die Züge unserer menschlichen Väter.“⁶²⁹ Wer seinen Vater hauptsächlich als bedrohlich, kritisierend und ablehnend oder auch als schwach, undiszipliniert oder in umfangreichem Maße unzulänglich erlebt hat, hat keine andere Möglichkeit als seine intuitiven Assoziationen auch auf den Vergleich „Gott als Vater“ zu übertragen, was verheerende Folgen haben kann, wie Moser nachdrücklich in seinem Gespräch mit Gott beschreibt: „Über seelische Vorgänge, gar über Ängste, wurde in unserer Familie nicht geredet. So war ich deinem Wüten in mir ausgeliefert und hatte nicht einmal den Gedanken daran, dass es irgendwo Entlastung geben könnte.“⁶³⁰ Auf diese Weise führt der zur Verfügung stehende Deutungsrahmen zu unguten und schädlichen Verzerrungen, wie Eckstein zutreffend benennt:

„Anstatt unsere [...] negativen Erfahrungen mit menschlichen Autoritäten im Bewusstsein der Zuwendung Gottes zu uns allmählich zu bewältigen, werden wir aufgrund unserer Prägung alle Aussagen über Gott unserem eigenen Gottesbild entsprechend umdeuten und verdrehen.“⁶³¹

⁶²⁸ Schult, Ein Hauch von Ordnung, 24. Nicht nur heilsame Kraft können biblische Texte im Kontext der Bearbeitung eines Traumas entfalten. Auch können biblische Texte selber anhand des Deutungsrahmens „Trauma“ völlig neu und sinnvoll erschlossen und ausgelegt werden. Siehe dazu faszinierende Beispiele bei Ruth Poser, Das Ezechielbuch als Trauma-Literatur. Leiden/Boston: Brill, 2012 oder Monika Fander, „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15,34) (Kriegs)Traumatisierung als Thema des Markusevangeliums. In: Elisabeth Moltmann-Wendel und Renate Kirchhoff (Hrsg.), Christologie im Lebensbezug. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005, 116-156.

⁶²⁹ Eckstein, Wenn die Liebe zum Leben wird, 56.

⁶³⁰ Tilmann Moser, Gottesvergiftung. 1. Aufl., Suhrkamp Taschenbuch, Band 533. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1980, 18.

⁶³¹ Eckstein, a.a.O., 57.

Gutmann benennt die Tatsache, dass viele Symbole für die Macht der Leben schenkenden, rettenden Zugewandtheit Gottes in der Bibel männlich sind. Daraus ergibt sich die Option, dass sie die negativen Aspekte eines schädlich veränderten Gottesbildes bestärken. Er plädiert trotzdem bezüglich der Arbeit mit diesen Begrifflichkeiten in der Seelsorge gegenüber den männlich bestimmten Symbolen für ein nicht-rigides und differenziertes Verhältnis zur jüdisch-christlichen Symboltradition, um zu verhindern, dass Potenziale für ein Empowerment verschenkt oder aufgegeben werden und dadurch verloren gehen.⁶³²

„Manche durch jahrhundertelangen Gebrauch mächtigen Texte würden sofort an Kraft und Bedeutsamkeit verlieren, wenn sie ihrer männlichen Symbole entledigt würden [...] Es erscheint möglich, mit ihrer Hilfe Konflikte und Krisenerfahrungen seelsorgerlich zu begleiten, die auf andere Weise nicht zugänglich wären.“⁶³³

Auch Eckstein weist darauf hin, dass die Verkündigung Jesu von Gott als Vater sich an eine patriarchalische Gesellschaft richtete, die mit Sicherheit durchdrungen war von ungesunden Verzerrungen.⁶³⁴ Jesu Verkündigung hatte aber die Absicht, eine wechselseitige vertrauensvolle Beziehung auf der Basis unbedingter Liebe wiederherzustellen. Er bewertet den in den neutestamentlichen Texten geschilderten Umgang Jesu mit seinem himmlischen Vater:

„Diese persönliche und vertrauensvolle direkte Anrede Gottes mit ‚Lieber Vater!‘ [...] bildet innerhalb der alttestamentlichen Überlieferung einen Höhepunkt und lässt erstmalig den später in den christlichen Gemeinden verbreiteten, noch intimeren Gebetsruf ‚Abba, lieber Vater!‘ vorahnen (Röm 8,15; Gal 4,6; vgl. Mt 6,9ff.; Lk 11,1ff.), zu dem Jesus selbst sie angeleitet und ermächtigt hat (Mk 14,36).“⁶³⁵

Gutmann plädiert dafür, das Symbol „Gott als Vater“ in Verkündigung und Seelsorge intensiv und absichtsvoll mit einem guten und warmen Zusammenhang zu verknüpfen und dadurch eventuell neu und hilfreich zu füllen, um zu helfen, sich auf den Weg zu einem positiven und in den biblischen Texten vorgegebenen Vaterbild zu machen.⁶³⁶ Auf

⁶³² Gutmann, Und erlöse uns, 235.

⁶³³ Gutmann, a.a.O., 237.

⁶³⁴ Eckstein, Wenn die Liebe zum Leben wird, 50f.

⁶³⁵ Eckstein, a.a.O., 67.

⁶³⁶ Folgende Bibeltexte enthalten oder transportieren das Symbol „Gott als Vater“: „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten“ (Ps. 103,13f), „Und ich dachte: Wie gern will ich dich unter die Söhne aufnehmen und dir das liebe Land geben, das allerschönste Erbteil unter den Völkern! Und ich dachte, du würdest mich dann ‚Lieber Vater‘ nennen und nicht von mir wei-

diese Weise könnte bewusst gemacht werden, dass Gott, besonders bei negativen Kindheitserfahrungen, eben nicht die Verlängerung und Überhöhung menschlicher Vaterschaft ist, wie auch Eckstein betont: „Er ist gerade darin der eine und einzige himmlische Vater, dass er selbst Maßstab und Wegweisung, aber auch Kriterium und Richter eines jeden ‚väterlichen‘ Verhaltens unter den Menschen ist.“⁶³⁷ Ausgehend von dieser Deutung braucht das Gottesbild „Gott als Vater“ nicht rigide oder totalitär, aber auch nicht undeutlich und schwach verstanden werden. Es hat stattdessen das Potential, in einer guten Ausgewogenheit Orientierung im Leben zu geben und auch den Begriff „Macht“ gut und hilfreich zu füllen.⁶³⁸ Eine gute Umsetzung von Macht geht immer einher mit einer gewünschten und positiven Verehrung. Diese ist in der Verehrung Gottes lebbar:

„Verehrung ist ein tief im Bauch angesiedeltes Gefühl, von dem die Belebung des ganzen Körpers und ein Sich-Öffnen ausgeht [...] Der Himmel öffnet sich, aus der Tiefe des Raumes tritt das geliebte Bild hervor. Und das ist der Moment des Erkanntwerdens, die ausgestreckte Hand des Bildes, das umarmen will, die Hand, die zum Segnen und Streicheln ausgestreckt ist, das Begrüßungs- und Lösungswort: Fürchte dich nicht.“⁶³⁹

Die Bedeutung eines solchen Vater- und Gottesbild schätzt Gutmann für eine Gesundung der Seele hoch ein und betont pointiert: „Ohne ein gutes Vaterbild kann Leben weder in individueller noch in sozialer Perspektive gelingen. So schmal und unergiebig dieser Satz zunächst klingt, so umfassend sind seine Bedingungen und Konsequenzen.“⁶⁴⁰ Auch Eckstein ermutigt dazu, sich mit dem eigenen menschlichen Vaterbild kritisch auseinanderzusetzen, vor allem dann, wenn es negativ belegt ist: „Es wird für manche von uns auch so sein, dass sie Gott als Vater bisher gar nicht denken konnten, ohne durch die negativen

chen“ (Jer 3,19), „Sie werden weinend kommen, aber ich will sie trösten und leiten. Ich will sie zu Wasserbächen führen auf ebenem Wege, auf dem sie nicht straucheln; denn ich bin Israels Vater, und Ephraim ist mein erstgeborener Sohn“ (Jer. 31,9), „Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden“ (Eph 3,14-19).

⁶³⁷ Eckstein, a.a.O., 59.

⁶³⁸ Eckstein stellt die interessante Frage, warum die Bibel für einen allmächtigen, souveränen Gott so häufig auf das Symbol des Vaters referenziert und nicht nur auf einen König oder ein vergleichbares Symbol. Er analysiert: „Im Gegensatz zu mancher menschlichen Erfahrung und Enttäuschung steht die ‚Vaterschaft‘ hier für Gottes Barmherzigkeit, für seine voraussetzungslose und bedingungslose Zuwendung, die das Versagen und Angewiesensein, die Unzulänglichkeit und Hilfsbedürftigkeit seiner Kinder liebevoll im Blick hat und in seine Planungen einbezieht. So wie ein kleines Kind seinen liebenden Vater mit seiner Schwachheit wohl kaum enttäuschen kann, weil seine Voraussetzungen und Grenzen diesem stets bewusst sind, so können auch Gottes Kinder ihren himmlischen Vater mit ihren Sünden nicht überraschen oder ‚enttäuschen‘, weil dieser sie kennt und in seiner Barmherzigkeit umfassend trägt und bewahrt“ (Eckstein, a.a.O., 65f).

⁶³⁹ Gutmann, Und erlöse uns, 240.

⁶⁴⁰ Gutmann, a.a.O., 238f.

eigenen biografischen Erfahrungen abgelenkt und blockiert zu werden“. Er lädt dazu ein, „in Gott als Vater den ganz anderen, den ‚rechten Vater‘ in seiner alle Vorstellungskraft übersteigenden Liebe immer besser erkennen zu lernen.“⁶⁴¹

6.1.4 Selbstfürsorge erlernen

Viele Kriegsenkel, besonders wenn bei ihnen eine Parentifizierung vorliegt, leben mit einer eingeschränkten Selbstwahrnehmung. Sie sind so sehr daran gewöhnt und darauf konzentriert, anderen Personen in ihrem direkten Umfeld kontinuierlich das Leben zu erleichtern, dass sie dazu tendieren, ihre eigenen Bedürfnisse auszublenden, auch weil sie nie gelernt haben, diese angemessen wahrzunehmen. Leicht lassen sie sich für die Zwecke anderer einspannen, häufig mit dem Ziel, diese friedlich zu stimmen und Konflikte zu vermeiden. Sie verlangen sich selbst viel ab und überfordern sich und ihr Umfeld ständig. Oder sie trauen sich zu wenig zu und stagnieren unzufrieden mit sich und anderen auf einem niedrigen Lebensniveau. Auf diese Weise haben sie Schwierigkeiten damit, ihre eigenen Grenzen und Möglichkeiten zu spüren und zu definieren. Dies bedeutet, dass nicht nur die Beziehung zu anderen Menschen, sondern auch ihre Beziehung zu sich selbst durch die Traumatisierung gestört ist. Eine Grundhaltung der Achtung gegenüber sich selbst ist bei ihnen nicht angemessen ausgeprägt vorhanden.

Es ist deshalb ein wichtiges Ziel bei der Bearbeitung der Traumatisierung, ein liebevolles und fürsorgliches Verhältnis zu sich selbst zu entwickeln. Dies müssen viele Kriegsenkel von der Pike auf lernen.⁶⁴² Denn häufig hat sich die innere Überzeugung eingeprägt, einer solchen Selbstfürsorge nicht würdig zu sein. Dazu kommt nicht selten die Enttäuschung über fehlende Hilfestellung durch andere, wenn man selbst vor Erschöpfung und Überarbeitung durch das Unterstützen anderer nicht mehr weiter kann.

Deshalb ist es wichtig, das falsch eingeprägte Selbstbild zu korrigieren und den eigenen Wert neu zu erfassen und auch die eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten realistisch einschätzen zu lernen. Ein erster, großer Schritt auf diesem Weg zu einer ausgewogenen Selbstfürsorge ist die Erkenntnis, sich auf sich selbst konzentrieren zu dürfen und wahrzunehmen, was konkret im jeweiligen Augenblick für das eigene Leben wichtig ist. Damit

⁶⁴¹ Eckstein, Wenn die Liebe zum Leben wird, 86.

⁶⁴² Faulde, Wunden, 64.

gibt man sich selbst das Existenzrecht und dem eigenen Leben seine angemessene Bedeutung. Denn eine solche angemessene Selbstliebe ist eigentlich eine selbstverständliche Pflicht sich selbst gegenüber. Sie bekommt ihre Rechtfertigung und Begründung aus der Tatsache, dass es in Gottes Sinne ist, alles Wertvolle zu schützen, zu bewahren und zu fördern – also auch das eigene Leben. Dieses eigene Leben wurde jedem Menschen zur Selbstfürsorge anvertraut, wie Faulde beschreibt: „Niemand kann uns zwingen, unsere Talente und Fähigkeiten zu entfalten, niemand außer uns selbst kann unseren Drang nach Selbstzerstörung Einhalt gebieten und unsere überfordernden Ansprüche an uns selbst reduzieren.“⁶⁴³ Die Entscheidung, sich auf den Weg der Wiederherstellung der Selbstwahrnehmung zu begeben, kann entsprechend nur jeder für sich treffen – man kann sie weder delegieren noch für einen anderen Menschen treffen.

Ist sie getroffen, geht es um eine ausführliche Feinjustierung der Selbstwahrnehmung: Was dient meiner Wiederherstellung konkret? Was kann und muss ich selber tun? Wo brauche ich Hilfe? Wer kann mir die benötigte Hilfestellung geben? Wo kann ich Bestätigung und Unterstützung bekommen? Faulde betont, wie wichtig es ist, „sich selbst deutlich zu machen, ein Anrecht auf Hilfe und Unterstützung zu haben. Es bedeutet kein persönliches Versagen, nicht alleine zurecht zu kommen.“⁶⁴⁴ Es geht auch darum, wahrzunehmen, wann das Leben zu voll ist. Wo muss ich zu meinem eigenen Schutz Grenzen ziehen und auch Konflikte in Kauf nehmen? Faulde beschreibt: „Jeder kann nur eine Sache auf einmal machen, und daher steht die Zeit und Kraft, die ich mir selbst zugestehe, anderen nicht mehr zur Verfügung. Liebe zu sich selbst kann auf diesem Gebiet zur Liebe zu anderen in Konkurrenz treten.“⁶⁴⁵

Auf dem Weg zu einer neuen Selbstwahrnehmung empfiehlt Faulde als Unterstützung entsprechende Meditationen, bei denen „wir uns der liebenden Aufmerksamkeit Gottes für uns bewusst werden und versuchen, uns mit seinen Augen zu sehen. Wenn es uns gelingt, diesen liebevollen Blick auf uns zu spüren, sind wir unserer Heilung ein gutes Stück näher gekommen.“⁶⁴⁶

⁶⁴³ Faulde, Wunden, 67.

⁶⁴⁴ Faulde, a.a.O., 56.

⁶⁴⁵ Faulde, a.a.O., 66.

⁶⁴⁶ Faulde, a.a.O., 66. Faulde führt als Beispiel folgende Meditation an:

„Ich nehme wahr, wie ich jetzt bin. Ich richte mich innerlich auf Jesus Christus hin aus, so, wie mir das jetzt möglich ist. Ich bitte ihn, dass er mir hilft, mich und meinen Tag heute mit offenen Augen und Ohren wahrnehmen zu können. Ich schaue, was mich jetzt bewegt und berührt von dem, was ich heute erlebt habe:

Ein wichtiger Faktor innerhalb der Selbstfürsorge ist der Erwerb des Vermögens, tragfähige Beziehungen aufzubauen. Aufgrund dieser nicht existenten oder beschädigten Fähigkeit fehlt auch die Erfahrung, eine enge Beziehung zu führen, aber gleichzeitig ganz bei sich selbst bleiben zu können.⁶⁴⁷ Vielen traumatisierten Menschen fällt es daher schwer, Nähe zuzulassen. Sie haben Angst davor, sich von anderen Menschen abhängig zu machen und ihnen wehrlos ausgeliefert zu sein. Sie wollen vermeiden, dass sich Menschen erneut an ihnen bedienen oder sie erneut verletzt werden oder sich erneut in der Beziehung zu anderen Menschen verlieren. Faulde beschreibt den sich aus dieser Wahrnehmung ergebenden inneren Zustand: „Der Zugang zum Innersten ist mit dicken Gesteinsbrocken aus Unsicherheit, Angst und Zweifel versperrt.“⁶⁴⁸ Für solche Menschen ist es ein großes Wagnis, Berührung zu wagen und sich auf Beziehungen jeglicher Art einzulassen.⁶⁴⁹

Aber Beziehungen sind notwendig, um Fortschritte in der Bearbeitung des Traumas zu machen. Denn, wie Schult beschreibt, „die spezifischen Erlebnisstrukturen des Traumas verhindern, dass die Betroffenen sich selbst zum Zeugen werden können.“⁶⁵⁰ Jemand außerhalb ihrer selbst muss den Umstand einschätzen, der betroffenen Person gegenüber das Ereignis bewerten, den Zusammenhang erinnern, den Schrecken anerkennen und sich

Sein liebevoller Blick auf mich erinnert mich daran, selbst mit Liebe (ohne Wertung und Urteil) zurückzublicken, wie ich heute

- mit anderen
- mit Gott
- mit mir selbst umgegangen bin.

Ich blicke hin, wo ich gespürt habe

- Ermutigung
- Trost
- Hoffnung

Und auch dahin, wo ich gespürt habe

- Misstrauen
- Angst
- Entmutigung

Ich bringe vor ihn, wie im Gespräch mit einem guten Freund, einer guten Freundin

- Bitte
- Dank
- Klage
- Lob“ (Faulde, Wunden, 78f).

⁶⁴⁷ Faulde, a.a.O., 58.

⁶⁴⁸ Faulde, a.a.O., 58f.

⁶⁴⁹ Faulde, a.a.O., 60.

⁶⁵⁰ Schult, Wunden versorgen, 234.

quasi als Zeuge zur Verfügung stellen. Diese gespiegelte Wahrnehmung von außen kann helfen, das Erlebte anders zu bewerten und auch einen anderen Umgang damit zu entwickeln. Wer sich für diese Zeugen Aufgabe zur Verfügung stellt, muss allerdings eventuell bereit sein, sich von dem Trauma selber gefährden zu lassen. Denn „das Trauma hinterlässt nicht nur in denen, die es erleiden, eine unmögliche Geschichte. Es setzt sich auch in denen fort, die bereit sind, ihren eigenen Weg zu unterbrechen, um sich einer fremden Geschichte zuzuwenden.“⁶⁵¹ Schult referenziert auf das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter (Luk 10,25-37), das darstellt, wie ein Mensch nach einer Gewalterfahrung Aufnahme und Versorgung an Leib und Seele erfährt, indem der fürsorgende Mensch sich selber in Gefahr begab. Es demonstriert außerdem, „wie man sich zuwenden und zugleich selbstsorgend abgrenzen kann, um nicht vom Trauma verschlungen zu werden: Indem man nicht alles alleine übernimmt, sondern die Last verteilt“⁶⁵²: Der Samariter investiert so viel Zeit wie nötig, um sicherzustellen, dass die Not gewendet wird und die Wunden versorgt werden können, delegiert dann die weitere Pflege gegen Bezahlung und setzt seine Reise fort.

Schult weist darauf hin, dass Kirche – ähnlich dieser Herberge am Wege, in die der Samariter den Überfallenen brachte – Raum geben kann für das Entstehen und Kultivieren von heilsamen und unterstützenden Beziehungen, dass sich hier ein Geben und Nehmen ergeben kann, in dem Heilung angestoßen, gefördert und beschleunigt wird und in dem man sich derart wertvolle und tragende Beziehungen leisten kann. Sie versteht Kirche

„als ein Haus am Wegesrand, in das jeder einkehren kann, ohne festgehalten zu werden. Ein Haus, in dem es nicht um Effizienzsteigerung geht, sondern um die Realisierung ethischer und sozialer Werte. Um Respekt, Würde und Freiheit, die einzelne in Gemeinschaft erfahren, ohne dass sich einer fragt: Lohnt sich das, was ich da investiere an Zeit, Geld und Sorge?“⁶⁵³

In einem fürsorglichen, sich gegenseitig wahrnehmenden Miteinander können Lasten hilfreich umverteilt und heilsame Prozesse angestoßen und gefördert werden, kann Not gelindert werden und jeder geben und nehmen – je nach Bedarf und Möglichkeit.

⁶⁵¹ Schult, Wunden versorgen, 234.

⁶⁵² Schult, a.a.O., 235.

⁶⁵³ Schult, a.a.O., 227.

6.1.5 Die Sprache wiederfinden

Bindungsgestörte Familiensysteme zeichnen sich dadurch aus, dass die Realität verleugnet und Konflikte und Probleme – oft über Jahrzehnte – verdrängt werden. Von klein auf leben Kinder mit gewissen non-verbal vermittelten Tabu-Zonen und -Inhalten, die verhindern, dass diese reflektiert, geschweige denn zur Sprache gebracht werden. So weisen solche Zusammenhänge ein typisches Kennzeichen einer Traumatisierung auf: das Fehlen der Fähigkeit, das Erlebte oder den Schrecken in Worte zu fassen.

Dieses Schweigen und Verstummt-Sein aufzubrechen ist aber ein wichtiger Vorgang, um den gesamten Zusammenhang inklusive seiner unkontrollierbaren Emotionen der Kognition zugänglich zu machen und weitergehend bearbeiten zu können, wie Faulde erklärt: „Das Brechen des Schweigens ist wichtig, um die belastenden Gefühle auf ihren Ursprung zurückführen zu können, alte Rollenmuster zu erkennen und sich aus niederdrückenden Bindungen zu lösen.“⁶⁵⁴ Dass diese belastenden Bindungen hauptsächlich die eigene Herkunftsfamilie betreffen, macht den Umgang damit umso komplizierter und anstrengender – vor allem, wenn das Bedürfnis besteht, die Verantwortung für die Verletzungen dorthin zurück zu delegieren, wo sie ihren Ausgang fanden, und sie den Personen bewusst zu machen, die dafür zuständig sind oder waren: den Bezugspersonen in der Herkunftsfamilie. Dabei schwingt meist ein Funke Hoffnung mit, zu den Personen, mit denen das eigene Leben intensiv verknüpft ist, doch noch eine gelingende Beziehung aufbauen zu können. Doch dort wird gewöhnlich nicht auf eine solche Initiative gewartet, und die Wahrscheinlichkeit, dass der Familienkreis Verständnis für das Anliegen entwickelt, ist gering. Es ist eher fraglich, dass er diese Sicht auf die Vergangenheit verstehen, geschweige denn teilen wird. Denn die für eine erfolgreiche Bearbeitung des Anliegens benötigte Zustimmung würde das Eingeständnis einer Verantwortlichkeit voraussetzen, wofür wiederum eine selbstkritische Auseinandersetzung mit der eigenen Person und dem eigenen Leben und Verhalten nötig wäre, die aber eben genuin nicht vorhanden ist. Eher zu erwarten ist daher Widerspruch gegen diese Wahrnehmung oder eine Abwertung des Zusammenhangs und eine Abschwächung der Beschreibung. Daraus könnte eine erneute Kränkung resultieren.⁶⁵⁵ Dennoch haben viele bindungstraumatisierte Personen das Be-

⁶⁵⁴ Faulde, Wunden, 112.

⁶⁵⁵ Faulde, a.a.O., 112f.

dürfnis, ihre Verletzungen bei den Personen zur Sprache zu bringen, durch die sie verursacht wurden.⁶⁵⁶ Faulde warnt daher: „Wer die eigenen Verletzungen offen zur Sprache bringt und Anklage erhebt, muss auf alle Arten von Widerstand gefasst sein.“⁶⁵⁷

So ist es nicht verwunderlich, dass wohlwollende, zugewandte Settings, in denen Betroffene explizit angehalten und angeleitet werden, ihre Traumata in Worte zu fassen, als hilfreich erlebt werden. Hin und wieder gibt es dazu öffentliche Angebote.⁶⁵⁸ Wo in Kirchengemeinden Angebote installiert werden, in denen die zunehmend betagten Kriegskinder lernen, über ihre Erlebnisse und Erfahrungen reden, sich zu reflektieren und ihren Lebenswegen eine angemessene Bewertung zugestehen, kann eine völlig neue Wahrnehmung erwachsen.⁶⁵⁹ Sie helfen offensichtlich, traumatische Erinnerungen und Entwicklungen verbal fassbar zu machen und den eigenen Lebensweg erträglicher zu bewerten.⁶⁶⁰ Ausgehend davon ist das Gespräch zwischen den Generationen leichter möglich und eine Reflektion der komplexen Problemlagen eher denkbar.

6.1.6 Entschuldung und Vergeltung

Einher mit dem Phänomen der eingeschränkten Selbstwahrnehmung bei bindungs- und traumatisierten Personen geht häufig das Phänomen der Selbstbeschuldigung. Zwar wird die eigene Situation als unangenehm, anstrengend und überfordernd wahrgenommen, aber die Zuständigkeit dafür außerhalb ihrer selbst zu suchen, kommt vielen Kriegsenkeln

⁶⁵⁶ Faulde, Wunden, 112.

⁶⁵⁷ Faulde, a.a.O., 113.

⁶⁵⁸ Winkelmüller stellt beispielhaft das Forum Kriegskinder und Kriegsenkel vor, das seit 2010 von der Stadt Osnabrück als Angebot des Kulturgeschichtlichen Museums durchgeführt wird: Forum Kriegskinder und Kriegsenkel in der Villa Schlikker, Osnabrück: <https://www.osnabrueck.de/kriegsenkel.html>. Schnell wurde deutlich, wie notwendig ein solcher Raum für einen sozusagen öffentlichen Diskurs war. Im Gespräch miteinander erfuhren die teilnehmenden Kriegsenkel als indirekt vom Kriegstrauma Betroffene von dem anwesenden Kriegskindern als Trägern des Traumas, welchen Belastungen sie ausgesetzt waren – und umgekehrt konnten die Kriegsenkel als Erben des Traumas den Kriegskindern als Trägern des Traumas auch ihre Leiden erklären. Daraus konnte sich ein gegenseitiges Interesse und Verständnis entwickeln (Winkelmüller, Als die Jeans, 108f).

Winkelmüller schildert jedoch auch die schwierige Situation, die sich bald entwickelte: „Vor allem bei den Kriegskindern zeigte sich ein großer Rede- und Erzählbedarf, der kaum zu stoppen war. Kaum jemand wollte hören, dass es den Kriegsenkeln schlecht geht und dass es im Hinblick darauf vielleicht einen Zusammenhang mit dem Krieg geben könnte. Mit der Zeit blieben deshalb immer mehr Kriegsenkel dem Forum fern“ (Winkelmüller, a.a.O., 113f). Schlussendlich trug man dem Bedarf der beiden Gruppen, Kriegskinder und Kriegsenkel, Rechnung und installierte für beide Gruppen getrennte Foren.

⁶⁵⁹ Siehe dazu auch: 6.2.2 Räume der Verständigung.

⁶⁶⁰ Siehe dazu beispielsweise das Buchprojekt in der Kirchengemeinde von Pfarrer Hans Mörtter: „Angerichtet – Vom Überleben in schlimmer Zeit“, herausgegeben von Helga Fitzner (nähere Angaben dazu siehe Fußnote 814).

nicht in den Sinn. Stattdessen schätzen sie sich als lebensunfähig oder dumm ein und leben mit einem komplexen destruktiven, sich kontinuierlich abwertenden inneren Selbstgespräch.

Kinder nähren automatisch ein sie liebendes Bild ihrer Eltern, da sie auf deren Zuwendung und Aufmerksamkeit angewiesen sind. Folglich geben sie lieber sich selbst die Schuld für ihre Lebenssituation und leben lieber mit Selbstvorwürfen, sich falsch verhalten zu haben und den Zorn oder Unwillen bzw. das gefühlte Desinteresse der Eltern/Bezugspersonen verdient zu haben. Oder sie konstruieren Erklärungsversuche, die das Verhalten der Eltern rechtfertigen. Offensichtlich ist es für sie leichter, sich die Verantwortung für diese Situation zu geben, an der sie aber völlig unschuldig sind, als sich die eigene Ohnmacht und Hilflosigkeit einzugestehen. Augst erklärt:

„Kinder [können] oftmals gar nicht anders [...] als innerlich die Verantwortung und Schuld für Missbrauch [...] zu übernehmen, weil sie darauf angewiesen sind, eine positive Sicht ihrer Eltern [...] zu bewahren. Dieses Phänomen findet sich auch bei erwachsenen Opfern. Die Selbstbeschuldigung impliziert, dass es andere Handlungsoptionen gegeben hätte.“⁶⁶¹

Diese überfordernde Selbsteinschätzung, von klein auf eingeübt und nie reflektiert, geschweige denn angezweifelt, kann zunehmend das eigene Leben belasten und beschädigen. Augst beschreibt, dass traumatisierte Menschen sich auf diese Weise als Saboteure am eigenen Leben erweisen. Denn die Selbstverurteilung hat eine unangemessene Demuthaltung zur Folge, die wiederum dazu führt, dass Lebensmöglichkeiten nicht in Anspruch genommen oder gar nicht erst wahrgenommen werden, unter anderem auch deshalb, weil man intuitiv davon überzeugt ist, sie nicht verdient zu haben.⁶⁶² Diesen destruktiven und hilflosen Umgang mit der eigenen Lebensplanung nennt Augst „das ‚Phänomen der ‚Sekundärschuld‘, das Schuldigbleiben gegenüber den eigenen Lebenszielen und –träumen.“⁶⁶³ Die sich verselbständigt habenden Trauma-Symptome wie Ängste, Störung der Beziehungsfähigkeit, Dissoziationen, Depressionen und oft auch autoaggressive Verhaltensmuster sorgen zudem dafür, dass sich das Leben der traumatisierten Personen auf einem mühsamen, oft eintönigen Niveau ereignet, bzw. verhindern, dass die Betroffenen so leben, wie sie sich es eigentlich wünschen.

⁶⁶¹ Augst, Traumagerechte Theologie, 161.

⁶⁶² Augst, a.a.O., 199.

⁶⁶³ Augst, a.a.O., 199.

Hier ist ein fundamentaler Perspektivwechsel von Bedeutung. Es ist zu konstatieren, dass die Verantwortung für die traumatisierenden Prägungen grundsätzlich auf Seite der Täter liegt, in diesem Fall auf der Seite der Eltern oder Bezugspersonen. Dass diese zumeist selber Opfer traumatisierender Umstände oder Prägungen wurden und nur weitergeben konnten, was sie selbst erhielten, ist ein schwerwiegend zu bewertender Umstand, der aber an anderer Stelle bearbeitet werden muss; dafür sind die bindungstraumatisierten Nachkommen nicht zuständig – auch wenn sie sich dafür häufig zuständig fühlen. Augst betont sogar: „Kein Verhalten der Opfer rechtfertigt oder entschuldigt die Tat. Heil-Werden ist nur möglich, wenn die Verantwortlichkeit nicht verwischt wird.“⁶⁶⁴

Die Verortung dieser zwar häufig unbewussten und auch ungewollten, aber trotzdem schwerwiegenden Primärschuld auf der Täter-Seite ist daher für Therapie und Beratung ein nicht wichtig genug zu nehmendes Ziel. Es geht darum, Gerechtigkeit zu schaffen, damit die Traumaopfer inneren Frieden finden können. Dieses Schaffen von Gerechtigkeit als Voraussetzung für inneren Frieden ist synchron zu der Tatsache, dass auch Gott Gerechtigkeit und Frieden schaffen möchte. Augst erklärt:

„Gott ist keine neutrale Instanz. Gott will Gerechtigkeit für Opfer und TäterInnen und für das Gemisch von Täter- und Opferanteilen in jedem Menschen. Diese Gerechtigkeit realisiert sich nicht als ‚billige Gnade‘ (Bonhoeffer), sondern als wahr- und ernstnehmen der Schuld und der Schuldigen.“⁶⁶⁵

Eine Bearbeitung solcher Zusammenhänge in der Seelsorge sollte daher diese völlig unangemessene Selbstbeschuldigung und ihre Bedeutung für den Heilungsprozess ernst nehmen. Sie sollte auf Gerechtigkeit für die Opfer bestehen, die häufig nicht einmal vor sich selber die innere Kraft und Stabilität haben, für sich einzustehen, geschweige denn vor anderen Menschen. Augst erklärt weiter: „Dieser Einsatz für Gerechtigkeit hat Konsequenzen für die Rede von Schuld, Versöhnung und Vergebung.“⁶⁶⁶

Um Gerechtigkeit wollen zu können, muss das Opfer jedoch zuerst das Unrecht und die Verletzung, die sein Leben umfangreich beeinflusst haben und ggf. immer noch beeinflussen, wahrnehmen können. Häufig kann aber das Unrecht in seinem ganzen Umfang und die Verletzung in ihrer sehr schwierigen Dimension gar nicht erfasst werden, sodass das Opfer auch angemessene gefühlsmäßige Reaktionen wie Wut oder Zorn gar nicht

⁶⁶⁴ Augst, Traumagerechte Theologie, 198.

⁶⁶⁵ Augst, a.a.O., 185.

⁶⁶⁶ Augst, a.a.O., 186.

spürt. Ursache dafür ist die lange eingeübte Prägung, weder wichtig noch wertvoll zu sein. Folglich verdient das eigene Leid keine Empörung und kein Aufbegehren. Stattdessen ist das Gefühlsleben dominiert von innerer Ohnmacht und Erstarrung.

Wenn sich Wut und Zorn über diesen Zusammenhang ihren Weg in die bewusste Wahrnehmung zu bahnen beginnen, ist dies meist ein gutes Zeichen, wie Augst erklärt:

„Wut und Zorn sind häufig ein Zeichen von Gesundung, weil sie das Ende der Verdrängung bedeuten und angemessene Reaktionen auf Unrecht und Verletzung darstellen [...] Die ohnmächtige Traurigkeit weicht dem Erleben einer großen und vitalen Kraft, die nach Ausdruck drängt. Wut bewirkt die notwendige Aggressivität, um sich gegen das falsche Selbst zur Wehr zu setzen, das sich durch die erfahrene Gewalt in uns entwickelt hat.“⁶⁶⁷

Wut ist wichtig und kann einerseits befreiend sein, aber andererseits auch belasten, weil sie das Opfer mit seiner eigenen Fähigkeit, andere zu verletzen konfrontiert. Häufig ist die Wut zudem von Hass begleitet, der nicht heilt und nicht befreit und auch nicht den erwünschten Frieden bringt. Daher ist es von hoher Bedeutung, dass die traumatisierte Person einen Umgang damit finden und die Wut angemessen kanalisieren kann.⁶⁶⁸ Hier ist eine behutsame seelsorgliche Unterstützung hilfreich und angebracht.⁶⁶⁹ Natürlich wäre die direkte Adresse für diese Wut die Eltern bzw. Bezugspersonen, durch die die Traumatisierung ausgelöst und aufrechterhalten wurde. Leider ist es aber so, dass diese häufig nicht oder nicht mehr erreichbar sind bzw. eine Auseinandersetzung mit ihnen nicht möglich ist oder abgelehnt wird. Dies kann die Bewältigung und Bearbeitung der Zusammenhänge erschweren.⁶⁷⁰

Faulde betont, dass es wichtig ist, auch diese starken Gefühle wie Wut und Zorn nicht zu verdrängen, sondern auf dem Weg zur Heilung und aus dem Anliegen heraus, Heilung zu finden, zuzulassen. Sie formuliert:

„[Wir können] sicher sein, dass Gott nur so viel von uns verlangt, wie wir aus unserem Inneren heraus leisten können. Wenn es notwendig ist, Wut und Zorn

⁶⁶⁷ Faulde, Wunden, 109.

⁶⁶⁸ Faulde, a.a.O., 110f.

⁶⁶⁹ Wie bei allen Traumatisierungen ist auch bei einer Bindungstraumatisierung der traumatisierten Person eine Traumatherapie dringend zu empfehlen. Denn es muss an dieser Stelle betont werden, dass der Umgang mit den umfangreichen Gefühlslagen, die beim Bewusstwerden der Zusammenhänge und der angerichteten Schäden und erlittenen Versäumnisse und Verluste aufbrechen können, grundsätzlich durch eine/n entsprechend fachlich ausgebildete/n TherapeutIn engmaschig betreut werden sollte. Dieser Prozess kann aber seelsorglich unterstützt werden.

⁶⁷⁰ Faulde, a.a.O., 111.

zuzulassen, um zur Heilung zu kommen, dann wird Gott, der unser Heil will, nicht erwarten, dass wir diese Gefühle abtöten.“⁶⁷¹

Ihrer Ansicht nach sind ein konstruktiver Umgang mit diesen starken Gefühlen die Voraussetzung dafür, dass auch Vergebung möglich werden könnte. Denn über diese Auseinandersetzung mit der eigenen Wut und dem Grund für diese Wut kann die notwendige Ich-Stärke erreicht werden, die die Voraussetzung dafür ist, vergeben zu können.⁶⁷²

6.1.7 Vergebung und Versöhnung

Es ist der große Wunsch traumatisierter Personen, zu innerem Frieden und innerer Ausgeglichenheit zu kommen. Dies kann durch ein Durcharbeiten und Verstehen von Konflikten anhand einer entsprechenden Therapie vorbereitet und unterstützt werden. Letztendlich bedarf aber die Verwirklichung dieses inneren Friedens des Prozesses der Vergebung und Versöhnung, wie Remmers benennt: „Verzeihung und Versöhnung sind die Basis für die Lösung innerer Konflikte [...] Dies trifft [...] für das gesamte Spektrum innerseelischer Konfliktlagen in gleicher Weise zu.“⁶⁷³

Vergebung üben zu können, nachdem man schwierige Verletzungen und tiefreichende Traumatisierungen erlitt, ist jedoch eine Fähigkeit, deren Erwerb sich über eine lange Zeit erstrecken kann. Dieser Prozess betrifft sowohl die Beziehung der traumatisierten Person zu sich selbst als auch die zu anderen Menschen bis hin zu der Beziehung zu dem Täter/der Täterin oder den Tätern. Deidenbach betont die Wichtigkeit dieses Prozesses und beschreibt die Auswirkungen von „negativen“ Gedanken und Gefühlen (Hass, Verbitterung, Zorn) – egal, wie berechtigt oder unberechtigt sie sind –, die seiner Überzeugung nach unvermeidlich wie ein Bumerang zurück wirken. Sie werden in den Tiefenschichten des Unterbewusstseins gespeichert und können sich bis hin zu körperlicher Krankheit auswirken.⁶⁷⁴ Er erklärt:

⁶⁷¹ Faulde, Wunden, 120.

⁶⁷² Faulde, a.a.O., 120.

⁶⁷³ Arno Remmer, Verzeihung und Versöhnung im psychotherapeutischen Prozess, 133. In: Hermes Kick und Günter Dietz (Hrsg.): Trauma und Versöhnung. Heilungswege in Psychotherapie, Kunst und Religion. Affekt – Emotion – Ethik, Band 9. Berlin: Lit-Verlag 2010, 133-141.

⁶⁷⁴ Hans Deidenbach, Versöhnung und Vergebung: Psychologische, theologische und seelsorgliche Aspekte, 114. In: Kick, Hermes Andreas und Günter Dietz (Hrsg.): Trauma und Versöhnung: Heilungswege in Psychotherapie, Kunst und Religion. Affekt – Emotion – Ethik, Band 9, Berlin: Lit-Verlag 2010, 111-130. Deidenbach bezieht sich auf Aussagen aus Mt 5,23: „Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und dort kommt dir in den Sinn, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass dort vor dem Altar deine Gabe und geh zuerst hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe.“

„Wer seit Jahren als Psychologe mit psychisch und psychosomatisch Kranken arbeitet, weiß, wie ‚negative‘ Gefühle auf die Dauer im wahrsten Sinne des Wortes an uns zehren, während innere Ausgeglichenheit (Gelassenheit) gesundheitsschaffend und gesundheitserhaltend wirkt.“⁶⁷⁵

Nach Deidenbach geht es bei dem Prozess der Vergebung und der Aussöhnung keineswegs um eine heroische und im psychologischen Sinn fragwürdige „Selbstverleugnung“, sondern um ein überlegtes und überlegenes Denken, Fühlen und Verhalten auch im eigenen wohlverstandenen Interesse.⁶⁷⁶

Bevor dieser Prozess der Versöhnung aber andere Personen oder gar den Täter oder die Täterin in den Blick nehmen kann, brauchen traumatisierte Personen ein versöhntes Verhältnis zu sich selbst. Dazu wiederum benötigen sie eine korrigierte Wahrnehmung der eigenen Befindlichkeit, die sich für sie häufig wie eine schwerwiegende Schuld anfühlt. Denn parentifizierte und bindungsgestörte Kriegsenkel mühen sich oft mit den unerfüllten Träumen ihrer Eltern ab, die sie belasten und in ihnen Konflikte unterschiedlichster Art auslösen können. Sie empfinden ihr gefühltes Versagen, die Erwartungen der Eltern nicht erfüllen zu können, als Schuld. Augst fasst zusammen: „Die Opfer tragen schwer an ihrer Schuld und [...] lassen nicht [...] schnell davon.“⁶⁷⁷

Aber sich mit sich selbst aussöhnen zu können hat mit sich selbst vergeben Können zu tun. Grundsätzlich ist es hilfreich, bei diesem schwierigen Prozess der inneren Aussöhnung Unterstützung zu erfahren und auf einer Basis des Vertrauens Mitwisser zu haben, die die Last mittragen und die gefühlte Schuld benennen, und so zu erfahren, dass sie objektiv bewertet werden kann. Augst beschreibt:

„Traumatisierte Personen können Groll, Scham und Schuldgefühle loslassen. Dies ist möglich, wenn in einem öffentlichen und/oder spirituellen Akt die Schuld von einer Gemeinschaft oder Gott (an)erkannt wird. Die Gemeinschaft bzw. Gott trägt nun das Wissen über das geschehene Unrecht und Leid. In dieser Zeugengemeinschaft bzw. bei Gott sind Scham und Schuld gut aufgehoben, sie gehen nicht verloren und können weiter erinnert werden, sie müssen aber nicht mehr allein von den Betroffenen getragen werden.“⁶⁷⁸

⁶⁷⁵ Deidenbach, Versöhnung und Vergebung, 118.

⁶⁷⁶ Deidenbach, a.a.O., 125.

⁶⁷⁷ Augst, Traumagerechte Theologie, 204.

⁶⁷⁸ Augst, a.a.O., 206.

Hier könnten Beichte und Absolution wiederzuentdeckende geistliche Rituale sein, deren hilfreiche Wirkung möglicherweise weiter reicht als eine psychotherapeutische Behandlung, wie Deidenbach beschreibt:

„Seelsorge bietet eine Möglichkeit, die jeder Psychotherapie verschlossen bleibt, handle es sich nun um ein persönliches Gespräch oder – was von manchen Menschen geschätzt wird – um ein Gespräch in der Anonymität eines Beichtstuhls. Beides kann enorme Entlastung schenken [...] In der Beichte kann man sich selbst begegnen, aber dann auch dem vergebenden Gott.“⁶⁷⁹

Häufig erstreckt sich der Wunsch nach Versöhnung auch auf die Personen, durch die die umfangreichen Beeinträchtigungen ausgelöst und meist auch vorwärtsgetrieben wurden. Faulde benennt jedoch, dass in vielen Fällen von unrealistischen Erwartungen Abschied genommen werden sollte, da eine Aussöhnung oder ein ehrlicher Vergebungsprozess von Täterseite in aller Regel nicht gewollt, sondern häufig sogar mit aller Kraft vermieden wird. Eine Versöhnung mit der Vergangenheit und der Situation kann folglich oft nicht abhängig von der Rückmeldung dieser Bezugspersonen erreicht werden. In solchen Fällen ist das Einrichten einer Distanz zu den Bezugspersonen ein erster Schritt der Anerkennung dieser von Vermeidungsverhalten gesteuerten Situation und notwendig für das Erlangen einer inneren Unabhängigkeit und des inneren Friedens. Faulde erklärt:

„In vielen Fällen heißt es, von unrealistischen Erwartungen Abschied zu nehmen, die uns länger als nötig an die Täter binden. Die Hoffnung, in der Herkunftsfamilie jemals Anerkennung oder Anteilnahme zu finden, hält uns vielleicht in der Nähe von Menschen gefangen, die doch nur weiter zu unseren Verletzungen beitragen. In einer solchen Situation ist die Einsicht in die Aussichtslosigkeit der Wiedergutmachungswünsche ein Schritt zur Heilung, weil sie eine Distanzierung von der Familie bewirkt.“⁶⁸⁰

Augst empfiehlt, Täterpersonen Gott und seinem Vorgehen anzuvertrauen. Dabei weist sie auf Jesus als Vorbild, der am Kreuz seinen Mördern nicht selber Vergebung anbietet, sondern Gott bittet, ihnen zu vergeben, und sie ihm dadurch anbefiehlt (Lk 23,34).⁶⁸¹ Sie bewertet Vergebung grundsätzlich als einen machtvollen Vorgang, der tiefgreifende Veränderungen auslöst und in welchem der Vergebende aus einer souveränen Position heraus den Täter aus seiner Schuld entlassen kann. Vergebung setzt deshalb ei-

⁶⁷⁹ Deidenbach, Versöhnung und Vergebung, 128.

⁶⁸⁰ Faulde, Wunden, 117.

⁶⁸¹ Augst, Traumagerechte Theologie, 204.

nen mindestens gleichwertigen Machtstatus der Beteiligten voraus und geht bei der vergebenden Person von einer eindeutigen Unabhängigkeit und Entscheidungsfreiheit aus. Insofern ist Vergebung bewusste praktizierte Feindesliebe⁶⁸² und kann folglich nicht erzwungen oder eingefordert werden; niemand ist verpflichtet zu vergeben. Augst benennt: „Solange sich ein Kind im Abhängigkeitsverhältnis von dem/den TäterInnen befindet, ist ein Vergabungsanliegen zynisch und schlechterdings nicht möglich. Eine erzwungene Vergebung verlängert die Missbrauchssituation.“⁶⁸³

Mit der am Ende eines Vergabungsprozesses ehrlichen Herzens und freiwillig gewährten Vergebung kann dann die innerpsychische Verarbeitung eines schuldhaften Vergehens, das erlitten wurde, tatsächlich abgeschlossen werden. Böker bewertet: „Der seelische Prozess der Traumaverarbeitung kann mit der Vergebung definitiv beendet sein. ‚Vergeben und Vergessen‘ ist eine Ausdrucksformel des Volksmundes, die auf diesen Modus der Bewältigung hinweist.“⁶⁸⁴

Das Vermitteln und Anbieten eines solchen Vergabungsprozesses nach der Anerkennung des Schreckens und der ausgeübten und erlittenen Schuld hat im Rahmen der Kirche seinen ursprünglichen und passenden Ort. In Seelsorge und Gottesdienst kann der Umgang damit vermittelt, geschult und begleitet werden. Auf diese Weise kann der Grund gelegt werden für eine stabile Versöhnung in einzelnen Beziehungen, in Familien, aber auch weitergehend gesamtgesellschaftlich gesehen. Augst benennt:

„Zur Versöhnung gehören drei Akteure: die durch das Trauma Geschädigten, die TäterInnen und das soziale Umfeld – und hier besonders die Kirche. Für die Institution Kirche lässt sich als zentrale Aufgabe die wahrhaftige und konkrete Erinnerung und das Aussprechen des Geschehens benennen.“⁶⁸⁵

Adam betont, dass der Umgang der Gesellschaft mit den Nachwirkungen des Krieges direkt abhängt von der Fähigkeit, den ihre einzelnen Mitglieder im Umgang mit ihren jeweiligen Traumatisierungen erworben haben. Entsprechend werden sich die gesellschaftlichen Auswirkungen darstellen: „Diese ‚innere Aussöhnung‘ muss [...] einem

⁶⁸² Faulde, Wunden, 119.

⁶⁸³ Augst, Traumagerechte Theologie, 204.

⁶⁸⁴ Wolfgang Böker, Versöhnung und Vergebung, 160f. In: Hermes Andreas Kick und Günter Dietz (Hrsg.): Trauma und Versöhnung: Heilungswege in Psychotherapie, Kunst und Religion. Affekt – Emotion – Ethik, Band 9, Berlin: Lit-Verlag 2010, 155-163.

⁶⁸⁵ Augst, a.a.O., 205.

Versöhnungsprozess in der äußeren Welt vorangehen.“⁶⁸⁶ Die Vergebungsfähigkeit und Versöhnungsbereitschaft der Nachkommen der Kriegskinder hat also eine nicht zu unterschätzende gesellschaftliche Bedeutung und wirkt sich aus.⁶⁸⁷

6.1.8 Sich im eigenen Leben beheimaten

Eine innere Unruhe und die Wahrnehmung, pausenlos etwas tun müssen und Zeit zu sparen, wo immer es geht, damit man dann in der gesparten Zeit weitere Dinge erledigen kann, ist vielen Kriegsenkeln bekannt. Sie haben von klein auf verinnerlicht, nicht faul zu sein, praktisch zu denken, keine Ressourcen zu verplempern. So haben sie keinen Ruhepol im Leben und fühlen sich kontinuierlich zuständig für alle möglichen Belange. Innerlich diskutieren sie mit sich selbst fast ununterbrochen Dinge, die aus ihrer Sicht besser hätten laufen müssen oder bei denen sie hinter ihren eigenen Erwartungen zurückgeblieben sind, und ärgern sich darüber oder sie machen sich Sorgen um Zusammenhänge und Ereignisse, die in der Zukunft liegen. Die Gegenwart rauscht an ihnen vorbei, als ob sie selber nicht Teil davon wären. Die innere Konzentration und Hoffnung richtet sich auf einen besseren Zustand in der Zukunft, z.B. im Rentenalter oder sogar erst nach dem Tod. Weber benennt jedoch, wie wichtig Ausgeglichenheit und innere Ruhe im gegenwärtigen Leben sind – auch für Kriegsenkel –, und bemerkt zutreffend: „Für [...] Kriegsenkel geht es nicht um Ruhe nach dem Leben, sondern Ruhe, Balance und Orientierung vor dem Lebensende.“⁶⁸⁸ Hilfreich ist dafür zunächst ein bewusster Wechsel in der Wahrnehmung. Es gilt, ein konkretes Gegenwartsbewusstsein herzustellen. Darin liegt das Potential für Heilung der inneren Unruhe⁶⁸⁹, wie Augst erklärt:

⁶⁸⁶ Hubertus Adam und Martin Aßhauer: Flüchtlingskinder - Individuelles Trauma, Versöhnungsprozess und soziale Rekonstruktion, 162. In: Fookien, Insa (Hrsg.): Trauma und Resilienz: Chancen und Risiken lebensgeschichtlicher Bewältigung von belasteten Kindheiten. Weinheim, München: Juventa-Verl. 2009, 155–168.

⁶⁸⁷ Siehe die Arbeit der Wahrheitskommission unter Bischof Tutu in Südafrika: Desmond Tutu, Keine Zukunft ohne Versöhnung. Düsseldorf: Patmos Verlag 2001. Vergebung ist kein spirituelles Radiergummi, es geht darum, das Aussprechen der Wahrheit in den Zusammenhang und ein genaues Erinnern und Ernstnehmen in den Mittelpunkt zu stellen (Augst, a.a.O., 205).

⁶⁸⁸ Frank Weber, Damit die Seele Ruhe finde vor dem Ende, Kriegserfahrungen und Seelsorge, 46. In: Evangelische Akademie Bad Boll (Hrsg.): Damit Europa blühe ... Licht auf die Schatten der Vergangenheit. Tagung vom 24. - 26.11.2003 in der Evangelischen Akademie Bad Boll. Protokolldienst 1/92, Bad Boll: 2004, 35–56. Weber weist explizit darauf hin, dass biblische Aussagen nicht instrumentalisiert werden sollten. Er empfiehlt zahlreiche biblische Texte, die sich eignen, um „die Bibel in geeigneter und behutsamer Weise mit [...] Kriegsenkeln ins Gespräch zu bringen“ (Weber, Damit die Seele Ruhe finde, 46), z.B. die Sturmstillung (Mk 4,35-42), die Aussagen zur Ruhe Gottes (Hebr 4,9) u.a.

⁶⁸⁹ Augst, Traumagerechte Theologie, 181.

„Die Gegenwärtigkeit verwurzelt den Menschen in Raum und Zeit und ist Ausdruck eines Beziehungssystems, das trägt und begleitet. Dieser Gedanke ist besonders für Traumaopfer, die von Taubheitsgefühlen bis hin zu vollständiger Dissoziation gequält werden, wichtig. Sich in der Gegenwart zu beheimaten, ist für traumatisierte Menschen heilsam.“⁶⁹⁰

Ebenfalls hilfreich und von Bedeutung ist es, Bibeltexte zur Kenntnis zu nehmen, in denen durch die Schöpferkraft Gottes aus Verderben, Tod oder Zerstörung Neues entsteht, Dinge gut werden und Menschen Heilung finden. So kann der Ankerpunkt der Verantwortlichkeit und Zuständigkeit für das Leben und seine Belange von sich selbst fort auf Gott verlagert werden, was sich erleichternd auswirken kann. Fander führt verschiedene biblische Passagen an, die die Mächtigkeit Gottes plastisch beschreiben⁶⁹¹, und formuliert: „Neben dem Schöpfergott ist die Macht großer Reiche und Herrscher nichtig und auch fremde Götter sind nichts. Er ist Herr über Licht und Finsternis, über Heil und Unheil, alles ist gehalten in Gottes Hand.“⁶⁹² Grund dafür ist die grenzenlose Zuwendung Gottes zum Menschen, die natürlich auch für traumatisierte Personen gilt.⁶⁹³

Augst macht Mut, sich Gott im Lob bewusst zuzuwenden, und ist überzeugt davon, dass dies zu einer gesünderen Wahrnehmung der Gegenwart, des gesamten Lebens und der eigenen Person führt. Sie betont, dass es hier nicht um eine illusionäre Verschleierung von Tatsachen geht:

„Das Gotteslob ist eine Mehrung von Leben, denn der Mensch gewinnt neue Bezüge und Anknüpfungspunkte in seiner Selbst- und Weltwahrnehmung. Der Aufruf zum Gotteslob ist nicht als frömmlicherische Pflichtübung oder als Beschönigung der Realität gedacht. Gotteslob meint, die Beziehungen zu achten und zu benennen, die uns im Leben halten.“⁶⁹⁴

Gottes Möglichkeiten überschreiten die des Menschen und seiner Wirklichkeit transzendent, was im Lobpreis besonders bewusst werden kann. Deshalb empfiehlt Augst, in Ohnmachtserfahrungen die Konzentration auf Gottes Macht zu richten und so ein Gegengewicht zur eigenen Unzulänglichkeits-Wahrnehmung zu bilden. Für Gott ist die Gegenwart immer wandelbar und die Zukunft bleibt für sein Handeln immer offen. Deshalb

⁶⁹⁰ Augst, Traumagerechte Theologie, 181.

⁶⁹¹ Jes 40,12f; Jes 43,18f; Jes 44,6f; Jes 45,5f

⁶⁹² Fander, „Mein Gott, mein Gott ...“, 142.

⁶⁹³ Schult, Ein Hauch von Ordnung, 33.

⁶⁹⁴ Augst, a.a.O., 191.

empfiehlt sie, sich in der Gegenwart und bei Gott zu verwurzeln und sich von dieser Position aus Gottes Heilsversprechen bewusst zu machen. Augst formuliert:

„Die Gegenwart [ist] nicht alles und die Zukunft kann und wird etwas völlig Neues bringen [...] Genau hinzusehen und hinzuspüren, was einem Gutes begegnet, und sich diese Dinge bewusst zu machen, ist für traumatisierte Menschen nicht einfach. Danken soll nicht gegen Klagen ausgespielt werden. Doch das Einüben von Freude, Lob und Dank kann ein wichtiger Heilungsmoment sein, da es die Wahrnehmungsfähigkeit hinsichtlich der gegebenen Ressourcen stärkt und über das Bestehende hinausweist.“⁶⁹⁵

So bleiben zwar die schlimmen Erfahrungen und die von Angstattacken durchsetzten Erinnerungen Realität, aber Neues kann entstehen und um sich greifen. Diese befreiende Selbstwahrnehmung kann eingeübt und immer weiter trainiert werden. Schädliche Gedankenmuster können abgelegt und durch eine Gott und dem Leben gegenüber vertrauensvolle und zuversichtliche Haltung ausgetauscht werden. Die Gegenwart muss nicht länger ignoriert werden, sondern kann konstruktiv und sinnvoll gestaltet werden. Soziale Beziehungen können Kraft geben und tragen, indem gesunde Grenzziehungen ein ausgewogenes Geben und Nehmen ermöglichen.⁶⁹⁶ Amelia O`Dea betet:

„An den, dessen Gegenwart neues Leben ist
Mitten in den Erinnerungsblitzen, Angstattacken und Fehlfunktionen
geschieht etwas Wunderbares mit uns allen.
Unsere Antwort auf deine Wahrheit befreit uns von alten Rollen.
Vertrauen durchbricht alte Gedankenmuster.
Veraltete Glaubenssätze fallen in sich zusammen.
Tief verwurzelte Lügen werden zerstört.
Ferien werden Zeiten der Erholung.
Beziehungen beginnen uns mit Freude zu erfüllen.
In unseren Häusern erklingt ein Lachen. Unsere Kinder spielen.
Richtiges Denken ersetzt allmählich unsere Flucht in die Fantasie.
Familienmitglieder teilen sich Verantwortung.
Wir bauen Netzwerke gegenseitiger Unterstützung.
Wir setzen in unserem täglichen Leben Grenzen durch.
Gute Erinnerungen werden zu Alltäglichkeiten.
Unsere Anstrengungen werden mit Wachstum belohnt.
Wir sind wahrhaftig gesegnet.
Amen.“⁶⁹⁷

⁶⁹⁵ Augst, Traumagerechte Theologie, 192.

⁶⁹⁶ Die hier beschriebenen Vorgänge sind Prozesse, die Zeit brauchen und hilfreich durch eine seelsorgliche Begleitung unterstützt und betreut werden sollten und auf diese Weise etwas erleichtert werden können.

⁶⁹⁷ Gefunden bei Amelia O`Dea, zitiert in: Faulde, Wunden, 173.

6.2 Hilfreiche Angebote im Rahmen der kirchlichen Basisarbeit

Um diese komplexen Zusammenhänge einem vermutlich zahlreichen – nämlich dem wie beschrieben beeinträchtigten – Personenkreis vermitteln zu können, sind breitgefächerte Kommunikationswege vonnöten. Lokale Kirchen sind durchaus geeignet, diese wichtige Aufgabe des Informationentransports zu übernehmen und entsprechend betroffene Mitglieder und Besucher auf diese Zusammenhänge hinzuweisen. Trotz Mitgliederschwund existieren nach wie vor in fast jedem Stadtviertel und Dorf christliche – evangelische wie katholische – Kirchengemeinden. Aufgrund von Tradition und Historie verfügen sie über erprobte und funktionierende Organisationsstrukturen.

Auch das Anliegen, bei den betroffenen Personen eine heilsame Veränderung zu initiieren und zu begleiten, passt zum Auftrag der Kirche. Denn wichtiger als die gelingende Organisation und Informationsweitergabe ist vor Ort jeweils ein Netzwerk aus Menschen, die geistliche und emotionale Interaktionsräume schaffen, in denen gegenseitige Wertschätzung und wache Aufmerksamkeit gegenüber diesen Zusammenhängen gelebt werden. Dafür braucht es Kirchen, die im Alltag der Menschen geerdet sind und verlässlich Raum und Zeit für wertschätzende und hilfreiche Begegnungen anbieten. Es braucht also Personen an der kirchlichen Basis, die diesen schwierigen Kontext wahrnehmen, für sich selbst und ihr eigenes Leben ggf. nutzbar gemacht haben und dadurch in der Lage sind, andere darauf aufmerksam zu machen. Dies bedeutet gleichzeitig, das Wissen über den Bedarf weiterzureichen und Kirchenleitungen über seine Dringlichkeit in Kenntnis zu setzen. Gutmann beschreibt die Voraussetzungen für ein solch heilsames geistliches Milieu genauer:

„Findet sich das Angebot eines lebendigen Gottesdienstes, in dem das Eingeständnis von Schwäche, Versagen und Schuld und die Öffnung gegenüber der Vergebung der Sünden und der Verheißung neuen Lebens in der Begegnung mit der Präsenz des dreieinigen Gottes ebenso einen Ort finden wie die Ermutigung, das ‚Empowerment‘ durch den Segen, mit dem Gott die Menschen durch ihren Alltag begleiten und sie zur Realisierung der Lebensprobleme vor Ort ermächtigen will?“⁶⁹⁸

Solche Kirchen übersetzen Symbole des christlichen Glaubens in die Gegenwart. Damit verbinden sie sich mit den jahrtausendealten immer wieder geschehenen Begegnungen der christlichen Gemeinde mit dem liebenden Gott, die heilend und befreiend sind und

⁶⁹⁸ Gutmann, Und erlöse uns, 287f.

ein Modell für das Leben anbieten. Gutmann beschreibt näher: „Sie sind eine Einladung, sich auf diese Wirklichkeit einzulassen, die sich in der jüdisch-christlichen Überlieferung auf vielfältige Weise als ‚Ich-bin-da‘ gezeigt hat und von der eine sehr große Spannbreite liebender Fürsorge berichtet wird.“⁶⁹⁹

Wo Mensch und Mensch sich in Gottes Gegenwart begegnen und dort in Beziehung zueinander treten, wirkt die göttliche Gegenwart auf heilsame Weise. Und es können die Voraussetzungen dafür entstehen, dass sich das Selbst- und Weltbild bei einem traumatisierten Menschen neu konstituiert.⁷⁰⁰ Augst erklärt: „Gottes Beziehungsmacht wird durch Liebe und Gerechtigkeit qualifiziert. Begegnung ist heilsam, weil sie Ort für Gottes Wirken ist. Menschen handeln göttlich, wenn sie sich und den/die Anderen in ihrer ganzen Menschlichkeit und Kreatürlichkeit wahrnehmen.“⁷⁰¹

In einem dergestalt wertschätzenden, hilfreichen Beziehungsgefüge kann Gott als liebendes und solidarisches Gegenüber erfahren werden. Hier können Menschen sich öffnen und ehrlich werden. Sprachlosigkeit kann ausgehalten werden, Schmerz und Klage kann zugelassen und auch ausgedrückt werden. Augst beschreibt:

„Gottes Beziehungsmacht ist dann wie ein Resonanzraum für das menschliche Klagen. Das Schreien und Weinen verliert sich nicht im ‚off‘, sondern wird aufgefangen und gehört. Der Schmerz wird anerkannt und Unrecht wahrgenommen, selbst Sprachlosigkeit und Schweigen gehen nicht verloren.“⁷⁰²

Im Folgenden werden Elemente, Vorgehensweisen, Methoden und Rituale aus dem Raum der evangelischen Kirche vorgestellt, die erfahrungsgemäß Kriegsenkeln⁷⁰³ auf ihrem Weg der inneren Heilung und Regeneration helfen können.

6.2.1 Spezielle Gottesdienste und Rituale für Kriegskinder oder Kriegsenkel

Die zentrale Veranstaltung kirchlichen Lebens ist nach wie vor der Gottesdienst, der auf vielfältige Weise gefeiert werden kann. Ihn explizit für Kriegskinder oder Kriegsenkel zu gestalten

⁶⁹⁹ Faulde, Wunden, 70.

⁷⁰⁰ Augst, Traumagerechte Theologie, 184.

⁷⁰¹ Augst, a.a.O., 183.

⁷⁰² Augst, a.a.O., 184.

⁷⁰³ Die im Folgenden dargestellten und bewerteten Gottesdienste waren explizit nicht nur für Kriegsenkel, sondern auch für Kriegskinder ausgeschrieben und wurden von beiden Gruppen angenommen und als wohltuend bewertet. Von daher ist diese hier benannte Zuspitzung auf Kriegsenkel der vorliegenden Themenstellung geschuldet – erfahrungsgemäß sind die vorgestellten Angebote auch für Kriegskinder hilfreich.

und mit entsprechenden liturgischen, homiletischen und weitergehend gestalterischen Schwerpunkten auszustatten, hat sich als wertvoll und wohltuend für durch Kriege traumatisierte Menschen erwiesen. Weber ist überzeugt, dass „das alte Medium des sakralen Raumes, eine liturgisch-spirituelle Gedenkkultur, Zielgruppengottesdienste [...] wichtige Bausteine der Verständigung sein [können].“⁷⁰⁴ Prominente Beispiele für solche Veranstaltungen sind zwei Gottesdienste für Kriegskinder und Kriegsenkel, die auf Kirchentagen angeboten und durchgeführt wurden. Sie werden im Folgenden dargestellt und kommentiert.⁷⁰⁵

6.2.1.1 Gottesdienst auf dem 2. Ökumenischen Kirchentag 2010 in München

Der Gottesdienst wurde am 14.05.2010, 19.30 Uhr in der St. Johannes-Kirche in München veranstaltet. Er war im Programm des Kirchentages⁷⁰⁶ unter dem Titel „Kriegskinder – die vergessene Generation: Gottesdienst mit Ritualen der Trauer und des Trostes sowie der heilsamen Imaginationen“ angekündigt und wurde überdurchschnittlich gut besucht. Durchgeführt und moderiert wurde er von Pfarrer Armin Beuscher, Köln. Im Folgenden wird der Ablauf des Gottesdienstes kurz skizziert.

Nach einem Orgelvorspiel wurde mit einer Begrüßung eröffnet. Darauf folgte ein Grußwort von Bischof Robert Zollitsch⁷⁰⁷, in welchem dieser schilderte, wie ihn das Erleben des Zweiten Weltkrieges prägte und welche Fragen ihn aufgrund der überfordernden Begegnung mit Tod, Gewalt, Flucht und Verlust nach wie vor bewegen.

Die danach gemeinsam gesungenen Lieder und vorgelesenen Bibeltexte waren inhaltlich auf das Oberthema des Gottesdienstes abgestimmt. Sie beschreiben ein anstrengendes Fragen, die Sehnsucht nach Wegweisung und das Rufen um Hilfe in Not und Bedrängnis. Der Gottesdienst wies keine Wortpredigt auf. Stattdessen wurden von Einzelpersonen verfasste längere Texte verlesen, die autobiographisch und exemplarisch traumatisierende Ereignisse und Entwicklungen in einzelnen Leben schilderten und damit den Grund

⁷⁰⁴ Weber, *Damit die Seele Ruhe finde*, 49.

⁷⁰⁵ Die Abläufe der zwei Gottesdienste für Kriegskinder und Kriegsenkeln, die 2010 auf dem 2. Ökumenischen Kirchentag in München bzw. 2011 auf dem 33. Evangelischen Kirchentag in Dresden durchgeführt wurden, finden sich samt gesungener Liedtexte und verlesener Texte im Anhang unter D bis H.

⁷⁰⁶ Die Ankündigung des Gottesdienstes ist online nach wie vor abrufbar unter https://2010-oekt-2-muenchen.s3.amazonaws.com/OEKT_Programmheft_Version123c.pdf, 56 – Stand: 05.06.2018.

⁷⁰⁷ Das Grußwort befindet sich im Anhang unter F.

für die Traumatisierungen der Kriegskinder-Generation darstellten. Auch die Übertragung auf die nächste Generation und die Auswirkungen bis in die Gegenwart wurden in diesen Lebensberichten plausibel benannt.

Anschließend wurden die Gottesdienstbesucher zu verschiedenen in der Kirche aufgebauten Stationen eingeladen. Dort hatten sie die Möglichkeit, Gefühlen ritualisiert Ausdruck zu verleihen. Es gab eine erste Station für die Trauer, nämlich einen Krug mit Wasser als Symbol für das Sammeln und Fließen von Tränen. Die zweite Station symbolisierte die Klage – eine Mauer, an der die Möglichkeit bestand, Klagen aufzuschreiben. An einer dritten Station konnte dem Dank für das Leben und alles Geschenkte Ausdruck verliehen werden. An jeder Station standen zwei Mitarbeiter des Gottesdienst-Teams zur Ansprache und ggf. Unterstützung bereit. Für die Begehung der Stationen waren ca. 20 Minuten vorgesehen. Diese Zeit wurde mit Musikimprovisationen untermalt und begleitet und durch den leitenden und moderierenden Pfarrer liturgisch abgeschlossen.

Der Schlussteil des Gottesdienstes war geprägt von Fürbitten, Bitten um Segen, dem gemeinsam gebeteten Vater Unser und dem gespendeten Segen.

Nach einem Orgelnachspiel wurden die Gottesdienstbesucher entlassen.

6.2.1.2 Gottesdienst auf dem 33. Evangelischen Kirchentag 2011 in Dresden⁷⁰⁸

Dieser Gottesdienst wurde am Samstag, 04.06.2011, 15.00 Uhr, in der Zions-Kirche in Plauen durchgeführt. Er wurde im Programm des Kirchentages unter dem Titel „Mein bewegtes Leben – Gottesdienst für Kriegskinder und Kriegsenkel“ angekündigt. Auch er wurde rege besucht.

Er wurde eröffnet durch Instrumentalmusik, die die Gottesdienstbesucher einlud, äußerlich und innerlich anzukommen. Nach einer Begrüßung durch den leitenden Pfarrer nahmen ein verlesener Psalm und ein gemeinsam gesungenes Lied das Thema des Gottesdienstes inhaltlich auf. Anschließend wurde ein Gebet aus einer Gebetssammlung von

⁷⁰⁸ Die Ankündigung des Gottesdienstes ist online nach wie vor abrufbar unter https://dxz7zpk528hul.cloudfront.net/production/htdocs/fileadmin/dateien/zzz_NEUER_BAUM/Service/Archiv/Dresden_2011/DEKT33_PGH.pdf, 45 - Stand: 09.06.2018.

Carola Moosbach⁷⁰⁹ verlesen, gefolgt von einem Vortrag meditativer Musik und der Lesung der Seligpreisungen (Mt. 5,3f). Ein gemeinsames Lied schloss den einleitenden Abschnitt des Gottesdienstes ab.

Der Hauptteil des Gottesdienstes begann mit der Verlesung zweier Lebensberichte von Kriegskindern, die die Kriegsvergangenheit und den Umgang der Autoren der Berichte damit authentisch und eindrücklich darstellten. Auch in diesem Gottesdienst lud der Pfarrer im Anschluss an die Verlesung dieser Lebensberichte ein, an vier verschiedenen im Kirchenschiff aufgebauten Stationen zu verweilen. Es gab wiederum eine Station für die Trauer, eine Station für die Klage, außerdem eine Station, an der Mitarbeiter anboten, die Besucher zu segnen, und schließlich eine Station für den Dank. Für die Begehung der Stationen waren 20 Minuten vorgesehen. An jeder Station waren zur Unterstützung zwei Mitarbeiter aus dem Gottesdienst-Team ansprechbar. Dieser Teil des Gottesdienstes wurde liturgisch beendet.

Das Ende des Gottesdienstes wurde anhand von gemeinsamen Liedern, Bitten und Fürbitten gestaltet, die die Bitte um den Segen Gottes zum Inhalt hatten. Nach dem gemeinsam gebeteten Vater Unser lud der leitende Pfarrer die Besucher zum Gespräch ein, bevor der Gottesdienst mit einem Segen und einem abschließenden gemeinsamen Lied beendet wurde.

6.2.1.3 Analyse der Gottesdienste

Da die Vorbereitungsteams der beiden Gottesdienste teilweise aus den gleichen Personen bestanden, wurden in Dresden Elemente, die sich in dem Gottesdienst in München bewährt hatten, ebenfalls in den Gottesdienst-Ablauf eingebaut, wodurch die Gottesdienste zwei Varianten des gleichen Konzeptes sind.

Die in den Gottesdiensten vermittelten Inhalte richten sich an Besucher, die sich belastet und bedrängt fühlen und auf der Suche nach Wegen aus dieser Bedrängnis sind. So werden beide Gottesdienste mit nachdenklichen Liedern eröffnet, deren Texte die innere Suche aufnehmen, dabei aber nicht stehenbleiben, sondern zuversichtlich enden. Diese inhaltliche Entwicklung findet sich sowohl in dem Choral „Befiehl du deine Wege“ als auch in dem modernen Lied „Suchen und Fragen“. So war Paul Gerhardt auch vor mehr als

⁷⁰⁹ Carola Moosbach: Lobet die Eine. Schweige- und Schreigebete. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 2000, 37.

350 Jahren die Sorge um den Lebensweg und ein krankes Herz gut bekannt, was ihn veranlasste zu formulieren: „Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt. Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.“⁷¹⁰ In moderneren Formulierungen beschreibt das Lied „Suchen und Fragen“ einen ähnlichen Weg von der Suche zur Zuversicht: „Suchen und fragen, hoffen und sehn, miteinander glauben und sich verstehn, lachen, sich öffnen, tanzen, befreien. So spricht Gott sein Ja, so stirbt unser Nein.“⁷¹¹ Auf diese Weise wird eine inhaltliche Schwerpunktsetzung vorgenommen: Die Schwere der Situation oder der eigenen Wahrnehmung hat ihre Berechtigung und spielt eine wichtige Rolle. Jedoch wird gleich zu Beginn des Gottesdienstes eine zuversichtliche Reaktion darauf in Aussicht gestellt.

In beiden Gottesdiensten wird nun Psalm 130, ursprünglich ein Wallfahrtslied, verlesen, dessen Autor sich in einer schwierigen Situation um Hilfe bittend an Gott wendet und seine Hoffnung auf dessen Handeln richtet: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir [...] Ich harre des Herrn, meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort [...] Denn beim Herrn ist die Gnade und viel Erlösung ist bei ihm.“⁷¹² Diese Worte bieten innerlich belasteten Zuhörern an, sie zu eigenen Formulierungen zu machen und mit ihrer Unterstützung der eigenen Situation Ausdruck zu verleihen. Dass dieser Psalm die Funktion eines Wallfahrtsliedes hatte, unterstreicht das Unterwegs-Sein und Suchen des Beters.

Weitere verlesene Psalmen bzw. Bibeltexte nehmen diese Inhalte auf und ergänzen sie: Ausgewählte Verse aus den Klageliedern betonen die Güte Gottes, die das Überleben gewährleistet hat: „Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen.“⁷¹³ Und mit dem Beter von Psalm 142 bitten die Besucher Gott um Hilfe und Rettung:

„Herr, zu dir schreie ich und sage: Du bist meine Zuversicht, mein Teil im Lande der Lebendigen. Höre auf meine Klage, denn ich werde sehr geplagt. Errette mich von meinen Verfolgern, denn sie sind mir zu mächtig. Führe mich aus dem Kerker,

⁷¹⁰ Befiehl du deine Wege, Strophe 1 (Paul Gerhardt, um 1650).

⁷¹¹ Suchen und Fragen, Strophe 1 (Text: Michel Scouarnec, Melodie: Jo Akepsias, Deutsch: Dieter Zils, München: Strube Verlag 2005).

⁷¹² Ps 130,1.5.7b.

⁷¹³ Kgl 3,22-24.

dass ich preise deinen Namen. Die Gerechten werden sich zu mir sammeln, wenn du mir wohltust.“⁷¹⁴

In Dresden wird diese inhaltliche Linie durch ein Gebet mit modernen Formulierungen weiter geführt: „Weil Du mich niemals aufgibst Gott, kann auch ich wieder aufstehen. Weil Du Dich niemals taub stellst Gott, kann auch ich alles sagen.“⁷¹⁵ Beter und Zuhörer werden aufgefordert und ermutigt, sich an Gott zu wenden und ihre Gefühle in Worte zu fassen, egal, wie kompliziert, schlimm oder gefühlt peinlich sie sich darstellen: „Jetzt haben [die Sorgen] Flügel und bewegen sich leichter, die Peinlichkeiten haben in Dir einen Namen gefunden. Jetzt kann ich sie aussprechen, neue Kräfte schickst Du in meine Müdigkeit Gott.“⁷¹⁶ In sensiblen Worten wird die angestrengte innere Verfassung beschrieben und hilfreich bewertet. Das Gebet endet mit einem zuversichtlichen Lob Gottes: „So vieles traust Du mir zu und richtest mich auf. Immer wieder aus Deiner Fülle schöpfe ich Leben und singe das Lied Deiner Ehre.“⁷¹⁷ Diese Gedanken werden in beiden Gottesdiensten mit dem Lied „Aus der Tiefe rufe ich zu dir“⁷¹⁸ noch einmal im gemeinsamen Gesang zusammengefasst.

Hier kommen die umfangreichen Vorteile des gemeinsamen Gesangs zum Tragen: Singen aktiviert im Gehirn das limbische System und veranlasst die Ausschüttung glücksspendender Hormone.⁷¹⁹ Durch das Zusammenspiel von Atmung, Körperbewegung, dem Formulieren von Texten und dem Wecken von Erinnerungen durch die Lieder ist – insbesondere das gemeinsame – Singen ein komplexer, intensiver Vorgang und ein ganzheitliches Kommunikationsgeschehen. Arnold erklärt: „Beim Singen wird nicht nur Klang, sondern auch eine Botschaft vermittelt. Auf der anderen Seite wird die reine Rede durch den Klang sinnlich transzendiert“.⁷²⁰ Jeder kennt es, dass Lieder starke positive emotionale Reaktionen auslösen können. Wijnen formuliert: „Singen [... eignet sich] in

⁷¹⁴ Ps 142,6-8.

⁷¹⁵ Carola Moosbach: Lobet die Eine, 37.

⁷¹⁶ Moosbach, Lobet die Eine, 37.

⁷¹⁷ Moosbach, a.a.O., 37.

⁷¹⁸ Aus der Tiefe rufe ich zu dir (EG Rheinland: 655), Text: Uwe Seidel, Melodie: Oskar Gottlieb Blarr.

⁷¹⁹ Mainzer Domchöre, Singen ist gesund – besonders im Chor (01/2015), 1. www.domchor-mainz.de/cms/index.php/dreiklang/124-singen-ist-gesund-besonders-im-chor - Stand: 09.06.2018.

⁷²⁰ Jochen Arnold, Kirchenmusik bewegt. Gottes „volles Programm“ für Leib, Seele und Geist, 9. In: Württembergische Blätter für Kirchenmusik 3/2018, 85. Jahrgang. Stuttgart: Verband Evangelische Kirchenmusik in Württemberg, 4-16.

besonderer Weise, Stimmungen, Emotionen, Gefühle auszudrücken und zu verändern.“⁷²¹ Die Gesangstherapie weiß, dass das Singen eine heilsame Wirkung auf Psyche und Körper hat. Yehudi Menuhin formuliert sogar: „Das Singen ist die eigentliche Muttersprache aller Menschen: Denn sie ist die natürlichste und einfachste Weise, in der wir ungeteilt da sind und uns ganz mitteilen können – mit all unseren Erfahrungen, Empfindungen und Hoffnungen.“⁷²²

Hilfreich ist zudem im vorliegenden Zusammenhang, dass inhaltsreiche, absichtsvolle Texte gemeinsam verlaublich und als verbindendes Wissen ganzheitlich vergegenwärtigt werden.⁷²³ Das Singen verinnerlicht sie nicht nur kognitiv, sondern hilft, die Texte in die Seele fallen zu lassen, und unterstützt es, sie zu memorieren. Der schwierige innerliche Zustand wird auf diese Weise nicht nur bewusst gemacht, sondern bekommt durch das gemeinsame Aufnehmen im Liedtext eine starke Berechtigung und kann intensiv wahrgenommen werden. Es eröffnet sich ein Raum für einen lebendigen Dialog mit Gott, auch in der Klage.⁷²⁴ Das gemeinsame Singen tröstet, heilt und stiftet Gemeinschaft.⁷²⁵ Arnold betont: „Auch solche, denen Kirche und christlicher Glaube fremd geworden sind, finden in geistlicher Musik religiöse Beheimatung und Identität.“⁷²⁶

Im Hauptteil des Gottesdienstes werden Erlebnisberichte verlesen, mit deren Hilfe die Gründe für die Schwere des Lebens bewusst gemacht und gewürdigt werden. Jeder einzelne Text beschreibt für die Kriegs- und Nachkriegszeit normale und typische Erlebnisse und Prozesse. Jetzt – aus der Distanz und sozusagen bei Licht betrachtet – wird jedoch deutlich, mit welcher Überforderung die Autoren, meist als Kinder, allein gelassen wur-

⁷²¹ Carien Wijnen, *Ganzheitliche Stimmarbeit und Gesangstherapie*, 2. Institut für ganzheitliche Stimmarbeit und Gesangstherapie, Berlin 2014, 1-4. https://www.isgt.info/fileadmin/Dateien/Healing_Voice/images/MuG_21_Wijnen.pdf - Stand: 26.07.2018.

⁷²² Yehudi Menuhin, zitiert z.B. bei Arnold, *Kirchenmusik bewegt*, 8. Yehudi Menuhin (1916-1999) war einer der größten Geiger des 20. Jahrhunderts, der die Initiative zur Förderung des Singens „Il canto del mondo – Internationales Netzwerk zur Förderung der Alltagskultur des Singens e. V.“ ins Leben rief. Arnold weist weiter darauf hin, dass das Singen den Menschen auszeichnet, weil er das einzige Lebewesen ist, das Sprache und Klang miteinander verbinden kann. „Wir summen nicht nur wie die Bienen oder zwitschern wie die Vögel. Wir können singen“ (Arnold, *Kirchenmusik bewegt*, 9).

⁷²³ Carin Wijnen, *Stimm- und Gesangstherapeutischer Arbeitsansatz: eine Einführung*. Institut für ganzheitliche Stimmarbeit und Gesangstherapie, Berlin 2014. www.isgt.info/fileadmin/Dateien/Healing_Voice/galerie/Stimm-_gesangsther._Arbeitsansatz.pdf - Stand: 26.07.2018.

⁷²⁴ Arnold, *Kirchenmusik bewegt*, 10.

⁷²⁵ Arnold, a.a.O., 12. Arnold weist auf den kuriosen Slogan des FC Liverpool hin: „They only win, when we are singing“, was ein anschaulicher Hinweis auf die Kraft des gemeinsamen Singens ist.

⁷²⁶ Arnold, a.a.O., 12.

den. Alle Berichte stellen außerdem dar, wie umfangreich die Nachwirkungen dieser Erlebnisse und Entwicklungen in ihren Leben und denen ihrer Familienangehörigen waren. Sie vermitteln eindrücklich, wie plausibel Folgeschäden sind und dass sie zu erwarten waren und nun Beachtung und Bearbeitung verdienen.

Es ist davon auszugehen, dass sie bei vielen Besuchern Erinnerungen an eigene Erlebnisse oder an solche aus der eigenen Familiengeschichte wecken und Gefühle wie Trauer, Wut oder Hilflosigkeit auslösen. So ist es angemessen, dass im Anschluss an diese Berichte die Möglichkeit angeboten wird, die im Kirchenschiff aufgebauten Stationen zu besuchen und dort in ritualisierter Form diesen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Denn, wie Lammer benennt: „Mehr als 1000 Worte sagen Symbole [...] Achtsamer Umgang mit dem, was sich [...] ausdrückt, ist dem diskursiven Gespräch oft weit überlegen.“⁷²⁷ Wer diese Stationen in der empfohlenen Reihenfolge Trauer, Klage, (Segen,) Dank begeht und die entsprechenden Gefühlslagen zulässt, dem wird angeboten, einen hilfreichen und heilsamen inneren Prozess anzustoßen. Die diesen Zusammenhang betreffenden Gefühle, die sich irgendwo verdrängt, verschwiegen, diffus in der Seele befinden, können behutsam angetriggert werden und es bietet sich die Möglichkeit, sich ihnen in einem geschützten Rahmen für eine klar begrenzte Zeit zu widmen. Die vorgegebenen Rituale als ganzheitliche Handlungen helfen, die Erinnerungen zu integrieren und die anstrengenden Emotionen in Rahmen dieser solidarischen Gemeinschaft zu kommunizieren.⁷²⁸ Lammer weist darauf hin, dass besonders dann, wenn überwältigende oder traumatisierende Erlebnisse hilfreich integriert werden sollen, rituelle Handlungen von großem Nutzen sind.⁷²⁹ Sie erweisen sich als wertvolle Ergänzung zu Predigt und Seelsorge:

„Das Ritual hat besondere, hat andere Stärken als das seelsorgliche Gespräch. Es löst und hält zugleich. Emotionen können in geschützter Weise angesprochen bzw. verflüssigt werden, gerade weil der feste Rahmen der geprägten Form sie kanalisiert und begrenzt [...] Es] lädt dazu ein, sich einer Inszenierung zu überlassen, in der das eigene Erleben [...] sich bergen kann in der geliehenen Symbolsprache der vielen Menschen, die vor und neben mir ein ähnliches Schicksal durchlebten und dafür bewährte Formen des Ausdrucks und der gemeinschaftlichen Begehung fanden. So bin ich zugleich der Einsamkeit meines Ergehens entnommen und in eine Schicksalsgemeinschaft gestellt.“⁷³⁰

⁷²⁷ Lammer, Beratung mit religiöser Kompetenz, 152.

⁷²⁸ Susanna Berndt und Anton Grabner-Haider (Hrsg.): Das neue Kulturchristentum. Forum Religion & Sozialkultur Band 4. Münster: Lit 2002, 13.

⁷²⁹ Lammer, a.a.O., 69.

⁷³⁰ Lammer, a.a.O., 64.

Die in seelsorglicher Absicht aufmerksam an den einzelnen Stationen anwesenden Mitarbeiter des Teams können zu wichtigen Helfern und Zeugen werden, wie Augst erläutert:

„Das Leid wird durch die bezeugende SeelsorgerIn anerkannt und vor Gottes Augen und Ohren gebracht. Gottes Handeln wird in dem Unheil von Trauma und daraus folgender Symptomatik gesucht und aufgespürt. Gottes Gerechtigkeit wird dem Unrecht gegenüber gestellt. Die traumatisierten Menschen können die Opfer-Identität überschreiten. Gottes radikale Präsenz und Transzendenz weitet den Raum. Gottes gnädige Annahme gilt den ‚Ungeheilten‘, dem, was nicht heil ist und nie heil werden wird. Und gerade darum ist Heil-Werden hoffnungsvolle Vision und erfahrbare Wirklichkeit.“⁷³¹

Die Stationen enden mit dem Dank und führen die Besucher mittels eines liturgisch gehaltenen Abschlusses dieser ganzheitlichen Beschäftigung mit den aufwühlenden Gefühlen wieder in den Fortgang des gemeinschaftlich gefeierten Gottesdienstes.

Dieser konzentriert sich inhaltlich auf das Weitergehen. Mittels des gemeinsam gesungenen Textes des Liedes „Erleuchte und bewege uns“⁷³² wird die Bitte um den Segen Gottes formuliert. Nach Fürbitten-Gebet und gemeinsam gebetetem Vaterunser spendet der Pfarrer bzw. eine Mitarbeiterin den Besuchern den Segen, worauf die Gottesdienst-Gemeinde noch einmal mit einem Lied die Bitte um den Segen wiederholt.

Das Ritual des Segens, das hier eine starke Betonung erfährt, birgt das Potential, wichtigen Trost zu spenden. Wenn vieles nicht so gelaufen ist, wie man sich das vorgestellt und gewünscht hat, weil man so begrenzt war und ist, hilft ein Segen im Leben und im Sterben. Denn er drückt die Absicht aus, die Gott mit jedem Leben hat. Lammer erklärt: „In jüdisch-christlicher Tradition ist dies eine Perspektive von heilvoller Zukunft, von geschenkter Erlösung und Vollendung des eigenen leidvollen und bruchstückhaften Seins.“⁷³³ So beendet dieses trostreiche Segensritual den Gottesdienst mit einer Betonung der Zuversicht auf die Gegenwart Gottes auch über diesen Gottesdienst hinaus und ist gleichzeitig ein Türöffner für den nächsten Schritt auf dem weiteren Lebensweg.

Ein auf diese Weise aufgebauter und gestalteter Gottesdienst erfüllt wichtige Kriterien, die Augst als Voraussetzung für einen heilsamen Rahmen benennt:

„Die Hauptaufgabe des/der SeelsorgerIn liegt [...] im Gegenwärtig-Sein und [...] im Schaffen eines Zwischenraums, in dem gemeinsam gesucht, geklagt, gedankt

⁷³¹ Augst, Traumagerechte Theologie, 211f.

⁷³² Erleuchte und bewege uns (EG Rheinland 608), Text: Friedrich Karl Barth, Melodie: Peter Janssens (1987).

⁷³³ Lammer, Beratung mit religiöser Kompetenz, 64.

und gebetet wird. Dieser Raum kann nicht nur im seelsorgerlichen Gespräch entstehen, sondern auch im Rahmen eines Gottesdienstes oder eine anderen rituellen Handlung.“⁷³⁴

Wird ein Gottesdienst auf diese oder ähnliche Weise gefeiert, kann er zu einem heilsamen, in der Tiefe hilfreichen Ereignis werden.⁷³⁵

6.2.2 Räume der Verständigung

Kirchengemeinden bieten vielerorts eine geeignete Infrastruktur, um Angebote zu installieren und dazu einzuladen, in denen der gesamte schwierige Zusammenhang eher informell und in einem überschaubaren, geschützten Rahmen kommuniziert und vermittelt werden kann. Erfahrungen zeigen, dass Gesprächsgruppen zu entsprechenden Themen wahrgenommen und als hilfreich erlebt werden. Sie haben verschiedene Potentiale. Zum einen können sie für Kriegskinder, der jetzigen Senioren-Generation, ein aufmerksames und wertschätzendes Forum sein, in dem der Austausch und eine Bewertung der Erlebnisse aus Kriegs- und Nachkriegszeit als wohltuend und erleichternd erlebt werden. Dies kann sich interessanterweise heilsam und hilfreich auf die nachfolgenden Generationen auswirken, wie Weber aus eigener Erfahrung erläutert:

„Die jetzigen Senioren sind die Kriegskindergeneration. Ihnen seelsorglich zu begegnen, ist ein ebenso notwendiges wie sehr vernachlässigtes Thema.“⁷³⁶ Wenn es

⁷³⁴ Augst, Traumagerechte Theologie, 211f.

⁷³⁵ Ein weiteres wertvolles Beispiel für die Gestaltung eines Gottesdienstes für Kriegskinder und Kriegsenkel findet sich in Eva-Maria Will: Aus dem Schatten des Krieges. Impulse für eine Pastoral der heiligen Erinnerung und Versöhnung. 1. Auflage. Köln: Erzbistum Köln 2016, 74-75.

⁷³⁶ Spranger äußert die Vermutung, dass viele Diagnosen wie Psychosen, Schizophrenien, Depressionen in Krankengeschichten älterer Menschen sich als Fehldiagnosen herausstellen würden, würde man sie unter dem Gesichtspunkt der traumatisierenden Erlebnisse im Zusammenhang mit dem zweiten Weltkrieg therapeutisch behandeln. „Gerade bei älteren Menschen in gerontopsychiatrischen Stationen und Altersheimen verbergen sich möglicherweise hinter Sucht, ‚Unleidlichkeit‘, ‚Aggressivität‘ und ‚Depression‘, sogar hinter vermeintlichem ‚Geiz‘ und beharrlicher Ablehnung körperlicher Berührung, bei Frauen Ablehnung pflegender oder betreuender Männer, massive dissoziierte psychotraumatische Belastungen, die nicht verbalisiert werden können. Es ist wirklich angebracht, statt einer hohen Medikation im therapeutischen Gespräch den Faden aufzunehmen, der ganz woanders hinführt“ (Spranger, Überlegungen zu Trauma, 240f). Und Weber benennt: „Wenn der Körper die Kraft verliert, die Dinge zu kontrollieren und abzuwenden, kann die Kraft eines solchen Traumas durchbrechen. Besonders in der Altenseelsorge ist daher mit signifikanten Reaktionen zu rechnen“ (Weber, Krieg Flucht und Vertreibung, 6). Weber weist auf die Notwendigkeit eines interdisziplinären Austauschs von Seelsorgerinnen und Seelsorgern mit Ärztinnen und Ärzten auf lokaler und kommunaler Ebene hin (Weber, Damit die Seele Ruhe finde, 44). Auch die EkiR weist in ihrem Impulspapier „Menschen pflegen – Menschlichkeit bewahren“ (2010) darauf hin: „Menschen, die in diesen Jahren alt und pflegebedürftig werden, haben oft eine lange vergessene oder verdrängte Geschichte aus den Jahren des 2. Weltkriegs, die sie als Flakhelfer und Soldaten, als Kinder auf der Flucht, als Zivilistinnen in ausgebombten Städten oder als Opfer von Vergewaltigungen erlebt und erlitten haben. Diese Erlebnisse und Traumata tauchen nicht selten im Alter wieder auf und können dazu führen, dass Betreuende widersprüchliche und verwirrende Verhaltensweisen zu deuten haben“ (Evangelische Kirche im Rheinland,

angegangen wird, wird sich dies beruhigend auf die jetzt erwachsene Generation auswirken. Man trifft auf erstaunliche Biographien. Man begegnet sich selbst. Man trifft auf abgrundtiefe Schrecken, aber auch nicht geahnte Ressourcen, auf einen ungehobenen Schatz an Wissen, Selbstbewusstsein, Tatkraft, Humor, und an der Lust zum Ausstieg aus der Rolle des ‚braven‘ oder ‚stillen‘ Kriegskindes oder Kriegsenkels.“⁷³⁷

Ein solcher Austausch kann Kriegsenkeln die Zusammenhänge plausibel zu machen, an denen sie leiden, und vielleicht manche Frage beantworten helfen, die bisher nicht gestellt werden konnte. So kann die Kommunikation zwischen den Generationen unterstützt und moderiert werden. Solche Gesprächsgruppen sollten sorgfältig vorbereitet werden, da der sensible Zusammenhang auch als anstrengend und überfordernd erlebt werden kann.⁷³⁸ Ziel sollte sein, dass in geschützter Atmosphäre Emotionen Raum gegeben werden kann. Denn Weber benennt zutreffend: „Emotionen brauchen einen Ort, wo sie erlaubt sind. [Sie] suchen einen Weg ins Leben. So können sich Opfererfahrungen zu Expertenwissen wandeln. Dabei ist die Sprache ein wichtiger Schlüssel des Verstehens und oft der ‚Türöffner‘ einer seelsorglichen Beratung.“⁷³⁹

Als geeignet hat sich die Veranstaltungsform des moderierten, öffentlichen Erzählcafés erwiesen.⁷⁴⁰ Hier werden teilweise vorbereitet, teilweise spontan aus der Zuhörerschaft Alltagsgeschichten zu einem gestellten Thema erzählt. Es können Lebenserfahrungen weitergegeben werden. Der/die Erzähler/in hat die Möglichkeit, die eigene Biografie oder einzelne Erlebnisse im Gespräch mit anderen zu reflektieren und so ins Verhältnis zu vergleichbaren Erlebnissen oder Lebensläufen zu stellen. Durch die unterschiedlichen Berichte wird deutlich, wie verschieden und subjektiv Ereignisse erlebt und verarbeitet wurden. Auf diese Weise wird improvisiert erzähltes, persönliches Leben auf die Bühne des öffentlichen Erfahrungsaustausches gehoben.⁷⁴¹ Der Veranstaltungsraum kann durch zeitgenössische Gegenstände gestaltet und dekoriert werden, die der Erinnerung auf die

Menschen pflegen – Menschlichkeit bewahren. Impulspapier. Düsseldorf 2010. www.ekir.de/www/downloads/ekir2011menschen_pfleger.pdf, 18. Stand: 12.06.2018).

⁷³⁷ Weber, Damit die Seele Ruhe finde, 51.

⁷³⁸ Siehe dazu auch: 6.1.5 Die Sprache wiederfinden.

⁷³⁹ Weber, a.a.O., 49.

⁷⁴⁰ Zu dieser Veranstaltungsform hat der Ev.-luth. Kirchenkreis Hamburg-West eine Arbeitshilfe veröffentlicht: Ev.-luth. Kirchenkreis Hamburg-West, Arbeitshilfe Erzählcafé. Ein Veranstaltungs-format für Kirchengemeinden. Hamburg: 2018, <http://seniorenwerk-hhsh.de/wp-content/uploads/Erz%C3%A4hl-Caf%C3%A9.pdf> (Stand: 12.06.2018).

⁷⁴¹ Ev.-luth. Kirchenkreis Hamburg-West, Arbeitshilfe, 2.

Sprünge helfen können. „Da wir unsere Erinnerungen mit allen Sinnen speichern, können Fundstücke, Klänge oder Gerüche den Zugang zu Ereignissen, Gefühlen und Erfahrungen schaffen, die lange nicht in unserem Bewusstsein waren.“⁷⁴²

Weil in solchen Veranstaltungen häufig Emotionen angesprochen werden und Teilnehmer bzw. auch die erzählenden Personen mitunter von ihren Emotionen übermannt werden können, kommt der moderierenden Person eine wichtige Aufgabe zu. Sie ist dafür zuständig, Beiträge entsprechend zu kanalisieren und in einem gewissen Rahmen Raum für emotionale Reaktionen zu geben. Sie sollte im Blick behalten, dass nur selbst Erlebtes erzählt wird, dass das Erzählte nicht bewertet wird, dass nicht durcheinander geredet wird und dass die erzählende Person einen Gegenwarts- und Zukunftsbezug herstellt.⁷⁴³ Ziel ist immer ein generationenübergreifendes Publikum, sodass die Generationen voneinander profitieren können.⁷⁴⁴

Weitere Möglichkeiten, Räume für Verständigung zu schaffen, stellen öffentliche Lesungen aus lebendig geschriebenen Buchtiteln zum Thema dar. Auch lokale Recherche-Aktionen, die man generationenübergreifend mit Hilfe von Zeitzeugen der Kriegs- und Nachkriegsjahre durchführen kann, können einen ganzheitlichen, konstruktiven Informationsaustausch und Verständnis zwischen den Generationen anregen und fördern.

6.2.3 Unterstützung durch Kunst, Musik und Narration

Traumata werden der kognitiven Erinnerung unzugänglich abgelegt, aber somatosensorisch erinnert. Deshalb sollte allen sprachlich-kognitiven Formen der Bearbeitung eines Traumas eigentlich sinnvollerweise eine Bearbeitungsform vorgeschaltet werden, bei der

⁷⁴² Ev.-luth. Kirchenkreis Hamburg-West, a.a.O., 5.

⁷⁴³ Einige Beispiele für öffentlich angekündigte Erzähl-Cafés finden sich hier: <https://www.kirchestaefa.ch/m/b/1263>, <http://www.g-26.de/cafe-global/> <https://www.59plus.de/das-erzaehlcafe-als-ort-fuer-alle-generationen/> <http://www.general-anzeiger-bonn.de/bonn/stadt-bonn/Erstes-Erz%C3%A4hlcaf%C3%A9-in-Dransdorfer%C3%B6ffnet-article3796799.html> - alle Stand: 12.06.2018.

⁷⁴⁴ Ein gutes Beispiel für diesen generationenübergreifenden Profit bietet ein Projekt in Sinsheim, bei dem eine Schule in Kooperation mit der evangelischen Kirchengemeinde Veranstaltungen plante, in denen Seniorinnen und Senioren aus ihrem Leben erzählten und so ein besonderer Lernort für die Jugendlichen geschaffen wurde. Dies wird inzwischen in der Form eines Erzählcafés fortgeführt, an dem Schülerinnen und Schüler nach wie vor beteiligt sind (Evangelische Landeskirche in Baden, Erzählcafé. Wie aus einem Schulprojekt ein Erzählcafé entstand. https://www.ekiba.de/html/aktuell/aktuell_u.html?&catatuell=&m=12539&artikel=5424&stichwort_aktuell=&default=true - Stand: 12.06.2018).

die rechte Gehirnhälfte besonders aktiviert wird. Dies passiert bei allen künstlerischen und musikalischen Aktivitäten oder auch beim Erzählen von Geschichten.

Weil das so ist, können alle Medien, die die rechte Gehirnhälfte aktivieren, als therapeutisch und hilfreich bezeichnet und eingesetzt werden und sind für die Traumabearbeitung wertvoll.⁷⁴⁵ In der künstlerischen oder musikalischen Betätigung kann die traumatische Erfahrung oder Prägung zudem um einen faszinierenden Aspekt erweitert werden, da die deformierende Kraft des Traumas durch solche Ausdrucksmittel der künstlerischen, musikalischen oder narrativen Bearbeitung aus einer Innenperspektive heraus geschildert und verständlich gemacht werden kann. Schult erklärt: „[Diese Ausdrucksmittel] sorgen dafür, historische Traumata dem Tabubezirk zu entreißen, sie im Gedächtnis zu halten und Menschen für das Thema zu sensibilisieren. Die destruktive Wirkung von Gewalt kann bewusstgemacht und ein Gesprächsraum eröffnet werden.“⁷⁴⁶ Künstlerische Tätigkeiten jeglicher Form stellten schon immer ein Mittel der Traumaverarbeitung dar. Einige Kunstwerke, in denen der Künstler sein inneres Erleben zum Ausdruck gebracht und nicht nur Schönheit und Harmonie, sondern ausdrücklich auch Zerstörung, Aggression, Angst oder Verwüstung darstellt, haben einen hohen Bekanntheitsgrad erreicht.⁷⁴⁷ Indem solche Wahrnehmungen symbolisch ausgedrückt oder bildlich dargestellt werden, können sie der sprachlichen Bewertung und Reflektion leichter zur Verfügung gestellt werden.

Einen ähnlich großen Nutzen können symbolische Narrationen oder andere narrative Bearbeitungen traumatischer Prägungen und Erlebnisse haben. Schult benennt den immensen Nutzen von Erzählungen oder narrativer Bearbeitung von traumatisierenden Ereignissen. „Mit der Traumaerzählung stellt die Literatur ein Erzählmodell bereit, das es den Menschen überhaupt erst ermöglicht, das Unfassliche zu fassen und in Form zu bringen.“⁷⁴⁸ Die Traumaerzählung ist ein sinnvolles Element sowohl für die therapeutische, als auch für die seelsorgliche Betreuung.⁷⁴⁹

⁷⁴⁵ Augst, Traumagerechte Theologie, 70.

⁷⁴⁶ Schult, Wunden versorgen, 233f.

⁷⁴⁷ Augst, a.a.O., 72. Siehe z.B. das Gemälde „Der Schrei“ von Edvard Munch, 1893 (<http://www.sot-hebys.com/en/auctions/ecatalogue/2012/impressionist-modern-art-evening-sale-n08850/lot.20.html> - Stand: 27.07.2018). Auch sensibel gestaltete Gedenkstätten wie das Holocaust-Denkmal Yad Vashem in Jerusalem, das Vietnam Veterans Memorial in Washington, D.C. oder das Stelenfeld in Berlin sind anschauliche Beispiele dafür.

⁷⁴⁸ Schult, Ein Hauch von Ordnung, 30.

⁷⁴⁹ Eine hervorragende Kombination des Instrumentes Narration mit biblischen Inhalten stellt das Bibliodrama dar, das durch das Medium der Darstellung biblischer Texte sowohl ein kreativer Zugang zu

Konkret stellt sich diese Art der Bearbeitung des Traumas so dar, dass Betroffene, gelenkt durch einen empathischen Zuhörer, das eigene Leben erzählen und in dem Zuge quasi rekonstruieren. Das Erlebte wird auf diese Weise in eine klassische Erzählstruktur und in den biographischen Kontext eingebettet. Dabei geht es explizit nicht darum, die Realität und Vergangenheit samt der schädlichen Entwicklungen oder Erfahrungen möglichst konkret und exakt zu rekonstruieren, sondern die Erzählung kann durchaus fiktiv werden, indem die erinnerte Vergangenheit durch positive, heilsame Elemente und Darstellungen ergänzt oder ausgetauscht wird. Denn im Fokus ist nicht die Traumakonfrontation oder die möglichst realistische Dokumentation der Ereignisse, sondern es geht um das Erlebnis des heilsamen Erzählens.⁷⁵⁰ Augst erläutert: „Erzählen wird dadurch heilsam, dass sich der/die ErzählerIn darin neu entwerfen und das eigene Beziehungsgefüge anders beschreiben und deuten kann. Durch das Erzählen bekommt er/sie Macht über die Ohnmachtserfahrung.“⁷⁵¹ Werte, Bezüge und eine Einordnung des Traumas werden in erträglicher Weise möglich.⁷⁵² Das Erlebnis erhält einen erzählbaren Anfang und ein ebensolches Ende und wird gegen das zukünftig noch lebbare Leben abgesetzt und relativiert.⁷⁵³ Dieses heilsame Erzählen eignet sich sehr gut als Element in der seelsorglichen Begleitung einer traumatisierten Person. Der Seelsorger wird zum aufmerksamen, emphatischen Zuhörer und kann die erzählende Person auf der Suche nach einer stimmigen, stärkenden Geschichte hilfreich unterstützen.

diesen als auch zu der eigenen Persönlichkeit ist. Teilnehmer übernehmen Rollen aus den biblischen Erzählungen und stellen diese spontan dar bzw. können auf diese Weise ggf. auch ihre eigenen Befindlichkeiten ausagieren. Bibliodrama-Prozesse sollten sinnvollerweise von darin ausgebildeten Personen angeleitet werden. Siehe dazu auch: Gerhard Marcel Martin, Sachbuch Bibliodrama. Praxis und Theorie. Berlin: EB-Verlag 2011.

⁷⁵⁰ Augst, Traumagerechte Theologie, 194. Auch Meyer-Legrand empfiehlt, nach glücklichen Geschichten zu schauen. Sie weist darauf hin, dass durch das Anschauen der Erlebnisse oder ggf. auch des bisherigen Lebens mit einer heilsamen, konstruktiven Absicht diese neu gedeutet werden können, wenn man beispielsweise die zeitgeschichtlichen Umstände genauer betrachtet: „Vieles erscheint dann in Anbetracht der zeitgeschichtlichen Umstände in einem anderen, vielleicht sogar milderen Licht. Dort, wo sonst nur Leid gesehen wurde, können dann auch Ressourcen entdeckt werden, und eben auch glückliche Geschichten. Darüber hinaus können belastende Lebenserfahrungen umgedeutet werden“ (Meyer-Legrand, Die Kraft der Kriegsenkel, 157). Siehe dazu auch: 6.2.4.2 My Life Storyboard®.

⁷⁵¹ Augst, a.a.O., 194.

⁷⁵² Augst, a.a.O., 193.

⁷⁵³ Schult, Ein Hauch von Ordnung, 28.

6.2.4 Systemische Methoden und Elemente

Die systemischen Therapie-Konzepte nehmen die Ratsuchenden stark als Individuen wahr, berücksichtigen bei der Behandlung psychischer Störungen jedoch umfassend auch das soziale, insbesondere das familiäre Umfeld und gehen von kontinuierlichen Wechselwirkungen innerhalb dieses Systems aus, die sich durchaus krankmachend darstellen können. Außerdem nehmen sie weitere gesellschaftliche Zusammenhänge, in denen die Ratsuchende Person lebt, und deren Auswirkungen in den Blick.⁷⁵⁴ Die Therapie konzentriert sich auf die Interaktionen zwischen Mitgliedern der Familie oder des Systems und deren weiterer sozialer Umwelt. Auffälliges, "verrücktes" Verhalten wird nicht nur als Ausdruck innerseelischer Konflikte oder Defekte verstanden, sondern als eine passende Reaktion auf die Umweltbedingungen, beispielsweise auf die Familienstruktur oder Systemmuster, eingeordnet.⁷⁵⁵ Symptome werden entsprechend als aufschlussreiche Indikatoren bezüglich vorhandener Störungen gewertet. Häufig werden außer den Rat- und Hilfesuchenden weitere Mitglieder des bedeutsamen sozialen Systems einbezogen. Zwicker-Pelzer beschreibt:

„Systemische Beratung zielt [...] ab auf die Erweiterung von Wahrnehmungs- und Handlungsmöglichkeiten. Familienberatung / Systemische Beratung ist aufmerksam für den Kontext der Ratsuchenden, sie achtet deren Ressourcen und Autonomie. Sie pflegt einen respektvollen Dialog mit dem beraterischen Gegenüber.“⁷⁵⁶

Seit der wissenschaftlichen Anerkennung der systemischen Therapien als anerkanntes Psychotherapie-Verfahren durch den Wissenschaftlichen Beirat Psychotherapie (WBP) im Dezember 2008 können (Sozial-) Pädagogen und Psychologen eine Ausbildung zum Psychotherapeuten im Vertiefungsgebiet Systemische Therapie absolvieren.⁷⁵⁷ Eine solche Weiterbildung gehört inzwischen zu den meistgefragten Qualifikationen im Bereich

⁷⁵⁴ Christoph Morgenthaler, Systemische Seelsorge. Impulse der Familien- und Systemtherapie für die kirchliche Praxis. Stuttgart 2000, 11.

⁷⁵⁵ Schützenberger schildert eine Erfahrung, die Francois Tosquelles, ein französischer Psychiater, der mit systemischen Methoden arbeitete, machte und die die möglichen systemischen Zusammenhänge veranschaulicht: Er stellte fest, wenn er ein psychotisches Kind behandelt und geheilt und dann seiner Familie zurückgegeben hatte, dass ihm die Familie im folgenden Jahr oder innerhalb von sechs Monaten ein Geschwister brachte, das krank geworden war (Schützenberger, Oh, meine Ahnen, 65).

⁷⁵⁶ Renate Zwicker-Pelzer, Familienberatung – Systemische Beratung. Hintergründe zur systemischen Beratung und Familienberatung. <https://www.dgsf.org/service/was-heisst-systemisch/familienberatung-systemische-beratung> - Stand: 30.06.2018, 1.

⁷⁵⁷ Homepage der Systemischen Gesellschaft, https://systemische-gesellschaft.de/verband/aufgaben/berufspolitik/wissenschaftliche_anerkennung/ (Stand: 30.06.2018). Das entsprechende Gutachten des

der psychosozialen Versorgung. Systemische Methoden werden mit sehr guten Ergebnissen bei folgenden Krankheitsbildern eingesetzt: affektive Störungen, Essstörungen, Missbrauch und Abhängigkeiten, Schizophrenien und wahnhaftige Störungen.

Der systemische Ansatz entwickelte sich ab ca. 1950 an verschiedenen Orten sozusagen gleichzeitig. Viele innovative Forscher und Therapeuten trugen zu dieser Entwicklung bei – teils ganz unabhängig voneinander, teils im Austausch miteinander.⁷⁵⁸ Die systemische Therapie gibt es also nicht, sondern es existiert eine Vielzahl von verschiedenen Modellen, die mit diesem Oberbegriff zusammengefasst werden und sich gegenseitig ergänzen.⁷⁵⁹ Um eine Veränderung im Verhalten oder im Gesundheitszustand eines Ratsuchenden herbeizuführen, versucht man anhand der systemischen Methoden, seine Glaubenssätze bzw. diejenigen seines Familiensystems, herauszufinden und zu beleuchten und ggf. zu hinterfragen. Es wird besonders die Wirklichkeitswahrnehmung der betroffenen oder beteiligten Personen in den Blick genommen, wie von Schlippe erklärt:

„Wirklichkeit kann nie losgelöst gesehen werden von ihrem Betrachter. Das heißt nicht, daß es keine Realität an sich gäbe, daß es aber sinnlos ist, von ihr zu sprechen, ohne den konstitutiven Prozeß zu berücksichtigen, der in der Wechselwirkung zwischen einem erfahrenden System und einem zu erfahrenden System liegt.“⁷⁶⁰

Es wird gefragt, welche Ursachen welche Folgen hervorbringen. In der Suche auf Antworten auf diese Frage sind die systemischen Ansätze konstruktiv und wollen Familiensysteme unterstützen, sich in eine konstruktive Richtung weiterzuentwickeln. Sie trauen den Systemen bei entsprechender Unterstützung eine selbständige Regeneration und positive Veränderung zu. Von Schlippe erklärt: „Die Systemtherapie [...] gibt lebenden Systemen Anstöße, die ihnen helfen, neue Muster miteinander zu entwickeln, eine neue Organisationsgestalt anzunehmen, die Wachstum ermöglicht.“⁷⁶¹

wissenschaftlichen Beirats Psychotherapie zur wissenschaftlichen Anerkennung der Systemischen Therapien findet man hier: <https://systemische-gesellschaft.de/wp-content/uploads/2014/05/GutachtenSystemischeTherapie20081214-1.pdf> (Stand: 30.06.2018).

⁷⁵⁸ Arist von Schlippe und Jochen Schweitzer: Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. 10. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007, 12.

⁷⁵⁹ Von Schlippe, Lehrbuch der systemischen Beratung, 23. Auch Morgenthaler stellt die verschiedenen familien- und systemtherapeutischen Richtungen dar (Morgenthaler, Systemische Seelsorge, 19).

⁷⁶⁰ Von Schlippe, a.a.O., 87.

⁷⁶¹ Von Schlippe, a.a.O., 93.

In systemischen Therapieansätzen spielt die Analyse der Kommunikation der Betroffenen untereinander eine große Rolle.⁷⁶² Von Schlippe erklärt:

„Sprachliche Koordination dient Menschen in sozialen Systemen dazu, sich auf bestimmte gemeinsame Themen zu einigen, die einen gemeinsamen Sinn konstituieren [...] Probleme sind die sprachliche Organisation um etwas herum, das ohne diese sprachliche Organisation möglicherweise gar nicht bestünde, auf jeden Fall aber völlig anders aussähe.“⁷⁶³

Diese konstruktive Arbeit unter Berücksichtigung der jeweiligen Beziehungssysteme nimmt den Menschen grundsätzlich in seinem Beziehungsgeflecht wahr. Es wird vorausgesetzt, dass sich jedes Leben und jeder Sachverhalt immer komplex darstellt und deshalb einzigartig zu betrachten ist.

Diese Parameter der systemischen Therapiekonzepte eignen sich hervorragend für die Bearbeitung von Fragestellungen, die sich aus der transgenerationalen Weitergabe von Traumata ergeben, da hier der familiäre Kontext explizit in den Blick zu nehmen ist. Systemische Therapeuten können aufgrund ihres Vorgehens zu aufschlussreichen und erhellenden Ergebnissen kommen.

Aus dem gleichen Grund eignen sich diese Methoden ausgesprochen für die kirchliche Seelsorge, was zum Entstehen der systemischen Seelsorge geführt hat.⁷⁶⁴ Pohl-Patalong erklärt:

„Die systemische Seelsorge ist an einem größeren Maß an ‚Beziehungsgerechtigkeit‘ im jeweiligen System orientiert, die Leiden mindert und die Organisation des Systems in einer Weise fördert, die niemanden zum Opfer macht [...] Dabei wird auf die Ressourcen und Möglichkeiten eines Systems gesetzt, statt dies primär von seinen Defiziten und Problemen her zu sehen.“⁷⁶⁵

Ein Pfarrer hat bei einer entsprechenden Sensibilisierung seiner Wahrnehmung und Erweiterung seiner Kompetenz und seines Wissens die Möglichkeit, Familiensysteme über mehrere Generationen hinweg familientherapeutisch anhand systemischer Methoden zu begleiten. Dies kann – natürlicherweise – vorwiegend im Rahmen der Kasualseelsorge

⁷⁶² Von Schlippe, a.a.O., 86.

⁷⁶³ Von Schlippe, Lehrbuch der systemischen Beratung, 99f.

⁷⁶⁴ Siehe dazu: Morgenthaler, Systemische Seelsorge. Morgenthaler überträgt das systemische Wissen sorgfältig auf seelsorgliche Arbeitsfelder und integriert es theologisch. Anhand konkreter Arbeitsmodelle wie Kasual, Krisen- und Krankenhausseelsorge zeigt er auf, welche Möglichkeiten systemisch zu arbeiten sich in der Seelsorge bieten. Besonderes Gewicht legt Morgenthaler auf eine Integration von theoretischen, praktischen und persönlichen Aspekten systemischer Seelsorge.

⁷⁶⁵ Pohl-Patalong, Gesellschaftliche Kontexte der Seelsorge, 72.

(Taufen, Trauungen, Konfirmationen, Bestattungen) geschehen. Hier kann er, oft über Jahre und anhand wechselnder Gelegenheiten, Familien immer wieder dazu ermuntern und darin unterstützen, sich generationenübergreifend konstruktiv und fördernd zu verhalten.⁷⁶⁶ So kann er Anstöße geben, dass Familiensysteme in einen guten Veränderungsprozess kommen.⁷⁶⁷ Informationen zu dem komplexen Thema „Transgenerational weitergegebenes Kriegstrauma“ rüsten ihn innerhalb des systemischen Arbeitens zusätzlich aus, effektive Hilfestellung anbieten zu können. Vor allem in der Trauerarbeit ist das Aufgreifen der Problematik des vererbten Kriegstraumas ein hilfreicher Schlüssel, um Beziehungsstörungen innerhalb eines Familiensystems in ein neues Licht zu stellen und so gerade im oft schwierigen Zusammenhang einer Trauersituation Erleichterung zu verschaffen. Pfarrer Mörtter formuliert überzeugt aufgrund seiner eigenen Erfahrung:

„Für die Seelsorge ist das Wissen um diese intergenerationalen Zusammenhänge bezüglich Traumatisierungen also ein ganz wichtiger Schlüssel. Er eröffnet neue Wege, Beziehungen zu heilen, zu reparieren. Vergebung wird auf einmal möglich, es entsteht ein neuer Blick auf die Zusammenhänge. Hass, Wut, Enttäuschung können verschwinden. Es entsteht Raum für Zärtlichkeit.“⁷⁶⁸

Im Folgenden sollen exemplarisch zwei für die Bearbeitung des transgenerational vererbten Kriegstraumas geeignete systemische Konzepte vorgestellt werden, die sich sehr gut in das kirchliche Angebot einbetten lassen.

6.2.4.1 *Familienaufstellungen*

Eine besonders leicht zugängliche systemische Arbeitsweise stellt das Konzept der Familienaufstellungen dar, das vor allem durch die, allerdings umstrittene, Umsetzung durch Bert Hellinger⁷⁶⁹ bekannt wurde. Trotzdem ist allgemein unbestritten, dass mit dieser Methode Ratsuchende ausgesprochen schnell und intensiv an existenzielle Themen herangeführt werden können.⁷⁷⁰ Pro Sitzung wird das Beziehungsgefüge eines Familiensystems

⁷⁶⁶ Lammer, Beratung mit religiöser Kompetenz, 144.

⁷⁶⁷ Morgenthaler zeigt an Beispielen aus dem Pfarrersalltag, wie eine solche systemische Begleitung von Familien durch einen Pfarrer gestaltet werden kann (Morgenthaler, Systemische Seelsorge, 24f)

⁷⁶⁸ Interview Mörtter, 12.01.2018.

⁷⁶⁹ Eine Darstellung der Arbeit von Bert Hellinger findet sich bei Thomas Schäfer, Was die Seele krank macht und was sie heilt: Die psychotherapeutische Arbeit Bert Hellingers. München Droemer Knaur 2016 und bei Bertold Ulsamer, Ohne Wurzeln keine Flügel. Die systemische Therapie von Bert Hellinger. München Goldmann Verlag, 1999.

⁷⁷⁰ Gersdorf, Rolf: Versöhnt mit Gestern. Familienstellen auf biblischer Grundlage. Holzgerlingen: SCM Hänssler 2012, 79.

bearbeitet und dabei den Beziehungen innerhalb einer Familie eine hohe Wertigkeit gegeben. König begründet dies: „Die Logik familiärer Beziehungen [...] unterscheidet sich fundamental von der anderer Beziehungsformen [...] vor allem dadurch, dass diese Beziehungen nicht aufkündbar sind, während alle anderen Beziehungen in unserem sozialen Kosmos dies im Prinzip sind.“⁷⁷¹ Meist werden während einer Sitzung mehrere Generationen dargestellt, wie König erklärt: „Ein mehrgenerationaler Ansatz geht davon aus, dass ein umfassendes Verständnis von Familie nur möglich ist, wenn man zumindest die Großelterngeneration mit einbezieht [...] [Diese Begrenzung] entspricht [...] unserem genealogischen Gedächtnis, das selten weiter zurückgreift.“⁷⁷²

Die konkrete Umsetzung sieht so aus, dass in einer Art Gruppenarbeit verschiedene Personen aus dem Kreis der Anwesenden stellvertretend für Familienmitglieder der im Mittelpunkt der Aufstellung stehenden Person räumlich so angeordnet werden, dass sie der subjektiven Wirklichkeit und Wahrnehmung dieser Person entsprechen. Seelische Nähe und Distanz wird durch räumliche Entfernung dargestellt, Zu- oder Abgewandtheit in der Körperhaltung, Gefühle in Form bestimmter Gesten und vieles mehr. Es wird ohne Anamnese gearbeitet, sondern nur einige wenige Hinweise auf außergewöhnliche Ereignisse oder Umstände werden als bedeutsam eingeschätzt – beispielsweise ein ausgeblendetes Todesfall in der Familie durch einen Selbstmord, ein abgetriebenes Kind, ein unbeachtetes behindertes Familienmitglied, unehelich geborene Geschwister o.ä. Anhand der Rückmeldungen der Rollenspieler wird nach einer Konstellation gesucht, die eine gute Anordnung für die betroffenen Personen darstellen könnte. Von Schlippe beschreibt: „Auf diese Weise führt er einen Ratsuchenden oft sehr schnell an existentiell bedeutsame Punkte heran (meist dauern die Konstellationen nicht mehr als 20-30 Minuten) und sucht über Rituale (Sätze, Verneigungen) oder Metaphern nach einer Lösung.“⁷⁷³

Nach Hellinger wird davon ausgegangen, dass es in sozialen Systemen zumindest im westlichen Kulturkreis eine natürliche Ordnung in Familiensystemen gibt. In dem Maße, in dem diese Ordnung eingehalten und gelebt wird, besteht Stabilität und Gesundheit im System. Verstöße dagegen machen krank. Die drei Bereiche Ausgleich, Ordnung und

⁷⁷¹ Oliver König, Familienwelten. Theorie und Praxis von Familienaufstellungen. Leben lernen, Band 170. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta 2004, 137.

⁷⁷² König, Familienwelten, 116.

⁷⁷³ Von Schlippe, Lehrbuch der systemischen Beratung, 43.

Bindung (Zugehörigkeit) werden deshalb als Grundbedürfnisse des Menschen bezeichnet. König erklärt:

„In [Bert Hellingers] Arbeit verbindet sich eine Vielzahl von therapeutischen und nicht-therapeutischen Einflüssen, aus Gruppendynamik, Transaktionsanalyse, Primärtherapie, Familientherapie und Hypnotherapie sowie aus westlicher und östlicher Lebensphilosophie. Unter denen wiederum, die mit Aufstellungen arbeiten, finden sich reine Pragmatiker neben Predigern von Liebe, komplizierte Tüftler neben ideologischen Vereinfachern, stark kognitiv ausgerichtete Systemiker neben naiven Esoterikern, und es kommt zu einer inflationären Ausbreitung immer neuer Ordnungsideen. Dieser Dschungel an Unterschieden ist in sich wieder ein interessantes Phänomen.“⁷⁷⁴

Es zeigt sich aber immer wieder, dass dieses Stellvertretersystem die Strukturen und Dynamiken einer dargestellten Familie hinreichend gut abbilden kann, wie auch Gersdorf bestätigt:

„Familienaufstellungen sind eine hochdynamische Vorgehensweise, in der Klienten in kurzer Zeit tief an ihre biografischen familiären Erfahrungen, Themen und die damit zusammenhängenden Gefühle herankommen. Häufig kommen dabei verborgene, tabuisierte und verdrängte Wahrheiten des familiären Herkunftssystems und teilweise auch der Vorgenerationen zum Vorschein.“⁷⁷⁵

Gleichzeitig ist die Unterscheidung zwischen Darstellung und Dargestelltem, zwischen Bild und Abbild, zwischen Stellvertretergruppe und der dargestellten Familie ausschlaggebend, wie König beschreibt: „Gäbe es diesen Unterschied nicht, dann könnte der Therapeut überhaupt nicht in der Art, wie dies in der Aufstellungsarbeit geschieht, in das System eingreifen. Das Abbild besitzt eben nicht die gleichen Beharrungskräfte wie das Abgebildete.“⁷⁷⁶ Gersdorf, der seine Aufstellungsangebote ausschließlich im kirchlichen Kontext macht, hat bei seinen Familienaufstellungen explizit die Traumata durch den Krieg innerhalb der Familiensysteme im Blick:

„An dieser Stelle möchte ich auch auf einen mir wichtigen Aspekt hinweisen, der in den Aufstellungsseminaren in Deutschland immer wieder deutlich wird: Die massiven Schuld- und Traumatisierungsverstrickungen, unter denen Menschen

⁷⁷⁴ König, Familienwelten, 133.

⁷⁷⁵ Rolf Gersdorf, Familienstellen auf biblischer Grundlage, Raum für die Wirksamkeit der Gnade Gottes – eine Orientierungshilfe, 2. Aufl., https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=3&ved=0ahUKEwiso72zqPzbAhXDbZoKHSwHA9gQFgg-MAI&url=https%3A%2F%2Fwww.in-kon-takt.de%2Findex.php%2Fdownloads.html%3Ffile%3Dtl_files%2Ffiles%2FDownload%2FFamilienstellen%2520Orientierungshilfe.pdf&usg=AOvVaw3Ysds-sYbYbzP-AFHZ3w4g – Stand: 27.07.2018.

⁷⁷⁶ König, Familienwelten, 147.

speziell in unserem Land aufgrund zweier Weltkriege und insbesondere der Erfahrung der Zerstörung unserer Identität als Deutsche durch die Macht und Bindung des Nationalsozialismus, leiden.“⁷⁷⁷

Beispiele wie die Tätigkeit von Gersdorf zeigen, dass sich das Angebot von Familienaufstellungen gut in den kirchlichen und seelsorglichen Kontext einpassen lässt, auch wenn es dort bisher selten anzutreffen ist.

6.2.4.2 *My Life Storyboard*®⁷⁷⁸

Das Konzept *My Life Storyboard*® zeichnet sich dadurch aus, dass der systemische Blick auf ein Leben nicht nur rückwärts gerichtet ist, sondern mit großer Absicht und positivem Anliegen auch die Zukunft der Ratsuchenden in den Blick nimmt. Es bekommen sowohl das individuelle Schicksal innerhalb eines Familiengefüges als auch die jeweiligen gesellschaftlichen Entwicklungen Aufmerksamkeit. Die grundsätzliche Fragestellung bezüglich aller betrachteten Zusammenhänge lautet: Wofür ist das gut? Welchen Nutzen kann man daraus ziehen? Die Beschäftigung mit der Familienvergangenheit geschieht mit der Absicht, sich die zu gewinnenden Erkenntnisse wiederum für die Gegenwart und Zukunft zunutze zu machen.

Vor der Arbeit mit *My Life Storyboard*® kann es nützlich sein, die Familienbeziehungen anhand eines Genogramms⁷⁷⁹ darzustellen, dessen Ergebnis dann integriert werden kann. Meyer-Legrand erläutert:

„Der Blick in die Geschichte unserer Vorfahren lehrt uns, wie diese mit bestimmten Fragen umgegangen sind und was ihnen unter Umständen in schwierigen Situationen geholfen hat. Wir lernen, was sie gut hinbekommen haben und wo sie Fehler gemacht, sich geirrt, sich verrannt und wo sie Schuld auf sich geladen haben.“⁷⁸⁰

⁷⁷⁷ Gersdorf, Familienstellen, 2

⁷⁷⁸ Die Methode *My Life Storyboard*® wurde von Ingrid Meyer-Legrand entwickelt, die diese Methode in ihrem Buch „Die Kraft der Kriegsenkel“ ausführlich erklärt und darstellt (Meyer-Legrand, Die Kraft der Kriegsenkel, 137f). Meyer-Legrand ist systemische Therapeutin, Supervisorin und Coach in eigener Praxis in Berlin und Brüssel sowie Dozentin an der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Berlin. Sie veröffentlichte bereits zahlreiche Fachartikel zum Thema Kriegsenkel. Sie ist eine der ersten Therapeutinnen, die mit den Ressourcen der Kriegsenkel arbeitet. Mehr dazu unter www.meyer-legrand.eu.

⁷⁷⁹ Die Genogrammarbeit ist ein weiteres effektives Element für die Bearbeitung der Belastungen, die sich aus den übernommenen Traumata ergeben. Eine erklärende Zusammenfassung der Genogrammarbeit findet sich beispielsweise bei Helmut Johnson, Das Genogramm in der systemischen Persönlichkeitsanalyse. URL: <http://www.institut-johnson.de/page/wp-content/uploads/genogramm.pdf>, 1995 - Stand: 05.07.2018.

⁷⁸⁰ Meyer-Legrand, a.a.O., 140.

Im Mittelpunkt steht die Herkunftsfamilie – die Eltern, Großeltern und Urgroßeltern – als Quelle der transgenerationellen Weitergabe und Übertragung von Erfahrungen, Wissen, Überzeugungen und Haltungen. Es wird davon ausgegangen, dass Familien typische Muster z.B. für den Umgang mit Konfliktsituationen entwickelt haben. Und es wird deutlich, wie die Familie mit Verhältnissen und Verhinderungen umgegangen ist. Das Vorgehen innerhalb der Familie ist der Kontext für das eigene gegenwärtige und zukünftige Handeln. Im Genogramm lassen sich Denksätze, die sich in einer Familie durchziehen, erkennen; es wird auch plausibel, wo sie ihren Anfang genommen haben könnten. Einfache Symbole stehen für die einzelnen Familienmitglieder. Besondere Vorkommnisse wie Erbkrankheiten, Selbstmorde, Todgeburten etc. werden ebenfalls gekennzeichnet. Ein ausführliches Genogramm stellt auch die Qualität der Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern dar.

Es wird deutlich, welche Generation der Familie in welcher Weise mit den Chancen und Herausforderungen des Lebens in der jeweiligen Zeit umgegangen ist. Dabei geht es nicht nur um die persönlichen Befähigungen. Auch die Voraussetzungen, die die Gesellschaft in kultureller, ideeller und materieller Hinsicht anbot, finden Beachtung. Ziel ist die Reflexion dessen, was für die einzelnen Personen möglich war und was sie aus ihren Optionen gemacht haben. Im weiteren Verlauf können diese Erkenntnisse auf die Gegenwart übertragen werden. Das Ergebnis ist häufig ein respektvoller Umgang mit den Glaubenssätzen der vergangenen Generationen. Man erkennt, wie Meyer-Legrand erklärt, „dass die Glaubenssätze den Einzelnen eine ganze Zeit lang auch Schutz – Schutz vor Überforderung, vor Scham und Bloßstellung“⁷⁸¹ boten.

Anhand der Methode My Life Storyboard® kann man sich dann in den Prozess einer biografischen Reflexion der Vergangenheit, die man bereits selber erlebt und auch mitgestaltet hat, begeben. Hier lassen sich die eigenen, erfahrungsabhängigen Leit- und Weltbilder sowie Deutungs- und Interpretationsmuster neu reflektieren und bewerten. Die unmittelbare und persönlich erlebte Zeigeschichte wird vor der Folie der jeweiligen Zeitgeschichte in den Blick genommen. Meyer-Legrand erklärt: „Mit der Methode My Life Storyboard® werden Entscheidungen in ihren zeitgeschichtlichen Kontext zurückgestellt, in dem spezifische Entscheidungen und ein spezifisches Verhalten und Erleben überhaupt

⁷⁸¹ Meyer-Legrand, Die Kraft der Kriegsenkel, 142.

möglich waren.“⁷⁸² Die Erkenntnis über diesen Zusammenhang führt bei den Einzelnen oft zu einem „Gefühl von Kohärenz und Sinnhaftigkeit in Bezug auf ihren Lebenslauf“⁷⁸³ und eröffnet die Option, sich als GestalterIn des eigenen Lebens wahrzunehmen. Hilfreich dafür ist die grundsätzliche Perspektive: Wozu ist es gut, sich die Familiengeschichte und/oder die eigene Geschichte anzuschauen? Welche aktuellen Fragestellungen sind wichtig dafür?

Konkret geschieht dies anhand eines assoziativ-ästhetischen Verfahrens, das das intuitive Wissen der Ratsuchenden abfragt und nutzt. Meyer-Legrand schildert: „Es wird gezeichnet, gekritzelt und geschrieben. Allein diese künstlerische Herangehensweise schafft es relativ schnell, einen anderen Zugang zur eigenen Geschichte zu finden.“⁷⁸⁴ In den Fokus kommen folgende biografische Stationen: die Herkunftsfamilie, die Schule, die Generationenzugehörigkeit, das Studium/die Berufsausbildung, die aktuelle Tätigkeit. Anhand eines Fragenkatalogs wird die Erinnerung der Ratsuchenden angeregt mit der Absicht herauszufinden, wie die Einzelnen die in den verschiedenen Kontexten und Lebensphasen erworbenen Kompetenzen für ihr aktuelles Anliegen nutzbar machen können.⁷⁸⁵ Das Ziel besteht darin, die eigene Geschichte bzw. die eigene Biografie auf Kompetenzen hin zu untersuchen, die heute hilfreich bei der Bewältigung aktueller Probleme sein können.

Üblicherweise werden von den Ratsuchenden besondere Momente aus ihren Leben geschildert, sowohl besonders schöne als auch besonders leidvolle. Im Anschluss an die Zeichenphase bekommen die Ratsuchenden Gelegenheit, ihre Zeichnungen ausführlich zu erklären. Schließlich erhalten sie von anderen Teilnehmern bzw. der Therapeutin ein ausführliches, ausdrücklich wertschätzendes Feedback auf ihre Zeichnungen und Schilderungen. Immer wieder ergeben sich „ganz spezifische und zuverlässig auftauchende Deutungs- und Handlungsmuster [...], und der Lebenslauf erscheint wie ein einzigartiges Curriculum.“⁷⁸⁶ Die eigene Biografie auf diese Weise systematisch zu reflektieren und auf Kompetenzen zu untersuchen, erleben Kriegsenkel als ermutigend, besonders dann,

⁷⁸² Meyer-Legrand, Die Kraft der Kriegsenkel, 160.

⁷⁸³ Meyer-Legrand, a.a.O., 139.

⁷⁸⁴ Meyer-Legrand, a.a.O., 161.

⁷⁸⁵ Meyer-Legrand, a.a.O., 164.

⁷⁸⁶ Meyer-Legrand, a.a.O., 166.

wenn konstante individuelle Muster wie ein roter Faden in der eigenen Biografie erkennbar werden.⁷⁸⁷ Frau Meyer-Legrand führt ihre Seminare immer wieder auch im kirchlichen Kontext durch, indem sie z.B. von kirchliche Arbeitgeber für Mitarbeiterschulungen eingeladen wird, und erlebt dies als passend und sinnvoll.

Damit sind exemplarisch zwei systemische Konzepte dargestellt, deren Einbettung als Veranstaltungen in einen kirchlichen Kontext unaufwändig möglich ist. Beide Konzepte sind für die Teilnehmer durchweg nachhaltig hilfreich und unterstützen die Bewältigung der traumatischen Belastungen effektiv.

Auch die übrigen vorgestellten Möglichkeiten, mit dem komplexen Thema hilfreich umzugehen, zeigen, dass der kirchliche Rahmen sich ausgesprochen eignet, die vorliegende Thematik einerseits angemessen anzusprechen und ihr das benötigte Forum und die entsprechende Wichtigkeit zu geben und sie andererseits nachhaltig und „not-wendig“ (im eigentlichen Sinne) zu bearbeiten. Das Instrumentarium ist bereits entwickelt und wartet auf seinen Einsatz.

⁷⁸⁷ Meyer-Legrand, a.a.O., 167.

7 Bewertung und Ausblick

Zeitgleich mit dem Entstehen dieser Arbeit ereignete sich ab Herbst 2015 die Flüchtlingskrise mit allen Aus- und Nachwirkungen. Sowohl das Entstehen dieser Krise als auch der Umgang damit und die sich inzwischen entwickelnden Positionen dazu werfen ein weiteres aufschlussreiches Licht auf den in dieser Arbeit dargestellten und bewerteten Zusammenhang. Deutschlands Regierung, in persona Bundeskanzlerin Angela Merkel, überraschte am 30.08.2015 mit einer pauschalen Zutrittserlaubnis für unser Land und die deutsche Bevölkerung mit einem so nicht erwarteten Mitgefühl, das die Presse fasziniert diskutierte⁷⁸⁸ und das als deutsche Willkommenskultur im Ausland beeindruckte.

Wie konnte das passieren? Was waren die Antreiber für dieses – zumindest zu Anfang der Krise – sozusagen durchgängige Einverständnis der Deutschen mit dem Vorgehen der Regierung und für den darauf folgenden überragenden Hilfs-Einsatz an den Grenzen und in den Aufnahmelagern?⁷⁸⁹ Wie kam es zu dieser Gebe-Bereitschaft und zu vielfältiger nachhaltiger Unterstützung der neuen Mitbürger in Deutschland?

Die vorliegenden Ausführungen haben gezeigt, dass Kriegsenkel – vor allem dann, wenn sie sich ihrem Trauma gestellt haben – Experten sind für die Auswirkungen von Traumata auf eine Gesellschaft und ihre Mitglieder. Möglicherweise befanden sich also unter diesen

⁷⁸⁸ Siehe z.B.: Anna Fischhaber, Willkommenskultur für Flüchtlinge. Was hinter der Hilfsbereitschaft der Deutschen steckt. Stuttgarter Zeitung, 11.09.2015 (<https://www.sueddeutsche.de/leben/willkommenskultur-fuer-fluechtlinge-was-hinter-der-hilfsbereitschaft-der-deutschen-steckt-1.2642991> - Stand: 28.07.2018).

⁷⁸⁹ Diese beschriebene Haltung trifft nicht auf alle Deutsche zu. Hinzuweisen ist deshalb explizit in diesem Zusammenhang auf den Aufschwung, den AfD und Pegida zeitgleich nehmen konnten und der dazu führte, dass seit der Bundestagswahl 2017 erstmals wieder eine rechtspopulistische Partei im Deutschen Bundestag sitzt. Dieser Aufschwung der rechten Bewegung geschah und geschieht schwerpunktmäßig in bzw. ausgehend von den neuen Bundesländern und fußt auf eher gefühlten als realen Bedrohungen, wie Schuler benennt: „Es ist eine gefühlte Krise, die mit den realen Verhältnissen wenig zu tun hat“ (Katharina Schuler, Angela Merkel - Die Entscheidung ihres Lebens. Zeit Online, 30.06.2018. URL: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2018-06/angela-merkel-fluechtlingspolitik-entscheidung-europa-asylstreit-horst-seehofer> - Stand: 25.09.2018). Deutschland geht es auch drei Jahre nach Beginn der Flüchtlingskrise wirtschaftlich gesehen hervorragend (Siehe dazu z.B.: Wirtschaftsaufschwung in Deutschland hält an. Zeit Online, 19.04.2018. URL: <https://www.zeit.de/wirtschaft/2018-04/konjunktur-deutschland-wirtschaftswachstum-ueberschuesse-arbeitslose> - Stand: 25.09.2018).

Es erscheint plausibel, dass die in den ostdeutschen Bundesländern in noch viel größerem Umfang als im Westen verdrängten Traumatisierungen und Ängste die wahren Antreiber für die große Feindseligkeit gegenüber den neuen Flüchtlingen sind. Die Menschen dort haben zusätzlich zu den Kriegstraumatisierungen die Jahrzehnte sozialistischer Diktatur zu verarbeiten. Die Überlegung, dass durch die Flüchtlingskrise und alle weiteren damit zusammenhängenden Entwicklungen tief liegende Traumatisierungen getriggert wurden, ist nicht von der Hand zu weisen. Siehe dazu z.B.: Sabine Rennefanz, Nachkriegszeit. Flucht und Vertreibung wurden in der DDR totgeschwiegen. Berliner Zeitung, 16.05.2016 (<https://www.berliner-zeitung.de/kultur/literatur/nachkriegszeit-flucht-und-vertreibung-wurden-in-der-ddr-totgeschwiegen-24053898-seite2> - Stand: 29.07.2018) oder Mitzscherlich, Gespaltene Erinnerung.

der Not zugewandten Menschen zahlreiche Kriegsenkel, die ihre eigene Familiengeschichte und Belastung reflektiert und durchgearbeitet haben. Es erscheint jedenfalls plausibel, dass diese besondere Expertise sich in der Willkommenskultur gegenüber den Geflüchteten zeigte und zeigt.⁷⁹⁰ Süss kommentiert:

„All die Menschen, die sich zur Leitkultur des Mitgefühls bekennen, die ihr verbunden sind, stellen die große Mehrheit. Die Hilfe, die sie leisten, geschieht im Stillen. Ihr Engagement ist dennoch eine Ermutigung, und es wirkt sich heilend aus, nicht nur für die Hilfsbedürftigen, sondern für das ganze Land.“⁷⁹¹

Auch das eingeprägte und erlernte hohe Verantwortungsgefühl, das zuerst umfassend für die eigenen Eltern gelebt wurde, könnte sich im Umgang mit den Herausforderungen der Flüchtlingskrise ausgewirkt haben. Möglicherweise erlebten wir (und erleben wir nach wie vor in gewissem Maße) auf diese Weise die Auswirkungen der Arbeit, die viele einzelne Menschen geleistet haben, indem sie die „Heldenreise in die Abgründe einer furchtbaren Zeit und in das eigene familiäre Unbewusste“⁷⁹² gewagt haben. Dieser Blick zurück hat offensichtlich ein „gereiftes Verständnis für das, was die vorherigen Generationen ihnen als Bürde hinterlassen, aber auch welche Ressourcen und Kraftquellen sie ihnen vererbt haben“⁷⁹³, hervorgebracht. Es scheint eine Ressource zu sein, durch die Kriegsenkel in der Lage sind, verantwortlich die Gesellschaft auszugestalten mit dem Ziel einer mitfühlenden, menschlichen Gesellschaft, in der Unterschiedlichkeit sein darf.⁷⁹⁴ Kriegsenkel fürchten die Zukunft nicht, sondern gestalten sie.⁷⁹⁵

Diese Zusammenhänge aus dem Blickwinkel der Praktischen Theologie des Protestantismus zu betrachten, führt zu einer großen Nachdenklichkeit. Es liegt auf der Hand, dass

⁷⁹⁰ Meyer-Legrand, Die Kraft der Kriegsenkel, 240. Drei Studien aus dem Jahr 2017 zeigten, dass auch zwei Jahre nach Beginn der Flüchtlingskrise im Sommer 2017 nach wie vor über 80% der Befragten Deutschland in der Pflicht sahen, schutzbedürftige Menschen aufzunehmen. Eine Darstellung der Studienergebnisse finden sich hier: Fabio Ghelli, Umfragen zu Asyl – Wie ist die Bevölkerung gegenüber Flüchtlingen eingestellt? Mediendienst Integration, 17.07.2017. URL: <https://mediendienst-integration.de/artikel/ipsos-mori-ekd-bertelsmann-fes-einstellungen-fluechtlinge.html> - Stand: 22.09.2018.

⁷⁹¹ Süss, Die entschlossene Generation, 196.

⁷⁹² Süss, a.a.O., 240.

⁷⁹³ Meyer-Legrand, Die Kraft der Kriegsenkel, 238f.

⁷⁹⁴ Meyer-Legrand, a.a.O., 239. Exemplarisch soll hingewiesen werden auf eine Initiative in Baden-Württemberg, das Saatkorn Projekt (www.saatkorn-projekt.de), das jungen unbegleiteten Migranten aus dem arabischen und afrikanischen Raum Heimat und Perspektive anbietet. Die jungen Männer können dort Wohnraum anmieten und werden auf ihrem Weg der Integration engmaschig begleitet. In einer angeschlossenen Nudelmanufaktur (www.kornhaus-korntal.de) werden sie in die deutschen Arbeitsprinzipien eingeführt. Die Leitung des Projekts hat die Problemstellungen, die sich aus der Traumatisierung der jungen Geflüchteten ergeben, vor Augen und berücksichtigt diese im gemeinsam gestalteten Alltag.

⁷⁹⁵ Süss, a.a.O., 243.

die evangelische Kirche das Potential hat, diese umfassenden Prozesse der Selbsterkenntnis und des Heilwerden-Wollens flankierend zu moderieren, zu unterstützen und zu verstärken. Sie kann auf die Problemlage hinweisen und ihr die notwendige öffentliche Aufmerksamkeit verschaffen. Sie kann – vergleichsweise unaufwändig – sinnvolle Angebote installieren und ins kirchliche Leben integrieren und so dafür sorgen, dass Menschen nicht weitere Jahrzehnte an ihrem ererbten Traumaschatten leiden müssen, sondern Hilfe und Erleichterung in allen ihren Lebensbezügen finden. Dies gilt sowohl für die an den Spätfolgen der Kriege in Deutschland leidenden Bevölkerungsgruppen als auch für die durch Kriege und Heimatverlust beeinträchtigten und traumatisierten Zuwanderer im gegenwärtigen Deutschland. Dabei kann es nicht darum gehen, Buße für das Verhalten der Kirche in der Vergangenheit einfordern zu wollen. Aber es hilft und überzeugt, die Vergangenheit angemessen zur Kenntnis zu nehmen und auch wo nötig zur Sprache zu bringen. Dann gilt es jedoch, darauf aufbauend und daraus gelernt habend die Gegenwart und Zukunft konzentriert und konstruktiv in den Blick zu nehmen. Es ist ein erstrebenswertes Ziel, anhand dieser konkreten Zusammenhänge nachhaltig das zu tun, wofür Kirche steht: gesellschaftsrelevant und hilfreich lebensfördernden Einfluss zu nehmen, der dem Leben des Einzelnen einen stabilen Rahmen gibt und die Liebe Gottes konkret erlebbar macht. Interessanterweise reagierte die EKD auf die Ereignisse im Spätsommer 2015 zügig. Bereits am 10.09.2015 veröffentlichten die Leitenden Geistlichen aller zwanzig evangelischen Landeskirchen Deutschlands eine gemeinsamen Erklärung⁷⁹⁶, in der sie es als Gebot christlicher Verantwortung bezeichnen, Flüchtlinge willkommen zu heißen und aufzunehmen. Ausdrücklich wird benannt, dass in Deutschland das Wahrnehmen von Hilfsbedürftigkeit und die Dankbarkeit für empfangene Hilfe durch die in der Vergangenheit erlebte Not tief verankert sei:

„Uns in Deutschland ist aufgrund unserer Geschichte in besonderer Weise bewusst, welches Geschenk es ist, Hilfe in der Not und offene Türen zu finden. Ohne die Hilfe, die uns selber zu Teil geworden ist, wären wir heute nicht in der Lage, mit unseren Kräften anderen zu helfen.“⁷⁹⁷

⁷⁹⁶ EKD Deutschland, Zur aktuellen Situation der Flüchtlinge. Eine Erklärung der Leitenden Geistlichen der evangelischen Landeskirchen Deutschlands. URL: http://static.evangelisch.de/get/?daid=CuHJg3NFHgLFUAr_L0MIZoH00118099&dfid=download – Stand: 17.09.2018.

⁷⁹⁷ EKD Deutschland, Zur aktuellen Situation, Punkt 6.

Dies ist in der Geschichte der Evangelischen Kirche in Deutschland die erste Erklärung, die von den Spitzenrepräsentanten aller Landeskirchen in Einheit beschlossen und veröffentlicht wurde. In vielen lokalen Kirchengemeinden in Deutschland wurde und wird diese Position durch ein hohes Engagement zugunsten der Situation der Geflüchteten und ihrer nachhaltigen Integration gelebt. Auch die weitere Entwicklung, in der in allen europäischen Ländern Skepsis und Widerstand Oberhand gewannen und Europa zunehmend begann, seine Grenzen abzuschotten, wurde durch eine Stellungnahme der EKD zeitnah kommentiert. In dieser wurden die kritischen und relevanten Aspekte der gesellschaftlichen Herausforderung, wie das hohe ehrenamtliche Engagement in der Bevölkerung, die Sorge um die Spätfolgen dieser Entwicklungen, die Verantwortung Europas in diesen Fragestellungen und der Aufwand der Integration anderer Kulturen in den deutschen kulturellen Kontext, benannt und kommentiert. Sie schließt mit den Worten:

„Zweifelloos ist die Situation in Deutschland und in Europa ernst. Es wäre aber schädlich, sie schlechter und instabiler zu reden, als sie ist. Die Stabilität der staatlichen Institutionen ist hoch. Ebenso hoch ist in der Bevölkerung die Bereitschaft, sich den Herausforderungen zu stellen und sich auch persönlich zu engagieren. Die Evangelische Kirche in Deutschland wird alles in ihren Kräften Stehende tun, dass dies auch in Zukunft so bleibt. Sie dankt allen und ermutigt alle, die dazu beitragen.“⁷⁹⁸

Damit stellt sich die Evangelische Kirche in Deutschland mit engagierten und Hoffnung transportierenden Aussagen an die Seite derer, die die Herausforderung durch die unfreiwillige Zuwanderung durch Menschen aus dem arabischen Raum entschlossen angehen und mutig nach zukunftsfähigen Wegen für alle Beteiligten suchen. Diese Positionierung können Kriegsenkel, die bewusst nicht bei Ängsten stehenbleiben, sondern auf die Kraft des Lebens setzen⁷⁹⁹, die auf den erarbeiteten Erkenntnissen aufsatteln und Wegbereiter

⁷⁹⁸ EKD Deutschland, Stellungnahme des Rates der EKD zur Situation von Flüchtlingen. Pressestelle der EKD, 22.01.2016. URL: https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/20160122_stellungnahme_fluechtlinge.pdf - Stand: 22.09.2018. Körtner weist allerdings berechtigterweise auf die Gefahr einer Schieflage in der Positionierung der EKD hin, falls die Kirche sich zu sehr auf politische Äußerungen fokussiere anstatt die Realität angemessen wahrzunehmen. Es könne nicht darum gehen, das eigene i.e. kirchliche Tun hochmoralisch aufzuladen und dadurch letztendlich handlungsunfähig zu werden (Burkhard Weitz und Eduard Kopp, Zu viel Moralismus? Ulrich Körtner und Heinrich Bedford-Strom über die Ethik der Flüchtlingspolitik. 01.03.2017, chrismon, Das evangelische Magazin. URL: <https://chrismon.evangelisch.de/artikel/2017/33326/ulrich-koertner-und-heinrich-bedford-strohm-ueber-die-ethik-der-fluechtlingspolitik> - Stand: 22.09.2018).

⁷⁹⁹ Süss, Die entschlossene Generation, 243.

der Hoffnung auch in widrigen Umständen sein wollen, nur begrüßen. Sie ist zudem kompatibel mit den alten Worten der Verheißung aus dem Propheten Jesaja:

„Wenn du den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag. Und der Herr wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und deine Gebeine stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt. Und es soll durch dich wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward; und du sollst heißen: ‚Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne‘.“⁸⁰⁰

⁸⁰⁰ Jes. 58,10-13

Anhang

Abstract

The present study examines the significance of the fashionable theme, "transgenerational transmission of war traumata" for practical theology. It is usually treated in a focused way on the effects of the two world wars in the 20th century. So this time frame is also the focus here.

For this purpose, the onset of the effects of the trauma caused by the two world wars on members of the now living adult generation, the so-called war-grandchildren, are explained. War-grandchildren suffer in a subtle way and therefore very often without any concrete information about the trauma their parents suffered during the Second World War. In order to make this suffering plausible, the state of research on the subject of traumatization, and in particular traumatization of children, is presented together with the possible ways in which trauma of affected persons can be passed on to their progeny.

The historical background for the emergence of the trauma of the so-called children of war on the basis of the situation and developments in Germany before and during the Second World War is shown and explained. It is also explained how these traumas play out in the lives of those affected.

These years, which are of general social relevance, are then presented more concretely in terms of the effect of Protestantism and its involvement in the developments that led to the catastrophe of the Third Reich and its downfall. Due to its complexity, the relationships can only be summarized.

In the following deliberation, the work turns again to the present and highlights the importance of the problem for the Protestant church, whose members were no less affected by the negative historical developments than other people. Here it becomes clear that this is a genuinely pastoral context that would be in good hands in the context of ecclesial life. This impact on Christians through the passed on trauma is exacerbated by the effects on the image of God and on the personal faith culture.

Next, three expert interviews will ask about the perception and treatment of the context within the Protestant church. The expertise of the interviewees consists in their many years of working experience on the topic in the theological-practical context and in the effects and processes that they have already been able to take note of and subsequently initiate.

Finally, recommendations are presented on how a constructive and sustainable healing approach to the limitations caused by the problem situation can be achieved. For this the main limitations are explained that afflicted believers often suffer. Subsequently, numerous offers and proven helpful methods are presented, which have either already been successfully implemented in the context of church life or can easily be fitted into a church context. In this way, the work ends with a presentation of the options that are explicitly available within the framework of the Protestant Church for a constructive and future-oriented treatment of the problems presented. It remains to be hoped that the significance of this complex and far-reaching context will be increasingly seen and that the ecclesiastical framework will be recognized as a suitable conduit to initiate, moderate and support helpful, wholesome and socially relevant change processes.

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit untersucht die Bedeutung des Modethemas „Transgenerationale Weitergabe von Kriegstraumata“ für die Praktische Theologie. Dieses Thema wird üblicherweise zugespitzt auf die Auswirkungen der zwei Weltkriege im 20. Jahrhundert behandelt, weshalb dieser zeitliche Rahmen auch hier im Fokus ist.

Zu diesem Zweck werden eingangs die Auswirkungen der Traumatisierungen durch die beiden Weltkriege auf Angehörige der jetzt lebenden erwachsenen Generation, den sogenannten Kriegsenkeln, beschrieben. Die Kriegsenkel leiden auf eine subtile Weise und deshalb sehr häufig ohne es zu wissen unter den Traumata, die ihre Eltern durch den Zweiten Weltkrieg erlitten haben. Um dieses Leiden plausibel zu machen, wird der Forschungsstand zum Thema Traumatisierung, und insbesondere Traumatisierungen bei Kindern, dargestellt und die möglichen Wege aufgezeigt, auf denen ein Trauma von Betroffenen an die Nachkommen weitergereicht werden kann.

Danach wird der historische Hintergrund für die Entstehung der Traumatisierungen bei den sogenannten Kriegskindern anhand der Situation und Entwicklungen in Deutschland vor und während des Zweiten Weltkriegs aufgezeigt und erläutert. Gleichzeitig wird erklärt, wie sich diese Traumata im Leben von Betroffenen auswirkten.

Diese allgemeingesellschaftlich relevanten Jahre werden anschließend noch einmal konkretisiert dargestellt angesichts der Betroffenheit des Protestantismus und seiner Beteiligung an den Entwicklungen, die zu der Katastrophe des Dritten Reichs und zu seinem

Niedergang führten. Aufgrund der Komplexität können diese Zusammenhänge nur zusammenfassend dargestellt werden.

Im Folgenden wendet sich die Arbeit wieder der Gegenwart zu und beleuchtet die Bedeutung der Problemlage für die evangelische Kirche, deren Mitglieder nicht weniger von den schlimmen historischen Entwicklungen betroffen waren als andere Menschen. Hier wird deutlich, dass es sich um einen genuin seelsorglichen Zusammenhang handelt, der im Rahmen des kirchlichen Lebens gut aufgehoben wäre bzw. ist. Die Betroffenheit von Christen durch die weitergegebenen Traumata wird zugespitzt auf die Auswirkungen auf das Gottesbild und auf die persönliche Glaubenskultur.

Als nächstes wird anhand von drei Experteninterviews nach der Wahrnehmung und Bearbeitung des Zusammenhangs im Rahmen der evangelischen Kirche gefragt. Die Expertise der befragten Personen besteht in ihrer langjährigen Bearbeitung des Themas im praktisch-theologischen Kontext des kirchlichen Lebens und in den Auswirkungen und Prozessen, die sie bisher anstoßen und zur Kenntnis nehmen konnten.

Abschließend werden Empfehlungen vorgestellt, wie sich ein konstruktiver und nachhaltiger heilsamer Umgang mit den Einschränkungen durch die Problemlage gestalten kann. Dazu werden die hauptsächlichen Einschränkungen, an denen betroffene Gläubige häufig leiden, erläutert. Daran anschließend werden zahlreiche Angebote und nachweislich hilfreiche Methoden vorgestellt, die entweder bereits erfolgreich im Kontext des kirchlichen Lebens umgesetzt wurden oder sich mühelos in einen kirchlichen Kontext einpassen lassen. Auf diese Weise endet die Arbeit mit einer Darstellung der Optionen, die explizit im Rahmen der evangelischen Kirche für einen konstruktiven und in die Zukunft gewandten Umgang mit der vorgestellten Problemlage zur Verfügung stehen. Es bleibt die Hoffnung, dass die Bedeutung dieses komplexen und weitreichenden Zusammenhangs zunehmend wahrgenommen wird und der kirchliche Rahmen als geeignete Bühne erkannt wird, um hilfreiche, heilsame, gesellschaftsrelevante Veränderungsprozesse anzustoßen, zu moderieren und zu unterstützen.

A. Interview 1: Dr. Joachim Süß (Erfurt, 21.10.2017)

Joachim Süß ist evangelischer Theologe, Religionswissenschaftler und Autor relevanter Veröffentlichungen⁸⁰¹ zur Betroffenheit der mittleren Generation durch die Auswirkungen der epochalen Katastrophe des zweiten Weltkriegs. Sein Vater wurde als Deutscher im Sudetenland 1945 als 15-Jähriger gefangengenommen und 1946 von dort vertrieben. Der Interviewpartner stellt dem Interview einen kurzen Ausschnitt aus der Rede von Bundeskanzlerin Angela Merkel beim Jahresempfang 2012 des Bundes der Vertriebenen in Berlin voran, bei dem gleichzeitig die vom Zentrum gegen Vertreibung⁸⁰² initiierte Dauerausstellung „Heimatweh“⁸⁰³ eröffnet wurde. Diese wichtige Ausstellung setzt sich wiederum aus den Einzelausstellungen „Die Gerufenen“, „Erzwungene Wege“ und „Angeworben“ zusammen.

„Es ist eine Frage der Menschlichkeit, dass das Leid und die Erinnerungen der Zeitzeugen ernst genommen werden und dass wir diese Erinnerungen weiter in die Zukunft tragen. Das ist unsere Aufgabe. Denn [...] diese Millionen von Menschen haben Unrecht erlebt; und dieses Unrecht, das sie erlebt haben, ist Teil unserer gemeinsamen Geschichte. Es ist überhaupt niemandem damit geholfen, wenn man versucht, diesen Teil der Geschichte auszuklammern oder zu verdrängen. Wir müssen vielmehr Lehren aus dieser Geschichte ziehen. Und das geht nur, wenn wir uns die Geschichte in all ihren Teilen immer wieder vergegenwärtigen.“⁸⁰⁴

Warum und wie sind Sie zum Spezialisten für das Thema „Kriegsenkel in Deutschland“ geworden?

Es begann mit Fragen an die eigene Biographie auf dem Gipfel meiner Lebenszeit: Warum bin ich in meinem Leben keine geraden Wege gegangen bzw. warum hat in meinem Leben der gerade Weg nicht funktioniert? Ich habe Theologie studiert. Warum bin ich nicht Pfarrer oder Professor geworden? Warum bin ich mehrmals aus beruflichen Zusammenhängen ausgestiegen? Diese Fragen beschäftigten mich und ich hatte darauf keine

⁸⁰¹ Siehe Fußnote 512.

⁸⁰² Informationen zum Zentrum gegen Vertreibung finden sich hier: URL: <http://www.z-g-v.de/zgv/unsere-stiftung/aufgaben-und-ziele/> (Stand: 21.07.2018).

⁸⁰³ Inhaltliche Informationen zur Ausstellung und ihren drei einzelnen Teilen finden sich hier: URL: http://www.z-g-v.de/fileadmin/bilder/pdf-dokumente/info_heimatweh.pdf - Stand: 21.07.2018.

⁸⁰⁴ Rede von Bundeskanzlerin Angela Merkel beim Jahresempfang des Bundes der Vertriebenen, 20.03.2012, URL: www.bundestkanzlerin.de/ContentArchiv/DE/Archiv17/Reden/2012/03/2012-03-21-merkel-bdv-jahresempfang.html - Stand: 31.10.2017.

einleuchtende Antwort. Mir wurde klar, dass das Theologiestudium für mich das „kleinere Übel“ gewesen war, ein Weg, um von zu Hause wegzukommen, weil dort die ganze Atmosphäre nicht stimmte und ich dort nicht mehr sein wollte. Ich ging nach Göttingen, wo ich mich allerdings auch nicht wohlfühlte. Irgendwann resümierte ich, dass ich mich auf Bahnhöfen am wohlsten fühlte und auf Reisen am meisten bei mir selbst war.

Während meiner Zeit als Fachreferent im Thüringer Kultusministerium wurden diese Fragestellungen existentiell. Die Brüche in meinem Leben forderten eine Antwort auf die Frage, was mit meiner Familie los ist. Ich entschloss mich, mit meinem Vater eine Reise in seine Heimat zu unternehmen. Wir fuhren nach Saaz (heute: Žatec/Tschechien), von wo mein Vater stammt. Für meinen Vater war dies eine der ersten Reisen dorthin, nachdem er 1946 von dort vertrieben worden war. Er zeigte mir die Plätze, die ihm wichtig waren. Auch die alte Kaserne von Postelberg in der Nähe. Er erzählte mir, dass im Juni 1945 alle Männer der Stadt dorthin geordert wurden. Und dass viele von ihnen von tschechoslowakischen Milizionären willkürlich erschossen wurden. Tausende wurden erschossen. Mein damals 15jähriger Vater nicht. Aber fünf 12-15jährige Schulfreunde von ihm wurden exekutiert. Während ich mit meinem Vater auf diesem Kasernenplatz stand, bemerkte ich, dass er sich veränderte. Er, bei seine Arbeitskollegen in der Bundeswehr eigentlich bekannt als „Eiserner Heinrich“, zeigte sich dort auf einmal ängstlich und verstört.

Nach dieser Reise wuchs in mir aufgrund dieser Beobachtungen eine große Nachdenklichkeit: Hat das etwas mit mir zu tun? Ich registrierte Seminare zum Thema „Kriegsenkel“, angeboten von der Akademie Sandkrughof⁸⁰⁵. Dort traf ich Menschen, die von den gleichen Fragen umgetrieben wurden wie ich; sie wurden mir zu „Schicksalsgeschwistern“. Die Erlebnisse meines Vaters in Postelberg verarbeitete ich literarisch in Kurzprosa. Um für diese extremen Zusammenhänge angemessene Worte zu finden, fand ich dies sehr hilfreich und heilsam.⁸⁰⁶

Wir Kriegsenkel leben in einer unverschuldeten Lebenssituation, mit der wir nicht umgehen können und die lange durch schwierige Fragestellungen wie: Dürfen Deutsche z.B. das Thema „Vertreibung“ überhaupt unabhängig behandeln? Dürfen wir Opfer sein? zuge deckt wurde. Wir sind leidensgetrieben auf der Suche nach Heil. Im Grunde sind wir

⁸⁰⁵ Die Akademie Sandkrughof wurde im Jahr 2015 geschlossen.

⁸⁰⁶ Siehe dazu: Schon, PostelbergKindeskind, 93-102.

eine gigantische Selbsthilfegruppe. Niemand leitet uns an, wir bekommen weder Unterstützung von den Kirchen noch aus der Politik; wir müssen uns selber helfen. Sobald sich uns jedoch der Rückbezug zum Leiden unserer Eltern erschließt, schöpfen wir Hoffnung. Und wem sich der gesamte Zusammenhang erschlossen hat, der ist engagiert und missionarisch unterwegs, dieses Wissen zu verbreiten. Denn dieses Wissen muss in die Welt, der Weg zum Heilwerden muss aufgezeigt werden. Niemand sollte aufgrund dieses Zusammenhangs weitere zehn Jahre herumsitzen müssen und in seinem Leben nicht vorwärtskommen.⁸⁰⁷

Es ist ermutigend wahrzunehmen, dass das Thema zunehmend eine wissenschaftlich fundierte Basis bekommt. Dies war beispielsweise auf der Jahrestagung 2012 der Gesellschaft für Psychohistorie und politische Psychologie⁸⁰⁸ zu beobachten, die übrigens völlig überlaufen war. Hier berieten sich Wissenschaftler, Analytiker und Psychologen zu dem Oberthema „Die Kinder der Kriegskinder“. Andererseits ist es bedauerlich, dass die Menschen im Osten unseres Landes aufgrund der besonders schwierigen politischen Vergangenheit dort dieses Thema eher selten für sich entdecken. Da gibt es noch viel zu tun.

Wie schätzen Sie die Verbreitung der Kenntnis über die Gesamtproblematik im Raum der evangelischen Kirche in Deutschland ein?

Das Thema „Transgenerational weitergegebene Traumata“ ist kein offizielles Kirchenthema. Hier und dort wird es lokal bearbeitet. Aber entsprechende Veranstaltungen im Rahmen der Kirche oder Gottesdienste dazu sind rar. Gottesdienste für Kriegskinder und Kriegsenkel auf Kirchentagen⁸⁰⁹ wurden von den Kirchenleitungen nicht aufgegriffen. Es gibt bisher keine empirischen Untersuchungen zum Thema „Kriegsenkel“ im Rahmen der Kirche. Ich sehe hier eine große Notwendigkeit, ein Desiderat, das dringend nachgearbeitet werden muss.

⁸⁰⁷ Süss referenziert an dieser Stelle auf eine Aussage von Peter Heint: "Solange es auch gedauert haben mag, bis das Thema der (Nach-)Kriegskindheitstraumatisierungen bewusster in die Öffentlichkeit trat, obwohl die Zahl der direkt oder indirekt Betroffenen in die Hunderttausende, wenn nicht Millionen gehen muss, so unterstreicht dies nur die Macht der gesellschaftlichen Tabus, die sich einer Betrachtung des hiermit im Zusammenhang stehenden Leids bis heute in den Weg stellt" (Heint, Maikäfer flieg, 66).

⁸⁰⁸ Die Tagungsbeiträge finden sich in Heike Knoch / Winfried Kurth / Heinrich J. Reiß / Götz Egloff (Hrsg.), Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors. Jahrbuch für Psychohistorische Forschung 13 (2012). Mattes Verlag, Heidelberg 2012. Für 2018 steht die Tagung unter dem Oberthema „Gewalt und Trauma - Direkte und transgenerationale Folgen für Individuen, Bindungen und Gesellschaft“ (<http://www.psychohistorie.de/> - Stand: 31.10.2017).

⁸⁰⁹ Siehe hierzu: 6.2.1. Spezielle Gottesdienste.

Wie erleben Sie Kirchenleitungen, Pfarrer, Synoden, kirchliche Organisationen im Umgang mit diesem Thema? Welche Bewertungen erleben Sie?

Weder Umgang noch Bewertungen sind vorhanden, da es als wichtiges Thema in der Kirche noch nicht angekommen ist. Es ist kaum bekannt. Ich weiß lediglich von einzelnen punktuellen Versuchen, das Thema ins kirchliche Leben zu integrieren. Im Zweifel registriere ich eine gewisse Scheu, sich an diesen inhaltlichen Zusammenhang heranzuwagen. Auch in der Ausbildung für Seelsorgerinnen und Seelsorger findet es keine Beachtung, obwohl es da seinen genuin passenden Platz hätte. Offensichtlich muss das Bewusstsein dafür noch geschaffen werden.

Eine große Ausnahme bildet ein relativ frühes und für diesen Zusammenhang wichtiges und wegweisendes kirchliches Dokument aus dem Jahr 1966, das 2016 sein 50jähriges Jubiläum feierte und ungerechtfertigt in Vergessenheit geriet: Die Ostdenkschrift der EKD⁸¹⁰. Diese Denkschrift bereitete die Brand'sche Entspannungspolitik vor. Sie stellt die wichtigste kirchliche Auseinandersetzung mit dem Thema „Vertreibung“ und dessen Folgen dar. Hier wird theologisch begründet, wie ein vorbildlicher Umgang mit der Unabänderlichkeit dieser Tatsachen aussehen kann.

In der katholischen Kirche gibt es häufiger Beispiele für einen vorbildlichen Umgang mit diesen komplexen Fragestellungen. Als Beispiel zu nennen wäre die Tradition des Ostertreffens der Ermländer⁸¹¹, das seit 1956 durchgeführt wird. Hier hatte Maximilian Kaller, ein katholischer Bischof, der mit seiner Gemeinde aus dem Ermland (Ostpreußen) in die Kölner Gegend vertrieben wurde, einen vorbildlichen und hilfreichen Umgang mit dieser Situation gefunden und an die vertriebene Bevölkerungsgruppe vermittelt, die dadurch kontinuierlich in einer kirchlichen Betreuungssituation stand und steht. Bis heute gibt es

⁸¹⁰ Dazu Brandes: „Es ist dieser Tabubruch, der die besondere Bedeutung der Ostdenkschrift ausmacht. Nie zuvor und auch nie wieder danach hat ein Papier der Evangelischen Kirche eine so große politische Wirksamkeit entfaltet. Auch die extrem aufgeheizte gesellschaftliche Debatte, die sie auslöst, ist einmalig. Konservative Kreise innerhalb und außerhalb der Kirche laufen Sturm gegen die Denkschrift – allen voran die Vertriebenenverbände. Auf der anderen Seite nehmen Politiker aller Parteien, die auf eine Aussöhnung mit Polen hoffen, die Denkschrift als Vorbild für eine neue Ostpolitik. Die polnischen katholischen Bischöfe antworten mit einem Brief, in dem sie schreiben: "Wir vergeben und bitten um Vergebung." Heute gilt es als unbestritten, dass die Ostpolitik Willy Brandts ohne diese beiden kirchlichen Papiere nicht möglich gewesen wäre“ (Brandes, 50 Jahre danach, 3).

⁸¹¹ Siehe Fußnote 526.

jährlich an Ostern ein Treffen der sogenannten „Ermland-Familie“ in kirchlichem Rahmen, an dem Kontakte in die ursprünglichen Heimatgegenden gepflegt werden. An diesen Treffen werden hilfreiche Themen gemeinsam bearbeitet. Man kann sagen, hier ist die Akzeptanz des Schicksals reflektiert gelungen. Es gibt ein gesundes Beziehungsgeflecht zwischen den Nachkommen der Ermländer.

Ähnliches passiert unter den vertriebenen Bewohnern der ehemaligen Grafschaft Glatz (heute: Ziemia Kłodzka/Schlesien). Hier widmet sich der Großdechant Franz Jung⁸¹² seit Jahrzehnten der Vertriebenenseelsorge. Er wurde selber als Kind aus der Grafschaft vertrieben, pflegt aber nach wie vor die Kontakte in die Gegend. Bekannt wurde er durch seine Initiative bezüglich der Seligsprechung von Kaplan Gerhard Hirschfelder aus der Grafschaft, der im Jahre 1942 als Märtyrer starb. Dadurch förderte er intensiv die Aufarbeitung der damit zusammenhängenden Ereignisse, was den Menschen half, ihr Schicksal zu verarbeiten. Das bewirkte Versöhnung sowohl auf deutscher wie auch auf polnischer Seite. So konnte ein spiritueller Raum eröffnet werden, in dem die Schicksale ihren Platz finden und die Menschen zur Ruhe kommen konnten. Vergleichbares ist mir auf protestantischer Seite nicht bekannt.

In welchem Umfang nehmen Sie im kirchlichen Umfeld Kriegsenkel wahr? Wie schätzen Sie die Betroffenheit unter den protestantischen Gläubigen ein?

Theoretisch müsste der Prozentsatz von Kriegsenkeln im protestantisch-kirchlichen Umfeld mindestens genauso hoch sein wie in der übrigen Bevölkerung. Leider ist in den Kirchen wie bereits erwähnt die Bearbeitung dieses Themas nicht verbreitet. Ich würde sogar sagen, es wird ausgeblendet. Deshalb sind mir keine Zahlen bekannt. Es wäre wichtig, dass es zunehmend an Popularität gewinnt.

Hier ausschließlich den deutschen Horizont im Blick zu haben, greift eigentlich zu kurz. Denn die Problematik betrifft auch unsere europäischen Nachbarn.

Welche Rolle spielt ihrer Einschätzung nach der christliche (protestantische) Glaube in dem Gesamtzusammenhang? Wie hilfreich/hinderlich ist er?

Der christliche Glaube als solcher ist ein Heilswerkzeug schlechthin. Er greift viel weiter als jede Psychotherapie. Die Bibel enthält das komplette Instrumentarium, um das Thema

⁸¹² Siehe Fußnote 527.

zu heilen und dieses existentielle Unheil-Sein, diese Unheil-Erfahrungen, die man macht und die dem eigenen Leben vorgeschaltet sind und die man immanent nicht beruhigen kann, zu befrieden. Das Schicksal der Eltern kann nicht nachträglich geheilt werden. Dazu braucht man einen größeren Kontext, den der Religion, des Glaubens, des entsprechenden Weltverständnisses. Ich kann für die Geschichte meiner Eltern vor dem Hintergrund dessen, was sie erlebt haben und wie sie geworden sind, im christlichen Kontext Verständnis finden. Auch für mein eigenes Leben, das schuldhaft ist in seinen Abbrüchen und seiner ganzen Unvollkommenheit finde ich Verständnis.

Der christliche Glaube bietet also das komplette Gegenmodell an: Ich bin angenommen, wie ich bin. Mein Sein, nicht mein Haben ist wichtig. Ich kann Entschuldung erfahren. Ich werde entlastet. Ich kann heil und frei werden. Der Zuspruch der Liebe Gottes zu mir und meinem Leben so wie es ist und nicht wie es hätte sein können oder sollen, ist heilsam. Ich muss nicht mehr immer irgendwas reparieren. Ich muss nicht immer alles selber hinkriegen.

Aber es bleibt wichtig zu sehen: Ich habe es mir nicht selber eingebrockt, sondern bin in den Traumaschatten hineingeboren. Ich wurde verschlossen. Dafür ist etwas anderes, jemand anderes verantwortlich, nicht ich selber. Der Schlüssel ist nicht bei mir. Dank der biblischen Prinzipien bekommt man den Schlüssel aber quasi in die Hand. Jetzt kann man das Thema aufschließen und offen lassen.

Inzwischen sehe ich das Kriegsenkel-Thema nicht mehr als ein Lebensthema, sondern als Lebensabschnittsthema an, das durch die Lebensmitteerfahrung ausgelöst werden kann. Es hat den Zweck, dass ich Klarheit über das Leben bekomme, theologisch gesprochen: dass ich heil werde, entlastet werde von Versagensschuld. Wenn ich hier meinen Weg gegangen bin und diese Klarheit gewonnen habe, kann ich mein Leben neu in die Hand nehmen. Dann verschwindet die existentielle Schwere.

Dem Kriegsenkel-Thema wohnt ein reformatorischer Impuls inne. Wir können Luther als Vorbild nehmen und uns herausfordern lassen, uns selbstbewusst über die historische Wahrnehmung, das allgemein gültige Geschichtsbild hinwegzusetzen. Nicht nur die deutsche Schuld, sondern auch das Leiden der Deutschen darf wahrgenommen werden. Die Schicksale unserer Eltern passierten im Schatten der nationalsozialistischen Barbarei. Obwohl unsere Eltern Deutsche waren, waren sie als Einzelpersonen Opfer und Geschädigte. Das ist zu wenig im Blick. Beispielsweise gab es keinen Diskurs zu den hunderttausenden

Verschleppten nach Sibirien. Diese Fakten fanden und finden gesellschaftlich kein Echo. Die Geschichten dazu haben in der Gegenwart kaum eine Erinnerung.⁸¹³

Wenn man Leuten jedoch kein Forum gibt, ihr Schicksal anzusprechen, ihr Schicksal zu verstehen, bleibt man in der Sackgasse des Gehandicapt-Seins hängen. Die Geschichtserzählungen müssen also abgerundet werden durch einen Diskurs über die nationalsozialistische Gewalt an der eigenen Bevölkerung. Diese Perspektive überfordert unsere Gesellschaft aber noch komplett. So löste die Ausstrahlung des Dokumentarfilms „Töten auf Tschechisch“ im Mai 2010 heftige Debatten aus.⁸¹⁴ Die Kriegsenkel können diese Anliegen aufnehmen und ein unvollständiges historisches Bild vervollständigen, die Geschichtserzählung richtigstellen, die Erzählung über die Geschichte korrigieren und so zur Aussöhnung mit ihr beitragen. Dies kann nur geschehen, wenn die Opfer aller Seiten gewürdigt werden.

Das ist ein reformatorischer Impuls. Luthers Theologie von der Freiheit eines Christenmenschen befähigt uns dazu, den historischen Rahmen weiterzustecken und uns die schonungslosen Fakten anzusehen. Sie erlaubt uns, uns mit den Opfererfahrungen unserer deutschen Vorfahren zu beschäftigen ohne Nazis zu werden und ohne erneute Forderungen aufzustellen. Dank ihr können wir sagen, es bleibt bei der deutschen Schuld. Sie ermutigt uns dazu, unseren Horizont zu weiten. Eine kritische Auseinandersetzung mit der Gesellschaft ist nicht genuin christlich, aber sie passt in die christliche Kirche. Und sie gilt auch für die vernachlässigten Bereich der Opfererfahrung in deutschen Familien.

⁸¹³ Siehe dazu z.B. die Niederschrift eines Berichtes von Gotthold Rhode zum Thema „Forschungsberichte. Die Deutschen im Osten nach 1945“ auf der wissenschaftlichen Tagung des J. G. Herder Forschungsrates in Marburg im Mai 1952 mit dem Gesamtthema: „Die Bevölkerungsentwicklung in Ost-Mitteleuropa vor und nach dem Zweiten Weltkrieg“ (www.zfo-online.de/index.php/zf/article/download/5091/4833 – Stand: 21.07.2018).

⁸¹⁴ Siehe dazu: Christina Jansen, „Töten auf Tschechisch“. Ein Amateurfilm sorgt in Prag für Aufregung. Deutschlandfunk, 01.06.2010. https://www.deutschlandfunk.de/toeten-auf-tschechisch.691.de.html?dram:article_id=54248 – Stand: 21.07.2018. Der Film zeigt Aufnahmen eines Massakers aus dem Jahr 1945 im Prager Bezirk Borislavka. Dort wurden zwei Tage nach Ende des Zweiten Weltkriegs 40 Deutsche hingerichtet - Zivilisten. Der Film "Töten auf Tschechisch", der jahrzehntelang versteckt gehaltene Amateuraufnahmen eines Zeitzeugen verarbeitet, dokumentiert die Tat und rührt damit an ein Tabuthema: Während der Vertreibungen im Jahr 1945 wurden mehrere Zehntausend Deutsche umgebracht, vermutlich aus Rache an den Morden, die die Nationalsozialisten an den Tschechen verübt hatten. Jansen zitiert in ihrem Artikel passend einen Zeitzeugen: „Als der Krieg zuende war, rächten sich die Falschen an den Falschen“ (Jansen, „Töten auf Tschechisch“, 1).

Halten Sie es für möglich, dass sich eine Bindungsstörung auf die Beziehung zu Gott auswirkt? Wenn ja, inwieweit?

Diese Frage ist hochspekulativ. Aber da sich diese Bindungstraumatisierung auf alle Beziehungsebenen auswirkt, gehe ich davon aus. Es dürfte jedoch schwierig sein, hier einen Kausalzusammenhang nachzuweisen. Möglicherweise suchen Kriegsenkel stärker nach Verlässlichem, nach einem größeren Rahmen. Je schwächer die Bindung an die irdischen Dinge des Lebens ist, weil man es nicht hinkriegt, desto stärker könnte das Bedürfnis sein herauszufinden: Was ist das Entscheidende, was ist das Fundamentale des Lebens, was trägt? Bemerkenswert ist, dass sich bei allen religiösen Kriegsenkeln der religiöse Impuls durch die Beschäftigung mit dem Thema verstärkt.

Wie könnte die evangelische Kirche den Prozess der Bearbeitung der Kriegsenkel-Problematik unterstützen oder beschleunigen bzw. verstärken?

Sie könnte ihn ganz einfach dadurch verstärken und beschleunigen, dass sie die Problematik zum Thema macht, das Thema auf breiter Front anspricht. Es stellt sich dann schnell die Frage, wie die sich daraus ergebenden kirchlichen Aufgaben wahrgenommen werden könnten. Denn allein die Nachkommen der 12-15 Mio. Vertriebenen aus den Ostgebieten sind geschätzt 12-20 Mio. Kriegsenkel. Entsprechend viele Kriegsenkel befinden sich vermutlich in den Kirchen. Es gibt dazu keine empirisch belegbaren Zahlen, weil das Thema nicht forschungsrelevant zu sein scheint. Ein signifikant hoher Anteil dieser Kriegsenkel ist evangelisch und lebt mit den aufgezeigten Problemen. Dafür haben sie in den Kirchengemeinden vor Ort keinen Ansprechpartner. Die amtierenden Pfarrer und weitere kirchliche Amtsträger sind ja selber betroffen. So finden die Kriegsenkel im kirchlichen Raum keine seelsorgliche Beratungsmöglichkeit und bleiben auf ihrem Leiden sitzen. Das passt aber nicht zum Anspruch und Selbstverständnis der Kirche. Jesus hat geheilt und nicht abgewiesen. Die Kirche weist zwar nicht ab, aber sie ignoriert eine umfassende und weitreichende Problemlage.

Welche Elemente im kirchlichen Leben würden sich für eine Bearbeitung des Themas eignen und warum?

Im Prinzip würden sich alle Elemente des kirchlichen Lebens dafür eignen. Man kann thematische Gottesdienste gestalten. Erzähl-Cafés, in denen über entsprechende Themen

gesprochen werden, könnte man organisieren. Bibelkreise können durch den Themenkomplex angereichert werden. Die Bibel enthält umfangreiche Aussagen zum Thema „Vertreibung“. Das ließe sich theologisch verarbeiten. Ein vorbildliches Beispiel findet man in dem Dresdner Requiem (Rudolf Mauersberger)⁸¹⁵, das unter dem Einfluss der Bombardierung Dresdens 1945 entstand und eine evangelische Totenmesse darstellt. Es enthält Vertonungen von AT-Stellen aus den Exilschriften, die eine hohe Heilkraft besitzen. Hilfreich wären sicherlich auch liturgische handgreifliche Themen, z.B. Aufstellungen im kirchlichen Rahmen. Die klassischen Gemeindeformen könnten sich das Thema also durchaus erschließen.

B. Interview 2: Pfarrer Frank Weber (Telefonat, 27.10.2017)

Frank Weber, Jahrgang 1959, war ab 1990 im Haan, Bezirk Mittelhaan als Pfarrer. Seit 1993 ist er Mitglied im Kreissynodalvorstand und seit 2004 Superintendent des Kirchenkreises Mettmann. Er sieht es als seine Aufgabe an, die unterschiedlichen Gemeinden des Kirchenkreises zusammenzuhalten und gleichzeitig für einander zu öffnen. Das Miteinander im Rahmen der Kirche versteht er als Raum der Hilfe, der Begegnung, der Beratung und Bereicherung. Wichtig ist ihm eine Ausgewogenheit von Diakonie und Verkündigung und von Glaubenshilfe und Lebenshilfe.

Warum und wie sind Sie zum Spezialisten für das Thema „Kriegsenkel in Deutschland“ geworden?

Ich habe im Zuge meiner Tätigkeit als Pfarrer viele Krankenbesuche gemacht. Vor allem im Hospizbereich begegnen einem unverarbeitete Kriegserlebnisse dauernd. Das ist auffallend. Im Jahr 2003 veröffentlichte ich im Deutschen Pfarrblatt einen Artikel dazu unter dem Thema „Die Bedeutung der Kriegskinder für die Seelsorge“⁸¹⁶, dessen umfangreiche

⁸¹⁵ Dazu John: „Der bedeutendste kompositorische Beitrag zum Thema der Dresdner Bombennacht am 13./14. Februar 1945 ist fraglos das ‚Dresdner Requiem‘ RMWV 10 des ehemaligen Dresdner Kreuzkantors Rudolf Mauersberger. Es handelt sich dabei laut Untertitel um eine ‚evangelische Totenmesse nach Worten der Bibel und des Gesangbuches‘ für Einzelstimmen, 3 Chöre, Blechbläser, Schlaginstrumente, Kontrabass, Celesta und Orgel.

Das ‚Dresdner Requiem‘ wurde vom Komponisten mehrfach überarbeitet. Der erste Entwurf erfolgte während des Sommers 1947. Die Erstfassung vollendete Rudolf Mauersberger 1948, die Zweitfassung zehn Jahre später und die Letztfassung am 30. Juli 1961“ (Hans John, Dresdner Requiem, Dresdner Hefte 3/1996, 98f. <https://www.carus-verlag.com/chor/geistliche-chormusik/rudolf-mauersberger-dresdner-requiem.html> – Stand: 21.07.2018).

⁸¹⁶ Siehe Fußnote 513.

Resonanz mich überraschte. Ebenfalls im Jahr 2003 nahm ich an einem Kongress mit dem Trauerbegleiter Fritz Roth⁸¹⁷ teil, bei dem ich moderne Ansichten zur Trauer kennenlernte, die ich sehr hilfreich fand. Aufschlussreich war für mich außerdem ein Seminar mit Sabine Bode zu dem Thema „Eine unauffällige Generation“.

Ebenfalls im Jahr 2003 wurde ich von den Veranstaltern des Symposiums der evangelischen Akademie Bad Boll zum Thema „Damit Europa blühe“ zu einem Vortrag eingeladen. Das vorgegebene Thema lautete „Auf dass die Seele Ruhe finde vor dem Ende“. Auf diese Weise begegnete mir das Thema innerhalb von kurzer Zeit auf unterschiedlichen Wegen.

Wie schätzen Sie die Verbreitung der Kenntnis über die Gesamtproblematik im Raum der evangelischen Kirche in Deutschland ein?

In meinem Umfeld hier in Westdeutschland wissen schätzungsweise 20% aller Pfarrer mit dem Thema „Transgenerational weitergegebenes Trauma“ etwas anzufangen. Bei den Gottesdienstbesuchern würde ich den Anteil der Personen, die sich damit auseinandergesetzt haben, noch höher einschätzen, auf ca. 60%.

Es wäre sicherlich sinnvoll, für diesen Themenbereich Materialien für die kirchliche Arbeit zu erstellen. Denkbar wären z.B. Arbeitsmaterialien für Gesprächskreise zu Bibeltexten, die Themen wie Heimatlosigkeit oder Verluste aufgreifen. Dies würde sicherlich sehr gut angenommen. Leider gibt es da bisher soweit ich weiß nichts.

Wie erleben Sie Kirchenleitungen, Pfarrer, Synoden, kirchliche Organisationen im Umgang mit diesem Thema? Welche Bewertungen erleben Sie?

Es gab im Jahr 2000 in Bad Boll eine Tagung für Kriegskinder. Aus dieser Tagung heraus entstand eine Resolution, mit der sich die Tagungsteilnehmer mit einem Appell an die Kirchen wandten.⁸¹⁸ Auf diesen Appell reagierten die Kirchenleitungen der großen Kirchen nicht. Bis heute haben sie darauf offiziell nicht reagiert.

⁸¹⁷ Die Arbeit von Fritz Roth und sein Anliegen werden von seinen Kindern fortgeführt: <http://www.puetz-roth.de/david-roth.aspx>

⁸¹⁸ Auszug aus der Resolution der Kriegskinder: „Kirchen und andere gesellschaftliche Gruppen sollten den Problemen dieser ‚unauffälligen Generation‘ eine öffentliche Stimme geben und entsprechende Schwerpunkte in ihrer Arbeit setzen.“ Evangelische Akademie Bad Boll: Kriegskinder - Gestern und Heute. Dokumentation zur Tagung Kriegskinder - Gestern und Heute, 17.- 19. April 2000.

Inzwischen hat sich aber vor Ort an der Basis der Gemeindearbeit etwas geändert. Ich erlebe, dass hier das Thema „Kriegstraumata“ nun präsent und wichtig ist. So wird beispielsweise bei Andachten das Thema „Vertreibung“ immer wieder aufgenommen. Unser Präses gehört zur Gruppe der Vertriebenen und nimmt dieses Thema selber immer wieder auf. Unbestritten hat die Flüchtlingskrise 2015 bei Vielen eine Sensibilisierung unterstützt.

In welchem Umfang nehmen Sie im kirchlichen Umfeld Kriegsenkel wahr? Wie schätzen Sie die Betroffenheit unter den protestantischen Gläubigen ein?

In den letzten Jahren wurden Verantwortungen in Leitungsgremien und Presbyterien zunehmend durch Personen übernommen, die der Kriegsenkel-Generation angehören. Mir fällt schon länger in der Gremienarbeit auf, dass die Scheu vor Konflikten sehr gewachsen ist. Das führt zu langwierigen Diskussionen und langen Wegen, die man gemeinsam gehen muss, um zu Lösungen zu kommen. Wenn ich bedenke, dass meine Gesprächspartner hauptsächlich Kriegsenkel sind, wundert mich das nicht.

Welche Rolle spielt ihrer Einschätzung nach der christliche (protestantische) Glaube in dem Gesamtzusammenhang? Wie hilfreich/hinderlich ist er?

Es gibt – leider nur einige wenige – Seelsorger, die sich aus diesem Blickwinkel ihren Ratsuchenden zuwenden. Ich bin davon überzeugt, dass gute Seelsorge alle Voraussetzungen mitbringt, Heilung zu bringen für die Beschwerden und Einschränkungen, unter denen Kriegsenkel leiden.

Mir gefällt in diesem Zusammenhang die Zuwendung Jesu zum Einzelnen, die die Evangelien durchzieht. Er sucht und findet den Einzelnen, das ist ihm wichtig. Der Einzelfall steht dann für das große Ganze. Ähnliches sehen wir in der alttestamentlichen Tradition: Gott will das Verlorene suchen und aufbauen. Er rettet sein Volk aus Ägypten und führt es durch die Wüste in ein Land, das er ihm schenkt; Nehemia baut den zerstörten Tempel wieder auf. Allerdings sollten diese Bibeltexte behutsam eingesetzt und nicht überstrapaziert oder instrumentalisiert werden.

Halten Sie es für möglich, dass sich eine Bindungsstörung auf die Beziehung zu Gott auswirkt? Wenn ja, inwieweit?

Das halte ich definitiv für möglich. Viele, die Leid und Krieg erlebt haben, haben Schwierigkeiten mit der Bindung an Gott. Ältere und Jüngere sagten, dass sie im Krieg oder durch den Krieg den Glauben und ihre Religion verloren haben. Andererseits war für viele Gott der einzige Trost. Berichte von Menschen, die Gott im Krieg als Trost erlebt haben, transportieren viel Stärke.

Wie könnte die evangelische Kirche den Prozess der Bearbeitung der Kriegsenkel-Problematik unterstützen oder beschleunigen bzw. verstärken?

Ich bin sehr davon überzeugt, dass es angebracht wäre, positive Glaubenserfahrungen, die Menschen in Kriegen gemacht haben, zu sammeln und zu veröffentlichen. So könnte man die Glaubenserfahrungen der Kriegsgeneration weitergeben und gleichzeitig würdigen und für die nachfolgenden Generationen erhalten, sodass diese sie für sich erschließen könnte.

Ich halte es für angebracht, die evangelischen Kirchen anzufragen und um Hilfe zu bitten im Umgang mit dem gesamten Thema. Außerdem empfehle ich einen interdisziplinären Austausch zwischen SeelsorgerInnen und ÄrztInnen. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie konstruktiv und erhellend ein solcher Austausch für beide Seiten ist. So arbeitet im Rheinland das Netzwerk der evangelischen Beratungsstellen mit dem psychosozialen Zentrum zusammen.

Auch in der aktuellen Flüchtlingsfrage hat sich diese Zusammenarbeit als produktiv und hilfreich erwiesen.

Es ist ja erstaunlich, dass im Zuge der Flüchtlingskrise im Herbst 2015 hauptsächlich protestantische Länder in der Lage waren, für diese aus totalitären Systemen geflohenen Menschen eine Willkommenskultur zu leben. Meiner Beobachtung nach machten die katholischen Länder überwiegend ihre Grenzen zu.

Welche Elemente im kirchlichen Leben würden sich für die Bearbeitung der Problemlage eignen und warum?

Als erstes wäre natürlich das Element des Gottesdienstes zu nennen. Ich weiß von einigen wenigen öffentlichen Gottesdiensten für Kriegskinder/Kriegsenkel, die aber eine gute Re-

sonanz erlebten. So wurde der Gottesdienst auf dem ökumenischen Kirchentag in München 2010⁸¹⁹ überdurchschnittlich gut besucht: obwohl er nur als Workshop-Gottesdienst ausgeschrieben war, kamen ca. 100 Teilnehmer. Ähnliches weiß ich von einem Gottesdienst für Kriegskinder auf dem Kirchentag in Dresden 2011⁸²⁰.

Dann halte ich es für sehr sinnvoll, jeweils vor Ort Gelegenheiten zu nutzen, die sich bieten: Man kann auf Veranstaltungen im Rahmen von Gedenktagen im Jahresverlauf auf die wichtigen Zusammenhänge aufmerksam machen und darüber informieren. Dafür eignet sich beispielsweise der Volkstrauertag oder im Jahr 2018 die Erinnerung an die Reichskristallnacht vor 80 Jahren.

Wenn man sich umschaute, findet man immer Fachleute vor Ort, die sich mit der lokalen Geschichte auseinander gesetzt haben. Dadurch findet auch Aufarbeitung statt. Solchen Personen kann man eine Bühne bieten und sie dadurch unterstützen und ihre Arbeit würdigen.

C. Interview 3: Pfarrer Hans Mörtter (Telefonat, 12.01.2018)

Hans Mörtter, Jahrgang 1955, ist seit 1987 Pfarrer der Lutherkirche in Köln. Sein Vater wurde als 18jähriger junger Mann noch an die Ostfront eingezogen. Das Verhältnis zwischen Mörtter und seinem Vater war lange von verzweifelter Auseinandersetzung geprägt, die zu keinem Ergebnis führten. Mit 30 Jahren wurde ihm klar, dass der Vater ihn nicht ablehnte, sondern aus innerer Hilflosigkeit schwieg. Er konnte die Liebe seines Vaters wahrnehmen, seine Angst um ihn, was seine Haltung zum Leben veränderte. Er erkannte, dass das Lebensmotto seines Vaters „Man muss sich ducken und darf sich nicht gegen den Wind stellen“ dessen Prägung durch den Krieg geschuldet war und er selber diese Prägung nicht übernehmen, geschweige denn dagegen ankämpfen musste. Erst viel später begegnete ihm das Wissen über die Problemlage des transgenerational weitergegebenen Kriegstraumas, anhand dessen er die Entwicklung der Beziehung zu seinem Vater noch besser reflektieren und einordnen konnte. Seit ihm dieses Wissen vorliegt, integriert er es in seine kirchliche Arbeit, hauptsächlich im Rahmen von Gottesdiensten und

⁸¹⁹ Siehe dazu: 6.2.1.1 Gottesdienst auf dem 2. Ökumenischen Kirchentag 2010 in München.

⁸²⁰ Siehe dazu: 6.2.1.2 Gottesdienst auf dem 33. Evangelischen Kirchentag 2011 in Dresden.

in der Seelsorgearbeit mit Trauernden und in Paar-Krisen. Auf diese Weise kann er in-
zwischen einen umfangreichen Erfahrungsschatz bezüglich der Integration dieses Wis-
sens in den kirchlichen Alltag vorweisen.

*Warum und wie sind Sie zum Spezialisten für das Thema „Kriegsenkel in Deutschland“
geworden?*

Es gab einen klaren Auslöser: Unsere Lutherkirche stand immer dafür, dass Krieg keine
Lösung ist. Und als im Herbst 2002 der Irakkrieg drohte, wurde dies in unserer Kirche
aufgegriffen. In einem dialogischen Gottesdienst zu diesem Thema stand eine Frau auf
und berichtete, was ihr klar geworden war: sie verstand plötzlich, warum sie zeitlebens
Angst vor Verbandsmaterial hatte. Als junges Mädchen war sie in Österreich eingesetzt
worden, um verletzten Soldaten aus Zügen zu helfen. Dabei hatte sie natürlich auch
Schwerverletzte gesehen. Diese Erinnerung hatte sich in sie hineingefressen. Durch die
Anstöße im Gottesdienst konnte sie sie rückbeziehen auf diese schrecklichen Erlebnisse
im Zweiten Weltkrieg. Mir fiel dieser Dreiklang auf: die Frau erinnerte sich, daraus kam
eine Erkenntnis oder Erleuchtung, die klärte einen bis heute relevanten Zusammenhang.
Mir war sofort klar: da muss ich dran bleiben.

Ich begegnete Curt Hondrich⁸²¹, dem Journalisten und Theologen, der sich auf das Thema
der transgenerationalen Weitergabe von Kriegstraumatisierungen spezialisiert und den
Verein Kriegskinder e.V.⁸²² gegründet hat. Durch ihn wurde Sabine Bode auf diese in-
haltliche Spur gesetzt und veröffentlichte schließlich die wichtigen Bücher zu diesem
Thema⁸²³. Wir veranstalteten einmal im Jahr Gottesdienste zum Thema „Kriegskinder“.
Dazu wurden Künstler eingeladen, die Kriegskinder waren. Das Thema „Kriegsenkel“
schloss sich logisch daran an: In Gottesdiensten wurde darüber gesprochen, was Kriegs-
kinder ausmacht. Kriegsenkel verstanden, warum ihre Eltern so waren, wie sie sind, und
wir erlebten, wie Vergebung möglich wurde. Diese Gottesdienste führen wir nach wie
vor durch. Sie werden ganz normal abgekündigt und sind immer sehr gut besucht.
Aufmerksames Hinschauen und nachhaltiges Dranbleiben sind wichtig. Wir haben in der
Gemeinde deshalb mit den Senioren ein Buchprojekt gestartet. Das Ergebnis war der Titel

⁸²¹ Siehe Fußnote 55.

⁸²² Siehe dazu: <https://www.kriegskinder-verein.de/> - Stand: 21.08.2018.

⁸²³ Siehe Fußnote 111.

„Angerichtet – Vom Überleben und Kochen in schlimmer Zeit“, herausgegeben von Helga Fitzner.⁸²⁴ Es ist so wichtig, dass diese Erlebnisse aufgeschrieben und für die Nachwelt erhalten werden, weil die Zeitzeugen mehr und mehr wegsterben. Man sprach ja nicht miteinander. Die nachkommende Generation hat zwar verzweifelt gefragt, aber die Kriegskinder fanden keine Worte für das, was sie erleben mussten, und haben verzweifelt geschwiegen.

Wie schätzen Sie die Verbreitung der Kenntnis über die Gesamtproblematik im Raum der evangelischen Kirche in Deutschland ein?

Die Kenntnis über die Gesamtproblematik ist vorhanden. Das Thema ist grundsätzlich bekannt, es ist jedoch leider nicht in den gemeindlichen Alltag integriert. Dort gehört es aber eigentlich unbedingt hin. Und es gehört dringend in die Seelsorge hinein. In Seelsorgegesprächen spielt diese Problematik des vererbten Kriegstraumas eigentlich sozusagen immer eine Rolle. Wenn sie aufgegriffen, erläutert und verstanden wird, entsteht umgehend ein neuer, verständnisvoller Blick auf die jeweiligen familiären Zusammenhänge. Sie ist ein Schlüssel und Zugang zum Leben und ermöglicht es, Beziehungen zu erneuern, neu zu sehen, sich gegenseitig anders wahrzunehmen und Vergebung zu gewähren. Auch in der Trauerarbeit ist dieser Schlüssel sehr hilfreich. Denn sehr oft trifft man neben der Trauer aufgrund der Umstände auch Hass oder Distanz oder einen Schmerz an, der nicht geklärt werden konnte. Wenn man dann wie ein Detektiv in den Lebensläufen der beteiligten Personen recherchiert, stellt sich sozusagen immer heraus: die verstorbene Person war ein Kriegskind. Sie hatte massive Behinderungen im Beziehungsbereich, konnte nicht vertrauen, war darauf getrimmt zu funktionieren, hatte gnadenlose Ansprüche an ihre Kinder. Diese wurden erzogen, nicht zu widersprechen, gehorsam zu sein, nicht zu weinen. Der Schmerz darüber wird meistens nicht automatisch zugelassen. Wenn allerdings darüber geredet wird, verschafft diese Information, dieses konkrete Wissen gerade in Trauersituationen Erleichterung. Für die Seelsorge ist das Wissen um diese intergenerationalen Zusammenhänge bezüglich Traumatisierungen also ein ganz wichtiger Schlüssel. Er eröffnet neue Wege, Beziehungen zu heilen, zu reparieren. Vergebung wird auf

⁸²⁴ Helga Fitzner, Angerichtet. Vom Überleben und Kochen in schlimmer Zeit. 2009, <http://www.lutherkirche-koeln.de/seniorenbuch-angerichtet.aspx> - Stand 21.07.2018.

einmal möglich, es entsteht ein neuer Blick auf die Zusammenhänge. Hass, Wut, Enttäuschung können verschwinden. Es entsteht Raum für Zärtlichkeit. Den Kindern der Kriegskinder kann plötzlich klar werden: „Meine Eltern haben gelitten und waren dadurch sehr eingeschränkt, aber sie haben mich geliebt so gut sie konnten. Und ich kann sie jetzt lieben und damit die schädliche Übertragung der Liebesunfähigkeit durchbrechen und befrieden.“ Dieser Schlüssel liegt eigentlich völlig auf der Hand, aber es gibt meines Wissens nach keine weiteren Pfarrer, die damit in ihrer täglichen Gemeindepraxis arbeiten.

Wie erleben Sie Kirchenleitungen, Pfarrer, Synoden, kirchliche Organisationen im Umgang mit diesem Thema? Welche Bewertungen erleben Sie?

Meiner Ansicht sollte die Universitätstheologie dafür zuständig sein, dieses Thema zu bearbeiten. Denn die Universitätstheologie müsste eigentlich der Zeit voraus sein. Sie müsste Praktiker einladen, ausfragen und ihnen zuhören. Denn hauptsächlich beschäftigen sich engagierte Pfarrer mit diesem Thema, die jedoch nicht damit unterwegs sein können, um es zu verbreiten und akademisch zu bearbeiten. Sie haben eh schon meist eine Sieben-Tage-Woche. Deshalb müssten die, die wissen, was in der Gesellschaft abgeht, von denen gefragt werden, die das Gehörte dann aufbereiten könnten, um einen Umgang damit zu finden.

Kirchenleitungen interessieren sich meiner Erfahrung nach für diese Themenbereiche nicht. Es war nie Thema auf einer Synode. Es gibt noch nicht einmal eine Wahrnehmung auf der Ebene: „Das gibt’s auch“. Dabei wäre es sehr wichtig, dass es in der Seelsorge jetzt aktuell dringend zum Thema gemacht wird. Denn es betrifft die ganze Gesellschaft. Schauen Sie sich doch um in der Politik: Dass wir – als Hilfestellung! – bei Kriegen immer nur Militär einsetzen, das ist Fremdbestimmung durch die Kriegstraumatisierung. Frieden ist bei uns keine Option, Krieg ist unsere Lösung, weil das immer so war. Sobald Frieden wirklich denkbar wird, wird es Frieden geben. Frieden ist träumerisch. Die aus der Kriegstraumatisierung resultierenden Nachwirkungen sind noch viel vielschichtiger und tiefgehender als wir denken. Sie verhindern Zukunft und sogar das Denken, dass Zukunft möglich ist. Wenn ich nicht weiß, was war, und es nicht für möglich halte, dass Neues wird, hab ich kein Jetzt.

In welchem Umfang nehmen Sie im kirchlichen Umfeld Kriegsenkel wahr? Wie schätzen Sie die Betroffenheit unter den protestantischen Gläubigen ein?

Wir sind eine offene, junge Gemeinde, in der sich Menschen aller Religionen aufhalten dürfen und begegnen. Wir leben keinen engen Protestantismus, sondern orientieren uns an einer globalen Ökumene. Auch bei uns haben die Menschen Probleme. Sie wissen, dass sie bei uns über ihre Probleme sprechen dürfen. Und so fangen wir an zu reden und es wird Lebensberatung daraus, systemfrei, der Mensch steht im Vordergrund. Im Gespräch wird geschaut, wo Ursachen für Problemlagen sein können. Auch durch unsere thematischen Gottesdienste werden Leute auf das Thema aufmerksam und reflektieren ihr Leben. Und weil wir dieses Problemfeld auf dem Schirm haben, können wir in Gesprächen mit der Betroffenheit umgehen. Es ist ganz wichtig, dass Seelsorger und Therapeuten um diese Zusammenhänge wissen – unbedingt! Aktuell ist es eine ganz wichtige Option für die Arbeit mit Menschen. Und es fehlen Leute, die dieses Thema treiben und in den lokalen Gemeinden bekannt machen.

Welche Rolle spielt ihrer Einschätzung nach der christliche (protestantische) Glaube in dem Gesamtzusammenhang? Wie hilfreich/hinderlich ist er?

Die Freiheit des Christenmenschen ist ja ein zutiefst protestantischer Gedanke: Gott führt aus Gefängnissen raus, er führt in die Freiheit (Exodus), auch evtl. in die Wüste hinein. Ich brauche nicht in starren Kontexten bleiben, sondern die göttlichen Zusagen geben mir ein Recht auf Leben, ein Leben in Aufbrüchen. Ich stelle mich meiner Zeit und mir selbst und kann den Schmerz zulassen über meine Erziehung und die Art und Weise, wie ich aufgewachsen bin. Ich werde damit gehört, ich darf sagen, was mich bewegt, darf das Schweigen brechen, ich brauche es nicht verschweigen. Ich bin nicht allein, da ist eine Gemeinde, ein Gott der mich trägt. Es gibt ein Recht auf Heilwerden und eine Chance darauf. Diese Botschaft kann oft gar nicht umfassend in Worten vermittelt werden, sondern das läuft ganzheitlich, durch Berührung, durch das schlichte Da-Sein.

Halten Sie es für möglich, dass sich eine Bindungsstörung auf die Beziehung zu Gott auswirkt? Wenn ja, inwieweit?

Viele Kriegskinder haben ihr Urvertrauen verloren oder verdrängt. Sie vertrauen niemandem mehr. Der andere muss seine Vertrauenswürdigkeit erst beweisen. Beziehungen dürfen nicht gelingen. Wenn eine Beziehung in eine neue Tiefe gehen könnte, kann dies nur

gelingen, wenn tiefes Vertrauen aufgebaut wurde. Ist dieses Vertrauen nicht da, werden Beziehungen aufgehört. Dann kommt von irgendwoher Sprengstoff, oft aufgrund von Belanglosigkeiten. Und dann wird sich getrennt und man weiß gar nicht, warum. Auch in der Beziehung zu Gott findet sich viel Misstrauen. Man versucht, ihn in Schubladen unter Kontrolle zu halten. Dies stellt eine Behinderung des Zugangs zu Gott dar. Unsere Gottesdienste werden oft angepasst an die aktuelle Atmosphäre. Wir arbeiten viel mit improvisierten Inhalten. Diese orientieren sich am Thema des Gottesdienstes. Wir improvisieren dazu Gedanken und Musik. Ich arbeite hier außer mit meinem sehr begabten Kirchenmusiker auch mit weiteren professionellen Musikern zusammen, die der Kunst des Improvisierens mächtig sind (z.B. mit Manfred Boecker, ehemaliger Percussionist der Kölner Formation BAP). Entstanden ist diese besondere Form der Improvisation eigentlich im privaten Rahmen: In den 90er Jahren trafen wir uns in Manfred Boeckers Räumen. Alle außer mir waren Musiker, die gemeinsam Musik machten. Ich hatte damals noch kein Instrument zur Verfügung und griff mir irgendwann ein Mikrofon und begann, passend zur improvisierten Musik Geschichten zu erzählen. So wurde plötzlich eine ganz neue besondere Atmosphäre erzeugt. Wir wiederholten dies und irgendwann integrierte ich diese Kombination von Musik- und Gedanken-Improvisation in einen Gottesdienst. Ich merkte, dass die Zuhörer sehr aufmerksam reagierten. Wir konnten so die Intuition des Augenblicks aufnehmen. Inzwischen integriere ich dieses Element der Improvisation häufig in meine Gottesdienste. Inhaltlich orientiere ich mich am Thema des Gottesdienstes und bereite so vor, was ich in der Predigt sagen will. Diese Gottesdienst-Abschnitte mit improvisierter Musik haben immer eine erstaunliche Wirkung auf die Zuhörer. Oft beginnen Zuhörer zu weinen oder halten die Augen geschlossen und nehmen Worte und Musik sehr intensiv auf. Manche Gottesdienstbesucher haben auch schon formuliert, dass sie damit nichts anfangen können, weil sie sich gegen die Gefühlsflut nicht wehren können und dagegen keinen Schutz haben, es also nicht kontrollieren können. Mich fordern diese improvisierten Elemente selber jedes Mal heraus. Ich brauche dazu meine ganze Empathie und eine große innere Freiheit. Denn ich möchte intuitiv der aktuell vorhandenen Atmosphäre entnehmen, was nicht gesagt wird, diese Inhalte in der Improvisation aufnehmen und den Zuhörerinnen und Zuhörern damit bewusst machen und zur Verfügung stellen.

Was heißt es, wenn Vertrauen zugelassen wird? Kriegstraumatisierung behindert lebensdienliche Gottesbeziehung. Wer nachwirkend traumatisiert ist, braucht einen statischen

Gott, der den Status Quo sichert. Aber: Gott ist immer in Bewegung, immer auf Zukunft ausgerichtet. In dem Augenblick, wo das Thema wahrgenommen wird, ist der erste Schritt aus der Starrheit und der unguten Kontrolle gegangen. Ich kann herausfinden, wer ich sein und werden kann – unter göttlichem Zuspruch, weil ich eigentlich schon lange erkannt bin.

Wie könnte die evangelische Kirche den Prozess der Bearbeitung der Kriegsenkel-Problematik unterstützen/beschleunigen/verstärken?

Das Thema müsste zum Oberthema auf Symposien gemacht werden. Es müsste in die Pfarrerfortbildung aufgenommen werden. Für die Bearbeitung wäre wichtig, dass man sich Partner sucht: Pfarrer, die damit arbeiten, oder Autoren, die zu dem Thema bereits veröffentlicht haben. Die EKD müsste eine Strategie entwickeln, wie das Thema in den Gemeinden getrieben werden könnte. Sie müsste Fortbildungsmodule entwickeln, es auf Synoden besprechen. Die evangelische Kirche hat die natürliche Referenz, diesen Zusammenhang zu einem großen Thema zu machen. Sie würde damit gehört werden. Es ist ein ganz wichtiger Schlüssel für unser gegenwärtiges Menschsein. Es würde einen gesellschaftlichen Umbruch bewirken können, es könnte bei den Menschen Hoffnung wecken. Es ist eigentlich kaum zu fassen, dass das Thema aus der säkularen Gesellschaft heraus erarbeitet wurde und wird und nicht aus der Kirche.

Welche Elemente im kirchlichen Leben würden sich für eine Bearbeitung des Themas eignen und warum?

Wir machen sehr gute Erfahrungen in unseren Gottesdiensten. Aber eigentlich eignen sich alle kirchlichen Zusammenhänge, um es aufzugreifen und zu bearbeiten.

D. Gottesdienstablauf 1⁸²⁵

ÖKT Gottesdienstablauf Kriegskinder München ÖKT
Freitag 14.5.09 ab 19.30 Uhr St.Johannes, MG 95 00 84

Orgel (Frau Schemm)

Begrüßung (Frau Dr.Fander) mit Grußwort von Bischof Zollitsch

Lied: Befiehl du deine Wege 361, 1-4.12

Liturgische Eröffnung Herr Weber

Psalm 130 (EG) Herr Weber

Gebete

Lesung(en): Klagelieder³, 22ff/Ps.142) (Frau Dr.Fander/Frau Eichler)

Lied: Aus der Tiefe rufe (EG Rheinland: 655)

Texte: Wahrnehmen und würdigen: Stimmen und Erinnerungen
von Zeitzeuginnen: Kriegszeit, Flucht, Folgewirkungen..
Traum von den Steinen/Leserinnenbriefe/Thema Gewalt und schwarze
Pädagogik .. (Es lesen: Frau Eichler, Frau Schnitzler, Frau Bode, evtl.
Männerstimme)

Einladung zu den Stationen (Frau DR.Fander)---Rituale und Bilder
(Musikimprovisationen Frau Schemm)

Trauer zulassen (Krug als Symbol für das Sammeln von Tränen, Wasser als
Symbol, das Tränen fließen können ..)

Klage (Klagemauer, Aufschreiben...)

Dank (Mitgefühl mit sich entwickeln/Dank für Bewahrung,Lebenszeit..)

Liturgischer Abschluss (Herr Weber)

Lied Erleuchte und bewege uns (EG Rheinland 608)

---- Kollekte: Förderverein Kriegskinder für den Frieden e.V.

Fürbitten (Entlastung) (Frau Eichler, Frau Schnitzler, Frau Dr.Fander,
Herr Weber)-Gebetsruf-Lied: Sei du bei uns in unsrer Mitte (evtl.
nicht im EG)

Vaterunser (Herr Beuscher)

Segen (Segensgeste) (Herr Beuscher und Frau Bode)

Lied: Segne uns du Licht (nicht im EG)

Orgel (Frau Schemm)

Verabschiedung/ Einladung/Dankkarten mitnehmen (Herr Beuscher)

Organisatorisches und Nützliches:

Freitag 14.5.2010

18.00 Uhr Treffen an/in der Kirche

19.00-19.30 Aufbau

19.30-20.30/45 Gottesdienst

20.45 -21.30 Nachgespräch

(Moderation und Impuls: Frau Bode, Herr Weber)

21.30-22.00 Abbauzeit oder parallel durch Helfende

Idee: Lieder aus EG Bayern (in der Kirche) und Gesangbuch ÖKT

Material: (wer etwas davon zuhause hat und mitbringen möchte, kann das gern tun, ansonsten versuche ich (AB), die Sachen mitzubringen)

Station Trauer:

Schwarzes Tuch, Glaskanne, Glasperlen (Tränen), Osterkerze

Station Dank:

Kordel/Schnur, Wäscheklammern, Tisch , mehrfarbige Kartei-Karten
Stifte

Station Klage:

Pinnwand/Kirchenwand abgeklebt mit Plakaten oder Papierrolle:

Die Teilnehmenden können braunrote Kartons beschriften und ankleben: Kreppband, Braunrote Ziegelsteine (größer als DIN A4- Moderationskoffervorlage-Frau Bode)

Eddings

Die Stationen im Kirchraum:

Trauer am Taufstein im vorderen Bereich

Klage hinten oder Mitte rechte Seite des Kirchenschiffs

Dank hinten Richtung Ausgang linke Seite

Die Stationen werden von je 2 von uns begleitet.

⁸²⁵ Unterlagen freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Pfarrer Armin Beuscher, Köln. Liedtexte, Bibeltexte und verlesene Texte befinden sich auf den folgenden Seiten.

Unterstützung durch die Gemeinde St.Johannes:

Benutzung der Gesangbücher ist möglich
Einbeziehen des Taufsteins ist möglich
Osterkerze steht in der Nähe des Taufsteins
Stellwände sind nutzbar
Es ist möglich Papierrollen anzubringen mit Kreppband?
Es ist möglich eine Wäscheschnur/Kordel anzubringen?

Adresse: St.Johannes, Peysingstr.17, 81667 München, Tel.: 089-481522, FaX. 089-44109810

Orgel: Maria Schemm-Andresen , Tel.: 0177-4306079
m.schemm@gmx.de
Rosenheimer Str.105, 81667 MÜ

Pfarrerin vor Ort: Sandra Bach: 089-44449856
Pfarrer vor Ort: Dr.Holger Forssman, 089-44449854/58

E. Liedtexte, Bibeltexte, verlesene Texte zu Gottesdienst 1

Gottesdienst für Kriegskinder auf dem ÖKT, Freitag 14.5.2010 ab 19.30 Uhr St. Johannes, MG 95 00 84

a) Grußwort Bischof Zollitsch ÖKT München 2010

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder in der Gemeinschaft des Glaubens!
Über 60 Jahre sind vergangen, seit der Zweite Weltkrieg in Europa beendet ist und wir eine Zeit des Friedens in Deutschland genießen dürfen. Und doch bewegt uns die Zeit, wenn sie auch schon lange zurückliegt, in besonderer Weise. Ist es doch die Zeit unsere Kindheitserinnerungen, die uns bis heute prägen - im Guten wie im Belastenden.
Wie die meisten von Ihnen bin auch ich während der Kriegsjahre aufgewachsen. Ich erinnere mich gern an die glücklichen und unbeschwerten Stunden mit meinen Brüdern und Freunden, mit meinen Eltern und der Dorfgemeinschaft. Aber es gab auch andere Zeiten. Flucht, Vertreibung und Vernichtungslager - in diesen Schlagworten werden für mich schlaflose Nächte, die nagende Angst und die bohrenden Ungewissheit lebendig. Eine Frage, die mir bis heute nachgeht, ist die nach dem Sinn. Was ich mir als Sechsjähriger im Vernichtungslager Gakowo nicht erklären konnte, das bleibt mir auch über 60 Jahre später eine bedrängende Frage. Klare Antworten - für die Ermordung meines Bruders, für

den Verlust der Heimat und der Unbeschwertheit - habe ich bis heute nicht gefunden. Aber ich habe ein Gegenüber gefunden, einen Ansprechpartner für meine Fragen, für meine Klage und meine Trauer.

Die Emmausgeschichte erzählt uns etwas ganz Ähnliches. Zwei Jünger machen sich be-
stürzt und verzweifelt über den Tod Jesu auf in ein nahegelegenes Dorf. Sie reden über
ihre Trauer und ihre Verletzung. Ein Mann stößt zu ihnen. Es ist Jesus, der Auferstandene;
aber sie erkennen ihn nicht. Er fragt sie: „Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem
Weg miteinander redet?“ Weiter heißt es: „Da blieben sie traurig stehen“ (Lk 24,17). Die
beiden Jünger können nicht einfach weitergehen wie bisher. Sie bleiben in ihrer Trauer
stehen. Jesu Anwesenheit – wenn auch verborgen – nimmt ihnen die Trauer nicht. Im
Gegenteil zielt seine Frage ja gerade darauf, sie näher kennen zu wollen. Jesus lässt sich
ihre Verzweiflung und Trauer erzählen. Er hört zu. Er geht mit ihnen in die Trauer. Er
geht den schweren Weg mit ihnen und bleibt, als es Abend wird. Erst am Abend, als er
das Brot bricht, erkennen sie, wer sie den Weg über begleitet hat.

Es gibt mir Hoffnung, dass Jesus Christus bei uns ist auch in den dunkelsten Stunden.
Wir können ihn suchen – und darauf vertrauen, dass er auf uns zukommt. Auch nach
Jahren und Jahrzehnten lässt er sich unsere Trauer erzählen. Unser Schmerz wird dadurch
erträglich, dass Jesus ihn mit uns trägt.

Liebe Schwestern und Brüder, im Gottesdienst, wie Sie ihn zusammen feiern, ist Jesus
Christus in besonderer Weise unter uns. Ich wünsche Ihnen heute und alle Tage die Er-
fahrung, dass er mit uns geht. In Freude und Trauer, in Hoffnung und Angst.

b) Lied: Befiehl du deine Wege 361, 1-4.12 (Paul Gerhardt, um 1650)

- 1) BEFIEHL du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn
der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.
- 2) DEM HERREN musst du trauen, wenn dir's soll wohlgerhehn;
auf sein Werk musst du schauen, wenn dein Werk soll bestehn.
Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein
lässt Gott sich gar nichts nehmen: es muss erbeten sein.
- 3) DEIN ewge Treu und Gnade, o Vater, weiß und sieht,
was gut sei oder schade dem sterblichen Geblüt;
und was du dann erlesen, das treibst du, starker Held,
und bringst zum Stand und Wesen, was deinem Rat gefällt.
- 4) WEG hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dir's nicht;
dein Tun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht.
Dein Werk kann niemand hindern, dein Arbeit darf nicht ruhn,
wenn du, was deinen Kindern ersprießlich ist, willst tun.
- 12) MACH END, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;
stärk unsre Füß und Hände und lass bis in den Tod
und allzeit deiner Pflege und Treu empfohlen sein,
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

c) Psalm 130

(gelesen von Herrn Weber)

Hilferuf aus tiefer Not

- 1 Ein Wallfahrtslied. Aus der Tiefe rufe ich, HERR, zu dir:
- 2 Herr, höre meine Stimme! Lass deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens!
- 3 Wenn du, HERR, Sünden anrechnen willst – Herr, wer wird bestehen?
- 4 Denn bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte.
- 5 Ich harre des Herrn, meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort.
- 6 Meine Seele wartet auf meinen Herrn mehr als die Wächter auf den Morgen, mehr als Wächter auf den Morgen
- 7 hoffe Israel auf den HERRN! Denn beim HERRN ist die Gnade und viel Erlösung ist bei ihm.
- 8 Und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden.

d) Klagelieder 3, 22ff

- 22 Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende,
- 23 sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.
- 24 Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen.
- 25 Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt.
- 26 Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen.

e) Psalm 142

Hilferuf in schwerer Bedrängnis

- 1 Eine Unterweisung Davids, als er in der Höhle war, ein Gebet.
- 2 Ich schreie zum HERRN mit meiner Stimme, ich flehe zum HERRN mit meiner Stimme.
- 3 Ich schütte meine Klage vor ihm aus und zeige an vor ihm meine Not.
- 4 Wenn mein Geist in Ängsten ist, so kennst du doch meinen Pfad. Sie legen mir Schlingen auf den Weg, den ich gehe.
- 5 Schau zur Rechten und sieh: Da will mich niemand kennen. Ich kann nicht entfliehen, niemand nimmt sich meiner an.
- 6 HERR, zu dir schreie ich und sage: / Du bist meine Zuversicht, mein Teil im Lande der Lebendigen.
- 7 Höre auf meine Klage, denn ich werde sehr geplagt. Errette mich von meinen Verfolgern, denn sie sind mir zu mächtig.
- 8 Führe mich aus dem Kerker, dass ich preise deinen Namen. Die Gerechten werden sich zu mir sammeln, wenn du mir wohltest.

f) Lied: Aus der Tiefe rufe ich zu dir

Text: Uwe Seidel, Melodie: Oskar Gottlieb Blarr (EG Rheinland: 655)

1. Aus der Tiefe rufe ich zu dir: Herr, höre meine Klagen,
aus der Tiefe rufe ich zu dir: Herr, höre meine Fragen.

2. Aus der Tiefe rufe ich zu dir: Herr, öffne meine Ohren,
aus der Tiefe rufe ich zu dir: ich bin hier ganz verloren.
3. Aus der Tiefe rufe ich zu dir: Herr, achte auf mein Flehen,
aus der Tiefe rufe ich zu dir: ich will nicht untergehen.
4. Aus der Tiefe rufe ich zu dir: nur dir will ich vertrauen,
aus der Tiefe rufe ich zu dir: auf dein Wort will ich bauen.

g) Texte: Wahrnehmen und würdigen – Stimmen und Erinnerungen von Zeitzeuginnen
Ilse Schnizer

Geboren wurde ich als jüngste von drei Kindern. Der Vater kam 1948 aus der belgischen Gefangenschaft zurück, verbrachte die Jahre dort im Bergwerk. Wieder zuhause beginnt der Existenzkampf mit dem Aufbau einer eigenen Schreinerei, Familiengründung, Hausbau. Er arbeitet hart und schafft sich ein kleines Schreinereigeschäft mit einem Lehrling und einem Gesellen. Die Mutter unterstützt ihn tatkräftig. 1956 wird der Vater schwer krank – Diagnose: Lungentuberkulose als Folge der schweren Bergwerksarbeit während der Gefangenschaft. Es geht nichts mehr. Das Geschäft wird geschlossen – keine Versicherung. Existenzängste für die ganze Familie. Der ältere Bruder wird angesteckt, die ältere Schwester auch und 1957 trifft es mich, gerade mal drei Jahre alt.

Der Vater liegt in einer Lungenfachklinik in Stuttgart, der Bruder kommt in ein Sanatorium im Schwarzwald, die Schwester und ich in ein Sanatorium ins Allgäu.

Es wurde von katholischen Nonnen geführt. Diese schwarz gekleideten Frauen mit steifen überdimensionalen Hauben erschienen mir kalt, unnahbar, ohne Wärme. Ihre brutalen Erziehungsmethoden machten mir nur Angst. Als Dreijährige mit meiner 15 Monate älteren Schwester vollkommen allein gelassen – ohne Kontakt zu Mutter oder Vater – sieben Monate lang.

Sieben Monate, die mein Leben bis heute prägen. Auf mich allein gestellt, einsam, die meiste Zeit im Bett liegend (das war die damals verbreitete Therapie) – den Nonnen ausgeliefert.

Aus einem quirligen und sehr lebendigen Kind wurde ein sehr stilles, einsames Kind.

Ich zog mich völlig in mich zurück, entwickelte Ticks wie heftig mit dem Kopf auf das Kissen schlagen und schnitt mich ab von Gefühlen.

Noch heute reagiere ich auf Angriffe und Verletzungen von außen, indem ich mich von meinen Gefühlen abschneide, starr und stumm werde.

Auch das Gefühl des Alleinseins, der Einsamkeit, das in der Pubertät massiv hervortrat, begleitet mich bis heute.

Eigene Kinder habe ich keine.

Barbara W., 71 Jahre (Brief aus Griechenland)

Drei gesunde glückliche Kinder waren wir - geboren 1934, 1938 und ich, die Jüngste, 1939 – in Oberschlesien, bevor wir uns im so kalten Januar 1945 auf die Flucht begaben. Der Vater, kurz zuvor noch eben „eingezogen“, wir haben ihn nicht wieder gesehen – ich kenne ihn nicht. Es geht eine Weile ganz gut, man funktioniert, natürlich gehorcht man der noch so jungen, hilfsbedürftigen Mutter, Witwe und ohne Bezüge. In der Schule immer die besten Noten, immer sauber und ordentlich, bis dann spätestens um die Pubertät herum entweder alles zusammenbricht oder sich extreme Auswirkungen zeigen, um die sich niemand gekümmert hat, kümmern konnte. Mein Bruder Stotterer, meine Schwester

biss sich die Fingernägel ab bis fast nichts mehr vom Nagel zu sehen war, ich war Bett-nässer, voller Angsträume, Schlafstörungen und Depressionen.

Aber man funktioniert weiter, das musste man, das gehörte sich so, um nur ja der Mutter keine Sorgen zu machen. Dann liefen die ganzen Fragen um unsere Berufswahlen schief und für mich begannen – über einen Zeitraum von 23 Jahren – insgesamt 5 Psychiatrie-aufenthalte mit schweren Depressionen. Die lange Ausbildung (stets als Jahrgangsbeste) blieb unabgeschlossen, und berufslos habe ich dann unter der Diagnose Vegetative Dys-tonie, mit Librium und Adumbran meine jüngeren Jahre verbracht. Ich hielt mich mit Jobs über Wasser – immer mit der Sehnsucht nach dem Alter, wo es mir besser zu sein schien. So war es dann auch, dank einer winzigen Frührente, seit ich 49 Jahre alt bin, und dem kleinen Erbe aus dem Lastenausgleich konnte ich mir hier in Griechenland ein letztes, geliebtes zu Hause schaffen. Ich lebe – wohl mit Depressionen – aber doch wie in einem Paradies, das ich immer noch wie ein großes Wunder täglich dankbar erfahre. Zwar sehr allein, denn der Rest der Familie ist auseinander gebrochen (auch das ist eine Kriegs-folge). Beide Geschwister geschieden – ich hab’s ja gar nicht erst probiert.

Nun verbleiben noch ein paar wenige Jahre mit großem Garten, mit Hühnern und Esel, mit Töpferstübchen zwischen den Blumen, mit dem Meer und einer grandiosen Land-schaft.

Aus einem Beitrag des Schriftstellers Peter Weiss im Jahr 1947 in einer schwedischen Zeitung:

Bei der Kinderpsychologin im Norden Berlins. Sie ist eine von den wenigen, die im zähen Kampf aushalten. Sie strahlt Ruhe und Lebensfreude aus. Sie erkennt den menschlichen Wert in ihren blassen kleinen Freunden. Die kommen aus dem Kinderheim, wo sie für ihr Bettnässen, das seelische Gründe hat, und wegen der nervösen Gesichtszuckungen Schläge bekommen. Sie sind ohne Eltern, oder sie kommen aus Elternhäusern ohne Vater, der ist tot oder in Gefangenschaft, ganz allein kommen sie mit dem Flüchtlingszug und wissen nicht, wohin sie gehen sollen.

Da ist ein achtjähriges Mädchen. Nach einem Bombenangriff sah sie die verstümmelte Leiche ihrer jüngeren Schwester - eine Todeserfahrung, die sie nicht vergessen konnte. Später wurde ihr gesagt, die kleine Schwester sei nun ein Engel. Da sah sie dann immer diesen Engel, doch der hatte die aufgeplatzten, in Fäulnis übergehenden Hände ihrer Schwester. Für diese Vorstellungen wurde sie im Kinderheim bestraft, mit Hunger wollte man sie kurieren, eingesperrt wurde sie, bis die Ärztin sie schließlich fand, schon halb tot. Noch ist das Mädchen stumm, doch ihre Hände arbeiten schon mit Ton, sie formt eine kleine Puppe, ein Mädchen mit Flügeln, um die Arme wickelt sie einen Verband. Später spielt sie Beerdigung, und damit war schon ein Anfang gemacht für ihre Heilung.

h) Lied Erleuchte und bewege uns

Text: Friedrich Karl Barth, Melodie: Peter Janssens, 1987 (EG Rheinland 608)

Erleuchte und bewege uns, leite und begleite uns,
erleuchte und bewege uns, leit‘ und begleite uns.

Gott der Liebe, in Jesus Christus hast du den Himmel weit geöffnet,
kommst uns zuvor, bist unverkäuflich, hast Tod und Teufel überwunden.

Hilf uns bekennen: Unbezahlbar! Nur deine Gnade macht uns frei!

Gott der Hoffnung, lass uns streiten für Menschenwürde, Gottesfrieden,
für deine ganze bunte Schöpfung, für Geistesgegenwart und Mut.

Hilf uns zu beten: Unergründlich! Dein Geist hilft unserer Schwachheit auf!

i) Segen

(Herr Beuscher und Frau Bode – Segensgeste)

Der Segen Gottes öffne unsere Herzen und Sinne.

Wir stecken uns nach oben.

Der Segen Gottes erfülle uns

und ergieße sich in unser Leben.

Hände kommen zueinander und schließen sich vor dem Herz.

Wir nehmen den Segen des Himmels in unser Leben hinein.

Wir beugen uns zur Erde

Den Segen der Erde Gottes, die uns trägt, nehmen wir auf.

Wir richten uns auf, führen die Hände zueinander und schließen sie vor dem Herz.

und bewahren die Grünkraft des Lebens in uns.

Wir stecken unsere Arme aus nach beiden Seiten aus (zu unseren Mitmenschen).

Der Segen Gottes, den wir empfangen, verbindet uns und stärkt uns.

Wir führen die Hände wieder zum Herz hin.

Wir nehmen den Segen der Anderen und nehmen alles Gute in uns auf.

Texte/Gebete (Vorschläge)

Anschübe⁸²⁶

Weil Du mich niemals aufgibst Gott

kann auch ich wieder aufstehen

weil Du Dich niemals taub stellst Gott

kann auch ich alles sagen.

Noch das Schwerste nimmst Du auf

und redest es nicht schön

und zauderst es nicht klein

wäre mir manchmal lieber

die Sorgen schickst Du zu mir zurück

aber jetzt haben sie Flügel und bewegen sich leichter

die Peinlichkeiten haben in Dir einen Namen gefunden

jetzt kann ich sie aussprechen

neue Kräfte schickst Du in meine Müdigkeit Gott

und die Dunkelheiten werden begehbar in Deinem Licht

so vieles traust Du mir zu und richtest mich auf immer wieder

aus Deiner Fülle schöpfe ich Leben

und singe das Lied Deiner Ehre

⁸²⁶ Carola Moosbach: Lobet die Eine. Schweige- und Schreiegebete. Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 2000, 37.

Brauchbitten⁸²⁷

Wir brauchen welche
die weinen können
die trauern um alle
die nicht überlebt haben
um alle
die gebrochen wurden in ihrer Würde
vergewaltigt verstümmelt und zu Tode gequält
Wir brauchen welche
die schreien können
die das Unrecht beim Namen nennen
laut und deutlich
für alle
die zum Schweigen gebracht wurden
die sprachlos geworden sind in ihrem Schmerz
Wir brauchen welche
die kämpfen können
die nicht davonlaufen beim ersten Geruch des Schreckens
wir brauchen welche
die hoffen können
die Dein Mund sind Dein Ohr und Dein Schrei
denen schick Deine Kraft Gott
die lass ansteckend sein

⁸²⁷ Moosbach, Lobet die Eine, 72.

Gottesdienst für Kriegskinder und Kriegsenkel

Musik zum Ankommen

Begrüßung

Lied: Suchen und Fragen (Kirchentagliederheft Nr. 86)

Liturgische Eröffnung (Weber)

Psalm 130 (Obermeier)

Gebet: „Anschübe“ von C. Moosbach (Schatz)

Meditative Musik

Lesung : Die Seligpreisungen in Auswahl (Schatz)

**Lied: Meine Hoffnung und meine Freude
(Kirchentagsliederheft Nr. 74) 3x gesungen**

Lebenserfahrungen mit der Vergangenheit des Krieges

a) Ein Traum (Eichler)

Dazwischen kurze Musik

b) Eine Vision (Obermeier)

Einladung zu den Stationen (Dünnwald)

- a) Trauer – Krug als Symbol für Tränen und verlorenes/ungelebtes Leben
- b) Klagewand
- c) Segen / Salbung
- d) Dank

Zeit für die Begehung der Stationen ca. 20 Minuten

Bei jeder Station sind 2 Personen aus dem Team ansprechbar

⁸²⁸ Unterlagen freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Pfarrer Frank Weber, Köln. Liedtexte, Bibeltexte und verlesene Texte befinden sich auf den folgenden Seiten.

Liturgischer Abschluss (Weber)

Lied: Da wohnt ein Sehnen tief in uns (Kirchentagsliederheft Nr. 88)

Fürbitten (Schatz/ Eichler / Obermeier)

Liedruf: Du sei bei uns (Kirchentagsliederheft Nr. 4)

Vater Unser

Einladung zum Gespräch - Kontakt

Segen (Weber)

Lied: Wo Menschen sich vergessen (Kirchentagsliederheft Nr. 89)

G. Liedtexte, Bibeltexte, verlesene Texte zu Gottesdienst 2

Gottesdienst für Kriegskinder und Kriegsenkel auf dem 33. Evangelischen Kirchentag (Dresden 3.-7.6.2011), Samstag, 4.6.2011, 15.00-16.00 Uhr, Zionskirche – Plauen

a) Lied: Suchen und Fragen

(Kirchentagsliederheft Nr. 86, Text: Michel Scouarnec, Melodie: Jo Akepsias, Deutsch: Dieter Zils, München: Strube Verlag, 2005)

1. Suchen und fragen, hoffen und sehn, miteinander glauben und sich verstehn, lachen, sich öffnen, tanzen, befreien. So spricht Gott sein Ja, so stirbt unser Nein.
2. Klagende hören, Trauernde sehn, aneinander glauben und sich verstehn, auf unsere Armut lässt Gott sich ein: So spricht Gott sein Ja, es stirbt unser Nein. So spricht Gott sein Ja, so stirbt unser Nein.
3. Planen und bauen, Neuland begehnen, füreinander glauben und sich verstehn, leben für viele, Brot sein und Wein: So spricht Gott sein Ja, so stirbt unser Nein. So spricht Gott sein Ja, so stirbt unser Nein.

b) Psalm 130

(gelesen von Frau Obermeier)

Aus tiefer Not (Der sechste Bußpsalm)

1 Ein Wallfahrtslied. Aus der Tiefe rufe ich, HERR, zu dir. 2 Herr, höre meine Stimme! Lass deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens! 3 Wenn du, HERR, Sünden anrechnen willst – Herr, wer wird bestehen? 4 Denn bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte.

5 Ich harre des HERRN, meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort. 6 Meine Seele wartet auf den Herrn mehr als die Wächter auf den Morgen; mehr als die Wächter auf den Morgen 7 hoffe Israel auf den HERRN! Denn bei dem HERRN ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm. 8 Und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden.

c) Gebet: „Anschübe“⁸²⁹ von C. Moosbach

(gelesen von Frau Schatz)

Weil Du mich niemals aufgibst Gott
kann auch ich wieder aufstehen
weil Du Dich niemals taub stellst Gott
kann auch ich alles sagen.
Noch das Schwerste nimmst Du auf
und redest es nicht schön
und zauderst es nicht klein
wäre mir manchmal lieber
die Sorgen schickst Du zu mir zurück
aber jetzt haben sie Flügel und bewegen sich leichter
die Peinlichkeiten haben in Dir einen Namen gefunden
jetzt kann ich sie aussprechen
neue Kräfte schickst Du in meine Müdigkeit Gott
und die Dunkelheiten werden begehbar in Deinem Licht
so vieles traust Du mir zu
und richtest mich auf immer wieder
aus Deiner Fülle schöpfe ich Leben
und singe das Lied Deiner Ehre

Lied: Meine Hoffnung und meine Freude

(Kirchentagsliederheft Nr. 74) 3x gesungen

Meine Hoffnung und meine Freude
Meine Stärke, mein Licht
Christus meine Zuversicht
Auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht
Auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht
Meine Hoffnung und meine Freude
Meine Stärke, mein Licht
Christus meine Zuversicht
Auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht
Auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht

Text: Katalanischer Spruch nach Jesaja 12,2

Melodie und Satz: Jacques Berthier, Taizé 1989

⁸²⁹ Siehe Fußnote 792.

d) Lied: Da wohnt ein Sehnen tief in uns

(Kirchentagsliederheft Nr. 88)

Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott, nach dir, dich zu sehn, dir nah zu sein. Es ist ein Sehnen, ist ein Durst nach Glück, nach Liebe, wie nur du sie gibst.

1. Um Frieden, um Freiheit, um Hoffnung bitten wir. In Sorge, im Schmerz – sei da, sei uns nahe, Gott.

2. Um Einsicht, Beherrztheit, um Beistand bitten wir. In Ohnmacht, in Furcht – sei da, sei uns nahe, Gott.

3. Um Heilung, um Ganzsein, um Zukunft bitten wir. In Krankheit, im Tod – sei da, sei uns nahe, Gott.

4. Dass du, Gott, das Sehnen, den Durst stillst, bitten wir. Wir hoffen auf dich – sei da, sei uns nahe, Gott.

Text: Eugen Eckert, Melodie: Anne Quigley, Rechte: Strube, München, 1992

e) Lied: Wo Menschen sich vergessen

(Kirchentagsliederheft Nr. 89)

1. Wo Menschen sich vergessen, die Wege verlassen, und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns.

2. Wo Menschen sich verschenken, die Liebe bedenken, und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns.

3. Wo Mensch sich verbünden, den Hass überwinden, und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns.

Text: Thomas Laubach, Melodie: Christoph Lehmann, Rechte: tvd-Verlag, Düsseldorf

Literaturliste

- Adam, Hubertus und Martin Aßhauer: Flüchtlingskinder - Individuelles Trauma, Versöhnungsprozess und soziale Rekonstruktion. In: Fooker, Insa (Hrsg.): Trauma und Resilienz: Chancen und Risiken lebensgeschichtlicher Bewältigung von belasteten Kindheiten. Weinheim, München: Juventa-Verl. 2009, 155–168.
- Alberti, Bettina: Seelische Trümmer. Geboren in den 50er- und 60er-Jahren. München: Kösel-Verlag 2010.
- Alberti, Bettina: Seelische Trümmer. Geboren in den 50er- und 60er-Jahren. In: Knoch, Heike (Hrsg.): Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors. Jahrbuch für psychohistorische Forschung, Band 13. Heidelberg: Mattes 2012, 133-151.
- Arnold, Jochen: Kirchenmusik bewegt. Gottes „volles Programm“ für Leib, Seele und Geist. In: Württembergische Blätter für Kirchenmusik 3/2018, 85. Jahrgang. Stuttgart: Verband Evangelische Kirchenmusik in Württemberg, 4-16.
- Augst, Kristina: Auf dem Weg zu einer traumagerechten Theologie. Religiöse Aspekte in der Traumatherapie – Elemente heilsamer religiöser Praxis. Praktische Theologie heute, Band 121. Stuttgart: Kohlhammer 2012.
- Bachhofen, Andreas: Heile Welten. Der unbewußte Verzicht der Kriegsenkel auf ein eigenes Leben. In: Knoch, Heike (Hrsg.): Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors. Jahrbuch für psychohistorische Forschung, Band 13. Heidelberg: Mattes 2012, 101-112.
- Baer, Udo und Gabriele Frick-Baer: Wie Traumata in die nächste Generation wirken. Untersuchungen, Erfahrungen, therapeutische Hilfen. Neukirchen-Vluyn: Affenkönig 2010.
- Barth, Anne: Schwarze Schafe finden zueinander. Selbstbehauptung und Solidarität über das Internetforum für Kriegsenkel. In: Knoch, Heike (Hrsg.): Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors. Jahrbuch für psychohistorische Forschung, Band 13. Heidelberg: Mattes 2012, 174-181.
- Baubérot, Jean: Die Kirchen und die internationalen Beziehungen. Die protestantischen Kirchen. In: Brox, Norbert (Hrsg.): Die Geschichte des Christentums. Religion, Politik, Kultur. Freiburg: Herder 2010, 328–438.

- Baubérot, Jean: Entwicklungen theologischen Denkens, Frömmigkeit, Apostolat. Der Protestantismus. In: Brox, Norbert (Hrsg.): Die Geschichte des Christentums. Religion, Politik, Kultur. Freiburg: Herder 2010, 86–327.
- Becker, Frank: Protestantische Euphorien: 1870/71, 1914 und 1933. In: Gailus, Manfred und Hartmut Lehmann (Hrsg.): Nationalprotestantische Mentalitäten: Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte Band 214, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005, 19–44.
- Beese, Dieter: Kirche im Krieg. Der erste Weltkrieg als europäische Christentumspraxis. Vortragsmanuskript. Bochum 23.10.2013.
- Bekenntnissynode Barmen, Die Barmer Theologische Erklärung. Barmen 1934, URL: https://www.ekd.de/download/handzettel_barmer_theologische_erklaerung.pdf (Stand: 15.10.2016).
- Benedict, Hans-Jürgen: Erinnern – Vergessen – Versöhnen. Drei Wege, mit den Untaten des eigenen Volkes umzugehen, in: Deutsches Pfarrerbblatt. Die Zeitschrift evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer, 114. Jg. (2014), Heft 1, 20–24.
- Bergmann, Martin S., Jucovy, Milton E., Kestenber, Judith S. und Elisabeth Vorspohl (Hrsg.): Kinder der Opfer, Kinder der Täter. Psychoanalyse und Holocaust. Frankfurt am Main: S. Fischer 1995.
- Berndt, Susanna und Anton Grabner-Haider (Hrsg.): Das neue Kulturchristentum. Forum Religion & Sozialkultur Band 4. Münster: Lit 2002.
- Betz, Hans Dieter (Hrsg.): Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, 4. Auflage (RGG⁴), Band 7, Tübingen: Mohr Siebeck 2004.
- Betz, Hans Dieter (Hrsg.): Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, 4. Auflage (RGG⁴), Band 8, Tübingen: Mohr Siebeck 2005.
- Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland: Bevölkerung Deutschlands ab 16 Jahre. Texte zur Religiosität der Bevölkerung, Münster: Lit 2002.
- Betzendahl, Herta: Psychophysische Auswirkungen an den Kriegskindern des WW II. In: Ludwig, Janus: Geboren im Krieg. Kindheitserfahrungen im 2. Weltkrieg und ihre Auswirkungen. Gießen: Psychosozialverlag 2006, 125-134.

- Bode, Sabine Bode: Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen. München: Piper 2004.
- Bode, Sabine: Die deutsche Krankheit. German Angst. Stuttgart: Klett-Cotta 2006.
- Bode, Sabine: Kriegsenkel. Die Erben der vergessenen Generation. Stuttgart: Klett-Cotta 2009.
- Bode, Sabine: Nachkriegskinder. Die 1950er Jahrgänge und ihre Soldatenväter. Stuttgart: Klett-Cotta 2011.
- Bodenstein, Walter: Ist nur der Besiegte schuldig? Die EKD und das Stuttgarter Schuldbekenntnis von 1945. Herbig-Materialien zur Zeitgeschichte Nr. 33065. Frankfurt/Berlin: Ullstein 1986.
- Böker, Wolfgang: Versöhnung und Vergebung. In: Kick, Hermes Andreas und Günter Dietz (Hrsg.): Trauma und Versöhnung: Heilungswege in Psychotherapie, Kunst und Religion. Affekt – Emotion – Ethik, Band 9, Berlin: Lit-Verlag 2010, 155-163.
- Bohleber, Werner: Die Entwicklung der Traumatheorie in der Psychoanalyse. In: Sonderheft Trauma, Gewalt und kollektives Gedächtnis. Psyche: Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Nr. 54, 9/10. Stuttgart: Klett-Cotta 2000, 797–839.
- Bohleber, Werner: Trauma - Transgenerationelle Weitergabe und Geschichtsbewusstsein. In: Hondrich, Curt (Hrsg.): Vererbte Wunden. Traumata des Zweiten Weltkriegs - die Folgen für Familien, Gesellschaft und Kultur. Lengerich/Berlin/Bremen/Miami/Fla/Riga/Viernheim/Wien/Zagreb: Pabst Science Publ. 2011, 9–24.
- Bowlby, John: Mütterliche Zuwendung und geistige Gesundheit. München: Kindler 1973.
- Bowlby, John: Bindung. Eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung. München: Kindler 1975.
- Bowlby, John: Trennung. Psychische Schäden als Folge der Trennung von Mutter und Kind. München: Kindler 1976.
- Bowlby, John: Verlust, Trauer und Depression. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 1978.
- Bowlby, John: Bindung. Historische Wurzeln, theoretische Konzepte und klinische Relevanz. In: Spangler, Gottfried und Peter Zimmermann (Hrsg.): Die Bindungstheorie. Stuttgart: Klett-Cotta 1995, 17-26.

- Brähler, Elmar und Holdger Platta: Kindheiten im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen. 3. Aufl. Gießen: Psychosozial-Verlag 2012.
- Brakelmann, Günter (Hrsg.): Der deutsche Protestantismus im Epochenjahr 1917. Politik und Kirche, Band 1. Witten: Luther-Verlag 1974.
- Brakelmann, Günter, (Hrsg.): Kirche im Krieg. Der deutsche Protestantismus am Beginn des Zweiten Weltkriegs. Studienbücher zur kirchlichen Zeitgeschichte, Band 1/2. München: Kaiser 1979.
- Brakelmann, Günter: Evangelische Kirche und Judenverfolgung. Drei Einblicke. Schriften der Hans Ehrenberg Gesellschaft, Band 7. Waltrop: Spenner 2001.
- Brakelmann, Günter: Der Kriegsprotestantismus 1870/71 und 1914-1918. Einige Anmerkungen. In: Gailus, Manfred und Hartmut Lehmann (Hrsg.): Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Band 214. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005. 103–114.
- Brandes, Rainer: 50 Jahre danach. Die Wirkungsgeschichte der Ostdenkschrift der EKD. URL: http://www.deutschlandfunk.de/50-jahre-danach-die-wirkungsgeschichte-der-ostdenkschrift.886.de.html?dram:article_id=334508 (Stand: 25.11.2017).
- Brox, Norbert (Hrsg.): Die Geschichte des Christentums. Religion, Politik, Kultur. Freiburg: Herder 2010.
- Brunner, Claudia und Uwe v. Selmann: Schweigen die Täter, reden die Enkel. Frankfurt am Main: Büchergilde Gutenberg 2004.
- Brunotte, Heinz: Bekenntnis und Kirchenverfassung. Aufsätze zur kirchl. Zeitgeschichte. Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte, Band 3, Reihe B, 1. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1977.
- Buchhaas-Birkholz, Dorothee: Zum politischen Weg unseres Volkes. In: Politische Leitbilder und Vorstellungen im deutschen Protestantismus 1945-1952. Eine Dokumentation. Veröffentlichung der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Düsseldorf: Droste 1989.
- Bundesarchiv: Evangelisches Hilfswerk für Internierte und Kriegsgefangene e.V. (Bestand). In: Deutsche digitale Bibliothek, URL: <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/Y42JVQSOHIDPQEL74RGSCATWNCSC76R6> (Stand: 25.10.2017).

- Büsch, Otto: Moderne preußische Geschichte 1648-1947. Eine Anthologie. Berlin u.a.: De Gruyter 1981.
- Cha, Hildegard: Vortrag für die Jahrestagung 2004 der GPE, URL: http://www.leib-psychotherapie.info/Traumaaarbeit_Hildegard_Cha_2004.pdf (Stand: 14.01.2015).
- Danz, Christian: Glaubenskulturen im Pluralismus. Überlegungen zur religionshermeneutischen Funktion theologischer Dogmatik. In: Engemann, Wilfried (Hrsg.): Glaubenskultur und Lebenskunst. Interdisziplinäre Herausforderungen zeitgenössischer Theologie. Göttingen: V&R Unipress 2014, 13–26.
- Deidenbach, Hans: Versöhnung und Vergebung: Psychologische, theologische und seelsorgliche Aspekte. In: Kick, Hermes Andreas und Günter Dietz (Hrsg.): Trauma und Versöhnung: Heilungswege in Psychotherapie, Kunst und Religion. Affekt – Emotion – Ethik, Band 9, Berlin: Lit-Verlag 2010, 111-130.
- Denga, Michael, Anna Henkel, Isolde Karle, Gesa Lindemann und Micha Werner (Hrsg.): Legitimität und Krise urheberrechtlicher Verwertungsgesellschaften // Dimensionen der Sorge: Kollektive Rechtswahrnehmung zwischen Utilitarismus und Demokratie. Soziologische, philosophische und theologische Perspektiven. 1. Auflage. Schriften zum geistigen Eigentum und zum Wettbewerbsrecht, Band 1. Baden-Baden: Nomos 2015.
- Dörr, Margarete: Der Krieg hat uns geprägt. Wie Kinder den Zweiten Weltkrieg erlebt haben. Frankfurt u.a.: Campus-Verlag 2007.
- Dombrowe, Britta Julia: Am Kalten Haff. Zu Fuß von Königsberg nach Danzig. In: Will, Eva-Maria: Aus dem Schatten des Krieges. Impulse für eine Pastoral der heilenden Erinnerung und Versöhnung. 1. Auflage. Köln: Erzbistum Köln 2016, 12-17.
- Dürr, Walter (Hrsg.): Theologische Bildung und Spiritualität. Wie akademische Theologie kirchliche Praxis inspirieren kann. Glaube & Gesellschaft Band 1. Münster: Aschendorff Verlag 2015.
- Echtler, Jörg: Kriegsende in den Kirchen. Die Schuld wurde ausgeblendet. EKD, URL: <https://www.evangelisch.de/inhalte/121324/08-05-2017/stephan-linck-kirchenkrieg-nationalsozialismus#comments-list> (Stand: 09.05.2017).
- Eckart, Dietrich: Der Bolschewismus von Moses bis Lenin. Ein Zwiegespräch zwischen Adolf Hitler und mir. CreateSpace Independent Publishing Platform, 2012, URL: <http://nsl-archive.tv/Buecher/Bis-1945/Eckart,%20Dietrich%20>

%20Der%20Bolschewismus%20von%20Mo-
ses%20bis%20Lenin%20%281924,%2041%20S.,%20Text%29.pdf (Stand:
24.03.2016).

Eckardt, Jo: Kinder und Trauma. Was Kinder brauchen, die einen Unfall, einen Todesfall, eine Katastrophe, Trennung, Missbrauch oder Mobbing erlebt haben, 2., durchgesehene Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013.

Eckstein, Hans-Joachim: Wenn die Liebe zum Leben wird. Zur Beziehungsgewissheit. Grundlagen des Glaubens, Band 3. Holzgerlingen: SCM Hänssler 2010.

Egelkraut, Helmuth: Die Liebenzeller Mission und der Nationalsozialismus. Eine Studie zu ausgewählten Bereichen, Personen und Positionen. Interkulturalität & Religion, Band 3. Berlin/Münster: Lit 2015.

EKD: Die Kirchen und der erste Weltkrieg. EKD. URL:
https://www.ekd.de/themen/material/erster_weltkrieg/fakten_kirchen.html
(Stand: 26.03.2016).

EKD: Die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn: Eine evangelische Denkschrift. URL:
https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/ostdenkschrift_1965.pdf (Stand:
25.11.2017).

EKD: Erinnern an den ersten Weltkrieg. Materialsammlung Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens, URL: http://archiv.ekd.de/themen/material/erster_weltkrieg/index.html (Stand: 30.05.2017).

Engemann, Wilfried: Persönlichkeitsstruktur und Predigt. Homiletik aus transaktionsanalytischer Sicht. Aufsätze und Vorträge zur Theologie und Religionswissenschaft Berlin: Evangelische Verlagsanstalt 1989.

Engemann, Wilfried (Hrsg.): Handbuch der Seelsorge. Grundlagen und Profile. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2007.

Engemann, Wilfried: Lebensgefühl und Glaubenskultur: Menschsein als Vorgabe und Zweck der religiösen Praxis des Christentums. Wege zum Menschen 65/3, 2013, 218–237.

Engemann, Wilfried: Als Mensch zum Vorschein kommen. Zur Pointe des Evangeliums. In: Engemann, Wilfried (Hrsg.): Glaubenskultur und Lebenskunst. Interdisziplinäre Herausforderungen zeitgenössischer Theologie. Göttingen: V&R Unipress 2014, 27–50.

- Engemann, Wilfried (Hrsg.): Glaubenskultur und Lebenskunst. Interdisziplinäre Herausforderungen zeitgenössischer Theologie. Göttingen: V&R Unipress 2014.
- Engemann, Wilfried: Zum Geleit. In: Engemann, Wilfried: Glaubenskultur und Lebenskunst. Interdisziplinäre Herausforderungen zeitgenössischer Theologie. Göttingen: V&R Unipress 2014. 7–12.
- Ennulat, Gertrud: Kriegskinder: Wie die Wunden der Vergangenheit heilen. Stuttgart: Klett-Cotta 2008.
- Ericksen, Robert P.: Theologen unter Hitler. Das Bündnis zwischen evangelischer Dogmatik und Nationalsozialismus. München u.a.: Hanser 1986.
- Evangelische Akademie Bad Boll (Hrsg.): Damit Europa blühe ... Licht auf die Schatten der Vergangenheit. Tagung vom 24. - 26.11.2003 in der Evangelischen Akademie Bad Boll. Protokolldienst 1/92. Bad Boll: 2004.
- Evangelische Akademie Bad Boll (Hrsg.): Kriegskinder - Gestern und Heute. Dokumentation zur Tagung Kriegskinder - Gestern und Heute, 17.- 19. April 2000.
- Evangelische Kirche im Rheinland: Menschen pflegen – Menschlichkeit bewahren. Impulspapier. Düsseldorf: 2010, URL: www.ekir.de/www/downloads/ekir2011menschen_pfleger.pdf (Stand: 12.06.2018).
- Ev.-luth. Kirchenkreis Hamburg-West: Arbeitshilfe Erzählcafé. Ein Veranstaltungsformat für Kirchengemeinden. Hamburg: 2018, URL: <http://seniorenwerk-hhsh.de/wp-content/uploads/Erz%C3%A4hl-Caf%C3%A9.pdf> (Stand: 12.06.2018).
- Exner, Lisbeth und Herbert Kapfer: 1914. Berlin: Galiani 2014.
- Fander, Monika: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15,34) (Kriegs-)Traumatisierung als Thema des Markusevangeliums. In: Moltmann-Wendel, Elisabeth und Renate Kirchhoff (Hrsg.): Christologie im Lebensbezug. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005, 116-156.
- Faulde, Cornelia: Wenn frühe Wunden schmerzen: Glaube auf dem Weg zur Traumaheilung. Mainz: Grünewald 2002.
- Fischer, Gottfried: Neue Wege aus dem Trauma. Erste Hilfe bei schweren seelischen Belastungen. Düsseldorf/Zürich: Walter Vlg 2005, 4. Auflage.

- Fischhaber, Anna: Willkommenskultur für Flüchtlinge. Was hinter der Hilfsbereitschaft der Deutschen steckt. Stuttgarter Zeitung, 11.09.2015, URL: <https://www.sueddeutsche.de/leben/willkommenskultur-fuer-fluechtlinge-was-hinter-der-hilfsbereitschaft-der-deutschen-steckt-1.2642991> (Stand: 28.07.2018).
- Fitzner, Helga (Hrsg.): Angerichtet. Vom Überleben und Kochen in schlimmer Zeit. 2009, URL: <http://www.lutherkirche-koeln.de/seniorenbuch-angerichtet.aspx> (Stand 21.07.2018).
- Fooker, Insa (Hrsg.): Trauma und Resilienz: Chancen und Risiken lebensgeschichtlicher Bewältigung von belasteten Kindheiten. Weinheim, München: Juventa-Verl. 2009.
- Frankfurter Allgemeine: Jesus im Kriege: Frankfurter Zeitung 11.09.1915, URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/der-erste-weltkrieg/historisches-e-paper/frankfurter-zeitung-11-09-1915-jesus-im-kriege-13677306.html> (Stand: 16.03.2016).
- Franz, Matthias, Lieberz, Klaus und Heinz Schepank: Das Fehlen der Väter und die spätere seelische Entwicklung der Kriegskinder in einer deutschen Bevölkerungstichprobe. In: Radebold, Hartmut (Hrsg.): Kindheiten im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen. Giessen: Psychosozial-Verlag 2004, 45–53.
- Frommer, Jörg und Stefan Trobisch-Lütge (Hrsg.): Transgenerationale Traumatisierung. Zeitschrift für Psychotraumatologie, Psychotherapiewissenschaft, Psychologische Medizin, Jg 8/Heft 1, 2010.
- Funke, Dieter: Gott und das Unbewusste. Glaube und Tiefenpsychologie. München: Kösel 1995.
- Gailus, Manfred: „Nationalsozialistische Christen“ und „christliche Nationalsozialisten“. Anmerkungen zur Vielfalt synkretistischer Gläubigkeiten im „Dritten Reich“. In: Gailus, Manfred und Hartmut Lehmann (Hrsg.): Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Band 214. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005. 223-262.
- Gailus, Manfred und Hartmut Lehmann (Hrsg.): Nationalprotestantische Mentalitäten: Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Band 214. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005.

- Gailus, Manfred: Protestantismus, Nationalsozialismus und Nachkriegsgeschichte. Einführende Überlegungen zu Problemen und Fragestellungen der Berliner Tagung. In: Gailus, Manfred und Wolfgang Krogel (Hrsg.): Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche im Nationalen. Regionalstudien zu Protestantismus, Nationalsozialismus und Nachkriegsgeschichte 1930 bis 2000. Berlin: Wichern-Verlag 2006, 13–26.
- Gailus, Manfred: Von der selbstgewählten hundertjährigen Gefangenschaft der Kirche im Nationalen. Nachträgliche Anmerkungen zur Berliner Tagung „Protestantismus, Nationalsozialismus und Nachkriegsgeschichte (2002)“. In: Gailus, Manfred und Wolfgang Krogel (Hrsg.): Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche im Nationalen. Regionalstudien zu Protestantismus, Nationalsozialismus und Nachkriegsgeschichte 1930 bis 2000. Berlin: Wichern-Verlag 2006, 511–38.
- Gailus, Manfred und Wolfgang Krogel (Hrsg.): Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche im Nationalen. Regionalstudien zu Protestantismus, Nationalsozialismus und Nachkriegsgeschichte 1930 bis 2000. Berlin: Wichern-Verlag 2006.
- Gast, Ursula: Das zersplitterte Selbst - Dissoziation zwischen Störung und Heilung. Traumhaus Bielefeld, URL: <http://www.traumhaus-bielefeld.de/wp-content/uploads/Ursula-Gast-Das-zersplitterte-Selbst-%E2%80%93-Dissoziation-zwischen-St%C3%B6rung-und-Heilung-2004.pdf> (Stand: 26.01.2015).
- Gast, Ursula, Rodewald, Frauke, Hoffmann, Arne, Mattheß, Helga, Nijenhuis, Ellert, Reddemann, Luise und M. E. Hinderk: Die dissoziative Identitätsstörung – häufig fehldiagnostiziert. Deutsches Ärzteblatt 103, Nr. 47, 2006: A3193-A3201, URL: <http://www.aerzteblatt.de/archiv/53608/Die-dissoziative-Identitaetsstoe-rung-haeufig-fehldiagnostiziert> (Stand: 26.01.2015).
- Gebhardt, Miriam: Die Angst vor dem kindlichen Tyrannen. Eine Geschichte der Erziehung im 20. Jahrhundert. 1. Aufl. München: Deutsche Verlags-Anstalt 2009.
- Gerlach, Wolfgang: Als die Zeugen schwiegen. Bekennende Kirche und die Juden. Studien zu Kirche und Israel, Band 10. Berlin: Inst. Kirche u. Judentum 1987.
- Gersdorf, Rolf: Versöhnt mit Gestern. Familienstellen auf biblischer Grundlage. Holzgerlingen: SCM Hänssler 2012.
- Ghelli, Fabio: Umfragen zu Asyl – Wie ist die Bevölkerung gegenüber Flüchtlingen eingestellt? Mediendienst Integration, 17.07.2017. URL: <https://mediendienst->

- integration.de/artikel/ipsos-mori-ekd-bertelsmann-fes-einstellungen-fluechtlinge.html (Stand: 22.09.2018).
- Glaser, Hermann: Spiesser-Ideologie. Von der Zerstörung des deutschen Geistes im 19. und 20. Jahrhundert. Neue erg. Ausg. Bd. 2. Köln: Verlag Wirtschaft und Politik 1974.
- Gräb, Wilhelm: Ratsuchende als Subjekte der Seelsorge. In: Engemann, Wilfried (Hrsg.): Handbuch der Seelsorge. Grundlagen und Profile. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2007, 128–42.
- Grabner-Haider, Anton und Bernhard Lang: Was bleibt vom christlichen Glauben? Glaubenskulturen im 21. Jahrhundert. Paderborn: Schöningh 2015.
- Graf v. Lüttichau, Mondrian W.: Strukturelle Dissoziation, URL: <http://www.dissoziation-und-trauma.de/pdf/tbl-strukturelle-dissoziation-structural-dissociation.pdf> (Stand: 26.01.2015).
- Grathoff, Stefan: Das Ende des Alten Reichs. Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V., URL: www.regionalgeschichte.net/bibliothek/texte/ereignisse-und-fakten/1806-das-ende-des-alten-reiches.html (Stand: 15.12.2014).
- Greb, Tillmann, Pilz, Ursula und Ulrich Lamparter: Das Erleben von Krieg, Heimatverlust und Flucht in Kindheit und Jugend bei einem Kollektiv von bypassoperierten Herzinfarktpatienten. In: Radebold, Hartmut (Hrsg.): Kindheiten im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen. Giessen: Psychosozial-Verlag 2004, 101-110.
- Greschat, Martin: Im Zeichen der Schuld. 40 Jahre Stuttgarter Schuldbekenntnis, eine Dokumentation. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 1985.
- Greschat, Martin: Die evangelische Christenheit und die deutsche Geschichte nach 1945. Weichenstellungen in der Nachkriegszeit. Stuttgart: Kohlhammer 2002.
- Greschat, Martin: Protestantismus in Europa. Geschichte – Gegenwart – Zukunft. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2005.
- Greschat, Martin: Die „Ostdenkschrift“ der EKD. Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster e.V., 22.10.2015, URL: <http://www.muenster.org/cjz2/?p=2664> (Stand: 01.11.2017).
- Griepentrog, Elena: 70 Jahre her - aber nicht vorbei. Christ in der Gegenwart, Nr. 18, 2015, URL: <https://www.herder.de/cig/zeitgeschehen/2015/01-06-2015/kriegskinder-und-kriegsenkel-70-jahre-her-aber-nicht-vorbei/> (Stand: 15.07.2017).

- Grosse, Heinrich W.: Niemand kann zwei Herren dienen. Zur Geschichte der evangelischen Kirche im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit. Quellen und Forschungen zum evangelischen sozialen Handeln, Band 23. Hannover: Blumhardt-Verlag 2008.
- Grossmann, Karin und Klaus E. Grossmann: Bindungen. Das Gefüge psychischer Sicherheit. 5. vollst. überarb. Aufl., Stuttgart: Klett-Cotta 2012.
- Grossmann, Klaus E. und Karin Grossmann: "Resilienz" - Skeptische Anmerkungen zu einem Begriff. In: Fookien, Insa (Hrsg.): Trauma und Resilienz: Chancen und Risiken lebensgeschichtlicher Bewältigung von belasteten Kindheiten. Weinheim, München: Juventa-Verl. 2009, 29–38.
- Gruyters, Thomas: Was geschieht bei einer Traumatisierung im Gehirn. URL: http://www.traumatherapie-kassel.de/traumata_02.html (Stand: 15.01.2015).
- Gruyters, Thomas: Was ist eine Traumatisierung? URL: http://www.traumatherapie-kassel.de/traumata_01.html (Stand: 20.01.2015).
- Gutmann, Hans-Martin: Und erlöse uns von dem Bösen: Die Chancen der Seelsorge in Zeiten der Krise. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2005.
- Haarer, Johanna: Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind. München: Lehmanns 1934.
- Haarer, Johanna, Haarer, Gertrud und Rose Ahlheim (Hrsg.): Die deutsche Mutter und ihr letztes Kind. Die Autobiografien der erfolgreichsten NS-Erziehungsexpertin und ihrer jüngsten Tochter. Hannover: Offizin 2012.
- Haendler, Otto: Tiefenpsychologie, Theologie und Seelsorge. Ausgewählte Aufsätze, Herausgegeben von Joachim Scharfenberg und Klaus Winter. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1971.
- Hammer, Karl: Deutsche Kriegstheologie 1870 - 1918. DTV, Band 4151. München: Dt. Taschenbuch Verl. 1974.
- Hantke, Lydia und Hans-Joachim Görge: Handbuch Traumakompetenz. Basiswissen für Therapie, Beratung und Pädagogik. Paderborn: Junfermann 2012.
- Hardt, Jürgen: Kriegskinder in der Analyse - Kriegskinder als Analytiker. In: Radebold, Hartmut (Hrsg.): Kindheiten im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen. Giessen: Psychosozial-Verlag 2004, 171–178.
- Hardtmann, Gertrud und Dan Bar On (Hrsg.): Spuren der Verfolgung. Seelische Auswirkungen des Holocaust auf die Opfer und ihre Kinder. Gerlingen: Bleicher 1992.

- Hecker, Margarete: Familienrekonstruktion in Deutschland. Ein Versuch, sich der Vergangenheit zu stellen. In: Heimannsberg, Barbara und Christoph J. Schmidt (Hrsg.): Das kollektive Schweigen. Nazivergangenheit und gebrochene Identität in der Psychotherapie. Heidelberg: Asanger 1988, 175-195.
- Heidtmann, Günter (Hrsg.): Hat die Kirche geschwiegen? Das öffentliche Wort der evangelischen Kirche aus den Jahren 1945-64. Berlin: Lettner-Verlag 1965.
- Heil, Werner: Zeitgeschichte. Geschichte im Unterricht, Band 5. Stuttgart: Kohlhammer 2013.
- Heimannsberg, Barbara und Christoph J. Schmidt (Hrsg.): Das kollektive Schweigen. Nazivergangenheit und gebrochene Identität in der Psychotherapie. Heidelberg: Asanger 1988.
- Heinl, Peter: Maikäfer flieg, dein Vater ist im Krieg ... Seelische Wunden aus der Kriegskindheit. Kempton: Kösel 1994.
- Heinzel, Roland: Destruktive Implantate des Krieges – Schmerz, Aggression und Scham: Über die Weitergabe von Kriegstraumata an die nächsten Generationen. In: Knoch, Heike (Hrsg.): Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors. Jahrbuch für psychohistorische Forschung, Band 13. Heidelberg: Mattes 2012, 113-132.
- Henning, Christian, Mürken, Sebastian und Erich Nestler (Hrsg.): Einführung in die Religionspsychologie. Paderborn 2003.
- Herman, Judith L. (Hrsg.): Die Narben der Gewalt. Traumatische Erfahrungen verstehen und überwinden. 3. Aufl. Vol. 3. Paderborn: Junferman 2010.
- Hermle, Siegfried: Die Bischöfe und die Schicksale „nichtarischer“ Christen. In: Gailus, Manfred und Hartmut Lehmann (Hrsg.): Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Band 214. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005, 263–306.
- Hermle, Siegfried: Herausgefordert. Dokumente zur Geschichte der Evangelischen Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus. Stuttgart: Calwer 2008.
- Hoeth, Lutz: Die Evangelische Kirche und die Wiederbewaffnung Deutschlands in den Jahren 1945- 1958. Dissertation. Technische Universität Berlin 2008, URL:

- <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/binary/7VQVGZQ2BCM5BZ4RUPNGWFBAGV4JZPO/full/1.pdf> (Stand: 17.05.2017).
- Hölscher, Lucian: Säkularisierungsängste in der neuzeitlichen Gesellschaft. In: Gailus, Manfred und Hartmut Lehmann (Hrsg.): Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Band 214. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005, 133–147.
- Hondrich, Curt (Hrsg.): Vererbte Wunden. Traumata des Zweiten Weltkriegs - die Folgen für Familien, Gesellschaft und Kultur. Lengerich/Berlin/Bremen/Miami/Fla/Riga/Viernheim/Wien/Zagreb: Pabst Science Publ. 2011.
- Huber, Florian: Kind, versprich mir, dass du dich erschießt. Der Untergang der kleinen Leute 1945. Berlin: Berlin Verlag 2015.
- Hummel, Karl-Joseph und Christoph Kösters (Hrsg.): Kirche, Krieg und Katholiken. Geschichte und Gedächtnis im 20. Jahrhundert. Freiburg im Breisgau: Herder 2014.
- Jacobi, Thorsten: Die deutsche Kriegstheologie 1914 in ihren Ursachen und Folgen, URL: <http://www.degpa.be/wp-content/uploads/Dt.-Kriegstheologie-1914.pdf> (Stand: 26.03.2016).
- Jerouschek, Günter: Vertreibungsschicksale in Psychoanalysen. In: Radebold, Hartmut (Hrsg.): Kindheiten im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen. Giessen: Psychosozial-Verlag 2004, 91–99.
- Johnson, Helmut: Das Genogramm in der systemischen Persönlichkeitsanalyse. URL: <http://www.institut-johnson.de/page/wp-content/uploads/genogramm.pdf>, 1995. (Stand: 05.07.2018)
- Jung, Carl Gustav: Gesammelte Werke 17, Zürich: Rascher 1972.
- Kaiser, Gerhard: Pietismus und Patriotismus im literarischen Deutschland. Ein Beitrag zum Problem der Säkularisation. 2. erg. Aufl. Frankfurt: Athenäum 1973.
- Kaiser, Jochen C.: Der Zweite Weltkrieg und der deutsche Protestantismus, URL: http://www.staff.uni-marburg.de/~kaiserj/pdf/Kirche_2.WK.pdf (Stand: 16.03.2016).

- Kampmann, Wanda: Deutsche und Juden. Die Geschichte der Juden in Deutschland vom Mittelalter bis zum Beginn des ersten Weltkrieges. Fischer-Taschenbücher, Band 3429. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 1979, 1963.
- Kelwing, Christiane: Die Erben der Angst. Untersuchung der transgenerationalen Einflüsse auf die Ätiologie von Angststörungen. München: Akademischer Verlag 1999.
- Kerstan, Reinhold: Helden sollten wir sein. Eine Kindheit in den Kriegsjahren. 2. Taschenbuchaufl. Wuppertal: Brockhaus 2002.
- Kestenberg, Judith S.: Vorwort zur deutschen Ausgabe. In: Bergmann, Martin S., Jucovy, Milton E., Kestenberg, Judith S. und Elisabeth Vorspohl (Hrsg.): Kinder der Opfer, Kinder der Täter. Psychoanalyse und Holocaust. Frankfurt am Main: S. Fischer 1995. 9–22.
- Kick, Hermes Andreas und Günter Dietz (Hrsg.): Trauma und Versöhnung: Heilungswege in Psychotherapie, Kunst und Religion. Affekt – Emotion – Ethik, Band 9, Berlin: Lit-Verlag 2010.
- Kittel, Manfred: Provinz zwischen Reich und Republik. Politische Mentalitäten in Deutschland und Frankreich 1918-1933/36. Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Band 47. München: R. Oldenbourg 2000.
- Klönne, Arno (Hrsg.): Jugend im Dritten Reich. Die Hitler-Jugend und ihre Gegner. Köln: PapyRossa 1984 // 2003.
- Klotz, Leopold (Hrsg.): Die Kirche und das dritte Reich. Fragen und Forderungen deutscher Theologen. Gotha: Leopold Klotz Verlag 1932.
- Knoch, Heike (Hrsg.): Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors. Jahrbuch für psychohistorische Forschung, Band 13. Heidelberg: Mattes, 2012.
- Knoch, Heike: Kriegsenkel - ein spätes Erwachen? Die Kinder der Kriegskinder aus der Sicht der Psychohistorie. In: Knoch, Heike (Hrsg.): Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors. Jahrbuch für psychohistorische Forschung, Band 13. Heidelberg: Mattes 2012, 39–55.
- Kölle, Lydia: Offene Wunden - Muss es eine Vertriebenen-Seelsorge an den Nachkommen geben? *theologie.geschichte*, Zeitschrift für Theologie und Kulturgeschichte, Bd. 11, 2016, URL: <http://universaar.uni-saarland.de/journals/index.php/tg/article/viewArticle/851/894> (Stand: 18.11.2017).

- Kölsch, Ruth-Erika: Pastoralpsychologie als Suchbewegung und Erfüllung in Begegnung und Verantwortung. Hans-Joachim Thilo - Leben und Werk. Bd. 4. Münster: Lit 2001.
- König, Oliver: Familienwelten. Theorie und Praxis von Familienaufstellungen. Leben lernen, Band 170. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta 2004.
- Kossert, Andreas: Kalte Heimat. Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945. 1. Aufl. München: Siedler 2008.
- Kottje, Raymund, Moeller, Bernd Moeller und Martin Ebner: Ökumenische Kirchengeschichte. Neuausg. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2006 /2008.
- Kretschmann, Carsten: Der Herr sei mit euch, ihr braven Krieger: Sakralisierungsstrategien im Kontext des Ersten Weltkriegs. In: Hummel, Karl-Joseph und Christoph Kösters (Hrsg.): Kirche, Krieg und Katholiken: Geschichte und Gedächtnis im 20. Jahrhundert. Freiburg im Breisgau: Herder 2014, 50–66.
- Kriener, Martin: Die Schuld der Vergangenheit in der Predigt der Gegenwart: Politische Predigt als Kontext zur Stuttgarter Erklärung von 1945. Inauguraldissertation, Ruhr-Universität Bochum, 1981.
- Krondorfer, Björn, v. Kellenbach, Katharina und Norbert Reck (Hrsg.): Mit Blick auf die Täter. Fragen an die deutsche Theologie nach 1945. 1. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2006.
- Krumeich, Gerd und Hartmut Lehmann (Hrsg.): Gott mit uns. Nation, Religion und Gewalt im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Band 162. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2000.
- Krumeich, Gerd: Nation, Religion und Gewalt. Zur Einführung. In: Krumeich, Gerd und Hartmut Lehmann (Hrsg.): Gott mit uns. Nation, Religion und Gewalt im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Band 162. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2000, 1–6.
- Kuessner, Dietrich: Vaterlandsliebe und Frömmigkeit, Patriotismus und Pietismus im Braunschweiger Land: Vortrag am 16. Mai 2007 in Chorsaal des Braunschweiger Domes, URL: <http://bs.cyty.com/kirche-von-unten/archiv/gesch/Patr-piet/Patr-piet.pdf> (Stand: 19.01.2018).
- Kuhlemann, Frank-Michael: Protestantische "Traumatisierungen". Zur Situationsanalyse nationaler Mentalitäten in Deutschland 1918/19 und 1945/46. In: Gailus, Manfred und Hartmut Lehmann (Hrsg.): Nationalprotestantische Mentalitäten.

- Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte Band 214. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005, 45–78.
- Küllmer, Björn: Die Inszenierung der Protestantischen Volksgemeinschaft. Lutherbilder im Lutherjahr 1933. Berlin: Logos 2012.
- Kunz, Ralph: Geschichte, Gegenwart und Zukunft der christlichen Gemeinde. In: Dürr, Walter (Hrsg.): Theologische Bildung und Spiritualität. Wie akademische Theologie kirchliche Praxis inspirieren kann. Glaube & Gesellschaft Band 1. Münster: Aschendorff Verlag 2015, 45–68.
- Lammer, Kerstin: Beratung mit religiöser Kompetenz: Beiträge zu pastoralpsychologischer Seelsorge und Supervision. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH 2012.
- Lamarter, Ulrich und Christa Holstein: Die familiäre Weitergabe von Kriegserfahrungen als Gegenstand interdisziplinärer Forschung. In: Frommer, Jörg und Stefan Trobisch-Lütge (Hrsg.): Transgenerationale Traumatisierung. Zeitschrift für Psychotraumatologie, Psychotherapiewissenschaft, Psychologische Medizin, Jg 8, 2010, Heft 1, 9-23.
- Laubmeier, Johannes: PTBS: Die Soldatenseuche. Der Tagesspiegel, 28.05.2017. URL: www.tagesspiegel.de/themen/reportage/bundeswehr-ptbs-die-soldatenseuche/19858456.html (Stand: 08.09.2018).
- Lehmann, Hartmut: Er ist wir selber: der ewige Deutsche. Zur langanhaltenden Wirkung der Lutherdeutung von Heinrich von Treitschke. In: Krumeich, Gerd und Hartmut Lehmann (Hrsg.): Gott mit uns. Nation, Religion und Gewalt im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Band 162. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2000, 91–103.
- Lehmann, Hartmut: Von der "Babylonischen Gefangenschaft" des deutschen Protestantismus. Einführende Bemerkungen zu den Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüchen der nationalprotestantischen Mentalitäten in Deutschland in den hundert Jahren zwischen der Reichsgründung und der Zeit um 1970. In: Gailus, Manfred, Lehmann, Hartmut (Hrsg.): Nationalprotestantische Mentalitäten: Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Band 214. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005, 7–15.

- Lempp, Reinhart: Seelische Verfolgungsschäden bei Kindern in der Ersten und Zweiten Generation. In: Hardtmann, Gertrud und Dan Bar On (Hrsg.): Spuren der Verfolgung: Seelische Auswirkungen des Holocaust auf die Opfer und ihre Kinder. Gerlingen: Bleicher 1992, 93–99.
- Lennertz, Ilka: Trauma und Bindung bei Flüchtlingskindern. Erfahrungsverarbeitung bosnischer Flüchtlingskinder in Deutschland. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2011.
- Lipp, Karlheinz: Evangelische Friedensaufrufe von 1913 aus Deutschland und Frankreich. Pfälzisches Pfarrblatt. URL: http://www.pfarrerblatt.de/text_430.htm (Stand 11.12.2017).
- Lohfink, Gerhard: Gegen die Verharmlosung Jesu: Reden über Jesus und die Kirche. Freiburg, Basel, Wien: Herder 2013.
- Lohre, Matthias: Die Unfähigkeit zu vertrauen. In: Die Zeit, 05.10.2014, 39. URL: <http://www.zeit.de/2014/39/zweiter-weltkrieg-kriegskinder/komplettansicht> (Stand: 27.11.2014).
- Ludwig, Janus: Geboren im Krieg. Kindheitserfahrungen im 2. Weltkrieg und ihre Auswirkungen. Gießen: Psychosozialverlag 2006.
- Luther, Martin: Von den Juden und ihren Lügen. URL: https://archive.org/stream/VonDenJudenUndIhrenLuegen/LutherMartin-VonDenJudenUndIhrenLuegen154318S._djvu.txt (Stand: 24.03.2016).
- Main Post: Christsein in der Gegenwart. URL: <http://www.mainpost.de/regional/schweinfurt/Bildungswerke-Christen-Veranstaltungsreihen;art17957,8976070> (Stand: 2.11.2015).
- Mainzer Domchöre: Singen ist gesund – besonders im Chor (01/2015). URL: www.domchor-mainz.de/cms/index.php/dreiklang/124-singen-ist-gesund-besonders-im-chor - Stand: 09.06.2018.
- Martin, Gerhard Marcel: Sachbuch Bibliodrama. Praxis und Theorie. Berlin: EB-Verlag 2011.
- Matějčková, Tereza, Reinhard Mehring und Emeti Morkoyun (Hrsg.): Blicke auf Deutschland! Pädagogisch-politische Schlaglichter zur Flüchtlingsfrage von 2016 und 1948: Orientierungen, Statements, migrationspädagogische Beiträge und Interviews: Die Deutschlandbroschüre (1948) des Holocaust-Überlebenden Emil Utitz. Diskurs Bildung, Band 60. Heidelberg: Mattes Verlag 2016.

- mdr, Lebensborn: Sex für Führer, Volk und Vaterland. 22.08.2017. URL: <http://www.mdr.de/zeitreise/lebensborn-heime-100.html> (Stand: 02.09.2017)
- Meier, Kurt: Die Deutschen Christen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1964.
- Meyer-Legrand, Ingrid: Die Kraft der Kriegsenkel: Wie Kriegsenkel heute ihr biographisches Erbe erkennen und nutzen. Berlin, München, Zürich, Wien: Europa Verlag 2016.
- Meyer-Blanck, Michael: Trauma. In: RGG⁴ (2005), Band 8, Sp. 574-575.
- Mitscherlich, Alexander und Margarete Mitscherlich: Die Unfähigkeit zu trauern: Grundlagen kollektiven Verhaltens. 21. Aufl., Neuausg. 1977 (12. Aufl. dieser Ausg.). München: Piper 1990.
- Mitscherlich, Beate: Gespaltene Erinnerung. Die Kinder der Kriegskinder in der DDR. In: Knoch, Heike (Hrsg.): Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors. Jahrbuch für psychohistorische Forschung, Band 13. Heidelberg: Mattes 2012, 153-171.
- Mohr, Reinhard: Total normal? URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-8039134.html> (Stand: 30.11.2017).
- Moltmann-Wendel, Elisabeth und Renate Kirchhoff (Hrsg.): Christologie im Lebensbezug. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005.
- Mommsen, Wolfgang J.: Die nationalgeschichtliche Umdeutung der christlichen Botschaft im Ersten Weltkrieg. In: Krumeich, Gerd und Hartmut Lehmann (Hrsg.): "Gott mit uns". Nation, Religion und Gewalt im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte Band 162. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2000, 249–261.
- Moosbach, Carola: Lobet die Eine. Schweige- und Schreiegebete. Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag 2000.
- Moré, Angela: War Opa doch ein Nazi? Folgen der Schuldverstrickung von Täter/innen und Mitläufer/innen für deren Nachkommen. In: Heike Knoch (Hrsg.). Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors. Jahrbuch für psychohistorische Forschung, Band 13. Heidelberg: Mattes, 2012, 57-82.
- Moré, Angela: Die unbewusste Weitergabe von Traumata und Schuldverstrickungen an nachfolgende Generationen. In: Journal für Psychologie 21 (2013): 1–30. URL: <http://www.journal-fuer-psychologie.de/index.php/jfp/article/view/268/310> (Stand: 27.01.2015).

- Morgenthaler, Christoph: Systemische Seelsorge. Impulse der Familien- und Systemtherapie für die kirchliche Praxis. Stuttgart 2000.
- Moser, Tilmann: Gottesvergiftung. 1. Aufl., Suhrkamp Taschenbuch, Band 533. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1980.
- Moser, Tilmann: Dämonische Figuren. Die Wiederkehr des Dritten Reiches in der Psychotherapie. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996.
- Müller-Hohagen, Jürgen: Verleugnet, verdrängt, verschwiegen. Seelische Nachwirkungen der NS-Zeit und Wege zu ihrer Überwindung. München: Kösel 2005.
- Neumann, Johann: 1945. Die Kirchen vorher und nachher. Die Kirchen in Deutschland. URL: <https://www.ibka.org/artikel/ag98/1945.html#6> (Stand: 16.03.2017).
- Nitsche, Johannes: Fünfter Jahrestag der Seligsprechung von Gerhard Hirschfelder. URL: <http://www.glatzer-visitatur.de/hirschfelder.htm> (Stand: 20.07.2018).
- Nowak, Kurt und Otto G. Oexle: Adolf von Harnack. Theologe, Historiker, Wissenschaftspolitiker. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Band 161. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001.
- Penkert, Alfred: Höhere Mächte haben entschieden. Flucht, Vertreibung und Ankommen ostpreussischer Katholiken im Spiegel ihres Briefwechsels mit Bischof Maximilian Kaller, mit einem Abriss der ermländischen Nachkriegsgeschichte. Beiträge zu Theologie, Kirche und Gesellschaft im 20. Jahrhundert, Band 15. Berlin/Münster 2008.
- Pöhlmann, Matthias: Weltbildwandel im Spiegel symptomatischer Leitbegriffe. Verbandsprotestantische Krisenbewältigung zwischen "Geisteskampf" und "Dienst am Volksganzen" von 1900 bis 1932. In: Gailus, Manfred und Hartmut Lehmann (Hrsg.): Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Band 214. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005, 81–102.
- Pohl-Patalong, Uta: Gesellschaftliche Kontexte der Seelsorge. In: Engemann, Wilfried (Hrsg.): Handbuch der Seelsorge. Grundlagen und Profile. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2007, 63-84.
- Pollack, Detlef: Abbrechende Kontinuitätslinien im deutschen Protestantismus nach 1945. In: Gailus, Manfred und Hartmut Lehmann (Hrsg.): Nationalprotestanti-

- sche Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Band 214. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005, 453–66.
- Poser, Ruth: Das Ezechielbuch als Trauma-Literatur. Leiden/Boston: Brill, 2012.
- Pressel, Wilhelm. Die Kriegspredigt 1914-1918 in der evangelischen Kirche Deutschlands. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1967.
- Prolingheuer, Hans: Wir sind in die Irre gegangen. Die Schuld der Kirche unterm Hakenkreuz, nach dem Bekenntnis des "Darmstädter Wortes" von 1947. Kleine Bibliothek Kirche und Gesellschaft, Band 451. Köln: Pahl-Rugenstein 1987.
- Radebold, Hartmut (Hrsg.): Kindheiten im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen. Reihe Psyche und Gesellschaft. Giessen: Psychosozial-Verlag, 2004.
- Radebold, Hartmut: Die dunklen Schatten unserer Vergangenheit: Hilfen für Kriegskinder im Alter. 3., aktualisierte und erw. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta 2009.
- Radebold, Hartmut, Werner Bohleber und Jürgen Zinnecker: Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten. Interdisziplinäre Studien zur Nachhaltigkeit historischer Erfahrungen über vier Generationen. Weinheim: Juventa 2008.
- Rauwald, Marianne (Hrsg.): Vererbte Wunden. Transgenerationale Weitergabe traumatischer Erfahrungen. Weinheim: Beltz 2013.
- Reile, Doris: Wie funktioniert das menschliche Gehirn normalerweise? URL: http://www.psy-reile.de/trauma_emdr2.htm (Stand: 20.01.2015).
- Reinberger, Stefanie: Angst im Genom. Spektrum der Wissenschaft. Wie die Umwelt unser Erbgut verändert - Spektrum der Wissenschaft, URL: <http://www.spektrum.de/news/angst-im-genom/1302426> (Stand: 28.07.2014).
- Remmer, Arno: Verzeihung und Versöhnung im psychotherapeutischen Prozess. In: Kick, Hermes Andreas und Günter Dietz (Hrsg.): Trauma und Versöhnung. Heilungswege in Psychotherapie, Kunst und Religion. Affekt – Emotion – Ethik, Band 9. Berlin: Lit-Verlag 2010, 133-141.
- Rennefanz, Sabine: Nachkriegszeit. Flucht und Vertreibung wurden in der DDR totgeschwiegen. Berliner Zeitung, 16.05.2016, URL: <https://www.berliner-zeitung.de/kultur/literatur/nachkriegszeit-flucht-und-vertreibung-wurden-in-der-ddr-totgeschwiegen-24053898-seite2> (Stand: 29.07.2018).
- Reulecke, Jürgen: Die „Junge Generation“ von 1930 wird alt: Erfahrungen der jugendbewegten „Jahrhundertgeneration“ in der Selbstreflexion. In: Hartmut Radebold

- (Hrsg.): Kindheiten im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen. Psyche und Gesellschaft. Gießen: Psychosozial-Verlag 2004, 31–44.
- Reyßer-Aichele, Margita: Gottesbild und Emotionen. Theologisch-anthropologisches Konzept und empirische Untersuchung. 1. Aufl. Internationale Hochschulschriften Band 608. Münster: Waxmann Verlag GmbH 2014.
- Richter, Cornelia (Hrsg.): Ohnmacht und Angst aushalten. Kritik der Resilienz in Theologie und Philosophie. 1. Auflage. Religion und Gesundheit, Band 1. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 2017.
- Richter, Horst-Eberhard: Eltern, Kind und Neurose. Psychoanalyse der kindlichen Rolle. Ungekürzte Lizenzausg. nach der 2. Aufl., 209.-223. Tsd. 6082: rororo-Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1976.
- Richter-Böhne, Andreas: Unbekannte Schuld. Politische Predigt unter alliierter Besatzung; Vollst. zugl.: Heidelberg, Univ., Diss., 1986 unter dem Titel: Richter-Böhne, Andreas: Die Schwierigkeit zu trösten. Calwer theologische Monographien Reihe C, Band 14. Stuttgart: Calwer Verlag 1989.
- Rinnen, Anja: Kirchenmann und Nationalsozialist. Siegfried Lefflers ideelle Verschmelzung von Kirche und Drittem Reich. Forum zur Pädagogik und Didaktik der Religion Band 9. Weinheim: Deutscher Studien Verlag 1995.
- Rittelmeyer, Christian: Frühe Erfahrungen des Kindes. Ergebnisse der pränatalen Psychologie und der Bindungsforschung. Stuttgart: Kohlhammer 2005.
- Röhl, Anja: Immer noch Krieg. Eine biografische Sicht. In: Heike Knoch (Hrsg.): Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors. Jahrbuch für psychohistorische Forschung Band 13. Heidelberg: Mattes 2012, 11-21.
- Rössler, Ingborg: Krise, Trauma und Konflikt als Ausgangspunkte der Seelsorge. In: Engemann, Wilfried (Hrsg.): Handbuch der Seelsorge. Grundlagen und Profile. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2007, 354-376.
- Roth, Maria: Generationsübergreifende Folgen von Posttraumatischer Belastungsstörung. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades des Doktors der Naturwissenschaften (Dr. rer. nat). Dissertation, Universität Konstanz 2011.
- Ruppert, Franz: Symbiosetrauma und Liebe jenseits von Verstrickungen. Stuttgart: Klett-Cotta 2014.
- Santer, Hellmut: Persönlichkeit und Gottesbild. Religionspsychologische Impulse für eine praktische Theologie Band 42. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2003.

- Sauer, Wolfgang: Volkstum gegen Bekenntnis. Die Richtlinien der Deutschen Christen und die Barmer Theologische Erklärung. Vorlesungsmanuskript Deutsche Sprachwissenschaft: Seminar für deutsche Literatur und Sprache. Zum Sprachgebrauch zwischen 1925 und 1950. Hannover: Universität Hannover 1997.
- Schade, Miriam: Dem Schrecklichen begegnen. Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie. Wien: Universität Wien 2018.
- Schäfer, Thomas: Was die Seele krank macht und was sie heilt: Die psychotherapeutische Arbeit Bert Hellingers. München: Droemer Knaur 2016.
- Schepank, Heinz: Psychogene Erkrankungen der Stadtbevölkerung. Eine epidemiologisch-tiefenpsychologische Feldstudie in Mannheim. Berlin: Springer 2014.
- Schiffer, Annedore: Subjektive und gesellschaftliche Aspekte von Traumatisierungsprozessen in Bezug auf die NS-Zeit. Eine Studie zum transgenerationalen Psycho-trauma in Bezug auf die NS-Zeit und den Zweiten Weltkrieg. Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie. Dortmund: Technische Universität 2014.
- Schlesinger-Kipp, Gertraud: Psychoanalytische Behandlungen von Kriegs"kindern". In: Hartmut Radebold (Hrsg.): Kindheiten im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen. Psyche und Gesellschaft. Gießen: Psychosozial-Verlag 2004, 75–90.
- Schleske, Martin und Donata Wenders: Der Klang. Vom unerhörten Sinn des Lebens. 10. Aufl. München: Kösel 2015.
- Schmidbauer, Wolfgang: Er hat nie darüber geredet. Das Trauma des Krieges und die Folgen für die Familie. Stuttgart: Kreuz 2008.
- Schmidbauer, Wolfgang: Ein Land - drei Generationen. Psychogramm der Bundesrepublik. 60 Jahre Bundesrepublik. Freiburg: Herder 2009.
- Schmidbauer, Wolfgang: Die deutsche Ehe. Liebe im Schatten der Geschichte. Zürich: Orell Füssli 2015.
- Schmitz, Heike: Von unglücklichen Kindheiten. "Kriegsundführerkinder", ihre Nachkommen und die Grenzen der "Aufarbeitung" seit 1968. In: Heike Knoch (Hrsg.). Die Kinder der Kriegskinder und die späten Folgen des NS-Terrors. Jahrbuch für psychohistorische Forschung, Band 13. Heidelberg: Mattes, 2012, 83-100.

- Schneider, Christian, Cordelia Stillke, und Bernd Leineweber: Das Erbe der Napola. Versuch einer Generationengeschichte des Nationalsozialismus. 1. Aufl. Hamburg: Hamburger Edition 1996.
- Schneider, Michael (Hrsg.): Nebelkinder. Kriegsenkel treten aus dem Traumaschatten der Geschichte. Berlin [u.a.]: Europa Verlag 2015.
- Schnibben, Cordt: Mein Vater, der Werwolf. Der Spiegel, Ausgabe 16/2014, 62–73.
- Schönemann, Hubertus: Klage (AT). URL: <http://www.bibelwissenschaft.de/de/wiblex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/klage-at/ch/e82436ebc46fe0b6e0daad23fee0e5b8/> (Stand: 30.04.2018).
- Schon, Jenny und Joachim Süß: PostelbergKindeskinder. Träume und Trauma. Bad Schussenried: Odertor Verlag 2011.
- Schowalter, Marion und Sebastian Murken: Religion und psychische Gesundheit – empirische Zusammenhänge komplexer Konstrukte. In: Henning, Christian, Murken, Sebastian und Erich Nestler (Hrsg.): Einführung in die Religionspsychologie. Paderborn 2003, 141-156.
- Schützenberger, Anne A. (Hrsg.): Oh, meine Ahnen! Wie das Leben unserer Vorfahren in uns wiederkehrt. 4. Aufl. Systemische Therapie. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme-Verlag 2005.
- Schuler, Katharina: Angela Merkel - Die Entscheidung ihres Lebens. Zeit Online, 30.06.2018. URL: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2018-06/angela-merkel-fluechtlingspolitik-entscheidung-europa-asylstreit-horst-seehofer> (Stand: 25.09.2018).
- Schult, Maike: Wunden versorgen. Dimensionen der Sorge in der Traumarbeit. In: Denga, Michael, Anna Henkel, Isolde Karle, Gesa Lindemann und Micha Werner (Hrsg.): Legitimität und Krise urheberrechtlicher Verwertungsgesellschaften. Dimensionen der Sorge. Kollektive Rechtswahrnehmung zwischen Utilitarismus und Demokratie. Soziologische, philosophische und theologische Perspektiven. 1. Auflage. Schriften zum geistigen Eigentum und zum Wettbewerbsrecht, Band 1. Baden-Baden: Nomos 2016, 225–238.
- Schult, Maike: Unkraut vergeht nicht. Resilienz und posttraumatische Reifung. In: Richter, Cornelia (Hrsg.): Ohnmacht und Angst aushalten. Kritik der Resilienz in Theologie und Philosophie. 1. Auflage. Religion und Gesundheit, Band 1. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 2017, 183–196.

- Schult, Maike: Ein Hauch von Ordnung. Traumaerzählung und seelsorgliche Arbeit. Habilitationsschrift im Fach Praktische Theologie vorgelegt bei der Theologischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, 2017b.
- Seewald, Berthold: Die deutsche Tötungs-Theologie an der Ostfront. Die Welt, 28.03.2013. URL: <http://www.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/article114837208/Die-deutsche-Toetungs-Theologie-an-der-Ostfront.html> (Stand: 2.10.2015).
- Seidel, Johannes J.: Aus den Trümmern 1945. Personeller Wiederaufbau und Entnazifizierung in der evangelischen Kirche der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Einführung und Dokumente. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1996.
- Seidler, Christoph: Lange Schatten - die Kinder der Kriegskinder kommen in die Psychoanalyse. In: Radebold, Hartmut (Hrsg.): Kindheiten im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen. Giessen: Psychosozial-Verlag 2004, 157–78.
- Sieg, Ulrich: Deutschlands Prophet. Paul de Lagarde und die Ursprünge des modernen Antisemitismus. München: Hanser 2007.
- Siegmund-Schultze, Friedrich und Wolfgang Grünberg: Friedenskirche, Kaffeeklappe und die ökumenische Vision. Texte 1910-1969. Kaiser Taschenbücher Band 78. München: Chr. Kaiser 1990.
- Silverstein, Ken: Ford und der Führer. Zwangsarbeiter für die Kölner Filiale. Der Freitag - das Meinungsmedium. URL: <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/ford-und-der-fuhrer> (Stand: 25.05.2018).
- Soerensen-Cassier, Dagmar: Transgenerationelle Prozesse von NS-Traumatisierungen. In: Radebold, Hartmut (Hrsg.): Kindheiten im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen. Giessen: Psychosozial-Verlag 2004, 137–146.
- Sontheimer, Kurt: Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933. München: Nymphenburger Verlagshandlung 1968.
- Soriano-Mas, Carles: In Search of the Trauma Memory. A Meta-Analysis of Functional Neuroimaging Studies of Symptom Provocation in Posttraumatic Stress Disorder (PTSD). URL: <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC3607590/> (Stand: 29.01.2015).

- Sösemann, Bernd: Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft. Einführung und Überblick. Stuttgart, München: Deutsche Verlags-Anstalt 2002.
- Spangler, Gottfried und Peter Zimmermann (Hrsg.): Die Bindungstheorie. Stuttgart: Klett-Cotta 1995.
- Speier, Sammy: Der ges(ch)ichtslose Psychoanalytiker - die ges(ch)ichtslose Psychoanalyse. In: Heimannsberg, Barbara und Christoph J. Schmidt (Hrsg.): Das kollektive Schweigen. Nazivergangenheit und gebrochene Identität in der Psychotherapie. Heidelberg: Asanger 1988, 13-24.
- Spohn, Elmar: Zwischen Anpassung, Affinität und Resistenz. Die Glaubens- und Gemeinschaftsmissionen in der Zeit des Nationalsozialismus. Berlin: Lit 2016.
- Spork, Peter: Stressboten im Sperma. Epigenetik, 18.06.2018, URL: <https://www.newsletter-epigenetik.de/stress-boten-im-sperma/> (Stand: 08.09.2018).
- Spranger, Helga: Überlegungen zu Trauma, Traumaverarbeitung und deren transgenerationaler Folge; dazu einige neue Forschungsergebnisse. In: Evangelische Akademie Bad Boll (Hrsg.), Damit Europa blühe ... Licht auf die Schatten der Vergangenheit. Tagung vom 24. - 26.11.2003 in der Evangelischen Akademie Bad Boll. Protokolldienst 1/92, Bad Boll: 2004, 229–249.
- Steinbach, Lothar: Ein Volk, ein Reich, ein Glaube? Ehemalige Nationalsozialisten und Zeitzeugen berichten über ihr Leben im Dritten Reich. Dietz Taschenbuch Band 69. Bonn: Dietz 1995.
- Stephan, Cora: Die deutsche Kriegsangst beginnt mit dem Jahr 1618. Die Welt, 14.06.2013. URL: <http://www.welt.de/geschichte/article117121459/Die-deutsche-Kriegsangst-beginnt-mit-dem-Jahr-1618.html> (Stand: 25.05.2018).
- Sternheim-Peters, Eva: Habe ich denn allein gejubelt? Eine Jugend im Nationalsozialismus. Neubearbeitete und erweiterte Neuausgabe. München: Europa Verlag 2015.
- Stückelberger, Hansjürg: Europas Aufstieg und Verrat. Eine christliche Deutung der Geschichte. 1. Auflage. Aachen: MM Verlag 2011.
- Stutte, Harald: Hitlers Kindersoldaten. Zwangsverpflichtete der Waffen-SS. Spiegel Online. URL: <http://www.spiegel.de/einestages/hitlers-kindersoldaten-wie-die-ss-minderjaehrige-rekrutierte-a-958278.html> (Stand: 11.03.2016).

- Süss, Joachim: Die zerbrochenen Fundamente als Last auf der Seele. Thüringische Landeszeitung, 3.12.2012. URL: <http://www.tlz.de/web/zgt/suche/detail/-/specific/Die-zerbrochenen-Fundamente-als-Last-auf-der-Seele-725794061> (Stand: 27.11.2014).
- Süselbeck, Heiner: Niemanden verloren geben. Briefwechsel zwischen Helmut Gollwitzer und Hermann Schlingensiefen, 1951-1979. Korrespondenzen Band 2. Berlin: Lit 2014.
- Süss, Joachim: Die entschlossene Generation. Die Kriegsenkel verändern Deutschland. 1. Auflage. München: Europa Verlag 2017.
- Tambke, Kristina: Transgenerationale Weitergabe traumatischer Erfahrungen kriegs- und vertreibungsbelasteter Kindheiten unter Berücksichtigung nationalsozialistisch geprägter Erziehung und deren Bedeutung für gegenwärtige Familienberatung. Diplomarbeit, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg 2010. URL: https://www.bkge.de/Downloads/Publikationen/Qualifikationsarbeiten/Tambke-Transgenerationale_Weitergabe_traumatischer_Erfahrungen_kriegs-_und_vertreibungsbelasteter_Kindheiten-2.pdf (Stand 25.05.2018).
- Teege, Jennifer, und Nikola Sellmair: Amon. Mein Großvater hätte mich erschossen. 1. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2013.
- Thierfelder, Jörg: Das Kirchliche Einigungswerk des württembergischen Landesbischofs Theophil Wurm. 1. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1975.
- Tutu, Desmond: Keine Zukunft ohne Versöhnung. Düsseldorf: Patmos Verlag 2001.
- Unfried, Natascha: Biologische und neurobiologische Hintergründe der Traumatisierung. In: Rauwald, Marianne (Hrsg.): Vererbte Wunden. Transgenerationale Weitergabe traumatischer Erfahrungen. Weinheim: Beltz 2013, 47–54.
- Unger, Raymond: Die Heldenreise des Künstlers. Kunst als Abenteuer der Selbstbegegnung. Münster: Monsenstein und Vannerdat 2013.
- Usamer, Bertold: Ohne Wurzeln keine Flügel. Die systemische Therapie von Bert Hellinger. München Goldmann Verlag, 1999.
- Ustorf, Anne-Ev: Wir Kinder der Kriegskinder. Die Generation im Schatten des Zweiten Weltkriegs. Freiburg: Herder 2008.
- Utz, Emil: Blicke auf Deutschlands Nachkriegsgesellschaft 1947/48 aus der Perspektive des Prager Holocaust-Überlebenden, Philosophen und Charakterologen Emil Utz (1883-1956). In: Matějčková, Tereza, Reinhard Mehring und Emeti

- Morkoyun (Hrsg.): Blicke auf Deutschland! Pädagogisch-politische Schlaglichter zur Flüchtlingsfrage von 2016 und 1948. Orientierungen, Statements, migrationspädagogische Beiträge und Interviews, die Deutschlandbroschüre (1948) des Holocaust-Überlebenden Emil Utitz. Diskurs Bildung Band 60, Heidelberg: Mattes Verlag 2016, 167–246.
- Van der Kolk, Bessel A.: Traumatic Stress. Grundlagen und Behandlungsansätze. Theorie, Praxis und Forschungen zu posttraumatischem Stress sowie Traumatherapie. Band 62. Paderborn: Junfermann 2000.
- Verny, Thomas R. und John Kelly (Hrsg.): Das Seelenleben des Ungeborenen. München: Rogner & Bernhard 1981.
- Vollnhals, Clemens (Hrsg.): Die Evangelische Kirche nach dem Zusammenbruch. Berichte ausländischer Beobachter aus dem Jahre 1945. Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte Band 3. Reihe A. Göttingen: Vandenhock & Ruprecht 1988.
- Vollnhals, Clemens: Evangelische Kirche und Entnazifizierung 1945-1949. Die Last der nationalsozialistischen Vergangenheit. Studien zur Zeitgeschichte Band 36. München: Oldenbourg 1989.
- Vollnhals, Clemens: Im Schatten der Stuttgarter Schulderklärung. Die Erblast des Nationalprotestantismus. In: Gailus, Manfred und Hartmut Lehmann (Hrsg.): Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Band 214. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2005, 379–431.
- Von Arnim, Gabriele: Das große Schweigen. Von der Schwierigkeit, mit den Schatten der Vergangenheit zu leben. München: Kindler 1989.
- von der Stein, Bertram: Charakteristische Abwehrformen bei Kindern von Flüchtlingen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten. In: Radebold, Hartmut (Hrsg.): Kindheiten im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen. Giessen: Psychosozial-Verlag 2004, 147–55.
- Von Friesen, Astrid: Der lange Abschied. Psychische Spätfolgen für die 2. Generation deutscher Vertriebener, Flüchtlinge, Aussiedler und Verstoßener. Gießen: Psychosozial-Verlag 2000.
- Von Schlippe, Arist und Jochen Schweitzer: Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. 10. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007.

- Vorein, Christian: Nationalsozialistische Schulbücher des Gaues Mecklenburg. Eine lexikologische Untersuchung zur sprachlichen Vermittlung der NS-Ideologie. Europäische Hochschulschriften Band 1965, Reihe I, Deutsche Sprache und Literatur Publications universitaires européennes. Série I, Langue et littérature allemandes European university studies. Series I, German language und literature. Frankfurt am Main, New York: P. Lang 2008.
- Walser, Martin: Martin Walser 1998: Reden anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1998. URL: http://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/sixcms/media.php/1290/1998_walser_mit_nachtrag_2017.pdf (Stand: 30.11.2017).
- Weber, Frank: Damit die Seele Ruhe finde vor dem Ende, Kriegserfahrungen und Seelsorge. In: Evangelische Akademie Bad Boll (Hrsg.): Damit Europa blühe ... Licht auf die Schatten der Vergangenheit. Tagung vom 24. - 26.11.2003 in der Evangelischen Akademie Bad Boll. Protokolldienst 1/92, Bad Boll: 2004, 35–56.
- Weber, Frank: Die Generation der „Kriegskinder“ (Teil 1). Eine Aufgabe für die Seelsorge. Artikel 1169, in: Deutsches Pfarrerberblatt. Die Zeitschrift evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer, 103. Jg. (2003), Heft 5, URL: <http://www.pfarrerverband.de/pfarrerblatt/archiv.php?a=show&id=1169> (Stand: 21.07.2018).
- Weber, Frank: Die Generation der „Kriegskinder“ (Teil 2). Eine Aufgabe für die Seelsorge. Artikel 1170, in: Deutsches Pfarrerberblatt. Die Zeitschrift evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer, 103. Jg. (2003), Heft 5, URL: <http://www.pfarrerverband.de/pfarrerblatt/archiv.php?a=show&id=1170> (Stand: 12.12.2017).
- Weber, Frank. Krieg, Flucht und Vertreibung – Herausforderungen für Seelsorge und Beratung. Vortrag beim Studientag für Seelsorge und Beratung durchgeführt durch den Seelsorgeausschuss der Ev. Kirche im Rheinland am 02. April 2014 – aktualisiert im Januar 2015. URL: http://www.ekir.de/www/downloads/Vortrag_Weber.pdf (Stand: 28.09.2017).
- Weber-Gast, Ingrid: Weil du nicht geflohen bist vor meiner Angst. Ein Ehepaar durchlebt die Depression des einen Partners. Mainz: Grünewald 1997.
- Weitz, Burkhard: Wir müssen wachsam sein. Protestanten im ersten Weltkrieg. URL: <https://chrismon.evangelisch.de/artikel/2014/wir-muessen-wachsam-sein-21840> (Stand: 09.04.2016).

- Weitz, Burkhard und Eduard Kopp: Zu viel Moralismus? Ulrich Körtner und Heinrich Bedford-Strom über die Ethik der Flüchtlingspolitik. 01.03.2017, chrismon, Das evangelische Magazin. URL: <https://chrismon.evangelisch.de/artikel/2017/33326/ulrich-koertner-und-heinrich-bedford-strohm-ueber-die-ethik-der-fluechtlingspolitik> (Stand: 22.09.2018).
- Welzer, Harald: Tradierung von Geschichtsbewusstsein. Bei uns waren sie immer dagegen. Wie im Familiengespräch aus Zuschauern und Tätern Helden des alltäglichen Widerstandes wurden. Frankfurter Rundschau vom 06.01.2001. URL: <http://www.antisemitismus.net/ns-vergangenheit/welzer.htm> (Stand: 25.05.2018).
- Welzer, Harald, Sabine Moller und Karoline Tschuggnall: Opa war kein Nazi. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis. 3. Auflage. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 2002.
- Westfälische Nachrichten, Gemeinschaft Junges Ermland. Ostertreffen seit 1956. URL: <http://www.wn.de/Muensterland/Kreis-Warendorf/Warendorf/2017/04/2769181-Gemeinschaft-Junges-Ermland-Ostertreffen-seit-1956-in-der-LVHS> - Stand: 20.07.2018.
- Will, Eva-Maria: Aus dem Schatten des Krieges. Impulse für eine Pastoral der heilen Erinnerung und Versöhnung. 1. Auflage. Köln: Erzbistum Köln 2016.
- Wijnen, Carien: Ganzheitliche Stimmarbeit und Gesangstherapie. Institut für ganzheitliche Stimmarbeit und Gesangstherapie, Berlin 2014. URL: https://www.isgt.info/fileadmin/Dateien/Healing_Voice/images/MuG_21_Wijnen.pdf - Stand: 26.07.2018.
- Carin Wijnen, Stimm- und Gesangstherapeutischer Arbeitsansatz: eine Einführung. Institut für ganzheitliche Stimmarbeit und Gesangstherapie, Berlin 2014. URL: www.isgt.info/fileadmin/Dateien/Healing_Voice/galerie/Stimm-__gesangsther._Arbeitsansatz.pdf - Stand: 26.07.2018.
- Winkelmüller, Anette: Als die Jeans noch gebügelt wurden. Wirtschaftswunderkinder erinnern sich. Hannover: Lutherisches Verlagshaus 2013.
- Winkler, Ulrike: Kirchliches Leben im 2. Weltkrieg. Tagung der Evangelischen Akademie Arnoldshain. URL: http://www.staff.uni-marburg.de/~kaiserj/pdf/Winkler_Arnoldshain_I_03.pdf (Stand: 16.03.2016).

- Zenz, Gisela: Aktuelle Ergebnisse der Bindungs- und Traumaforschung und ihre Bedeutung für die Fremdunterbringung. Moses Online - Das Portal zum Thema Pflegekinder und Adoption. URL: <http://www.moses-online.de/artikel/aktuelle-ergebnisse-bindungs-traumaforschung-ihre-bedeutung-fremdunterbringung> (Stand: 14.01.2015).
- Ziemer, Jürgen: Psychologische Grundlagen der Seelsorge. In: Engemann, Wilfried (Hrsg.): Handbuch der Seelsorge. Grundlagen und Profile. Leipzig: Evangelische Verlags-Anstalt 2007, 34–62.
- Zumstein, Jean: Seele im NT. In: Betz, Hans Dieter (Hrsg.): Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, 4. Auflage (RGG⁴), Band 7, Tübingen: Mohr Siebeck 2004, Sp. 1100-1101.
- Zwicker-Pelzer, Renate: Familienberatung – Systemische Beratung. Hintergründe zur systemischen Beratung und Familienberatung. URL: <https://www.dgsf.org/service/was-heisst-systemisch/familienberatung-systemische-beratung> (Stand: 30.06.2018).